DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Mit den amtl. Nachrichten der Großloge »Lessing zu den drei Ringen« in der Tschechosl. Republik

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge
»LATOMIA« in Reichenberg in Böhmen

Dritter Jahrgang

1927



REICHENBERG 1927
Druck von Gebrüder Stiepel Ges. m. b. H. in Reichenberg

Inhaltsverzeichnis des dritten Jahrganges.

Seite

I. Arbeiten aus eigener Werkstatt.

II. Von bleibenden Werten.

III. Bilder aus der Geschichte.

IV. Gedichte.

Seite

V. Die Freimaurerei im Dienste der Völkerversöhnung.

VI. Splitter und Späne. Vermischtes.

VII. Ars una species mille ⟨Eine Kunst in tausend Arten⟩.

Seite

VIII. Aus unseren Bundeslogen.

IX. Amtliche Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.



Nr. 1. **Reichenberg, Jänner 1927.** **3. Jahrgang.**



Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge für Amerika $1^1/_2$ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Inhalt:

Viel Glück zum neuen Jahre! Lassen Sie uns dieses zubringen, wie wir die vorigen geendet haben, mit wechselseitiger Teilnahme an dem, was wir lieben und treiben. Wenn sich die Gleichgesinnten nicht erfassen, was soll aus der Gesellschaft und der Geselligkeit werden?

Goethe an Schiller 1795.

Ins dritte Jahr.

Unsere Zeitung ist in ihrem zweiten Jahre sich selbst, ihre Freunde sind ihr treu geblieben. Wohlwollende Zustimmung und wohlwollende Kritik sind ihr im gleichen Maße zu teil geworden. Daß die Zustimmung die Kritik überwog, beweist die Übereinstimmung des Leserkreises mit den Absichten der Zeitung. Daß die überwiegende Mehrzahl der Leser mit der Leitung des Blattes zufrieden war, kann uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß unserer Zeitung noch viele, sehr viele Fehler anhaften. Man ist — leider — zu duldsam in Freimaurerkreisen und schraubt die Ansprüche leider zu sehr zurück.

Als einen großen Fehler unserer Zeitung empfinden wir selbst, daß sie viel zu sehr in der Vergangenheit lebt und dadurch den Zusammenhang mit der Gegenwart zu verlieren droht. Die historischen Liebhabereien konnten sich in unserem Blatte ausleben, weil unsere Brüder über Geschichte der Freimaurerei nur sehr lückenhaft unterrichtet sind und für das vielgestaltige Bild aus vergangenen Tagen dankbares Verständnis zeigen. Aber eine Freimaurerzeitung soll nach unserer Auffassung denn doch mehr leisten, es sei denn, daß sie sich rein historisch spezialisieren will. Sie muß, als Vertreterin einer lebendigen Organisation arbeitswilliger Menschen vom Blutstrom ihrer eigenen Zeit stärker durchpulst werden, als dies bisher der Fall war.

Daß daran schon bei Gründung der Zeitung gedacht wurde, beweist der Untertitel, der auch von verwandten Gebieten spricht und deren Behandlung ankündigt. Hiezu brauchen wir die Mitarbeit aus unserem Leserkreise. Was der freimaurerischen Literatur im allgemeinen ab-

geht, das ist die Nutzanwendung der freimaurerischen Lehre auf das Gegenwartsleben. Es wird vielleicht zuviel an der Form und ihrer Deutung und zu wenig an ihrem Inhalte gearbeitet. Um einen — hinkenden — Vergleich einzuschalten: wenn in der Telephonzentrale das Lämpchen aufblitzt, so ist dies ein Symbol, ein Zeichen, daß jemand eine Verbindung wünscht. Das Symbol veranlaßt die das Telephon bedienenden Organe zu einer Reihe von zweckmäßigen Handlungen, durch deren Vermittlung wirkliche Vorgänge des praktischen Lebens zustande kommen. In der Freimaurerei herrscht leider die Tendenz vor, bei der Erklärung des Symbols zu verharren, höchstens noch sein Zustandekommen zu erklären. Das Lämpchen blitzt unaufhörlich auf, aber es wird keine Verbindung hergestellt.

Hier möchten wir, daß in diesen Blättern manches besser wird. Wir möchten unsere Zeitung, eben weil sie ein Freimaurerblatt ist, mitten ins Leben stellen. Da die Umgrenzung des persönlichen Wissens, die Neigung, eigenen Liebhabereien nachzugeben, hier hinderlich im Wege steht, suchen wir Mitarbeit. Ein Programm soll heute ebensowenig entwickelt werden, wie vor nunmehr zwei Jahren. Alle sind zur Mitarbeit willkommen, nur der Utopist soll draußen bleiben. Mit frommen Wünschen, mit Hoffnungen auf eine bessere Zukunft ist der rauhen Wirklichkeit nicht beizukommen.

Wir können unser Blatt noch jahrelang so weiterführen wie bisher. Die von Freunden geäußerte Befürchtung, wir würden mit dem Material nicht durchhalten, teilen wir nicht. Wir sind ohne Übertreibung noch für mehrere Jahrgänge versehen. Wir befürchten nur das eine, daß wir Gefahr laufen, einseitig zu werden. Wenn unsere Leser uns verstehen, dann werden sie auch wissen, was wir wollen und was wir brauchen. Mit diesem Wunsche um Mitarbeit gehen wir in unser drittes Jahr.

Der Redaktionsausschuß.



Die Freimaurerei im Jahre 1926.

Das abgelaufene Jahr stand politisch im Zeichen der internationalen Verständigungsversuche. Locarno, Genf und Thoiry sind Etappen auf dem Wege zu einer möglichsten Ausgleichung der Gegensätze, die als Rückstand des Weltkrieges überall weiterbestehen. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, von Stresemann mit einer auch freimaurerisch bedeutsamen Rede einbegleitet, ist ein Erfolg dieser Verständigungspolitik. Der paneuropäische Kongreß in Wien ist ein weiterer Beleg, wie abgekämpft die europäische Kulturmenschheit heutigen Tages ist, und wie sehr das allgemeine Friedensbedürfnis den führenden Persönlichkeiten die Pflicht aufzwingt, für die Lösung alter Probleme neue Methoden zu suchen. Ohne alle diese Ereignisse mit allzu großem Optimismus zu begleiten, können wir als Freimaurer an ihrer symptomatischen Bedeutung nicht vorübergehen. Der ewige Friede ist wohl nicht gesichert, die brennenden territorialen und nationalen Fragen sind nichts weniger als gelöst. Der Gewinn des letzten Jahres ist aber vielleicht darin zu erkennen, daß sich der Wille vorbereitet, an eine Lösung zu denken und im gegebenen Zeitpunkte auch an sie heranzutreten.

Der Freimaurerei ist bisher in diesem ausgleichenden Kräftespiel keine Rolle zugefallen. Die deutsche Freimaurerei steht abseits. Warum sie dies tun zu müssen glaubt, hat August Horneffer kürzlich ausführlich dargelegt. Die deutsche Freimaurerei sieht im Völkerbunde nur eine neue Art des Diplomatenspiels, dessen politischem Inhalte sie sich aus Prinzip versagen zu müssen glaubt. Die romanische Gruppe predigt den Frieden auf der Basis der durch den Weltkrieg geschaffenen Besitzregelungen. In diesen erblickt der reichsdeutsche Freimaurer ein seinem Vaterlande angetanes Unrecht. Er steht darin in einem gewissen Gegensatze zur offiziellen Reichspolitik, die sich mit den gegebenen Verhältnissen abgefunden hat. Die deutschen Großlogen lehnen daher die Zusammenarbeit mit außerdeutschen Großkörpern ab, weil sie in den Erklärungen dieser ehemals feindlichen Freimaurereien den Willen und die Absicht vermissen, nach Maßgabe der eigenen Kräfte zur Beseitigung dieses fortdauernden, dem deutschen Volke angetanen Unrechtes zu wirken. Daß in französischen Freimaurerkreisen auf die Härten der bestehenden Friedensverträge wiederholt hingewiesen und deren Änderung verlangt wird, nimmt Horneffer nicht ernst. Er stellt die Forderung, daß die französischen Freimaurer, wenn es ihnen wirklich ernstlich um den Frieden zu tun ist, diese ihre Anschauungen in erster Linie vor ihrem eigenen Volke wirksam zu vertreten haben. Aus allen diesen Gründen mißt er den verschiedenen internationalen Freimaurerzusammenkünften und Bekundungen keinen besonderen Wert bei.

Diese Anschauungen werden, mit ganz geringen Ausnahmen, in der reichsdeutschen Freimaurerei allgemein geteilt. Eine einzige Ausnahme macht die Großloge des eklektischen Bundes, die wohl für die Gegenwart jede Beziehung zur romanischen Gruppe ablehnt, im übrigen aber zu erkennen gegeben hat, daß sie sich nicht auf Dauer auf diese Stellung festlegen

will und sich für den geeigneten Zeitpunkt Handlungsfreiheit vorbehält.

Die Beziehungen zwischen der deutschen und der romanischen Gruppe haben in diesem Jahre somit keinerlei Fortschritte gemacht. Das Auftreten eines reichsdeutschen Bruders beim internationalen Freimaurerkongreß in Belgrad ist höchstens ein Beweis dafür, daß eine heute noch geringe Minorität reichsdeutscher Brüder sich von persönlicher Fühlungnahme mehr verspricht, als von einer starren Ablehnung. Br. Müffelmann, der als Privatmann der Belgrader Tagung beiwohnte, ist Gegenstand heftiger Angriffe der offiziellen Freimaurerei seines Landes gewesen. Im Wesen hat er in Belgrad nichts anderes getan, als Stresemann in Genf. Er hat namens einer Gruppe von Gesinnungsgenossen den Willen zur Verständigung bekundet.

Die Beziehungen zwischen der angelsächsischen und der romanischen Gruppe sind gleichfalls auf dem toten Punkte des Vorjahres verblieben. Bemerkenswert ist hier die geflissentliche Abkehr der amerikanischen Freimaurerei von allen europäischen Fragen. Besonders der neue Großmeister von New-York hat der freimaurerischen Monroe-Doktrin scharfen Ausdruck verliehen. Die englische Freimaurerei ist so stark und mit ihren eigenen Angelegenheiten so sehr beschäftigt, daß sie sich derzeit eigentlich von der ganzen Welt abschließt. Daß Mitteleuropa noch immer mit dem englischen Banne belegt ist, sperrt an sich jede Möglichkeit einer Annäherung. Vor nicht zu langer Zeit wurde dieser „Bann“ erst feierlich neu bekräftigt.

Um den Fascismus herum ist es, soweit wenigstens die Freimaurerei in Betracht kommt, etwas ruhiger geworden. Die italienischen Freimaurer haben sich neuerdings unter veränderten Lebensbedingungen zur Arbeit entschlossen. Der Großmeister Torrigiani ist begreiflicherweise amtsmüde geworden und zieht sich zurück. Der General Capello, der gelegentlich des Novemberattentates 1925 in Haft genommen wurde, sitzt noch immer in Untersuchungshaft. Der Prozeß wird absichtlich hinausgeschoben. Besonderen Mut zeigt Ulysse Bacci, der nach wie vor die Rivista massonica herausgibt. Auch in Spanien ist es wieder ruhiger geworden. Die Arbeit der Logen hängt mehr von dem Wohlwollen der Lokalbehörden als von allgemeinen Freimaurerausnahmsgesetzen ab. In Ungarn gab es in diesem Sommer die Sensation einer großen Freimaurerdebatte im Parlamente, die im übrigen wie das Hornberger Schießen verlief Es bleibt vorläufig beim alten.

In Rußland wurde eine Freimaurerloge in Leningrad ausgehoben. Ob es wirklich Freimaurer waren, oder ob es sich hier um einen politischen Zirkel handelte, ist nach Art der russischen Berichterstattung nicht nachweisbar. Daß der Kulturkampf in Mexiko auf das Konto der Freimaurer gebucht wird, versteht sich bei der Kritiklosigkeit gegnerischer Taktik von selbst.

Der im Vorjahre in Basel tagende Kongreß sollte in diesem Jahre in Luxemburg seine Fortsetzung finden. Er wurde jedoch abgesagt, nicht zuletzt deswegen, weil gerade zur fraglichen Zeit wirtschaftliche Störungen in einzelnen Ländern eine regere Beteiligung in Frage stellten. Dafür fand im Herbst eine Tagung in Belgrad statt, deren Wert mehr in der persönlichen Fühlungnahme zwischen den Vertretern der beteiligten Großlogen als in der unentbehrlichen Massenbekundung (Resolution) zu suchen ist. Die Association Internationale hat mehreremals getagt. Die Streitfragen des letzten Jahres wirken noch immer nach. Dadurch ist ihre Arbeit ziemlich steril geblieben.

Die deutsche Freimaurerei hat in diesem Jahre mehrere wertvolle Werke herausgebracht, die als eine Bereicherung maurerischen Schrifttums bezeichnet werden dürfen. Der Verein deutscher Freimaurer, dessen verdienter Führer Bischoff in diesem Jahre sein 60. Lebensjahr vollendete, veröffentlichte den dritten Band der Wolfstiegschen Bibliographie. Der Baireuther Engbund eröffnete eine Serie von Einzeldarstellungen aus der freimaurerischen Geschichte, die mit einem Werke über die Gold- und Rosenkreuzer glücklich eingeleitet wurde. Sonst ist in deutscher Sprache kein Buch von nachhaltigerer Wirkung erschienen. Bemerkenswert ist die in verschiedenen Großlogen auftretende Tendenz, historische Engbünde und Zirkel nach Art der Quatuor Coronati Loge zu begründen. Das Interesse an freimaurerischer Forschung ist derzeit in Deutschland und den deutschsprachigen Großlogen anderer Länder ein sehr lebhaftes.

An Gegnerschaften hat es der Freimaurerei auch im letzten Jahre nicht gefehlt. In Deutschland gesellten sich zu den Feinden aus dem völkischen Lager und den Burschenschaften noch die deutsche Adelsgesellschaft, die ebenso wie der Nationalverband deutscher Offiziere Freimaurer aus ihren Reihen ausschließen will. Die altpreußischen Großlogen haben wohl zur Abwehr einen Empfang durch den Reichspräsidenten Hindenburg erwirkt, wobei dieser die Angriffe der Gegner als unbegründet zurückgewiesen hat. Da Hindenburg aber in den be-

treffenden Kreisen selbst an Kredit verloren hat, wird der Freimaurerei auch mit dieser Bescheinigung ihrer Vaterlandstreue nicht viel gedient. Bezüglich der Dummheit der Angriffe steht die klerikale Presse Österreichs wohl obenan. Besonders, seitdem es sich beschäftigungslose Stabsoffiziere der alten Armee zur Aufgabe gemacht zu haben scheinen, für ihre eigene Unzulänglichkeit die Freimaurer verantwortlich zu machen.

Im allgemeinen ist also die Freimaurerei des Jahres 1926 ohne größere Ereignisse. Daß die einzelnen Großlogen auf humanitären oder kulturellem Gebiete (z. B. Schweiz) manchen schönen Erfolg zu verzeichnen haben, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Freimaurerei heutigentags innerlich zusammenhanglos ist, daß ihr gemeinsame große Ideen, die verbinden könnten, abgehen. Sie spiegelt das Bild ihrer Zeit wieder, die nur das Extreme liebt und nur im Extremen, mit dem Mittel der Extase, nicht aber mit Überlegung große Wirkungen hervorrufen kann. Nicht daß der Freimaurerei die Fähigkeit zu Begeisterung abginge. Ihr Inhalt stimmt mit der seelischen Verfassung der Masse heute nicht überein. Da Freimaurerei aber ewig ist, kann sie warten. Auch ihre Zeit kommt.

Posner.



Die Freimaurerei in Jugoslavien.

(Für die Überlassung dieser Arbeit sind wir Br. D. Dj. Militchewitch, Belgrad, zu Danke verpflichtet. D. Dr. R.)

Die ältesten Logen wurden etwa um 1759 in Kroatien gegründet. Binnen weniger Jahren entstanden dort mehrere Logen, die von österreichischen Offizieren kroatischer Nationalität ins Leben gerufen wurden. Diese Offiziere, meistens vom Adel, waren während und nach dem Siebenjährigen Kriege, als preußische Kriegsgefangene, in Deutschland Freimaurer geworden. Um diese Gründungen erwarb sich besondere Verdienste der Oberst Ivan Graf Drašković und sein Zeitgenosse, der Obergespan Stefan Graf Niczky. Graf Drašković arbeitete auch ein eigenes Ritual und System aus, die „Draškovićsche Observanz", mit augenscheinlicher Absicht, eine eigene Großloge zu gründen. Einige Jahre arbeiteten auch alle ungarischen Logen nach diesem System.

Die ersten Logen in Glina, Zagreb und Waraždin hatten französische Namen und arbeiteten in französischer Sprache. In letztgenannter Stadt entstand sodann die Loge „Libertas", wo in lateinischer Sprache gearbeitet wurde. Da jedoch nicht alle Mitglieder lateinisch konnten, lösten sich solche von der Mutterloge und schufen eine deutsche Loge „Zu den drei Drachen", die das Patent von der Berliner Großloge „Zu den drei Weltkugeln" erhielt. Nach diesen, etwa um 1773—1775, wurden weitere Logen in Osijek, Križevic und Otočac errichtet.

Diese rasche und energische Bewegung zeitigte die Gründung einer selbständigen kroatischen Großloge. Dies geschah auch gelegentlich einer Zusammenkunft der Delegierten sämtlicher Logen im Jahre 1777. Die Großloge erhielt den Namen „In der Provinz der Freiheit", arbeitete nach schon erwähnter „Draškovićscher Observanz" und wählte als ersten Großmeister den Gründer, Graf Drašković, selbst.

Nach dem Tode dieser starken Persönlichkeit aber, und unter Einfluß von unerwarteten politischen Verhältnissen, fingen die maurerischen Lichter in Kroatien schnell nacheinander zu verlöschen, so daß um 1787 keine der erwähnten Bauhütten mehr bestand.

In der napoleonischen Periode, als die Franzosen aus dalmatinisch-kroatisch-slowenischen Provinzen das Königreich Illyrien schufen (1805—1814), wurden wieder mehrere Logen errichtet, u. zw. alle unter dem Protektorate des Groß-Orients von Frankreich. Solche von französischen Offizieren ins Leben gerufene Bauhütten, entstanden in Dubrovnik, Split, Kotor, Zadar, Karlovac und Ljubljana. Die Original-Konstitution der Ljubljaner Loge „Les amis du Roi de Rome et de Napoleon", ist noch heute im Wiener Staatsarchiv befindlich. Nach dem Abgang der Franzosen (1814) verlöschten die maurerischen Lichter in diesen Provinzen bis zu unseren Tagen.

Auch in Serbien ist das Freimaurertum älteren Datums. Als es sich, in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts über ganz Europa so unerwartet rasch ausbreitete, drang es auch auf die Balkan-Halbinsel vor, welche dazumal ganz türkisch war. Es ist gewiß, daß zu Ende des 18. Jahrhunderts eine Loge in Belgrad existierte. Um diese Zeit gärte es unter allen Nationalitäten am Balkan; alle waren, mehr oder weniger, von der Idee der Befreiung von türkischer Oberhoheit beseelt. Aus gewissen Zeichen ist zu schließen, daß diese Befreiungs-Vorbereitungen in maurerischen Logen Billigung und Unterstützung fanden, da der Verkehr zwischen den Bauhütten in Belgrad, Widin und Bukarest ein sehr reger und herzlicher war. Wann diese Belgrader Loge entstand, unter welchem Namen, in welcher Sprache gearbeitet wurde, wer Meister vom Stuhle war,

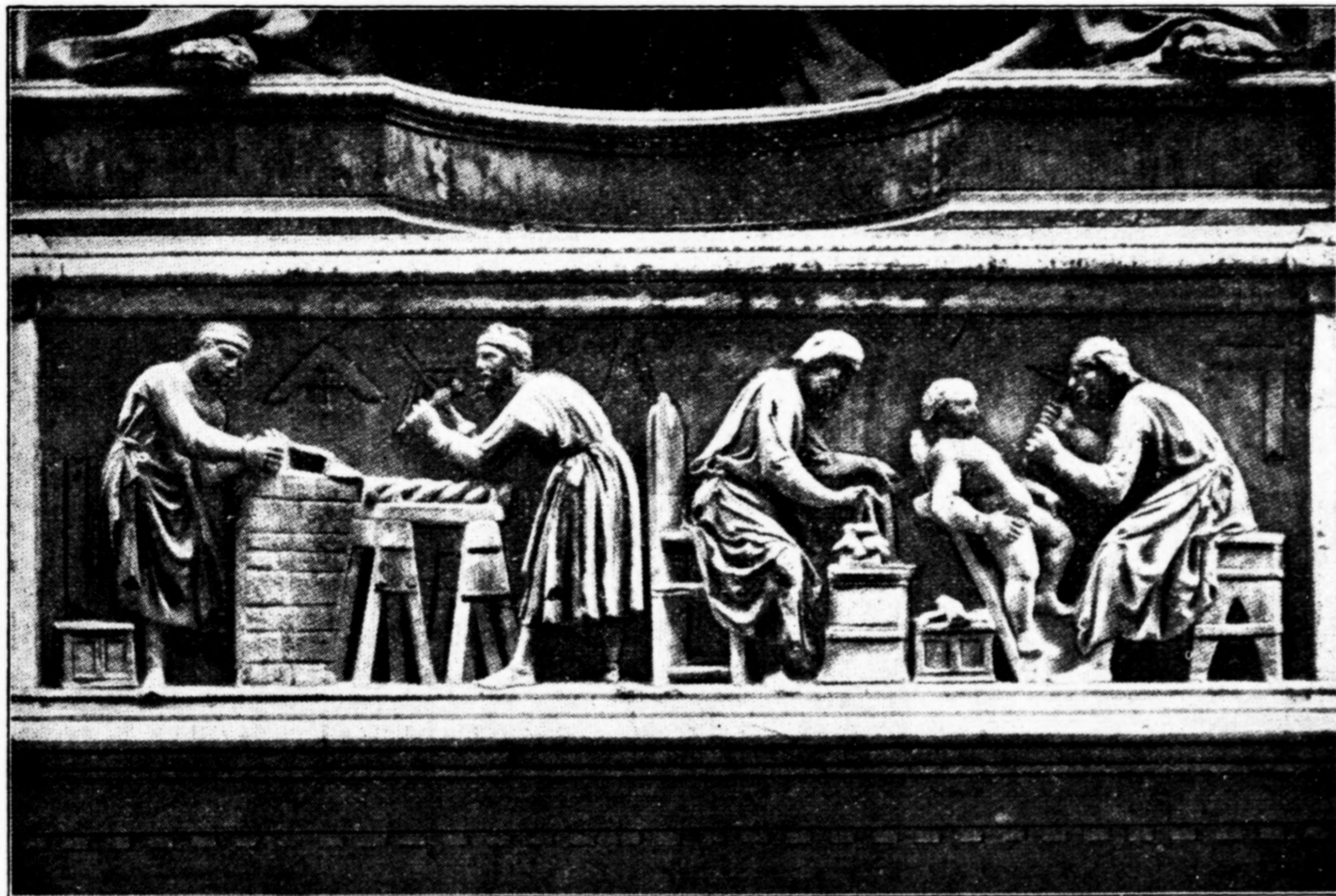
alles beruht auf bloßen Vermutungen. Aus Privatkorrespondenzen und Memoiren einzelner Zeitgenossen weiß man jedoch sicher, daß derselben der damalige türkische General-Gouverneur, Hadži-Mustapha-Pascha, sowie eine größere Anzahl angesehener serbischer Patrioten angehörte. Nachher kamen Jahrzehnte von Befreiungskämpfen, wo an ein Logenleben kaum zu denken war. Erst in den vierziger und Fünfziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts beginnt — in dem damaligen Vasallfürstentum Serbien — ein regelrechtes Logendasein. In der Belgrader Festung stand (und steht noch heute, jedoch für andere Zwecke benützt) ein Logenhaus mit maurerischen Emblemen, wo zu jener Zeit die Loge „Ali Kotsch", aus türkischen und serbischen Mitgliedern bestehend, arbeitete. Wann diese Loge zu arbeiten aufhörte, ist leider nicht festzustellen, wahrscheinlich zu gleicher Zeit (1867), als die Türken endgültig die serbischen Städte räumten.

Nach ziemlich langer Ruhepause in allen Gegenden des heutigen Königreiches beginnt in den Siebziger Jahren wieder maurerisches Leben. Bald nacheinander wird das Licht in Sisak (Kroatien) und Belgrad entzündet. Die Sisaker Loge „Zur Nächstenliebe" arbeitete in deutscher Sprache, unter dem Schutze der Großloge von Ungarn, die Belgrader Loge „Svetlost Balkana" (Luce dei Balkani) unter dem Großorient von Italien. Aus dieser Loge bildete sich im Jahre 1881 eine neue Bauhütte „Srpska Zadruga", die jedoch, sowie ihre Mutterloge, infolge reaktionärer und politischer Verhältnisse 1883 zu leben aufhörte.

Im gleichen Jahre errichteten die obdachlosen Brüder direkt aus der Loge „Luce dei Balcani" die neue Loge „Sloga, Radi Postojanstvo", welche seitdem bis auf den heutigen Tag als älteste der bestehenden Belgrader Logen mit vielem Erfolg arbeitet. Auch sie stand anfänglich unter dem Schutze des Großorients von Italien.

Nach mehreren Jahren (1890) entstand sodann die Loge „Pobratim", unter dem Schutze der symbolischen Großloge von Ungarn, welche auch eine Tochterloge in Niš, namens „Nemanja", schuf.

Zu dieser Zeit beginnt auch in Kroatien neues maurerisches Leben. Alle die zahlreichen Bauhütten, die dort im 18. und 19. Jahrhundert bestanden, waren meistens von Offizieren und Adeligen gegründet und erhalten, arbeiteten in lateinischer, französischer oder deutscher Sprache, weshalb sie fast gar keinen Einfluß auf das kroatische Volksleben hatten. Jetzt aber beginnt auch in dieser Provinz ein erneutes Logenleben, mit demokratischer und nationaler Färbung. 1892 errichteten die zerstreuten Brüder aus fremden Logen mit den Überresten der Loge „Zur Nächstenliebe" die Loge „Hrvatska Vila". Die Maurerei hatte aber um diese Zeit in Kroatien schwere Tage. Die regierenden Kreise und pfäffische Intoleranz bereiteten den Freimaurern jahrelang Unannehmlichkeiten. Aber trotzdem verbreitete sich das Maurerlicht



Die Bauhütte als Werkstatt um 1400.
Relief an der Nordseite von Or san Michele, der Gildenkirche in Florenz, aus dem Jahre 1408.

unaufhaltsam und es entstanden in Zagreb noch vier neue Logen nebst einer in Osijek und einer in Karlovac.

Auch in der heutigen Vojvodina (Bačka und Banat) wurden Logen gegründet, und zwar in Vršac, Subotica und Sombor, welche unter dem Schutze der ungarischen Großloge standen, jetzt aber unter der nationalen Großloge „Jugoslavija" arbeiten. Neuerdings bekam in dieser Gegend auch Novi Sad eine Loge.

In Belgrad errichteten die Brüder 1910 eine weitere Loge unter dem Schutze der Großloge von Hamburg, namens „Šumadija" und bald danach eine in Skoplje (Süd-Serbien).

Nach der bekannten Annexionskrise trat die Belgrader Loge „Pobratim" aus dem Verbande der ungarischen Großloge aus. Dies gab die Veranlassung, daß sich auch die übrigen Belgrader Bauhütten von fremdem Schutze lossagten und die Freimaurerei in Serbien als selbständig und unabhängig erklärten. Damit trat das Maurerleben in Serbien in eine neue Periode, namentlich da mit brüderlicher Hilfe des Suprême Conseils von Griechenland, im Jahre 1912 auch ein Suprême Conseil für Serbien errichtet wurde. Unter seinen Schutz stellten sich nunmehr sämtliche Logen in Serbien, mit bereitwilligstem Einverständnis des Großorients von Italien, sowie der Großloge von Hamburg, unter deren Schutz eine der Belgrader Logen bisher gestanden war.

Da die Großloge von Griechenland seinerzeit von der Vereinigten Großloge von England gegründet wurde, und somit erstere berechtigt war, auch ihrerseits neue maurerische Oberbehörden zu errichten, stand der Anerkennung des Suprême Conseils von Serbien seitens anderer Großobedienzen nichts im Wege. Bald nach Bekanntmachung dieser Gründung, wurde der serbische Oberste Rat von den meisten Oberbehörden anerkannt, nahm auch Teil am bekannten Kongresse in Washington im Jahre 1912, und wurde Mitglied der Confêderation sämtlicher Suprême Conseils.

Und gerade als man in Serbien nach der Gründung einer selbständigen und unabhängigen Oberbehörde daran dachte, an große maurerische und kulturelle Aufgaben heranzutreten, brachen die Kriege aus, welche alles maurerisches Leben ins Stocken brachten.

Nach beendetem Weltkriege, in brüderlichem Einvernehmen zwischen dem serbischen Suprême Conseil und den kroatischen Logen in Zagreb und Osijek, auf einer gemeinsamen Versammlung im Juni 1919 in Zagreb, wurde die ganze Freimaurerei im neugegründeten Staate vereinigt und die Großloge der Serben, Kroaten und Slovenen „Jugoslavija" gegründet, da die kroatischen Logen vorher schon aus dem Schutzbereiche der Symbolischen Großloge von Ungarn mit deren Zustimmung ausgetreten waren.

Seit dieser Gründung wurde die neue Großloge bisher von 34 maurerischen Oberbehörden anerkannt und ist auch Mitglied der Internationalen Freimaurerischen Vereinigung. Unter ihrem Schutze arbeiten heute 18 gerechte und vollkommene Logen und 4 Kränzchen mit insgesamt zirka 1000 Mitgliedern.

Da die Jugoslaven viel Sinn und Verständnis für die königliche Kunst besitzen und diese den Schutz der Regierung genießt, werden wir wohl nicht fehl gehen, wenn wir der Freimaurerei in diesem Lande die schönste und erfolgreichste Zukunft verheißen.

St. J. St.

Steinmetzenzeichen.

Der Brauch, die Steine mit einem Zeichen oder einer Marke zu versehen, ist wohl so alt wie die Baukunst. Sie finden sich ebenso an den Pyramiden von Gizeh, wie an der Tempelmauer

Jerusalems, in Pompeji, in Indien, Mexiko, Peru, Kleinasien und an den gotischen Bauwerken Deutschlands, Englands und Frankreichs.

Einzelne dieser Zeichen lassen sich durch die ganze Kulturgeschichte der Menschheit verfolgen. So das Kreuz, das sogenannte Pentalpha oder der Drudenfuß, das Davidssiegel und schließlich auch das jetzt zu besonderer Berühmtheit gekommene Hakenkreuz. (Gammadion, im Sanskrit Swastika, im Chinesischen Wan, im Altgermanischen als Zeichen des Thor auch der Fylfot genannt.)

Diese Marken wurden vom 12. Jahrhundert an allgemein, sie wurden in die Zunftbücher eingetragen und gesetzlich geschützt. Sie vererbten sich vom Vater auf den Sohn, wobei die folgende Generation gerne das übernommene Zeichen durch Striche erweiterte. Die Art des Materials zwang zu meist gradlinigen Marken, doch sind aus Ägypten (vierte Zeile von unten) auch hieroglyphische Steinmetzmarken bekannt.

P.



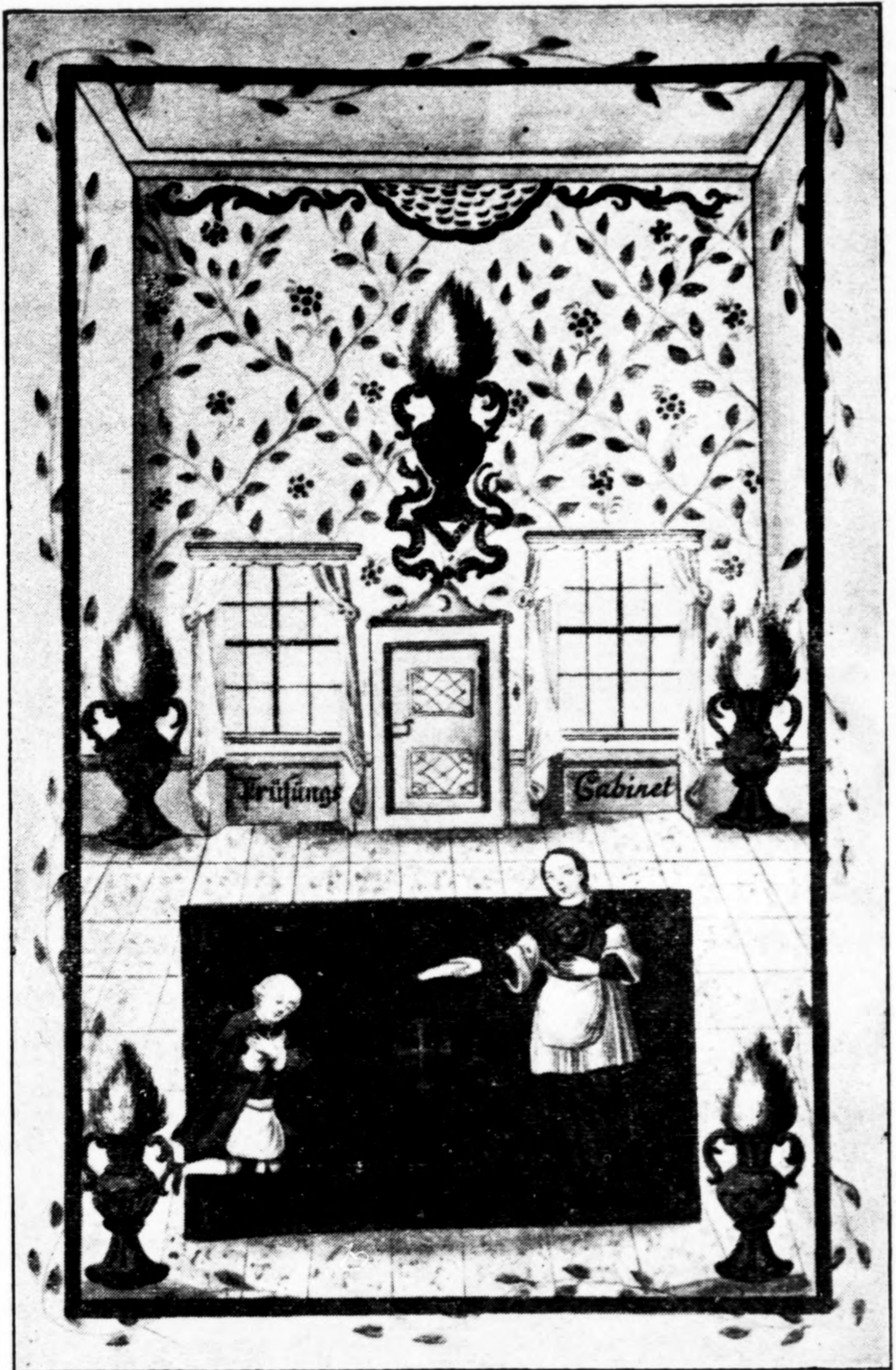
Aus dem Hocherlauchten Orden derer Fratrum Roseae et Aureae Crucis.

In den von unserer Brünner Loge gefundenen Akten fand sich auch ein farbenprächtig handkoloriertes Heft mit mehreren Darstellungen einer Ritualhandlung. Das erste Bild stellt eine Prüfungskammer dar, in der ein kniender Kandidat von einem in ein Ornat gekleideten Ordensbruder vorbereitet wird. Auf dem zweiten Bilde ist die Stellung der Brüder bei eröffneter Loge ersichtlich. Die dritte Darstellung gibt ein Detail vergrößert wieder: den Altar, das Allerheiligste.

Die in Brünn gefundenen Bilder sind der gleichen Quelle entnommen wie die von Dr. Beyer in seinem Rosenkreuzerbuch veröffentlichten. Es sind Ritualdarstellungen der V. Klasse des Gold- und Rosenkreuzerordens.

Das Prüfungskabinett wird von fünf Lampen mit Spiritus vini erleuchtet. Der Kandidat kniet auf einem schwarzen Teppich mit fünf gelben Kreuzen. Vor ihm steht der Ordensbruder mit dem goldenen Kreis (Creyß), auf dem die Silben Te + Fra + gram + ma + ton + eingegraben sind.

Inzwischen hat die „Konvention" sich im Tempel versammelt, der gelb ausgeschlagen und mit 5 bis 41 Lichtern erleuchtet ist. Über dem Altare hängt eine Darstellung der „Heiligsten Dreyeinigkeit", die Brüder sind in „halbpriesterlicher" Kleidung (einer roten Tunika mit einem weißen Oberkleid), darüber wird ein rotgesaumter Schurz getragen. Auf einem Tische im Vordergrunde liegt die für den Adepten (Neuling) bestimmte Ordenswahl vorbereitet.

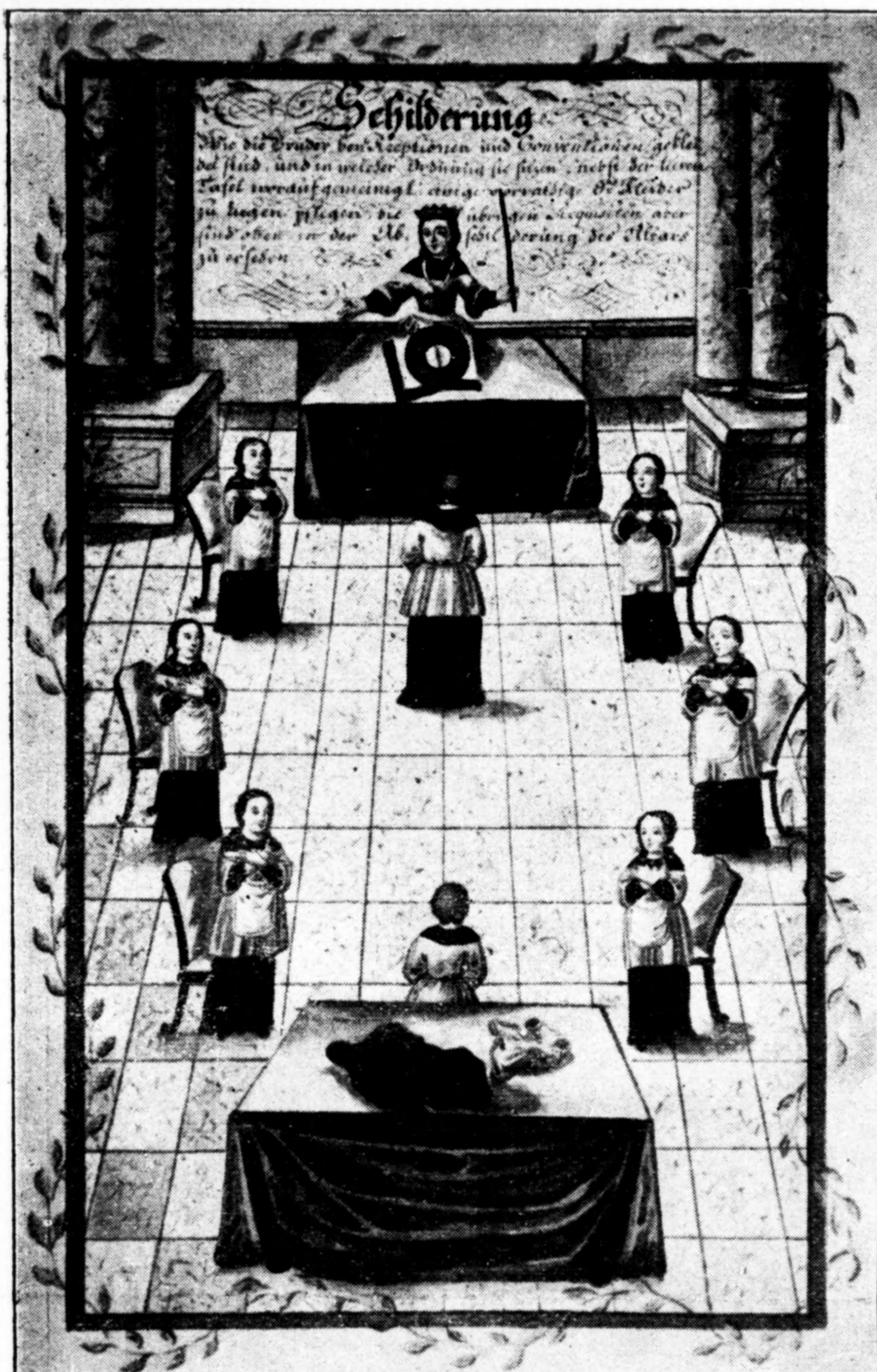


Das Prüfungskabinett.

Der Vorsitzende trägt eine Krone, auf seinem Meistertische stehen kirchliche Geräte, so ein Raucherfaß und eine Patene, der oben erwähnte goldene Kreis und ein aufgeschlagenes Buch. Der Kandidat wird vereidigt und erhält die Kleidung und die Geheimnisse seines Grades.

Zu diesem Grade gehört ferner eine (in Brünn nicht vorfindliche) heliographische Tafel mit den zehn Sephirot oder göttlichen Namen, und mehreren Rezepten für alchimistische Operationen. So die „Anziehung des Luftgeistes" oder „die Sammlung der jungfräulichen Erde".

Der Orden der neuen Gold- und Rosenkreuzer entstand um 1756 im südlichen Deutschland. Manches weist auf Bayern als Ursprungsland hin. Der Zweck des Ordens war wohl weniger der alchimistische Goldzauber, als vielmehr ein esoterischer. Neben Selbstvervollkommnung und Nächstenliebe wird als Haupt-



Die Rezeption.



Der Altar.

zweck immer hervorgehoben: die ganze Größe und Herrlichkeit Gottes durch eifriges Studium seines Schöpfungswerkes kennen zu lernen.

Nur so ist es wohl zu verstehen, daß Graf Salm und sein Kreis, durchwegs aufgeklärte Männer des Josefinischen Zeitalters, sich auch mit dieser auf der Freimaurerei fußenden Ordensabart beschäftigten.*)



*) Näheres über die Rosenkreuzer in Beyer, Das Lehrsystem des Ordens der Gold- und Rosenkreuzer. Unsere nach den Brünner Bildern hergestellten Photographien sind dort in farbigen Bildtafeln nach dem Bayreuther Museum original wiedergegeben.

Intelligenz und Religion.

Von Th. G. Masaryk.

Autorisierte Übersetzung von I. Reismann, Prag.

Wir veröffentlichen im nachstehenden eine bisher nicht ins Deutsche übertragene Arbeit aus der Feder Th. G. Masaryks, welche wohl aus dem Jahre 1906 stammt, aber, da sie sich mit den Lehren der katholischen Kirche gründlich auseinandersetzt, auch heute vollkommene Aktualität besitzt.

Die autorisierte Übersetzung I. Reismanns wurde von der Kanzlei des Präsidenten zur Publikation im „Freier Gedanke" genehmigt.*)

Auf einen Menschen durchschnittlicher Intelligenz muß ständig und nagend die Erkenntnis einwirken, wie Rom, die Autorität des Papstes und die ganze katholische Kirche un-

*) Die Redaktion des „Freier Gedanke", Organ des Bundes proletarischer Freidenker in der Tschsl. Republik, hat uns den Abdruck dieser Arbeit freundlichst gestattet.

ausgesetzt an Macht einbüßt. Ich erinnere mich aus meiner Studentenzeit, welche Wirkung im Jahre 1870 die Besetzung Roms durch Italien auf viele und die nachdenkendere Jugend hatte, es war dies fast im Momente, da sich Papst Pius IX. für unfehlbar proklamieren ließ. Ich war damals zwar schon gründlich Zweifler am katholischen Glauben geworden, aber ich fühlte noch kirchlich und ich erinnere mich lebhaft, wie auf mich das Faktum wirkte, daß sich gegen die Italiener niemand in ganz Europa rührte. Nicht eine Hand rührte sich, geschweige denn ein Schwert — nur die Schweizer Söldner des Papstes verteidigten für Bezahlung und mehr pro forma das von der katholischen Welt verlassene Rom. Die kirchlich Gesinnten hätten einen Kreuzzug gegen Viktor Emanuel erwartet und — Europa, das katholische Europa, blieb gleichgültig. Die Hauptstadt des Kirchenstaates, Rom, sprach sich mit 153.000 Stimmen für eine Vereinigung mit Italien aus, für einen selbständigen Kirchenstaat wurden beim Plebiszit nur — 1507 Stimmen abgegeben!

Am 13. Juli wurde das neue Dogma abgestimmt, der Papst wurde der absolute Herrscher der katholischen Welt, zur selben Zeit traf der Beschützer des Papstes, Napoleon III., das Haupt des „allerchristlichsten“ Frankreichs, Anstalten zum Kampfe gegen die protestantischen deutschen „Barbaren“ — Schlag auf Schlag erstarrte die Welt über den Sieg der deutschen Waffen, der im August begann und innerhalb eines Monates mit der Gefangennahme Napoleons endigte! Ich kann es nicht in Kürze ausdrücken, wie ich damals als Katholik litt!

Der katholische Intelligenzmensch liest in der Zeitung, daß der Papst auf der Friedenskonferenz im Haag (1899) einen Sitz beanspruchte, daß aber Italien protestierte und der Papst deshalb nicht eingeladen wurde. Die Herren Theologen können sich nicht vorstellen, wie so ein telegraphisches Nachrichtchen auf den katholischen Leser wirkt.

Sozusagen unbemerkt fängt es im Gehirn zu dämmern an, der Katholik wird sich dessen bewußt, daß Rom ohne Autorität ist. Ähnlich verfolgt der Leser in seiner Zeitung Tag um Tag den Kampf der französischen Republik mit Rom und sieht, wie sich das katholische Volk, die Franzosen, von der Kirche losmachen. Er sieht es und liest es, daß auf der ganzen Welt die Sympathien der fortschrittlichen und anständigen Menschen auf seiten Frankreichs sind, er sieht und liest, daß Rom keinerlei Argument für seine Forderungen hat, wie überlebte Gebräuche. Und er beginnt darüber nachzudenken, warum diese Kirche sich so zäh an einen ausgesprochen nichtchristlichen Staat klammert. Er denkt darüber nach, wozu die Kirche den Staat braucht, er erinnert sich an Jesus — das Resultat der Überlegung ist notgedrungen gegen Rom und gegen die Kirche.

In diesem Kampfe zwischen Kirche und Staat rekapituliert ein Intelligenzmensch unwillkürlich die ganze Geschichte der französischen Kirche, er erfährt von dem Ursprunge des Gallikonismus, er hört, wie sich die besten französischen Denker schon längst um eine Nationalkirche bemühten, er erfährt, wie Napoleon I. in einer rein weltlichen bis zynischen Weise das Papsttum und die Kirche für seine eroberungssüchtigen politischen Zwecke gebrauchte, er erfährt und sieht auch, wie sein Sturz auch den französischen Katholizismus begrub, der sich durch das Napoleonische Konkordat hielt, er erfährt und sieht, wie die Republik in ihrem Kampfe für Demokratie und politische Freiheit ihren verbissensten Feind in Rom und der Kirche hat. Und aus all dem festigt sich in ihm die Meinung, daß die römische Kirche mit einer wahren, politischen sozialen Freiheit unvereinbar ist; die Meinung reift in ihm, verstärkt sich. durch die tägliche Lektüre beginnt er viele und viele Fakta zu erkennen, deren Sinn ihm durch diese Gehäuftheit klar wird — keine Dissertationen und Traktate, sondern telegraphische und telephonische Nachrichten auf Nachrichten widerlegen ihm seinen Glauben und seine Ergebenheit für die Kirche.

Die Theologie fußt nicht auf der Erfahrung und der freien kritischen Forschung, sondern auf einer Autorität, die ihre Berechtigung aus der direkten Offenbarung ableitet, als deren Beschützerin sie sich betrachtet und ausgibt. Die Wissenschaft beruht auf der Erfahrung und dem Verstande, und daher der Unterschied zwischen Wissenschaft und Theologie, und natürlich auch dieser chronische Konflikt, von dem ich überzeugt bin, daß er unversöhnbar ist.

Diesen Konflikt zwischen Theologie und unserer modernen Anschauung hat Rom durch seinen Index und für unsere Zeit durch den Syllabus geradezu kodifiziert. Über den Index habe ich in meinem Vortrage über Wissenschaft und Religion im vorjährigen Studentenalmanach (1906) gesprochen. Dort habe ich ziffernmäßig nachgewiesen, daß der römische Index alle hervorragenden Denker der neuesten Zeit verwirft: philosophische und historische Schriftsteller, Dichter, Romanschreiber und selbstverständlich auch theologische Schriftsteller, welche auch nur den bescheidenen Versuch um einen Fortschritt über das Mittelalter hinaus unternahmen, kurz, der römische Index repräsentiert die alte = veraltete, unmögliche Welt.

Es ist natürlich, daß die Kirche einen Index hat, aber charakteristisch ist, wie er bearbeitet ist. Er müßte eine pädagogische Anleitung und

eine kritische und durchdachte Auswahl sein: doch der Index ist ein unsystematisches, unvollständiges, unkritisches Verzeichnis unbequemer Denker. Der Index beweist, daß einzelne Denker auf Grund einer Intervention, eventuell Denunziation einzelner Personen verdammt und verworfen wurden, überhaupt ist der ganze Index nichts als der Beweis eines rohen, ungebildeten Inquisitions-Polizeigeistes. Es ist für den Katholizismus unserer Zeit charakteristisch, daß Leo XIII., dieser philosophische Papst und Bewunderer des Thomas den Index selbst herausgab und durch seine Konstitution vom Jahre 1897 die geistliche Zensur nach den alten Regeln anerkannte und der Kirche neuerlich anordnete. Nach den Lehren der Kirche haben namentlich die Bischöfe in ihren Diözesen die Pflicht, Bücher und das ganze Schulwesen zu zensurieren; deshalb stand im österreichischen Konkordate: „Die Bischöfe haben alle Freiheit, Bücher zu zensurieren, die der Religion und Kirche gefährlich sind. Auch die Regierung soll jedes Mittel gebrauchen, um die Verbreitung solcher Bücher einzuschränken."

Dem Index schließt sich würdig der Syllabus vom Jahre 1864 an, diese schreckliche Formel von 80 Paragraphen kirchlicher Grundsätze, durch welche die ganze moderne Aufklärung und ihre Bestrebungen von Grund aus verworfen und verdammt wird. „Anathema sit!" (Wird verdammt!) lautet der ständige Refrain dieser abstoßenden Kundgebung von Unbildung, Exklusivität, des geistlichen Eigendünkels und der Herrschsucht Einige katholische Theologen versuchen den Eindruck mit dem Hinweise abzuschwächen, daß der Syllabus keine absolute Norm darstelle, daß er zwar eine offizielle Kundgebung sei, aber trotzdem nicht eine Kundgebung der gesamten Kirche usw. Das sind eben nur Ausflüchte und Ausreden, die unser Urteil bestätigen. Wir Intelligenzmenschen sehen es allzugut, wie Rom seine besten Menschen vernichtet. Kaum daß sich in letzter Zeit eine Reformbewegung zeigte, der sogenannte reformierte Katholizismus, wurde auch schon sein vornehmster Repräsentant Schell auf den Index gesetzt. Und eine ganze Reihe hervorragender Menschen mußte unbeabsichtigterweise mit Rom in Konflikt geraten.

Wie unfähig Rom ist, wirklich wissenschaftlich zu arbeiten, dafür sind ständig und ständig Beweise zur Hand.

Der Intelligenzmensch liest auch, wie oft sich Rom geirrt hat. Der tschechische Intellektuelle erfährt aus seiner Geschichte, wie das Konstanzer Konzil Sätze von Hus verdammt hat, die Hus nie gesprochen hatte; er liest, wie das Konzil schon vorher die Verurteilung vorbereitet hatte, ehe Hus ordentlich verhört und der Prozeß durchgeführt wurde. Der Intellektuelle erfährt, wie sich diese Gewissenlosigkeit ständig wiederholt. So wurde zum Beilpiel Hermes, ein freisinniger Theologe des 19. Jahrhunderts, für Sätze verurteilt, die er nicht gelehrt hatte. Seine Schüler sagten ausdrücklich, daß sie diese Sätze auch verurteilen, aber daß sie nicht von Hermes stammen.

Der tschechische Intelligenzmensch besitzt ein klassisches Beispiel für die römische Gewissenlosigkeit und Leichtgläubigkeit in der Heiligsprechung des sogenannten Johann von Nepomuk. Alles Übertünchen nützt da nichts; in Rom ist ein Irrtum geschehen. Man nahm dort an, daß es zwei Johann gab, und es wurde einer heiliggesprochen, der überhaupt nicht existierte. Und derjenige, welcher existierte, nämlich der Generalvikar aus Pomuk, konnte und durfte auch nicht einmal heiliggesprochen werden, da er alles andere eher als ein anständiger, geschweige denn heiliger Mensch war. Der tschechische Intellektuelle kann betreffs dieser Sache aus einem nichts weniger als fortschrittlichen, im Gegenteil, klerikalen und reaktionären Historiker, aus W. W. Tomek, Belehrung schöpfen. Tomek schrieb in der Geschichte der Stadt Prag (III., S. 372): „Aus diesem Bericht geht hervor, daß ich weder mit den älteren, noch mit den neueren Schriftstellern übereinstimme, welche den Generalvikar Johann von Pomuk für einen Heiligen, das ist für den heiligen Johann von Nepomuk ansehen. Ich kann aus dem Grunde nicht übereinstimmen, weil die Heiligsprechung Johann Nepomuks durch den päpstlichen Stuhl nicht seiner Person zugedacht war, so wie auch die fromme Meinung des Volkes zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts, auf welche bei dieser Heiligsprechung Rücksicht genommen wurde, sich nicht auf diesen Johann von Pomuk, sondern auf eine andere Person bezog."

Tomek besaß freilich nicht genügend wissenschaftliche Entschlossenheit und wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit, um der Wahrheit gemäß zu konstatieren, daß es in der tschechischen Geschichte diesen zweiten Johann nicht gab und wir würden ihn auch bei Tomek vergeblich suchen. Aber genug daran, daß er den verhängnisvollen Irrtum, den Rom beging, konstatiert hat.

Der Intellektuelle las, wie das neue Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes entstand. Ich selbst erinnere mich lebhaft — ich war damals in der sechsten Klasse des Gymnasiums — wie ich in der Zeitung die Nachrichten vom Konzilium im Vatikan las und wie mich diese Nachrichten erregten. Ich kam zur Erkenntnis, daß das Konzil nichts anderes sei wie ein

Parlament mit einer Majorität, einer Minorität und verschiedenen Fraktionen. Ich erkannte, daß es auf dem Konzil wie im Parlamente eine besondere Kulisse gebe, ich wurde mir dessen bewußt, daß die gebildetesten geistlichen Würdenträger und Theologen gegen das neue Dogma waren, ich las von Kardinal Schwarzenberg, von Bischof Stroßmayer, ich las von Döllinger (deutscher Theologe 1799—1890) und anderen, und ich erfuhr, wie durch die Machinationen der Jesuiten der Widerstand der Minorität überwunden wurde, wie sich der theologisch ungebildete Papst auf die Majorität stützte, in welcher theologische Analphabeten, asiatische kirchliche Würdenträger u. a. über das neue Dogma mitentschieden, welches der katholischen Welt als Offenbarung vorgelegt wurde. Damals, als junger Mensch, konnte ich die Sache noch nicht objektiv beurteilen und im Zusammenhange mit der ganzen Entwicklung des Katholizismus begreifen; aber soviel erkannte ich aus den Tagesblättern, daß die Proklamierung auf eine unkorrekte Weise zustande gekommen war. Heute weiß ich allerdings, daß das neue Dogma zwar schon in alter Zeit seine Anhänger hatte, namentlich unter den Jesuiten, aber daß seine Proklamierung der Gipfelpunkt des päpstlichen Absolutismus ist und dem Begriffe der katholischen Kirche selbst widerspricht.

Und ähnlich verhält sich die Sache mit dem neuen Dogma von der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria. Nach dem Neuen Testamente war Maria das Weib Josefs und gebar außer dem erstgeborenen Jesus noch andere Kinder, Söhne und Töchter, von welchen vier in der Schrift mit Namen als Brüder von Jesus angeführt werden. Paulus, der eigentliche Begründer der Kirche, konstatiert ausdrücklich einigemal, daß alle Menschen, von Adam angefangen, sündig seien, nur Christus ist ohne Sünde (Rom 5, 12., Gal. 3, 22, vgl. Rom 3, 10). Frühzeitig jedoch, mit der Apotheose Jesu, entsteht die Apotheose der Mutter, bei einigen auch die des Vaters; namentlich die Asketen (Mönche) begannen die Jungfräulichkeit Mariens und später auch die unbefleckte Empfängnis zu verehren. Beim gewöhnlichen Volke im Osten (!) entsteht in späterer Zeit eine intensivere Verehrung Marias als Gebärerin Gottes; vom 11. Jahrhundert an ist der Marienkult auch schon im Westen entwickelt. Dieser Kult hat namentlich auch in Böhmen eine verhängnisvolle Rolle gegen unsere Reformation gespielt; die Jesuiten führten ihn als ein wirksames Mittel zur Katholisierung ein. Die Reformation wies natürlicherweise in ihrem System und ihrem Kult Maria eine untergeordnete Stellung zu, wenn auch einige Reformatoren die unbefleckte Empfängnis Marias aus der römischen Lehre übernommen hatten.

Gerade aus dem Entstehen dieses Dogmas läßt sich beweisen, wie sich die katholischen Dogmata historisch und rein menschlich entwickelt haben.

Schon im 4. Jahrhundert scheint es, daß infolge der damaligen großen Urianischen Bewegung Helvidius (ein Laie!) eine Schrift verfaßte, welche die fortwährende Jungfräulichkeit Marias in Abrede stellt. (Die Arianer leugneten die Göttlichkeit Jesu.) Er verwies auf den ausdrücklichen Wortlaut der Schrift, die von den Brüdern Jesu spricht. Gegen Helvidius schrieb Hieronymus (um 384) eine Verteidigung ihrer Jungfräulichkeit mit jenen sophistischen Ausflüchten, die noch heute von den Theologen dargeboten werden.

Der heilige Augustin machte bei Maria vor den Folgerungen aus der Lehre von der Erbsünde Halt, aber er entschied sich nicht, man könne angeblich nicht bestimmt sagen, ob sie sündenlos war. Nach Augustinus formuliert die Kirche die Lehre nicht genau; ein hervorragender Scholastiker und Kirchenlehrer, der heilige Anselm (1109), lehrt von Maria ausdrücklich, daß sie nicht allein durch die Sünde befleckt, sondern wie alle übrigen Menschen geboren wurde. Im 12. Jahrhundert gelangte die Marienverehrung aus dem Orient nach England, Frankreich und in andere Länder und damals verkündeten einige Theologen die Lehre von der unbefleckten Empfängnis. Einige hervorragende Männer der Kirche widersprachen dem, namentlich der heilige Bernard, „der letzte Kirchenvater“, auch Alexander de Hales, Albertus Magnus, der heilige Bonaventura und man höre, auch der heilige Thomas von Aquino, auf dessen Philosophie Leo XIII. so ausdrücklich verweist. Gegen Thomas tritt Duns Scotus auf. Inzwischen wird „die Feier der Empfängnis“, wie man sie damals nannte, abgehalten. Zugunsten beider Parteien ereignen sich Wunder; die heilige Brigitte hat eine Vision, in welcher ihr die Jungfrau mitteilt, daß sie ohne Sünde empfangen habe, die heilige Katharina von Siena hat eine Vision, in der ihr dieselbe Jungfrau offenbart, daß es nicht wahr sei usw. usw. Der Streit nimmt größere Dimensionen an und führt die Kirche in Verwirrung; das Konzil von Basel (1439) spricht sich zugunsten der unbefleckten Empfängnis aus, aber mit den Reformen verbreitet sich eine der Schrift entsprechende Ansicht; das Konzil von Trient traut sich nicht eine Entscheidung zu fällen und schließt sich dem klugen Papste Sixtus an, welcher verbot, neue Dogmen zu verkünden, aber die Feier selbt unterstützte. Die Theologie setzt ihre Streitigkeiten um die Sache in ihren lateinischen Trak-

taten fort, aber die Kirche unterstützt auf alle mögliche Weise im Volke den Marienkult. Seit dem Konzile von Trient schließen sich die Jesuiten den Ansichten der Franziskaner an und verbreiten und unterstützen nicht nur den Kult, sondern auch die neue Lehre auf alle mögliche Weise. Alfons Liguori verkündet, daß die Bitten Marias geradezu Befehle seien und so mächtig sind, daß sie bis in die Hölle dringen. Er erzählt von der Vision irgendeines Franziskaners, der den Himmel geöffnet sah und zwei Leitern, die in ihn hineinführten, die eine war rot, die andere war weiß. Auf der roten stand Christus, auf der weißen Maria; Leute, die es versuchten, auf der roten emporzuklettern, fielen angeblich beständig herunter, bis sie irgendeine Stimme ermahnte, auf der weißen emporzuklettern; Maria reichte ihnen die Hand, und sie krochen ohne jede Schwierigkeit bis ins Paradies hinauf. Papst Pius IX. schloß sich der Ansicht Alfons' an; in der Enzyklika vom Jahre 1849 sagt er: „Unsere Erlösung ruht in der Jungfrau Maria; wenn für uns irgendeine Hoffnung und geistige Erlösung ist, so erhalten wir sie einzig und allein von ihr.“ Es ist also ersichtlich, daß die katholische Dreieinigkeit eine Viereinigkeit wurde, und in der Viereinigkeit hat die Himmelskönigin den Vorrang. Pius IX. befragte die Bischöfe, wie sie über diese Lehre urteilten, viele warnten, darunter auch Kardinal Schwarzenberg, aber die Kommission, welcher die Erledigung anvertraut wurde, entscheidet im Sinne der Jesuiten.

Die Entscheidung dieser Kommission ist nicht nur für die Laien, sondern auch für die Theologen überaus wichtig. Die Jesuiten sprachen hier nämlich den unerhörten Grundsatz aus, daß die Kirche für die Dogmen keinerlei Gründe aus der Schrift benötige; es genüge angeblich die Tradition. Aber betreffs dieser Tradition wurde die Regel aufgestellt, daß sie nicht bis zur Zeit der Apostel zurückreichen müsse. Gemäß dieser Regel also wurde das neue Dogma verkündet. (Fortsetzung folgt.)



Jos. Volf (Prag).

obgedicht auf die Freimaurerei.

In der öffentlichen und Universitätsbibliothek zu Prag hat sich in der Abteilung der kleinen Schriften unter der Signatur 58 fasc. 308 Nr. 1 eine sehr seltene Freimaurerschrift erhalten, die allem Anschein nach aus einem größeren Sammelbande herausgerissen ist, wie die Zahl 26 in der oberen rechten Ecke andeutet. Von derselben Hand, die mit Tinte diese Zahl 26 schrieb, rührt auch der Tintenvermerk in Schwabach, der den Verfasser Br. P.... näher bestimmt als Pitzenberger, Professor in Konstanz. In der oberen linken Ecke steht mit neuerer Hand der Bleistiftvermerk: Freimaurer. Weiters ist der Name des Verfassers Br. P.... sowie die Jahreszahl 5788 rot unterzeichnet.

Der Titel dieses Lobgedichtes lautet: Rede bey einer Aufnahme in die S. E. Gesellschaft der F. M. gehalten von Br. P.... in der gerechten und vollkommenen ☐ Wahrheit und Einigkeit zu den drey gekrönten Säulen im Orient von Prag. 5788. Manuskript für Freunde. Nach der Angabe auf Blatt 8' ist es gedruckt bei Martin Wagner, Buchhändler in Konstanz. Im ganzen zählt es 8 Blätter in 4°, wobei das erste Blatt den Titel und auf der Aversseite ein Zitat aus Clemens Alexandrinus enthält, das letzte Blatt aber bis auf den Buchdruckervermerk leer ist.

Der Verfasser Pitzenberger stand mit Gubernialrat Jos. v. Riegger in einem engen Freundesverhältnisse, wie die Bemerkungen in den Biographien Rieggers zeigen, die von einem regen brieflichen Verkehr auch nach Pitzenbergers Abgang von Prag sprechen.

Über den Geist, der das ganze Gedicht durchweht, zu sprechen, hätte meiner Meinung nach keinen Zweck, da er sich beim Durchlesen klar und deutlich genug zu erkennen gibt.

REDE
bey seiner Aufnahme
in die S. E. Gesellschaft der F. M.
gehalten
von
Br. P....
in
der gerechten und vollkommenen ☐
Wahrheit und Einigkeit
zu den
drey gekrönten Säulen im Orient von Prag.
5788.

Manuskript für Freunde.

Hier, wo mit verschleyertem Gesichte
Weisheit im geheimen Dunkel wohnt,
Und mit einem Strahl von ihrem reinsten Lichte
Nur den Geist des kühnen Forschers lohnt;
Hier in dieser feyerlichen Halle,
Wo, dass nicht der Menschheit lezte Säule falle,
Stiller Muth auf tausend Stützen sinnt;
Hier, wo Wahrheit in Symbolen flammet,
Wo der grosse Bund beginnt,
Der, Philanthropia, deinem Schoos entstammet;
Hier, hier tret' ich, neidenswerth beglückt,
Ein Geweyhter in der Eintracht Tempel,
Ueberall, wohin mein Auge blickt,
Harmonia, seh' ich deinen Stempel

Wie ein Siegel Gottes aufgedrückt.
Sey mir heilig, Reizendste der Horen,
Die, vom schönsten Sommertag gebohren, [4]
Mich als Glied an diese Kette band:
Zu dem grösten Zweck mich zu vereinen,
Den, seit Menschen über Menschen weinen,
Je ein schöpferischer Geist erfand.
Nehmt mich auf, des hohen Bundes Glieder,
Tiefverschwiegne Jünger der Natur!
Leitet mich auf der geheimen Spur
Zu dem einzig wahren Ziel der Brüder;
Aber brech' ich je der Menschenliebe Schwuhr,
O dann blickt verachtend auf mich nieder....
Weisheit ohne Herzensthaten stört
Einem Misston gleich die Harmonie der Geister,
Der nur sah im Licht den grossen Meister,
Der des Herzens Ruf nie überhört.
Edel seyn, ist groß, ist mehr als ein Erfinder
In Athena's Pöekile stehn;
Vater seyn für vaterlose Kinder,
Handeln, nicht empfindsam niederseh'n,
Wenn die Wittwe weint; wenn Unterdrücker
Auf der deutschen Freyheit Trümmern geh'n:
Handeln, wenn um einen Edlen, einen Volksbeglücker
Fürstenlaunen ihre Fesseln dreh'n; [5]
Niedersteigen wo des Elends Söhne schmachten,
Helfen ungekannt und still und gross;
Jeden Schuft mit hoher Stirn verachten,
Läg' ein Szepter auch in seinem Schooss;
Retten, wenn ein Bruder in die Neze
Laurender Betrüger fällt;
Treu seyn jedem höheren Geseze,
Das der Menschheit Ring zusammenhält;
Jenem Leitstern, der im Osten funkelt,
Folgen; Wahrheit sichten von der Schwärmerey,
Führen zu dem Licht, wen Nacht umdunkelt,
Diess, diess ist der Geist der Maurerey.
Diess, diess ist der Geist, der wie der Odem Gottes
Durch die Schöpfung unsers Bundes weht!
Schande dem, der mit der Mine kalten Spottes,
Fühlt er ihn, noch unentschlossen steht;
Aber wohl mir, dass ich ihn empfinde,
Dass ihr mir vom Blicke nahmt die Binde,
Brüder! dass ich Wahrheit sehe sonder Schein.
O mein Seegen überflammt die Worte,
Heilig ist er, herzentsprossen, rein!
Hier den Handschlag an des Tempels Pforte:
Euer und der Menschheit werth zu seyn! [6]
Nächtlich wandelt' ich, ein Jüngling, auf dem Pfade,
Weg zur Wahrheit sey er, log der Wahn;
Bäume sprossten am Gestade,
Ihre Wipfel strebten himmelan.
Gierig grif ich nach der Frucht der Krone,
Aber Blätter hascht' ich, ohne Saft und Kraft,
Und am Ende meiner Pilgerschaft
Hatt' ich Schulenweisheit nur zum Lohne.
Fürder gieng ich: stolzen Blickes, alt,
Stand vor mir in gothischer Gestalt
Eine finstere Matrone,
Ihr Gewand glich dem Chamäleon....
Komm! Ich weyhe dich zu meinem Sohn',
Sprach sie bald mit hohem Tone:
Ich bin Lehrerin Philosophie,
Weiche nie von meinen Schlüssen,
Von der grossen Meister Worten nie,
Glaube blind! Dann wirst du alles wissen!
Weiter gieng ich.... Meines Pfades Spuhr,
Schien erleüchtet mir von Sonnenhelle,
Vor mir sah ich lockend eine Quelle,
Und ich trank.. Doch Dünkel trank ich nur.. [7]
Aber nächtlich ward's auf einmal wieder,
Nebel wogten vom Gebürge nieder.
Das am Ziele meiner Wandrung stand;
Und ich sah' durch flieh'nder Wolken Rizen
Einen Dom im Sonnenschimmer blizen:
„Jüngling dort erst glänzt der Wahrheit Vaterland!"
Tönt's um mich, und ich empfand
Einen männlich starken Druck der Hand;
Hörte — o so zaubert Mara's Kehle
Keinen herzerschütternden Gesang —
Eine Stimme, die bis an die Seele
Durch der Nerven jede drang:
„Du, den ich zum Zögling mir erkohren,
Lass den Wahn, der deine Seele füllt!
Nicht auf diesem Pfade klimmst du zu den Thoren
Jenes Tempels, drinn der Born der Wahrheit quillt.
Ohne Führer wirst du immer rückwärts sinken,
Nimmer von der ewigreinen Quelle trinken....
Aber Jüngling folge mir,
Hin zu dieser Quelle zeig ich dir
Die Geheimnissvollen Pfade.
Ob der Weg in Jahren dir gelingt?
Wisse, dass man nur durch Prüfungsgrade
Zu der dreymalheil'gen Stätte dringt." [8]
Dieser Stimme Klang zu hören,
War mir, was Platonen Harmonie der Sphären,
Was Homeros Lied dem Philippiden war....
Wie ein Irrlicht, das die Nacht gebahr,
Schwand vor ihr, was ich noch kaum erblickte,
Und ich fühlte nur den Weyhekuss,
Den mir Rieggers Genius
(Seine Stimme war es) auf die Lippen drückte.

Danken könnt' ich, Edler Riegger, Dir?
O des Wortes Geist erstirbt im Winde!
Alles, Freund und Lehrer, warst Du mir,
Selbst dass ich diess inniger empfinde,
Selbst diess Hochgefühl für Grösse dank ich Dir!
An der Bruderliebe Gängelbande
Führtest Du mich aus dem düstern Lande,
Wo Talent Verbrechen, Weisheit Schande
Und im Kirchenbann die Wahrheit ist —
Hin zu dieser tiefverborgnen Quelle,
Die nur für den Sohn des Lichtes helle,
Ungeseh'n für den Profanen fliesst. [9]
Sey mir heilig, Bund der Menschengrösse,
Der, ein Riese, durch die Schöpfung geht,
Durch Verfolgungen erstarket, im Getöse
Seinen Hasser unerschüttert steht;
Der da war und ist und seyn wird, bis die Räder
Der Natur ein Wink des grossen Meisters bannt,
Bis zerspringt die lezte Feder,
Die der Menschheit Herz zu grossen Thaten spannt;
Aber weh dem, der, dich bübisch zu entweyhen,
Dich als Mantel über Trag und Täuschung wirft,
Oder statt zu handeln, Schwärmereyen,
Aus der Schaale Cagliostro's schlürft;
Wehe dem, der in dem Tiegel,
Nicht im Herzen sucht der Weisen Stein;
Wehe dem, der im profanen Auge gross zu seyn,
Sich, ein Ikarus, des Ordens Flügel
An den Rücken zur Parade klebt;
Weh' dem, der nicht magisch hingerissen
Von dem Geist des Bundes immer höher strebt,
Bis er aus des Vorhofs Finsternissen
Zu des Tempels höchster Stufe sich erhebt! [10]
Aber wohl dem, der dich kennt und fasst, o Funken
Von dem ersten reinsten Himmelslicht,
Bund der Menschheit! wonnetrunken
Steh' ich, Glut im Angesicht,
Hier! und, o, Natur vor deinen Ohren
Sey's mit hohem lautem Schwuhr geschwohren:
Dieses Lichtes Pfad verlass' ich nicht!
Hah, zwar treibt mit seiner Eisenruthe
Unerbittlich mich des Schicksals Hand

Weg von Euch — aus Hussens Vaterland
An den Ort, gedüngt mit seinem Blute....
Doch gerächt für deinen grossen Sohn
Männerreiches Böhmen, bist du schon:
Oed, in Schutt und Graus sind längst die Hallen
Orthodoxer Sünder und vom dreymalhohen Thron
Ist der Mann am Kapitol gefallen.
Aber schwindet hin vor meinem Blicke,
Thaten, die durch alle Nerven dröhnen!
Hussens heil'gen Schatten auszusöhnen
Geh' ich, Brüder, nun von Euch zurück,
Sammle zu dem grossen Menschenziele,
Keinen, der nicht — höhern Lichtes werth.
Duldung übt, die Ihr mit heiligem Gefühle
Mich im ersten Bruderkuss gelehrt! [11]
Duldung, die von Gottes Sternensize
Niederstieg im glänzenden Gewand,
Und den Bannstrahl, der Verfolgung Blize
Aus den Händen der Despoten wand:
Die mit Bruderliebe im Geleite,
Wieder einte, was getrennet war,
Was gestöhrt war, wieder reyhte,
Und auf jeglichem Altar
Der Verehrung Opfer streute!
Duldung, ewig gross und ewig wahr,
Erster Stein in unsers Ordens Krone,
Mehr, als Zauberton der Amphione
Baut ein Wort, das deinem Mund entfloss!
Du, du bist es, die des Bundes Glieder
Unzertrennbar an einander schloss,
Durch dich stralt das Licht aus unsers Meister Schoos,
In diess mystische Gewölbe nieder!
Ja, du bist's, der höchsten Weisheit Schwester,
Die monarchisch unsern Staat regiert!
Wen Systemsucht, Dunkel irreführt
Knüpfst du wieder an die Reihen fester. [12]
Wird ein Bruder von der ächten Bahn
Zu dem grossen Ziele weggezogen;
Untersinkt er in der Zweifel Wogen,
O dann gehst du mit der Fackel ihm voran,
Zeigst ihm heller unsern Plan,
Und die Täuschung schwindet, die ihn schlau betrogen!
Aber, wehe, wieder Himmelan
Flohst du oft, zurückgescheucht vom Neide,
Von der Selbstsucht.... Und das mäurersche Gebäude,
Das die Eintracht nur zusammenhält,
Ward ein Raub zerstöhrender Despoten,
Preis tyrannischer Zeloten:
Doch schnell ward es wieder hergestellt,
Wenn die Brüder sich zum Bau die Hände boten.
Duldung, Alles, Alles was wir sind,
Was wir wirken, sind wir nur durch dich geworden;
Ohne dich wäre unser Orden
Längst zerstreut, wie Spreu im Wind!
Du, du bist es, die beym Klang der Bundeslieder
Tausend Plane zu der Menschheit Wohl erschuf;
Durch dich folgen harmonievoll alle Glieder
Praga's dem erhabnen Ruf: [13]
Eins zu seyn! Wohl sind der Pfade viele,
Bruder ist auch der, der nicht den unsern wählt.
Wen nur Sehnsucht nach dem Licht beseelt,
Dringt noch endlich durch zum hohen Ziele.
Wo durch Thaten Wahrheit, ächte Grösse spricht,
Muss der Flor von des Getäuschten Blicken schwinden —
Und beym grossen siebenfachen Licht
Werden einst sich alle Forscher finden!
Dann, dann streift die Menschheit ihre Fesseln ab,
Neuer Tag beginnt im Reich der Geister,
Und des Bundes dreymal heil'ger Meister
Steigt entschleyerter zu uns herab!
Laßt uns Männer seyn im luftigen Jahrhundert,
Das die ächte Grösse kaum noch fassen kann,
Und den Helden im Roman
Mehr noch, als den Guelfen Leopold bewundert.
Handeln lasst uns nach dem grossen Plan,
Biedersinn nicht lehren nur, nein! üben,
Jeden Edeln — schlüg sein Herz auch unterm Kittel — lieben.
Lasst uns werth seyn, dass uns Josephs Arm
Schüzt mit majestätischer Aegide, [14]
Preist Ihn nicht im oft entweyhten Liede,
Aber wessen Herz von Menschenliebe warm
Höher schlägt, der sey in seinem Kreise
Gross wie Joseph, der gekrönte Weise;
Wie der Edle*) gross, in dessen Hand
Glänzet unsers kleinen Staates Ruder.
Gut, wie Ungar,**) den kein Bruder
Jemals sah, und Liebe nicht empfand.
Wohl mir, wohl mir, dass mich Bruder nennet,
Dass mich liebt der Menschheit erster Bund,
Wohl mir, dass auf meinem Mund
Noch der Kuss der Weyhe brennet!
Segnet mich, Erlauchte Brüder, ein!
Bis mein Geist den grossen Lichttag feyert,
Bis sich jedes Dunkel mir entschleyert,
Will ich ringen, Euer werth zu seyn.

Gedruckt bey Martin Wagner, Buchhändler in Konstanz.



Für einen geschichtlichen Engbund unserer Großloge.

Von Br. Dr. Ernst Back („Hiram").

Eine Geschichte der Freimaurerei in Böhmen bezw. in der Tschechoslowakischen Republik ist noch nicht geschrieben. In Abafis „Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn" nimmt wohl die Schilderung der böhmischen und mährischen Logen einen breiten Raum ein, aber dieses längst vergriffene, wohl in den Händen der wenigsten Brüder befindliche Werk leidet an erheblichen Mängeln. Die Anfangsgeschichte unserer Freimaurerei ist mit mehr Phantasie als sachlicher Kritik geschrieben, der Gewährsmann Abafis ist Svátek in seinen Romanen. So ist denn z. B. alles, was der Verfasser über Sporck und seine Logengründung behauptet, teils Wort für Wort durch die neue Forschung widerlegt, teils — vorläufig— nicht nachgewiesen. Dabei erwähnt Abafi (I. S. 53) hinsichtlich der Ursprungsgeschichte handschriftliche Mitteilungen von Alois Irmler und das Vorhandensein zahlreicher Urkunden im Archive der Statthalterei und des böhmischen Nationalmuseums, welche ihm jedoch nicht zugänglich gewesen seien. (Hier hätte also ernste Forscherarbeit schon ein dankbares Gebiet!) Erst dort, wo Abafi an die Ausbeutung des einzigartigen Festeticsschen Archivs zu Dégh in Ungarn schreitet (etwa seit 1763), steht er auf sicherem Grunde und seine Forschung mündet in lebendige Darstellung, die allerdings hie und da durch zu vieles Detail verwirrend wirkt. Ganz gewiß müßte man eine Geschichte der tschechoslowakischen Freimaurerei für die Zeit von 1763 bis 1785 auf seinem klassischen Werke aufbauen. Nichtsdestoweniger ist eine Revision des genannten Archives selbst für diese Periode unerläßlich. Denn seitdem das Buch erschienen ist (1890—1899), hat die maurerische Geschichtsforschung doch teilweise neue Wege beschritten, die vorhandene Literatur ist heute bibliographisch beinahe

*) Malahaila Graf von Canal.
**) E. E. Erster Bibliothekar in Prag.

lückenlos aufgenommen, es ist mancher nicht bedeutungslose Fund gemacht worden und schließlich würde der Forscher, welcher sich auf ein engeres Gebiet beschränkt, in den 104 Bänden des Archivs zu Dégh gewiß noch manches finden, das der Vorgänger übergehen konnte, da es ihm um eine die ganze Monarchie umfassende Monographie zu tun war. Dazu kommt als Wesentlichstes, daß Abafis Werk ein Fragment geblieben ist. Es reicht nur bis 1785 und sollte noch 2 Bände umfassen, die aber ungeschrieben geblieben sind (Vgl. Handb. d. Freim. „Aigner-Abafi"). Die in Dégh befindlichen Urkunden reichen aber bis 1794, zumindest die Böhmen betreffenden, denn in diesem Jahre überbrachte sie Br. Philipp Gf. Sweerts-Sporck persönlich dem Br. Franz X. A. Aigner, der die ganze Sammlung später dem Grafen Festetics überließ. Ein ganzes Jahrzehnt also harrt noch der Tätigkeit des Forschers, ein Jahrzehnt, welches für die Geschichte der hierländischen Freimaurerei zweifellos sehr interessant ist. Denn 1785 nach Erlassung des Josephinischen Handbillets setzte die s. g. Prager Freimaurerrevolution mit ihren Intrigen ein, Uneinigkeit unter den Logen, Versuche von Neuorganisationen gaben dieser Periode das Gepräge und auch die französische Revolution warf ihre Schatten auf das Logenleben. Die Abwehr feindlicher Angriffe, der Versuch, die Hochgrade zu reaktivieren und schließlich der Niedergang der Freimaurerei auf diesem Staatsgebiete müssen ihren Niederschlag in den noch unerschlossenen Dégher Akten finden.

Den Historiker interessiert es ferner, daß Abafi bekanntlich als Ergänzung seines Werkes — ebenfalls auf Grund jener Akten — eine Geschichte der Rosenkreuzer verfaßte, die (nach dem Handbuch der Freimaurerei) handschriftlich vorliegen und in London sich befunden haben soll, um zuerst in englischer Sprache zu erscheinen. Bei dem innigen Zusammenhange, der im 18. Jahrhundert zwischen Maurerei und Rosenkreuzern speziell in Böhmen bestand, wäre es wünschenswert, dieses Werk ans Licht zu bringen. Dasselbe gilt von einer Geschichte der Jakobiner in Österreich-Ungarn, die 1899 ebenfalls zum großen Teil fertig vorliegen sollte. Sonst kommt an Sammelwerken nicht Vieles in Betracht, wohl aber eine ganze Reihe von Artikeln und Aufsätzen, die in den verschiedensten Zeitschriften usw. verstreut sind.

Hinsichtlich der Zeit nach 1794 sind verschiedentliche Administrativakten und Notizen bereits veröffentlicht worden, andere harren noch des gründlichen Forschers. Und was schließlich unsere älteren, noch lebenden Gewährsmänner in der Diaspora erlebten, wie es zur Gründung unserer Logen, zur Bildung unserer Großloge kam, wäre des Niederschreibens und Sammelns wert.

Sind also damit einige — durchaus nicht alle — Richtlinien für den Geschichtschreiber und Forscher angedeutet, so dürfte deren Ausführung heute durchaus nicht leicht sein. Ein Einzelner kann die Arbeit überhaupt nicht leisten. Vielfach gilt es, das Interesse für historische Forschung erst zu wecken. Ich würde einem geschichtlichen Engbunde unserer Großloge das Wort reden. In erster Reihe sollte alles Freimaurerische, das hinsichtlich unseres Staatsgebietes bereits veröffentlicht ist, gesammelt werden. Die Originalschriften werden ja vielfach nicht zu beschaffen sein, aber die Bibliographie der freimaurerischen Literatur von Wolfstieg gibt genauen Aufschluß, wo sich die Maurerschriften, Logenverzeichnisse, Zeitschriftenaufsätze usw. finden, und es muß möglich sein, Abschriften zu beschaffen, wenn sich eine Reihe von Brüdern für diesen Zweck zur Verfügung stellt und die Großloge den Weg zu den betreffenden Logenbibliotheken ebnet. Die Durchforschung der Statthalterei- und Musealarchive erfordert allerdings viel Zeit, Sachkenntnis und Hingebung, nicht zuletzt auch das Wohlwollen der Behörden. Und ob es schließlich sobald möglich sein wird, das Archiv zu Dégh einer neuerlichen Durcharbeitung zu unterziehen, ist zunächst eine Geldangelegenheit und bleibt auch wegen der gegenwärtigen Verhältnisse in Ungarn noch recht fraglich. Aber auch dieses Ziel ist nur durch Zusammenarbeit aufrichtig interessierter Brüder, keineswegs durch das noch so starke Wollen eines Einzelnen zu erreichen.

Wenn die vorstehende Anregung auf fruchtbaren Boden fällt, wird unsere Großloge gewiß Wege und Mittel zu ihrer Verwirklichung finden und an Brüdern, welche mitarbeiten wollen, wird es wohl nicht fehlen. Man setze sich nach Sicherstellung der Mittel zunächst bescheidene Aufgaben. Man organisiere z. B. unter den Prager Brüdern die mir besonders am Herzen liegende Durchforschung der Sporckschen Konzeptbücher im Landesarchive, mache die aufgefundenen Brünner Akten zugänglich und beginne vor Allem mit der Anlegung eines Archives von historischen Originalschriften und Kopien. Mit der Arbeit wird die Freude an ihr wachsen und der Erfolg nicht ausbleiben.



Hist. phil. Engbund der
▭ „Zu den wahren vereinigten Freunden", Brünn.

Freimaurerische Forschung.

Der Brünner Fund.

Nach Beendigung der umfangreichen Sichtungsarbeiten sowie nach Erledigung der grundlegenden technischen Vorfragen über die zweckmäßigste Art des Vervielfältigungs- und Reproduktionsverfahrens des Fundmateriales, die nun endgültig, dank der wertvollen Anregungen Br. (Dr.) Posners und Br. (Dr.) Beyers (Bayreuth), nicht zum geringsten durch die Findigkeit und künstlerischen Fertigkeiten Br. Quietenskis zu befriedigender Lösung gelangten, harren die ersten Kopien und Bearbeitungen unseres Fundes der Veröffentlichung. Wir stellen ein Inhaltsverzeichnis der Schriften und Denkwürdigkeiten voran, aus welchem die sieben Materiengruppen ersichtlich sind.

I. Allgemein-Freimaurerisches:

A. Die gedruckten Protokolle des Wilhelmsbader Generalkonvents (kompl. geb.).

B. Projet d' un code générale de Police pour l'order des Francomaçons (Entwurf zu einem allg. Kodex für den Orden der Frmr.). Original französisch. (Zirka 300 Kanzl.-Form.-Seiten.)

C. Handschriftliche Ritualien für die drei Grade (zirka 360 Seiten).

D. Explikation des Lehrlings- und Gesellengrades nach dem Baron Haugwitz.

II. Die Brünner Loge betreffend:

E. Drei Bände Protokolle der Loge „Zur aufgehenden Sonne" in Brünn (1782—1785), getrennt nach den drei Johannisgraden, enthaltend die Verhandlungsakten der Loge mit eigenhändiger Fertigung der jeweils Anwesenden vom Gründungstage bis zur letzten Sitzung. (200 Seiten Gr.-Kanzlei.)

F. Zwei Bände Abschriften der Logenkorrespondenz (zirka 200 Seiten). Logenabzeichen: Ein Meisterschurz und Winkel, ein beinerner Schlüssel an blauem Bande, ein silbernes Kreuz mit schwarzem Email (Maltheserkreuz), in dessen Mitte sich eine fein ziselierte, fünfblätterige Rose befindet; eine Setzwage

(Zeichen des ersten Aufsehers [?]), ein silbernes Kreuz mit grünem Steine (Rosenkreuzer?), flammender sechseckiger Stern, doppelseitig graviert (Vorderseite hebr. Schrift, Rückseite Auge Gottes mit 3 alchim. Zeichen an schwarzem Bande, zwei Meisterdiplome des Grafen S., ausgestellt von der □ „zur gekrönten Hoffnung" in Wien am 27. Juni 5782 und von einer Feldloge in Malines vom 28. Dezember 5782 mit Unterschriften von Hochgradmaurern (wohlerhaltenes Siegel an gelbem Bande).

III. Andere Logen betreffend:

G. Mitgliederlisten verschiedener Logen und kleine Publikationen hauptsächlich von Frankfurt am Main.

H. Gedruckte Logenverfassung der Provinzialloge von Wien 5784 mit Verifizierungsklausel v. Otto von Gemmingen.

IV. Hochgradmaurerei.

J. Ritualien vom 4. bis 7. Grad zum Teile mit alchimistischen Deutungen sowie Rezeptionsritualien, Katechisationstabellen und Instruktionen (freimr. Hochgrade durchsetzt mit alchim. Reflexionen).

V. „Rosenkreuzer".

K. Handschriftliches Rituale „Chevalier de Prince de S.: Rose Croix".

L. Zwei Hefte „Geheime Figuren der Rosenkreuzer aus dem 16. und 17. Jahrhundert, Altona 1785—1788". Illustr. Kupferstichtafeln.

M. Abschriftenbündel rosenkreuzerischer geheimer Abhandlungen (schwer lesbare Handschrift, teils lateinisch).

N. Commentarius über verschiedene Ordenswahrheiten zum Gebrauch der würdigen Br. Br. O. Direktoren des Beogunischen Oberhauptdirektorio im Osten. (Zirka 60 Seiten.)

O. Erlaß vom Oberhauptdirectorio (Korrespondenz der Brünner Rosenkreuzerloge mit Anhang der Conventionsprotokolle vom Beginne bis zur Einschläferung derselben).

P. Calculation der Br. Br. des Morusischen ⊙ de dato 5785 28/12. (⊙ = Orden der Brünner (weißen) Rosenkreuzerlogen.)

Q. Tabellarisch zusammengestellte Rituale bei Rezeptionen großen und kleinen Konventionen sowie bei der Tafel.

R. Tapis und die sieben Rosenkreuzergrade (handschriftliche Erläuterungen anno 5751 von einem Br. Trebora, erhalten von schwedischen Grafen im „Starnberger Haus" auf der Wieden nach einer schönen Tafel beim „weißen Schwan" auf dem Neuen Markt in Wien).

S. Eyd der wahren Rosenkreutzer in katholischer und protestantischer Fassung (halbbrüchig), umfassend die sieben Pflichten der A. R. C. Fratres.

T. Capitulation der Gold- und Rosenkreuzer (Handschrift) 52 §§.

U. Beantwortung verschiedener Hauptfragen (enthaltend die Geschichte über die Entstehung der R. C. und Freimr. in unkritischer Form, wie sie vor Lessing und Schröder in den deutschen Logen verbreitet wurde.

U/I. Drei Guacheminiaturen „Rezeption", „Prüfungskabinett", „Altar" (zwei hievon in Beyers „Lehrsystem der Gold- und Rosenkreuzer" bereits veröffentlicht).

VI. Illumniatenschriften.

V. Illuminaten oder geheime Instruktiones in Betreff dieser neuen Sekte vor die A. R. C. Fratres communcatum.

W. Illuminatensystem.

VII. Magisch-Astrologisches.

X. Reich illustrierte Tafel zur Geschichte und Geschichte der Schrift mit Schlüsseln verschiedener Geheimschriften.

Y. Fünf magische Tafeln.

Z. Drei Doppelgroßfoliotafeln (Kupferstich) magisch astrolog. Inhaltes.

Leitgedanke bei Ausbeutung dieses großen Materiales war es, die Kopien so rasch als möglich und originalgetreu zu erhalten. In zweiter Linie kam erst die Wertbeurteilung in Betracht, ob wir Neuland entdeckt haben, oder ob nicht dies oder jenes Fundstück schon bekannt ist. In diesem Belange erwarten wir durch diese und die folgenden Veröffentlichungen rege Mitarbeit, insbesondere aus dem Kreise unserer Fachhistoriker, die hiemit gebeten sind, dem historisch-philosophischen Engbunde unserer Loge als korrespondierende Mitglieder beizutreten. Da es aber kaum möglich sein wird, den ganzen Fund in dieser Zeitschrift zum Abdrucke zu bringen, stehen die einzelnen Schrift- und Tafelkopien jedem Interessenten gegen Ersatz der Herstellungskosten zur Verfügung.

Zu unserer Freude konnten wir bei gelegentlichen Besuchen von Wiener Brüdern hören, daß wir von dort wie auch aus Bayreuth regen Gedankenaustausch und Förderung zu erwarten haben. Die Mitwirkung aller Kräfte ist aber erforderlich, um das große Sammelwerk vorzubereiten, das, später als Monographie verarbeitet, die Geschichte der Freimaurerei in Mähren (nebst Illuminaten und Rosenkreuzern) beinhalten soll. Winfried.



Kettenspruch.

Du kommst aus südlichen Landen,
Dich schickte der stürmische Nord!
Du wohnst in der Großstadt Branden,
Dein Heim ein ländlicher Ort!
Du kommst in Sorgen verloren,
an Geld Du und Gütern reich —
und alle doch nackt geboren! —
Ihr Brüder, ich grüße Euch!

Dir winkt vom Kreuze Erlösung,
Du hoffst auf Abrahams Schoß,
und Dir sind Entstehn und Verwesung
ein Spiel der Atome bloß.
Du willst Dir Erkenntnis erwerben
und Dein ist des Glaubens Reich —
und alle doch müssen wir sterben! —
Ihr Brüder, ich grüße Euch!

Br. Dr. Katz, Prag.

Sammelt Zeitungsausschnitte!

Wir wiederholen unsere Bitte, uns Ausschnitte aus politischen und anderen Blättern zu senden, die auf Freimaurerei und verwandte Gebiete Bezug nehmen!

Amtl. Nachrichten  der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

Bundesratsitzung.

Die nächste Bundesratssitzung findet Sonntag den 9. Jänner in Prag statt. Tagesordnung: Kassabericht und Absolutorium für den Großschatzmeister. Laufende Angelegenheiten.

Die Bundeslogen werden gebeten, etwaige Anträge zum Bundesrat rechtzeitig anzuzeigen.

Mitteilung der Großkanzlei.

Die Bundeslogen und deren Schriftführer werden gebeten, im gegenseitigen Schriftenwechsel der Logen die Adressen immer nur an die im Jahrbuche verzeichneten Personen nicht aber an die Adresse der Loge zu richten. (Also nicht: an die g. u. v. Johannisloge X in Y, sondern immer an Herrn X. Y. in Z.) Ebenso wolle auf Adressen jede Art freimaurerischer Bezeichnung unterlassen werden. Jeder Brief soll unbedingt die Adresse des Absenders, tragen, um eine Rückstellung unbestellbarer Briefe zu erleichtern.

Allen Brüdern wird empfohlen, auf offenen Karten usw. jede freimaurerische Bezeichnung zu unterlassen.

Mitteilung der Schriftleitung.

Dank und Bitte.

Die Schriftleitung und Verwaltung dankt hiermit allen Brüdern, welche im verflossenen Jahre unser Blatt mit Inseraten unterstützt haben, hiefür herzlichst. Alle jene Inserate welche zum Schluße des Jahres 1926 nicht ausdrücklich abbestellt wurden, haben wir unter der Voraussetzung, daß uns dieselben auch im neuen Jahre 1927 verbleiben, in diesem Hefte wieder eingeschaltet und hoffen wir alle Brüder die es angeht, hiermit einverstanden. Leider fehlen uns für 1927 zu dem bisherigen Umfange von 8 Umschlagseiten noch zirka 2—3 Seiten, weshalb wir alle Brüder, welche im Geschäftsleben stehen und noch nicht Inserenten sind, bitten, uns diesbezüglich zu unterstützen.

Wir brauchen wohl hier nicht zu betonen, daß die gesamte Schriftleitung und Verwaltung vollständig kostenlos geleistet wird; jeder Überschuß, den unsere Zeitschrift aufweist, wird zur Vergrößerung des Umfanges desselben, wie auch für die Anschaffung neuer Klichees verwendet, also jede Unterstützung kommt den Mitgliedern unserer Großloge selbst zugute.

Ebenso danken wir unseren ausländischen Freunden für den Bezug unserer Zeitschrift sowie für die uns gegebenen Inserate und last not least unseren Mitarbeitern, welche alle uns ihre Aufsätze kostenlos zur Verfügung stellten. Wir bitten alle, uns auch im Jahre 1927 treu zu bleiben.

Die Schriftleitung und Verwaltung der Zeitschrift „Die drei Ringe“.





Das **Logenabzeichen** der Loge **„Munificentia zur Verbrüderung am Sprudel“** in **Karlsbad.***)

Die Loge ist aus dem gleichnamigen Kränzchen hervorgegangen, das am 2. Juli 1872 von holländischen Kurgästen begründet wurde und anfangs unter dem Protektorate des Kronprinzen der Niederlande, später (1913) unter dem Schutze der Großloge zur Sonne in Baireuth stand. Von dieser stammt auch das Patent der Loge. Auf die stürmische Zeit der Gründung, die am 28. November 1918 erfolgte, verweist der Wahlspruch „in tempestate sekuritas“. Das Logenabzeichen, ursprünglich handgemalt aus Porzellan ist aus vergoldeter Bronze und von der Awes-Münze in Berlin hergestellt. Das Mittelfeld zeigt das Karlsbader Wahrzeichen, den Sprudel. Der Entwurf stammt von Br. Edgar Gutherz.

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden“.)

Arbeitsort: Musikvereinssaal (Basteigasse) stets ½8 Uhr abends.

Arbeitskalender pro Jänner:

3. Br. Freund: „Über Kunst und Freimaurerei“.
10. Beratung.
17. Br. Gottlein: „Ghandismus“.
24. Beratung. Br. Lissonek: „Papiererzeugung“.
31. Br. Winfried: „Von Faust zu Parsival“.

Jeden Mittwoch zwanglose Zusammenkunft im „Café Biber“.

*) Siehe unseren Aufsatz „Aus der Zeit des Freimaurerverbotes in Österreich“ im Dezember-Heft 1926, Seite 205.

Gablonz. („W a h r h e i t".) Arbeitskalender Jänner 1927:

T e m p e l: Knopfgasse 5. (Brüder Freund.)
K l u b l o k a l: Hotel „Krone".

7. Jänner: Klubabend: Zchg. Br. Breit jun.
14. Jänner: Arbeit in I: Br. Pobitschka.
21. Jänner: Klubabend: Br. Förster.
28. Jänner: Klubabend: Br. Morichetto.

Prag. („A d o n i r a m z u r W e l t k u g e l".) Arbeitskalender für Jänner 1927:

Arbeitsort: Altstädter Ring 601.

5. Jänner: Konferenz. Beginn ½21 Uhr.
7. Jänner: ½22 Uhr. Vortrag Br. Dr. Posner.
12. Jänner: Arb.: I. Gr.: **Beginn 20 Uhr.** Vortrag Br. Winterstein: Geschäftsmaurerei.
19. Jänner: Konferenz. Beginn ½21 Uhr.
26. Jänner: Arb.: I. Gr.: **Beginn 20 Uhr.** Vortrag Br. Brandl: Goethe und die Freimaurerei.

Prag. („H a r m o n i e".) Am 19. Dezember fand in unserer Bauhütte die diesjährige Weihnachtsbescherung statt. Dank der Opferwilligkeit der Brr. und Schwestern war es uns diesmal möglich, 43 arme Kinder zu beteilen. Die glücklichen Kindergesichter zu sehen, war ein Erlebnis, als sie die ihnen reichlich zugedachten Gaben an Kleidern, Wäsche, Schuhen, Spielsachen usw. empfingen. Eine Kinderjause beschloß diese wohlgelungene Feier.

Prag. („H a r m o n i e".) Arbeitskalender für Jänner 1927.

Arbeitsort: Prag, II., Nekazanka 7, Gold. Kreuzel.

Donnerstag den 6. Jänner, abends 8 Uhr: Konferenz.

Donnerstag den 13. Jänner, abends 8 Uhr: Arb.: I. Gr.: Vortrag Br. Haensel „Königliche Kunst?". Zum Brüxer Antrag.

Donnerstag den 20. Jänner abends 8 Uhr: Konferenz.

Donnerstag den 27. Jänner, abends 8 Uhr: Arb.: II. Gr.: (Beförderungen).

Prag. („F r e i l i c h t z u r E i n t r a c h t".) Arbeitskalender für Jänner 1927.

Freitag den 7. Jänner um 8 Uhr abends: Konferenz in der Bauhütte der L. „Harmonie" gemeinsam für alle vier Prager Logen. Vortrag des Br. Dr. O. Posner: Die führenden Persönlichkeiten zur Zeit der Großlogengründung.

Freitag den 14. Jänner um 8 Uhr abends: Beamtenrat.

Samstag den 15. Jänner um 8 Uhr abends: Arb.: III. Gr.: Erhebungen.

Donnerstag den 20. Jänner um 8 Uhr abends: Arb.: I. Gr.: Vortrag des Br. Dr. Bullaty: Von Hugo Grotius bis Coudenhove Calergi, II. Teil. Ballotagen.

Freitag den 28. Jänner um 8 Uhr abends: Beamtenrat.

Der vierte Vortrag des Br. Dr. Posner findet voraussichtlich Ende Jänner statt. Das genaue Datum wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Beide Vorträge des Br. Dr. Posner sind für alle vier Pr. L. gemeinsam und finden in der Bauhütte der L. „Harmonie" statt.

Prag. („H i r a m z u d e n d r e i S t e r n e n".) Arbeitsplan für Jänner 1927.

4. Jänner ½8 Uhr abends Konferenz.
18. Jänner ½8 Uhr abends: Rezeptionsarb. I. Gr.: Aufnahme von 5 S.-S.
25. Jänner ½8 Uhr abends: Instruktionsvortrag, gehalten vom ehrw. dep. Großmstr. Br. Dr. J. Katz.

Prag. („F r e i l i c h t z u r E i n t r a c h t".) Die abgelaufenen Arbeitsmonate waren reich an maurerischer Arbeit und hohem Gewinn für die Br. aus dieser Arbeit. Br. Franz F. brachte eine Zeichnung „Volkwirtschaftslehre" aufgefaßt als K. K., in der er in origineller Weise den Versuch unternahm, dieses Gebiet im mathematischen Sinne zu bearbeiten. Der Vortragende, der als Mathematiker bekannt ist, erntete vielen Beifall und eine sehr rege Diskusion, die dem Vortrage folgte, zeigte, welchen Eindruck der Vortrag machte. Br. MUC. G. St. brachte ein Baustück „Gut und Böse". Auch dieses Baustück, indem der junge Br. im Gegensatze zu der üblichen Art und Weise dieses Thema behandelte, fand die wohlverdiente Anerkennung. Einen wahren Festtag bildete die Zeichnung des Br. Dr. N. Als Thema nahm der junge Br. das 3. Fragestück des Katechismus und in einer von Idealismus, von Liebe zur K. K. überströmenden, dabei in einer schlichten und deswegen gerade zu Herzen gehenden Sprache legte er sein maurerisches Bekenntnis ab, das tönenden Widerhall bei den Br. fand. Am 9. 12. wurden 6 Brüder in den II. Grad befördert. Diese Festarbeit, umrahmt von einer geschmackvollen Ausschmückung des Tempels, verlief in der harmonischesten Weise. Br. Dr. L.

Preßburg. („Z u r V e r s c h w i e g e n h e i t".) Der unerbittliche Tod hat wiederum ein treues altes Mitglied unserer Loge entrissen, indem Br. August Walenta, geb. 23. September 1847, am 24. Nov. 1926 i. d. e. O. eingegangen ist. Br. Walenta, 80 Jahre alt, hat nahezu 46 Jahre lang in stiller aber emsiger Arbeit, treu und ergeben unserer Loge angehört. Er hat in seinen jungen Jahren die hehren Prinzipien der K. K. voll und ganz in seine Seele aufgenommen und diese in schlichter Arbeit hinausgetragen in seine Familie, in seinen Beruf und in seiner Tätigkeit als Stadtvater. Darum war er auch überall hochangesehen und beliebt, verehrt und geschätzt, als guter Vater, als treuer Mitbürger, als verläßlicher und rechtschaffener Mann. Die Brr. der Loge „Zur Verschwiegenheit" trauern aufrichtig um seinen Heimgang und werden ihm ein treues und ehrendes Andenken bewahren.

Reichenberg. („L a t o m i a i n d e n B e r g e n".) Arbeiten: Gebäude der Creditanstalt, Bahnhofstraße 18. Klubabende im Kaufmännischen Verein, Café Radio, I. Stock.

Arbeitskalender pro Jänner:

8. Arbeit in I. Br. Billig: „Fragen der Frm".
17. Klubabend. Vortrag Br. Gahler.
24. Klubabend. Vortrag Br. Nettl.
31. Klubabend. Vortrag Br. Otto Appelt jor.

Reichenberg. („L a t o m i a i n d e n B e r g e n".) Am 4. Dezember 1926 fand die Feier der 25jähr. Zugehörigkeit zum Bunde und Verleihung des Silberschurzes an unseren Br. Walter Ostheim, der im September 1901 in der Loge „Friedrich August zu den drei Zirkeln", Or. Zittau, das mrische Licht erblickt hatte, statt. Zur Feier hatten sich der ehrw. Ehrenmeister unserer Bauhütte, Alt- und Ehrenmeister unserer Mutterloge Zittau Br. Fr. Ad. Encke, eine Deputation unserer Gablonzer Tochterloge „Wahrheit" unter Führung ihres Redners Br. Hamburger, und Br. Adler, L. „Gleicheit", Or. Wien, als Gäste eingefunden.

Vorsitz: Mstr. v. St. Br. Hoffmann. Dep. Mstr. v. St. Br. W. O. war von zwei Brn. in der Wohnung abgeholt worden; diese hatten gleichzeitig der Schw. Ostheim die Glückwünsche der L. überbracht. In wiederholten Ansprachen würdigte der Mstr. v. St. Br. Ostheims verdienstvolles Wirken für den Bund und die „Latomia", gedachte derjenigen Brr., die zu seiner mrischen Jugendzeit mit am Baue wirkten (Brr. Julius

Ostheim, Rorarius, Klindert, Ehrenmstr. Jerusalem), aber inzwischen alle in den e. O. e. sind. Br. Fürstenau brachte unter Begleitung unseres Musikmeisters Metzner festliche Lieder zum Vortrag. Hierauf erfolgte die feierliche Überreichung des Silberschurzes, einer künstlerisch ausgeführten Ehrenurkunde als Andenken an die von der Brschaft beschlossene und einstimmig genehmigte Ernennung zum Ehrenmstr. auf Lebenszeit, und eines prachtvollen Pokals. Nach mrischer Begrüßung des neuen Ehrenmstrs. erbat sich dieser das Wort um seinen Dank für die großen Ehrungen und vor allem für die ihn vollkommen überraschende Ernennung zum Ehrenmstr. zum Ausdruck zu bringen. Er glaube weit über Verdienst für seine bescheidene Arbeit am Werk belohnt worden zu sein, denn solche Ehrungen kämen einem Führer zu, der er, das wisse er selbst am besten, nie gewesen sei. Er sei nur stets bestrebt gewesen, allen Menschen menschlich und allen Brn. brlich entgegenzutreten und die ihm zugewiesene Arbeit redlich zu leisten, andere Verdienste könne er für sich nicht in Anspruch nehmen. Das Gelöbnis, das er erneut in die Hände des Mstrs. v. St. abgelegt habe, werde er bis ans Ende halten. Dann überbrachte noch Ehrenmstr. Encke die Grüße der Zittauer Brschaft und des ehrw. Mstr. v. St. der Zittauer Bauhütte Br. Zücker, Br. Hamburger den Glückwunsch und ein schönes Geschenk der Gablonzer Brr. Nachdem der Schriftführer die eingelaufenen Glückwunschschreiben und Depeschen, darunter eine Tafel und eine Depesche unseres ehrwdgst. Gr.-Mstrs. Br. Girschick verlesen hatte, fand die schöne Feier in der Bauhütte ein Ende, um dann noch in einem gemütlichen Beisammensein der Brr. ihre fröhliche Fortsetzung zu finden.

Inland.

Freimaurerpost in falschen Händen.

Der Lid, Praha, 12. 12. bringt in großer Aufmachung die Kopie eines Briefes einer Prager tschechischen Loge und berichtet triumphierend, daß dieser Brief durch ein postalisches Versehen in fremde Hände und sodann zur Kenntnis der Redaktion gelangt ist. Der Inhalt des Briefes ist vollkommen harmlos. Es wird einfach einem Bruder mitgeteilt, daß er von der Loge zum Gabenpfleger gewählt wurde! Der Adressat ist aber Ministerialrat im Schulministerium, was dem „Lid" und seinen Gesinnungsgenossen bisher unbekannt war. Darauf werden nun die kühnsten Verdächtigungen aufgebaut und aus der harmlosen Logenmitteilung wird ein Artikel mit der Überschrift: „Die Freimaurer beherrschen unsere höchsten Schulämter".

Die Lidové Listy, Praha, 14. 12. machen daraus: „Kürzlich wurde im Pražsky Večernik ein Dokument abgedruckt, aus dem hervorgeht, daß die Freimaurer bei uns, besonders im Schulministerium eine besondere Tätigkeit entfalten. Ihre Methoden sind die gleichen wie die der französischen Freimaurer. Aber auch mit ihnen wird noch abgerechnet werden".

Beziehungswahn. Im Brünner Montagsblatt 11. Julmonds 1926 wird enthüllt: „In der jüdischen und in der Loge überhaupt herrscht krankhafte Erregung, weil der Leiferder Massenmörder, der Jude Schlesinger unter das wohlverdiente Beil soll. Eigentlich gehört der Wicht unter den Galgen. Nachdem das Berliner Tageblatt ihn anfangs vergeblich zum Nichtjuden und Süddeutschen umfälschen wollte, gab die Ullsteinsche Berliner Mittagszeitung für ihn das große freimaurerische Notzeichen, das bekanntlich alle auf Kelle und Schurzfell eingeschworenen Schattenmännchen verpflichtet, ihm mit allen zu Gebote stehenden Mitteln beizustehen. In unauffälliger aber desto hinterhältiger Form fabelt es bei der Erörterung seiner Herkunft wehleidig, er sei doch „der Sohn .... einer Witwe" .... Damit ist für die von Israel angestrebte Begnadigung des Scheusals das Stichwort gegeben. Hoffentlich bleibt aber der Reichspräsident diesmal fest und läßt sich nicht durch seine koscher hergerichtete Umgebung zu einer sonst unverzeihlichen Entgleisung verleiten. Wir trauen ihm solche nimmermehr zu. F. E."



Deutschland.





Die Loge **„Ferdinande Caroline"** in Hamburg hat zu ihrer 50jährigen Bestands-Jubelfeier eine Medaille schlagen lassen, die auf der einen Seite die Köpfe der beiden Gründer (Ferdinand von Braunschweig und Carl von Hessen) zeigt, während die andere Seite das Wappen der Loge trägt. Die Medaille ist in Silber und in Bronze ausgeführt und zum Preise von Mk. 15'— in Silber und Mk. 6'— in Bronze, die Festschrift zum Preise von Mk. 3'— beim Br. Dr. Siegfried Goldschmidt, Hamburg, Neuerwall 44, zu beziehen.

Dresden. (Loge „Zum goldenen Apfel".) Am 26. und 27. November beging die Loge die Feier ihres 150jährigen Bestehens. Aus allen Teilen Sachsens und Deutschlands, ja sogar von Bauhütten aus Wien und aus Norwegen waren Vertreter erschienen, um ihre Glückwünsche darzubringen. Die Feier begann Sonnabend den 26. November mit einer Weihestunde in der Jakobikirche. Br. Zillinger sprach auf Grund des Wortes aus dem Pred. Sal.: „Gott

hat den Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt", über die Aufgaben und Ziele der Freimaurerei. Vor und nach der Ansprache boten der Logenchor, Brr. und Schw. wertvolle musikalische Vorträge. Am Abend desselben Tages fand in den Klubräumen des Logenhauses ein Begrüßungsabend statt, den der 2. zug. M., Br. Meng, leitete; auch hier wieder außer einer markigen Ansprache musikalische und rethorische Darbietungen. — Der Hauptfesttag war der Sonntag (27. Nov.). ½12 Uhr begann die Festarbeit, vom M. v. St. Br. Papsdorf geleitet. Seine Ansprache beleuchtete die freimaurerischen Bestrebungen und Strömungen in Vergangenheit und Jetztzeit. Anläßlich des Jubelfestes wurden viele Brr. fremder und heimischer Logen durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft geehrt und auch viele Brr. Gäste überbrachten außer wertvollen Geschenken vielfach die Ehrenmitgliedschaft für den M. v. St. oder den 1. zug. M., Br. Zwintscher. Hoch erfreulich ist die Anzahl und die Höhe der Stiftungen, die zum Jubelfest errichtet worden sind, sie betragen insgesamt etwa 38.000 Mk. An die Festarbeit schloß sich ein festliches Br.-Mahl. — Acht Tage später, Sonnabend den 4. Dezember, schlossen die Festlichkeiten mit einem Schwesternfest. Schw. Papsdorf überreichte im Namen der Schwesternschaft eine Spende von 3000 Mk. Wir blicken voll Befriedigung auf die Festtage zurück, waren doch alle Veranstaltungen wohl gelungen und haben so die vielen Mühen langer Vorbereitung gelohnt. Alle teilnehmenden Brr. aber haben viele neue Anregungen erhalten und neuen Maurergeist mitgenommen für ihre Tätigkeit im praktischen Leben und für das Streben nach unseren edlen Zielen. Br. Wachs I.

(Die Loge Goethes.) In der Weimarer Loge „Amalia", der Goethe, Karl August, Wieland angehörten, hat sich ein bedeutungsvoller Wandel vollzogen. Sie wurde 1764 gegründet und 1808 nach längerem Ruhen unter besonderer Zustimmung Goethes der jetzigen Großloge von Hamburg angeschlossen, deren damaliger Führer, der berühmte Schauspieler Schröder, mit lebhafter Unterstützung Herders die damals durch mystische und phantastische Einflüsse entstellten Einrichtungen in altem Sinne wieder erneuert hatte. Der Weltkrieg hat die Anschauung über Wesen und Ziele der Weltfreimaurerei vielfach gründlich geändert und so die Mitglieder der Loge „Amalia" zu dem einstimmig gefaßten Entschluß gebracht, die Beziehungen zur Hamburger Großloge zu lösen und sich der auf christlicher deutscher Grundlage stehenden Berliner Großloge „Zu den drei Weltkugeln" anzuschließen. Diese stellt das größte deutsche Logensystem und in ihrem Ursprung eine Gründung Friedrichs des Großen dar und zählte später Blücher und die ersten beiden deutschen Kaiser zu treuesten Mitgliedern und Schirmherren. Die Aufnahme vollzog der Nationalgroßmeister, Pfarrer Dr. Habicht (Berlin). Zu ihr waren Vertreter auswärtiger Logen aus nah und fern erschienen. Als Festgabe bot die Loge eine Schrift mit dem Titel „Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag" im Sinne des Bekenntnisses, daß in der „Amalia" christlicher Geist und deutsche Gesinnung die unverrückbaren Fundamente bilden sollen und daß die in der Vorkriegszeit möglich gewesenen Beziehungen zu allem, was nicht von diesem Geiste deutscher Art getragen ist, als endgültig gelöst werden sollen. Die Schrift enthält unter anderem eine Geschichte der Loge, den Festvortrag Goethe und der Freimaurer und quellenmäßige Untersuchungen über die vielumstrittene Frage, ob Schiller dem Freimaurerbunde angehört hat.

England.

Übersicht der englischen Hochgrade. Unter Hochgraden versteht man eine Weiterentwicklung der freimaurerischen Symbolik, wobei im wesentlichen an den Lehrinhalt der drei Johannisgrade angeknüpft wird. Die Großloge von 1717 kannte die Hochgrade nicht. Sie sind erst um 1740 entstanden, als erster der Supreme order of the Holy Royal Arch (vom königlichen Bogen). Dieser Grad führt die alte Baulegende weiter fort, ist also in einem wahren gedanklichen Zusammenhang mit dem Inhalte der altenglischen Johannisgrade. Ein weiterer englischer Hochgrad ist der Mark-Master Grad, der bereits um 1670 erwähnt wird. Die Mark Master Logen sind zu einer eigenen Großloge vereinigt, deren Großmeister derzeit der Herzog von Connaught ist. Aufnahmsfähig sind ebenso wie beim Royal Arch bloß Br. Meister. Ohne Zusammenhang mit der Baulegende ist der Grad der Royal Ark Mariner, der mit dem Markmaster in engem Zusammenhange steht.

Unter der Mark Master Grand Lodge arbeitet in England ein Grand Council of Royal and Select Masters, das vier Grade verteilt. Ferner gibt es in England noch ein Grand Council of the Allied Masonic Degrees mit sechs Graden.

Neben diesen ihrem Ideengehalte nach echt englischen Hochgraden, die außerhalb des englischen Territoriums eigentlich keine Bedeutung haben, ist das System des Ancient and Accepted Scottish Rite das verbreitetste. Es bearbeitet 33 Grade. Diese dreiunddreißig Grade, für die aus verständlichen Gründen bisher eine deutsche Bezeichnung fehlt, sind: 1. Lehrling. 2. Geselle. 3. Meister. 4. Secret Master. 5. Perfect Master. 6. Intimate Secretary. 7. Provost and Judge. 8. Superintendent of Buildings. 9. Elect of Nine. 10. Elect of fifteen. 11. Sublime elect. 12. Grand Master Archtitect. 13. Royal Arch of Enoch. 14. Scotch Master of Perfection. 15. Knight of the Sword of the East. 16. Prince of Jerusalem. 16. Knight of the East and West. 18. Knight of the Eagle and Pelican and Sovereign Prince Rose Croix of Herodom. 19. Grand Pontiff. 20. Venerable Grand Mster. 21. Patriarch of Libanus. 23. Chief of the Tabernacle. 24. Prince of the Tabernacle. 25. Knight of the Brazen Serpent. 26. Prince of Mercy. 27. Commander of the Temple. 28. Knight of the Sun. 29. Knight of St. Andrew. 30. Grand Elect Knight, Knight of the Black and White Eagle. 31. Grand Inspektor, Inquisator, Commander. 32. Sublime Prince of the Royal Secret. 33. Sovereign Grand Inspector General.

Die Grade 4 bis 17 werden in England nicht bearbeitet, es wird bei der Aufnahme in den 18. Grad eine Erklärung gegeben. Ebenso wird erst der 30. Grad verliehen. Die Aufnahmezahl für den 31. ist auf 90, die des 32. auf 54 festgesetzt.

Die Zahl der verliehenen Hochgrade, die wirklich rituell durchgeführt werden, ist somit auf fünf beschränkt.

Andere englische Seitengrade sind der Royal Order of Scotland, Der United Religious and Military Order of the Temple and of St. John of Jerusalem, Palestine Rhodes and Malta, die Rosenkreuzergesellschaft, der Order of the Secret Monitor or the Brotherhood of David and Jonathan.

Die Großloge von England läßt die Zugehörigkeit zu diesen Hoch- und Seitengraden der Freimaurerei zu, verbietet jedoch in ihren Logen das Tragen jedes Hochgradabzeichens.

Versagen des Besuchsrechtes. Nach der englischen Verfassung § 151 hat der M. v. St. das Recht, jedem Besucher den Zutritt zur Logenarbeit zu verbieten, von dem er annimmt, daß er den Frieden oder die Harmonie der Loge stören könnte, ebenso jedem Besucher von bekannt schlechtem Charakter (of known bad character).

Schweiz.

Die Freimaurerzeitschrift „Alpina" wird über Beschluß der Großloge von nun an der staatlichen Schweizer Landesbibliothek regelmäßig geliefert. Die Zeitung liegt nicht im Lesesaale auf, wird aber zu wissenschaftlichen Zwecken jedem zur Verfügung gestellt.

Zwischen der Großloge „Alpina" und dem Grand Orient de France bestand ein Streitfall, der Übergriffe der Loge „St. Claude" auf Schweizer Gebiet betraf. Nunmehr ist dieser Streit beigelegt. Der Gr. Orient de France hat seiner Loge eine Rüge erteilt, ihre weitere Arbeiten auf Schweizer Gebiet sowie Aufnahmen von Schweizern untersagt, einen Neuaufgenommenen wieder streichen lassen und außerdem zugesagt, daß alle auf Schweizer Territorium lebenden Brüder der Loge St. Claude einer Begutachtung der Schweizer Nachbarloge unterzogen werden. Etwaige Einwände werden berücksichtigt werden. Die Lösung dieses Strittes darf als vorbildlich bezeichnet werden.

Italien.

Großmeister Torrigiani hat bekanntgegeben, daß er sein Amt niederlegt und hat Neuwahlen ausschreiben lassen.

Australien und Südsee.

Die spärlichen Nachrichten, welche von diesen fernen Gestaden her den Weg in unsere maurerische Presse finden, sind im allgemeinen nur äußerlicher, statistischer Natur. Von Zeit zu Zeit erfährt man durch überraschend stattliche Zahlen, in welchem Maße bereits Australien und Neuseeland, ja auch die ozeanische Inselwelt von dem freimaurerischen Gedanken erobert sind. Nur wenig über 100 Jahre zählt die maurerische Geschichte des kleinsten Erdteils, denn die erste bürgerliche Loge wurde 1820 in Sydney gegründet: die Australian Social Lodge Nr. 260 (später Australian Social Mother Nr. 1 N. S. W.). Vorher (seit 1814) gab es auf diesem Kontinent lediglich zwei Militärlogen, welche in oben erwähnter Stadt dem 46. und 48. Regiment zugehörten. Diese ersten australischen Logen unterstanden der Aufsicht und dem Schutze der Großloge von Irland, wie denn naturgemäß alle Anregung und Förderung in maurerischer Beziehung von dem Mutterlande Großbritannien ausgegangen ist. Es liegt in der Besiedlungsfolge dieser Kolonie begründet, wenn in Sydney beginnend, zunächst der Süd- und Ostrand, also die Territorien Neusüdwales, Victoria mit der nahen Insel Tasmanien und Südaustralien Logenstiftungen aufweisen, während die weiträumigen, dünn besiedelten Nord- und Weststaaten hiermit erst später aufwarten, z. B. Queenslands erste Loge datiert erst aus dem Jahre 1859 (Brisbane). Auch ohne Hinweis auf unser deutsches Vaterland ist es nicht verwunderlich, daß der irischen Großloge auf ihrem australischen Arbeitsfelde bald eifrige Wettbewerber erstanden, und zwar in den Schwestern-Großlogen von England u. Schottland, die überall eigene Organisationen und damit Keimzellen schufen, so 1828 bezw. 1851 in Neusüdwales (Sydney), 1846 bezw. 1876 auf Tasmanien (Hobart), 1845 bezw. 1861 auf Neuseeland (Wellington und Dunedin) — um einige typische Beispiele hier nur herauszugreifen. Mit dem bewundernswerten Aufblühen dieser fernöstlichen Kolonialstaaten auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete ging in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Hand in Hand das Wachstum der maurerischen Bewegung. Die drei britischen Großlogen suchten zunächst diese erfreuliche Erscheinung für sich auszuwerten durch Errichtung von zusammenfassenden Distrikts- und Provinzial-Großlogen, was z. B. in der ältesten Kolonie, Neusüdwales, in den Jahren 1839, 1855 und 1858 geschah. Aber wie in den politischen Kreisen Australiens, so erstarkte auch unter den Freimaurern das Selbstgefühl und der Drang nach Freiheit. Allenthalben setzten Bemühungen ein, unabhängige Großlogen zu bilden, und gegen den Willen der britischen Mutterbehörden begann man wieder zuerst in Neusüdwales mit der Verwirklichung dieser Pläne: Am 3. Dezember 1877 gründeten 13 Logen die Großloge von Neusüdwales mit dem Sitz in Sydney. Es war nur ein bescheidener Anfang, da 73 Tochterlogen zunächst nicht mitmachten. Das geschah erst nach weiteren Verhandlungen am 1. September 1888 durch den Zusammenschluß aller (nunmehr 186) Logen von N. zur „Vereinigten Großloge" bis auf eine einzige Sydneyer, die ihrer englischen Mutterloge treu blieb. Dem Beispiel von Neusüdwales folgten in den nächsten Jahren alle übrigen, zuletzt 1903 Queensland (Sitz in Brisbane).

Den politischen Besitzverhältnissen entsprechend unterstehen die Logen auf den Südsee-Inseln den maurerischen Großkörperschaften von England, Frankreich und Nordamerika. Es liegen Nachrichten vor über Gründungen von Logen auf den Salomon-Inseln (nächst dem Bismarck-Archipel), ja auf dem Fidschi- und Gesellschafts-Inseln im fernsten Polynesien (vergl. Mitt. d. V. d. Fr.). Von letzteren heißt es in einer amerikanischen Logenkorrespondenz, der Sitz dieser Loge sei in Papeete (Hauptort und wichtiger Hafen auf Tahiti-Nui). „Dieses 3700 Meilen von San Francisco entfernte einsame Eiland ist von etwa 2500 Eingeborenen und 2000 Chinesen bewohnt, deren Leben eintönig dahinfließt. Aber auch hier hat sich die K. K. einen Tempel erbaut, den „Fare Tupapan", das „Haus des Geistes", wie die Eingeborenen ihn geheimnisvoll nennen." — Wenn es sich bei diesen Logen im einzelnen und insgesamt nur um kleinste maurerische Gemeinschaften handeln kann, so sind hingegen die australischen Logenverbände selbst für europäische Begriffe sehr stattliche Organisationen, die noch beständig im Ausbau begriffen sind. Um die Jahrhundertwende betrug nach dem Allgemeinen Handbuch der Freimaurerei die Gesamtzahl der australischen (einschl. der ozeanischen) Logen stark 800; heute, nach rund 25 Jahren, wird unter Zugrundelegung der letzten statistischen Angaben vielleicht schon die Zahl 1800 überschritten sein. — Die Wiener Freimaurer-Zeitung bringt in ihrer Novembernummer noch folgende Mitteilung aus dem freimaurerischen Leben Australiens: „Bei der letzten Rezeption in der „Old-Melbournians Lodge Nr. 307" in Melbourne war unter den drei Suchenden, die das Licht erhielten, auch der australische Premierminister J. M. Bruce. In seinem Neophytentoast sagte er u. a.: „Oft und oft habe ich mich gewundert, woher so viele ganz ausgezeichnete Männer den Idealismus nehmen, dem Gemeinwesen so überaus große Dienste zu leisten. Heute habe ich die Quelle gefunden, aus der diese Ideale stammen — es sind die Grundlagen der Freimaurerei." (Zirkelkorresp.)

Vermischte Nachrichten.

Schaffung einer „Altruistischen Welt-Organisation".
(Ein Vorschlag von Br. Johannes C. Barolin.)

„Humanität", „Christliche Nächstenliebe" sind Worte, die dem Besitzenden in Ohr und Herz dringen sollen, damit er dem wirtschaftlich weniger gut gestellten Nebenmenschen hilfreich zur Seite trete.

Beide Worte sind ein Appell an die Sache des christlich denkenden oder in liberalen Lebensanschauungen erzogenen Menschen. Trotzdem dieser

Ruf schon Jahrhunderte hindurch und immer von neuem ertönt, sehen wir doch, daß diese Mahnung noch nicht einmal ausreichte, um diejenigen, die an reicher Tafel sitzen, zu veranlassen, auch nur einen Teil ihres Überschusses abzugeben, statt wertloser, menschenunwürdiger Almosen.

Der Altruismus hingegen fordert von jedem Menschen, also nicht allein von dem gut situierten, eine Art von Mitdenken mit den anderen und zwar auf allen Gebieten, ebenso auf dem wirtschaftlichen und sozialen, wie auf dem konfessionellen, nationalen und politischen.

Als teilweise Variante des Altruismus könnte der Satz ausgesprochen werden „Was Du nicht willst, daß man Dir tu, das füg' auch keinem andern zu!"

Der Altruismus geht aber noch weiter, er ist der Inbegriff der Pflichten, die der gute Mensch seinem Nebenmenschen gegenüber logischerweise zu erfüllen hat. Er fordert das Mitdenken und Mitfühlen in allen Belangen, beispielsweise:

In sozial-wirtschaftlicher Beziehung ein wirkliches Nichtleidenlassen, vielmehr ein Sichbekümmern um den Nebenmenschen insoweit, daß er aus seiner Hilflosigkeit heraus auf eine solide wirtschaftliche Basis gehoben wird, um erst zum vollen Genuß der Lebensfreude zu gelangen.

In konfessioneller: eine vollwertige Toleranz, ohne das, was dem andern heilig, auch nur im geringsten zu lästern oder zu schmähen.

In nationaler: bei gleichen Vorbedingungen die volle wirkliche Gleichberechtigung.

In politischer: die Achtung aller anderen politischen Anschauungen und Individualitäten ohne jedwede Hinterhältigkeit oder Hintergedanken . . .

Es müßte ein Weltbund entstehen, dem sich alle jene anschließen, die dem Altruismus in dem eben dargelegten Ausmaße zustimmen und diese These überall vertreten wollen.

Die Friedensvereinigungen, wie wir sie unter den verschiedenen Völkern und in ihrer internationalen Organisation zu beobachten Gelegenheit haben, müßten ebenso einen Zweig der internationalen altruistischen Organisation darstellen wie auch die ethische Bewegung, der sich als dritte Sektion dieser „altruistischen Welt-Organisation" ein Bund aller Konfessionen anreihen müßte.

Weiters sind alle großen Vereinigungen, die keinem Erwerbe dienen, auf internationaler Basis fußen und den Leitsätzen der „altruistischen Welt-Organisation" in allen Teilen zustimmen, einzuladen, ihr beizutreten. Wir denken insbesondere an pädagogische, hygienische und philosophische internationale Fachvereine.

Allfällige diesbezügliche Anregungen oder Zustimmungen können an die Adresse des Verfassers (Wien VII.) gerichtet werden.

Monismus in christlicher Beleuchtung.

Monismus ist abgeleitet von dem griechischen Worte monos, zu deutsch: allein. Monismus ist Einheitslehre. Dies bezieht sich entweder auf die Verhältnisse von Leib und Seele zueinander, auf das Verhältnis von Gott und Welt oder auf beides. Leib und Seele sind eins, Gott und Welt sind eins; das sind die beiden Grunddogmen des Monismus. In der Regel werden sie antichristlich verwertet. Leib und Seele sind eins, das soll heißen: die Seele ist an den Leib gebunden, sie hat keine ewige Existenz. Gott und Welt sind eins, soll heißen: es gibt keinen überweltlichen, persönlichen, weltschaffenden, welterhaltenden Gott. Der Monismus ist nach beiden Seiten hin ein völlig unschädlicher Gegner für den, der sich bemüht, seine Gedanken zu ergründen, für den, der sich nicht durch Suggestion eine Weltanschauung aufoktroyieren läßt. Zunächst das Verhältnis von Leib und Seele. Der alte radikale Materialismus ist völlig absurd und unhaltbar. Haeckel sagt: Jedes Atom im Weltall hat schon ein kleines Stückchen Seele. Aber auch mit dem Haeckelschen Monismus ist es nichts; ebensowenig ist es etwas mit dem Monismus der anderen. Professor Ostwald steht wesentlich anders als Ernst Haeckel. Er verwirft den ganzen Begriff der Materie, er verwirft die ganze Haeckelsche Atomlehre. Für ihn ist das Allbeherrschende die sogenannte Energie. Körperliche und seelische Vorgänge sind für Ostwald zwei verschiedene Erscheinungsformen der Energie.

Was ist Energie? Energie heißt Arbeit, durch die Arbeit entsteht und in Arbeit umgesetzt werden kann. So definiert Ostwald. Dem Physiker ist der Begriff der Energie längst geläufig. Der Weltanschauungswert des Energiebegriffes ist gleich null. Als Weltanschauungssatz ist der Satz „Bewegungen und Empfindungen sind zwei verschiedene Erscheinungsformen der Energie" ganz und gar nichtssagend. Es gibt nur einen wirklichen haltbaren Monismus, das ist der sogenannte spiritualistische Monismus, d. h.: Die Lehre alles Existierenden ist Geist. Erst dann dringt der Energetiker zu einem wirklichen Monismus durch, wenn er erklärt, Energie heißt Geist. Aber das erklärte er bis heute nicht. Wir kommen jetzt zu dem Verhältnis zwischen Gott und Welt. Hier ist die Verlegenheit des modernen Monismus noch viel offenkundiger als bei der Frage nach dem Verhältnis von Leib und Seele. Nämlich die monistische Naturwissenschaft arbeitet daran, den Zweckbegriff aus der Welt herauszuschaffen. Sie sagt, daß die Entwicklung eines Menschen aus einer Urzelle etwas ganz Selbstverständliches ist. Auf der andern Seite aber kommt die monistische Naturphilosophie immer wieder darauf hinaus, den kleinen menschlichen Willen aufzufassen als einen Teil der großen Weltseele. Was hier durch die eine Tür hinausgeschoben wird, holt man durch die andere wieder herein. Das kann auch gar nicht ausbleiben, so lange man wirklich festhält an dem monistischen Prinzip einer einheitlichen Weltanschauung auf naturwissenschaftlicher Basis.

Die Monisten müssen in Betracht ziehen, daß die Lehre von der Allbeseelung ein notwendiges Postulat zu ihrer Weltanschauung ist, daß, wenn die Welt eine Einheit sein soll, sie auch einheitlich empfindend und denkend sein muß. Statt das Christentum als eine Vorstufe des Monismus hinzustellen, kann man mit viel größerem Recht den Monismus als eine Vorstufe des Christentums hinstellen. Die Waffen des Monismus sind stumpf. Schon heute redet man von einem christlichen Monismus. Man wird bald lauter von dem christlichen Monismus reden. Aber in demselben Maße wird der Atheismus aufhören als Monismus aufzutreten. Schon heute fehlt es nicht an Ansätzen zu einem antimonistischen Atheismus. Es wird die Zeit kommen, in der die Atheisten zueinander sagen: Der Monismus ist eigentlich ein alter, frommer Betbruder, er führt die Menschen zu Gott, anstatt sie von Gott wegzuführen. Der Atheismus der Zukunft wird das Weltanschauungsverbot auf seine Fahne schreiben und mit der Brutalität, die ihm eigen ist, wird er versuchen, auf dem Wege einer durch Suggestion erzeugten Zwangsvorstellung das Weltanschauungsbedürfnis im Menschen zu unterdrücken und die Weltanschauungsfrage zum Schweigen zu bringen. Mit dem neuen Atheismus wird man schwerer fertig werden als mit dem Monismus der Gegenwart; aber fertig werden wird man auch mit ihm.

(Auf der Warte.)



In dem 1712 zu Antwerpen erschienenen Werke „Regia via crucis" (Der königliche Weg des Kreuzes) findet sich der hier wiedergegebene Kupferstich. In anderen Bildern desselben Buches wird das Kreuz als Hilfsmittel in allen Lebenslagen, z. B. als Pflug, Ruder, Segelstange etc. dargestellt. Die Zeichnung hat also mit der Freimaurerei nicht das Geringste zu tun, aber die Verwendung des Kreuzes als Grundriß und Maßstab zum Baue, als Hammer zur Bearbeitung des Steines ist doch außerordentlich interessant. Bemerkenswerterweise schließt das Buch übrigens mit einem Druckerzeichen von 1635, im wesentlichen eine aus einer Wolke hervorkommende Hand darstellend, welche mit einem Zirkel einen Kreis auf einer Steinplatte beschreibt. Ba.

Büchertisch.

G. Pösche, **Die Tafelloge**, Verlag Franz Wunder, Berlin. Mk. 1'—. Ein kleines Schriftchen, welches kurz umrissen, aber umfassend das Ganze enthält, was von der Tafelloge, deren Bedeutung, Ritual etc. für alle Logenleitungen und besonders Brs. Tafelmeister zu wissen nötig ist. Als Anhang seien drei Dankreden, für Lehrlinge, Gesellen und Meister, wie an der weißen Tafel üblich, besonders erwähnt. Das Büchlein sollte in keiner Logenbücherei fehlen.

Dr. Karl Künstle, **Ikonographie der Heiligen,** Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br., brosch. Mk. 36'—, geb. Mk. 40'—. 608 S. Das Werk stellt eine ganz hervorragende Arbeit des Autors, welcher als Professor an der Universität Freiburg wirkt, dar. Es ist gewissermaßen ein Lexikon aller Heiligen der christlichen Kirche und historisch wie auch in Bezug auf die bildliche Darstellung der Heiligen, sowie legendarisch, gleich wertvoll. Dem frm. Geschichtsforscher seien besonders die Abhandlungen über Johannes den Täufer, Johannes Evangelist, Quatuor Coronati (die vier Gekrönten) u. m. a. empfohlen.

Eduard Mörike, Gedichte und Idyllen. Ausgewählt und eingeleitet von Paul Fürstenau. Verlag Stiepel, Reichenberg. Der Schwabe Mörike ist nicht Maurer gewesen, aber wenn das Ideal der Freimaurerei die Hinaufbildung zu edler Menschlichkeit ist, dann hat er sie in seinem stillen, tief tragischen Leben, in seiner edlen Kunst verwirklicht. Br. Paul Fürstenau hat die Gedichte sorgsam ausgewählt und so geordnet, daß eins des andern Wirkung hebt, und in der Einführung das Wesen und Werk Mörikes einfühlend klargelegt; der Verlag hat das Büchlein fein und liebenswürdig ausgestattet. Allen Brüdern, insonderheit aber den Schwestern, kann es warm empfohlen werden.

Versunkenes. Erinnerungen an Altlivland und Altrußland von Helene Hoerschelmann. Verlag Salzer, Heilbronn. Aus diesen kleinen, äußerlich anspruchslosen Bildern spricht ein edler, warmer, selbstloser Liebe bis zum Äußersten fähiger Mensch; gebildet hat sie eine seltene Kraft poetischer Schilderung, die es versteht, Vergangenes zu schön verklärtem Leben zu erwecken und uns aus dem Bilde eines Ortes, aus der Stimmung einer Stunde ein ganzes Menschenschicksal in tiefster Erschütterung miterleben zu lassen. Dies ist ein ganz außerordentliches Buch, einsam in seiner stillen Schönheit unter den aufdringlichen Erzeugnissen der Zeit; möge es viele Seelen finden, die sich von ihm dankbar den Weg in eine vergangene schöne Welt, zu einer lebendigen, hohen Menschenseele führen lassen. P. F.

Anna Carolina, der Roman einer Schauspielerin von Eduard Oskar Püttmann. (Concordia, Deutsche Verlagsanstalt Engel und Toeche, Berlin.) Eine Liebe zwischen zwei reifen Menschen, die in Enttäuschung endet. Höchster Idealismus und engherzigster Realismus können den Weg des Lebens zusammen nicht gehen. Es ist eine Geschichte, deren seelische Wandlungen wir mit dem regsten Interesse verfolgen. Die Reize des Rahmens dieses Romanes nehmen wir mit dem Entzücken in uns auf, mit dem der Deutsche schon einmal für künstlerisch durchgeführtes ausländisches Milieu schwärmt. Es wird uns ein Frauenschicksal gezeichnet, das nach Enttäuschungen und schmerzlichen Erfahrungen die Wirklichkeit des Lebens erkennt. Das Buch, das schon seiner Eigenheit halber lesenswert ist und verschiedene dichterisch wertvolle Partien enthält, wird auf das wärmste empfohlen. H.

C. van Dalen's **Kalender für Freimaurer** für das Jahr 1927 ist soeben erschienen. Er enthält u. a. außer statistischen Notizen aus Deutschland und dem Ausland, sämtliche Großlogen und Logen sowie mr. Vereinigungen des In- und Auslandes mit mehreren Anschriften der leitenden Frmr., die Stiftungstage und die Angabe der Logen- und Versammlungstage. Alles findet sich vereint in einem praktischen Notizbuche. Mit Recht ist das über 300 Seiten umfangreiche Werk bezeichnet worden als ein kleines frmr. Handbuch, das besonders den reisenden Brrn. vorzügliche Dienste leistet. Dasselbe enthält ein Lebensbild des verdienten Freimaurers Theodor Merzdorf, geb. am 25. August 1812 in Leipzig, gest. 21. März 1877. Er war ein eifriger Frm., Forscher und Sammler und wurde schon 1837 im Alter von 25 Jahren für seine freim. Verdienste von der Großloge von Hamburg zum Ehrenmitgliede ernannt. Er war auch ein fleißiger frm. Schriftsteller und hatte viele Jahre die Schriftleitung der frm. Zeitschrift „Latomia" inne. Im zweiten Teile berücksichtigt das Büchlein besonders die ausländischen Logenverhältnisse und **ist als praktisches Taschen-Nachschlagewerk wärmstens zu empfehlen.**

„Von A bis Z" Ewigkeitswerte. Ein Hand- und Nachschlagebuch für Redner und besinnliche Leser von Prof. Dr. Rob. Zilchert. Verlag Carl Ziegenhirt, Leipzig. Groß 8°, 440 S. Geh. Mk. 10'—, geb. Mk. 12'—.

Selbstanzeige des Verfassers. Das vorliegende Werk enthält nur eine Auswahl aus den mehr als dreitausend Themen, die meine Kollektaneen aufweisen. Mit den vielen, zum Teil sehr wertvollen Zitatensammlungen, wie z. B. Büchmanns „Geflügelten Worten" oder Sanders „Zitatenlexikon", berührt es sich natürlich häufig, aber der Leser wird bald sehen, daß ich mit den gewählten Aussprüchen weit über den Rahmen geflügelter Worte oder Zitate hinausgehe und oft recht selten betretene Wege wandle. Das eigene Denken soll es beileibe nicht überflüssig machen, nein, es soll anregen, wie mich bei einer sehr ausgebreiteten rednerischen Tätigkeit die aufgezeichneten Worte einesteils richtig einzustellen, andernteils mit Material zu versehen hatten. Ein Wort, als Motto der Rede vorangesetzt, weist dem Zuhörer den Weg, die Richtung, in der sich der Redner bewegen will, diese Hilfe hat für beide, den Sprecher wie den Hörer, große Vorteile, sie erleichtert diesem das Verständnis und bewahrt jenen vor einem Hin- und Herreden, das die Geister ebenso ermüdet, wie verwirrt.

Auch dem Leser, glaube ich, wird das Buch mancherlei erwünschte Anregungen geben, vielleicht sogar die doppelte Aufgabe erfüllen „et delectare et prodesse", zu ergötzen und zu nützen, dem festlichen Redner aber helfe es die Rede aus der Tiefe her zu beleben. Dr. Robert Zilchert.

Die **„Wiener Freimaurer-Zeitung"** ladet zum Bezuge des mit 1. Jänner 1927 beginnenden neuen Jahrganges ein. Im abgelaufenen Jahre hat das Blatt eine bedeutende äußere und innere Erweiterung erfahren; führende Freimaurer in aller Welt sind seine Mitarbeiter geworden. Die Zeitschrift ist nicht nur eines der umfangreichsten, sondern auch eines der über alle Probleme und Ereignisse der Gegenwarts-Freimaurerei am raschesten, besten und eingehendsten informierenden Blätter geworden. Der neue Jahrgang wird noch inhaltsreicher werden durch Vermehrung der Korrespondenten an allen Hauptplätzen frm. Arbeit, sowie durch die ständigen offiziellen Nachrichten der „Allgemeinen Freimaurer-Liga" (Universala Framasona Ligo). Auch wird viermal jährlich die deutsche Ausgabe des Bulletins der A. M. I (Association Maconnique Internationale) beigelegt werden. Die Brr. werden zum Bezuge brdl. eingeladen. Der Bezugspreis beträgt Mk. 6'—, Schw. Frcs. 8'—, Kč 45'—. Probenummern gern auf Wunsch. Zuschriften an Otto L. Klein, Wien, IX., Vereinsgasse 4, erbeten.

Wilhelm Hintze, **„Goethe"**. Band I der Sammlung „Große Meister", Verlag Leopold Klotz, Gotha und Verlag Otto Meißner, Hamburg. 300 Seiten, in Leinen elegant geb. Mk. 5'—. Die Herausgabe dieser Sammlung ist eine freimaurerische Tat! Sie umfaßt alles vom frm. Standpunkte Wesentliche und Wertvolle, noch heute Lebendige aus den Werken der großen „Meister der königlichen Kunst". Der soeben erschienene erste Band „Goethe" zeigt die begeisterte Hingabe des Herausgebers Pastor W. Hintze in Hamburg an dieses Werk. Dasselbe ist dazu bestimmt, ein köstlicher Schatz aller gebildeten Menschen zu werden. Die sorgfältige Auswahl der großen Gedanken des größten deutschen Dichters, voll Ewigkeitswert, nimmt bei der Lektüre dieses Werkes unsere Sinne immer aufs neue gefangen und flößt uns eine immer mehr sich steigernde Bewunderung des Dichterfürsten ein, von dem man am zutreffendsten mit seinen eigenen Worten sagen kann: „Es kann die Spur von seinen Erdetagen nicht in Äonen untergehn". Für die außerordentlich gediegene Auswahl verdient Bruno Noack Dank und Anerkennung. Der erste Band „Goethe" ist der schönste Anfang dieser Sammlung. Diese Bände gehören in das Heim jedes deutschen Freimaurers, sie sind das lange gesuchte Geschenk, mit dem Freimaurer sich gegenseitig eine Freude bereiten, welche die Logenmeister mit Vorteil für ihr Amt benutzen können. Sie sollten in keiner Logenbücherei, in keinem Freimaurerheime fehlen.

Dr. J. C. Schwabe, **Jahrbuch des Vereins deutscher Freimaurer 1925/26,** Leipzig. Verlag des Vereins deutscher Freimaurer. Ein stattliches Buch von 176 Seiten, welches von der gewaltigen Arbeitsleistung, die von dem Verein deutscher Freimaurer im verflossenen Jahre geleistet wurde, ein beredtes Zeugnis gibt. Das Buch enthält vor allem die ausführlichen Berichte über den gesamten Verlauf der im September 1926 in Homburg v. d. Höhe stattgefundenen Hauptversammlung des Vereins deutscher Freimaurer, mit allen Ansprachen und Vorträgen, sowie den Jahresbericht, welcher den unermüdlichen Fleiß des Geschäftsführers Br. Schwabe, sowie dessen Liebe zur Sache, gründlich aufzeigt. Wer sich mit dem Wesen und Wirken des Vereins deutscher Freimaurer gründlich bekannt machen will, dem sei das Jahrbuch zum aufmerksamen Studium empfohlen.

Dr. Gotthilf Schenkel, **„Die Freimaurerei im Lichte der Religions- und Kirchengeschichte".** Verlag Leopold Klotz, Gotha. Ein Buch, welches auf wissenschaftlicher Grundlage zuverlässiges Material zur Kenntnis der Freimaurerei bietet, zugleich aber auch die wesentlichen Gesichtspunkte aufzeigt, unter denen die Freimaurerei von innen her in ihrem eigentlichen Sinne erfaßt und im Zusammenhange der neuzeitlichen Geistesentwicklung selbst als ein Stück der Religions- und Kirchengeschichte der Gegenwart begriffen werden muß. Die Beziehungen der Freimaurerei zum Protestantismus und Katholizismus, zum Kultus und Geist werden ebenso gründlich behandelt wie die geschichtliche Orientierung, der freimaurerische Kultus und das Humanitätsideal; auch das innere Verhältnis zum Christentum und zu Jesus wird ausführlich erörtert. Der Anhang bringt eine Statistik der Weltmaurerei, in welcher wohl irrtümlicher Weise die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik nicht mit verzeichnet ist, ferner die Statistik der deutschen Freimaurerei, die ähnlichen Bünde der Druiden und Odd Fellows, sowie die wichtigsten päpstlichen Erlässe. Das Buch wird jedem Br., welcher sich eingehender mit den kulturellen Problemen der Freimaurerei befaßt, sehr willkommen sein und sollte in keiner Logenbücherei fehlen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Inhaltsverzeichnis des 2. Jahrganges.

Diesem Hefte liegt das Inhaltsverzeichnis des 2. Jahrganges dieser Zeitschrift bei.

H. (Prag). Das Besuchsrecht in unseren Bundeslogen gründet sich auf den allgemeinen Voraussetzungen der „Regelmäßigkeit". Mitglieder irregulärer Logen haben naturgemäß keinen Zutritt. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob die betreffenden Personen in irgend einem anerkannten Hochgradsystem Grade erlangt haben. **Maßgebend bleibt, ob sie in den für uns allein maßgebenden Johannisgraden in good standing, d. h. regelmäßig sind.**

Nr. 2. Reichenberg, Feber 1927. 3. Jahrgang.



Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Intelligenz und Religion.

Von Th. G. Masaryk.

Autorisierte Übersetzung von I. Reismann, Prag.

(Fortsetzung.)

Aus der Geschichte dieses Dogmas sehen wir, daß das Dogma der Schrift widerspricht, nicht nur den Worten der Apostel, respektive der Schriftsteller des Evangeliums und der Taten der Apostel, sondern auch den Worten von Jesus selber, der wiederholt von seiner Familie spricht. Das Dogma widerspricht der ausdrücklichen Lehre der alten Kirchenväter und Kirchenlehrer, indem es eine Kodifikation menschlicher Gebräuche darstellt, deren Ursprung gleichfalls nicht durch die Schrift bewiesen ist. Deshalb sprachen die Jesuiten die neue Lehre auf Grund der Tradition aus; nota bene hat die uralte Tradition durch ihre Autorität mehr Bedeutung als die Schrift, das heißt die Offenbarung. Es ist für jeden Denkenden klar, daß aus einem unrichtigen Grundsatze unrichtige Resultate gefolgert werden müssen; die Göttlichkeit eines Menschen, der durch ein Weib geboren wurde, konsequent zu Ende gedacht, muß zur Entmenschlichung dieses Weibes, daher auch ihrer Eltern führen usw. Die Historie der Dogmen, allerdings die kritische Historie, erschlägt überhaupt jedes offenbarte Dogma. Dies gilt vom Dogma der unbefleckten Empfängnis, dies gilt auch vom Notdogma von der Unfehlbarkeit des Papstes. Stellen wir uns nun vor, daß dieses Dogma, wie verkündet wird, eine Offenbarung Gottes selbst sein soll. Und die Historie liefert uns auch handgreifliche Beweise dafür, daß diese beiden Dogmen aus den Beweggründen und dem Verstande, respektive dem Unverstande vieler und vieler Menschen verschiedener Jahrhunderte entstanden sind, wie sich der eine und der andere eben im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat. Deshalb vernichtet die Lehre von der Evolution die Lehre von der Offenbarung. Doch will ich mich hier in diese theoretischen Probleme nicht einlassen, sondern verweise nur nebenbei auf sie, weil ein Beispiel tatsächlich nicht nur belehrend, sondern auch entscheidend ist.

Nur möchte ich noch zeigen, zu was für Absurditäten das neue Dogma führen mußte. Im Jahre 1903 gab der Redemptorist Georg Freund in Münster seine Predigt: „Die Marienverehrung" heraus und darin steht wörtlich: „Maria verstand es, ihre Vernunft frei schon im Schoße ihrer Mutter Anna zu gebrauchen, ehe sie das Licht der Welt erblickte. Wir müssen voraussetzen, daß sie von Gott und dem Jenseits, vom Zweck und Ende des Menschen, von den Mitteln, durch welche dieser Zweck erreicht werden soll, noch ungeboren schon mehr gewußt hat, als die größten Geister der Wissenschaft nach jahrhundertelangem Nachdenken, Studium und Beten . . ." Der Katholizismus

hat diese eigenartige Folgerungsfähigkeit bis zur Absurdität, die einen verblüfft und durch die besondere Art auch imponiert; das alte Tertulianische credo quia absurdum est (ich glaube, weil es absurd ist), wird beständig wiederholt und beibehalten.

*

Alles, was wir bereits gesagt haben, führt uns folgerichtig zur Betrachtung des Verhältnisses des Katholizismus zum Aberglauben. Der Katholizismus scheut sich nicht, die gröbsten Formen des Aberglaubens zu unterstützen und sie zu seinem Vorteile zu benutzen. Einzelne Theologen treten zwar von Zeit zu Zeit gegen einige Auswüchse von Abergläubigkeit auf, aber in Rom, vom Papste angefangen bis zum gewöhnlichen Pater, wird der Aberglaube wohl aufgenommen, der Aberglaube gehört zum Wesen des vatikanischen Rom. Welcher Art dieser Aberglaube ist, geht aus einigen Proben hervor. An erster Stelle führe ich den charakteristischen Aberglauben über das Freimaurertum an; ich wurde dazu auch durch persönliche Erfahrung geführt: Es ist bekannt, daß die katholische Presse immer und immer wieder von mir verbreitet, daß ich Freimaurer sei, wenn ich auch schon einigemal erklärte, daß es nicht wahr sei.*) Mir handelt es sich hier nicht darum, die katholische Presse der Unwahrhaftigkeit zu überführen, wichtig ist, daß sich die führenden katholischen Menschen meine und die Tätigkeit aller, die mit Rom zerfallen sind, nicht anders vorstellen können, als eine Tätigkeit, die von dem mächtigen, geheimen Bunde der Freimaurer geleitet, unterstützt und geradezu bezahlt wird. Gegen das Freimaurertum kämpft Rom und seine Literatur beständig; es schildert das Freimaurertum als eine ungeheure Organisation, die schließlich und endlich vom Teufel ihren Ausgangspunkt hat, und so gegen Gott kämpft. Das Papsttum und die jesuitischen Leute in Rom sehen die Freimaurer als die Begründer des geeinigten Italiens an und deshalb führen sie mit ihnen ständig einen politischen Krieg. Die Jesuiten enthüllen beständig angebliche schreckliche Intrigen der Freimaurer, um sich die Sympathien der Herrscher und konservativen Politiker zu gewinnen.

Und doch ist ja heute die Geschichte des Freimaurertums und seiner ganzen Institution jedermann zugänglich und bekannt, der sich über die Sache belehren will; ich selbst habe über diese Sache zur Belehrung einen kurzen Artikel in der Zeitschrift „Naše doba" (1906) geschrieben. Ich habe ihn deshalb geschrieben, weil ich mich überzeugt habe, daß durch die beständige antifreimaurerische, klerikale Hetzerei selbst unseren freisinnigen tschechischen Menschen die Gänsehaut überläuft.

Zum Aberglauben vom Satanismus und Freimaurertum gesellt sich noch der Aberglaube vom Ritualmord. Ich habe die Sache untersucht und im Falle Hilsner genau behandelt, und die Leser können sich aus dem Buche Stracks („Krev ve víře a v pověre lidstva", Heřmann L. Strack — „Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit" — Verlag „Čas" 1902) vom Blutaberglauben überzeugen, wie dieser Aberglaube entstand und aufrecht erhalten wird, wie er trotz des Protestes einiger aufgeklärter Päpste verbreitet wurde, und wie er bis heute, hauptsächlich durch das Zutun des Klerus, aufrecht erhalten wird. Auch in Böhmen haben die katholischen Blätter unter der Führung des Bischofs Brynych diesen Aberglauben unterstützt; daß ihm auch ein großer Teil der nichtklerikalen Intelligenz unterlag, ist nur ein weiterer Beweis dafür, wie stark noch die Abergläubigkeit in unserem Volke herrscht.

(Fortsetzung folgt.)

*) Präsident Th. G. Masaryk gehört auch heute dem Freimaurerbunde nicht an. (3 R.)



Br. Dr. Oskar Posner.

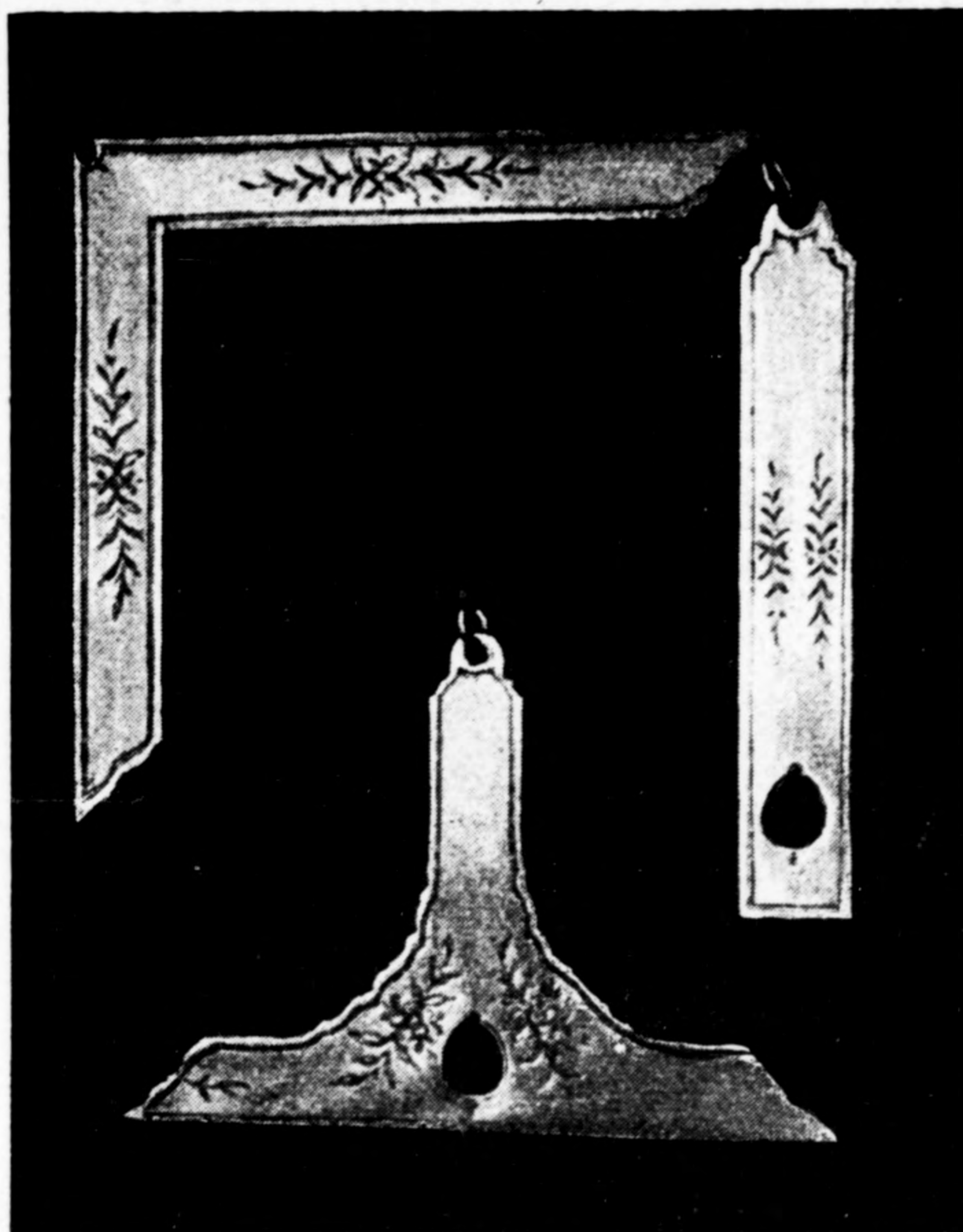
Logenabzeichen.

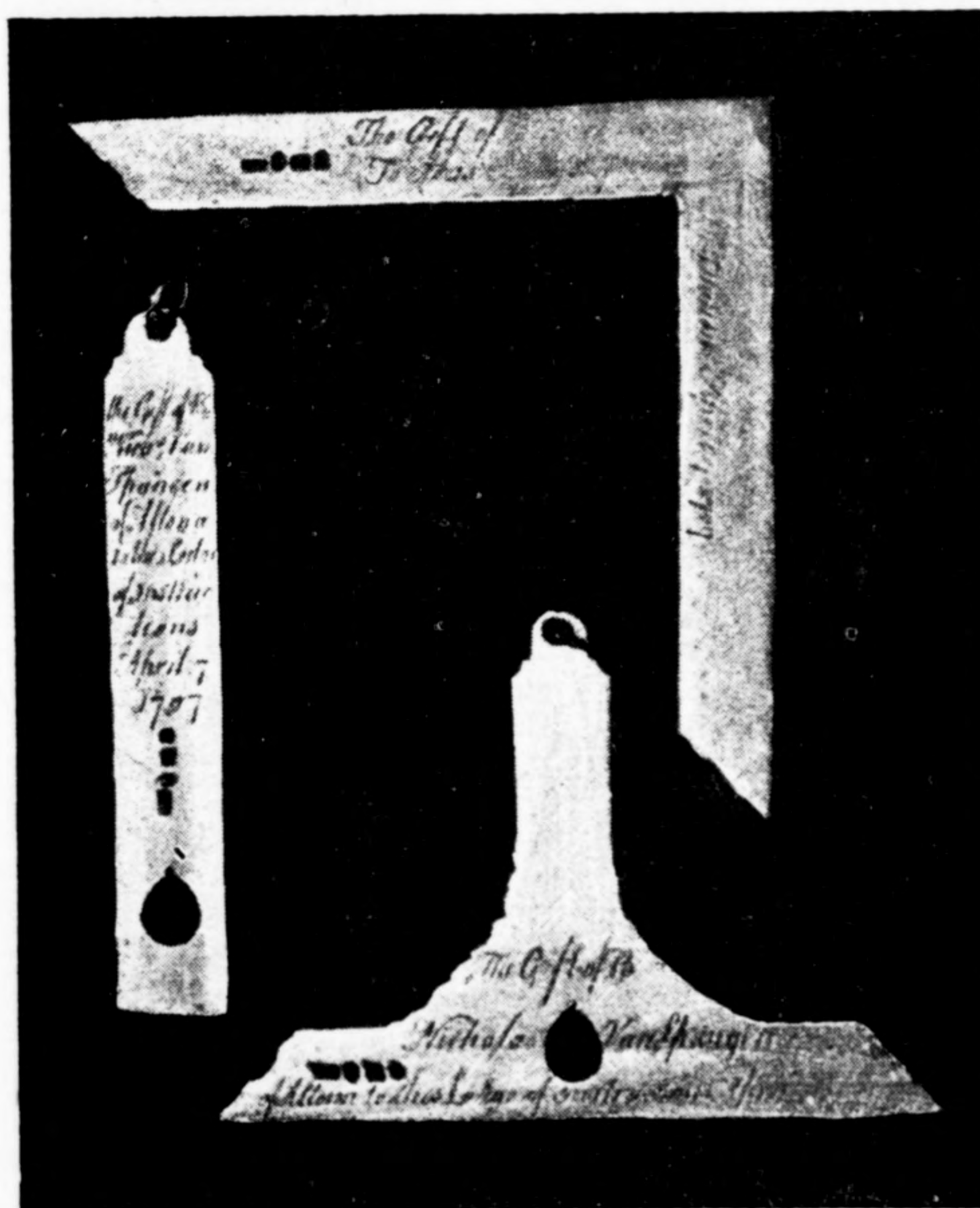
Der Brauch, die Mitglieder der einzelnen Logen durch ein besonderes Abzeichen kenntlich zu machen, ist den ersten Freimaurerlogen Englands unbekannt gewesen. Die ersten Abzeichen haben einen gewissen individuellen Charakter. Sie sind meist Geschenke der Loge oder einzelner Brüder an Freunde oder besonders verdiente Brüder. So wird z. B. dem Schriftführer einer Loge für langjährige treue Dienste gerne eine Ehrenmedaille verliehen, die am Halse zu tragen war. Die Abzeichen selbst sind entweder Platten mit Gravierungen, oder sie sind aus Metall ausgesägt. Gewöhnlich zeigen sie in mehr oder weniger künstlerischer Anordnung die freimaurerischen Symbole. In späterer Zeit treten dann die Hochgradsymbole hinzu, welche die Deutung der einzelnen Abzeichen mitunter sehr erschweren. Der individuelle Charakter der Abzeichen tritt besonders deutlich aus den Namensinschriften der Rückseite hervor. So auf unserem Bilde, das ein Abzeichen eines Br. Lennox der Kilwinningloge Nr. 247, zeigt.

Beamtenabzeichen sollen nach Anderson schon gelegentlich der Großmeisterwahl (1717) in Verwendung gewesen sein. Eine gewisse Ordnung in die Tragweise und die Verteilung der Beamtenabzeichen brachte erst Dr.



Altenglische Logenabzeichen.





Satz englischer Beamtenabzeichen (1797).

Desaguliers, nach dessen Anträgen Winkel, Setzwage und Senkblei auf Meister und Aufseher verteilt wurden. Von der Anschaffung von Beamtenabzeichen ist erst gegen Ende des ersten Jahrzehnts der Großlogenmaurerei die Rede. Der Satz Abzeichen wurde gewöhnlich von einem Bruder der Loge verehrt. Sie waren in Silber ausgeführt und trugen auf ihrer Rückseite die eingravierte Widmung.

Die Logenabzeichen sind in späteren Jahrzehnten wie so vieles andere in der Freimaurerei um den künstlerschen Charakter und das persönliche Gepräge gekommen. Die großen Bijousammlungen unserer Tage wirken wohl mehr durch die Masse als durch die auf sie verwendete Kunst. Besonders verhängnisvoll wirkte hier die Mode, das Logenkleinod in einer äußeren Form als Ordensdekoration zu gestalten. Die Abzeichen wurden Abbilder der staatlichen Zivil- und Militärorden. Die Eigenart des Maurertums ging dabei meist vollkommen verloren. Die fabriksmäßige Vervielfältigung nach einer Stanze hat dann den Rest künstlerischer Ansätze größtenteils vernichtet. Ein Bijouschaukasten im Museum wirkt daher gewöhnlich nur sehr farbenprächtig. Eine neuzubelebende freimaurerische Kunst fände in der Veredlung des Logenkleinodes eine dankbare Aufgabe. Die ansehnlichen Leistungen auf dem Gebiete der freimaurerischen Medaillenkunst machen es eigentlich schwer verständlich, daß die Kunst des Logenkleinods so sehr in den

Hintergrund gedrängt werden konnte. Weniger Blech, weniger Emaille, dafür die dem gewählten Materiale angemessene künstlerische Verarbeitung täte not. An guten Vorbildern fehlt es nicht.



Zur Jahreswende.*)

Alle Wunder, die Menschengeist und Technik geschaffen haben, alle Wunder, die in den Legendenbüchern der verschiedenen Religionen den Gläubigen erzählt werden, alle Wunder selbst, die ausschweifende dichterische Phantasie zu ersinnen vermochte, sind unbedeutend und kümmerlich gegenüber den großen Wundern des Alltags. Was wir Kulturmenschen, der Natur entfremdet, in den engen Kreis unseres Seins gebannt, die großen Wunder der Natur nicht mehr als wunderbares empfinden, ist vielleicht einer der größten Verluste, einer der ärgsten Schäden, welchen die sogenannte Kultur für die Menschheit mit sich gebracht hat. Und als einen Gewinn, als ein göttliches Erleben bucht es der Mensch des 20. Jahrhunderts, wenn es ihm gelingt, in Stunden seltener Weihe und gehobener Stimmung den Weg zurückzufinden in das verlorne Paradies der Naturempfindung, wenn es ihm gelingt, die Brillen abzustreifen, welche überlieferte Schulbildung, Überschätzung der technischen Kultur und die Not des Alltags ihm vor die Augen gesetzt haben.

Zum Glück lebt in jedem von uns, neben den Kulturmenschen, der durch Erziehung geworden ist, zutiefst in Blut und Hirn der Naturmensch, der Ursprüngliche, mit der Erde und dem Kosmos eng Verknüpfte, neben dem kleinen Gernegroß, der sich einbildet, Herr der Erde zu sein, der Urriese, der mehr ist: ein Teil des lebenden Alls und als Teil zugleich das Ganze. Es ist kein Zufall, daß an jenen Tagen, wo wir der Frohne unseres hastenden, jagenden und gejagten, so zielbewußten und mit Rücksicht auf die zeitliche Beschränktheit des Menschendaseins so sinnlosen Erwerbslebens entrückt sind, an den Feiertagen, wenn Geist und Körper wirklich feiern, uns eine Stimmung befällt, die wir als Festesstimmung, als feiertägige Weihe tiefinnerst empfinden. In solchen Stunden steigt das versunkene Paradies aus der Tiefe des Vergessens empor, die Schleier sinken, welche das Unbewußte verhüllen und des Menschen Geist sieht den Weg, der zur Erkenntnis führt, zum ewig Göttlichen.

*) Ansprache, gehalten von M. v. St. Dr. Stark in der Loge „Goethe zum Tale des Friedens“ in Marienbad.

Darum fürchten, bewußt oder instinktiv, alle diejenigen, diese Weihestimmung, welche das Fortschreiten der Menschheit auf den Wegen der Erkenntnis, bewußt oder instinktiv, verhindern wollen: die Priester aller dogmatischen Religionen ebenso wie die dogmatischen Synoden eines starren Atheismus. Während die letzteren die Feiertagsstimmung der Seele durch Spott und Hohn als kindische Schwäche hinstellen möchten, haben die ersteren klüger und erfahrener in der Kenntnis der Menschenseele die Stimmung verfälscht, für sich ausgenützt. — Aus Weihrauchwolken errichten sie neue Nebelwände zwischen dem suchenden Geiste und dem Wege zur Wahrheit, mit Glockengeläute und Gebetlitaneien übertönen sie die Stimme der Natur, die hörbar wird, wenn der Lärm des Alltags auch in der Seele der Feiertagsstille Platz macht. Es liegt ein tiefer symbolischer Sinn in der alten Sage, daß der große Pan entflieht, wo die Kirchenglocken zu läuten beginnen.

Aber mächtiger als alle Götter ist das unendliche Werden und Vergehen. Baal und Moloch, Zeus und Odin sind längst gestorben, auch die Unsterblichkeit der Götter, auch die Ewigkeit der Religionen ist ewig nur nach menschlichem Maßstab. Dem blöden Augen des Maulwurfs sind Grashupfer und Lerche gleich gute Flieger.

Die Natur selbst hat für unsere Erde und ihre Bewohner im ewigen Kreislauf der Tage gewisse Merkpunkte bestimmt, an denen von selbst Feiertagsstimmung in die Seelen einkehrt. Das sind jene Tage, an denen die Spenderin allen Lebens, die Sonne, für eine kurze Spanne Zeit Halt zu machen scheint, um sodann in eine neue Phase einzutreten: der Johannistag, wo die Segenspendende vom höchsten Stande sich dem Abstieg zuwendet, und der Weihnachtstag, wo sie auf dem tiefsten Punkte angelangt, wieder emporzusteigen beginnt. Das sind die beiden natürlichen Feiertage des Jahres. Je nach seinem Wesen erscheint dem Menschen der eine oder der andere dieser Tage der wichtigere, der Festtag nach seiner Art. Es entspricht der Einstellung der meisten Menschen, daß sie in Not und Elend, in Frost und Kälte, an dunklen und sonnenleeren Tagen leichter zur Selbsterkenntnis neigen. als zur Zeit des Lichtes und der Wärme, der vollerblühten Natur und des Überflusses. Darum haben die Religionen den Weihnachtstag zum höchsten Festtag gemacht, weil sie den Schwächen der Menschen schmeicheln, den Schwächen, von denen sie leben Darum hat die K. K. bewußt den Johannistag als maurischen Festtag bestimmt. In diesem Gegensatze verkörpert sich der große Unterschied zweier Weltauffassungen.

Schwach und kraftlos, ein Gespött der Frostriesen und Nachtgespenster, ist Allmutter Sonne an den Tagen des Weihnachtsfestes. Strahlend in voller Kraft steht sie am Himmel, ein Symbol des siegenden Lebens am Johannistage. Immer mehr Menschen aus dem nur von spärlicher Sonnenhoffnung gemilderten Dunkel zur klaren Erkenntnis emporzuheben, ist unsere Aufgabe, dem Suchenden die Wege zum Lichte zu zeigen ist unsere Kunst, ist unser Geheimnis.

Feiger Gedanken	Allen Gewalten
Bängliches Schwanken	Zum Trutz sich erhalten
Weibisches Klagen	Nimmer sich beugen
Ängstliches Zagen	Kräftig sich zeigen
Wendet kein Elend	Rufet die Arme
Macht dich nicht frei	Der Götter herbei.



Rede gelegentlich der feierlichen Versammlung der in Belgrad versammelten Großlogen

12. September 1926

von Br. Dr. Brandenberg, Großmeister der Schweizer Großloge Alpina.

Über Frieden und Völkerversöhnung.

Kann man von Frieden reden, ohne an den Krieg zurückerinnert zu werden? Sind Frieden und Krieg zwei so unzertrennliche Gesellen wie Licht und Schatten? Kann die Sehnsucht nach Frieden erst dann reifen, wenn die ganze Menschheit vom Kriege zermürbt ist? Erst wenn Millionen von Männern vom Kriege dahingerafft oder lebenslänglich elend gemacht wurden? Muß es überhaupt Kriege geben?

Als der unbarmherzige Weltkrieg ganz Europa unter die Waffen gerufen hatte, als alle Völker ihr ganzes Denken auf die Zerstörung von Leben und Gütern gerichtet hatten, da sprach man von der Schweiz als einer Insel des Friedens, an deren Ufer die Wellenberge des Hasses sich glätten, wo die Gischt der Brandung sich im feinsten Sprühregen in die Farben des Regenbogens, dem Symbol des Friedens, auflöst.

Eine Insel des Friedens! Als ob dieses Weltunglück die Schweiz nie berührt hätte! Gewiß von dem männermordenden Kriege wurden wir glücklich verschont, nicht aber von den Folgen, welche er mit und nach sich zog. Es wäre ja der Wunder größtes gewesen, wenn keine der Wellen über die Ufer unserer Insel gespült hätte. Auch bei uns war der Friede vorübergehend gestört, gestört durch die verschiedene Einstellung unserer Bürger zu den schweren Ereignissen, je nach der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Sprachgebiete. Die Kriegspsychose verbreitete sich auch bei uns, wie jene furchtbare Seuche am Ende des Krieges über alle Länder sich verbreitete. Es brauchte lange Zeit, bis diese Psychose ins Stadium der Rekonvaleszenz kam. Aber bei Zeiten besann man sich, daß wir ein einzig Volk von Brüdern seien, daß die nationalen Unterschiede in Sprache und Sitte der kriegführenden Völker nichts zu tun haben mit unserer Dreisprachen- und Kulturverschiedenheit. Es war bei uns nicht nationaler Haß, was trennen konnte, wie das bei kriegführenden Völkern der Fall war, sondern es war ein vorübergehender Mangel an Vertrauen und als dieser schwand, da zog der Friede wieder ein. Da fühlten alle wieder, daß sie Schweizer und nur Schweizer waren, Brüder der einen und unteilbaren Republik. Was hat letzten Endes je zum Kriege geführt? Rassenhaß und nationaler Stolz. Der Rassenunterschied, auf welchen die noch getrennten Völker immer pochen, wenn sie glauben, die Wege der Verständigung noch nicht gehen zu dürfen, ist in Europa mehr künstlich aufgebauscht, als rassenanthropologisch sicher nachweisbar. Wenn wir die Geschichte befragen, so zeigt es sich, aus welchem Völkergemisch die europäischen Staaten, seit Jahrhunderten allerdings, zusammengesetzt sind. Die Bildung von Nationen beruht auf historischer, nicht rassenbiologischer Entwicklung. Reine Rassen, wie wir sie etwa im Tierexperiment erzeugen, gibt es in Europa keine.

Schon die Völkerwanderungen von 375 an gaben den Anstoß zu weitgehendster Vermischung. So sind denn die nationalen Unterschiede erst im Verlaufe von wenigen Jahrhunderten entstanden, sie sind ein Produkt von Inzucht und das Resultat des Milieu. Selbst in kleinen Ländern, wie die Schweiz, zeigt es sich, wie stark Inzucht und Milieu sich selbst in äußern Kennzeichen nachweisen lassen. Es braucht keinen Rassenbiologen, um bei uns die Bewohner der Gebirgskantone von den Bewohnern der Städte zu unterscheiden. Wer stets von hohen Bergen umgeben seine Jugend oder sein ganzes Leben zubrachte, in dessen Zügen zeigen sich scharf ausgeprägte Merkmale. Wer im harten Kampfe ums tägliche Brot sich abarbeiten mußte, der hat andere Sitten, wie jener, der in der leichtlebigen Stadt aufgewachsen ist. Vielleicht liegt darin die erste Quelle eines gewissen Mißtrauens des Bergbewohners gegenüber dem Stadtbewohner.

Ein interessantes Beispiel, wie Merkmale sich einstellen und wieder verschwinden können, zeigt das französische Departement d'Isère, das lange Zeit vom Verkehr abgeschlossen war. Durch Inzucht und damit bestimmte Vererbung besaßen diese Bewohner die merkwürdige Eigen-

schaft von Hexadaktylie, das Auftreten von 6 Fingern und Zehen. Von dem Augenblicke an, wo durch bessere Verkehrsbedingungen die Einwanderung in dieses Departement zunahm, ist die Mißbildung langsam verschwunden. Was hier im kleinen als klinische Tatsache in bezug auf Verschwinden von körperlichen Fehlern belegt ist, sollte eben kulturell hochstehenden Völkern auch möglich werden in bezug auf Ausmerzug sogenannter Rassenfehler.

Wenden wir unseren Blick zurück zur Urgeschichte der Völker, so sehen wir, daß vor unzähligen Jahrtausenden ein Zug von Osten nach Westen, in weniger ausgeprägter Weise früher von Westen nach Osten stattgefunden hat. Es waren nicht Völkerwanderungen, wie sie uns aus der histor. Zeit bekannt sind, es war ein durch prähistorische Funde bewiesener Zug vom Osten Deutschlands herunter zu den Ufern der Vezère in der Dordogne in Frankreich. Die Funde eines Schädels der Neandertalrasse, welche man in Düsseldorf und in Spy, in Belgien, gemacht hat, wiederholen sich in Le Moustier und Krapinske-Teplice in Jugoslawien. Was uns diese Menschen hinterlassen haben als Werkzeuge aus Feuerstein, beweist uns, daß, obwohl vielleicht 10.000 Jahre zwischen diesen Menschengattungen lagen, die Menschen unter gleichen Bedingungen gleiche Ziele mit gleichen Mitteln verfolgten. Ist es nicht wunderbar, daß die Werkzeuge prähistorischer Menschen, die ich in der Nähe von Gafsa in Tunis gefunden habe, mit den Werkzeugen, die in der Schweiz beim Wildkirchli in einer Höhe von 1400 Meter über Meer gefunden wurden, und wiederum in der Gegend von Bordeaux so gleich sind, daß sie selbst ein Kenner nicht voneinander zu unterscheiden weiß? Dürfte das für uns ein Fingerzeig sein, daß wie diese prähistorischen Menschen, angewiesen auf ihre Zeit und Entwicklung, sich gleicher Werkzeuge bedienten, um sich ihrer Feinde zu erwehren und den Lebensunterhalt zu ermöglichen, es eine Zeit geben dürfte, wo kulturell hochstehende Menschen, sich gleicher Geistesfunktionen bedienend, gleiche geistige Werkzeuge schaffen werden, um sich zu erhalten, um im Frieden zu leben, statt sich zu bekämpfen? Ein Zukunftstraum, eine Utopie, werden Skeptiker sagen und lächeln. Ist dies eine absolute Unmöglichkeit? Wir leben doch in einer Zeit unbegrenzter Möglichkeiten. Die geographischen Distanzen, welche für den prähistorischen Menschen vielleicht Tausende von Jahren verlangten, um sie zu durchwandern, machen wir heute im modernsten Verkehrsmittel, dem Flugzeug, in einer starken Tagesleistung.

Kriege waren immer und werden immer sein, so lautet die Parole der übergroßen Zahl der Menschen. Müssen denn Kriege überhaupt sein? Was drängt zu dieser ultimo ratio der Diplomatie? In den ersten Anfängen der Staatsbildung war es der Machthunger, der die Führer zum Kriege drängte, wohl auch der Drang nach Selbständigkeit, nach Befreiung vom fremdem Joche, also gut zu verstehender Freiheitsdrang. Mit einem siegreichen Kriege wuchs der Nationalstolz und damit wieder eine Ursache zu Krieg. Daß rein wirtschaftliche Lage zur Kriegsursache wurde, dürfte eine Erscheinung der Neuzeit sein, da Handel und Industrie zu Machtfaktoren sich entwickelten. Daß Kriege aber bereichern, ist eine überwundene Theorie. Auch der Nationalstolz als Kriegsursache hat eine verhältnismäßig kurze Geschichte, die nationale Einigkeit der meisten europäischen Staaten ist eigentlich eine neuzeitliche Erscheinung. Es war kurz vor Ausbruch des Weltkrieges, als das Wort von den „Vereinigten Staaten Europas“ geprägt wurde. In einem Toast auf das Vaterland, welchen ich in meiner Loge „Akazia“ in Winterthur zu halten hatte, im Januar 1914, betrachtete ich eine solche Gründung als eine Unmöglichkeit. Ich sagte damals: Wohl kann Amerika, das keine alte Geschichte hat und aus einem Konglomerat europäischer Einwanderer besteht, eine solche Staatsform besitzen, aber Europa mit seinen zum Teil Jahrhunderte alten Dynastien ist für ein solches Experiment nicht reif. Und heute nach dem Kriege, wo sind diese Dynastien geblieben, von 21 Monarchien bestehen noch 11, und auch von diesen sind einige nicht mehr Monarchien im Sinne der Vorkriegszeit, sie sind teilweise mehr Monarchien de jure als de facto. Wie schwer ist es da nach solchen Umwandlungen ein Horoskop zu stellen. Nachdem so manche Dynastie gestürzt wurde, wäre, im Interesse des Friedens, eine Bildung der Vereinigten Staaten von Europa nicht undenkbar, jedenfalls aber nur im Sinne einer föderalistischen Staatsform, in welcher jedem Staate seine Eigenart erhalten bliebe, ähnlich wie in der Schweiz die Souveränität der Kantone unter einer obersten Leitung besteht. Aber selbst in einem so demokratischen Staatsorganismus, wie die Schweiz es ist, wird der Föderalismus in manchen Punkten Zugeständnisse an eine Zentralisation machen, zum Beispiel in Sachen des Zivilrechtes.

In ähnlichem Sinne schreibt Goethe an Carlyle:

„Eine wahrhaft allgemeine Duldung wird am sichersten erreicht, wenn man das Besondere der einzelnen Menschen und Völkerschaften auf sich beruhen läßt, bei der Überzeugung jedoch festhält, daß das wahrhaft Verdienstliche sich dadurch auszeichnet, daß es der ganzen Menschheit angehört.“

(Fortsetzung folgt.)

Freimaurerei in Amerika.

Charles C. Hunt, der Großsekretär der Großloge von Jowa, und, was vielleicht noch mehr ist, der verdienstvolle Leiter einer der größten und reichhaltigsten freimaurerischen Bibliotheken der Welt, versendet an die Freimaurerzeitungen Europas einen Aufsatz, in dem er über Wesen und Arbeitsart der Staatenmaurerei aufklären will. Als Gegenleistung verlangt er für die von ihm geleitete Zeitung, das Jowa Grand Lodge Bulletin, Berichte ähnlicher Art aus europäischen Großlogen. Er hofft durch diesen Gedankenaustausch irrige Anschauungen und Mißverständnisse zu zerstören und der Gemeinschaftlichkeit der ländermäßig getrennten Freimaurerei ein Fundament zu bereiten.

Aus dem frisch geschriebenen Manuskripte Hunts haben wir das wesentlichste hier zusammengestellt. Wahrscheinlich werden einige Leser die Köpfe darüber schütteln, wie Jones Freimaurer wird. Die Offenheit, mit welcher der Amerikaner die Motive des Beitrittes schildert, berührt aber sympathisch. Es ist immer noch besser, wenn Jones, der vielleicht wie sein berühmter Landsmann Babbitt Grundstückmakler ist, offen eingesteht, daß er geselligen Anschluß sucht, als wenn er über seinen Bürorock den Mantel des Philosophen in Falten legen würde. Wobei wir nicht daran vergessen wollen, daß auch Goethe in seinem bekannten Aufnahmsgesuche das gesellige und gesellschaftliche Motiv in den Vordergrund gestellt hat.

I. Jones wird Freimaurer.

Jones kann durch mancherlei Ursachen dazu geführt werden, Freimaurer zu werden. Nehmen wir an, er hat keine Freunde, die dem Bunde angehören, so kann er durch die landläufigen Meinungen, die oft genug nur auf schlechten Informationen beruhen, hiezu veranlaßt werden. Vielleicht hat er einmal einen öffentlichen Umzug der Freimaurer gelegentlich der Grundsteinlegung eines Gebäudes oder bei Einweihung eines neuen Maurertempels gesehen. Vielleicht war er Zeuge einer Templerparade oder eines Karawanenaufzuges der „Edlen vom mystischen Schrein" und hat dabei auf seine Frage die Antwort bekommen: „Oh, das sind die Freimaurer"! Vielleicht hat er eine Frau oder eine Schwester, die Mitglied des „Östlichen Sterns" (Eastern Star) werden wollen, und die ihm dazu treiben, weil nur Frauen, Mütter, Töchter oder Schwestern von Maurern dort aufgenommen werden. Oft kommt es auch vor, daß eine Frau, die sich von der Bruderschaft einen günstigen Einfluß auf den Sohn oder Bruder verspricht, die Veranlassung gibt.

Gewöhnlich hat ein Profaner, der Mitglied zu werden wünscht, bereits Freunde oder Verwandte in der Bruderschaft. Er hat diese von freimaurerischen Ereignissen reden hören. Vielleicht war er als Gast bei irgend einer sozialen Funktion der Loge oder bei der öffentlichen Beamteneinsetzung anwesend. Er findet vielleicht heraus, daß die meisten Leute, mit denen er in beruflichen Verbindungen steht, Freimaurer sind, und er bekommt begreiflicherweise den Wunsch, dieser Gemeinschaft anzugehören, die diesen Leuten scheinbar Freude macht. Lebt er in einer Kleinstadt, so merkt er vielleicht, daß alle Leute, die in öffentlichen Fragen besonders tätig sind, dem Bunde angehören. Das Resultat ist, daß er, falls er mit Freimaurern irgendwie reichlicher Fühlung hat, gleichgültig ob in sozialen, geschäftlichen oder anderen Belangen, gewöhnlich von dem Wunsche erfüllt wird, gleichfalls Freimaurer zu werden.

Aufgefordert wird er in Amerika ebensowenig wie anderswo. Gewiß, es gibt gedankenlose Brüder, die diese Forderung des Bundes verletzen. Aber sie sind glücklicherweise so selten, daß sie als Ausnahme gelten können. Jones „sucht" also „das Licht". Er spricht darüber selbstverständlich mit einem Freunde, der Freimaurer ist. Der Freund sagt gewöhnlich: „Freut mich sehr, Jones, daß Sie Interesse an der Sache haben. Ich werde Ihnen ein Gesuchsformular (petition)*) verschaffen." Diese Formulare sind in den Hauptpunkten in ganz Amerika gleichlautend. Einige Logen geben noch eine besondere Belehrung dazu, die kurz wiederholt, was Freimaurerei ist und was von einem Kandidaten und einem Aufgenommenen erwartet wird.

Jones füllt also den Fragebogen aus und der Freund unterschreibt ihn mit. In manchen Großlogen werden drei Unterschriften von Bürgen verlangt. Diese werden mitunter in der Weise verschafft, daß andere Freunde mitunterzeichnen. In manchen Logen schreiben Beamte ihren Namen darunter, wobei sie dem ersten Unterzeichner vertrauen, oder indem sie sich auf die Tätigkeit des Vorprüfungskomitees verlassen. Diese laxe Auffassung entspricht dem Zwecke nicht und ist häufig die Ursache nachträglicher Verwicklungen.

Die unterschriebenen Gesuche werden einem Beamten der Loge übergeben und wandern sodann in die Mappe des Schriftführers, der sie verlautbart. Der Meister macht drei Brüder namhaft, die über den Kandidaten Erkundigungen einzuziehen haben. Der erstunterschriebene Bruder gehört gleichfalls zu diesem Ausschuß. An nahestehende Logen wird Nachricht gegeben, dort wo mehrere Logen einen Tempel benützen, wird der Name auf einem außer der Arbeitszeit verschlossenen Kasten ausgehängt. Der Obmann dieses Komitees stellt nun seine Nachforschungen allein oder im Vereine mit den anderen Mitgliedern an. In manchen Logen erhält das Komitee gedruckte Instruktionen und Fragebogen, nach denen die Erkundigungen einzuziehen sind. Das Komitee berichtet nicht vor dreißig Tagen, sein Bericht wird in einer angesetzten Logenversammlung verlesen, die Ballotage wird vorgenommen und wenn sie hell (clear) ausfällt, wird die Aufnahme ausgesprochen. Fällt eine schwarze Kugel, so wird die Ballotage gewöhnlich wiederholt; dies gilt jedoch nicht überall. Eine schwarze Kugel erledigt den Fall. Das Gesuch und die erlegten Gebühren werden dem Gesuchsteller zurückgegeben, er ist für eine gewisse Zeit, gewöhnlich für ein Jahr von einer neuen Bewerbung ausgeschlossen. Über die Ballotage ist weder in noch außerhalb der Loge eine Diskussion zulässig.

---

*) Diese amerikanischen Meldebogen haben eine Menge Fragen, die europäische Logen nicht kennen. So z. B. der Fragebogen von Jowa „Sind Sie verheiratet usw.? Leben Sie mit Ihrer Frau? Haben Sie irgend einen körperlichen Fehler? Haben Sie für den Fall der Invalidität für sich und Ihre Familie bereits Vorsorge getroffen? Haben Sie verstanden, daß Freimaurerei nicht vorzugsweise eine charitative Einrichtung und auch keine Versicherungsanstalt ist? Nennen Sie Ihre Gründe für Ihr Gesuch." (Zur Beantwortung steht hier eine einzige Zeile zur Verfügung!) Die Richtlinien für den Vorprüfungsausschuß sind beigefügt. Der Ausschuß soll sorgen, daß alle Fragen beantwortet werden. Der Suchende muß derart im Vollbesitze seiner Körperlichkeit sein, daß er alle Zeremonien der Freimaurerei usw. mitmachen kann. Ebenso muß er geistig qualifiziert sein. Zu beantworten sind ferner die Fragen nach seinen moralischen Eigenschaften, nach seinem bürgerlichen Rufe, seiner Staatsbürgerschaft, außerdem ist zu untersuchen, ob die Organisationen, denen er bereits angehört, mit den Zielen der Freimaurerei in Einklang zu bringen sind. (Diese letzte Frage ist hier wie auch in Europa von einer gewissen Bedenklichkeit, weil sie ins politische mißdeutet werden kann!)

Im Falle einer hellen Ballotage wird der Kandidat für einen bestimmten Tag vorgeladen. Die empfehlenden Brüder sind gewöhnlich anwesend und sehen darauf, daß er den anderen Kandidaten und Brüdern entweder durch sie selbst oder den Zeremonienmeister vorgestellt werde. In ganz großen Logen mit mehreren tausend Brüdern tritt hier ein eigener Ausschuß in Wirksamkeit, in kleineren, ländlichen Logen wird mehr auf persönliche Fühlungnahme Bedacht genommen.

Nach der Aufnahme wird der Lehrling darüber aufgeklärt, daß er den Gesellengrad erst erreichen kann, wenn er den Lehrinhalt seines Grades (Passing Lecture) beherrscht. In kleineren Logen besorgt diesen Unterricht der empfehlende Bruder oder ein besonders geeignetes Mitglied. Große Logen haben ihre eigenen Posting Committes oder Posting Schools, wo der Lehrling die Kenntnisse seines Grades erwirbt. Einige Großlogen verlangen, daß zwischen den beiden Graden eine gewisse Zeit verstreichen muß. Die Großloge von Washington z. B. setzt zwei Wochen fest. Die Großloge von Jowa gestattet die Graderhöhung schon am nächsten Tage, wenn der Lehrling sein Pensum bis dahin bewältigt hat. Einzelne Großlogen verlangen eine Prüfung in offener Loge. In anderen genügt eine Bestätigung des Posting Committes, daß der Lehrling genügend unterrichtet ist. Der Meisterunterricht wurde früher nicht sehr streng gehandhabt, jetzt sind die Anforderungen wieder gesteigert. Jowa z. B. verlangt eine öffentliche Prüfung in der Loge innerhalb sechs Monaten (vom Tage der Aufnahme). Vor dieser Zeit darf sich der Lehrling an keiner Abstimmung beteiligen noch auch ein Amt bekleiden.

Jones ist also jetzt wirkliches Mitglied der — sagen wir — Mythical Lodge geworden. Er zahlt seine Beiträge und erhält eine Karte, aus der ersichtlich ist, daß er der Loge angehört und daß diese eine reguläre Bauhütte ist. Ist er eifrig, so läßt er sich auch ein Diplom (Meisterbrief) ausstellen, das von der Großloge bestätigt wird. Dieses Diplom kostet gewöhnlich einen Dollar. Manche Logen legen kein Gewicht darauf. Es gibt sogar Logenbeamte, die nicht einmal wissen, daß es derartige Diplome gibt.

Bei der Aufnahme hat Jones einen weißen Lammsfell- oder Lederschurz erhalten; auf der Klappe ist mitunter der Name der Loge angebracht, manchmal auch der Name des Inhabers mit den Daten seiner Aufnahme usw. Es ist aber in Amerika nicht allgemein üblich, seinen eigenen Schurz in der Loge zu tragen. Die Logen haben im Vorraume in Verwahrung des Logenschließers (Tyler) eine Anzahl von Leinenschurzen vorrätig, die an die Brüder und Besucher ausgestellt werden. Mitunter erhält ein abtretender Stuhlmeister (Pastmaster) einen eigenen Ehrenschurz und ein Ehrenabzeichen, jedoch werden diese nur bei besonderen Anlässen getragen. Bei gewöhnlichen Logensitzungen begnügt sich auch der Pastmaster mit dem Leinenschurz.

Und jetzt geht Jones andere Logen besuchen. In größeren Städten haben gewöhnlich mehrere Logen ein gemeinsames Gebäude. Besucher sind immer willkommen. Zu ihrer Begrüßung ist häufig ein eigener Ausschuß eingesetzt. In großen Städten sind meist mehr fremde Brüder als Brüder der eigenen Loge bei den Arbeiten anwesend.

In seiner Heimat ist Jones den Logenschließern der anderen Logen meist bekannt. Ist dies nicht der Fall, so wird er nach der üblichen Weise geprüft. Manche Logen führen Besucherkarten, auf welchen der Name des Gastes, der Tag seines Besuches usw. vermerkt wird, so daß der nächste Besuch erleichtert wird. Das Besuchsrecht ist übrigens nicht überall gleich. Es wird verschiedentlich geübt. Die Tyler der Logen in einem gemeinsamen Hause haben eine Kartothek, aus der die Namen aller Logengäste ausgehoben werden können.

Besucht Jones eine andere Stadt, so kann er sich die Loge, die er besuchen will, aussuchen. Die einzige Ausnahme macht die Loge St. Andrew in Boston, die nur besucht werden kann, wenn die Besucher formell eingeladen wurden. Der Besuch wird im allgemeinen nur dann versagt, wenn vertrauliche Gegenstände zur Behandlung stehen.

Einladungen einzelner Brüder an Fremde sind häufig. „Wir haben heute einen Dreier, kommen Sie um sechs Uhr, nachher ist Brudermahl.“ Der Eingeladene darf diese Einladung ruhig an einen Dritten weitergeben. In kleineren Städten ist jeder willkommen und der Besucher wird nicht in Zweifel darüber gelassen. In größeren Städten wird auf den Raum Rücksicht genommen.

(Fortsetzung folgt.)



Br. Dr. Oskar Posner,
Karlsbad: *)

Der Teppich.

(Ein Versuch seiner Entwicklungsgeschichte.)

In der gesamten freimaurerischen Terminologie gibt es kein Wort, das einen so häufigen Begriffswechsel durchgemacht hätte, wie das Wort Loge. Ursprünglich als Bezeichnung des Versammlungsraumes gedacht, wird es auf die Gesamtheit der versammelten Personen übertragen, ebenso wie „Kirche“ die Baulichkeit und die Summe der Gläubigen bezeichnen kann. In einer anderen Bedeutung tritt uns das Wort in alten englischen Logenprotokollen entgegen: der Meister gibt seinem Tyler, dem Logenhüter, den Auftrag, für den und den Tag die „Loge“ zu zeichnen. Der Tyler vollzieht diesen Auftrag, erhält dafür ein Entgelt und im Logenprotokolle wird vermerkt: für das Anfertigen der „Loge“ dem Tyler drei Schillinge Bei der Einweihung der neuen Maurerhalle (1776) wird die „Loge“, mit weißem Satin verhüllt hereingetragen und in die Mitte des Tempels niedergesetzt. In einem der alten Manuskripte erscheint eine merkwürdige, etwas schleuderhaft ausgeführte Dreieckszeichnung mit der ausdrücklichen Bezeichnung: This figur represents the Lodge. (Carmick MS. 1726.) Ebenso wird in den bekanntesten Verräterschriften des XVIII. Jahrhunderts, wie z. B. dem viel gedruckten und in den Logenbibliotheken sehr häufigen Pamphlet: L'ordre des Franc Maçons trahi (1745) ein „Véritable Plan de la Loge“ wiedergegeben, der in den meisten Einzelheiten auch heute noch Geltung hat.

In dieser eigenartigen Bezeichnung, die heute allerdings wenig verbreitet ist, ist ein

*) Aus dem demnächst erscheinenden Buche von Dr. Oskar Posner „Bilder zur Geschichte der Freimaurerei“.

Begriff enthalten, der in der Symbolik der Freimaurerarbeit eine ganz besondere Wertung genießt. Der Teppich, oder die Symboltafel, wird mit einer gewissen gesteigerten Feierlichkeit umgeben. Er wird zu Beginn der Arbeit enthüllt, nach Schluß der Arbeit zusammengefaltet. Er darf nur von bestimmten Personen bei besonderen Anlässen und in ganz besonderer Weise betreten werden. Er ist Gegenstand einer besonderen Erklärung bei der Aufnahme von Neulingen. Er hat einen bevorzugten Platz in der Logenmitte, die drei Lichter umgeben ihn, indem sie ihn ergänzen. Bei der Lichteinbringung der Loge wird er mit besonderer Feierlichkeit in Gebrauch genommen.

Alle diese Eigentümlichkeiten lassen erkennen, daß die Symbolzeichnung seit Alters her unter dem Zeichen einer besonderen Weihe stand und daß in ihr ein Abbild der Loge erblickt wurde, so sehr, daß die Symbolbezeichnung als materieller Ausdruck des geistigen Logeninhalts nicht nur empfunden, sondern sogar mit dem Namen „Loge" belegt werden konnte.

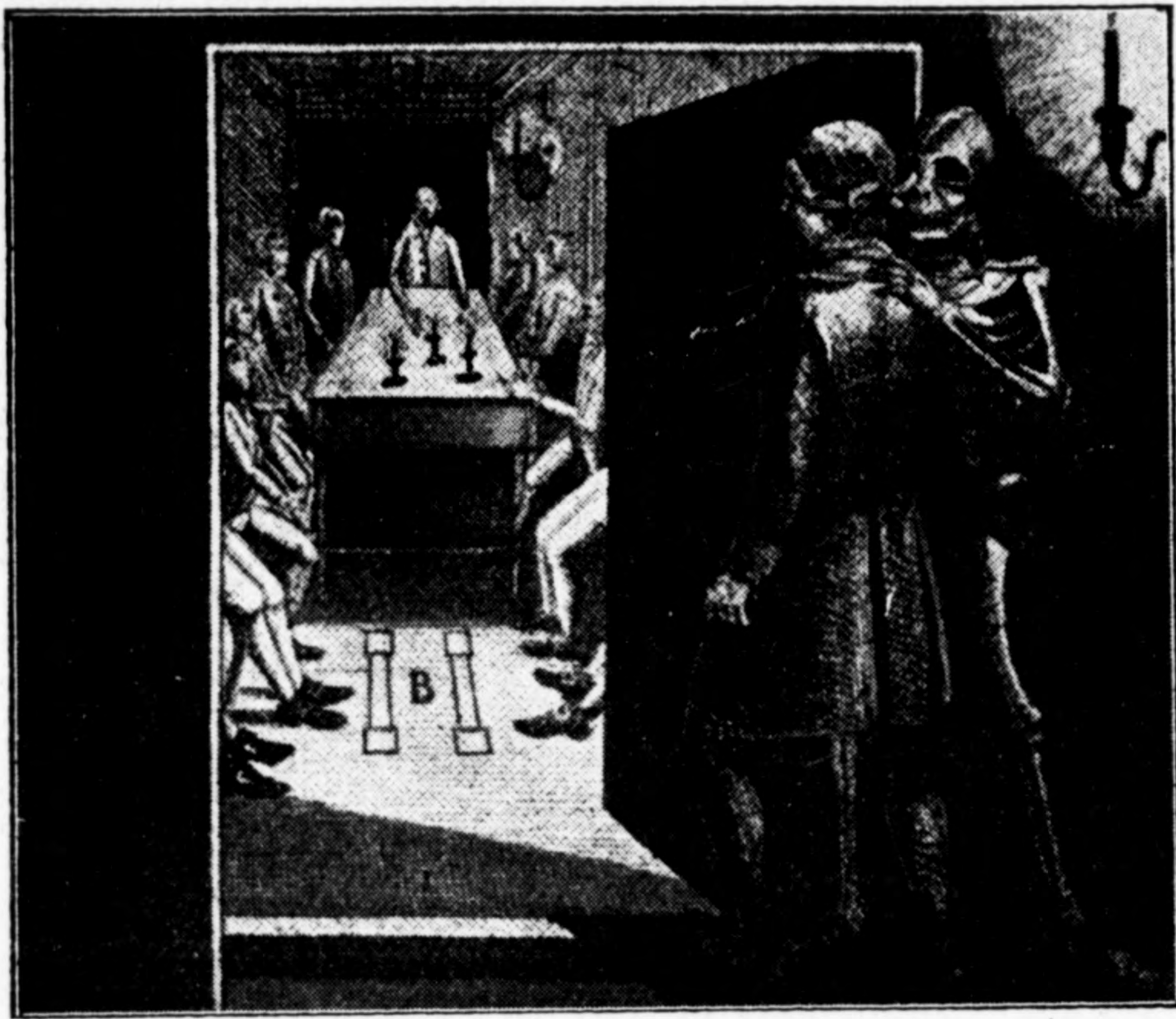
In einer sehr verständigen Arbeit über die Form der Loge haben A. L. Kreß und R. J. Meekren (Builder May 1926) die völkerpsychologische Wurzel der freimaurerischen Symboltafel aufgedeckt. Seit Urmenschengedenken wird der geweihte Raum durch Bodenzeichnungen abgesteckt. In den primitiven Kulten der Australier, den Borazeremonien, werden Kreise auf den Boden gezeichnet und mit Ocker und weißem Kaolin ausgelegt. Bei den Schlangenfesten der Hopiindianer versammeln sich die Eingeweihten um eine Bodenzeichnung. Geisterbeschwörer, Zauberer, Schatzgräber ziehen mit dem Schwerte, einem geweihten Stabe, einem Ginsterbesen einen Kreis um sich. Mephisto wird in Faustens Studierstube durch ein Pentagramma gefangen gehalten, dessen Bann erst ein Rattenzahn bricht. In einer im Frankfurter Goethehause verwahrten Handzeichnung Goethes ist der Hexenzauber der Walpurgisnacht dargestellt: in einem Kreise steht die Hexe mit der Zauberrute, Spiegel, Buch, Kerzen, gekreuzte Fakeln, ein Schwert als Ritualgegenstände neben sich. Außerhalb des Kreises lauern die finsteren Mächte, Teufelsfratzen, Nachtgetier und Spukgestalten. Ebenso in einem alten Hexenbuche, der Daemonomania des Johann von Bodinus (1698): der Nekromant steht in einem Kreise, den er mit Schädeln und Totenbein ausgestaltet. Der Kreis zieht die finsteren Mächte an, er gewährt zugleich Schutz vor ihnen. Sie erscheinen, können aber ihren Beschwörer nicht erreichen. Er ist in seinem Kreise vor ihnen „gedeckt".

Wie in manchem anderen hat die Freimaurerei auch hier unterbewußt aus uraltem Borne geschöpft, als sie den ihr geweihten Raum für geweihte Zwecke absteckte. Die Form des länglichen Viereckes ergab sich aus dem Arbeitsraume, dem Gast- oder Wirtszimmer, in dem die Logen arbeiteten.*) Die symbolische Deutung dieses Viereckes (Gestalt des Menschen) ist späteren Datums. Dort, wo die Versammelten um einen runden Tisch herumsaßen, wie etwa bei den deutschen Schmiedegilden (Gould, History), ist die auf den Tisch gezeichnete Symboltafel kreisrund.

Die Orientierung nach den Himmelsgegenden, der bevorzugte Sitz gegen Osten, ist gleichfalls urältestes Kultgut. Nicht nur der Mohammedaner und Jude wenden sich beim Gebet gegen Osten, zahlreiche Steinzeitgräber sind räumlich derart orientiert, daß der Tote das Gesicht gegen die aufgehende Sonne kehrt. Die noch immer rätselhaften Kultstätten Schottlands (Stonehenge), ebenso die Pyramiden sind auf den Sonnenstand eingestellt. „Gleichwie die Sonne vom Osten her ihren Lauf beginnt, um dem Tage zu leuchten, so sitzt der Meister im Osten."

Von den ältesten Formen der Bodenzeichnungen wissen wir nicht viel. Das „Drawing on the Floor of the Lodgg" wird wohl wiederholt erwähnt, genauere Angaben fehlen jedoch. Auf dem Bilde der ersten Konstitution von Pine findet sich eine Fußbodenzeichnung, u. zw. der pythagoräische Lehrsatz, darunter die griechische Inschrift Eureka. Ansonsten ist der mit Platten belegte Boden der Halle, die sich ins Freie öffnet, einfärbig gedacht, wie aus der Strichelung ersichtlich ist, nicht aber musivisch. Vielleicht, meint DRING, war der ursprüngliche Zweck der, die eigenartigen Schritte vorzuzeichnen. Er folgert dies aus einer Protokollstelle, (Old Kings Arm Lodge Nr. 28, 1. XII. 1735) wo von einem Foot Cloth, also einem Fußteppich die Rede ist, der ausgebessert werden soll. In einer verschollenen Dichtung des deutschen Märchendichters Musäus, einem Totentanz, ist auf dem Begleitbilde von Schellenberg eine derartige Symbolzeichnung angedeutet. Die (schein-

*) Das oben erwähnte Carmick-Manuskript zeigt die Loge in Dreiecksform. Kupferschmied erwähnt von der Dresdner Loge Aux trois glaives d'or, daß sie bei ihren Arbeiten ein isosceles Triangel (also ein gleichseitiges Dreieck) bildete. Die Zeichnung des Carmick MS hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den eigenartigen dreieckigen Logenprotokollen, wie sie aus Wien (Trois Canons) und auch aus Hannover (Friedrich vor dem Elewer Tor) bekannt sind. Jedenfalls scheint die Dreiecksanordnung der Loge sich nicht lange gehalten zu haben, wozu der Grund wohl in erster Linie in den räumlichen Verhältnissen zu suchen ist.



Der Tod als Freimaurer.
Von Schellenberg.

bar deutsche) Loge sitzt um einen länglichen Tisch versammelt. Vor diesem Tische sind auf den Boden zwei Säulen in Umrissen, dazwischen der Buchstabe „B“ gezeichnet. Sicherlich waren die Symboldarstellungen, die in den Stubensand mit Finger und Stäbchen, später mit Kreide und Kohle auf die Bodenbretter gezeichnet wurden, ursprünglich sehr primitiver Natur. Sehr bald zeigt sich aber ein gewisses künstlerisches Bedürfnis. Vom Tyler, dem die Arbeit übertragen wurde, verlangte man eine gewisse Kunstfertigkeit. Um ihn in seiner Arbeit zu unterstützen, vielleicht auch um seiner Phantasie Zügel anzulegen, wurden Schablonen verwendet, wie sie heute noch das Großlogenmuseum in London besitzt. Die alten konservativen Maurer sahen diesen zeichnerischen Modernismus nicht gerne. In seinem Ahiman Rizon verspottet Laurence Dermotte die Moderns, die auf ihre Säulen die Buchstaben B. u. J. (als Abkürzungen für Barbados und Jamaikarum, wie er meint), anbringen lassen.

Die Loge mochte noch so gut behütet sein, Eindringlinge waren jederzeit zu gewärtigen. Auch mußten die Spuren der Arbeit wieder verwischt werden. Daher gehört zum Inventare der Loge MOP and PAIL (ein Scheuerlappen und ein Eimer). Da aber auch dieses Verfahren nicht ganz sicher war, die Konturen der Zeichnungen leicht sichtbar blieben, gingen einzelne Logen einen Schritt weiter. Sie steckten die Logenzeichnung mit Bändern und Reißnägeln ab.*) Die nächste Entwicklungsstufe ist die Wachsleinwand, die der Logenzeichnung als Untergrund dient. Die Hamburge Loge übernahm am 20. Jänner 1738 in ihr Inventar: ein Stück schwarzer Wachsleinwand (Preis 9 Mark), ein Strick zum Ziehen der Linien und ein Zirkel (Preis 3 Mark). Für das Schneiden und Einsäumen der Wachsleinwand werden 12 Pfennige verrechnet. (Wiebe). Aber auch dieses Verfahren bewährte sich nicht auf die Dauer. Auf die Tyler war nicht immer Verlaß. So hat der Tyler der Jerusalem Lodge Nr. 197 am 16. September 1772 an Stelle der Meisterloge eine Lehrlingsloge gezeichnet und die Meistererhebung mußte daher verschoben werden. Ebenso muß der Meister der Old Kings Arms Lodge am 3. Dezember 1733 zu seinem Bedauern feststellen, daß die Herstellung der „Loge“ zu Unzukömmlichkeiten geführt habe, weshalb der Br. Hayman beauftragt wird, ein Stück Kanevas zu kaufen und darauf eine saubere Zeichnung anzufertigen. Da nicht alle Logen über kunstfertige Brüder verfügen, bemächtigte sich das Handwerk dieses gesuchten Artikels und schuf es in Vorrat. In der Lodge of Edinburgh wird 1759 mit großem Unbehagen festgestellt, daß ein Malermeister eine „Meisterloge“ in seiner Auslage hängen habe. Der Tapis wurde sogleich angekauft, zugleich aber der Gebrauch von gemalten Teppichen ein für allemal verboten, weil dies „vernichtende Wirkungen für die Freimaurerei haben könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

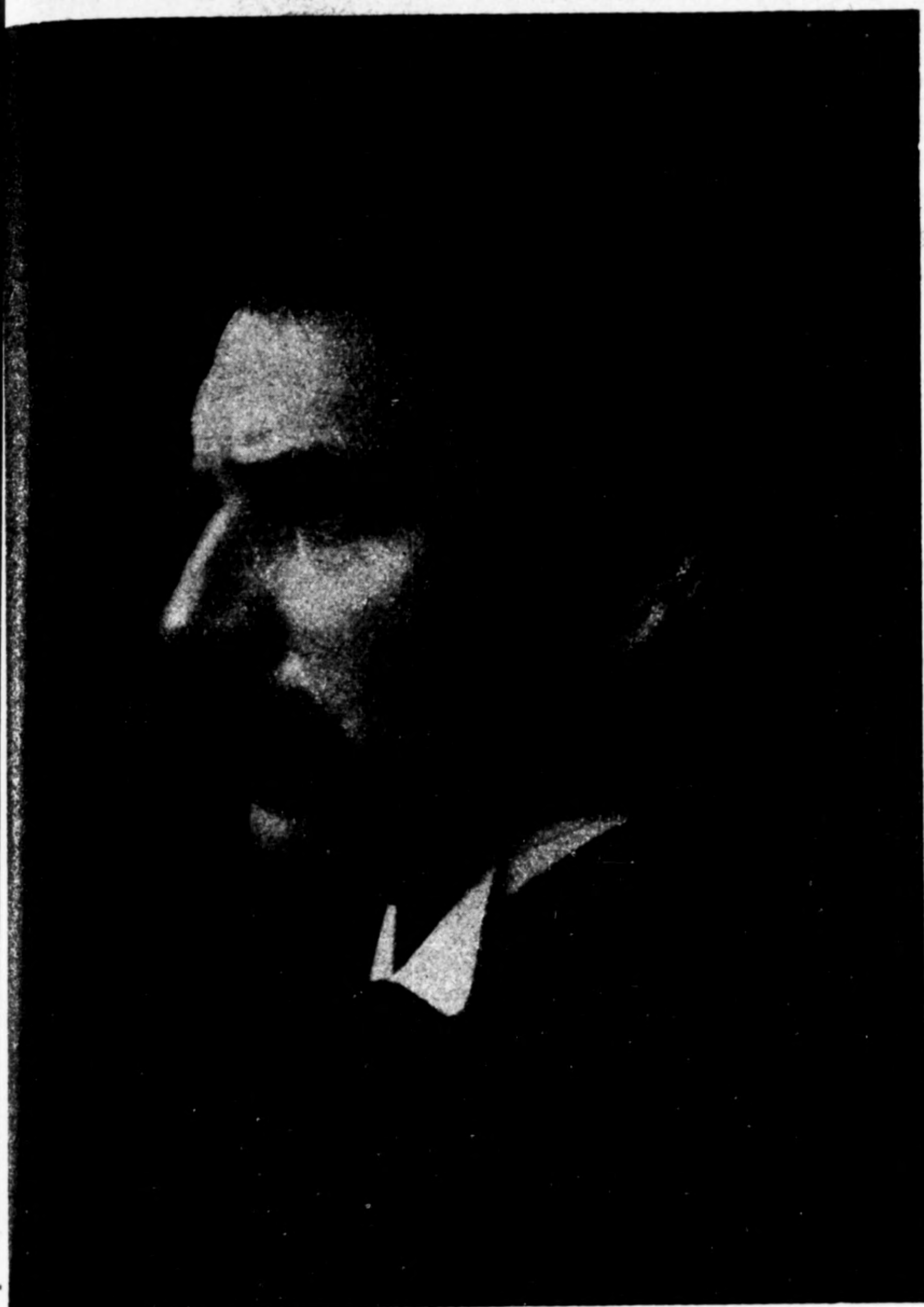
*) So im Protokoll der Anchor and Hope Lodge Nr. 37. 1765, 20. April: Bezahlt für 10 Yards Feretting à 2 d das Yaw. (Feretting, auch Ferret ist ein starkes Seiden- oder Baumwollband, wie es für Akten, Schuhbänder usw. verwendet wird.)



Ernst Klatscher („Hiram“):

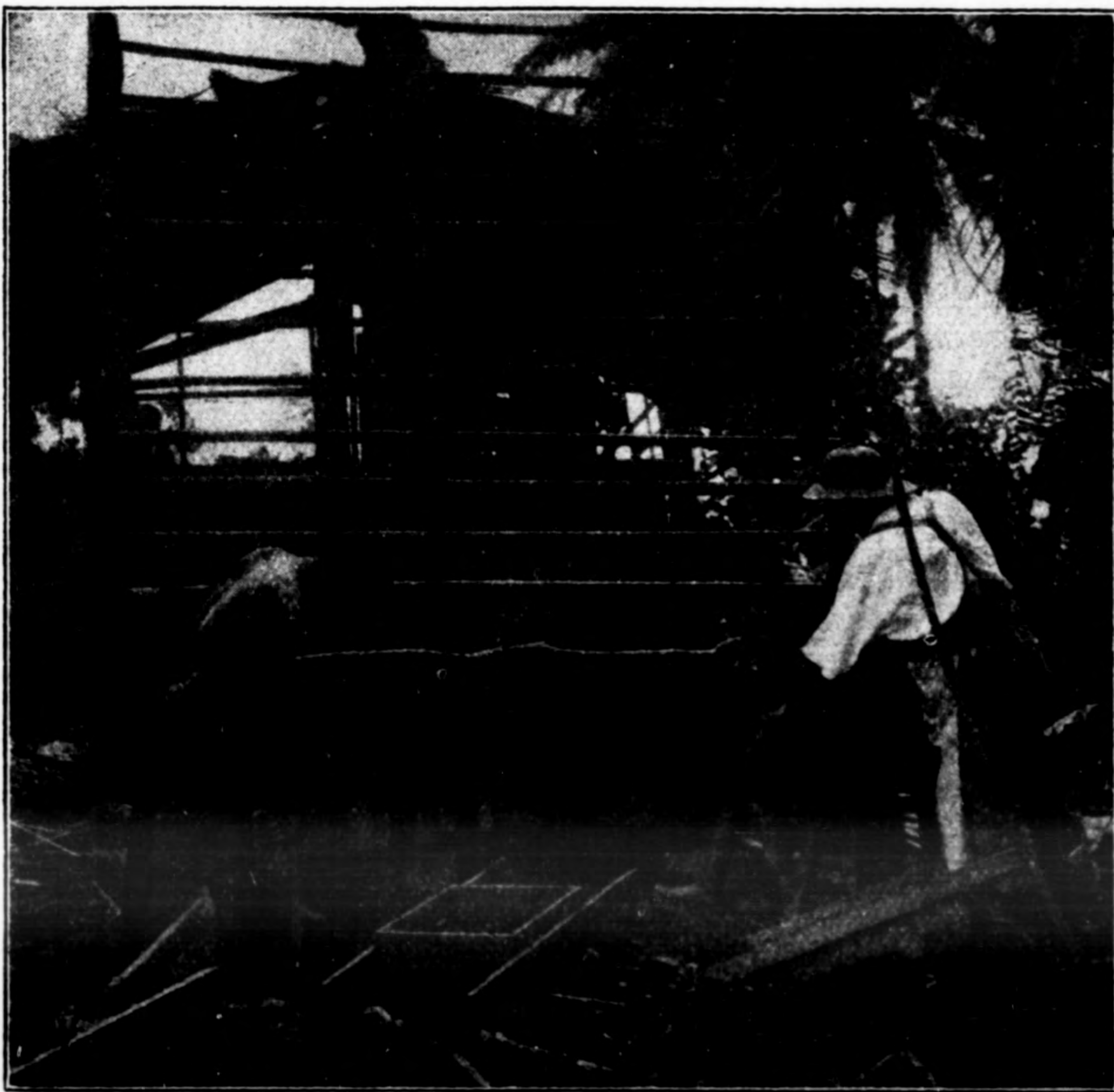
Albert Schweitzer, sein Werk und seine Weltanschauung.

Einem Fürsten im Reiche des Geistes, des Gemütes und der Musik, der noch in der Blüte seines Schaffens steht, hat Prof. Oskar Kraus ein Denkmal gesetzt durch seine Schrift „Albert Schweitzer, sein Werk und seine Weltanschauung“[1]). Ursprünglich im Rahmen des Utitzschen Jahrbuches für Charakterologie erschienen, liegt sie jetzt in einer besonderen Ausgabe vor, bereichert um eine Anzahl weiterer Bilder aus dem gegenwärtigen Wirkungskreise Schweitzers, aus seinem Urwaldspital. Es bedurfte auch seitens eines so vielseitigen Denkers, wie Kraus es ist, besonderer Liebe zur Person und zum Gegenstande, um sich so vollkommen in den Gedanken- und Empfindungskreis des Sujets einzufühlen, daß ein Buch entstehen konnte, das dem Theologen, dem Philosophen wie dem Arzt in gleicher Weise gerecht wird, und auch dem Musiker: Denn auf allen



Albert Schweitzer
(geb. 14. Januar 1875).

diesen Gebieten ist Schweizer in hervorragender Weise wirksam gewesen, und auf allen betätigt er sich auch noch heute, während er mitten im Urwald sein Spital verlegt, erweitert und durch Anbau von Nährpflanzen von äußeren Zufuhren unabhängiger zu machen sucht. In diese ebenso intensive, wie weitausgreifende Tätigkeit ist Schweitzer aus einem recht engen Milieu hineingewachsen, das er selbst in seinem Büchlein „Aus meiner Kindheit und Jugendzeit"[2]) höchst anziehend und gemütvoll schildert. Schon in dieser frühen Jugend verrät sich tiefe ethische Veranlagung, ein außerordentliches musikalisches Empfinden und dazu sehr bald die ungewöhnliche Willenskraft. Nach Abschluß der Gymnasialstudien widmet sich Schweitzer, wie eine lange Reihe seiner Vorfahren, der Theologie, ohne jedoch darüber sein geliebtes Orgelspiel und die Beschäftigung mit der Musik überhaupt aus den Augen zu lassen. Widor, der große französische Organist, holt sich bei dem erst achtzehnjährigen Schüler Aufklärung zum Verständnis der Bachschen Choräle. Die Musik zieht ihn aber auch von der Theologie nicht ab. Es ist eine der hervorstechendsten Gaben dieses großen Menschen, daß er die verschiedensten Gebiete bearbeitet, ohne doch auf einem derselben zu dilettieren, ohne eines über dem anderen zu vernachlässigen. An der Tropensonne Afrikas reift der zweite Band seiner Kulturphilosophie.[3]) Auf den endlosen Ruderfahrten zu seinen Patienten übt er auf einem Brette, das er über seine Knie legt und auf das er die Klaviatur gezeichnet hat, seinen geliebten Bach. Und wenn er vielleicht für den Augenblick die Theologie ein wenig ruhen läßt, nachdem er durch seine „Geschichte der Leben Jesu-Forschung"[4]) und „Geschichte der Paulinischen Forschung"[5]) in diesen Fragen neue Wege gewiesen, so mag es aus einem Empfinden geschehen ähnlich dem, das ihn in den Urwald trieb und das schon den Jüngling den Entschluß fassen ließ, nur bis zum 30. Lebensjahre zu predigen und Seelsorge zu treiben, dann aber werktätiges Christentum zu üben . . . So nimmt er, erfüllt von seinem hohen Vorbilde, das Kreuz auf sich zu „stellvertretender Genugtuung" für das, was die Europäer an den armen Negern verbrochen haben. Nicht als einer, dem das Glück im alten Europa abhold gewesen, und der hofft im fremden Land ein besseres Fortkommen zu finden, nicht als ein abenteuerlüsterner Jüngling, sucht er den schwarzen Erdteil auf: Ein anerkannter Künstler, ein verehrter Seelsorger, ein Theologe, dessen Bedeutung sich



Prof. Schweitzer legt Hand an beim Baue.

Albert Schweitzers Handschrift. (Bruchstück aus einem Briefe aus dem Jahre 1924.)

Bahn gebrochen, schlägt er einen Ruf als Professor der Theologie an die Universität Zürich aus, um seinen medizinischen Wirkungskreis bewußt im mörderischen Klima des Kongogebietes, am Herde der Schlafkrankheit, der Malaria, der bösartigsten Geschwüre zu wählen. Hier, wo Tausende starben, weil kein Arzt die rettende Hand bot, fühlt er sich an seinem Platze; hier verficht er praktisch sein ethisches Grundprinzip, das ihm nicht aus einer rationalistischen Weltbetrachtung, sondern aus einer intuitiven Lebensanschauung fließt. Und im Dienste dieses Prinzips legt er, der Doktor dreier Fakultäten, unter der glühenden Sonne Zentralafrikas, mit und neben dem armen, oft so tief verachteten Neger, Hand an und schafft, indem er seine Spitalsbaracken baut, am Bau des Menschheitstempels. Im Dienste dieses Ideals trennt er sich selbst von seiner Frau, von seinem abgöttisch geliebten Kinde auf lange, bange Jahre.

In Schweitzers merkwürdiges Nebeneinander von scharfem logischem Denken, das in metaphysischen Skeptizismus mündet, und von optimistischer Ethik, die aus mystischen Quellen fließt, hat sich Kraus trotz seiner wesentlich anderen Orientierung in verständnisvollster Weise eingefühlt und führt uns in seinem Buche in knappster, präzisester Form in diese reiche Gedanken- und Gefühlswelt ein. Nur der engste geistige Anschluß an eines anderen Persönlichkeit macht solche Darstellung möglich[6]). In einem tiefste Dankbarkeit atmenden Briefe hat dies Schweitzer selbst auch anerkannt und es vervollständigt das Bild seiner Seelengröße, daß er den ehrlichen Widerspruch, die aufrichtige Kritik seines Biographen als Wohltat begrüßt. Auf nur 62 Seiten hat Kraus ein überreiches Material zusammengedrängt und im Rahmen dieser kurzen Skizze ist es nicht möglich, demselben auch nur andeutungsweise gerecht zu werden. Aber dieselbe hat ihren Zweck erfüllt, wenn sie die Aufmerksamkeit auf ein Buch lenkt, in dem zwei ethisch und geistig höchststehende Persönlichkeiten einander in ungewöhnlicher Weise durchdringen und — obwohl nicht angenommene Maurer — uns dadurch auf unserem eigensten Gebiete die wertvollsten Anregungen bieten.

[1]) Pan-Verlag Rolf Heise, Berlin-Charlottenburg, als Sonderausgabe des Beitrages „Albert Schweitzer, Zur Charakterologie der ethischen Persönlichkeit und der philosophischen Mystik" von Oskar Kraus im Jahrbuch der Charakterologie II. u. III. Jahrg. 1926.

[2]) Verl. C. H. Beck, München, 1924.

[3]) Kulturphilosophie: I. Verfall und Wiederaufbau der Kultur. II. Kultur und Ethik. (Olaus Petri Vorlesungen an der Univ. Upsala.) Verl. C. H. Beck, München.

[4]) 2. Aufl. Tübingen bei J. C. B. Mohr, 1921.

[5]) Ebenda, 1911.

[6]) Die Frage, ob denn diesem Zwiespalt zwischen skeptischem Denken und mystisch-optimistischer Ethik nicht (unbewußt) doch eine logische Rechtfertigung zugrunde liegen könnte oder ob eine solche nicht möglich sei, hat Kraus nicht ruhen lassen. In einem am 2. Dezember d. J. in der „Urania" gehaltenen Vortrag über den „Sinn des Lebens" hat er eine geistvolle Lösung dieses Problems geboten.

Amtl. Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".



Die Freimaurergroßloge Lessing zu den drei Ringen in der Tschechoslowakischen Republik

gibt Nachricht vom Ableben ihres zugeordneten Großmeisters

Br. Dr. jur. Eugen Lichtner,

Mitglied der Bundesloge „Testvériseg", Ehrenmitglied der Loge „Verschwiegenheit" im Oriente Preßburg.

Vom Tage des Anschlusses der Logen im Slovensko an unsere Großloge hat Br. Lichtner das Amt des zugeordneten Großmeisters bekleidet. Sein ruhiges, verbindliches Wesen, die Verläßlichkeit seines Charakters, die strenge Rechtlichkeit seines Denkens haben ihm in unserer Großloge viele Freunde und Bewunderer geschaffen. Er hat die Entwicklung unserer Großloge mit seinem schwerwiegenden Rate begleitet und ist seinem Amte in Pflichterfüllung und im Bewußtsein seiner hohen Verantwortlichkeit jederzeit so vorgestanden, wie es ihm seine reichentwickelten maurerischen Tugenden eingaben.

Ein quälendes Kehlkopfleiden zwang ihn, sich in den letzten Jahren Schonung aufzuerlegen. Nach gelungener Operation erwachte seine Arbeitsfreude von neuem. Umso überraschender kam allen seinen zahlreichen Freunden die Nachricht, daß ein Herzschlag dem Wirken dieser reichen Persönlichkeit am 21. Jänner 1927 ein viel zu frühes Ende bereitet hat.

Br. Lichtner hat seinen Platz im Leben ausgefüllt und wird von denen, die ihn kannten, nicht vergessen werden. Mehr kann kein Sterblicher erreichen. Er hat Licht, Zuversicht und Gewißheit in das Leben seines Kreises gebracht. So lebt er im Gedächtnis fort.

Ehre seinem Angedenken!

Im Namen der Großloge Lessing zu den drei Ringen,

Posner, Großschriftführer. **Girschick,** Großmeister.

Bundesversammlung: Die diesjährige Bundesversammlung findet am 3. April (Sonntag vor Palmsonntag) in Brünn statt. Die Tagesordnung wird den Logen zeitgerecht zugehen.

Großlogenschatz: Die Logen erhielten in den letzten Tagen eine Übersicht über die Bestände des Großlogenschatzes. Die Schatzmeister der Logen wollen die Verrechnung mit dem Großschatzmeister von nun an mit dem Kalenderjahre abschließen. Die Vermögensverwaltung der einzelnen Logen wird durch diese Bestimmung nicht berührt. Die aus dem Vorjahre erwachsenen Verpflichtngen, also Rückstände der Logen an den Großlogenschatz sind bis Ende Feber an den Großschatzmeister abzuführen.

Verfassungsänderungen.

Alle Anträge auf Änderung der Verfassung sind an den Großkanzler Br. Dr. Sabat, Advokat in Pilsen zu richten.

Großkanzlei.

Zwischen den Großschriftführern ist folgende Arbeitsteilung vereinbart: alle Meldungen von Suchenden, Standesveränderungen, Jahresberichte der Logen sind an Br. (Direktor) Ernst Falkenau, Prag, Přikopy 10 (Escomptebank) zu richten.

Die Monatsberichte sind dem Ehrw. Großmeister direkt einzusenden. In allen anderen Großlogenangelegenheiten-Verkehr mit der Großkanzlei in Karlsbad. Drucksorten für den Logenbetrieb sind bei Br. Borda, Reichenberg, Herrengasse 11 anzusprechen.

Antrag auf Errichtung einer Stellenvermittlung.

Die Loge zur Quelle des Heils in Teplitz-Schönau hat den Antrag gestellt, eine Stellenvermittlung der Großloge zu errichten. Begründet wird dieser Antrag mit der Notlage zahlreicher Brüder, die durch die wirtschaftlichen Umwälzungen der letzten Jahre in ihrem Berufsleben Einbuße erlitten haben. Der Bundesrat hat die Teplitzer Loge beauftragt, mit den anderen Bundeslogen wegen der vorbereitenden Schritte das Einvernehmen zu pflegen.

Historisch-wissenschaftlicher Engbund der Großloge.

Der Bundesrat der Großloge hat folgenden Antrag genehmigt: Es ist ein historisch-wissenschaftlicher Engbund der Großloge Lessing zu begründen, dessen Tätigkeit zu umfassen hat:

1. Die Förderung selbständiger wissenschaftlicher Forschung auf dem Gebiete der freimaurerischen Geschichte.
2. Anlegung eines Hauptkataloges der Logen- und Privatbibliotheken nach einheitlichem Schema.
3. Begründung einer historisch-wissenschaftlichen Zentralbibliothek der Großloge Lessing zu den drei Ringen.
4. Herausgabe von Originalarbeiten.
5. Unterstützung von Archivforschungen.
6. Vermittlung des Leihverkehres mit ausländischen Freimaurerbibliotheken.

Der Engbund soll gelegentlich der Jahresversammlung 1927 konstituiert werden, sich eine eigene Geschäftsordnung geben, die der Genehmigung des Bundesrates unterliegt, und seine Arbeiten im kommenden Maurerjahre beginnen.

Es ergeht hiemit die Aufforderung an alle historisch tätigen Brüder, sich womöglich unter Hinweis auf ihre bisherige historische Tätigkeit (Vortragsverzeichnis, eventuell Vorlage von Originalarbeiten) als Mitglieder des Engbundes zu melden. Die Meldungen sind an den Großschriftführer in Karlsbad zu richten.

Hand in Hand, Kettensprüche von Br. Oskar Wiener.

Der Bundesrat macht die Bundeslogen und Brüder auf das soeben erschienene Werk unseres Br. Wiener aufmerksam und bittet, für Verbreitung dieser ausgezeichneten Sammlung von Kettensprüchen, Sorge zu tragen. Das kleine, von Br. Schulz liebevoll ausgestattete Buch ist von Br. Oskar Wiener, Schriftsteller in Prag-Karlin, Kralovska 75—89, zum Preise von 20 Kč direkt zu beziehen.



Das Abzeichen der Loge „Kette zur Freiheit" im Or. Saaz.

Der Entwurf desselben und seine Entstehung hängen mit der Namensgebung dieser Loge innig zusammen. Die ersten Beratungen über die Umwandlung des alten Kränzchens „Kette" in eine Loge fielen in das Jahr 1919, jenes Jahr, in welchem der Freimaurerei in der Tschechoslowakischen Republik die im alten Österreich beschnittenen Flügel wieder wachsen durften, in welchem der K. K. die Freiheit





uneingeschränkter Entwicklung geschenkt wurde. Nach dem Vorschlage des Brs. Paul Bechert erhielt unsere Loge den Namen „Kette zur Freiheit". Gleichzeitig wurde Br. Edgar Gutherz in Karlsbad um Anfertigung eines Entwurfes für unser Logenabzeichen ersucht, bei welchem womöglich unser alter Name „Kette" und der Zusatz „zur Freiheit" symbolisch Verwendung finden sollten. Br. Gutherz löste diese Aufgabe in geschmackvoller und künstlerischer Weise. Er wählte — wohl unter dem Eindrucke der damals einsetzenden, so segensreichen amerikanischen Hoover-Aktion stehend — für die Aversseite die amerikanische Freiheitsstatue, legte um sie die Bruderkette und verwendete dieses Symbol auch auf der Reversseite als Umrahmung des Namens unserer Loge. Die Form des Bijous war ursprünglich rund gedacht. Es wurde ihm aber schließlich die dreieckige Form gegeben, weil diese vom freimaurerischen Gesichtspunkte aus uns als die geeignetere erschien, vor allem aber deshalb, weil der emporgestreckte, die Fackel tragende rechte Arm der Freiheitsstatue nach dieser Form verlangt. Das Abzeichen ist aus Bronze hergestellt. O. M. B.

Interessenvertretung in Buenos Aires. Unser Br. Ing. Hugo Hötzel, Mitglied der „Harmonie" Prag, hat seinen Wohnsitz nach Buenos Aires verlegt und ist gern bereit, allen Brüdern welche sowohl geschäftlich als auch privat in Buenos Aires irgend eine Intervention benötigen, diese durchzuführen. Seine Adresse ist: Calle Chile 1769, Buenos Aires.

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden".) Am 20. Dezember 1926 wurden drei Brüder Gesellen zu Meistern erhoben. Bei diesem Anlasse fand sich unter den zahlreichen Brüder-Gästen

auch Br. Kutwirt (Mstr. v. St. der tsch. □ Dobrovský in Pilsen) ein, der bei der w. T. die Brr. Jungmeister in herzlicher Weise beglückwünschte. Aus der Weihnachtssammlung wurden 23 Bedürftige mit Kleidern, Schuhen, Lebensmitteln und Geldspenden beteilt. Sehr interessant und anregend waren die Debatten über die im Dezember gehaltenen Baustücke.

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden".) Arbeitskalender pro Feber 1927.

Arbeiten im Musikvereinssaal (Basteigasse) stets ½8 Uhr abends, Beratungen im blauen Saale des Grandhotel um 8 Uhr.

7. Feber: Beratung.
14. Feber: Arbeit I. Br. Heller: „Lob der Shylock".
21. Feber: Beratung. Br. Auspitzer: „Aus meiner Werkstatt".
28. Feber: Arbeit I. Br. Quietenski: „Aus dem Protokolle der Brünner Sonnenloge". II.

Gablonz. („Wahrheit".) Arbeitskalender pro Feber 1927.

Tempel: Knopfgasse 5 (Brüder Freund).
Klublokal: Hotel Krone.

4. Feber: Klubabend. Br. Scholz.
12. Feber: Arbeit in I.: Reception.
18. Feber: Klubabend. Br. Körber.
25. Feber: Klubabend. Br. Hübner.

Karlsbad. („Munificentia zur Verbrüderung am Sprudel".) Arbeitskalender pro Monat Feber.

3. Feber: Klubabend mit Schw. Vortrag Br. Hevler „Pestalozzi".
10. Feber: Klubabend. Vortrag Br. Fischer-Feldmann „Die eleusinischen Mysterien".
17. Feber: Klubabend mit Vortrag.
24. Feber: Klubabend. Geschäftliches, eventuell Ball. Vortrag.

Pilsen. („Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue".) Monatsbericht. Am 3. November erstattete Br. M. ein ausführliches Referat über die „Nährpflicht" von Popper-Lynkeus, eine Woche darauf sprach Br. Dr. K. an Hand von Schablonen über Grundtatsachen der Serologie. Br. Dr. F. las aus eigenen Werken, zunächst Aphorismen, später Gedichte, welche sich durch Tiefe des Gedankens, warmes, echtes Gefühl und vollendete poetische Form auszeichneten. Die treffliche Art des Vortrages war geeignet, den Eindruck in günstigster Weise abzurunden und zu vervollständigen. Br. Dr. R. hielt einen Vortrag über prakt. Innenarbeit und rief durch seine Ausführungen eine rege Debatte hervor. Am 27. November wurden 4 Brr. Gesellen zu Meistern erhoben. Der Bericht wäre nicht vollständig, wenn er nicht des Erfolges eines unserer Brr. im profanen Leben gedächte. Am 5. Jänner wurde am hiesigen städtischen Theater die Operette unseres Brs. Kalser „Der Spielmann" mit durchschlagendem Erfolge uraufgeführt. Fast alle Brr. wohnten der festlichen Aufführung bei und auch die Loge als solche verfehlte nicht, Br. Kalser zu ehren und ihn zu seinem Erfolge vom Herzen zu beglückwünschen. Dr. K.

Prag. („Harmonie".) Arbeitskalender pro Feber:

3. Feber, abends 8 Uhr: Konferenz.
10. Feber, abends 8 Uhr: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Dr. Zilchert: „Kirche und Freimaurerei".
17. Feber, abends ½8 Uhr: Meisterkonferenz; 8 Uhr: Konferenz.
24. Feber, abends 8 Uhr: Arb. III. Gr. (Erhebungen, Frack.)

Prag. („Freilicht zur Eintracht".) Arbeitskalender pro Feber 1926:

3. Feber 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Vortrag des Br. Dr. Neumann: „Das Psychlogische in der baulichen Gestaltung". Ballotagen.
11. Feber 8 Uhr: Beamtenrat und Konferenz.
17. Feber 8 Uhr: Rezeptionsarb. I. Gr. Aufnahme von 5 Ss. (Festgewand).
25. Feber 8 Uhr: Beamtenrat und Konferenz.

Preßburg. („Zur Verschwiegenheit".) Arbeitskalender im Feber 1926.

4. Feber: Konferenz. Vortrag Br. Julius Flab.
11. Feber: Vortrag Br. Andor Stromszky.
18. Feber: Vortrag Bruder Max Reiß: Sonnen-Bogen.
25. Feber: Vortrag. Gründungsfest.

Reichenberg. („Latomia in den Bergen".) Arbeiten im Gebäude der Kreditanstalt 20 Uhr, Klubabende im Kaufmännischen Verein.

5. Feber: Arbeit I. Beratungsloge.
14. Feber: Klubabend. Br. Hirn: „Maurerische Unterweisungen nach den Aufsätzen des Patrides".
21. Feber: Klubabend. Br. Wangenheim.
28. Feber: Klubabend.



Inland.



Die Brünner Freimaurer und der Ackerbau zur Zeit Josefs II. Der Archivar des Ackerbauarchives Dr. Vaclav Černy hat aus Wiener Archiven eine Denkschrift der Brünner Freimaurer veröffentlicht, in welcher diese im Jahre 1789 dem Kaiser Josef Vorschläge zur Verbesserung der Agrikultur machen. Die Freimaurer zählen zahlreiche Fehler in der bisherigen Feldbestellung auf und geben die Mittel zu deren Beseitigung an, wobei sie das Hauptgewicht auf die Errichtung von Ackerbauschulen legen. (Nach Venkov, Prag 28./XII. 1926.)

Die Freimaurer und der Staat. In der Neujahrsnummer der Prager „Národni Listy" werden die Freimaurer gegen die Verdächtigungen verschiedener politischer Parteien in Schutz genommen. Der Verfasser „Justus" weist darauf hin, daß hervorragende tschechische Personen, wie Stefanik, Rašin und Denis dem Bunde angehört haben, was seine Staatsfeindlichkeit von selbst widerlege. Justus behauptet an gleicher Stelle, daß auch Clemenceau und Wilson Freimaurer waren. Clemenceau gehört heute dem Bunde sicher nicht an, ob er früher Mitglied war ist uns nicht bekannt. Dagegen steht eindeutig fest, daß Wilson niemals Freimaurer gewesen ist.

Vermischte Nachrichten.

Der Orient-Reiseklub, Leipzig N 22, Ehrensteinstraße 32 versendet wiederum gratis und franko sein bekanntes rotes Jahresprogrammheft 1927 an alle Interessenten. Es enthält die 107. Klubfahrt im Feber nach St. Moritz, die 108. im März nach Ägypten, die 109. im April nach Konstantinopel—Kleinasien, die 110. im April nach Spanien—Marokko, die 111. im Mai nach Sizilien—Tripolis, die 112. im Juni Hohe Tatra (Karpathen), die 113. im Juni nach Bozen—Meran mit Flugzeug, die 114. im Juni nach der Schweiz, die 115. im Juli nach England—Schottland, die 117. im September nach Dalmatien, die 118. im September nach Paris, die 119. im Dezember nach

St. Moritz, die 120. im Dezember bis März nach Abessinien, Sudan, Nubien, Ägypten, außerdem enthält es den Plan einer Indien- und Weltreise im Jahre 1928. Wer in kleinem Kreise und angenehmer Gesellschaft bequem, gut und preiswert reisen und aller Reisesorgen enthoben sein will, der verlange das Heft.

Odd Fellow. Die Zeitschrift des deutschen Odd Fellows Orden „Das Bruderwort" besteht 50 Jahre. Aus diesem Anlaß ist die Nr. 7 besonders ausgestattet. Die hervorragendsten Odd Fellows des In- und Auslandes werden im Bild aufgeführt, sie nehmen auch zu wichtigen Fragen des Ordens Stellung. Das Heft vermittelt einen kurzen Einblick nicht bloß in die Entwicklung der Zeitung, sondern auch des Ordens. Jede Loge gibt einen kurzen Bericht über Gründung, Größe und besondere Veranstaltungen. Ähnlich wie im Freimaurerbunde ist auch im Odd Fellow-Orden die Zahl der Söhne oder Verwandten von Brüdern, die dem Orden zugeführt worden sind, eine ganz kleine, kaum nennenswerte. Um diesem Mißstande abzuhelfen, hat der Orden seit mehreren Jahren „Jugendbund-Vereine" ins Leben gerufen. Der Odd Fellow-Jugendbund bezweckt, wie die Satzungen besagen, die männliche und weibliche Jugend mit den Lehren und Zielen des Odd Fellow-Ordens vertraut zu machen, die männliche Jugend für den späteren Eintritt in den Orden vorzubereiten und die Geselligkeit im Sinne und Geiste des Ordens zu pflegen.

Das verlorene Logenpatent.

Eine Loge in Indien machte eines Tages die traurige Entdeckung, daß der Logencharter (Patent) in Verlust geraten war. Nachdem die Brüder sich von ihrer Bestürzung erholt hatten, machten sie pflichtgemäß die Meldung an den Distriktsgroßmeister. Dieser entschied, daß die Loge suspendiert sei, alle Neuaufnahmen und Graderhebungen wurden zugleich als ungültig erklärt. In der Ruhepause ließ die Loge ihre Räume herrichten. Dabei fand man, daß der Logendiener, um den wackligen Altar zu stützen, ein altes Pergament verwendet hatte. Diese Stütze des Altars erwieß sich als das verlorene Logenpatent. Nach neuerlicher Mitteilung an den Distriktsgroßmeister wurde die Loge wieder reaktiviert, die Neuaufnahmen und Graderhöhungen neuerlich bestätigt, da sich das Patent de facto während aller Arbeiten in der Loge befunden hatte. Ob der Loge selbst eine Rüge erteilt worden ist, läßt sich nicht ersehen.

Ordnung muß sein.

Ein südafrikanischer Bruder, der den Burenkrieg mitmachte, geriet in Gefangenschaft und wurde auf St. Helena interniert. Er fand dort Anschluß an freimaurerische Kreise und bewarb sich um die Aufnahme. Nach langen Verhandlungen, ob ein Kriegsgefangener ein freier Mann sei oder nicht, wurde er schließlich aufgenommen und nach einer Woche in den II., nach wieder einer Woche in den dritten Grad erhoben. (Die Loge in St. Helena hat das Recht abgekürzter Fristen, weil sich Seeleute nicht allzulange im Hafen aufhalten.) Nach seiner Heimkehr meldete er sich als Meister bei einer südafrikanischen Loge englischer Jurisdiktion, und nahm an allen Arbeiten im Meistergrade teil. Aber das Auge des Gesetzes wacht. Die zuständige Großloge bemängelte die kurze Frist zwischen eins und zwei. Daher wurde der Bruder Meister neuerlich in den II. Grad befördert, zugleich aber auch als Meister verpflichtet. Dagegen erhob nun die Großloge wieder Einspruch. Und so wurde der Bruder gelegentlich der nächsten Arbeit zum dritten Male als Meister verpflichtet. Er dürfte der einzige Maurer sein, der dreimal das Meistergelöbnis abgelegt hat.



Büchertisch.



Von Goethes Persönlichkeit. Gedenkrede des Kanzlers Friedrich von Müller anläßlich der Trauerfeier für Br. Goethe in der Loge „Amalia" in Weimar am 8. November 1832. Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Die drei Ringe, 30 Seiten 16⁰. Verlag des Vereines deutscher Freimaurer, Leipzig. Mk. 0'35. Die Gedenkrede des weimarischen Kanzlers Friedrich von Müller für unseren großen Bruder Goethe ist unserer heutigen Freimaurer-Generation fast unbekannt; umso größer ist das Verdienst des ungemein rührigen Verlages des Vereins deutscher Freimaurer in Leipzig, diesen Hymnus auf den größten Geisteshelden Deutschlands der Vergessenheit zu entreißen und durch einen Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Die drei Ringe", denselben den derzeit lebenden Brüdern wieder zugänglich zu machen. Jeder lese das mit dem Bildnisse Goethes gezierte Schriftchen; es bedeutet eine Stunde der Erbauung und wird allen Verehrern des großen Genius von Weimar herzlich willkommen sein.

Im Verlage Alfred Unger, Berlin C 2, Spandauer Straße 32, ist erschienen: „Drei Hohenzollern-Freimaurer", Photogravure, Blattgr. 40 × 60 *cm*, Größe der einzelnen Bilder 12 × 20 *cm*. Preis einschließlich Porto Mk. 7'50. Das Bild ist eine schöne, künstlerisch wertvolle Wiedergabe des vom Kunstmaler Grotmeyer stammenden Originals, welch letzeres sich in der Loge „Zu den drei Balken" in Münster befinden. Die Bilder geben die Freimaurerabzeichen so diskret wieder, daß sie recht gut und ohne jedem Anstoß auch jedem Wohnraum als Zierde dienen können.

Dr. Emil Brögelmann „Hellenistische Mysterienreligionen". Verlag Orient-Buchhandlung Heinz Lafaire K. G., Hannover, brosch. Mk. 1'50. Der Verfasser hat mit dieser Schrift, welche von seinen tiefgründigem Wissen ein beredtes Zeugnis gibt, der einschlägigen Fachliteratur eine wertvolle Bereicherung gebracht. Dieselbe ist außerdem trotz des ziemlich trockenen Stoffes so populär geschrieben, daß dieselbe auch für den gebildeten Laien ohneweiters verständlich ist. Zahlreiche Literaturhinweise und Erläuterungen tragen zum besseren Verständnisse der Schrift viel bei. Allen, die sich mit philosophisch-ethischen Religionsfragen beschäftigen, wird dieses Schriftchen willkommen sein.

Freimaurerische Literatur. Alle hier besprochenen Bücher sind bei Br. Heinrich Schlaffer (Starksche Buchhandlung Heinr. Schlaffer, Karlsbad) erhältlich.

Prospekt-Beilagen. Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt über das demnächst erscheinende neueste Werk von Br. Dr. Oskar Posner: „Bilder zur Geschichte der Freimaurerei" bei, welchen wir der Beachtung aller Leser wärmstens empfehlen. Kein Angehöriger unseres Bundes sollte unterlassen, sich dieses wirklich wertvolle, dabei sehr billige Buch zu bestellen. Wir bitten, die dem Prospekte beiliegende Bestellkarte baldigst zu benützen.

Ferner liegt unserer heutigen Nummer ein Prospekt von Professor Busers voralpines Töchter-Institut in Teufen (Schweiz) bei, welcher allen Brüdern, die ihre Töchter in die Schweiz zur Vervollständigung ihrer Erziehung geben wollen, bestens empfohlen wird.

Nr. 3. Reichenberg, März 1927. 3. Jahrgang.



Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge für Amerika $1^1/_2$ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Intelligenz und Religion.

Von Th. G. Masaryk.

Autorisierte Übersetzung von I. Reismann, Prag.

(Fortsetzung.)

Das Frankfurter „Freie Wort" brachte v. J. die Nachricht, daß in Rom im Lateran und an anderen Orten zwei merkwürdige Reliquien verehrt wurden, nämlich das Präputium (Vorhaut) und der Umbilicus (Nabel) von Jesus. Einige katholische Blätter, darunter die „Kölnische Zeitung", protestierten und suchten die Nachricht allerart abzuschwächen. Daraus entwickelte sich eine Polemik, die sich längere Zeit hinzog und aus welcher offenbar wurde, daß die merkwürdigen zwei Reliquien nicht nur in Rom, sondern auch in anderen italienischen und außeritalienischen Städten verehrt wurden und daß man sie an einigen Orten bis in die neueste Zeit verehrt . . . Allerdings, es gibt andere Reliquien, welche Aufmerksamkeit erwecken. Im Lateran verehrte man die Bundeslade, den siebenarmigen Leuchter aus dem Jerusalemer Tempel, den Stab Aarons und Moses, die steinernen zehn Gebote, Teile von Jesu Krippe, Teile der fünf Laib Brot und der zwei Fischlein, das Tuch, mit welchem Jesus die Füße seiner Jünger abtrocknete, die nichtzusammengeheftete Kleidung Jesu, den Scharlachmantel von Jesus, zwei Fläschchen mit dem Blute und Wasser aus der Brust Jesu, Teile des Blutes Johannes des Täufers, seinen Gürtel usw. An andern Orten verehrte man die Milch der Jungfrau Maria, mit welcher sie stillte usw.

In der päpstlichen lateranischen Kapelle wurden folgende Reliquien gezeigt: Jesu Sandalen, zwei Knochen Johannes des Täufers, das Brot vom heiligen Abendmahl, das Stück Stein aus dem Jordan, auf dem Jesus saß, als er von Johannes getauft wurde usw.

Ich fasse zusammen: An allen diesen Fällen ist deutlich bewiesen, daß die katholische Theologie den Aberglauben begünstigt, daß sie Sachen hält, die sich bei ein wenig Kritikfähigkeit und ein wenig gesundem Überlegen nicht halten lassen. An allen diesen Fällen ist es genau möglich zu beweisen, daß es sich wirklich um einen Aberglauben handelt und trotzdem halten die Theologen, und nicht nur die Theologen, sondern auch die höchsten kirchlichen Autoritäten, ja der Papst selber, diesen Aberglauben aufrecht, und verbreiten ihn. Dieser Geist der Abergläubigkeit läßt sich nicht mit der Wissenschaft und wissenschaftlichen Philosophie in Einklang bringen — hier stehen zwei Welten einander gegenüber; nicht nur zwei Verstandeswelten, sondern auch sittliche.

*

Meine hauptsächlichen Einwendungen gegen den Katholizismus sind überhaupt nicht theoretischen philosophischen Charakters; meine Zwei-

fel entsprangen aus ethischen Erwägungen, aus der Erkenntnis der sittlichen Unvollkommenheiten des katholischen Systems mehr als aus philosophischen Erwägungen. Ich begann nämlich immer besser zu verstehen, daß der Katholizismus einen großen Unterschied machte zwischen Frömmigkeit und Sittlichkeit. Ich sah im Leben, und es war dies eine meiner bittersten Erfahrungen, daß katholische fromme Leute sittlich schlecht waren, wenigstens viel schlechter als viele unfromme oder religionslose Menschen. Ich sah auch, daß die sogenannten Atheisten besser sind, sehr oft viel besser als die katholischen Theisten. Ich sah und sehe ständig, daß die katholische Kirche zu ihren Anwälten und Verteidigern sittlich inferiore und kompromittierte Menschen nimmt. Wo immer auch irgendein Politiker, wo immer ein Advokat, wo immer irgendein Gelehrter ist, der unmöglich wurde, wendet er sich ins klerikale Lager. Solcher in die Augen springender Fälle erlebten wir in letzter Zeit gerade bei uns in Böhmen einige. Wer genau beobachtet, kann sich überall und ständig überzeugen, wie die offizielle Kirche heutzutage den sittlichen Fortschritt der Gesellschaft nicht nur nicht leitet, sondern sich ihm entgegenstellt. Sicherlich wird die Gesellschaft nicht mehr von Geistlichen, sondern von Laien geleitet. Laien sind es, die heutzutage den Kampf gegen den Alkoholismus und die Prostitution organisieren, Laien leiten den politischen Fortschritt, Laien leiten ebenso den sozialen Fortschritt, wogegen die offizielle Kirche in allem alte, ererbte Anschauungen begünstigt und alte ererbte Institutionen unterstützt. Vor den Mächtigen dieser Welt duckt sich die Kirche überall und gibt nach; und so wird der Katholizismus gerade der sittlichen Seite nach immer mehr und mehr nur ein lebloses und unwahres Matrikenchristentum.

Der moderne Mensch bewertet die Sittlichkeit höher als den Katholizismus und was die Hauptsache ist, er trennt nicht Sittlichkeit von Frömmigkeit; es kann ihm nichts heilig sein, das nicht vollkommen sittlich ist.

Ich lasse mich nicht in die vollständige Analyse der Sache ein, ich nehme gleich ein konkretes und wichtiges Gebiet, die geschlechtliche Sittlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)



Rede gelegentlich der feierlichen Versammlung der in Belgrad versammelten Großlogen

12. September 1926

von Br. Dr. Brandenberg, Großmeister der Schweizer Großloge Alpina.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ist ein ewiger Friede denkbar? Über dieses Thema wurde von großen Geistern viel geschrieben. Als erster behandelte es der Abbé de St. Pierre in seinem in allen Sprachen übersetzten Werke: Projet de paix perpétuelle entre les potentats de l'Europe (1710). Nach ihm schrieben der große deutsche Philosoph Kant: Zum ewigen Frieden (1745), diesem voran steht Hugo Grotius, geboren 1583 in Delft, mit seinem Werke: De jure belli et pacis, der das Buch 1625 schrieb im Sinne der Ideen Heinrich IV. von Frankreich. Dieser strebte nach der Gründung eines christlich-europäischen Staatenbundes.

Nach Kant schrieben über den ewigen Frieden: Montesquieu, Rousseau, Voltaire, Lessing und Herder. „Alle diese Männer haben sich für einen dauernden Frieden ausgesprochen, ohne daß diese Erörterungen praktische Folgen hatten", schrieb ein Rezensent dieser Werke. Darf uns ein solches Urteil ermutigen, von einem ewigen Frieden zu träumen? Ich zweifle selbst daran, daß die ethische Entwicklung der Völker schon so große Fortschritte gemacht hat, daß dieser Traum in kurzer Zeit in Erfüllung gehen wird. Manches aber, das von einer vorangehenden Generation als Utopie bezeichnet wurde, ist in unseren Zeiten bereits in Erfüllung gegangen. Nur ein Pessimist verwirft alles, was vorerst nicht erreichbar scheint, und wird nicht Zukunftspläne mit freudiger Perspektive entwerfen. Das eine ist uns allen klar, daß auf den Krieg die Worte, welche Schiller Oktavio in den Piccolomini sprechen läßt, trefflich passen: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend immer Böses muß gebären." Von diesem Bekenntnis ausgehend müssen wir in den Ruf einstimmen: Krieg dem Kriege.

Nehmen wir den Frieden als den Mittelpunkt der Weltordnung an, so geht von diesem Mittelpunkte aus eine auf- und absteigende Kurve; diese letztere führt über Mißtrauen zu Haß und zum Kriege, die aufsteigende über Freiheit zu Fortschritt. Sollte es da für den denkenden Menschen schwer sein, zu wählen? Nach Freiheit verlangen alle Völker, ein jedes leider noch in eigensinniger, national empfundener Weise. Der Begriff Freiheit ist nicht etwas Absolutes, sondern etwas sehr Relatives. Ein Volk, das in seiner Auffassung von Freiheit den Nachbarn nicht erlaubt, nach ihrer Art zu leben, hat nicht

die richtige Auffassung von Freiheit. Freiheit bedeutet auch freiwillige Unterordnung unter allgemein geltende Völker- und Gesellschaftsrechte.

Ich selbst bin kein Anhänger des Internationalismus in der gewöhnlichen Auffassung des Wortes, nationale Unterschiede müssen sein, aber sie sollen nicht Mittel zur Bekämpfung einer anderen nationalen Auffassung werden, sondern ein Ansporn, für jedes Volk das Beste zu leisten, was in seiner nationalen Kraft liegt, zu seinem eigenen und zum Wohle seiner Nachbarn. Der Weltkrieg hat gezeigt, daß kein Volk für sich allein bestehen kann. Ist es denn ausgeschlossen, einen auf gegenseitigem Verständnis fußenden Frieden zu suchen, um wieder an Europa zu glauben, von dem ein noch junger Staat sagen durfte, wie das kürzlich in Genf geschen ist:

„Von Europa können wir nichts lernen". Das ist ja die Tragik des großen Krieges, daß die Achtung vor Europa verloren gegangen ist, sie wieder zu gewinnen, muß unsere erste Sorge sein. Doch nur der Friede führt uns zu diesem Ziele. Wo der Wunsch ist, da muß ein Wille sein, und wo der Wille ist, da ist auch ein Weg. Eine Verständigung ist möglich durch die Ameisenarbeit einzelner zielbewußter Männer, welche vermittelnd wirken müssen zwischen anscheinend noch unüberbrückbaren Hindernissen. Bereits sind die Wege angebahnt. Bedeutende Männer der Politik und der Wissenschaft suchen eine Verständigung herbeizuführen. Die Idee, welche von Dr. Alfred Nossig ausgesprochen wurde, ist in Frankreich von Painlevé, Barthôlémy de Monzie und Honorat, in England von Mac Donald, Prof. Gilbert, Hanag und Fisher, in Deutschland von Graf Bernstoff, Prof. Schücking und dem ehemaligen Reichs-Außenminister Simons aufgenommen worden. In Holland, Polen und in der Tschechoslowakei sind Initiativkomitees für diese Bestrebungen gebildet, in anderen Staaten sollen solche folgen. Auch die Internationale freimaurerische Vereinigung wirkt im gleichen Sinne. Die beste Überbrückung allerdings wird die wirtschaftliche Notwendigkeit bringen, die Notwendigkeit eines gegenseitigen Güteraustausches, vielleicht auf Grund einer europäischen Zollunion, um endlich der allgemeinen Misere der Arbeitslosigkeit wirksam entgegentreten zu können. Der japanische Gesandte in Brüssel, Dr. Adatci, hat an der 5. Sitzung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes in Genf ein Sprichwort seines Landes gebraucht: „Le fait d'être réunis pendant dix minutes sous le même arbre lie nos destinées au delà de la tombe."

Möchte dieses Sprichwort in Erfüllung gehen in bezug auf unsere Manifestation und damit die Verwirklichung unserer Wünsche bringen.

In welchem Sinne könnte nun die F.-M. wirken, um diesen Wunsch nach Frieden möglichst bald zu verwirklichen? Es ist kein goldenes Blatt in der Geschichte der F.-M., daß die Bestrebungen einer Aussöhnung der Völker größere Fortschritte außerhalb des F.-M.-Bundes gemacht haben, als in unserem Bunde selbst. Daß die wirtschaftlichen Verhältnisse, ich erinnere an die Bestrebung des Eisenkartells zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland, vielleicht „mehr der Not gehorchend, als dem eigenen Triebe", bereits eine Annäherung früher feindlich gegenüber stehender Gruppen gebracht haben, zeugt für die Notwendigkeit einer gemeinsamen Arbeit auf nationalökonomischem Gebiete. Daß in Gelehrten- und Künstlerkreisen Annäherungen gesucht und zum Teil gefunden wurden, beweist, daß das Interesse eines internationalen Meinungsaustausches wieder erwacht ist. Nur die F.-M. steht noch in nationale Gruppen getrennt da. Hier fehlt das gegenseitige Vertrauen trotz der schönen internationalen Idee, welche unserem Bunde als Grundlage dient. Selbst in Ländern, die eine nationale Einheit bilden, stehen sich einzelne Großlogen uneinig gegenüber, weil keine von ihren partikularistischen Grundsätzen auch nur ein Jota streichen will. Die Stärke der F.-M. liegt in einem gewissen Konservatismus, darin ist sie dem Katholizismus ähnlich. Revolutionäre Umstellung erträgt sie nicht. Ob aber die einzelnen Großlogen in konzilianter Verträglichkeit gegenüber anderen Auffassungen nicht an Kraft gewinnen, ob dadurch der Aktionsradius der F.-M. nicht größer werden könnte, darüber wollen wir heute keine unnützen Worte verlieren. Eine Confederatio massonica der europäischen Großlogen wäre das einzig richtige Gegenstück zu einem europäischen Staatenbunde, leider fehlt uns dazu die wirtschaftliche Notwendigkeit. So wird die Freiheit in der Auslegung der freimaurerischen Ideen zugleich ein Hemmschuh für die viel gewünschte und gepriesene weltumspannende Br.-Kette. So wenig der Völkerbund bis jetzt schon eine vollkommene Schöpfung darstellt, so wenig kann die Internationale F.-M.-Vereinigung eine solche sein. Aller Anfang ist schwer, aber gerade die Schwierigkeiten sollen unsere Arbeitskraft vermehren, dem ersehnten Ziele näherzukommen, und wir können dem Ziele näherkommen, aber nur dann, wenn nicht jede G.-L. immer wieder darauf aufmerksam macht, daß sie Opfer bringe. Ohne persönliche Opfer ist noch nie ein großes Werk gelungen. Im gegenseitigen Gedankenaustausch wäre so manches leicht abzuklären, was weder durch schriftlichen Verkehr, noch durch

Aufstellung allgemein geltender Reglemente möglich ist. Jede Vereinigung national verschieden denkender F.-M. ist ein Gewinn für die Annäherung und Aussöhnung. Auge in Auge, Br.-Hand in Br.-Hand, fliegen die Ideen von Herz zu Herz. Darum herzlichen Dank Euch, gel. BB. der Jugoslawia, für Euer großes, aber sicher gute Früchte bringendes Werk.

Diese Auseinandersetzungen über Friede und Völkerversöhnung enthalten persönliche Ansichten, sie können daher leicht mit schlagenden Argumenten widerlegt werden, aber ich sprach als Arzt und Freund der Menschheit, der fest daran glaubt, daß diese zu höherer Entwicklung berufen ist. Lessing drückte das in seinem Werke: „Die Erziehung des Menschengeschlechts" so schön aus mit den Worten:

„Gehe Deinen unmerklichen Schritt, ewige Vorsehung! Nur laß mich deswegen an Dir nicht verzweifeln, wenn es mir selbst scheint, als ob diese Schritte zurückzugehen scheinen."

Die Menschheit strebt dem Lichte entgegen. Europa excelsior!



Br. Dr. Oskar Posner,
Karlsbad: *)

Der Teppich.

(Ein Versuch seiner Entwicklungsgeschichte.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Waren die ursprünglichen Bodenzeichnungen dazu bestimmt, den geweihten Raum zu umgrenzen oder dem Neophyten die symbolischen Schritte anzuzeigen, so änderte das symbolische Beiwerk nunmehr den Charakter der Zeichnung vollkommen. Die Logen setzten einen gewissen Ehrgeiz darein, möglichst künstlerische Tafeln zu besitzen. Manche Logen gingen dazu über, die Symbolwerkzeuge ebenso in natura aufzulegen, wie gewisse Ritualgegenstände des 3. Grades. Die Bodenzeichnung wird in der Form der Symboltafel zum Gegenstande des Anschauungsunterrichtes und früher ganz nebensächliche Dinge, wie Kreide, Holzkohle und Lehm unterliegen jetzt symbolischer Deutung. (So in einem alten Katechismus: Wie soll der Maurer dienen? Mit Freimut, Eifer und Beharrlichkeit. Welches sind die Symbole dieser trefflichen Eigenschaften? Kalk, Holzkohle und Lehm.) Vielleicht ist auf dem gleichen Wege auch die Symboldeutung des Reißbrettes entstanden. Die auf Holz gemalte Symboltafel heißt im englischen synonym: Trestle Board und Tracing Board. Das erste bedeutet ein Brett in einem Gestell, das zweite ein Reißbrett. Dring bezeichnet es als nicht unwahrscheinlich, daß die zweite Form, Tracing Board, eine Korruption oder Mißdeutung des ursprünglich üblichen Trestle Board gleichkommt. Damit wäre auch das Reißbrett, an dem der Meister arbeitet, nicht ein ursprünglicher Symbolgedanke, der seinen materiellen Ausdruck im Brette findet, sondern umgekehrt das Vorhandensein der Symboltafel würde den Symbolgedanken nach sich gezogen haben. Die Verwendung bemalter Tafeln an Stelle der Bodenzeichnungen tritt etwa gleichzeitig mit den ersten Teppichen auf. Der Symbolinhalt wird gewöhnlich in drei Darstellungen, für jeden Grad eine, geteilt. Ein vollständiger Logensatz besteht daher aus drei Stücken. Manchmal ist der Inhalt von I. und II. auf der einen Seite zusammengezogen, während die andere Seite dem III. Grade gewidmet ist. Das Material ist meistens Holz, entweder gemalt oder mit Intarsien eingelegt. Einzelne Logen lassen ihre Tafeln sogar in Marmormosaik ausführen. Die Tafel liegt dann nicht mehr in der Mitte des Tempels,*) sie ist in einen Kasten eingeschlossen, der wie ein Tabernakel eröffnet wird. Mitunter werden die Gradsymbole von der Symboltafel auch losgelöst. Dann liegt ein gemeinsamer Teppich bei Arbeiten aller drei Grade auf, während das Gradzeichen etwa in Form eines Transparentes über dem Sitze des Meisters angebracht wird. Je seßhafter die Logen werden, jemehr die Versammlungsräume ausschließlich Logenzwecken dienen, desto dauerhafter im Material wird auch die Symboltafel.

Über die Darstellungen der ersten Zeichnungen haben wir aus den Verräterschriften des XVIII. Jahrhunderts ziemlich genauen Aufschluß. In der 1762 anonym erschienenen Verräterschrift Jachin and Boaz wird die Aufnahme folgenderweise geschildert: „Der Kandidat lernt die Schritte, d. i. die Art, wie er auf der Bodenzeichnung sich zum Meister zu begeben hat. Diese stellt in mehreren Logen ein großes Gebäude dar, auf einem musivischen Pflaster und ist mit größter Genauigkeit ausgeführt. Sie zeichnen auch andere Figuren darauf, eine davon heißt Laced Tuft, die andere der Thron mit Sternen besetzt. Da ist auch eine Senkrechte in Form eines Maurerwerkzeuges das Senkblei genannt. Eine andere Figur stellt das Grab Hirams dar. Das alles wird ihm erklärt, und die Ornamente und Embleme werden ihm mit großer Geschicklichkeit auseinandergesetzt. Wenn dann die Zeremonie zu Ende

*) Im Gegensatz zur deutschen Loge ist die Symboltafel in England an keinen bestimmten Platz gebunden. Sie liegt auf dem Boden oder hängt an der Wand der Loge jeweils in der Darstellung des behandelten Grades. (Nach einer Mitteilung von Fr. Crowe.)

ist, muß der Neuaufgenommene mit einem Scheuerlappen und einem Zuber die Bodenzeichnung wieder auswischen. Dann wird er zurückgeführt, erhält all sein Eigentum zurück und nimmt zur Rechten des Meisters Platz. Erhält dann auch einen Schurz und eine Liste der Logen."

Scheuerlappen und Eimer konnten aber nicht verhindern, daß die Symboltafeln der breitesten Öffentlichkeit bekannt wurden. Daran waren die Freimaurer selbst schuld. Ihre feierlichen Prozessionen durch die Straßen Londons forderten zum Spotte heraus. Einzelne Symbolgegenstände wurden in diesen Prozessionen öffentlich getragen. Daß die Symboltafeln in der Prozession erschienen, läßt sich nicht erweisen, obzwar wir sonst über den Hergang der Prozession gut unterrichtet sind. In den Spottprozessionen der Mock Mason oder Scald Miserables*) erscheinen Banner, die nichts anderes sind als Teppiche mit maurerischen Emblemen. Ein Holzschnitt aus dem Jahre 1742 ist hier von besonderem Werte. Zwei Spottmaurer keuchen unter der Last der beiden Säulen. Dahinter wird auf einem Wagen wie eine Fahne der Teppich einhergefahren. Ihm folgen dann kleinere Banner, die den maurerischen Händedruck, die drei Lichter, Sonne, Mond und Sterne in Einzeldarstellungen bringen. Ein Fahnenträger der ein Bild eines Meistermaurers unter zwei Ochsenhörnern trägt, macht den Beschluß. In einem Theaterstücke The Freemason or The Secret of the Lodge Room von J. P. Hart,**) Erstaufführung 3. Juni 1839, bewegt sich gleichfalls eine Freimaurerprozession über die Bühne. Hinter einer Musikbande, die eine Marschmusik spielt, gehen zwei Brüder einher, die Fahnen mit freimaurerischen Emblemen tragen. Ebenso kennen wir einen Stich aus der Zeit Robert Burns 1840: eine Prozession der Tarbolton Loge in Schottland. Hier werden Bilder von Sonne und Mond auf Stangen getragen, während die symbolischen Werkzeuge, wie Winkelmaß, Zirkel und Setzwage als Abzeichen der Beamten erscheinen. Ob hier wirklich nur „Verrat" eine Rolle gespielt hat, oder ob an einzelnen Orten nicht denn doch Freimaurer die sonst sorgsam behüteten Symbolgeheimnisse und darunter auch die Zeichnung der Loge selbstgefällig im Winde flattern ließen, ist nicht erweislich. Bemerkenswert sind die Spottbilder insoferne, als sie uns eine ziemlich gute Vorstellung von den ersten Teppichformen zu geben imstande sind.

In den Logen des europäischen Kontinentes ist die Bodenzeichnung scheinbar schon sehr frühzeitig durch die dauerhaftere Form des

*) Crawley, Mock Masonry in The XVIII. Century a. q. c. XVIII.

**) Hextall, A Masonic Pantomime a. q. c. XXI. 158.



Veritable Plan de la loge
nach Abbé Perau La Franc maçonnerie trahi.

Teppichs ersetzt worden. Die bereits erwähnte Verräterschrift des Abbé Perau, L'Ordre des Franc Maçons trahi (1745) gibt bereits drei Bildtafeln wieder, die interessanterweise als die Quelle der meisten deutschen Teppiche bezeichnet werden können. Die „Drei Weltkugeln" versendeten an ihre Tochterlogen schon 1747 Kopien dieser Tafeln als Muster, wobei nur ganz geringe Änderungen vorgenommen waren.*) (Kupferschmied A. Q. C. IX. 163.) Einen Aufschwung nahm die Teppichmalerei zur Zeit der Hochgradentwicklung. Die teilweise sehr komplizierten Lehrinhalte der einzelnen Hochgrade machten bildhafte Darstellungen nötig, die mit Vorliebe in den Teppich verlegt wurden. Aus Gründen der Sparsamkeit wurden auch derartige Symbole, z. B. des Grades vom königlichen Bogen auch auf den Teppichen der Johannislogen angebracht.

Die Kunst des Tracings Boards nahm in England gegen Anfang des XIX. Jahrhunderts einen besonderen Aufschwung. Aus dieser Zeit

*) Ein Prager Bild, das die Prager Loge „Wahrheit und Einigkeit zu den gekrönten Säulen" „wegen Aufnahme eines Lehrlings" versammelt zeigt, hat zum Mittelpunkt nur diesen französischen Teppich. Dagegen fehlt auf dem bekannten Baireuther Bilde (Friedrich der Große, Loge haltend) jede Andeutung einer Bodenzeichnung oder Symboltafel.

stammen Sätze von Reißbrettern, die zurzeit an die Namen namhafter Künstler geknüpft sind. Das gewaltige Wachstum der Freimaurerei förderte aber zugleich die Massenproduktion. Heutigentags ist der Teppich oder das Reißbrett ein konventionelles Ausdrucksmittel geworden. Thema, Farben, Stil, Anordnung werden variiert. Aber die schönen Zeiten, wo der Tyler vor jeder Loge die Symboltafel aus dem Nichts hervorzauberte, sind unwiderbringlich hin. Nur eines erinnert noch an Kreide und Kohle. Das Verbot, den Teppich zu betreten, ursprünglich aus der Art des Materials erklärlich, ist heute Ritualgebrauch geworden, dem eine Erklärung erst unterlegt werden muß. Ursprünglich der Kreis, der die Geweihten von den Uneingeweihten abschließen sollte, ist der Teppich heute das Adyton des Tempels, das nicht zu betretende, das nur an gewissen Tagen und nur gewissen Personen freigegeben wird.

Literatur: **E. H. Dring.** The Eodution and Development of the Tracing or Lodge Board. a. q. c. XXIX. 243.

A. L. Kress and **R. J. Meekren:** The Form of the Lodge, The Builder, St. Louis. Mo. XII. 4. 5.

Delmar Derane Darrach: The Eodution of Freemasoury 1920. pag. 156.

Wiebe: Die Großloge von Hamburg und ihre Vorläufer. 1905.



Wilhelm Winterstein, Prag („Adoniram"):

Geschäftsmaurerei,

Ein Vortrag, den ich über Geschäftsmaurerei vor kurzem in meiner Prager Loge hielt, begegnete so lebhaftem Interesse, daß ich mich auf Anregung von mehreren Seiten veranlaßt sah, durch Veröffentlichung in unserer Zeitung ihn weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Es wurde dabei auf die dem Vortrag folgende Diskussion bereits Rücksicht genommen, also gewissermaßen das Ergebnis der seinerzeitigen Aussprache zusammengefaßt.

Um das Problem gleich herauszugreifen und die darin liegende Schwierigkeit von Anfang an klarzulegen, will ich die beiden extremen Anschauungen, zwischen denen der richtige Mittelweg zu finden ist, hier vorwegnehmen. Das eine Extrem liegt in der Forderung, es sei unter sonst gleichen Bedingungen im wirtschaftlichen Leben dem Freimaurer unbedingt der Vorzug zu geben; das andere Extrem wird durch die Anschauung dargestellt, es sei eine Verquickung von Freimaurerei und geschäftlichem Leben weitgehenst zu vermeiden.

Nachdem ich nun den Grundgedanken des Themas vorangestellt habe, will ich versuchen, die Definition des Begriffes „Geschäftsmaurerei" zu geben, wie sie meinen folgenden Ausführungen zugrunde liegt, um von vornherein über die Voraussetzungen, von denen ich ausgehe, volle Klarheit zu schaffen. Ich möchte also sagen, daß ich unter „Geschäftsmaurerei" die Handlungsweise verstehe, bei der in der Zugehörigkeit zum Freimaurerbunde persönliche Vorteile gesucht werden oder wo bewußt materielle Gründe überhaupt den Eintritt in eine Loge veranlaßt haben. Es ist selbstverständlich klar, daß man mit dem Auftreten menschlicher Schwächen in den Logen solange zu rechnen hat, als eben die Logen aus Menschen mit ihren Schwächen bestehen, d. h. immer, ich bin jedoch der Meinung, daß erst die Erkennung dieser Schwächen ihre Bekämpfung ermöglicht und daß man sich erst durch Diskussion klar geworden sein muß, was man eigentlich bekämpfen will, ehe man Unzukömmlichkeiten an den Leib rückt. Diese Klarstellung herbeizuführen ist der Zweck dieses Aufsatzes.

Die Einstellung irgendwo auf der Linie zwischen den obengenannten beiden Extremen berührt Grundfragen unserer maurerischen Auffassung. Der Begriff der Brüderlichkeit, von verschiedenen Menschen verschieden verstanden, bedingt auch verschiedene Stellungnahme zu unserem Problem; denn wenn wir die Forderung, allen Menschen menschlich und allen Brüdern brüderlich zu begegnen, als die Grundlehre der Maurerei ansehen, so ist also unser Verhalten zu den Brüdern davon abhängig, was wir in den Begriff der Brüderlichkeit hineinlegen. Dem Wortlaute nach kann ja nichts anderes gemeint sein, als daß man dem Bruder Freimaurer so begegnen möge, wie dem leiblichen Bruder. Es ist nun gar keine Frage, daß es auch für die Bevorzugung des leiblichen Bruders im wirtschaftlichen Leben Grenzen gibt, für deren Überschreitung der schon seinem Gefühlswert nach verurteilende Ausdruck Nepotismus geschaffen wurde. Da wir uns aber in allen Auffassungsfragen gewöhnlich auf unser Grundgesetz, die alten Pflichten, berufen, so ist es auch nützlich, an dieser Stelle einen Rückblick auf die historische Auffassung des Begriffes der Brüderlichkeit in den alten Pflichten und in der ihnen vorangehenden Zeit zu werfen.

Robert Plot sagt in seiner 1686 in Oxford erschienenen Schrift „The natural history of straffordshire" unter anderem über die Gebräuche der Freimaurerei: „Die Aufnahme besteht hauptsächlich in der Mitteilung gewisser geheimer Zeichen, worin sie einander unter der ganzen Nation erkennen, wodurch sie überall Unterstützung finden, wohin sie reisen; denn wenn einer erscheint, der übrigens ganz unbe-

kannt ist, aber einige von diesen Zeichen einem Gliede der Gesellschaft geben kann, so ist dasselbe verbunden, zugleich zu ihm zu kommen, wenn es auch von einer Kirchturmspitze herab wäre, in welchen Schaden oder Nachteil er sich auch dadurch stürzen möge, zu erforschen, was sein Verlangen sei und ihm beizustehen; nämlich wenn er Arbeit braucht, ist er verpflichtet, welche für ihn aufzufinden, oder wenn er das nicht kann, ihm Geld zu geben oder auf andere Art ihn zu unterstützen, bis Arbeit aufgetrieben werden kann."

Das also stammt aus einer fast 40 Jahre vor dem Erscheinen der „alten Pflichten" liegenden Zeit. Die „alten Pflichten" selbst, die bekanntlich Dr. Jakob Anderson 1723 in seinem Konstitutionsbuch für die kurz vorher gegründete erste englische Großloge veröffentlichte, handeln im Abschnitt VI, 6 „Von dem Betragen gegen einen fremden Bruder" über die Auffassung der Brüderlichkeit. Es heißt dort: „Aber wenn Ihr entdeckt, daß er ein treuer und echter Bruder ist, so habt Ihr ihn demgemäß zu behandeln; und wenn er in Not ist, so müßt Ihr ihm helfen, wenn Ihr könnt oder ihm sonst Anleitung geben, wie ihm geholfen werden möge. Ihr müßt ihn einige Tage unterbringen oder ihm zu einer Unterkunft behilflich sein. Doch seit Ihr nicht verbunden, über Euer Vermögen zu tun; nur sollt Ihr einen armen Bruder, der ein guter und treuer Mann ist, jedem anderen armen Menschen unter gleichen Umständen vorziehen."

Die Auffassung der Brüderlichkeit war also in alter Zeit ziemlich umfassend. Trotzdem erscheint aber in den zitierten Stellen auf den Begriff der Nothilfe der Hauptton gelegt. Es heißt in den angeführten Stellen, daß man verpflichtet sei, dem armen Bruder zu helfen, dem Unterstützungsbedürftigen beizustehen, es steht aber nirgends: „Du sollst nur mit dem Bruder Geschäfte machen". Und noch etwas Wesentliches ist in den „alten Pflichten" hervorgehoben; sie verlangen nämlich ausdrücklich, daß der unterstützte Bruder ein guter und treuer Mann sein müsse. Daraus geht doch klar hervor, daß sie persönliche Bekanntschaft und Vertrautheit mit dem Hilfsbedürftigen voraussetzen, daß sie aber nicht Bevorzugung des unbekannten Bruders unter allen Umständen verlangen. Ein wichtiges Ziel der Freimaurerei ist die Begründung von wahrer Männerfreundschaft. Es ist selbstverständlich, daß die so geschaffenen persönlichen Beziehungen dann auch ins Leben hinaus fortwirken, ja es gehört sogar unbedingt zum Begriff der Freundschaft, daß sie sich dort, wo der moderne Mensch fast einzig der Freundeshilfe bedarf, nämlich im wirtschaftlichen Leben, bewähren müsse. Ich bin also weit entfernt davon, einen blutleeren, theoretischen Freundschaftsbegriff, der nur für die Loge gelten soll, aufzustellen, es scheint auch mir selbstverständlich, daß der erste Schritt in irgend einer Notlage zum Freund, zum Bruder führen müsse, ohne daß dies irgend einer Mißdeutung ausgesetzt sein könnte. Es wäre jedoch, meiner Ansicht nach, ein Mißbrauch jeder auch nicht auf Freimaurergemeinschaft fußender Freundschaft, wenn sie lediglich zum Mehrverdienst, zur Vergrößerung des eigenen Geschäftsumfanges dienen sollte und die Beanspruchung der Freundeshilfe nicht eben auf Notfälle beschränkt bliebe. Ich erkenne die moralische Verpflichtung an, in den oben erwähnten Fällen dem Freund zu helfen, aber ein Recht auf diese Hilfe gibt es trotzdem nicht. Es muß hier sicher ein Unterschied zwischen dem wirtschaftlich selbständigen und dem Abhängigen gemacht werden; denn jede Hilfeleistung darf nur im Rahmen der eigenen Kräfte und Mittel geschehen und nicht gewissermaßen aus fremder Tasche. Wollen wir daher für das brüderliche Verhalten Regeln aufstellen, so müßte sicher auf diesen Unterschied Rücksicht genommen werden. Es ist aber überhaupt schwer, in einer Angelegenheit, die letzten Endes auf Taktfragen hinausläuft, bindende Gesetze aufstellen zu wollen. Deswegen wird eine Klärung der Ansichten durch Aussprache gewiß von Wert sein.



Hist. phil. Engbund der ☐ „Zu den wahren vereinigten Freunden", Brünn:

Wahre und falsche Rosenkreuzer.*)

„Der Glaube ist nicht der Anfang, sondern das Ende alles Wissens. Der Mensch, wie sehr ihn auch die Erde anzieht mit ihren tausend und aber tausend Erscheinungen, hebt doch den Blick sehnend zum Himmel auf, der sich in unermeßlichen Räumen über ihn wölbt, weil er tief und klar fühlt, daß er ein Bürger jenes geistigen Reiches sei, woran wir den Glauben nicht abzulehnen noch aufzuheben vermögen" — so lesen wir in Goethes Unterhaltung mit Kanzler Müller.

Wer eingedenk dieses Geleitwortes sich in Rosenkreuzerische Schriften vertieft, wer Glauben über Wissen, gefühlsmäßiges Erlebnis über den erklügelnden Verstand zu stellen vermag, kann auch den Geisterhauch fühlen, der aus ihnen weht. Der schmale Pfad, der zwischen Ahnungen, Sehnsüchten zu rätselhaften Phänomenen (Erscheinungen) und transzendentalen (übernatürlichen), überirdischen Vorstellungen emporführt zur Ideenwelt der w. Rkr., läßt die Gipfel exakter wissenschaftlicher Forschung wie die satten Triften aller logischen Schlußweisheit tief unter sich.

*) Vorbereitung zum Verständnisse der aufgefundenen Rosenkreuzerschriften.

Ein Ruf, ein mystischer Glockenschlag tönt jedem nach Erkenntnis des eigenen Ich wahrhaft ringenden Menschen, der die eigene Seele, die „quinta essentia“, nach hermetischer Lehre zu entdecken sich bemüht, die Seele, die zwischen Geist und Körper als Bindeglied im harmonischen Dreiecke nach uralter Weisheit (Seneca) darstellt. Denen, die solchen guten Willens sind, erschließen sich die Geheimnisse des Gottes, der „im eigenen Busen wohnt“, sie fühlen den Pulsschlag des Göttlichen, das als Teil der Allgottheit nach dem Spiegelbilde des Weltuniversums (Makrokosmos) geschaffen, und von gleichen Gesetzen wie dieses geleitet, eine Welt für sich (Mikrokosmos) bildet, die der endlichen Vereinigung mit dem Alleins wieder zustrebt. Restlose Pflichterfüllung, Weiterbildung, Entsagung, Opferfähigkeit sind die Stufen, die den nach höheren Sphären Suchenden an die Pforten der w. Rkr. führen sollen. So wurden nämlich die Eingeweihten, color che sanno — wie Dante sagt — solche, die wissen, von ihren Schülern, den Adepten und Neophyten, genannt. Lichtkämpfer sind es, Helfer und Führer, Genies, Übermenschen, die seelisch und geistig anders veranlagt als ihre Umgebung, mit übernatürlichem Wissen und Kräften begabt, uns in der Geschichte der Menschheit unter vielen Namen begegnen. Die Sage der grauen Vorzeit kennt sie als Halbgötter, Helden, kundige Seher, die älteste Geschichte als Priester, Ärzte, Propheten, als Religionsstifter (Moses, Buddha, Christus), als Philosophen, Sterndeuter, Magier und Okkultisten.

Nach übereinstimmender Behauptung bedeutender Mystiker (Dr. Franz Hartmann, Dr. Maack, Surya, Boynra) leben sie noch heute unter uns — „allerdings nicht mehr unter den Freimaurern, die zu 99% keine Okkultisten sind, und den tiefen okkulten Sinn ihrer eigenen Symbole und Gebräuche gar nicht mehr verstehen — wie Hartmann aus seinen eigenen Logenerfahrungen der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts schließt — sondern sporadisch unerkannt, bilden sie als seltene Blüte ihrer Zeit die Synthese des wahren Menschentums, darstellend den Typus des Menschen der ferneren Zukunft, in welcher bereits höhere psychische Kräfte erwachsen sind, die in der heutigen Menschheit noch schlummern.“ (Surya, Roman „Unter Rosenkreuzern“.)

(Fortsetzung folgt.)

Amtl. Nachrichten  der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

Großlogenversammlung in Brünn, Samstag den 2. und Sonntag den 3. April 1927.

Ich berufe nach § 20 unserer Satzungen die Großversammlung für Samstag den 2. und Sonntag den 3. April nach Brünn ein. Die Tagesordnung ist aus § 22 der Satzungen ersichtlich, wird außerdem aber den Bundeslogen mit genauer Stunden und Ortsangabe noch zeitgerecht zugehen.

Die im § 20 vorgesehenen Legitimationskarten für die Delegierten werden, da sie sich nicht als praktisch erwiesen haben, nicht zur Versendung gelangen. Die Logen werden gebeten, vor Beginn der Bundesversammlung dem Großschriftführer ein vom M. v. St. und dem Logenschriftführer gezeichnetes, mit dem Logensiegel versehenes Sammelverzeichnis ihrer Delegierten einzuhändigen.

Alle Logen erhalten noch vor der Bundesversammlung Legitimationskarten zugesendet, die allen Logenmitgliedern gehörig auszufüllen und zu verabfolgen sind. Diese, auch sonst als Reisepässe usw. zu verwendenden Legitimationskarten sind beim Eintritte in den Versammlungsraum der Großloge den Großlogenordnern vorzuweisen. Ohne diese Karten wird kein Zutritt gewährt.

Nähere Mitteilungen über Quartiere, besondere Veranstaltungen usw., werden nach Fertigstellung des Programmes durch die Brünner Bundesloge noch bekannt gegeben werden.

Mit brl. Grüßen

Adolf Girschick,
Großmeister.

Freimaurerische Ausstellung anläßlich der Brünner Bundestagung.

Aus Anlaß des Brünner Bundestages wird die Brünner Loge eine Ausstellung freimaurerischer Antiquaria veranstalten. Die Bundeslogen werden aufgefordert, aus ihren eigenen Inventarien diese Ausstellung zu beschicken. In Betracht kommen: Bücher, Einrichtungsgegenstände der Logen, seltene Logenabzeichen, Schurze, u. a. m.

Die Brünner Loge bittet, ihr noch im Laufe des Monates März die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände bekannt zu geben, damit für die entsprechende Anzahl von Schaukästen Vorsorge getroffen werden kann.

In Verbindung mit dieser Ausstellung ist eine freimaurerische Buchausstellung geplant. Alle Logen werden gebeten, je ein Exemplar der in ihrem eigenen Wirkungskreise erschienenen Druckwerke, wie Mitgliederverzeichnisse, Jahresberichte, in Druck gelegte Baustücke u. a. m. zur Verfügung zu stellen. Besonders erwünscht sind Druckwerke aus der Zeit vor 1914.

Antrag für die Bundesversammlung.

Die Bundesloge „Munificentia“ zur Verbrüderung am Sprudel in Karlsbad stellt folgenden Antrag:

Satzungen des Groß-Logen-Unterstützungsfonds.

§ 1.

Der Gr. L. U. F. hat den Zweck, den Hinterbliebenen nach den in den e. O. eingegangenen Brüdern, die zur Zeit ihres Ablebens ordentliche Mitglieder

einer Bundesloge der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ waren, eine Unterstützung zu gewähren.

Welche Personen im gegebenen Falle als Hinterbliebene anzusehen sind, bestimmt die betroffene Loge im eigenen Wirkungskreise.

Den ordentlichen Mitgliedern werden jene ständig besuchenden Brüder der Bundeslogen der Gr. L. „Lessing zu den drei Ringen“ gleichgeachtet, denen nach § 94 der Verfassung der Gr. L. auf Grund des Hausgesetzes der betreffenden Loge die Rechte und Pflichten der ordentlichen Mitglieder zuerkannt wurden.

§ 2.

Der Gr. L. U. F. erhält seine Mittel:

a) durch Übernahme des bisherigen, nach dem provisorischen Statut verwalteten Gr. L. U. F.;

b) aus fallweisen Beiträgen aller ordentlichen Mitglieder der Bundeslogen, welche in nachfolgender Weise zu leisten sind: In jedem Falle wenn ein Br., der ordentliches Mitglied einer Bundesloge der Gr. L. war, ablebt, hat jedes ordentl. Mitglied einer Bundesloge als Beitrag für den Gr. L. U. F. einen bestimmten Betrag zu zahlen, dessen Höhe alljährlich über Vorschlag der Gr. L. U. F.-Verwaltungskommission von der Bundesversammlung festgesetzt wird. Dieser fallweise Beitrag darf die Höhe von 10 Kč nicht überschreiten.

Die einzelnen Bundes-Logen haften für die richtige Leistung des auf sie, nach der Kopfzahl ihrer ordentl. Mitglieder entfallenden Betrages an die Gr. L. U. F.-Verwaltungskommission binnen 14 Tagen nach ergangener Aufforderung.

c) aus eventuellen Spenden.

§ 3.

Im Falle des Ablebens eines Bruders, der ordentliches Mitglied einer Bundesloge war, wird nach Anzeige des Todesfalles durch die betroffene Loge an den Vorsitzenden des Verw.-Ausschusses der Unterstützungsbeitrag fällig und ist der betroffenen Loge sofort anzuweisen, welche diesen Betrag den Hinterbliebenen zu übergeben hat.

Die Höhe des Unterstützungsbeitrages wird unbeschadet des Falles nach § 4 mit mindestens 5000 Kč festgesetzt. Eine Erhöhung dieses Betrages kann von der Bundesversammlung beschlossen werden.

§ 4.

Sollte durch eine außerordentliche, allfällige Reduktion der Mitglieder der Großloge der durch das Umlageverfahren aufzubringende Betrag zur Auszahlung des im § 3 festgesetzten Mindestbetrages nicht mehr ausreichen, kann über Beschluß des Groß-Beamtenrates, welcher jedoch ¾ Majorität aufweisen muß, entweder der Unterstützungsbeitrag reduziert oder der fallweise Beitrag über die Höchstgrenze von 10 Kč erhöht werden.

§ 5.

Die Verwaltung des Gr. L. U. F. erfolgt durch einen 5gliedrigen Verwaltungsausschuß. Diesem Verwaltungsausschuß gehört der Groß-Schatzmeister kraft seines Amtes als Vorsitzender an. Die übrigen vier Mitglieder werden alljährlich von der Bundesversammlung gewählt. Die Beschlüsse des Verw.-Ausschusses werden mit einfacher Majorität gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende. Die Abstimmung kann auch auf schriftlichem Wege erfolgen. Im übrigen gibt sich der Verw.-Ausschuß selbst eine Geschäftsordnung.

Der Verw.-Ausschuß hat der Bundesversammlung alljährlich einen Rechenschaftsbericht zu erstatten. Die bei der Gr. Loge als Rechnungsprüfer fungierenden Brüder haben auch diesen Rechenschaftsbericht vor dessen Vorlegung an die Bundesversammlung zu überprüfen und der Bundesversammlung hierüber zu berichten.

§ 6.

Jede Bundesloge ist verpflichtet, vor Beendigung des Mr. Jahres rechtzeitig dem Vorsitzenden des Verwaltungs-Ausschusses über die Verwendung der erhaltenen Unterstützungsbeiträge Rechnung zu legen.

§ 7.

Irgend ein rechtlicher Anspruch auf Unterstützung aus dem Gr. L. U. F. steht den Hinterbliebenen nicht zu. Ebensowenig steht den Br. sowie den Logen, welche aus dem Bunde oder Gr. Loge austreten, irgend ein Rückersatzanspruch wegen der geleisteten Beiträge zu.

§ 8.

Die vorliegenden Statuten können nur mit ⅔-Majorität in einer Bundesversammlung abgeändert werden.

§ 9.

Für den Fall der Auflösung der Gr. Loge sind Vorkehrungen zu treffen, damit der Gr. L. U. F. auch nach Auflösung der Gr. L. sinngemäße Verwendung findet.

An alle Logenbibliothekare und Besitzer von freimaurerischen Privatbibliotheken.

Die Redaktion bittet die Logenbüchereiverwalter usw. um Anlage von Zettelkatalogen nach folgendem Schema:

Beispiel: **Tschudy** Theodor Henri Baron
Geschichtliche Abhandlung über die Maurerei zum Gebrauche der Johannisloge in Metz.
Ribbeck Otto:
Die hellenistischen Mysterienreligionen 1910. Hiezu **Erscheinungsort, Verlag, Format** und **Seitenzahl.**

Diese Kataloge sollen in den „Drei Ringen“ abgedruckt werden, die Logen erhalten von ihren Verzeichnissen eine Anzahl Separatabdrücke für ihren eigenen Gebrauch.

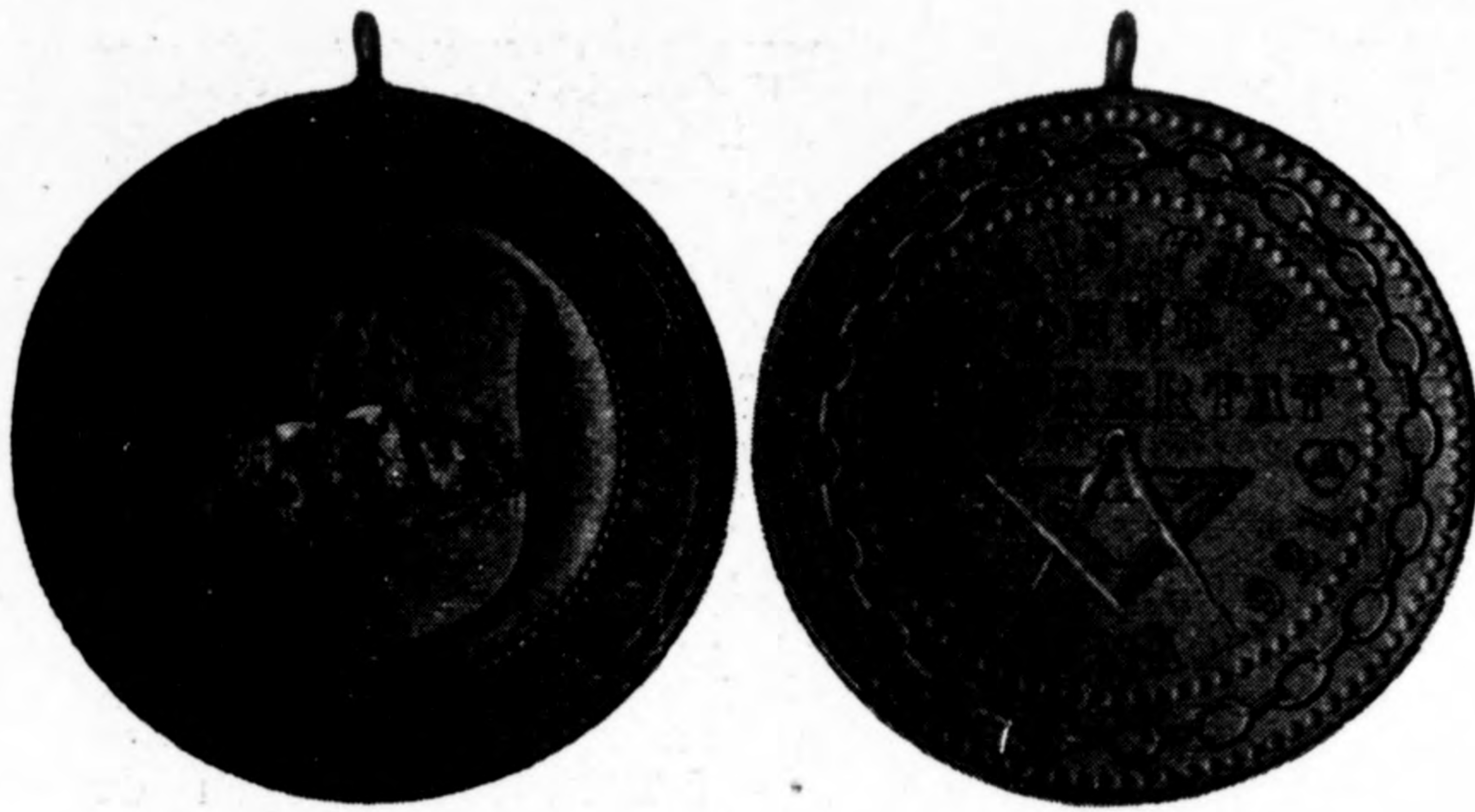
Nach Abschluß der Katalogisierung werden die Kataloge mit einem Index versehen herausgegeben werden.

Einsendungen erbittet Br. Posner, Karlsbad.



Das Logenabzeichen der Frm.-L. „Zur Quelle des Heils“ im Or. Teplitz-Schönau.

Als sich im Jahre 1912 im Or. Teplitz-Schönau ein Kränzchen des „F. Z. A. S.“ bildete, wurde der Vereinigung der Name „Zur Quelle des Heils“ gegeben. Diesen Namen erhielt dann auch 1913 die daraus entstandene Loge, die trotz der mißlichen vereinsrechtlichen Verhältnisse in Österreich als humanitär-wissenschaftlicher Verein ihre Tätigkeit ausübte. Eine



schlichte Nadel, zwei aneinander gefügte Bausteine darstellend, bildete das Abzeichen der Vereinigung. Das neue Logenabzeichen in Medaillenform bezieht sich auf die Verschmelzung der früheren F. Z. A. S. Logen in eine einheitliche Organisation, unsere Großloge „Lessing zu den drei Ringen". Das Andenken daran hält die g. u. v. Johannisloge „Zur Quelle des Heils" auf ihrem Logenkleinod jenen denkwürdigen Johannistag, den 24. Juni 1921, als Datum fest, die bezügliche Inschrift wird vom Emblem der neuen Großloge den „Drei Ringen" flankiert, Winkelmaß und Zirkel, der Wahlspruch „Kein Tag ohne Maurertat", umrahmt von einer in sich geschlossenen Kette starker Glieder, vervollständigen die Avers-Seite. Die Kehrseite des Kleinodes bringt die Geschichte der Namengebung zum sinnfälligen Ausdruck, Lokaigeschichte mit einflechtend: Die Teplitzer Heilquelle wurde, einer uralten Sage zufolge, an einem Johannistage entdeckt, das Wappen der Stadt stellt das Haupt Johanni auf einer Schüssel dar, im Hintergrunde sprudelt die Heilquelle. Dieses Motiv wird auch auf dem Teplitzer Logenkleinode festgehalten, so wurde in gedanklicher Beziehung ein inniger Zusammenhang im Inhalte beider Medaillen-Seiten zum Ausdrucke gebracht, bei aller Schlichtheit ist dieses Logenabzeichen ein offenkundiges Bekenntnis zur Idee der Johannis-Maurerei. Die Ausführung erfolgte nach den Angaben des damals zugeordneten Mstr. Adolf Kolarz.

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden".) Arbeitskalender pro März:

7. März: Beratung.
14. März: Arbeit I. Gr. Baustück Br. Pilny: „Harmonie in der Technik".
21. März: Beratung. Baustück Br. Pollak: „Freimaurer und Maschinenbauer".
28. März: Arbeit I. Gr. Baustück Br. Liebich, „Harmonie im All".

Gablonz. („Wahrheit".) Arbeitskalender pro März 1927. Tempel: Knopfgasse 5 (Brüder Freund). Klublokal: Hotel Krone.

4. März: Klubabend. Br. Fischer.
11. März: Arbeit in I. Trauerloge.
18. März: Klubabend. Br. Dr. Osthof.
25. März: Klubabend, Br. May.
26. März: Arbeit II. Beförderung.

Prag. („Harmonie".)

Arbeitskalender pro März.

Arbeitsort: Prag, Nekazanka 7, „Gold. Kreuzel".

3. März, abends 8 Uhr: Konferenz.
10. März, abends 8 Uhr: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Huber.
17. März, abends 8 Uhr: Konferenz.
24. März, abends 8 Uhr: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Leo Schleißner: Beethovenfeier.
31. März, abends 8 Uhr: Lichtbildervortag Br. Doz. Dr. Karl Ascher: „Die im Schatten wandeln".

Prag. („Hiram zu den drei Sternen".)

Arbeitskalender pro März.

1. März, abends halb 8 Uhr: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Dr. Wohrisek: Politik und Geist (Politisierung des Geistes, Vergeistigung der Politik). Ball.
15. März, abends halb 8 Uhr: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Dr. Zilchert: „Aphrodite und Venus Urania". Ball.
22. März, abends halb 8 Uhr: Konferenz. Thema: „Beratung und Beschlußfassung über die Hausordnung".
29. März, abends halb 8 Uhr: Rezeptionsarbeit. I. Gr. Aufnahme von 3 S.

Prag. („Freilicht zur Eintracht".)

Arbeitskalender pro März:

3. März, abends 8 Uhr: Arb. I. Gr. Vortrag des Br. Doz. Hecht: „Woran soll ich erkennen . . . .".
11. März, abends 8 Uhr: Beamtenrat.
17. März, abends 8 Uhr: Arb. I. Gr. Vortrag der Brr. Dr. Ehm und Doz. Nettl: Frm.-Musik im 18. Jahrhundert.
25. März, abends 8 Uhr: Beamtenrat.

Preßburg. („Zur Verschwiegenheit".) Arbeitskalender pro März:

4. März: Konferenz. Br. Leonhard Wolff, Referat über Leuchte und Bauhütte.
1. März: Arbeit I. Gr. Ballotage. Vortrag Br. Ernest Neurad.
18. März: Arbeit I. Gr. Aufnahme.
25. März: Arbeit I. Gr. Trauerarbeit.
1. April: Arbeit II. Gr. Ballotage, darnach Arbeit I. Gr. Vortrag Br. Fritz Winterstein.

Reichenberg. („Latomia in den Bergen".) Arbeitskalender pro März:

5. März: Arbeit III. Gr. Erhebungsfeier (Festkleid). Vortrag Br. Lux „Am Reißbrett".
14. März: Klubabend.
21. März: Klubabend. Vortrag Br. Schmidt.
28. März: Klubabend. Vortrag Br. Illner.

Banska Bystrica. („Felicitas".) Unsere Bundesloge betrauert das Hinscheiden ihres Stuhlmeisters Br. Bela Göllner, Apotheker in Banska Bystrica. Eine Würdigung der Arbeit dieses um die Loge Felicitas hochverdienten Bruders, der die Wiedererweckung seiner Loge nach langen Jahren behördlicher Sperre noch erleben durfte, behalten wir uns vor.

Karlsbad. („Munificentia".) Arbeitskalender für den Monat März 1927.

Donnerstag den 3.: Klubabend mit Schw. „Beethoven-Abend". Vortrag Br. Gitschner.

Donnerstag den 10.: Klubabend. Vortrag Br. Schlaffer „China".

Donnerstag den 17.: Klubabend. Beratungen.

Donnerstag den 24.: Arbeit in I. (Event. Rezeptionsloge).

Donnerstag den 31.: Klubabend mit Vortrag.

Die Klubabende finden im Hotel Post statt. Ort der Logenarbeit: Haeffners Haus, Kantstraße I. Stock.

Olmütz. („Humanitas"). Nach einer Anzahl von Arbeitswochen seit dem Feste unserer Lichteinbringung fielen wieder zwei Festtage knapp nacheinander. Der 6. und der 13. Feber. Am 6. Feber wurden anschließend an die erste Rezeptionsarbeit der M. v. St. der Brünner Loge, Br. Arnold Freund und der Alt- und Ehrenmeister derselben Loge Br. Dr. Gustav Haas als Ehrenmitglieder unserer Kette angegliedert. Br. Freund in Würdigung seiner Ver-

dienste um die Loge Humanitas, die unter dem Schutze der Brünner Loge und unter seiner Hammerführung sich vom Kränzchen zur Bauhütte entwickelte. Br. Dr. Haas in Würdigung seiner Verdienste um die Wiederbelebung der Freimaurerei in Mähren, und um das Kränzchen Humanitas. Am 13. Feber wurde im Rahmen einer Arbeit ersten Grades das Frm. Joh.-Kränzchen Fides im Tale der Arbeit, Or. Mähr.-Ostrau feierlich eingesetzt. In den mit maur. Verständnis ausgeschmückten Räumen waren Delegationen der Logen „Hiram", „Harmonie", „Freilicht", „Adoniram", Or. Prag, „Zu den wahren vereinigten Freunden", Or. Brünn, „Ludwig Piette" und „Ján Dobrovsky", Or. Pilsen, „Pythagoras", Or. Wiener Neustadt versammelt. Der dep. Großmeister Br. Dr. Katz, der den Ostrauer Brr. sehr nahe steht, behielt über Wunsch der Ostrauer und Olmützer Brr. den Hammer und leitete die Festarbeit. Nach einer von ehrlich maur. Streben nach Licht zeugenden Lehrlingsarbeit des Br. Straßmann, Ostrau, traten die 9 Brr. der Ostrauer Kette vor den Altar. In feierlicher Rede erklärte der dep. Großm. das Kr. für eingesetzt, hielt den Brr. ihre Pflichten vor und ermahnte sie treu und mutig auszuharren, damit sie bald in vollem Logenlichte arbeiten können. Er stellte das Kränzchen in den Schutz unserer guten Bauhütte. M. v. St. Br. Fischel, übergab nun die von der Schutzloge gewidmeten Werkzeuge: den Hammer, das Präsenzbuch und den Witwensack dem Vorsitzenden des neuen Kränzchens, den Br. Guido Uhde. Unser Bundesbaum hat eine neue Knospe angesetzt. Wenn man aus den Anfängen auf die Entwicklung schließen kann, dann steht den treuen Ostrauern eine schöne Zukunft bevor. Wir wünschen ihnen diese aus brdl. Herzen! R.

† Oberbergrat Gottfried Hüttemann. Am 15. d. M. ist nach längerer Krankheit der gel. Br. Gottfried Hüttemann im 77. Lebensjahre in Brüx i. d. e. O. eingegangen. Der Verewigte wurde seinerzeit durch unseren jetzigen Gr.-Mstr. Br. A. G. dem Bunde zugeführt und am 3. November 1898 in der Schwerterloge in Dresden aufgenommen. Br. Hüttemann beteiligte sich mit großem Eifer an unseren Bestrebungen und hatte immer eine offene Hand für die humanitären Zwecke. Bis zur Gründung des Brkr. Philantrophie in Teplitz bekleidete er viele Jahre die Stelle als Vors.-Stellv. des Brkr. „Kette" in Saaz, in welcher Eigenschaft er unermüdlich an dem Emporblühen der „Kette" mitarbeitete und keinen Anlaß versäumte, um seinen mrschen Pflichten gerecht zu werden. Wegen seiner vielen Verdienste wurde er von der Schwerterloge durch die Ernennung zum Ehrenmeister ausgezeichnet. Wenn seine Brüder in Dresden, Teplitz und Brüx ihn schwer vermissen werden, so ist ihm auch in der „Kette" in Saaz ein dauerndes, ehrenvolles Angedenken gewahrt. Die überaus große Beteiligung der Brüderschaft bei seiner Beerdigung am 19. d. M. in Brüx zeugte davon, daß mit ihm einer unserer wertvollsten und sympatischesten Brüder i. d. e. O. abberufen wurde. A. G.

Preßburg. Der Far Eastern Freemason, Manila, schreibt: In Preßburg versammeln sich drei Logen von verschiedener Nationalität und Sprache in einem Gebäude. Die Verschwiegenheit arbeitet in deutscher, die Testveriség in ungarischer und die Jan Kollar in slovakischer Sprache. Sie arbeiten miteinander in Frieden und Harmonie.



Prag. („Hiram zu den drei Sternen".) Sonntag den 27. Feber d. J. feierte unser lieber Bruder Ludwig van dem Bruch zur großen Freude seiner Verehrer in der Vollkraft seines Wirkens sein 40jähriges Künstlerjubiläum.

Die Theaterdirektion veranstaltete zu Ehren des verdienten Künstlers eine Festvorstellung, die den Bbr. und seinen vielen Freunden erwünschte Gelegenheit gab, dem Jubilar ihre Liebe zu erweisen. Br. Bruch erblickte in der Loge Gudrun im Or. Hamburg das frmr. Licht, hospitierte in vielen Logen Deutschlands und wurde im Jahre 1915 in unserer Loge affiliert. In Brünn geboren, wirkte er schon im Jahre 1887 als Kunstnovize am dortigen Stadttheater und kam dann als Operettentenor an die Theater in Berlin, Hannover, Leipzig, Dresden, Baden-Baden, Hamburg, Prag und Wien.

Im Jahre 1914 wurde er unter der Direktion Teweles zum zweiten Male nach Prag berufen, wo er einer der verwendbarsten Mitglieder des Ensembles wurde, eine große Anzahl Opern- und Operettenfiguren kreierte und sich als Regisseur hervorragend betätigte.

In der Loge stellte er seine künstlerische Begabung restlos in den Dienst der K. K. und es hatten sich die Brr. mit ihren herzlichen br. Glückwünschen und Ehrengaben vollzählig an dem Jubelabende eingestellt.

Von der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" wurde ihm ein Glückwunschdiplom mit einem Ehrengeschenk überreicht.

Möge dem verdienten Jubilar noch ein langes, segensreiches Wirken beschieden sein!

Preßburg. („Testvériseg".) Unsere Bauhütte hat einen schweren Verlust erlitten. Einer unserer Besten, Br. Dr. Eugen Lichtner ist am 20. Jänner 1927 in den e. O. eingegangen. Was er unserer Bauhütte und unserer Großloge war, wurde in den für ihn am 8. Feber 1927 im Tempel abgehaltenen Trauerloge eingehend gewürdigt. Was er aber außerdem noch der Allgemeinheit war, wurde bei der Beisetzung seiner sterblichen Hülle ausführlich von mehreren Rednern u. zw. Dr. Viktor Stein, Baron Raoul Kuffner, Josef Herzog, Dr. Max Fejér, Dr. Leo Sipos, Dr. Lülley und Max Reiß geschildert. Der „Grenzbote" brachte am 25. Jänner 1927 einen ausführlichen Bericht hievon. — Dr. Eugen Lichtner wurde im Jahre 1869 geboren. Die Volksschule und das Gymnasium absolvierte er in Preßburg, die Universitätsstudien in Budapest, wo er später auch das Advokatendiplom erwarb. Als selbständiger Rechtsanwalt fungierte er seit 1903 in Preßburg. Schon in seiner Studienzeit war er durch seinen hohen Geist, sein Wissen, seinen meisterhaft schönen Stil, seine Sprachkenntnisse — er hat Zeit seines Lebens wirklich klassisch deutsch und ungarisch gesprochen, außerdem das Französische beherrscht — aufgefallen und schon damals liebten ihn alle, weil er ein lauterer Charakter und ein liebevoller Kamerad war. Seitdem er als Advokat sich niederließ, gewann er im Fluge rasch die Herzen und die Hochschätzung aller Kolle-



gen, so daß er schon einige Jahre später als Ausschußmitglied in die Advokatenkammer gewählt und immer wieder neugewählt wurde, bis die Kammer im Jahre 1920 aufgelöst wurde. Auch seine Klientel verehrte und schätzte ihm und mit vollem Recht. Ein unbeugsames Rechtsgefühl, tiefes juristisches Wissen, meisterhafte Rednergabe, ein wundervoll schöner und präziser Stil, unerschrockener Mut in der Verteidigung des Rechts und zu all dem eine hohe Menschlichkeit, ein echtes gutes Herz — das wirkliche Vorbild des großen Anwaltes.

Er heiratete im Jahre 1905, seine Frau, geb. Irene Munels, ist die Tochter des weil. städt. Oberphysikus Dr. Munels in Neutra. Die Ehe ist immer überaus glücklich gewesen, durch drei Kinder gesegnet.

In die Loge „Testveriség" ist er am 25. Oktober 1904 aufgenommen worden. In den II. Grad wurde er am 21. November 1905 befördert, in den III. Grad am 11. Dezember 1906 erhoben. In den Jahren 1907 bis 1909 Vertreter der Br.: Redners, im Jahre 1910 Redner, seit 1914—1922 deputierter Meister, seit 1922 deputierter Großmeister. Was er uns in der Loge war, läßt sich kaum in Worte fassen. Nebst unserem Meister v. St. war er unser geistiges Oberhaupt; unzählige schöne Arbeiten hat er geleistet; an der Organisation tätigst mitgewirkt (unsere Statuten hat er meisterhaft ausgearbeitet) und mit nie erlahmender Begeisterung war er das Vorbild des echten Br. Freimaurers. Was er der Großloge war, das hat dieselbe bereits in ihrer Traueranzeige im Feberheft dieser Zeitschrift ausgedrückt. Sein Andenken wird in den Herzen aller Brr. die ihn kannten, fortleben.

Dr. Fejér.

Preßburg. („Zur Verschwiegenheit".) Am Freitag den 28. Jänner 1927 hatten wir die Freude den Ehrw. Groß-Schriftführer Br. Dr. Posner bei uns zu begrüßen. Er war dieser Tage in Wien, um dort bei der Gr. Loge seinen Lichtbildervortrag über die ersten Logenformen in London zu halten. Als wir dies erfuhren, baten wir ihn, er möchte am Heimweg in Preßburg anhalten und uns mit seinem Besuch erfreuen. Es gab aus diesem Anlasse eine Festarbeit, bei welcher zahlreiche Br. Br. der Loge „Testveriség", auch Br. Br. der tschech. Loge Jan Kollar zugegen waren. Die Arbeit war sehr gut besucht und Dr. Posner wurde in herzlichster Weise begrüßt. Auf die Ansprache des M. v. St., in welcher darauf hingewiesen wurde, daß den B. Logen ab und zu eine Aufmunterung von Seite der Gr. Loge nottue, erwiderte Br. Dr. Posner mit warmen und herzlichen Worten der Aufmunterung und Aneiferung. Er wies insbesondere darauf hin, daß die B. Logen untereinander fest zusammen halten sollen und treu und fest zur Gr. Loge stehen müssen. Seine Worte fanden überaus freundliche Aufnahme. Nach der Arbeit hielt Br. Dr. Posner den erwähnten Vortrag mit Lichtbildern dem allseits Beifall und Anerkennung gezollt wurde. Die Loge zur Verschwiegenheit ist dem Ehrw. Gr. Schriftführer Br. Dr. Posner für diesen Besuch zu großem Dank verpflichtet und der gute Eindruck, den dieser Besuch gemacht hat, wird noch lange in unseren Br. Kreise nachwirken.

Teplitz-Schönau. („Zur Quelle des Heils".) Unsere Bauhütte wurde in letzter Zeit vom Schicksal schwer heimgesucht. Neben schweren Erkrankungen einzelner Brr., die uns betrafen, erlitten wir am 10. Jänner einen schweren Verlust, indem die allseits verehrte Gattin unseres ehrw. M. v. St., unsere liebe Schwester, Frau Anna Schaffer nach kurzem, schwerem Leiden verschieden ist.

Am 17. Feber starb nach nur achttägigem Krankenlager unser geliebter Br. Ing. Heinr. Hübner (Oberbahnrat i. R.) im 51. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen ungewöhnlich bescheidenen, wahrhaftigen Jünger der K. K. Sein letztes Baustück über die Grundpfeiler der K. K. löste eine tiefe Wirkung aus und rief den Wunsch hervor, es durch Nachdruck in den „Drei Ringen" allgemeiner bekannt zu machen. Nun ist Br. Hübner zu unserem großen Schmerze dahingegangen, ehe diese Absicht verwirklicht werden konnte.

Am 21. Feber erreichte uns die langgefürchtete und doch niederschmetternde Mitteilung, daß tags zuvor in Wien unser langjähriger gewesener M. v. St. Br. Alfred Wurmfeld (Bankdirektor) seinem schweren Leiden erlegen ist. Br. Wurmfeld hat sich als einer unserer ältesten Brr., noch als wir zum F. z. a. S. gehörten, um unsere Bauhütte sehr verdient gemacht. Bei ihrem Anschluß an unsere G. L. wirkte er sehr eifrig mit und wurde der erste M. v. St. unserer umgewandelten Bauhütte. Seine ungewöhnliche Menschenliebe, die er auch außerhalb entfaltete, und die später für ihn sogar zur Quelle schmerzlicher Erlebnisse wurde, sein vornehmes Wesen sicherte ihm die treue Anhänglichkeit aller Brr., die ihn auch begleitete, als äußeres Ungemach ihn in härtester Weise betraf. Wie wohl Br. Wurmfeld die letzten Jahre seines Lebens — er wurde nur 55 Jahre alt — in Wien verlebte, sind die brüderlichen Beziehungen zwischen ihm und seinen Freunden nie abgerissen. Wir sind überzeugt, daß nicht nur die Brr. unserer Bauhütte, sondern auch alle anderen Brr., die ihn näher kannten, unseren Schmerz um ihn verstehen und an ihm teilnehmen.

Wir stehen unter dem Eindruck dieser schweren Schicksalsschläge und haben nur den Wunsch, daß es genug sein möge, und daß die anderen erkrankten Brüder uns recht bald gesund wiederkehren mögen. Die letzte Arbeit in I, bei der Br. O. Lüdecke in zu Herzen gehender Weise seinen Lebensgang zeichnete und die in ihm wirkenden Kräfte der Ahnen nachwies, machte tiefen Eindruck, den Br. M. v. St. (der bei diesem Anlaß zum erstenmal nach dem herben Schlage, der ihn betroffen, in unserem Kreise wieder erschien) in herzlicher Weise würdigte.

Buenos Aires. Brüder, welche nach Buenos Aires reisen oder daselbst Angelegenheiten zu besorgen haben, wollen sich an Br. Ing. Hugo Hötzel, Buenos Aires, Calle Chile 1769 wenden.



Deutschland.

Leipziger Messeloge.

Zu Ehren der die Frühjahrsmesse 1927 besuchenden Brr. und Schwn. veranstalten die Logen Apollo und Balduin z. L. Sonntag, 6. März, abends ½7 Uhr, im Logenhause Elsterstr. 2 einen Begrüßungsabend: ½7 Uhr gemeinschaftl. Mahl (nach Karte) für Brr. und Schwn. 8 Uhr für Brr. Arbeit in I. Dunkler Anzug erwünscht. Mr.-Bekleidung unbedingt mitbringen. 8 Uhr für Schwn. Vortrag und musikal. Darbietungen. ½10 Uhr gemeinschaftl. Unterhaltungsabend für Brr. u. Schwn. Täglich während der Messe ab 12 Uhr Mittagstisch — ab ½7 Uhr Abendtisch im Logengebäude Elsterstr. 2.

Zur Belgrader Manifestation

schreibt das Mecklenburgische Logenblatt in seiner Weihnachtsnummer:

„Die drei Ringe". Zu einem wahrhaften Dithyrambus begeistert sich ein Br. Artur Singer aus Ofenpest, wenn er in Nr. 11 von der Belgrader „Manifestation" schwärmt. In verdrossenem Ton wird dabei der Großlogen gedacht, welche nicht daran teilgenommen haben. Die deutschen Großlogen kommen schlecht weg, die Anglikaner mäßig, am übelsten die nordischen Großlogen. Die Kußszene Groussier-Müffelmann dagegen war natürlich „ein Erlebnis". Wegen Platzmangels versagen wir es uns, näher darauf einzugehen. Bezeichnend ist weniger, daß ein einzelner Schriftsteller in Ungarn sich im Sinne des schroffsten Gegensatzes gegen alles äußert, was Gott sei Dank noch konservativ in der Freimaurerei ist, als vielmehr, daß das Blatt den Artikel in der vorliegenden Form bedauerlicherweise ohne ein Wort der Einschränkung wiedergibt.

Ja was denn? Was sollen wir denn dabei einschränken? Falls es noch irgendwie unklar sein sollte, so wollen wir es hier ausdrücklich feststellen: Ja! wir begrüßen dieses erste Zusammentreffen von deutschen und französischen Brüdern auf das allerherzlichste. Weil wir es als freimaurerische Aufgabe auffassen, der Verständigung zu dienen, und weil uns die Erfolge der deutschen Politik in den beiden letzten Jahren den Beweis erbracht haben, daß die persönliche Fühlungnahme und der unmittelbare Gedankenaustausch weiterführen als Säbelgerassel und Revanchegeschrei. Die einzige Einschränkung, die zu machen war, hat Br. Arthur Singer (es ist nicht e i n Br. Arthur Singer, sonder der Verfasser des ausgezeichneten Buches „Der Kampf Roms gegen die Freimauererei") selbst gemacht: er hat davor gewarnt, die Bedeutung der Tagung zu überschätzen, weil sie ein Anfang ist, nicht mehr.

Frankreich.

Die deutschfranzösische Annäherung.

Diogène Gondeau untersucht im „Symbolisne" (Dezember 1926) die derzeitige Möglichkeit einer freimaurerischen Annäherung. Er ist Franzose und sieht daher manches durch die tricolore Brille. Interessant ist das Zugeständnis, daß der F. z. a. S. von den französischen Großkörpern voreilig anerkannt wurde. „Es geschah nur deshalb, weil man den wirklich friedliebenden und demokratischen Deutschen seine Sympathien ausdrücken wollte. Nach Gondeau sind die altpreußischen Großlogen die „fine fleur" des alten Imperialismus, der nur in der Vergangenheit lebt, um die Gegenwart zu schmähen, und der es ablehnt, neue Grundlagen für eine bessere nationale Zukunft zu schaffen.

Gondeau hält es für angezeigt, die Beziehungen zum F. z. a. S. aufrecht zu erhalten. „Wenn die alte Maurerei uns beständig den Rücken kehrt, haben wir keine Veranlassung, ihre Freundschaft zu suchen. "Die wahren Freimaurer sind in Deutschland die aufgeklärten Patrioten. Sie suchen das Wohl ihres Volkes in der Harmonie der Menschen. Als Deutsche wollen sie, daß ihr Deutschland groß sei und daß es sich an die Spitze der Nationen stelle, nicht durch die Organisation des Krieges und der Grausamkeit, sondern indem sie ihr Heil im Frieden suchen. Ein Bismarck des Friedens würde dem deutschen Volke einen anderen Ruhm verleihen als jenen, der sich an das Geschlecht der Hohenzollern knüpft."

Soweit Gondeau. Hier ist zur Abwechslung einmal der Franzose mit dem Freimaurer durchgegangen. Wir haben über dieses Thema schon besseres und verständigeres zu lesen bekommen. Gondeau geht die Frage an, wie der Bär in der Fabel, der die Fliege von der Stirn des Einsiedlers verscheuchen wollte. Die Fliege flog wohl weg, aber der Einsiedler wurde durch den Steinwurf des Bären getötet!!

Der Hilfsfonds der Großloge von Frankreich gewährte im Jahre 1924 Unterstützungen im Betrage von 1021'20 Frcs. (Der Allgemeine Freimaurerische Hilfsfonds der Großloge von Wien verausgabte aus dem gleichen Titel im selben Jahre 6000 Frcs.

Aus dem **Arthur Mille-Preis** für die beste Arbeit aus der **freimaurerischen Geschichte** wurde dem Br. Gaston **Martin** in Toulouse der erste Preis für die Arbeit „Die Freimaurerei und die französische Revolution" und dem Br. Fr. **Denjeau** aus Paris der zweite Preis für eine Studie über die russische Freimaurerei im 18. Jahrhundert zuerkannt. Der erste Preis betrug 4000, der zweite 2000 Franken.

(Latomia.)

Österreich.

Die Großloge zu Wien hat in brl. Zusammenwirken mit Kapitel „Mozart" in Wien beschlossen, einen Aufsatz mit einem Preise von 100 Schilling zu bedenken, der in gedrängter Form das Wesentliche dessen enthält, was ein Suchender über die F. wissen muß.

Freimaurerische Stellenvermittlung. Der Großmeister hat an alle Brüder der Wiener Kette ein Schreiben gerichtet, in dem nachdrücklichst auf die von Br. Hugo Weiner der Loge „Humanitas" mit Unterstützung seiner Bauhütte ins Leben gerufene Stellenvermittlung für Brüder aufmerksam gemacht wird. Br. Weiner will Brüdern und deren Angehörigen beziehungsweise Hinterbliebenen, die durch die herrschende Wirtschaftskrise oder Arbeitslosigkeit in ihrer Existenz gefährdet sind, bei Erlangung einer Stelle behilflich sein. Er ist zu diesem Behuf an jedem Mittwoch von 5 bis 6 Uhr und an jedem Samstag von 4 bis 5 Uhr nachm. in der Kanzlei der Loge „Humanitas", I. Dorotheergasse 12, 2. Stock, zu sprechen und ist gern bereit, jedem Bruder, der sich vertrauensvoll an ihn wendet, mit Rat und Tat nach besten Kräften beizustehen, ihn über alle offenen Stellen zu unterrichten und Erkundigungen über solche einzuholen.

Zur Durchführung des Planes einer derartigen Stellenvermittlung ist aber anderseits die ständige Mithilfe aller Brüder der Wiener Kette notwendig. Insbesondere muß von dem freimaurerischen Pflichtbewußtsein aller Brüder, die eine freigewordene Stelle zu vergeben haben oder die von einer solchen Kenntnis erlangen, erwartet werden, daß sie die Stellenvermittlung (Adresse: Hugo Weiner, I. Dorotheergasse 12) unverzüglich davon verständigen.

Künstler-Kette. Die Künstler-Kette der Großloge von Wien hat im Einvernehmen mit dem e. Gr. M. beschlossen, eine Geschäftsstelle der Künstler-Kette ins Leben zu rufen. Zweck dieser Geschäftsstelle ist, alle Art Arbeiten künstlerischen, kunstgewerblichen und verwandten Charakters sowie den Unterricht in diesen Fächern zu übernehmen, bezw. durchzuführen oder zu vermitteln. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wien, I., Dorotheengasse 12, I. Stock.

Das Wiener Freimaurerkaffeehaus.

Zur Zeit Franz I. von Lothringen wurde in Wien ein Freimaurer-Kasino gegründet, das ein dienender Bruder namens Wolf für die Freimaurerlogen verwaltete. In diesem Freimaurer-Kasino spielte sich das ganze geistige Leben Wiens ab. Hier wurde von Boerhave die erste akademische Vereinigung gegründet, aus welcher sodann die Akademie der Wissenschaften hervorging. Hier trafen sich Schriftsteller und Dichter, Gelehrte und Künstler, aber auch Politiker und Staatsmänner. Nach dem Tode Wolfs führte dessen Witwe kurze Zeit das Kasino und heiratete sodann den zweiten „dienenden Bruder" der Freimaurerlogen, namens Jüngling. Im Jahre 1796 machten die Wiener freimaurerischen Vereinigungen eine Eingabe an den Kaiser, in der sie die Erklärung abgaben, daß sie entschlossen seien, mit Rücksicht auf die Anfeindungen, denen sie ausgesetzt seien, und auf die Zunahme des „jakobinischen Geistes" in Wien die Tätigkeit ihrer Logen einzustellen. Nun entschloß sich Jüngling, das bisherige Freimaurer-Kasino in ein regelrechtes Kaffeehaus umzuwandeln, welchem Kaffeehause er jedoch den Charakter eines Kasinos in dem Sinne gab, wie solche heute noch bestehen. Ende der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts bestand es noch als Kaffee Stierböck. Was ist inzwischen aus diesem Kaffeehaus geworden?

Schweden.

Freimaurerjubiläum des Königs von Schweden. Vor einigen Tagen hat der König von Schweden sein fünfzigjähriges Jubiläum als Mitglied der Freimaurerloge gefeiert. Im Zusammenhang damit fand eine Festsitzung der Loge statt, in der dem König eine goldene Medaille überreicht wurde. Abends wurde ein Fest veranstaltet, an dem die Vertreter zahlreicher Logen teilnahmen.

Jugoslawien.

Bei der Belgrader Tagung war die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" durch den Br. Ljubo Tomašič vertreten. Von der tschechischen Großloge waren sechs Vertreter anwesend. Außerdem waren vertreten die Großlogen von Frankreich, Belgien, Schweiz, Chille, Mexiko, Portugal, Griechenland, Spanien, Türkei, Bulgarien, Österreich, Polen, Rumänien und Jugoslavien. Als nichtoffizielle Vertreter waren anwesend: Br. Müffelmann, Berlin, und drei Angehörige der ehemaligen symbolischen Großloge von Ungarn. Von deutschen Großlogen hatten unter Wahrung ihres ablehnenden Standpunktes Briefe geschickt: die Großloge des eclectischen Freimaurerbundes, die Großloge zur Sonne und die Großloge von Darmstadt. Es sei hier hervorgehoben, daß während von seiten der Großen Landesloge der freimaurerische Charakter der jugoslavischen Großloge in Frage gestellt wurde, diese drei Schreiben in voller freimaurerischer Form gehalten sind. (Nach dem Šestar, Dezember 1926.)

Niederlande.

Am 30. Dezember 1926 fand auf dem Friedhofe „Westerveld" zu Velsen in der Nähe der Stadt Haarlem die Enthüllung des Denkmals statt, das daselbst vom Niederländischen Großorient zur Erinnerung an den am 23. März 1926 verstorbenen Großmeister Br. Dr. jur. W. Sonneveld errichtet wurde. Die feierliche Handlung wurde eingeleitet vom jetzigen Großmeister Prof. Dr. J. H. Carpentier-Alting, der in gefühlvollen Worten die ausgezeichneten Verdienste seines vorzüglichen Vorgängers im Amte auf mancherlei Gebieten, namentlich auf dem der Freimaurerei hervorhob, mit dem er mehr als dreißig Jahre durch die innigsten Freundschaftsbände verbunden war. Die Witwe und die Tochter des Heimgegangenen waren mit einer großen Zahl von Bbr. anwesend. Das Denkmal, nach dem Entwurfe des Br. Ir. S. Franco, macht diesem besondere Ehre.

Der derzeitige Großmeister Br. Carpentier-Alting beging im Dezember sein 40. Maurerjubiläum. Der Gefeierte ist Herausgeber der Freimaurerzeitung „de Broderketen" und erfreut sich eines berechtigten Rufes als freimaurerischer Schriftsteller und Historiker.

England.

Aus einem Aufsatz von Br. J. L. Sanford, der im „Master Mason", November 1926, erschien über „Freimaurerei in England" sei folgendes mitgeteilt: Die große regierende Körperschaft der englischen Maurerei ist die „Vereinigte Großloge von England". (United Grand-Loge of England), die im Jahr 1812 durch die Verschmelzung von zwei Großlogen erstand, der Regular Grand Loge von 1717, deren Brr. die Moderns oder Prince of Wales-Maurer hießen, und der Großloge von 1753, deren Mitglieder bekannt waren als Ancients oder Atholl-Maurer. Sie allein kann Gesetze und Vorschriften erlassen, abändern oder zurücknehmen, wobei immer darauf geachtet werden muß, daß die alten Landmarken nicht verletzt werden. Sie ist auch die oberste richterliche Behörde zur Beilegung von Streitigkeiten. Das Heim der Großloge liegt seit 1776 in Great Queen Street, Lincoln's Inn Fields, London. 1869 wurde der Bau erweitert, und der jetzige Großmeister hat im Jahre 1919 angeregt, ein Kapital von einer Million Pfund zu sammeln zur Erwerbung weiteren Grundes, um darauf einen großen Tempel zu errichten: das Masonic Peace Memorial, dessen Grundstein im nächsten Jahre gelegt werden soll. Die Wohltätigkeitseinrichtungen der Großloge sind die Royal Masonic Institution for Girls in Clapham Junction, die Royal Masonic Institution for Boys in Busheyns' Freemaso, das Hospital and Nursing Home in Fulham Road London und die Royal Masonic Benevolent Institution for Aged Freemasons and Widows of Freemasons (Alters- und Witwenheim.) Die Geschäfte der Großloge werden von einer Körperschaft geführt, die den Namen hat: Board of General Purposes; sie besteht aus früheren Großbeamten der Großloge, aus Mitgliedern, die der Großmeister bestimmt und aus solchen, die die Großloge wählt. Sie zerfällt in mehrere Kommissionen: Finanzkommission, Kolonialkommission u. s. f. Die Großloge tritt am 1. Mittwoch im März, Juni, September und Dezember zusammen. England zerfällt in maurerische Provinzen. an deren Spitze eine Provinzialgroßloge steht, seit 1866 heißen die untergeordneten Großlogen außerhalb Englands: Distriktgroßlogen. Die 4105 Logen, die unter der Großloge von England arbeiten, verteilen sich folgendermaßen: London 963, in der Provinz 2467, Distriktlogen 597, auswärts aber unabhängig: 76 und 2 Militärlogen.

Der gegenwärtige Großmeister ist Prinz Arthur Herzog von Connaught, Sohn der Königin Viktoria und Onkel des regierenden Königs; er ist Großmeister seit 1901. Der Pro-Grand Master, der ihn vertritt, ist Arthur Villiers Russell, Second Baron Ampthill seit 1908. Er ist eine der führenden politi-

schen Persönlichkeiten Englands, war Vizekönig von Indien und ist ein Mann von großer praktischer Erfahrung und gründlicher Gelehrsamkeit, ein Typus der Männer, die England groß und angesehen gemacht haben. Der Vorsitzende des Board of General Purposes ist Sir Alfred Robbins, ein hochverdienter Maurer, großer Journalist und glänzender Redner. Der englische Maurer zieht kleine Logen vor; er glaubt, daß eine kleine Anzahl von Brüdern eine größere Einheit und Kraft darstellen, daß das Interesse und das Verantwortungsgefühl des einzelnen dabei größer ist. Ein englischer Maurer kann bei so vielen Logen Mitglied werden, als er Lust hat, nur kann er nicht zu gleicher Zeit in mehreren Logen Meister vom Stuhl sein. Der englische Freimaurer ist im großen und ganzen konservativ. Er opfert nicht leicht alte Grundsätze oder Ideale den Neuerungen. Er hält die symbolische Loge für wichtiger als es in Amerika der Fall ist. Die Maurerei besteht für ihn aus den drei symbolischen Graden (einschließlich des Royal Arch-Grades). Aber auch der schottische Ritus ist anerkannt. Infolge der kleinen Logen sind den Brüdern die Rituale und Ziele der Freimaurerei wohl bekannt und auch in den Stunden der Erholung findet ein lebhafter Gedankenaustausch statt über maurerische Ideen und Lehren.

25.311 Pfund Sterling haben die 41 Logen der Provinz Derbyshire, anläßlich ihres Provinzialjubiläums, als Spende für die Knabenwohlfahrtsinstitution der Großloge von England aufgebracht. Das stellt selbst für die englische Freimaurerei einen Rekord dar, was der Großmeister in einem Dankschreiben ausdrücklich festgestellt hat.

Rudyard Kipling läßt in seinem neuesten Novellen- und Gedichtebuch „The Janeites“ vier Novellen in einer Militärloge „Faith and Works Nr. 5837“ spielen, in der sich Urlauber und rekonvaleszente Soldaten zusammenfinden. Die Geschichten spielen teils im Krieg, teils in den diesem folgenden Tagen Ende 1918, und stellen eine bunte Mischung von Logen- und Soldatenleben dar. Auch in früheren Werken hat der große englische Dichter vielfache Beziehungen zur Freimaurerei hergestellt.

Wiener F.-Z.

Spanien.

Die unsicheren freimaurerischen Verhältnisse, die in einem Teile von Spanien herrschten, beginnen sich allmählich zu konsolidieren. Der Großorient von Spanien hat seinen Sitz nach Sevilla verlegt und gibt seit Mitte Oktober nun auch ein eigenes offizielles Bulletin heraus, das vor seinem jedesmaligen Erscheinen der Regierungszensur unterbreitet wird. In der ersten Nummer, in der ausdrücklich vermerkt ist, daß sie die Zensur passierte, werden die Programmpunkte des Großorients angeführt. Neben den allgemeinen freimaurerischen Idealen findet sich u. a. die Forderung nach der politischen Freiheit der Menschen und Völker. Eine Subskription für freimaurerische Propaganda erbrachte bisher 516 Pesetas. Neue Bauhütten sind im Werden.

Polen.

Die Großloge von Polen ist als Mitglied der A. M. I. aufgenommen worden. Sie führt den Namen Nationale Großloge „Vereinigte Polen“. Der Name hat historischen Hintergrund: die Freimaurergroßloge Kongreßpolens hieß so. Der Großloge unterstehen 13 Logen in Warschau, Wilna, Lodz, Dobrowa. In Lemberg arbeitet ein Kränzchen. Die Angehörigen der Bauhütten rekrutieren sich aus den Intelligenzkreisen: Professoren, Ärzte, Juristen arbeiten sehr eifrig am Aufbau der polnischen Freimaurerei. Ein wichtiges Arbeitsthema bildet das Studium der Minderheitsfrage. Eine gerechtere Lösung dieses Problems wird angestrebt. Großmeister ist Bruder Stempowski.

Amerika.

Der Meister vom Stuhl verleiht seinen fünf Brüdern den Maurergrad.

„New Yorker Staatszeitung“ vom 1. Dezember zufolge fand ein in der Geschichte des Maurertums noch nicht dagewesenes Ereignis im Beisein von 1500 Mitgliedern in der letzten Sitzung der Tadmor Loge 923, F. & A. M. in New York statt. Es war eine „Verbrüderung“ im zweifachen Sinne des Wortes und rief unter den Anwesenden ganz besondere Begeisterung hervor. Die fünf Brüder Froessell von Glendale, Emil, John, Fred, Joseph und Gustave, erhielten den Maurergrad und der Beamte, der ihnen die Würde verlieh, war kein anderer als ihr Bruder Charles W. Froessell, der Meister vom Stuhl und Hilfs-Distriktsanwalt von Queens. Die denkwürdige Sitzung fand im neuen Maurertempel an Forest Ave., Ridgewood, statt.

Die Großloge von New York ist mit über 320.000 Mitgliedern die größte Jurisdiktion der Vereinigten Staaten. Sie zählt 50.000 Brüder mehr als die Großloge von Illinois und 100.000 mehr als Pennsylvanien, die ihr im Range nachfolgen.

Die deutschen Freimaurer in New York, die im neunten Distrikt der Großloge zusammengeschlossen sind, unterhalten ein schönes Altersheim, das German Masonic Home in Tappan, von dem Br. Josef Weinert, der verdiente Vorsitzende des Heimkomitees, in der letzten Nummer des N. Y. M. O. eine ausführliche Schilderung gibt. Augenblicklich beherbergt das schöne in einem prächtigen Park gelegene Haus 35 alte Brüder und Schwestern. 1888 wurde das Heim erworben. Es war vorher ein Gutshaus gewesen, das dann entsprechend ausgebaut wurde. 1908 wurde ein Neubau errichtet, der 80.000 Dollar kostete. Die einzelnen Räume sind von den 29 New Yorker deutschen Logen ausgestattet worden; jede Bauhütte setzte ihren Ehrgeiz darein, den ihren Namen tragenden Raum möglichst behaglich und komfortabel einzurichten. Alljährlich versammelt ein Traubenfest die deutschen Brüder mit ihren Familien bei ihren Alten. Heuer kamen zehntausend Menschen hinaus; das Reinerträgnis des Festes betrug 18.000 Dollar. Auch andere Logenfeste, die der Erweiterung und Erhaltung des Heimes Mittel zuführen sollen, werden in Tappan abgehalten, zum Beispiel die berühmte „Metzelsuppe“, deren Erträgnis den Frühstückschinken für die Heiminsassen liefert. An jedem Sonntag fahren die Angehörigen einer der Logen nach Tappan; an diesen Exkursionen nehmen durchschnittlich 500 bis 1000 Personen teil. Diese Besuche sollen den Alten Unterhaltung bringen, denen natürlich jedesmal auch Rauchzeug und Süßigkeiten in Menge mitgebracht werden. Selbstverständlich wird auch Weihnachten gebührend begangen.

Eine riesige Freimaurerversammlung fand in Detroit aus Anlaß der Grundsteinlegung zum neuen Freimaurertempel dieser Stadt statt. Dreißigtausend Brüder Meister marschierten zu der Stätte, an der sich der Tempel, der der größte der Welt werden soll, erheben wird. Das Gebäude, dessen Kosten sich auf sieben Millionen Dollar belaufen werden, wird aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Großloge von Michigan errichtet. Br. Joseph Fort Newton, Geistlicher an der St.-Pauls-Kirche in Philadelphia, der bekannte freimaurerische Schriftsteller, vollzog die Grundsteinlegung.

Zweiunddreißig Gouverneure von den insgesamt 48, die an der Spitze der Staaten der nordamerikani-

schen Union stehen, gehören dem Bund an. Manche von ihnen haben besonders hervorragende freimaurerische Arbeit geleistet, so die Gouverneure Br. George H. Dern, früher Großmeister von Utah, Br. John H. Trumball, gewesener Stuhlmeister einer Loge in Connecticut, Br. Alvan Fuller von Massachusetts, einer der Prominenten des Schottischen Ritus, und der Chef der Exekutive des Staates Washington, Br. Gouverneur Roland H. Hartley, der Stuhlmeister zweier Logen, Deputierter Großmeister und Großkommandeur war. Von den 16 Gouverneuren, die nicht Freimaurer sind, haben mehrere auf eine Rundfrage des „New York Masonic Outlock" hin der Freimaurerei hohes Lob gespendet und ihr lebhaftes Bedauern ausgesprochen, daß sie bisher irgendwie nicht Gelegenheit hatten, einer Loge beizutreten. Der Gouverneur von Nord Carolina zum Beispiel schrieb, daß er lange in einer Gegend gewirkt habe, wo es keine Bauhütte gab, so daß er den Anschluß nicht gefunden habe, sein Amtsbruder von Ohio erklärte, daß er bald aufgenommen zu werden hoffe; sehr lobend drückten sich auch die Gouverneure von Delaware und Pennsylvania aus. — In diesem Zusammenhange mag erwähnt sein, daß auch der Präsident der Republik Kuba, General Gerardo Machado y Morales, ein begeisterter Jünger der K. K. ist. Er diente der freimaurerischen Sache leidenschaftlich schon zu einer Zeit, da eine solche Hingabe auf Kuba noch sehr gefährlich war.

Afrika.

Br. General Charles S. Wilson wurde als Distriktgroßmeister von Ägypten und dem Sudan installiert; Ostafrika erhielt in der Person des Br. Sir Jacob Barth in Nairobi seinen ersten Distriktgroßmeister. Die feierliche Einsetzung erfolgte durch den Großsekretär der Großloge von England, Br. Sir Colville Smith, der mit fünf anderen prominenten Brüdern soeben von einer afrikanischen Inspektionsreise zurückgekehrt ist, auf welcher alle freimaurerischen Gruppen zwischen dem Kap und Kairo visitiert wurden. Insgesamt wurden 20.000 Meilen zurückgelegt.

Vermischte Nachrichten.

F. z. a. S. und Regularisierung durch die Wiener Großloge. Der Großmeister der Wiener Großloge, Dr. Schlesinger verwahrt sich in einer Erklärung gegen die Zumutung, als habe die Wiener Großloge die nach der besprochenen Regularisierung einzelner Sonnenbrüder geplanten Umstellungen auf das alte Prinzip des F. z. a. S. irgend wie gebilligt. (Gemeint ist hier die Regularisierung in voller Form, worauf die neubegründete Großloge dann die Formel des A. B. a. W. wieder aus eigener Machtvollkommenheit abgeschafft werden sollte. Die Besprechungen mit Vertretern des F. z. a. S. mit der Wiener Großloge sind über unverbindliche Vorbesprechungen nicht hinausgediehen, so daß sich überhaupt kein Anlaß ergab, diese Angelegenheit vor die konstitutionsmäßigen Organe der Großloge zu bringen.

Inzwischen ist die ganze Regularisierungsfrage im F. z. a. S. wieder abgeblasen worden. Der Großmeister Dr. Weigt hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt, der neugewählte Großmeister ruft zur Sammlung, die auf der Basis der alten Grundsätze zu erfolgen hätte. Mit Recht beschwert man sich im F. z. a. S. über die Felonie der eigenen Mitglieder, die alle geheimen Rundschreiben der Leitung nach außen weitergegeben haben.

Der F. z. a. S. (Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne, Nürnberg) macht derzeit eine schwere innere Krise durch. Wie bei allen irregulär aufgebauten Verbänden maurerischen Charakters ist auch für ihn die Zeit gekommen, wo die Mitglieder und Logen, die Isolierung peinlich empfinden und den Anschluß an die reguläre Freimaurerei in irgend einer Form suchen. Erfahrungsgemäß führt dies überall zu Kämpfen zwischen den Unentwegten und den Kompromißlern. Im Prinzip ist man sich heute darüber einig, daß der F. z. a. S. die Regularisierung anstreben soll. Das Problem ist allerdings nicht leicht zu lösen. Die Franzosen wollen die Regularisierung nicht vornehmen, weil sie sichs mit der regulären reichsdeutschen Freimaurerei nicht verderben wollen. Bezeichnender Weise ist gerade einer der führenden französischen Brüder, der seinerzeit den F. z. a. S. mit den französischen Großlogen in Verbindung brachte, aus der Freiburger F. z. a. S.-Loge wieder ausgetreten. Das Hauptbedenken gegen die Regularisierung ist leider ein formales. Man kann sich mit dem A. B. a. W. und mit der Bibel nicht abfinden. Zu einer Zeit, wo die Franzosen und Belgier um der Einheitlichkeit der Weltkette willen über Mittel und Wege beraten, wie sie die allgemeine Freimaurerformel wieder einführen könnten, ohne sich allzuviel dabei zu vergeben (siehe Magnette in der Wiener Freimaurerzeitung), wird im F. z. a. S. die hohe Schule dieses Prinzipes geritten. Man ging sogar, wie wir verläßlich erfahren, mit dem Gedanken um, sich außerhalb Deutschlands ein reguläres Patent zu holen, also eine reguläre Großloge zu begründen, um dann die lästigen Formeln im eigenen Wirkungskreise wieder abzuschaffen. Daß eine neue Großloge in Deutschland bei dem an sich schon überwuchernden Freimaurerpartikularismus überflüssig ist, wird von zahlreichen Mitgliedern des F. z. a. S. selbst eingesehen. Daher mehren sich auch die Fälle der Regularisierung ganzer Gruppen durch die heute bereits bestehenden deutschen humanitären Großlogen. Eine neue deutsche Großloge hat wenig Aussichten, von den übrigen humanitären anerkannt zu werden, umsomehr als die entschieden pazifistische Richtung des F. z. a. S. der heutigen deutschen Freimaurerei wenig liegt. Die neue Großloge bliebe auch weiterhin isoliert u. zw. nicht nur in Deutschland selbst, da die außerdeutschen Großlogen dieser Neugründung zuliebe wie das Beispiel der Franzosen zeigt, nicht die alten Beziehungen stören oder gar aufgeben werden. Die Regularisierung kommt im heutigen Zeitpunkte in der geplanten Form um zwei Jahre zu spät. Sicherlich wird eine reguläre Großloge des F. z. a. S. nunmehr den bisher verweigerten Zutritt zur Internationalen Assoziation erlangen. Die ebenso sicher vorauszusagende Nichtanerkennung durch die anderen deutschen Großlogen nimmt aber dieser Mitgliedschaft jeden Wert, da sich die deutschen Großlogen immer wieder darauf berufen werden, daß der F. z. a. S. nicht befugt sei, die deutsche Freimaurerei irgendwie zu vertreten.

Das von den Leitern des F. z. a. S. angestrebte Ziel wird also durch die geplante Regularisierung nicht erreicht werden. Bestenfalls wird in Deutschland eine zehnte (!) Großloge ins Leben gerufen, die um ihre Existenz und Anerkennung ebenso zu kämpfen haben wird, wie der bisher irreguläre F. z. a. S. Bis dann eines schönen Tages ebenso wie bei den Settegastlogen der Übergang in eine der alten humanitären Großlogen erfolgen wird.

Büchertisch.

Nr. 4. Reichenberg, April 1927. 3. Jahrgang.



Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia“ in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Inhalt:

Freimaurergroßloge
»Lessing zu den drei Ringen«
in der Tschechosl. Republik mit dem Sitze in Prag.

Einladung

zu der am **Samstag den 2. und Sonntag den 3. April 1927 im Bundesoriente in Brünn** stattfindenden

IX. ordentlichen Bundesversammlung.

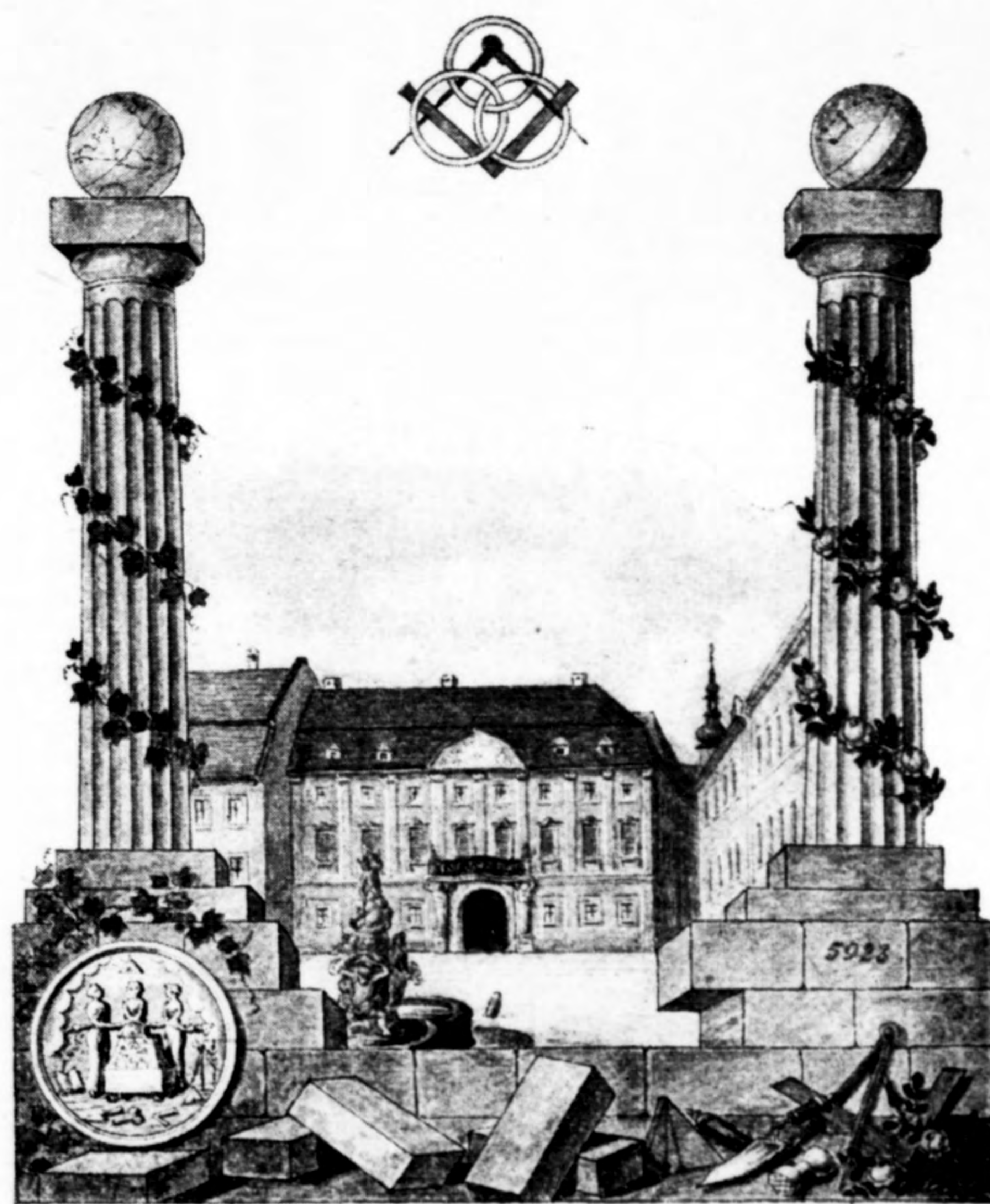
Die Großloge gibt sich der Hoffnung hin, die befreundeten Großlogen bei ihrem Jahresfeste als Gäste begrüßen zu können und richtet zugleich an ihre Bundeslogen die brüderliche Aufforderung, diese gemeinsame Veranstaltung aller ihrer Bundeslogen recht zahlreich zu beschicken.

*

Mit brdl. Grüßen i. d. u. h. Z.

Br. Dr. Oskar Posner, Großschriftführer.

Br. Adolf Girschick, Großmeister.



Logenhaus der Brünner Loge um 1782 (Palais Mitrofsky)

Ausstellung des Brünner Engbundes.

Aus Anlaß der Bundesversammlung wird in den Räumen des Künstlerhauses eine Ausstellung freimaurerischer Antiquaria veranstaltet. Besichtigung und Erklärung durch sachkundige Brüder am Samstag Nachmittag sowie Sonntag vor der Bundesversammlung.

IX. ordentliche Bundesversammlung.

Tagesordnung:

Samstag den 2. April nachmittags 4 Uhr **Bundesrat** im Grand Hotel, Blauer Saal.
Verhandlungsgegenstände nach besonderem den Logen in Rundschreiben zugehendem Programm,

abends 8 Uhr **Empfangsabend** im Grand Hotel, veranstaltet von der Brünner Bundesloge »Zu den wahren vereinigten Freunden«. (Mit Schwestern.)

Sonntag den 3. April Punkt 9 Uhr im Künstlerhause (Glacis) **IX. ordentl. Bundesversammlung.**

a) **geschäftlicher Teil** (Teilnahme auf Brüder der eigenen Bundeslogen beschränkt). Leitung: der Ehrw. Großmeister. Verhandlungsgegenstände nach § 21 der Großlogenverfassung.

b) 10 Uhr: **Festarbeit I. Grades** unter Leitung des Ehrw. Großmeisters. Zugänglich für Brüder aller anerkannten Systeme. Festkleid (maurerische Bekleidung).
Ritualmäßige Eröffnung, Ansprachen, Totengedenkfeier, Jahresbericht der Großloge, Verpflichtung der neugewählten Großbeamten. Festrede, gehalten von Br. Dr. Heller (Brünn). Vorführung des Brünner Logenengbundes: **Das Rituale der Gold- und Rosenkreuzer des XVIII. Jahrhunderts nach den Brünner Originalritualien,** vorgeführt im Originalkostüme und Gewande der Zeit. Musikalische Darbietungen, Armensammlung, ritualmäßiger Schluß.

c) 13 Uhr: **Brudermahl** unter Leitung des M. v. St. der Brünner Bundesloge, Ort: Neues Landhaus, Kaunitz-Straße.

Allgemeine Bemerkungen.

Die Teilnehmer an der Bundestagung wollen sich längstens bis zum 20. März mittels Postkarte bei Br. Dr. Julius Tutsch, Brünn, Neutorgasse 1, anmelden. Mit Rücksicht auf die Brünner Hotelverhältnisse kann nur bei rechtzeitiger Anmeldung für geeignete Quartiere gutgestanden werden. Ebenso muß die Teilnahme am Brudermahle bis zum 20. März angemeldet sein. Die in Brünn ankommenden Brüder werden bei den Hauptzügen am Bahnhofe erwartet (Kennzeichen des Empfangsausschusses: blaue Rosetten) und begeben sich sodann in die Festkanzlei (Grand Hotel, Nichtrauchersalon), wo sie die Teilnehmerkarten und Quartieranweisungen erhalten.

Die von der Großloge herausgegebenen Großlogenausweise sind bei der Meldung in der Festkanzlei sowie beim Eintritte in die Versammlungsräume vorzuweisen. Auswärtige Brüder anderer Systeme wollen ihre Logenlegitimationen vorlegen.

Willkommen in Brünn!

Mit innigem Danke für die Wahl der Stadt Brünn zum Tagungsorte verbindet die Loge »Zu den wahren vereinigten Freunden« herzlichen Gruß an die Teilnehmer der Bundesversammlung. Die Brüder, die aus allen Gauen des Staates in Brünn zusammenkommen, betreten in unserem Land und in unserer Stadt durch frm. Überlieferung geheiligten Boden. Hier in Mähren ging vor mehr als dreihundert Jahren der Stern des Comenius auf, der den Gründern des Frm.-Bundes voranleuchtete und auch uns Heutigen den Weg zum Ziele weist. In Brünn hatte die königliche Kunst zu Ende des 18. Jahrhunderts eine wohlbestellte Heimstatt. Von ihr drang das Licht freimaurerischer Gedanken hellstrahlend hinaus in die profane Welt. Zwei Namen leben noch in aller Erinnerung: Viktor Heinrich Riecke und Heinrich Friedrich Hopf. Sie drückten der Bauhütte, aber auch dem Leben der Stadt das Gepräge ihres Geistes auf. Der Losung, »Aufklärung und Menschlichkeit!«, die sie ausgegeben hatten, weihten sie und weihten mit ihnen die anderen, durch Geistes- und Herzensbildung ausgezeichneten Logenmitglieder ihr Denken und Handeln. Ihre Bemühungen um die Volksaufklärung, in Bildungseinrichtungen und verschiedenen Druckschriften in die Tat umgesetzt, fanden die rückhaltlose Anerkennung der zeitgenössischen und der späteren Kulturgeschichtsforschung. Die Taten edler Menschlichkeit, die Rieckes befeuerndem Antrieb zu danken waren, werden immerdar ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Loge »Zu den wahren vereinigten Freunden« bilden.

Wenn die nach fast eineinhalbhundertjähriger Einschläferung zu neuem Leben erweckte Loge dem Wirken dieser Vorgänger nachzustreben gelobte, so bereitete es ihr frohe Genugtuung, gleichgesinnte Vorbilder in unserer Großloge und ihren Tochterlogen zu finden. Das Festhalten an den bewährten frm. Überlieferungen hat unserer Großloge die achtunggebietende Stellung verschafft, die sie bis zum heutigen Tage zu behaupten wußte, während jenseits ihres Machtbereiches da und dort die Freimaurerei der Verwirrung und Spaltung anheimgefallen ist, weil sie, vom früheren Wege abweichend, an den alten Säulen des Freimaurertums »Aufklärung und Menschlichkeit« rütteln zu können vermeinte.

Einst wird es, das ist unsere feste Zuversicht, wieder helle werden in aller Brüder Sinn. Mit Inbrunst harren wir dem Tage entgegen, an dem sie in Liebe und Treue zu der Quelle zurückkehren werden, aus der allein die Freimaurerei zu jeder Zeit Lebenskraft und Lebensdauer schöpfte. Wir aber wollen wie bisher das Vermächtnis unserer Vorfahren in Ehren halten. Denn nur so wird unsere Großloge auch weiterhin in geschlossener Einheit und als nachahmenswertes Beispiel dem Dienste der königlichen Kunst obliegen können. Daß die heurige Bundesversammlung gleich ihren Vorgängerinnen im Zeichen der allbewährten Losung »Aufklärung und Menschlichkeit!« stehen möge, ist der Wunsch, mit dem wir sie und ihre Teilnehmer in Brünn willkommen heißen. A.W.

Beamtenrat und Brüderschaft
der Loge »Zu den wahren vereinigten Freunden« im Or. Brünn.

Mit einer Notenbeilage.

Intelligenz und Religion.

Von Th. G. Masaryk.

Autorisierte Übersetzung von I. Reismann, Prag.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Katholizismus übernahm vom Judentum und Heidentum jene besondere religiöse und sittliche Athletik, die in einer einseitigen, unnatürlichen und verkrüppelnden Energie des Willens, der Askese, gipfelt. Mit der Askese hat er auch die unrichtige rohe Ansicht vom Weibe und von der Ehe übernommen. Man kann zwar bereits schon im Alten Testamente an einigen exzeptionellen Stellen und auch bei einigen Kirchenvätern eine schöne Ansicht über das Weib und die Ehe finden, aber sehr bald herrschte die unnatürliche, unrichtige Ansicht vor, daß nämlich die Ehelosigkeit des Mannes und der Junggesellenstand höher stehen als das Eheleben. Dies ist ein verhängnisvoller Irrtum: auch das Eheleben ist rein und reiner als ein Leben des Zölibates, das zwar sehr oft ein Leben ohne Ehefrau, aber kein reines ist. Die Moral des Zölibates entspringt der Anschauung eines männlichen Aristokratisums, der das Weib, die Mutter, und damit auch die Familie gegenüber dem Manne, Priester, degradiert. Das priesterliche Zölibat wird als Gipfel der Sittlichkeit erklärt und es wird so eine doppelte Sittlichkeit verkündet, eine aristokratisch-priesterliche und eine plebejisch-laienhafte. Die Keime dieser unrichtigen Anschauung sind schon im Neuen Testamente, namentlich bei Paulus. In der ersten christlichen Zeit bestand kein Zölibat, es bildete sich heraus, als das Papsttum seine Soldaten für die ecolesia militans benötigte. Seit jener Zeit herrschte in der Kirche die grobe materialistische Anschauung, daß die Ehe nur eine Verbindung der Körper und ein Schutz gegen die Nichtenthaltsamkeit sei. Diese Ansicht formulierte zuletzt Alfons Liguori.

Jeder Katholik, der nur ein wenig das Leben beobachtet, muß den Einfluß der Zölibat-Moral sehen.

Ein besonderes Gebiet der katholischen Ethik und Sittlichkeit ist die sogenannte Pastoralmedizin.

Die Pastoralmedizin erbringt nämlich den Beweis, wie die religiösen Ansichten und die Menschlichkeit auseinander gehen, wie die religiösen Ansichten die Menschlichkeit und Sittlichkeit geradezu vernichten.

Eine besondere Sorge widmet die Pastoralmedizin der noch ungeborenen Leibesfrucht, wie man der Kirche in der Gefahr, welcher der Mutter durch den Tod droht, eine neue Seele gewinnen könnte. Deshalb wird die Taufe der ungeborenen Leibesfrucht empfohlen.

Der uns bereits bekannte Gury spricht sich für die Taufe im Mutterleibe aus, daß das Kind angeblich vollgültig getauft werden könne, wenn es durch irgendein Instrument mit dem Wasser erreicht werden kann. Demgemäß wird die Mutter geopfert, damit durch die Taufe das Kind für die Kirche gewonnen werde, während sich die Wissenschaft bemüht, die Mutter zu retten. Die Wissenschaft urteilt: das Erhalten der Mutter ist für die übrigen Kinder, für den Mann und die Gesellschaft notwendiger, als das Erhalten der unentwickelten oder schon entwickelten Leibesfrucht; die Pastoralmedizin will eine neue Seele gewinnen, wenn es auch noch eine nichtentwickelte Seele ist. Im Jahre 1895 kam aus Rom das ausdrückliche Verbot der Kraniotomie (Zertrümmern des Schädels bei der Geburt).

Die Unmenschlichkeit der Pastoralmedizin geht aus nachstehendem Falle hervor, der sich in Belgien abspielte und Gegenstand einer Parlamentsdiskussion im Jahre 1903 bildete. Eine schwangere Frau lag im Krankenhause im Sterben; die barmherzige Schwester reicht dem Gatten, der mit drei Bekannten sein Weib besucht, ein Küchenmesser, damit er der Frau den Bauch aufschlitze, damit das Kind getauft und der Kirche erhalten werden könne. Der klerikale Abgeordnete und Arzt Delporte erklärt in dem erregten Parlamente: „Ich tue es regelmäßig, denn ich muß eine Seele erretten, wo immer es nur möglich ist."

Die Unmenschlichkeit, zu welcher eine fehlerhaft begründete Religion verführt, offenbart sich natürlich in jenen entsetzlichen, geradezu Massengrausamkeiten, die nicht nur an ungläubigen Mohammedanern und Juden, sondern auch an Christen-Ketzern begangen wurden. Wie man gegen Ketzer vorging, das wissen wir Tschechen, auf welche Weise die Gegenreformation unter der Führung von Jesuiten aus Hussiten, böhmischen Brüdern und Protestanten Katholiken machte: wir wissen es aus der Inquisition, wir wissen es aus der Bartholomäusnacht und anderen unleugbaren Ereignissen. „Es ist wahrhaftig erhebend, wie die Katholiken mit dem weißen Kreuze auf der Brust in die Häuser eindringen und die Ketzer ermorden", so berichtet der päpstliche Nuntius über die Bartholomäusnacht nach Rom.

Gegen die Inquisition und gegen das Verbrennen der Ketzer, auch unseres Magister Jan Hus, verteidigen sich die katholischen Klerikalen damit, daß die Ketzer angeblich nicht durch

die Kirche, sondern durch den Staat bestraft wurden.

Aber dies ist nicht allein schon deshalb unwahr, weil es auch im Kirchenstaate eine Inquisition gab und dort Ketzer verbrannt wurden, sondern entscheidend ist, daß sich die Kirche nicht gegen das Bestrafen der Ketzer ausgesprochen hat. Als man am Konzil Hus verurteilte, wußten die Väter sicherlich, was mit Huß geschehen werde, und es ist daher nur eine jesuitische, zweideutige Ausflucht, wenn die Grausamkeiten der Inquisition nur dem Staate zugeschrieben werden. Übrigens hat schon Döllinger wohl bewiesen, daß die Inquisition nicht bloß eine staatliche Einrichtung war; neuere Historiker bestätigen es — der englische katholische Historiker Lord Acton weist richtig darauf hin, daß der Inquisitionsgeist hauptsächlich ein päpstliches Werk war.

Und daß die Kirche, wenn sie könnte, wieder zum Scheiterhaufen greifen würde, darüber besteht nicht der geringste Zweifel; es sprechen dies einige Zeloten (untolerante Glaubenseiferer) ganz unverhohlen aus; der u. a. ja bekannte Bischof Hefele sagte noch im Jahre 1870, daß es der Hierarchie nicht am Willen fehlt, im 19. Jahrhundert wieder den Scheiterhaufen einzuführen. Im Jahre 1895 stand in der lateinisch-römischen Zeitschrift: „Analecta ecclesiastica" gedruckt: „Seid gesegnet, ihr sengenden Scheiterhaufen!"

Der bekannte journalistische Führer des französischen Klerikalismus, Venillot, sprach den bekannten Satz aus: „Wir verlangen von euch die Freiheit im Namen eurer Grundsätze und verweigern euch die Freiheit im Namen unserer Grundsätze!" Dies ist die katholische, klerikale Moral und Politik!



Dr. Oskar Posner, Karlsbad:

Der Lehrlingspfeiler in der Rosslyn-Kapelle (Schottland).



Die Legende, die sich an diesen Pfeiler knüpft, haben wir bereits im 1. Jahrgang, Seite 187, wiedergegeben. Die besondere Schönheit des Trägers hat im Vereine mit dem zufälligen Fehlen eines Kopfes an einem Gewölbeschlußstein zur Legende geführt, nach welcher der über die Fähigkeiten seines Lehrlings eifersüchtig gewordene Meister den Lehrling erschlug.

Die Baulegenden mit ihrem blutigen Schatten sind Reste der alten Opfergebräuche, die sich an die Errichtung von Bauwerken knüpften. Daß in den Grundstein eines Gebäudes Sklaven oder Kinder mitvermauert wurden oder daß das Blut geopferter Menschen den Grundstein entsühnte und den Dämonen den Eintritt verwehren sollte, ist als Brauch zu allen Zeiten früher menschlicher Kultur überliefert. Das tragische Ereignis des Menschenopfers wird späterhin durch die tragische Legende abgelöst. Sie tritt in den verschiedensten Formen auf: der Meister, der den Lehrling erschlägt, der Glockengießer, der in Breslau den Tod seines Lehrlings verschuldet, der Prager Uhrmacher, dem die Augen ausgestochen werden, damit er sein Kunstwerk nicht wiederholen könne, schließlich noch die zahlreichen Selbstmordlegenden von Bildhauern, die den Huf eines Pferdes an einem Reiterstandbild „vergessen" haben und die Schmach nicht überleben wollten u. v. a. m. In späteren Jahrhunderten hat die kultische Handlung eine Wandlung ins Geistige erfahren. Die neue Brücke wird kirchlich eingeweiht, das Opfer wird demnach symbolisch gebracht. Die in katholischen Ländern allgemein übliche Weihe des Türstockes durch die Anfangsbuchstaben der Namen der Heiligen drei Könige, das Bestreichen der Türstöcke mit dem Opferblute (Juden in Ägypten), die Baulegenden sind somit nur verschiedene Kinder eines Vaters, des Wunsches.



Wilhelm Winterstein, Prag
(„Adoniram"):

Geschäftsmaurerei.*)

(Fortsetzung und Schluß.)

Trotz der von Anfang an ziemlich scharf umrissenen strengen Auffassung von der Brüderlichkeit finden wir schon im Anfang der historischen Epoche der Freimaurerei Fälle von Geschäftsmaurerei verschiedenster Art. Ihre Aufzeichnung und die in den Berichten geübte Kritik beweisen, daß man sich von Anfang an über die durch diese Mißbräuche drohende Gefahr im klaren war. Man wende nicht ein, daß es sich bei vielen der im folgenden angeführten Fälle schon nicht mehr um moralische Verfehlungen handle, sondern bereits um Delikte viel schwererer Art, die als offenkundige Gesetzesverletzungen klar zutage lagen und daher eine Meinungsverschiedenheit hinsichtlich ihrer Beurteilung gar nicht zulassen. Denn eine solche Ansicht übersieht, daß die Zusammenhänge erst unserem rückschauenden Blick so klar geworden sind und die verschiedenen Betrügereien — denn um tatsächlichen Betrug handelt es sich in vielen Fällen — sich ursprünglich lediglich als Ausnützung der Maurerei zu eigennützigen Zwecken, also als Geschäftsmaurerei, darstellten.

Schon aus der Jugendzeit der Freimaurerei werden uns Fälle von Geschäftsmaurerei, durch Mißbrauch freimaurerischer Abzeichen überliefert. Unsere Zeitung hat schon in der Septembernummer 1926 einige Fälle erwähnt, in denen auf Warenproben, Geschäftskarten und Reklamen bereits im XVIII. Jahrhundert freimaurerische Abzeichen angebracht wurden. Dieser Mißbrauch nahm dann später im XIX. Jahrhundert so überhand, daß der deutsche Großlogenbund 1897 den Gebrauch freimaurerischer Abzeichen in Ankündigungen oder Briefen nichtmaurerischen Inhaltes ausdrücklich untersagte. Ähnliche Verbote erließen amerikanische Großlogen, so wie im Jahre 1896 der Grand Orient de France. Die Frage der Abzeichen ist überhaupt sehr heikel. Unbedingt sicher ist, daß das Tragen von Abzeichen bei geschäftlichen Besuchen oder in der Berufstätigkeit zu unterlassen ist, weil es gar zu leicht zu Mißdeutungen Anlaß geben kann. Sonst muß es, wie so vieles in diesen Fragen, dem Takt des einzelnen überlassen bleiben, wo er sein freimaurerisches Abzeichen trägt und wo er es lieber verschwinden läßt. Es ist sicher, daß auf Reisen, besonders in fremden Ländern, das Abzeichen manche interessante Bekanntschaft ermöglichen kann.

Eine andere Form der Geschäftsmaurerei charakterisiert sich durch den Mißbrauch von Inseraten und Mitgliederlisten. Hier prallen die eingangs erwähnten extremen Anschauungen besonders hart aufeinander. Während der eine Standpunkt der ist, daß zur möglichsten Förderung des wirtschaftlichen Zusammenhanges unter den Brüdern freimaurerische Branchenverzeichnisse herauszugeben wären, was, soviel mir bekannt ist, im Bereiche mancher Großlogen schon geschehen ist, stehe ich auf dem Standpunkt, daß gerade hier Freimaurerei und Geschäft scharf zu trennen sind. Inserate in freimaurerischen Zeitungen mögen ein notwendiges Übel sein, weil ohne Inserate der Bestand der Zeitung kaum gesichert wäre. Mitgliederlisten aber haben den Erfordernissen des Vereinsgesetzes, der Legitimation beim Besuch von fremden Logen und als Behelf bei Versendung freimaurerischer Mitteilungen zu dienen, geschäftliche Bedeutung aber haben sie nicht. Ich habe schon oben erwähnt, daß ich besonderes Gewicht auf die Betonung der persönlichen Beziehungen lege. Es ist ganz selbstverständlich, daß derartige persönliche Beziehungen, besonders dort, wo Vertrauensfragen eine Rolle spielen, oft den Ausschlag geben können. Es kann daher sicher der Fall eintreten, daß man in einer fremden Stadt gezwungen ist, sich an einen Arzt, Advokaten oder Sachverständigen irgend eines Berufszweiges zu wenden und gerne in diesem Falle sein freimaurerisches Adreßbuch zu Rate zieht, das einem die Gewißheit gibt, an einen anständigen Menschen zu geraten. Aber das sind Ausnahmsfälle, die uns bei Beurteilung der Regel nicht beeinflussen dürfen. Zur Unterstützung meiner Ansicht führe ich an, daß im Jahre 1892 in Hamburg der Gedanke eines nach Branchen geordneten Adreßbuches auftauchte, jedoch energische Ablehnung fand und nie verwirklicht wurde. Ebenso wurde der im Jahre 1890 als Wochenschrift gegründete „Berliner Herold", der nur Bekanntmachungen geschäftlicher Art für Freimaurer enthalten sollte, von vielen Seiten heftigst angegriffen.

Ich wende mich jedoch nunmehr wieder dem XVIII. Jahrhundert zu, um ganz kurz die krasseren Fälle zu streifen, die, wie schon erwähnt, teils an Betrug grenzen, teils direkt als Betrug zu charakterisieren sind. Warum sie meiner Ansicht nach trotzdem zum Thema gehören, wurde bereits begründet. Das Geheimnis, mit dem sich die damals aufkommenden Hochgrade umgaben, bot den fruchtbaren Boden für Unkraut solcher Art. Einer der interessantesten Männer dieser Zeit ist ein gewisser Johnson,

*) Im Märzhefte wurde irrtümlicher Weise die Anmerkung „Fortsetzung folgt" bei diesem Aufsatze weggelassen.

für uns besonders interessant deshalb, weil er im Jahre 1752 von Prag aus unter dem Namen „von Martin“ seine Betrügerlaufbahn begann und in Prag tatsächlich in die Loge „zu den drei Säulen“ aufgenommen wurde. Er trat dann später unter verschiedenen phantastischen Namen auf, verübte in allen Logen Betrügereien verschiedener Art und verstand es, die brüderlichen Gefühle, die ihm entgegengebracht wurden, immer zu seinem Vorteil auszunützen. Er wurde 1765 verhaftet und starb 1775 als Gefangener auf der Wartburg. Es ist aber sicher interessant, daß seine Witwe noch eine lebenslängliche Pension von der Jenaer Loge erhielt.

Einen zweiten interessanten Fall will ich nur kurz streifen und für alles nähere auf die verschiedenen historischen Quellen, die ich auch benützt habe, verweisen. Es ist dies Johann Georg Schrepfer, der sich durch Drohungen sogar die Aufnahme in die Loge „Minerva“ in Leipzig erzwang, wo er am 15. April 1774 Eingang fand. Er war von Beruf Cafetier in Leipzig, trat jedoch unter den verschiedensten hochtrabenden Titeln in Freimaurerkreisen auf. Statt aller weiteren Ausführungen will ich hier nur das Epigramm anführen, mit dem die Akten der Loge Minerva in Leipzig diesen Fall von Geschäftsmaurerei beschließen:

„C'y git, frappé d'un coup mortel
Schrepfer, qui terminait sa route
Sans avoir expliqué le doute
S'il était cafétier ou colonel.“

Die Krone setzt all dem der berüchtigte Cagliostro auf, der es verstand, seine Geschäftsmaurerei in ungeahnter Weise rentabel zu machen. Er wurde 1770 in London in eine Loge aufgenommen. Sein System und die bekannte Halsbandgeschichte, die ihm schließlich das Genick brach, schildert Goethe in seinem Lustspiel „Der Großkophta“. Dieses Lustspiel reflektiert überhaupt in sehr interessanter Weise die freimaurerischen Zustände zu Ende des XVIII. Jahrhunderts. Es ist ja bekannt, daß die Loge Amalia in Weimar durch 26 Jahre geschlossen war. In diese Zeit fällt die Gründung des Illuminatenordens, der 1776 als Gegenorganisation gegen die Jesuiten gegründet worden war. Obwohl sicher den Gründern des Illuminatenordens ideale Ziele vorgeschwebt haben mögen, so erscheint doch die Verquikkung der Illuminaten mit den Maurern und die Benützung der maurerischen Organisation zu Zwecken der Förderung des Illuminatenordens als Mißbrauch der Freimaurerei. Tatsächlich hat der Illuminatenorden auch der Freimaurerei ungeheuren Schaden zugefügt, da gelegentlich der Auflösung des Illuminatenordens vielfach auch Freimaurerlogen gesperrt wurden. — Ich habe dieses Beispiel besonders deshalb angeführt, weil der Anreiz die fertige freimaurerische Organisation für andere, an sich vielleicht ideale Zwecke auszunützen, sehr groß ist. Daraus können aber nur Enttäuschungen und Verstimmungen entstehen — siehe den Fall Paneuropa — weshalb die Logen es selbstverständlich ihren Mitglieder freistellen mögen, sich an irgend welchen, mit den freimaurerischen Zielen vereinbarlichen Bestrebungen zu beteiligen, selbst aber sich nicht zum Werkzeug wie immer gearteter Tendenzen hergeben dürfen.

Der Vollständigkeit halber sollen noch zwei Formen der Geschäftsmaurerei kurz gestreift werden; es ist das der Logenbettel und die Verräterschriften. Der Logenbettel hat speziell im XIX. Jahrhundert so überhand genommen, daß im Jahre 1894 der deutsche Großlogenbund die Abschaffung aller Unterstützungen an ortsfremde Freimaurer beschloß und gleichzeitig eine Liste der professionellen Logenbettler herausgab. — Die Verräterschriften endlich waren ja an und für sich immer ein gutes Geschäft; dort aber, wo der Autor nicht so sehr um der Aufklärung zu dienen, eventuell auch in der Freimaurerei feindlichem Sinne, sondern bewußt des materiellen Vorteils halber, derartige Verräterschriften erscheinen ließ, liegt wohl ein ganz klarer Fall von Geschäftsmaurerei vor.

Ich unterlasse es, dieser historischen Betrachtung der Geschäftsmaurerei Beispiele aus der jüngsten Zeit hinzuzufügen, weil es ja gar keinem Zweifel unterliegt, daß derartige Fälle sich auch heute noch ereignen, möchte dafür aber etwas ausführlicher auf die Schäden eingehen, die der Freimaurerei, ihrer Idee und ihrem Ansehen durch jeden einzelnen Fall derartiger Mißbräuche erwachsen können.

Die wichtigste Auswirkung freimaurerischer Außenarbeit liegt in dem Beispiel, das wir Außenstehenden zu geben in der Lage sind. Es ist deshalb außerordentlich wichtig, daß wir der Außenwelt nicht als eine Clique zur gegenseitigen geschäftlichen Bevorzugung erscheinen, sondern als Vertreter der rein idealen Ziele, die wir tatsächlich haben. Wenn wir es vermeiden wollen, daß wir aus materiellen Gründen gesucht werden, dann müssen wir auch jeden Anschein vermeiden, als ob durch den Beitritt zu einer Loge besondere materielle Vorteile erlangt werden können. Wir dürfen auch nicht außer acht lassen, daß vielleicht gerade die feinfühligsten und deshalb wertvollsten Naturen abgestoßen werden können und uns unter Umständen für immer verloren gehen. Es wäre menschlich begreiflich, wenn in einem Manne, der im geschäftlichen Leben an bestimmten Stellen immer andere sich vor-

gezogen sieht und den Grund dieser Bevorzugung mit der Zeit vermutet, der Wunsch rege wird, seine Konkurrenzfähigkeit durch Eintritt in den Freimaurerbund zu heben. Und dieser Gedankengang ist es, den ich unter allen Umständen vermieden sehen möchte.

Ich bin mir vollkommen darüber klar, daß auch in Bruderkreisen meine Ansichten nicht allgemein geteilt werden und daß ich dem einen der beiden eingangs erwähnten Extreme ziemlich nahe stehe. Trotzdem haben wiederholte Diskussionen dieses Themas gezeigt, daß eine Verständigung nicht schwer ist, wenn für beide Seiten ein Gedanke zum Leitsatz wird: die ideelen Ziele und die Lauterkeit unserer brüderlichen Beziehungen über alles zu stellen!



Hist. phil. Engbund der □ „Zu den wahren vereinigten Freunden", Brünn:

Wahre und falsche Rosenkreuzer.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Aufstieg aber zur geistigen Höhe der Meister aus den Niederungen des triebhaften Alltagslebens führt durch Selbsterkenntnis und Willensbeherrschung wie durch asketische Übung zu einer Loslösung der Seele aus den irdischen Fesseln niedrigen Sinneslebens, und befähigt die Seele mit der Sammlung geistiger Kräfte zu höheren Phänomenen, wie sie seit Jahrhunderten bereits den Yogis und Fakiren Indiens bekannt sind. Solchen verborgenen Einsichten und Erkenntnissen wahrer Rosenkreuzer begegnen wir daher in altindischen Lehren der Veden in den Gethas des Zendvolkes, in altägyptischen Schriften, in der Kabbala und in der Bibel. Von späteren sei auf die Lehrsätze der Neuplatoniker verwiesen, wie wir sie in den Werken des Philosophen Plotin (205 n. Chr.) von „Seele und Überseele", des Markus Porphyrius (233 bis 304 n. Chr.) von der astralen Seelenform, des Proklus (412 bis 485 n. Chr.), „Seelenwanderung", sowie in den Schriften ihrer bedeutsamen mittelalterlichen Erben, des Paracelsus von Hohenheim, Jakob Böhmes, des Kölner Okkultisten, Cornelius Agrippa v. Nettesheim und Robert Fludds wiederfinden. In weiterer Folge gestalteten einige bis in unsere Tage hineinragende bedeutende Mystiker diese uralten Lehren auf Grund neuer Erfahrungen aus, so Dr. Franz Hartmann („Abenteuer unter Rosenkreuzern", „Mysterien, Symbole und magisch wirkende Kräfte", Dr. Karl du Prel), „Mystik der Griechen", „Kants Vorlesungen über Psychologie", Feehov, „N-Strahlen und Odd, ein Beitrag zur Radio-Aktivität des Menschen", Blavatsky, „Geheimlehre", Zimpel, „Handbuch der spagyrischen Heilkunst", Surya, „Okkulte Astrophysik", „Transmutation der Metalle", „Sonne, Licht und Heilkraft des Lichtes", Papys „Kabala", Peryt-Shou „Deutschlands Zukunft" und andere mehr.

Daß die Genannten echte Rkr. waren oder einem Orden angehörten, erfahren wir nirgends. Davon zu reden schien ihnen, deren geistige Heimat dem menschlichen Auge verborgen bleiben soll, durchaus absurd. Nach ihren Dogmen ist ja ihr wahres Reich „nicht von dieser Welt", sondern muß in der Astralsphäre unseres Planeten gesucht werden, aus der die Sendlinge, „die Helferseelen", aus Liebe und Mitleid zur Menschheit in Zeiten ihrer höchsten Not und zu ihrer Rettung dann menschliche Form annehmen (sichtbar werden) um als echte Rkr. — von der Mitwelt nicht erkannt — einer kleinen Minderheit die Wege zu wahrem, unzerstörbarem Leben zu weisen. Wie aus solchen Sentenzen wohlbekannte Motive an die Gralssage, an Lohengrin und Parsifal erinnern, so sind ganze Kapitel der Religionen aller Völker in der mystisch pansophischen (allweisheitlichen) Erkenntnislehre der uralten Rkr. entnommen, die daher weder christlich noch buddhistisch oder s o n s t w i e k o n f e s s i o n e l l g e f ä r b t s e i n k a n n, weil sie die Quelle aller religiösen Erlebnisse seit den ältesten Zeiten der Menschheit, seit Atlantis und Lemuria, darstellt, in ihren Zielen nur telistische, allmenschliche Ideen verwirklichen will.

Daß diese uralten Weisheitslehren sich um den deutschen Namen „Rosenkreuz" ranken, hat seinen Beweggrund darin, daß er eine im Mittelalter in Deutschland geprägte Wortmarke ist, welcher die Symbole R o s e und K r e u z, uralte mystische Zeichen zur Darstellung höchster geistiger Kräfte, zugrunde liegen. „Wenn wir in jener Zeit" — so lesen wir in den ausgezeichneten Erläuterungen zur Geschichte der Rkr., herausgegeben von Br. Recnartus, München, Pansophia II — die deutschen Rkr., welche speziell die Bewegung in der westlichen Erdhalbkugel überwachten und förderten, sich auf die alte deutsche Mystik, die vorzugsweise christlich orientiert war, einstellten, folgten sie einem strengen Ordensgesetze, welches nach Hartmann vorschrieb, daß jeder wirkende Bruder in irgend einem Lande der Erde sich von der Allgemeinheit der Bewohner in nichts zu unterscheiden habe, weder in Kleidung, Sitten, noch in der allgemeinen Anschauung. Ihre Mission besteht im inneren Tempeldienste am heiligen Altare des Gemütes, woselbst die reine Psyche des Menschen zur Gotteskindschaft dargebracht und geweiht werden soll, in der Veredlung des inneren Lebens und Vergeistigung der materiellen und astralen Grundsätze im körperlichen Dasein. Diesen Zustand soll und muß die ganze Mnschheit erreichen, indem sie durch Veredlung nach und nach dem jetzigen physischen Körper entwächst, eine höhere astrale Form bildet, die ohne Beimengung der niederen Lebenselemente aus konzentriertem Lichtstoffe der prima materia zusammengestellt ist. Der wahre Rosenkreuzer, der aus höheren Lichtregionen herabsteigt, um den Fortschritt der ganzen Menschheit zu bahnen, schreitet ihr als ihr Meister voran und erteilt die Lichtlehren zur Gestaltung und Geburt dieses neuen Lichtwesens."

Weit von diesem Ziele entfernt ist aber die heutige Zeit, die im Banne zweier egoistisch gieriger Menschenklassen, des Europäers und Amerikaners, nicht geeignet ist, daß sich wahllos die Tore der Brüderschaft jedermann öffnen. Deshalb hätten auch die Meister, wie eine im Jahre 1614 erschienene Schrift des Sincerus Renatus meldet, in Voraussicht des Niederganges Europas, der unter den Wirkungen ehern-kosmischer Gesetze sich vollziehen wird, welche in der okkulten Astrologie bekannt sind, ihr direktes Wirken auf diesem Kontinente eingestellt und sich in die Lamaserien Hochasiens zurückgezogen — ex Oriente Lux — wo in den Akasha-Archiven die Geschichte der w. Rkr. aufbewahrt wurde. Diese Geschichte sei jedoch nichts anderes als die Entwicklung unserer Erde und die geistige Wiedergeburt der Seele und des Körpers des Menschen.

„Denn obwohl jedes dieser individuellen Wesen seine eigene irdische Geschichte und eigene Erfahrungen beim Durchlaufen der vielen Verkörperungen auf diesem Planeten hat, so ist doch in ihren wesentlichen Punkten die Geschichte aller die gleiche und besteht in der Besiegung des Niederen und der Entfaltung des Hohen. Alle hatten sie das Kreuz des

Leides zu tragen, bevor sie mit dem Siege gekrönt wurden. Alle hatten ihren selbstischen und persönlichen Willen zu kreuzen, und allem abzusterben, was die Seele an die Sphäre irdischer Wünsche und Illusionen kettet, bevor die geistigen Fähigkeiten ihrer Seele entwickelt werden konnten, der Seele, die der Rose gleicht, deren Blätter sich erst im Strahle der aufgehenden Sonne entfalten.“ (Pansophia.)

In diesem Sinne öffnet sich dem Suchenden der Weg zu den Mysterien der echten Fratres Rosae et aurae Crucis, deren Idealwesen sich auch in besonderen geheimen Zeichen, Pflichten und Regeln enthüllt, die in Kürze hier angeführt seien.

I. Geheime Zeichen der Rosenkreuzer.

16 Zeichen gibt es, an denen ein Mitglied des wahren Ordens erkannt werden kann; wer wenige Zeichen hat, ist kein Mitglied von hohem Grad; der echte Rosenkreuzer hat sie alle: Er ist geduldig, gütig, kennt keinen Neid, prahlt nicht, kennt keine Eitelkeit, keinen Ehrgeiz, keine Erregbarkeit, ist nicht ausschweifend, denkt von anderen nicht böse, liebt die Gerechtigkeit, die Wahrheit, weiß zu schweigen, glaubt nur, was er weiß, ist stark in seiner Hoffnung, kann durch Leid nicht bezwungen werden und bleibt immer Mitglied der Gesellschaft. Namen spielen keine Rolle. Das Prinzip, welches dem Orden voransteht, ist die Wahrheit, und jeder, der sie kennt, ihr im praktischen Leben nachfolgt, ist Mitglied der Gesellschaft. Wer in der Wahrheit lebt, wird leben, selbst wenn alle Völker vergehen sollten.

II. Von den Pflichten.

Die im Geiste leben, werden den Sinn der Pflichten erkennen und nach ihnen handeln.

Sie sind:

Leiden mildern, Kranke heilen ohne Belohnung zu nehmen, der Tracht des Landes sich anzupassen, in dem sie wohnen, sich im Jahre (lies: „Leben“) an einem bestimmten Orte einmal zu treffen, jedes Mitglied erwählt eine Person zu seinem Nachfolger, ist somit selbst Schöpfer einer höheren Persönlichkeit, R. C. ist das Sinnbild des Ordens, das Dasein der Brüderschaft ist hundert Jahre lang geheim zu halten vom Zeitpunkte ihrer ersten Gründung.

III. Von den Regeln der Rk.

1. Gott lieben heißt, Weisheit und Wahrheit lieben, durch Gehorsam gegen das göttliche Gesetz, das wir kennen und gewissenhaft üben müssen.
2. Widme deine Zeit deiner geistigen Entwicklung.
3. Sei vollkommen selbstlos, gelassen, demütig, tätig und verschwiegen.
4. Lerne den Ursprung, der in dir enthaltenen „Metalle“ kennen, denn Unwissenheit ist die Ursache des Leidens.
5. Was materiell ist, muß gekreuzigt werden und sterben, damit, was geistig ist, wieder auferstehen und leben kann.
6. Hüte dich vor Quacksalbern und Lügnern.
7. Lebe in Verehrung des höchsten Gutes.
8. Lerne zunächst die Theorie, bevor du die Praxis versuchst.
9. Übe Mildtätigkeit gegen alle Wesen.
10. Lies die Bücher alter Weisheit und versuche ihren geheimen Sinn zu verstehen.

Diese Regeln müssen von allen befolgt werden, die in den Tempel der Rosenkreuzer einzutreten wünschen. Die Rosenkreuzer haben noch eine weitere Regel, das „Arkanum“, in dem die großen Kräfte ruhen, von dem jedoch nicht erlaubt ist, zu sprechen. Es wird jenen zuteil, die es verdienen, ist in der Sprache der Sterblichen unaussprechlich und kann nur von „Herz zu Herz“ mitgeteilt werden. Mit seiner Hilfe werden sie Licht finden in der Finsternis und die führende Hand durch das „Labyrinth“.

Alle Erläuterungen zu obigen Regeln, Pflichten und geheimen Zeichen, sowie die gesamte Rosenkreuzer-Symbolik, mußte in diesem Zusammenhange weggelassen werden, ebenso auch die hermetische Kunst der Alchymie, welche die Aufdeckung der Zusammenhänge zwischen Gott, Natur und Menschen zum Gegenstande hat, die sich mit den Begriffen des Chaos, der Urkraft, des Salzes der Erde, dem Astrallichte, dem verborgenen Wasser und geheimen Feuer auseinandersetzt, welch beide letztere noch in der Hochgradmaurerei als Symbol erhalten sind, Dinge, die wir auch in den geheimen Tafeln der Rosenkreuzer des 16. und 17. Jahrhunderts erhalten finden, von denen ein Teil auch unser Fund birgt.

Ehe wir uns dem Inhalte jener jedermann zugänglichen geschichtlichen Quellen über die Rosenkreuzer, welche im Gegensatz zu den eben besprochenen echten als falsche Rosenkreuzer zu bezeichnen sind, zuwenden, müssen wir ihre Zeit und die geistige Umgebung ihrer Entstehung ein wenig beleuchten.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts, da der Reformationsgedanke an Macht gewann und die katholische Gegenmacht herausforderte, die katholische wie protestantische Geistlichkeit um die Vorherrschaft stritten, statt Frieden Feindschaft und Unduldsamkeit unter den Menschen säten, als Mönche, Nonnen, sowie religiöse Fanatiker Deutschland überschwemmten und mit ihnen Betrüger, Abenteurer als Alchymisten und Astrologen eine Epidemie wahnsinnigen Aberglaubens unter den Menschen erregten, welche der Kraft des freien Gedankens ebenso ermangelten wie der freien Rede, kam ein Mann, ein Idealist, zweifellos auf die originelle Idee, seine für Vernunftgründe unzulänglichen Mitmenschen aus dem Banne ihres Wahnes zu reißen, indem er ihnen eine Medizin nach Art der alten Narrenweisheiten verabreichte. So erschienen im Jahre 1614 zunächst zwei Schriften:

„Die allgemeine und Generalreformation der ganzen Welt, sowie die Fama Fraternitatis des löblichen Ordens des Rosenkreutz, an alle Gelehrte und Häupter Europas geschrieben“, anno 1615 die „Confessio fraternitatis“, und 1616 die „chymische Hochzeit des Christian Rosenkreuz“.*)

Die erstgenannte „Generalreformation“ gibt einen Bericht über einen von Apoll zu Zeiten des Kaisers Justinian in Delphi einberufenen Kongresses der Weisen, um die Welt voller Laster und Bosheit zu reformieren. Im Gewande einer Satyre, da die Weisen mit ihren widersprechenden Vorschlägen das kranke Jahrhundert nicht zu heilen vermögen, dagegen mit einer Kohl-, Petersilie- und Rübensteuer das Volk begeistern, werden jene Neunmalklugen verspottet, die da glauben, die Welt mit einem Schlage verbessern zu können. Die zweite Schrift (fama fraternitatis) lädt jene Weltverbesserer, die sog. Rosenkreuzer, ein, zunächst mit der Verbesserung bei sich selbst zu beginnen. Unter den Ratschlägen, die ihnen erteilt werden, finden sich wertvolle allmenschliche Anschauungen und Grundsätze, die als angeblich verratene Geheimnisse der geheimen Rosenkreuz-Gesellschaft von späteren Rosenkreuzern angenommen wurden.

Das Wichtigste aus der Fama ist aber die Geschichte des Christian Rosenkreutz, eines deutschen Edelmannes, der auf seiner Pilgerfahrt ins gelobte Land in Damaskus von weisen Arabern angeblich in alle Mysterien eingeweiht wurde und nach seiner Rückkehr nach Deutschland daselbst mit vier von ihm aufgenommenen Mönchen die erste Rosenkreuz-

*) Neu herausgegeben und mit einer tiefsinnigen Erläuterung versehen von Dr. Ferd. Maack (Verlag Altmann, Leipzig.)

Gesellschaft, das Kloster „Sanktus Spiritus" gründete. Die Ergebnisse der Forschungen dieser Gesellschaft wurden in Büchern niedergelegt. Eine Bestätigung dieser Brüderschaft findet sich in der im Jahre 1615 erschienenen Confessio fraternitatis. Zu Ende dieser Schrift, welche große Verheißungen für die Zukunft enthält, ruft der Verfasser, der die mißverständliche Wirkung seiner Generalreformation richtigstellen wollte, die die Menge so berauschte, daß sie tatsächlich an eine Weltumänderung glaubte, seinen Lesern zu:

„Hört, ihr Sterblichen, vergebens wartet ihr auf die Ankunft jener Brüderschaft, die Komödie ist vorbei, die Fama, die sie eingeleitet, läutet sie wieder aus".

Daß es dem Autor dieser anonymen Schriften, welcher aus der letzten, der „chymischen Hochzeit" des Christian Rosenkreutz mit Sicherheit als der Gelehrte protestantische Abt Johann Valentin Andreae festgestellt wurde, um seine Aufgaben durchaus ernst war, ergibt sich aus der in allen Schriften wiederkehrenden Tendenz, die Überhebung der theologischen und dogmatischen Wissenschaften lächerlich zu machen, und andererseits die Menschen seiner Zeit, die der krankhaften Sucht nach Mysteriösem verfallen waren, einem höheren vergeistigten Christentum zuzuführen. Das ist Andreas Rosenkreuzertum, für dessen Stifter er auch gehalten wurde, und welches, wie es Maack bezeichnet, eine mit alchymistischen, theosophischen, mystischen, magisch kabbalistischen Elementen durchsetzte Christenlehre ist."

Die Persönlichkeit Andreae ist eine überragende — eine Rose unter Dornen, wie ihn Herder nennt. Geboren 1586 zu Herrenberg in Württemberg, studierte Andreae in Tübingen Theologie, war Erzieher junger Edelleute in Deutschland, Italien und Frankreich, später Diakon zu Vaihingen, 1629 Hofprediger, Generalsuperintendent in Stuttgart und starb als Abt in Adelsberg 1664. Er ist einer der fruchtbarsten Männer seines Jahrhunderts. „Mit dem Adel der Gesinnung, Vornehmheit des Charakters vereinte er selbstverleugnende Nächstenliebe, ausgesprochenen Wahrheitssinn und steht durch die Macht seiner Sprache turmhoch über seinen Zeitgenossen. Philosophisch geschult und welterfahren, voll sittlichen Ernstes, Frömmigkeit und begabt mit scharfem Witze, suchte er seine Gelehrsamkeit mit Lebensklugheit zu verbinden und betonte gegenüber den dogmatischen Streitigkeiten seinerzeit den wahren Wert tätigen Christentums." (Maack). Sein letztes Werk, die „chymische Hochzeit", enthält abermals eine scharfe Polemik gegen die Goldmacher. Unter dem Bilde einer Hochzeit wird eine Darstellung des chymischen Universalprozesses (Schöpfungsaktes) gegeben, den aber kein gegenwärtig Lebender mehr versteht, wie das Urteil eines bedeutenden Kenners des Rosenkreuzerwesens, Karl Kiesewetters, lautet, der auf Grund umfassender handschriftlicher Aufzeichnungen aus der Bibliothek seines Großvaters, der selbst Rosenkreuzer und Ordensimperator war, zu diesem Schlusse gelangte.

Die genannten drei Schriften erregten sofort nach ihrem Erscheinen in Deutschland und in Nachbarländern gewaltiges Aufsehen. Wie rasch der Ruf der verborgenen Rosenkreuzer-Gesellschaft sich verbreitete, mag die Tatsache beweisen, daß bei den beschränkten Verkehrsmitteln des 17. Jahrhunderts in den Jahren 1614 bis 1616 in Kassel, Frankfurt, Regensburg, Berlin, Danzig sich deutsche Drucke vorfinden, 1616 in Amsterdam französische, 1617 italienische und schließlich 1656 englische. Alles wartete gespannt auf weitere Aufklärungen der Geheimnisse. Bis 1624 schwoll die Literatur pro und kontra Rosenkreuz auf 200 Nummern an. Darunter 1618 bedeutungsvoll ein Werk, die „Sphinx Rosae", in welchem berichtet wird, daß die Rosenkreuz-Gesellschaft seit der Reformationszeit Luthers herrührte, der angeblich in seinen Wappen ein Kreuz unter Rosen stehend führte.

War die Menschheit derart von der Idee der Rosenkreuzer befallen, die Suche nach wirklichen Mitgliedern einer solchen Gesellschaft aber vergebens, dann mußten sie eben geschaffen werden. Es bildeten sich in der Folge sogenannte Rosenkreuzer-Gesellschaften, so 1622 die von Christian Rose gegründete, mit Sitzen im Haag, Amsterdam, Nürnberg, Mantua, Venedig, Hamburg, Danzig und Erfurt. Die Brüder kleideten sich schwarz und trugen bei ihren Zusammenkünften b l a u e Bänder mit goldenem Kreuz und einer Rose. Als Erkennungszeichen hatten sie eine schwarze Schnur im oberen Knopfloch zur Erinnerung an ihren Neophyteneid, eher mit einer solchen Schnur erdrosselt zu werden, als eines ihrer vorgeblichen Geheimnisse zu verraten. Außerdem trugen sie nach Art der katholischen Geistlichkeit eine Tonsur, führten ein ruhiges und frommes Leben. An hohen Festtagen wanderten sie vor Sonnenaufgang vor das Stadttor und wendeten sich nach Osten. Traf einer den anderen, so grüßte der erste „Ave Frater", worauf der andere erwiderte „Rosae et Aureae", darauf der erste „Crucis, beide zusammen „Benedictus Deus Dominus noster, qui nobis dedit Signum."

Eine andere Rosenkreuzer-Gesellschaft war die 1660 von dem Apotheker Jakob Rose in Paris gegründete, welche aber schon 1674 infolge der berühmten Massenvergiftungen durch die übelbeleumundete Marquise de Brinvilliers, aufgelöst wurde. Ob es unter den Mitgliedern jener Gesellschaft wirkliche Alchemisten oder wahre Adepten gegeben hat, läßt sich nicht mehr feststellen. Das rasche Anwachsen der Rosenkreuzer-Bewegung zog jedenfalls die Aufmerksamkeit der Vertreter der streitbaren Kirche, der Jesuiten, auf sich, welche mit den „Vettern vom Rosenkreuz" in ihrer Art sich näher zu beschäftigen begannen. Sie eröffneten einen heftigen Feldzug, bis sie schließlich selbst katholische Rosenkreuzerschriften veröffentlichten und Rosenkreuz-Gesellschaften gründeten.

Auch die um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Deutschland auftauchenden Freimaurer konnten sich dem Einflusse des Rosenkreuzerwesens nicht entziehen, wofür die 1756 gemeldete Entstehung eines neuen Grades: „Ritter vom Rosenkreuz" oder des Ordens vom Rosenkreuz (Rose Croix) mit den „Rittern vom Adler und Pelikan" beredtes Zeugnis gibt. In dieser Zeit finden wir viele Rosenkreuzer als Mitglieder der Freimaurerlogen, von deren Aufnahme — als besonders bevorzugten Menschen — man sich viel versprach, da sie vorgaben, mit „geheimen Oberen" in Verbindung zu stehen, während sie aber vielfach jesuitische Emissäre waren oder Abenteurer bedenklichster Art, die in die Logen eindrangen, um einerseits hinter die „Geheimnisse" der Freimaurer wie auch der Rosenkreuzer zu kommen, andererseits um durch Vortäuschung übernatürlicher Kräfte, durch Gaukelkünste der Golderzeugung, der Herstellung von Lebenselixieren und Geistererscheinungen die Menschen im Aberglauben zu bestärken und daraus ihren materiellen Gewinn zu erzielen. Diesem unwürdigen Treiben solcher Rkr. stellten sich die Illuminaten, eine bekanntlich auf verstandesmäßiger Grundlage beruhende ethische Vereinigung, entgegen. Spuren des gewaltigen Geisteskampfes, der unter Rosenkreuzern, Freimaurern, Illuminaten und Jesuiten tobte, finden sich in jenen hochinteressanten Schriftwerken der „S"schen Hausbibliothek, die wir zum Gegenstand unserer Studien machen. In der Folge wird sich Gelegenheit bieten, auch den Bestand und die Tätigkeit der Brünner weißen Rosenkreuzerloge an der Hand aktenmäßiger Belege dar-

zustellen, wie auch auf jene merkwürdigen Rkr.-Tafeln hinzuweisen, die, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammend, nach Ansicht neuerer Mystiker zu den geheimnisvollsten, tiefsinnig-mystischen Werken gehören, welche in allegorisch-symbolischer Sprache geschrieben, nur den geborenen Mystikern, den Eingeweihten verständlich, ihr heiligstes Buch, die „goldene Arznei der Seele" sein sollen.

Mögen die Spuren dieser sich über zwei Jahrhunderte erstreckenden Geistesströmung im Zeitensturme verweht sein, der Idealgedanke w. Rosenkreuzertums lebt — wenn man den historischen Darstellungen moderner Mystiker, wahrscheinlicher Adepten wahrer Rosenkreuzer, glauben darf, trotzdem zu allen Zeiten in tausend sichtbaren Formen und unsichtbaren Strömungen ethischer Zweckverbände*), zum Heile der Menschheit fort und strebt — auch zwischen den Säulen I. und B. — dem idealen, nach höchster Weisheit gesetzten Endziele — dem dauernden Menschenbunde zu. Winfried.



Ein Wegweiser mit freimaurerischen Symbolen.

In Springfield (Mass.) steht ein im Jahre 1763 errichteter Wegweiser, der die Straße nach Boston anzeigt. Er ist von einem Freimaurer gesetzt, der den Begriff der Landmarken wohl etwas zu buchstäblich genommen hat. Der heute bereits arg verwitterte Stein läßt noch immer die Himmelsgestirne, ein Eingang zu einem von zwei Säulen flankierten Tempeltor und einzelne Werksymbole erkennen. Er stammt aus einer Zeit, die ein gewisses Behagen darin fand, den Alltag mit freimaurerischen Abzeichen zu durchsetzen.



*) Rosenkreuzerkapitel der schottischen Hochgradmaurer werden neu gegründet z. B. in Wien.

Ein Gedanke in allen Zungen.

Die Großloge „Alpina" versandte an die ihr befreundeten Großlogen eine Glückwunschkarte zum neuen Jahre, die drei wunderhübsche Gedichte in drei Sprachen enthält. Der Unterschied des Denkens und des gefühlsmäßigen Erfassens der freimaurerischen Gedanken kommt in der Gegenüberstellung der drei Gedichte so schön zum Ausdrucke, daß wir es uns nicht versagen können, die Gedichte in ihrem Urtexte unseren Lesern vorzuführen.

Bisweilen scheint es, ob dem Licht,
Das Bruderhand entzündet,
Nur noch der leuchtend Kraft gebricht,
Die uns den Frieden kündet.
Doch alle Welt blickt hoffnungsvoll,
Dorthin, wo es erstehen soll:
Europas Volk von Brüdern.

Wohl sucht der Neider dunkle Macht,
Das Friedenswerk zu stören,
Was Brudersinn bislang vollbracht,
Durch Mißgunst zu entehren.
Beharrlichkeit führt dann zum Ziel
Und macht die großen Streiter still.
Zu Brüdern werden Feinde.

Gerechtigkeit, statt Macht und Streit,
Statt Haß, die Bruderliebe,
Sich mehr versteh'n zu jeder Zeit
Bringt wahrer Völkerfriede.
Dann leuchtet von Alpinas Höhn
Die Friedenssonne dauernd schön:
Auf alle Menschen nieder.

A. R.

Le Piège.

Mes passions m'ont fait vivre,
et mes passions m'ont tué.
J.-J. Rousseau.

Ils sont là, l'Apprenti, le Compagnon, le Maître,
Sur la mer folle, avec les sirènes près d'eux;
Toutes chantent: l'Orgueil, l'Envie aux doigts hideux,
La Luxure à la faim toujours prompte à renaître . . .

Ils vont vers l'Idéal que le Présent, ce traître,
Dérobe, Toison d'Or, au regard soucieux.
Et voici qu'à l'appel des accents capitieux,
Chacun sent la Raison vaciller en son être.

Et bientôt, sur les seins pervers ils dormiront! . . .
Mais non! Dans le ciel lourd, qui subjugue leur front,
S'allume tout à coup l'Etoile éblouissante . . .

Ces hommes, que l'ivresse a troublés un moment,
Ecoutent la Leçon du Temple, et, gravement,
L'orgue majestueux enfle sa voix puissante.

Pierre Crépieux.

* * *

Siam stretti ad un vincol`d'amore
Siam legati ad un vincol di fede;
Solo ai forti, se uniti di cuore,
La vittoria il suo lauro concede.

Come in noi corre un fremito arcano
Di speranza in fraterna catena,
Così spiri pel genere umano
Esultante la fede serena.

Nel progresso dell' Umanità
E risplenda di etade in etá.



Freimaurerei und Politik.

Es braucht hier wohl nicht ausgeführt zu werden, daß die Freimaurerei, wie wir sie betreiben, nicht politisch sein kann, daß ihr alle Voraussetzungen hiezu ebenso fehlen, wie die Absicht, es etwa werden zu wollen. Eine politisch wirksame Freimaurerei braucht ganz andere Grundlagen und andere Lebensbedingungen. Von Zeit zu Zeit, wenn das Vakuum in der Freimaurerei dem einen oder anderen Bruder wieder einmal schmerzlich fühlbar geworden ist, blitzt der politische Gedanke auch bei uns auf. Zünden wird er bei uns deswegen nicht können, weil er keinen Brennstoff findet. Wohl aber kann der Einschlag unter Umständen manches zerstören. Darüber müssen wir uns klar sein.

Um den Gegensatz unserer eigenen freimaurerischen Lebensverfassung mit der einer politisch orientierten recht eindrucksvoll vor Augen treten zu lassen, wird im folgenden versucht, ein Bild der romanischen Freimaurerei, d. i. also der als politisch bezeichneten und verschrieenen Brudergruppe, in Umrissen zu zeigen.

Die romanischen Freimaurer leben in Staaten, in denen der Kulturkampf zu einer dauernden Einrichtung geworden ist. Im wesentlichen geht es in diesen Staaten immer um den Kampf zwischen Staat und Kirche. Der italienische Freimaurer hat bereits im ersten Jahrhundert seiner Tätigkeit die harte Hand der Kirche zu spüren bekommen.

Cagliostro mag ein Erzlump und Betrüger gewesen sein, die Tragik seines Endes dankt er ausschließlich seinem Freimaurertum. In Lissabon wurden Freimaurer als Ketzer zum Tode verurteilt oder auf die Galeeren geschickt. Der große Aufwand an päpstlichen Bullen läßt erkennen, daß die Kurie die Gefahr des dogmenfreien Glaubens und der Aufklärer-Ideen des Freimaurertums sehr wohl erkannte. Politisch wurde der Gegensatz aber erst nach dem Ende der Franzosenherrschaft (1814) und der Wiedereinsetzung der kirchenstaatlichen Gewalt. In der Bulle Benedikt XIV. vom 18. Mai 1751 ist noch von „Konventikeln" usw. die Rede, die der katholischen Kirche großen Schaden zufügen können. Pius VII. geht in seiner Bulle vom 7. August 1814 bereits weiter. Er ist aus dem Exil heimgekehrt, hat sein Rom mit revolutionären Ideen verseucht wieder vorgefunden und donnert daher gegen die Freimaurer, die nicht nur die Throne, sondern auch die wahren Religionen umstürzen wollen. Der ursprünglich dogmatische Gegensatz ist also ein politischer geworden. Die Freimaurer sind nach kirchlicher Auffassung „Staatsfeinde, Feinde der bürgerlichen Ordnung, sie sind politische Revolutionäre". Ihre Gesinnung ist antiklerikal. Sie stehen dabei nicht allein mit ihrer Abneigung gegen das Papsttum, breite Massen des Volkes finden im Kampfe gegen die Kirche das politische Schlagwort. Auf Seite des Papsttums steht das alte Österreich. Es verteidigt nicht nur den Glauben, sondern auch Länderbesitz. Die zweiten und dritten Söhne des Herrscherhauses sitzen in Toskana, in Parma, italienisches Land wird der Gattin des verbannten Napoleon zugewiesen. Regt sich irgendwo der italienische Nationalgedanke, dann ist der österreichische Weißrock dazu da, um staatsfeindliche Bewegungen zu unterdrükken. Der Begriff der Nation deckt sich hier nicht mit den staatlichen Grenzen. In dieser Zeit bekennen sich die Freimaurer zur Nation. Das politische Temperament des Südens ist heißer als das des protestantischen Nordens. Der Freimaurer Italiens haßt die Kirche, so wie sie ihn haßt. Die ganze Entwicklung des italienischen Nationalstaates findet die Freimaurer auf Seiten des antiklerikalen italienischen Einheitsstaates. Fast alle großen Führer der Einheitsbewegung sind Freimaurer, Garibaldi ihr Großmeister, die Kirche, das klerikale Österreich der Feind. Als Herausforderung für die Kirche wird in Rom das Denkmal Giordano Brunos enthüllt und dabei von Freimaurern vom „ewigen Feinde" gesprochen. Der italienische Freiheitsdichter (und Freimaurer) Carducci widmet eine flammende Ode dem nationalen „Märtyrer" Oberdan, der von österreichischen Gerichten zum Tode verurteilt wurde, weil er einen Mordanschlag auf die kaiserliche Familie versucht hatte. Das Programm der italienischen Freimaurer heißt: geistige und nationale Freiheit. Sie verteidigen es auf den Grundlagen des Humanitätsgedankens. Sie wollen den freien Menschen, vergessen allerdings dabei, daß es auch außerhalb Italiens noch Menschen gibt. Alle politischen Mittel sind ihnen in diesem Kampfe recht. Sie infiltrieren die Ämter mit ihren Leuten, ebenso wie es die anderen Parteien, nicht zuletzt die Kirche zu tun liebt, sie wollen eine staatsbürgerliche Erziehung mit schärfster Betonung des Nationalgedankens und sie kämpfen mit Erbitterung für die freie Erziehung ohne Dogmenzwang, für vollkommene Trennung von Schule und Kirche. Im Weltkrieg sehen sie die nahende Erfüllung des großen geeinten Italien. Deshalb drängen sie zum Kriege, deshalb sind sie mit ihren Bannern dabei, als Gabriele D'Annunzio zum Kriege das Tamtam seiner Eitelkeit schlägt. Wo bleiben die Gedanken der Humanität? fragen die anderen. Es ist ein heiliger Krieg, es geht um Menschenrechte, antwortet der Großorient von Italien. Als Vertreter der Mittelstaaten die italienischen Freimaurer zu beruhigen suchen, werden sie kalt abgelehnt. Und 1918 tragen sie den Siegeslorbeer auf ihren Fahnen. Sie haben nicht nur mitgetan, sie haben den Krieg bewußt gewollt und unterstützt. 1925 ernten sie dann den Dank der Nation. Um des lieben Friedens mit der Kirche willen opfert sie Mussolini. Der freimaurerische Nationalismus, der die Kirche als Feindin der Nation bekämpft, unterliegt dem nationalen Fascismus, der vor der Kirche seine Verbeugung macht, weil er sie für seine Zwecke braucht.

*

Frankreich:*) Der Zusammenbruch des Kaiserstaates (1870) versetzt Frankreich in schwierigste Verhältnisse. Der Kirche ist die neue Staatsform ein Greuel. Sie hat mit der Wiederaufrichtung der katholischen Bourbonenherrschaft gerechnet. Sie hat noch die Alleinherrschaft in den Schulen und lenkt den Unterricht in antirepublikanischem Sinne. Der alte

---

*) Hier dienten als Quellen: C. N. Starcke, Die Freimaurerei, ihre geschichtliche Entwicklung und kulturelle Bedeutung (Hamburg, Rademacher, 1913), und Fritz Roepke, Von Gambetta bis Clemenceau (Deutsche Verlagsanstalt, 1922).

Gegner der Kirche, hier wie in Italien, ist die Freimaurerei. Sie hat sich für die Republik erklärt und strebt daher zur Sicherung der republikanischen Demokratie die Trennung des Staates von der Kirche an. 1879 fällt der erste Schlag: Mac Mahon wird gestürzt, an seine Stelle tritt der Freimaurer Grévy. Der Freimaurer Gambetta gibt dem Wahlkampfe die Parole: Le cléricalisme voilà l'ènnemi! Jules Ferry, ein Logenbruder Gambettas, bringt ein Trennungsgesetz für die Schule ein. Waldeck-Rousseau eröffnet den Feldzug gegen die geistliche Wahlbeeinflussung. Der Klerikalismus bleibt nicht müßig. Er organisiert den Widerstand in ordensartigen Verbindungen, den Assomptionisten, gegen die Freimaurer und ihren Anhang wird mit Erfolg der wirtschaftliche und gesellschaftliche Boykott gepredigt. Die Wahlen fallen zugunsten der Klerikalen aus: Freycinet und Boulanger kommen ans Ruder. Der Präsident Grévy, durch unsaubere Geschäfte seines Schwiegersohnes Wilson belastet, muß gehen und eröffnet dem klerikalen General Boulanger neue Hoffnungen. Der Wahlpropaganda der Freimaurer gelingt es aber, Sadi Carnot durchzudrücken. Der Boulangismus erledigte sich von selbst. Boulanger starb im Exil. Immer stärker betont die französische Freimaurerei den republikanischen Standpunkt. Gadaud erklärt: die Freimaurerei sei nichts als die unverhüllte Republik, die Republik nichts als die unverhüllte Freimaurerei. Der politische Kampf nimmt immer gehässigere Formen an. Die Klerikalen, die in erster Linie die Offiziersschulen in der Hand haben (St. Cyr), legen Register von Personalbeschreibungen an, nach denen Beförderungen und Anstellungen gelenkt werden. Der Grand Orient antwortet, indem er seinerseits von den Zivil- und Militärbeamten verlangt, daß sie erprobter republikanischer Gesinnung seien. Auch er verfügt jetzt über Geheimverzeichnisse, Dossiers. Im Panamaskandal kommt es zu großen Zusammenstößen zwischen Klerikalen und Freimaurern (1893). Die klerikale Partei wirft die immer populären Schlagworte des Antisemitismus in die Massen, damals entstehen die Gerüchte, die nicht nur verbreitet, sondern auch geglaubt wurden, die französischen Freimaurer seien schon 1870 mit Bismarck verabredet gewesen, Frankreich den Dreipunktebrüdern, den Juden und Protestanten in die Hände zu spielen. Constans, Bourgeois und Loubet müssen abtreten, die klerikalen Ribot, Meline und der General Mercier kommen ans Ruder. 1894 dann die große Affäre. Dreyfus wird verhaftet, verurteilt, deportiert. Der Nichtfreimaurer Zola gesellt sich zum Freimaurer Oberst Piquart. Das ganze Volk ist in zwei Lager gespalten. Hier Klerikale, Antisemiten, das Offizierskorps der Armee, dort die Liberalen, die Freimaurer, die Sozialisten. Brisson, Clemenceau, Combes, Berteaux fordern die Klerikalen in die Schranken. Die Revision des Prozesses verläuft wie das Hornberger Schießen. Dreyfus wird wohl entlassen, aber einen vollen, entlastenden Freispruch erzielt die Kampagne nicht. 1899 stirbt Felix Faure, der Freimaurer Loubet folgt als Präsident. Sein Ministerpräsident ist Waldeck-Rousseau. In einer neuen Vereinsgesetzgebung wird den klerikalen Verbänden die Versammlungsfreiheit genommen und weitere Schritte zur Trennung von Staat und Kirche gefordert. 1904 dann ein Rückschlag. Der Freimaurerkreisen nahestehende Kriegsminister General André hatte sich die Geheimdossiers des Grand Orient zunutze gemacht und eine Reinigung der Armee von klerikalen Elementen versucht. 1903 war Leo XIII. gestorben. Sein Nachfolger Sarto, Pius X. war gegen den Wunsch Frankreichs gewählt. Loubet fährt nach Rom, besucht den Vatikan, aber nur als Tourist. Diplomatische Verwicklungen folgen. Combes beruft den französischen Gesandten beim Vatikan ab. In diesem Augenblicke veröffentlicht der Pariser „Figaro" die Dokumente, die André vom Grand Orient bezogen hatte. Die Klerikalen hatten nichts dagegen einzuwenden, daß der Jesuit Dulac die Offiziersbeförderungen regelte. Sie ließen aber die Volksseele aufkochen, als die freimaurerischen Bordereaus bekannt wurden. André fiel. Es war nur ein geringer Trost, daß er durch den Freimaurer Berteaux ersetzt werden konnte. In öffentlicher Kammersitzung verteidigte Lafferre die Haltung des Großorientes. Es sei ein Kampf der legitimen republikanischen Parteien gegen die Umtriebe einer vom Auslande her geleiteten, machtgierigen Gruppe, die den Bürgerkrieg predige. Das im März vorgelegte Gesetz auf Trennung von Staat und Kirche wurde nach heftigsten Kämpfen im Dezember beschlossen, das Konkordat gekündigt.

Äußerlich ein Triumph. In Wirklichkeit sahen sich die französischen Republikaner gezwungen, den Sieg der Staatsidee wieder abzuschwächen, wie auch Bismarck den Kulturkampf nicht siegreich beenden konnte. „Hier wie dort", meint Roepke, „hatte man einen überspannten Begriff von der Macht des Staates und der Gesetze und einen zu geringen von der festgefügten, dem modernen Staate an innerer Disziplin weit überlegenen Organisation der Kirche und ihrem atavistischen Einfluß auf die Massen." Die Macht und der Einfluß der Kirche war in dem Frankreich der Vorkriegszeit vielleicht äußerlich nicht mehr groß. Nur ungefähr 14 Prozent der Bevölkerung katholischen Glaubens praktizierte noch ihr Bekenntnis. Der große Rest der Katholiken ging zwar nicht mehr zur Messe, hielt aber die Tradition, die Verbindung mit der Kirche, äußerlich aufrecht.

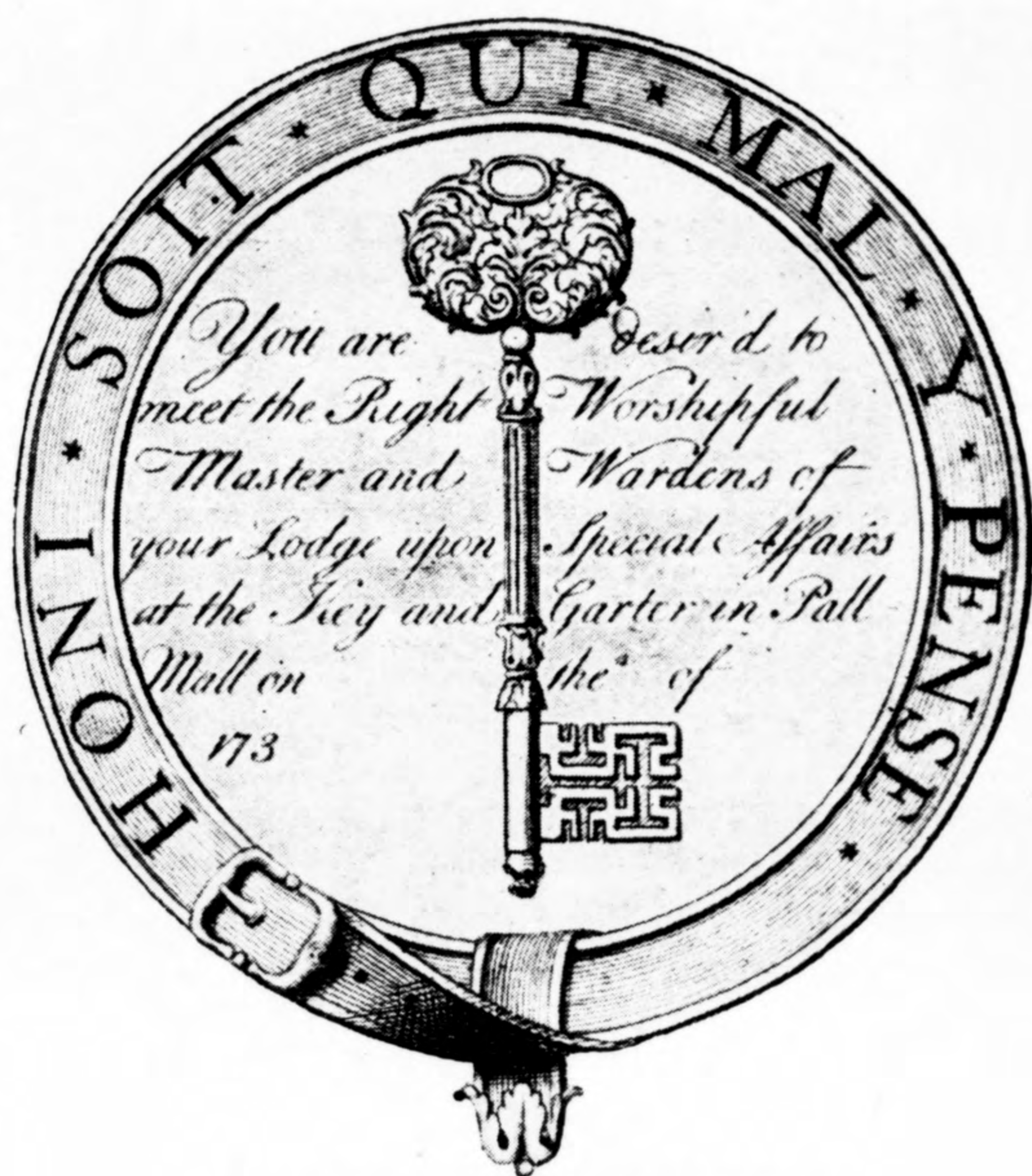
Was in der Geschichte Frankreichs folgt, ist notwendige Ableitung aus dieser Zeit heftigster parteipolitischer Kämpfe. Ein Syndikat der Linken, in dem die Freimaurer eine mitbestimmende Rolle haben, steht einem großen rechtsgerichteten Block gegenüber, in dem die Klerikalen die erste Violine spielen. Nur zu Kriegsbeginn trat so etwas wie Gottesfriede zwischen den Parteien ein. „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche", hatte Wilhelm II. vom Schloßbalkone in die Menge gerufen. „Gibt es noch Gegner? Nein, es gibt nur noch Franzosen", erklärte Deschanel in der ersten Kriegssitzung der Kammer. Und auch die Freimaurer, die bis zu den kritischen Julitagen mit Jaurès gegen den Krieg geeifert hatten, unterlagen der Massenstimmung.

Nach dem Kriege sehen die französischen Freimaurer klarer als der blut- und siegesberauschte Poincarismus. Sie wollen die Befriedung Europas. Als sie 1919 die ersten Versuche unternehmen wollen, mit deutschen Freimaurern wieder in Fühlung zu treten, droht ihnen die Regierung mit Auflösung und Vernichtung. Sie sind zur Stelle, als Poincaré in die Ruhr einmarschiert und protestieren dagegen. Sie wagen es, öffentlich die geheiligten Friedensverträge von Versailles anzutasten und auf die notwendigen Folgen hinzuweisen. Sie sind für Völkerbund und Verständigung. Sie sind weitblickender, vorausehender, klüger und kühler als der klerikal angehauchte Nationalismus, den sie schließlich stürzen — und dann wieder kurzsichtig, wie in der Lösung der mitteleuropäischen Frage um Wien herum und in anderen Dingen mehr. Sie sind überall dabei und haben von allen Geschehnissen ihre Meinung. Sie haben nicht auf verschiedene politische Strömungen und Empfindlichkeiten innerhalb ihrer Mitgliedschaft Rücksicht zu nehmen; wer zu ihnen kommt, weiß, daß er Republikaner, Antiklerikaler, Evolutionist sein muß, und daß er Feindschaften zu erwarten hat, wenn er den Schurz nimmt. Greift ihn ein kleines Provinzblättchen mit voller Namensnennung an, stellt der Herr Pfarrer oder der Bezirks-

kommandeur den Gruß ein, dann nimmt er es als Selbstverständlichkeit. Die große Freimaurerpresse, die linken Parteien werden es den Herrschaften schon bei passender Gelegenheit wieder besorgen. Er geht in seine Loge nicht im Frack, sondern im Arbeitskleid des Werktages. Antiklerikale Politik wird nicht im Frack gemacht. Es gibt in den französischen Logen weder Bälle nach amerikanischer Art, es gibt auch keine geselligen Abende, die charitative Tätigkeit ist gering. Die Frau dient nicht dem geselligen Aufputz harmlosen Vergnügens, sie steht, wie bei den klerikalen Gegnern, mit im politischen Kampfe. Daher bei allen romanischen Freimaurereien die Neigung, die Frau logenmäßig zu organisieren. Sozialpolitik wird nicht als Notbehelf diskutiert, sondern im politischen Kampfe gefördert. Die französische Freimaurerei nimmt keine Rücksicht darauf, was etwa die Studentenschaft von Paris oder ein Verein von Reserveoffizieren in Perpignan von ihr halten könnte. Sie kennt nur zweierlei: Freunde und Gegner. Und sie weiß, daß man auf politischem Boden harte Stiefel an den Füßen haben muß und nicht leise treten darf.

Ja — aber ist das denn noch Freimaurerei? Vor allem: Es ist ein für den Freimaurer sehr anständiges politisches Programm, dessen man sich nicht zu schämen braucht. Es ist keine Schande, Republikaner, Antiklerikaler, Evolutionist, Friedensfreund, Völkerbündler und so weiter zu sein. Und es läßt sich alles sehr wohl mit den Grundbegriffen der Freimaurerei belegen und verteidigen. Die romanische Freimaurerei ist so geworden, wie sie unter ganz bestimmten Lebensbedingungen, nationalen Temperamenten, Gegnerschaften und Angriffen werden mußte. Sie ist eine aus dem Nährboden der Umwelt verständliche Abart und Anpassungsform des freimaurerischen Gedankens. Man braucht ihre Methoden nicht zu billigen, man braucht sie nicht nachzuahmen, man wird sich jederzeit dessen bewußt bleiben müssen, daß die romanische Freimaurerei in ihrer Eigenart nicht das Vorbild für andere Freimaurereien unter anderen Lebensverhältnissen sein darf, aber es besteht gar kein Grund, von ihr abzurücken und von „Verirrung" und von „verirrten Brüdern" zu sprechen. Und vor allem besteht kein Grund, wie dies leider in einem Teile der deutschen Freimaurerpresse geschieht, ihr das Mitgefühl zu versagen, wenn sie, wie in Italien, hartes durchzumachen hat. Denn der italienische Freimaurer mit all seinen Fehlern steht uns, wenn wir uns auch in vielen Punkten mit ihm im unüberbrückbaren Gegensatze fühlen, als Freimaurerbruder immer noch näher, als Herr Mussolini.

Der Zweck der langen Auseinandersetzung? Vor allem ein Bild der politisierenden Freimaurerei zu geben. Ein zweiter: mit dieser gewaltigen demokratischen Bewegung die Bilanz der eigenen Kräfte zu vergleichen. Und der letzte und wichtigste: die Erkenntnis, daß wir nach unserem inneren Wesen, unserer Zusammensetzung, den wirklichen Neigungen unserer eigenen Bruderschaft und auch nach dem guten Überkommnis der echten (!) alten deutschen Freimaurerei ganz andere Wege zu gehen haben. Daß unser Weg abseits vom politischen bleiben muß, und daß sich die begreifliche Spannung der unverbrauchten Kräfte in einem Aktivismus zu entladen hat, der nach innen und außen wirksam wird, ohne politisch zu sein. Das Zauberwort von der Sozialpolitik im Gegensatze zur Tagespolitik löst die Spannung allerdings nicht. Ebensowenig auch der Wiener Schlüssel vom „parteilosen Sozialismus". Wir haben andere, vollkommen unpolitische Mittel, um dem Freimaurernamen Ehre, unseren Mitgliedern Befriedigung über die geleistete Arbeit und unserem Werke Wirksamkeit zu verschaffen. Darüber ein andermal!



Logeneinladungen (Summons).

Wieviel Kunst die alten Freimaurer auch an die nebensächlichsten Gebrauchsgegenstände des Logenbetriebes zu verwenden pflegten, beweisen die zahlreichen, erhalten gebliebenen Logenladungen (Summons). Sie sind meist künstlerisch in Stich ausgeführt und enthalten den Vordruck der Ladung, in die das Datum einzusetzen war. Diese Ladungen wurden durch den Logenschließer Tyler ausgetragen, der hiefür besonders entlohnt wurde. Besonders schön ist das Blatt der Loge Key and Garter (Zum Schlüssel und Hosenbandorden) in Pall Mall. Die Umrahmung zeigt das Band des Hosenbandordens mit der bekannten Ordensdevise. Im Texte ladet der Meister ein, ihn zur Behandlung besonderer Angelegenheiten in der Taverne Key and Garter aufzusuchen. Das Blatt stammt aus der Zeit um 1730 und ist im Originale im Museum der Quatuor Coronati-Loge erhalten.



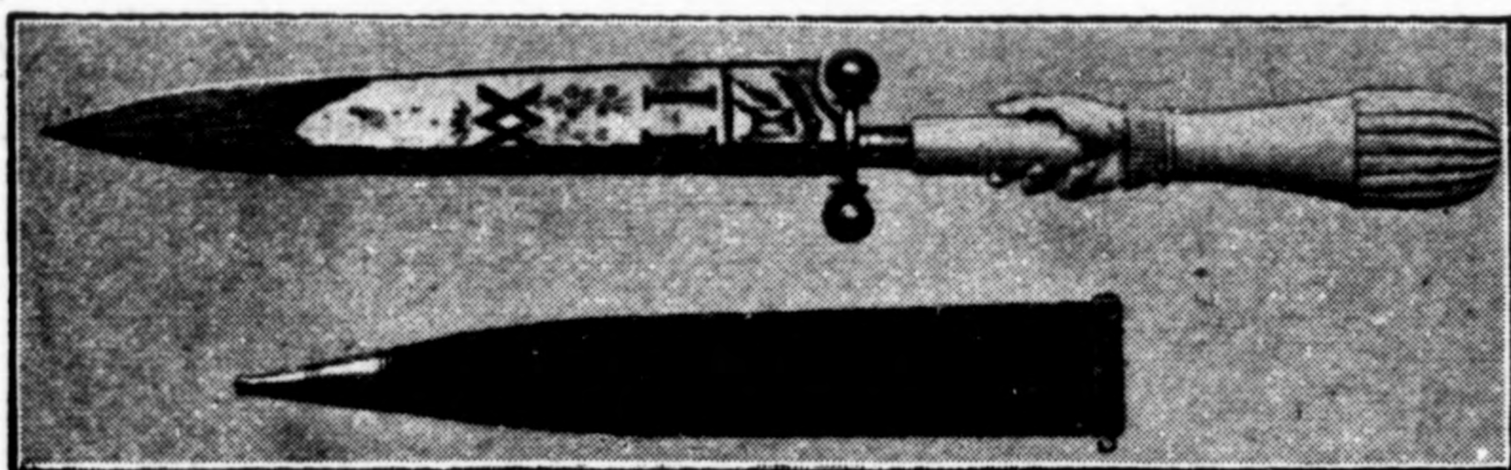
Phil. hist. Engbund, Brünn.

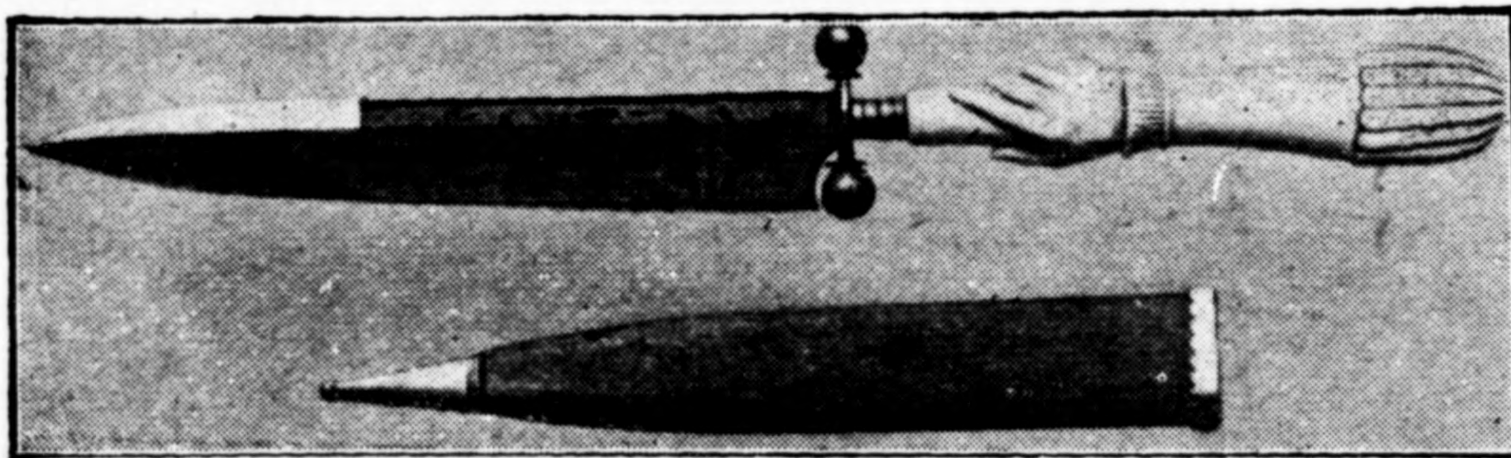
Neue Funde in Brünn.

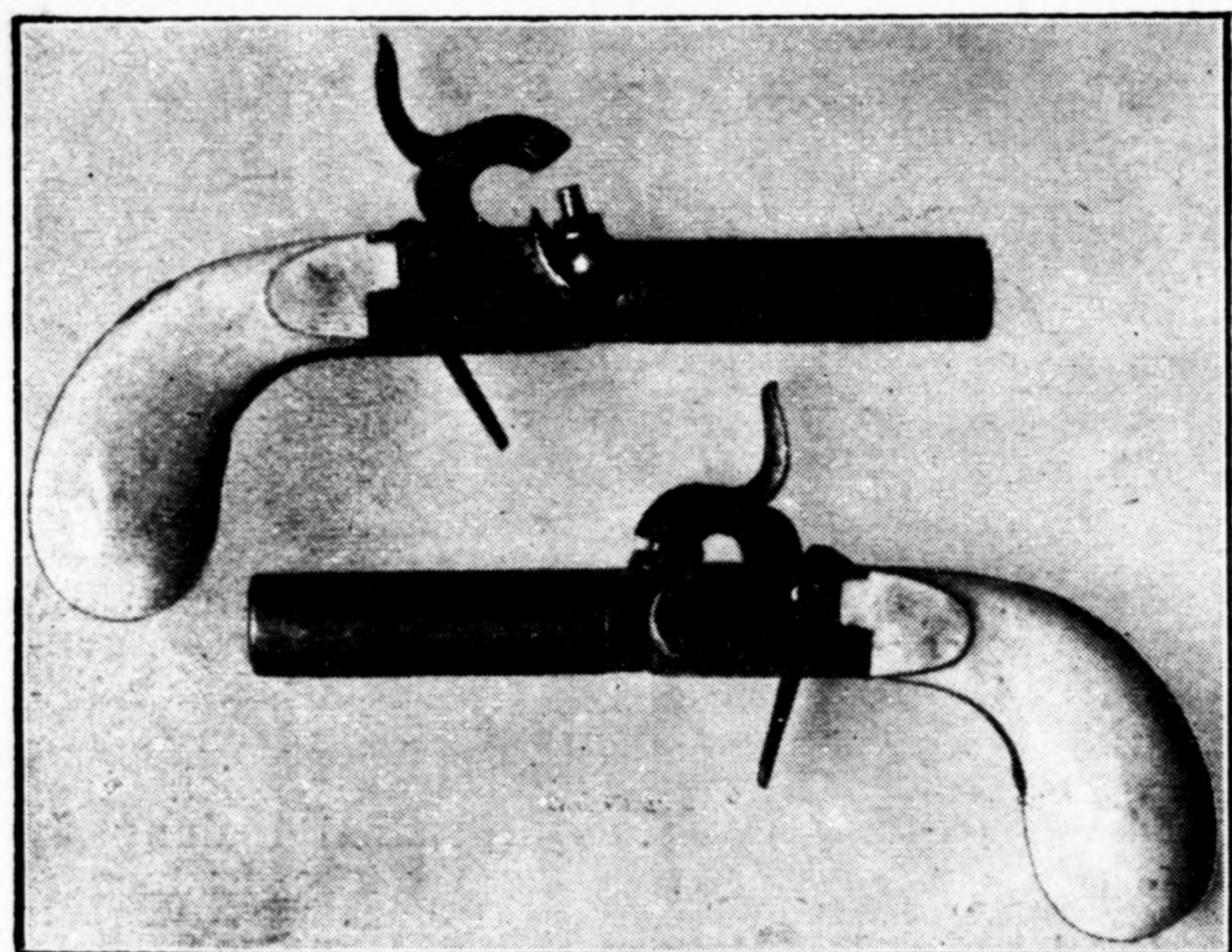
Noch ist die Brünner Gruppe des Engbundes aufs intensivste mit dem schon mehrfach besprochenen Funde beschäftigt und weiß wieder über neue Entdeckungen zu berichten.

In dem Streben, maurerische Reliquien, die in öffentlichen und Privatsammlungen unbekannt, teils sogar unerkannt liegen, bekannt zu machen, sollen dieselben unseren geschichtlich arbeitenden Kreisen zugänglich gemacht werden. So konnte denn einer der Brünner Brüder kürzlich über den Erfolg eines Streifzuges berichten. In den Kreis der Behandlung nehmen wir „Maurerisches" im weitesten Sinne: alles, was auf Freimaurerei, Rosenkreuzer, Steinmetzen, Illuminaten, Templer usw. Bezug hat.

Unter den in vorzüglichen photographischen Wiedergaben vorgewiesenen Stücken interessiert zunächst eine Garnitur: ein Dolch und zwei Pistolen, die vor etwa 20 Jahren in die Brünner städtische Sammlung kam. Diese Stücke hat ein schon längst













verstorbener Raritätensammler und Gemeinderat „von einem hochadeligen Herrn“, den er um keinen Preis nennen wollte, gekauft. Die Pistolen sind Duellpistolen mit Elfenbeingriff, wie man sie oft in Waffensammlungen antrifft. Leider ist ein Wappenschild, eine Metalleinlage auf dem Rücken des Griffes, ausgebrochen und die Stelle verkittet. Der Dolch mit dem elegant geschnitzten Elfenbeingriff trägt Symbole, die auf einen Rosenkreuzergrad schließen lassen, und es ist nicht unmöglich, daß mit dieser Garnitur ein Kultgerät gefunden ist, bei dem eine der Brünner Rosenkreuzerlogen das Verschwiegenheitsgelöbnis abzunehmen pflegte. Denn außer der „Morusischen“ gab es in Brünn bestimmt noch andere Rosenkreuzerlogen, wie sich auch die Anzeichen mehren, daß auf den Schlössern, insbesondere in Mittel- und Südmähren, Rosenkreuzer arbeiteten.

Inwieweit die rätselvolle Bleiplakette in das Arbeitsgebiet des Engbundes gehört, ist vorläufig noch unentschieden. Die sonderbaren, in die ovale Blei-

tafel geritzten Zeichen sind nicht aus den bei Steinmetzzeichen gewohnten Kreis, Dreieck, Vierort usw. zu erklären. Nach der seinerzeitigen Auffindung der Platte bei den Erdarbeiten auf den Gründen des ehem. Brünner Jesuitenklosters (zuletzt Kaserne) hat der in der Geschichte der Steinmetzen sehr bewanderte Baurat Alois Franz sich monatelang mit der Deutung abgemüht und kam angeblich zu dem Schlusse, das Stück müsse etwas anderes sein als eine Steinmetzen-Reliquie.

Hoffentlich wird jetzt, da das Bild durch seine erste Veröffentlichung vor die Augen vieler kommt, ein Kundiger an die Lösung des Rätsels schreiten. Die photographische Aufnahme ist durch die Brünner Loge gegen Ersatz der Kosten zu beziehen.

Ein besonders reizvolles Stück ist der Holics-Teller in der Sammlung F. in Brünn, der die Symbolfiguren der drei Maurergrade enthält, aber außerdem in der unteren Hälfte das Bild einer Wolke und einer geschlossenen Urne mit der Aufschrift JEOVA; auch die zwei Nägel (unterhalb der Wolke) fallen aus der Maurersymbolik.

Die Farben sind sehr fein, vorwiegend blau, gelb und grün, sehr wenig rot, die Glasur des Tellers ist aber im Vergleiche mit anderen Waren dieser einst vorzüglichen Fabrik recht mangelhaft. E. M. Q.



Erneute Arbeit.

Ruhende Hände geben
Der Welt kein neues Gesicht,
Träumende Geister schweben
Vergebens um höheres Licht.

Taten aus heiligem Willen,
Arbeit aus Liebe vollbracht,
Sei es im Kleinsten, im Stillen,
Wandeln die finsterste Nacht.

Erleuchtet auch Sonne dein Streben,
Durchzittert auch Freude dein Leid —
Einzig vermag zu erheben
Arbeit aus Wirrnis der Zeit.

Br. Otto Mayen. („Schlesisches Logenblatt“.)



J. Hugo Tatsch, Cedor Rapids:

Freimaurerei in Amerika.*)

(Fortsetzung und Schluß.)

Jones will also — sagen wir — eine Loge in Chicago besuchen. Er gibt seinen Wunsch bekannt, wird einem Prüfungskomitee vorgestellt und regelrecht geprüft. Hat er bestanden, so wird er den anderen Brüdern im Vorraume bekannt gemacht. Nach seinem Eintritt in die Loge begrüßt ihn der Meister vom Osten aus oder geht ihm bis zum Altar entgegen, um ihn zu begrüßen. Ein Pastmaster wird gewöhnlich aufgefordert, im Osten Platz zu nehmen und wird dorthin durch die Zeremonienmeister (Deacons und Marshall) geführt.

Die Kleidung der Brüder war vor dem Kriege genau vorgeschrieben. Die Beamten erschienen in full dress (Frack), das wurde auch von den anderen Brüdern beobachtet. Dieser Brauch ist während des Krieges verlassen worden und ist seither nicht wieder belebt. Allgemeine Regeln gibt es heute nicht. Einzelne Logen können ruhig im Arbeitsanzug besucht werden, bei anderen ist Frack Vorschrift. Ich habe Logen besucht, wo die Brüder in Flanellhemden und im Overall erscheinen. In anderen ging es so förmlich zu wie in der Nationalversammlung. Im allgemeinen gilt als Tracht ein Werktagsanzug von dunkler Farbe. Die amerikanische Meinung geht dahin, daß die äußere Erscheinung für die Bruderschaft bedeutungslos ist. Die gleiche Basis, auf der sich alle bewegen, regelt auch diese weniger wichtigen Fragen.

Die Logenabzeichen sind Eigentum der Loge. Auch der Seidenhut, den der Meister in einzelnen Logen trägt, gehört meist der Loge, ebenso wie die anderen Kleidungsstücke und Paraphernalia. In manchen Logen wird zur Darstellung der Hiramlegende ein eigenes Kostüm getragen. Einzelne Logen haben eine ganze Bühnengarderobe hiefür und bringen den zweiten Teil des Meistergrades szenisch zur Aufführung. Man kann gegen diese Aufführungen mancherlei einwenden. Ihre Abschaffung würde aber von vielen Logen als eine Art Verletzung der Landmarken aufgefaßt werden. Schließlich machen diese Kleinigkeiten im Vergleiche mit den wirklichen Logenarbeiten nicht allzuviel aus.

II. Jones erwirbt Hochgrade.

In kleineren Gemeinden ist man gewöhnlich mit der Erreichung des Meisters oder des Royal Arch Grades zufrieden. Aber in den großen Städten kommt Jones, falls er es noch nicht weiß, bald dahinter, daß es auch noch sogenannte Hochgrade gibt. Übereifrige Brüder, besonders des schottischen Ritus, setzen neuen Meistermitgliedern mitunter in einer Weise zu, gegen die sich bereits mehr als ein Großmeister im Interesse seiner symbolischen Großloge sehr energisch gestellt hat. Die dadurch entfesselten Stürme haben zu einer einschränkenden gesetzlichen Regelung geführt, mit der ernsthafte Brüder der höheren Grade im Herzen übereinstimmen.

Jones findet, daß es zwei Riten gibt, die er „nehmen“ kann, den Yorkritus (eine falsche Bezeichnung) und den Alten und angenommenen Schottischen Ritus (Ancient and accepted Scottis Rite). Der Yorkritus umfaßt die vier Kapitelgrade: Mark Master, Past Master, Most exzellent Master und den Royal Arch (Königliche Gewölbe). Ferner noch die Tempelritter (Knight Templears). Mit ihren Graden: den Orden vom Roten Kreuz (Order of the Red Cross), die Ritter von Malta und Knight Templars. Die zwei, manchmal auch drei Grade umfassende Cryptic Rite, der nur Mitgliedern des Royal Arch zugänglich ist, steht ebenfalls zum Yorkritus in Beziehung. Der Schottische Ritus hat 33 Grade; die in den Vereinigten Staaten wirkenden beiden Obersten Räte (Supreme Councils) verleihen jedoch die ersten drei nicht. Der Schottische Ritus teilt seine Grade in vier Gruppen. In der südlichen Jurisdiktion, die alle Staaten südlich vom Ohio und westlich vom Missisippi umfaßt, sind sie folgendermaßen eingeteilt: 4—14, 15—18, 19—30, 31—32. In der nördlichen Jurisdiktion ist die Einteilung eine andere: 4—14, 15—16, 17—18, 19—32. Um den 33. Grad kann man sich nicht bewerben, er wird vom Obersten Rat verliehen.

*) Von Br. J. Hugo Tatsch, Kurator und Mitarbeiter an der Jowa Masonic Library in Cadar Rapids, Jowa, erhalten wir die Mitteilung, daß der im Feber-Heft S. 31 begonnene Aufsatz „Freimaurerei in Amerika“ von ihm selbst stammt und nicht von Br. Carles C. Hunt. Wir stellen dies gleichzeitig richtig.
Die Schriftleitung.

Die Kapitelgrade, ebenso die Templergrade werden nur in voller Form verliehen. Die schottischen entweder in voller ritueller Form oder „historisch“. Die Schottischen Grade halten mitunter sog. reunions ab, die von vier Tagen bis zu einer Woche dauern, während welcher Zeit Tag und Nacht die Grade vorgeführt und verliehen werden.

Wenn nun unser Jones Knight Templar oder Zweiunddreißiger geworden ist, kann er es zum „Edlen“ des Ordens von Mystischen Schrein bringen. (Ancient Arabic Order Nobles of the Mystic Shrine.) Dies ist kein maurerischer Orden, beschränkt aber die Aufnahmsfähigkeit auf Brüder, die dem Templerorden oder dem 32. Schottengrade angehören. Die Verwechslung mit einem Maurerorden rührt daher, daß die Shriner sämtlich Freimaurer sein müssen und daß sie ihre Versammlungen häufig in Gebäuden abhalten, in welchen sich auch die Maurertempel befinden.

Der Shrine wurde 1872 in New York gegründet. Er hat arabisches Ritual, die Zeremonien, die Sprache und die Kleidung haben die gleichen Merkmale. Da die Blauen Logen und die für die Aufnahme in den Shrine notwendigen Hochgrade allein 200 Dollars kosten, der Shrine außerdem noch 87'50 Dollars an Aufnahmstaxe beansprucht, so ist dies eine Vereinigung für Leute, die sich es leisten können. Daher bedeutet der Shrine eine Art Auslese unter der Bruderschaft.*)

Der Orden war vor mehreren Jahren harter Kritik ausgesetzt, hat aber seinen Ruf durch die zehn großen Hospitäler für verkrüppelte Kinder wieder hergestellt. Jeder von den 600.000 Edlen hat jährlich zwei Dollars nur für die Spitalszwecke zu erlegen. Ebenso sind aus gleichen Gründen die Beiträge auf 10 Dollars jährlich erhöht worden. Der Shrine war die erste maurerische Korporation, die nach dem Kriege die Unzulänglichkeit der bisherigen Beitragsleistungen erkannte, was sich die anderen Freimaurervereinigungen zu Muster dienen lassen sollten. Diese Erhöhung der Beiträge hätte auch noch das Gute, daß unerwünschte Elemente ferngehalten würden. Diese während des Krieges in großer Zahl in die Logen eingedrungenen Leute sind der Hauptgrund für die nunmehrigen zahlreichen Streichungen in den Mitgliederlisten der amerikanischen Großlogen.

III. Was aus Jones sonst noch werden kann.

Jones hat jetzt so ziemlich alles, was er erreichen kann. Ist er aber ein besonderer Streber (a joiner), dann kann er sich noch dem Mystic Order Veiled Prophets of the enchanted Realm (Mystischer Orden der verschleierten Propheten vom verzauberten Königreich) anschließen, allgemein als das Grotto bekannt, das alle Meistermaurer zuläßt. Auch dies ist eine Art Shrine, der 1889 errichtet wurde. Lebt er in Kalifornien, so steht ihm noch der Ancient Egyptian Order of Sciots offen, er kann also auch noch Sciot werden.

Dann kommen noch die verschiedenen Masonic Clubs. Da gibt es eine brüderliche Universitätsvereinigung, die Acacia Fraternity, die auf derselben Basis wie die anderen Universitätscolleges arbeitet. Sie unterhält „frat houses“, die einer Anzahl hervorragender Unterrichtsanstalten angeschlossen sind, und genießt an den Universitäten und in der Freimaurerei eine hohe Achtung. Sie setzt einen akademischen Grad für die Erwerbung der Mitgliedschaft voraus, steht daher auf hoher geistiger Basis.

Eine nationale freimaurerische Organisation sind die Sojourners. Sie nimmt nur Offiziere und Beamte des Heeres und der Marine, der Küstengarde, des geodätischen Amtes und der Sanität auf. Sie wurde 1900 auf den Philippinen begründet und 1917 in Chicago wiederbelebt. Sie zählt derzeit über 60 Kapitel. Ihr Präsident ist der Generalmajor Amos A. Fries, Chef des chemischen Kriegsamtes. Präsident Harding, als oberster Kriegsherr der amerikanischen Streitmächte, war ihr Mitglied. Die Sojourners bearbeiten einen nach dem Unabhängigkeitskrieg entstandenen Grad, „The Heroes of 76“, der für Verdienste verliehen wird. Sie heben keine Mitgliedsbeiträge ein, und wählen ihre Mitglieder selbst aus.

Ferner gibt es Masonic Clubs überall dort, wo viele Freimaurer in einem Gemeinwesen leben. So haben die Beamten der Ministerien in Washington mehrere gesonderte Klubs. Die Gesamtzahl der Masonic Clubs ist so groß, daß sie nicht näher beschrieben werden kann. Viele dieser Klubs sind Glieder der National League of Masonic Clubs, die sich alljährlich versammelt.

Der Hauptgrund für die Klubbildung ist die etwas montone Arbeit der Logen, die sich an jedem Versammlungstage immer nur mit Graderteilungen beschäftigen. Die Klubs wollen gesellschaftliche und brüderliche Beziehungen zwischen den Brüdern herstellen. Daß sie einem Bedürfnis entsprechen, dafür bürgt ihr ständiges Wachstum. Manche Brüder sehen in ihnen eine Gefahr für die Bruderschaft. Andere unterstützen sie eifrigst. In diesen Klubs vollzieht sich derzeit ein Entwicklungsprozeß, der eine neue Phase für die Bruderschaft bedeuten kann.

IV. Frau und Freimaurerei in Amerika.

Jones kann, wenn er will, auch noch Mitglied des Order of the Eastern Star werden, der hauptsächlich ein Frauenorden ist. Seine Mitglieder sind Frauen, Mütter, Schwestern und Töchter von Freimaurern. Alle Beamten sind weiblichen Geschlechtes mit Ausnahme des Vorsitzenden, Worthy Patron, und des Tempelhüters (Sentinelle). Die Kapitel dieses Ordens versammeln sich meist in Maurertempeln. Seit einigen Jahren ist den Brüdern der Großloge von Pennsylvanien der Beitritt verboten. Die Kapitel stehen unter Großkapiteln; für U. S. A. gibt es ein General Grand Chapter.

Über Einladung können Mitglieder des Eastern Star Mitglieder des White Shrine of Jerusalem werden. Die Daughters of the nile nehmen nur Frauen auf, deren Gatten oder Väter Shriner sind. Mädchen unter 18 Jahren können Mitglieder des Ordens „Töchter Jobs“ oder des Regenbogenordens werden. (Order of the Rainbow.) Diese erfüllen für den weiblichen Teil der Maurerjugend denselben Zweck wie der Order de Molay für Jungen und der Orden der Builders für junge Leute unter 21 Jahren. (Es sind dies Vorbereitungsstufen für die Jugend, eine sicherlich sehr glückliche Idee.) Jones findet bei den männlichen Jugendorganisationen Zutritt, wenn er sich als Meister ausweisen kann.

Daneben gibt es in Amerika noch eine Winkelorganisation, die sogenannte Co-Masonry, die im Zusammenhange steht mit Mrs. Annie Besant, der Führerin der theosophischen Bewegung, die ihr Hauptquartier in Adyar (Indien) hat. Die von Madame Tingley in Point Loma (Ca) geleitete Gruppe ist anders gerichtet. In ihrem Arbeitsausschusse befanden sich Freimaurer des 32. Grades, die vollkommen regulär waren. Die Co-Masons, ein gemischter Orden, haben keinen Zutritt zu den Arbeiten der regulären

*) Ob eine derartige kapitalistische Auslese unter der Bruderschaft wünschenswert ist, muß wohl stark in Zweifel gezogen werden. Da der Shrine ungefähr 600.000 Mitglieder hat, so gehört ein Fünftel der amerikanischen Maurer zur Gruppe der beatipossidentes. Nach unseren persönlichen Erfahrungen beweist die Nadel mit dem Krummsäbel und dem Halbmond nichts für eine besondere maurerische Qualifikation. P.

Freimaurer, lassen aber ihrerseits Freimaurer bei ihren Versammlungen zu.

Fremde wundern sich mitunter darüber, daß in den Vereinigten Staaten Freimaurerabzeichen von Frauen getragen werden. Von den Mitgliedern der Co-Masonry abgesehen, sind diese Abzeichen (Nadeln, Knöpfe) meist Geschenke von Gatten, Vätern usw. Diese Zirkel und Winkelabzeichen sind meist von einem Kranze umgeben. Sie sind als sogenannte Schutzabzeichen gedacht. Sie werden besonders gerne auf Reisen getragen und sollen die Trägerinnen in besonderen Lagen des Schutzes anwesender Freimaurer versichern. Bemerkenswert ist, daß jene Staaten, die das unberechtigte Tragen von Freimaurerabzeichen gesetzlich verfolgen, diese „protection pins" ausdrücklich ausnehmen. Daraus allein folgt schon wie verbreitet diese Schutznadeln sind.

Freimaurerische Charitas.

Die verschiedenen charitativen Einrichtungen der Freimaurer werden zumeist aus Großlogenfonden gespeist, die aus regelmäßigen Pflichtzahlungen der Mitglieder oder anderen Quellen herrühren. Außerdem werden Kopfsteuern für diese Zwecke eingehoben, die im Vergleiche zu den Leistungen in England lächerlich niedrig sind. Der gewöhnliche Maurer in Amerika wäre sehr überrascht, wenn er dazu verhalten würde, den charitativen Fonden direkte Zuwendungen zu machen. Die Fonds kommen meist auf indirektem Wege zu ihrer Höhe. Der Durchschnittsmaurer rechnet damit, daß ihn die Loge jährlich 3 bis 6 Dollars kostet. Allerdings gibt es Logen, die mehr verlangen. Das Mindestausmaß der Leistungen ist in mehreren Großlogen gesetzlich festgelegt.

Die persönlichen und Logenleistungen können in diesem Zusammenhange ebensowenig ausführlich behandelt werden, wie etwa Tätigkeiten der einzelnen Großlogen. Eine nationale, d. h. zusammengefaßte charitative Tätigkeit der Bruderschaft gibt es in Amerika nicht. Am nächsten kommen ihr noch die Shriner, die für ihre vollkommen unentgeltliche Behandlung verkrüppelter Kinder (in zehn mustergültigen großen Hospitälern) die größte Anerkennung verdienen. Gegenwärtig ist eine große Bewegung im Gange für eine National Masonic Tubercular Hospital Association in New-Mexico. Das ist derzeit die größte nationale Unternehmung der Bruderschaft in Amerika.

Zahlreiche Großlogen haben ihre eigenen Alten-, Witwen- und Waisenheime, darunter New-York und Pennsylvania. Andere unterhalten Sanatorien. Die Sorge für die Alten und Schwächlichen ist nach den Bedürfnissen der einzelnen Großlogen abgestuft.



Aus dem Archiv der Loge „Zu den wahren vereinigten Freunden" im Or. Brünn.*)

Mitgeteilt von Leonhard Subak.

Im Jahre 1785 schlossen sich die beiden in Brünn bestandenen Logen „Zur aufgehenden Sonne" und „Zu den wahren vereinigten Freunden" unter dem Namen „Zur Sonne der wahren vereinigten Freunde" zu einer Loge zusammen, welche seit dem Jahre 1789 wieder den Namen „der wahren vereinigten Freunde" führte.

Die Mitglieder dieser Loge gehörten den verschiedensten Gesellschafts- und Berufsklassen an, wie wir aus dem uns vorliegenden Mitgliederverzeichnis ersehen.*)

Hier ein Graf, neben ihm ein Tuchfabrikant; da ein Landrat oder ein Oberamtmann, neben ihm ein Kanzelist; hier ein Kanonikus oder Konsistorialrat, neben ihm ein gewöhnlicher Seelsorger einer Dorfgemeinde; hier ein Doktor Medicinae und neben ihm ein einfacher Chirurgus, — alle aber, trotz des in damaliger Zeit geltenden großen Standesunterschiedes, durch die Bande aufrichtigster Freundschaft miteinander verbunden.

Welcher Geist in dieser Bauhütte herrschte, möge hier durch einige Beispiele dargetan werden.

Als Br. Belcredi, der in den Jahren 1785, 1788 und 1789 an der Spitze der Loge stand, den Hammer zurücklegte, widmeten ihm die Brr. folgenden Abschiedsgruß:

Unserem ehrwürdigsten Vater
Belcredi
zum Denkmal seiner unvergeßlichen Verdienste um diese Maurerloge
gewidmet von
den wahren vereinigten Freunden im Orient von Brünn.

Ihm, der unser Meister war,
Weih'n wir heute Dank und Lieder,
Daß er mutig in Gefahr,
Treu im Glück, im Umgang bieder,
Unsern Weisheitsbund begann,
Aller Herzen sich gewann.

Süß ist Liebe, süß ist Wein,
Aber süßer, sich des teueren
Stifter unseres Tempels freu'n,
Und des Mannes Lob erneuern,
Der uns allen alles ist:
Weh dem, welcher sein vergißt!

Auf die mehrmalige Aufforderung der Brr., den Hammer zu übernehmen, schreibt Br. Belcredi an Br. Riecke (Doktor der Philosophie, evangelischer Prediger in Brünn):

„Ihnen, mein Bester, darf ich nicht erst sagen, (denn Sie ließen mir noch immer Gerechtigkeit widerfahren), daß ich gewiß nicht absichtlich und vielleicht durch Demut mein Verdienst bei meinen BrBrn. zu erwerben, den Hammer wiederholt mir verbat, nein Kenntnis meiner selbst und das Bewußtsein, daß andere für mich würden arbeiten müssen (was selten gern geschieht), das waren die Grundursachen, daß ich ein Amt abschlug, zu welchem ich mich nicht fähig fühlte und welches in dieser Hinsicht mir stets zur Kränkung dienen würde."

Weiter heißt es in dem Schreiben:

„Dies bestätigt abermals meine Lieblingsmeinung, daß man ohne wahre Freunde hier nur halb lebt, und wahre Freundschaft die einzige befriedigende Glückseligkeit ist, die man hier erreichen kann."

Von Ingrowitz, dem Stammsitz der Grafen Belcredi, schreibt in einem vom 2. Jänner 1786 datierten Briefe Br. Belcredi an Br. Riecke:

„Liebster, teuerster Freund und Br.!

„Ich bin unvermögend, Ihnen all den wahren Dank, so meine Seele empfindet, auszudrücken. Der Himmel vergelte Ihnen all' das Gute, das Sie mir zudenken und lasse mich Ihrer Freundschaft (um deren Fortdauer ich Sie flehentlich ersuche) immer würdiger werden; damit wird gewiß einer meiner heißesten Wünsche ganz erfüllt, denn ich kenne keine bessere Freude, als wahre lautere Freundschaft und kann sie nur bei der so geringen Zahl Menschen von Ihrer Art

*) Dr. Kosak, Monatsschrift „Der Freimaurer", Wien 1877.

finden. Könnten Sie in meinem Innern lesen, wie sehr mich Ihr Wohlwollen beglückt und wie heiß mein Bestreben sei, Ihnen Beweise meiner unausgesetzten Hochachtung, Freundschaft und Liebe zu geben."

Dem ob seinem Wohltätigkeitssinn und seiner Herzensgüte ausgezeichneten Br. Josef Carl Graf von Dietrichstein, Erbmundschenk im Herzogtum Kärnten, k. k. Kämmerer, mähr. schles. Gubernialrat und Herr der Herrschaften Tornberg, Oberhollabrunn, Spitz usw. widmet Br. Heinrich Friedrich Hopf, Feintuchfabrikant, 1787 bis 1789 deputierter Meister, 1790 Mstr. v. Stuhl der Loge, folgende Verse:

Dem
verehrungswürdigen Bruder, Grafen von
Dietrichstein.

Graf, Bruder, noch sind meiner Leyer Saiten
Von Schmeicheleyen unentweyht,
Und mein Gesang hat großen Kleinigkeiten
Der Dichtkunst Weyrauch nie gestreut.

Ich weiß gar wohl, daß sich der Seelen Größe
Mit sechzehn Ahnen auch verträgt,
Und daß, wie bey dem Mann' im Kittel in der Blöße,
Ein gutes Herz auch unter Seide schlägt.

Doch weiß ich auch, daß zu des Herzens Güte
Kein alter Stammbaum etwas nützt,
Und daß die Kleinigkeit in adlichem Geblüte
Vor Thorheit nicht, und nicht vor Lastern schützt.

D'rum bücket auch vor Ordens Stern und Bändern
Die oft ein bloßer Zufall flicht,
So wie vor reichgestickten Staatsgewändern,
Mein Körper zwar, jedoch mein Herz sich nicht.

Doch wenn ein Mann, der in der Ahnen Menge
Gleich denen höchsten Edeln ist,
Bey seiner Abkunft Glanz, bei Reichthum und Gepränge
Das, daß er Mensch ist, nicht vergißt.

Wenn Er dem Fleh'n des hülfsbedürftigen Armen
Nicht nur sein Ohr mitleidig leiht,
Nein, aus Gefühl, aus menschlichem Erbarmen
Die Hand zu seiner Rettung beut;

Wenn Er, die Noth der Leidenden zu enden,
Den Überschuß, den er besitzt,
Und den die Reichen oft mit Ueberdruß verschwenden,
Zum Wohlthun und Beglücken nützt;

Wenn Er, von Macht und Anseh'n unterstützet,
Des Schwächern Rechte nicht verletzt;
Wenn Er das liebt, was wirklich frommt und nützet,
Und das Verdienst in jedem Stande schätzt.

Wenn sich sein Geist in seinem Amtsgeschäfte
Kühn über's Vorurtheil erhebt,
Der Wahrheit folgt, und alle seine Kräfte
Zur Thätigkeit ein edler Sinn belebt.

Wenn dann sein Muth im Rath und Beygerichte
Der Bosheit und der Habsucht wehrt —
Dann glänzt sein Nam' auch ohne Lobgedichte,
Dann ist er zwiefach Ehren werth.

Und so ein Mann ist hier in unserm Kreise,
Ist unser Bruder Dietrichstein;
Drum Brüder auf, laßt heut' auf Maurer Weise
Uns dieses würdigen Bruders freu'n.

Heil Ihm, der die göttlich süßen Freuden
Des Beglückens aus Erfahrung kennt,
Und den Mancher, der von Ihm im Leiden
Unterstützt ward, seinen Vater nennt.

Lange mög Er seine Schätze nützen.
Waisen, Wittwen, Arme zu erfreu'n,
Lange noch das schöne Glück besitzen,
Seiner Brüder Schutz und Trost zu seyn.

Steigt Er einst zu höherm Amt und Ehre,
O so müssen doch des Armen Fleh'n,
Des Bedrängten Schreye, der Wittwe Zähre
Ohr und Herz noch immer offen steh'n.

Von der Schulfreundlichkeit unserer Brr. der damaligen Zeit gibt folgendes Schreiben Zeugnis:

Hochwürdiger Meister vom Stul,
Hochwürdiger deputirter Meister,
Sehr ehrwürdige Brüder, Aufseher und Beamte,
Sämmtlich verehrungswürdigste Brüder!

Da ich zum Mit-Vorsteher der seit einigen Jahren hier entstandenen Evangelischen Gemeine erwählt bin und mir also das Wohl derselben doppelt nahe am Herzen liegt, so wird es Sie, Hoch- und Verehrungswürdigste Brüder, wol nicht befremden, wenn ich mich der genaueren Verbindung, worinnen ich durch unseren geheiligten Orden mit Ihnen zu stehen das Glück habe, bediene, diese Gemeine Ihrer wolthätigen Unterstützung zu empfehlen.

Durch den Segen des Allerhöchsten Baumeisters hat es die Gemeine mit Hülfe des thätigen Beystandes guter Menschen so weit gebracht, daß das erkaufte Bethaus bezalt, der Gottesdienst ordentlich eingerichtet, und auch noch ein kleiner Fond übrig ist, der ihr die angenehme Aussicht gewährt, dieses zum Wohl so mancher Menschen abzweckende Unternehmen endlich auf einen dauerhaften Fuß zu bringen. Allein es zeigen sich noch andere dringende Bedürfnisse, die ebenso wichtig sind, als der öffentliche Gottesdienst, und unter diesen ist wol das Hauptsächlichste — eine Schulanstalt.

Da nun der zusammengebrachte Fond zur Beteilung derjenigen Ausgaben, die der Gottesdienst erfordert, sogar noch nicht hinreicht, daß die wenigen Mitglieder der Gemeine, die sich in besseren Umständen befinden, den größten Theil derselben durch jährliche Beyträge bestreiten müssen, so kann davon auf eine Schule schlechterdings nichts verwendet werden, und doch ist eine solche Anstalt für die Bildung der Jugend zu guten brauchbaren Menschen so notwendig und unentbehrlich, und ihr Einfluß auf das Wohl der Nachkommenschaft ist so wichtig und entscheidend. Warum sollte ich es nicht wagen, Männer, die sich die Beförderung des Menschenglücks zum Hauptzweck Ihrer Beschäftigung gemacht haben, zu bitten, daß Sie ein wenn auch kleinen Theil Ihrer Wohlthaten der hiesigen Gemeine zufließen lassen, und selbe dadurch in Stand setzen, eine Schulanstalt zu errichten, von der sich unter der Aufsicht und Leitung des um die Gemeine so sehr verdienten Predigers, unseres würdigsten Br. Speile so viel Gutes erwarten läßt?

In der vesten Zuversicht, die Bitte eines Bruders, der sich bemüht, den Gesetzen unseres geheiligten Ordens durch Verbreitung wahrer Menschenglückseligkeit ein Genüge zu leisten, werde Ihnen nicht mißfallen, grüße ich Sie in der uns heiligen Zahl, und bin unter Versicherung der aufrichtigsten Ergebenheit mit unbegränzter Hochachtung

Ihr
treuverbundener Ordens-Bruder
Heinrich Friedrich Hopf,
deputirter Meister.

Brünn 57 1./X. 89.



Mitteilungen der Schriftleitung.

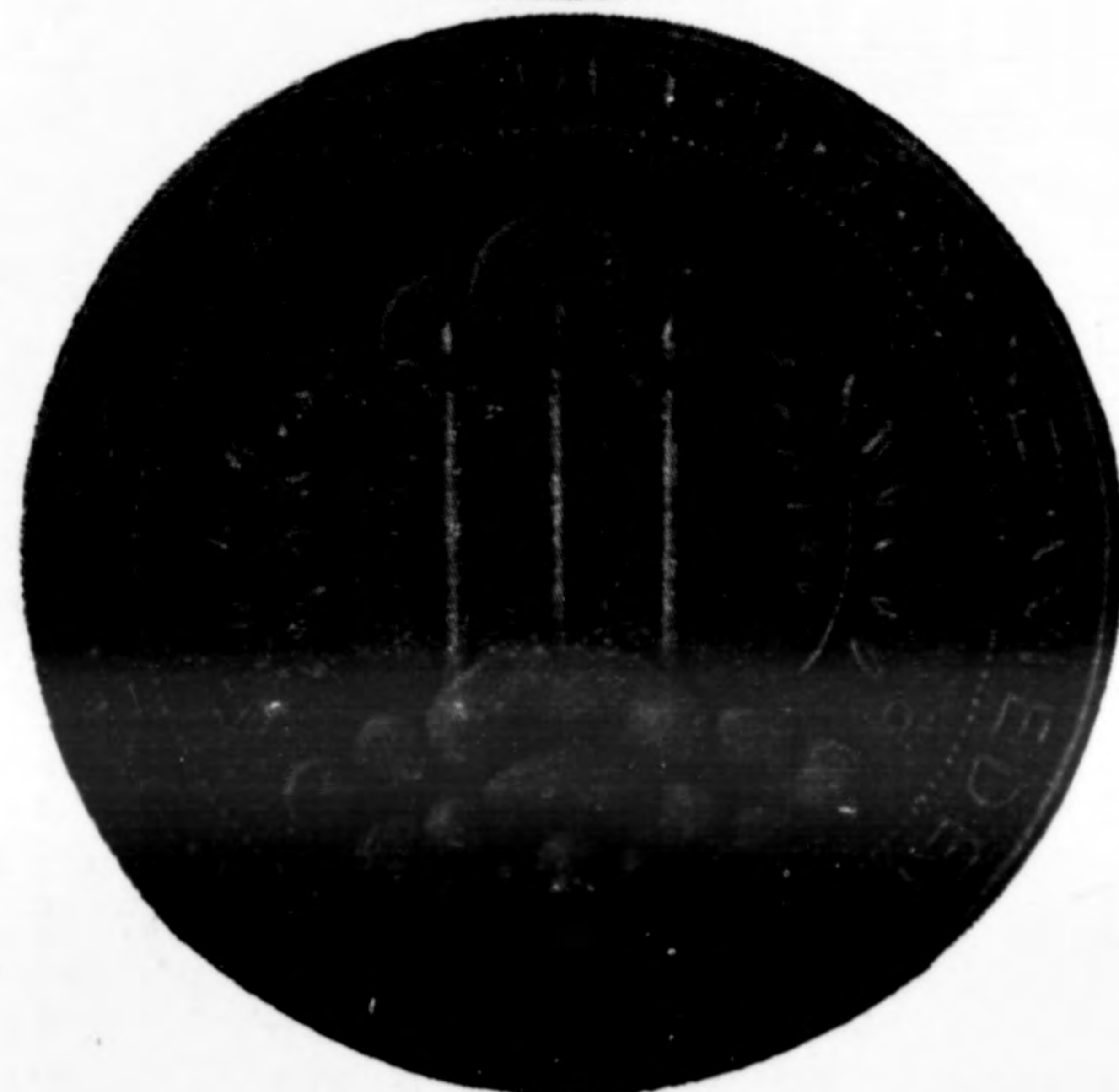
Mehrfachen Wünschen entsprechend haben wir Einbanddecken für unsere Zeitschrift „Die drei Ringe" anfertigen lassen und zwar blaues Ganzleinen mit Golddruck auf der Vorderdecke. Diese Einbanddecken sind zum Preise von 6 K und Porto von der Verwaltung (K. Borda, Reichenberg, Herreng. 11) zu beziehen.

Verfassungen.

Jene Bundeslogen, welche noch Exemplare unserer Großlogen-Verfassung disponibel haben, werden gebeten, dieselben an Br. Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11, einzusenden. Dieselben werden für einige Logen noch dringendst benötigt.

Das Abzeichen der Loge „Zu den wahren vereinigten Freunden" im Oriente Brünn.





Die Vorderseite der Medaille ist die getreue Nachbildung eines der erhaltenen großen Siegel der Loge aus den Jahren nach 1785.

Um den Altar herum stehen die Göttinnen der Weisheit, Stärke und Schönheit, die Arme in die Kette verschlungen; die freien Hände reichen in die Wolken, aus denen sich Bruderhände entgegenstrecken. Der Sockel des Altars trägt den Wahlspruch der Loge: „Concorditer et constanter."

Auf der Rückseite sehen wir die drei kleinen Lichter sich aus einer dreistufigen Wolke erheben, flankiert von Rose und Akazie.

Das in der Umschrift angegebene Gründungsjahr 5782 hat sich nachher als Irrtum erwiesen, denn auf Grund des von der Loge derzeit verarbeiteten Fundes konnte zweifelfrei ermittelt werden, daß die Angaben der bisherigen Literatur falsch sind und „die wahren vereinigten Freunde" erst im Jahre 1785 zu arbeiten begannen.

Die Medaille hat im Auftrag der Brünner Loge der Architekt Medailleur Viktor Oppenheimer in Stahl geschnitten und das Hauptmünzamt in Wien geprägt.

Aus Anlaß der Lichteinbringung hat die Brünner Loge die ersten Prägestücke als Gedenkmedaille ausgegeben, die heute schon ein gesuchtes Sammelstück darstellen. Q.

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden".)

Arbeitskalender pro April:

4. Beratung. Baustück Br. Mendl: „Erhofftes und Erlebtes".

11. Arbeit I. Gr. Baustück Br. Müller: „Philosophie und Freimaurerei".

25. Beratung. Baustück Br. Quietenski: „Zahlensymbolik".

Gablonz. („Wahrheit".) Tempel: Knopfg. 5. (Brüder Freund.) Klublokal: Hotel „Krone".

Arbeitskalender pro April:

1. April: Klubabend: Br. Dr. Bloch.
8. April: Arbeit in I: Br. Grünert.
22. April: Klubabend: Br. Dr. Hamburger.
29. April: Klubabend: Br. Ulbrich.

Prag. („Freilicht zur Eintracht".)

Arbeitskalender pro April:

Donnerstag den 7. um 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Dr. Bill: Über die Todesstrafe.

Freitag den 15. um 8 Uhr abends: Beamtenrat.

Donnerstag den 21. um 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Bunzel: Chinesisches Denken.

Freitag den 29. um 8 Uhr abends: Beamtenrat.

Prag. („Adoniram zur Weltkugel".)

Arbeitskalender pro April:

6. April: Arb.: I. Gr.: Administratives, Bericht über die Brünner Tagung, Ballotagen, Bestimmung des Wahlkomitees. Beginn 20 Uhr.

13. April: Arb.: I. Gr.: Vortrag Br. Ing. Hochbaum: Die Frm. in Rußland. Beginn 20 Uhr.

20. April: Beamtenrat 20 Uhr. Konferenz 21 Uhr.

27. April: Arb.: I. Gr.: Vortrag Br. Ing. Wiesmeyer: Frm.-Mentalität und die Heiligkeit unserer Zeichen. Beginn 20 Uhr.

Prag. („Hiram zu den drei Sternen".)

Arbeitskalender für Monat April:

5. April: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Fritz Maendl: „Persönliches und Unpersönliches".

12. April: Konferenz.

26. April: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Dr. Rosenbach: „Das Haus der Mysterien in Pompeji".

Preßburg. („Zur Verschwiegenheit".)

Arbeitskalender pro April:

1. April: Arbeit II. Gr., Ballotage, sodann Arbeit I. Gr. Vortrag Br. Fritz Winterstein.

8. April: Arbeit II. Gr., Beförderung, darnach Arbeit III. Gr. Ballotage.

22. April: Arbeit III. Gr., Erhebung.

29. April: Konferenz, Vortrag Br. Friedrich Herzog.

Reichenberg. („Latomia in den Bergen".)

Unser Br. Josef Metzner †.

Einer unserer Besten ist dahingegangen.

Ein Dornenpfad mündete in Erlösung und Frieden.

Ein Dornenpfad war der Lebensweg Josef Metzners. Rauhe Jugend, anstrengende Lehrjahre, Musikschule, hartes Ringen nach vorwärts und aufwärts: Militärkapellmeister in Ungarn, kurze, bewegte Jahre. Dann Lehrer in Petschau, seiner Heimatstadt. Direktor in Proßnitz. Anwalt seiner Berufsgenossen in Teplitz.

Über Weisung der Karlsbader Brüder kam er vor sechs Jahren zu uns. Wir übertrugen ihm die Leitung der neu gegründeten Reichenberger Musikschule . . . Wiederum harte, entbehrungsvolle Arbeit. Durch sein zähes Schaffen wurde die Anstalt konsolidiert, gehoben und zu dem heutigen achtunggebietenden Ansehen gebracht. Nun endlich schien es, als ob es ihm vergönnt sein sollte, in Ruhe und stiller Freude seine Arbeitstage zu genießen. Da griff abermals ein neidiges Geschick ein.

Ein heimtückisches Herzleiden, das ihn die letzten Jahre bereits gequält, warf ihn auf das Krankenlager. Wir sahen ihn vor Jahresfrist bei der Meisterfeier des Reichenberger Großlogentages am Harmonium zusammensinken und wußten, daß der Zeiger seiner Lebensuhr auf Hochmitternacht vorgerückt war. Er aber hoffte, mit der ganzen Kraft seines starken Willens, trotzdem seine arme Brust manche schlaflose Nacht hindurch verzweifelt um Luft kämpfte.

Der erste Frühlingstag mit lachendem Sonnengold und jubilierendem Vogelsang. Da trieb es auch ihn hinaus in die Sonne, die er immer gesucht. Froh und wohlgemut kehrte er zu den Seinen zurück, ein heiteres Scherzwort auf den Lippen und frohes Hoffen im Herzen. Denn er wußte nicht, daß dieser Sonnenschein die letzte Gnade war, die ihm beschieden, da seine Zeit erfüllet war. Leise und unbemerkt war der große Meister zu ihm getreten, leise berührte er mit kaltem Hammer die Stirne unseres Freundes und hielt ihm das Herz auf. Still und schmerzlos trank seine Brust den letzten Atemzug. Still und schmerzlos und ohne Kampf glitt er hinüber in jenes Reich, das unser Aller letztes Pilgerziel.

Am 25. März haben wir von ihm Abschied genommen. In der überfüllten Halle des Krematoriums zeichnete Br. Lux noch einmal in wärmsten, herzlichsten Strichen das Bild unseres still gewordenen Bruders und sein verdienstvolles Wirken im musikalischen Leben unserer Stadt. Eine Reihe anderer Redner unterstrich und ergänzte die Zeichnung. Unser Br. Fürstenau sang das „Vater unser". Unter den leisen Klängen des Mozart'schen „Bundesliedes", das er uns im Tempel so oft mit Meisterschaft gespielt, glitt dann, was sterblich war, an unserem Br. Metzner, in die dunkle Tiefe. Ihn begleitete der Dank seiner Gattin und seiner Kinder für ein langes hartes Leben sorgender, ringender, darbender, ausharrender Liebe und Treue; ihn begleitete der Dank seiner Kollegen und Mitarbeiter, der Dank seiner Schüler, denen er alle Zeit verständnisvoller Lehrer und hilfsbereiter Berater war; und es gingen mit ihm die Rosen der Brüder als schlichtes Zeichen des Dankes für die Arbeit, die er mit uns geleistet in vorbildlicher Art, für die Liebe, mit der er uns und jeden Einzelnen von uns umhegte, und für die Treue auch, die er uns und unserer Sache gehalten.

Er hinterläßt uns eine Gattin und zwei hoffnungsvolle Kinder. Wer so wie er Freund seiner Freunde war, wer als Freund so reichlich zu geben verstand von den Gaben des Herzens wie er, wem wie ihm vorbehaltlose Betätigung von Freundschaft und Brüderlichkeit einfach Inhalt seines Lebens war, den umstrahlt der Glanz werktätiger Freundschaft, auch wenn er selbst durch das dunkle Tor des e. O. den Augen der Brüder entrückt wurde. So wollen wir ihm, unserem stillgewordenen Bruder Metzner, Liebe und Treue halten.

Denn wir haben ihn lieb gehabt!

Reichenberg. („Latomia in den Bergen".)

Arbeitskalender pro April:

4. Klubabend.
11. Klubabend.
25. Klubabend.
30. Arbeit III. Gr. Erhebung. (Festkleid.)

Pilsen. („Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue".) Monatsbericht. Am 12. Jänner hielt Br. St. □ Hiram einen Lichtbildervortrag über amerikanische Arbeitsmethoden; es folgte eine rege Debatte. Am 24. Jänner hatten wir die Freude, den Großschriftführer Br. Dr. Posner in unserer Mitte begrüßen zu können. Br. Posner sprach über die Entwicklung der Logenform, und zwar an Hand von sehr instruktiven Lichtbildern. Bewundernswert in gleicher Weise, wie sich Br. Posner mit Liebe in die kleinsten Einzelheiten versenkt und wie andererseits sein großes Wissen alle Erscheinungen an die richtige Stelle setzt, so daß die Linie der Entwicklung in Klarheit hervortritt. Der Vortrag war interessant, anregend, fesselnd. Am 9. Feber hielt Br. A. einen Vortrag über die Cheopspyramide; die Brr. kargten nicht mit Beifall und der Meinungsaustausch war sehr lebhaft. Am 16. Feber las Br. Dr. W. in vorbildlicher Weise und allen Brrn. sehr zum Danke Keyserling, Kellermann und Heine. Dr. Kl.

Prag. („Adoniram zur Weltkugel".) Die junge Loge war bestrebt, namentlich nach innen eine rege Tätigkeit zu entfalten. Die Enge des Kreises, die sich durch die noch verhältnismäßig geringe Zahl von Brüdern ergibt, hat den Vorteil, daß die Brr. einander leicht nahe kommen und daß sich innige persönliche Beziehungen entwickeln, wodurch der Grundton aller Verhandlungen auf eine besonders freundschaftliche Note gestimmt wird. Die Loge arbeitet vorwiegend in der Form von Konferenzen.

Die Vorträge, die in größeren Rahmen der rituellen Arb. gehalten wurden, hatten ausschließlich freim. Themen zum Gegenstand, wie „Goethe und die k. K.“, „Geschäftsmaurerei“, die Streitschrift Wichtls, „Über Freundschaft“. Dank dem regen Besuch, deren sich die □ seitens der Brr. der sie eifrig fördernden Prager Schwester □□ erfreut, entwickelte sich regelmäßig eine über den engeren Logenkreis hinausgreifende Diskussion. Von diesen Erörterungen gingen erfreulicherweise zahlreiche fruchtbare Anregungen aus. So wurde in der letzten Zeit beschlossen, aus Logenmitteln Volksbüchereien mit freim. Literatur zu beschenken und zu Hochschülerkreisen in Beziehung zu treten, um auch in der akademischen Jugend Interesse für fm. Bestrebungen zu wecken. Die Loge, die begreiflicherweise erst über geringe Mittel verfügt, fördert nach Maßgabe ihrer schwachen Kräfte humanitäre und kulturelle Organisationen, wie die deutsche Gesellschaft gegen die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten, die Bakuli-Krüppel-Schule in Prag, die Landeskommission für Jugendschutz u. a. m. Auch in den Konferenzen werden belehrende Referate erstattet, die mr. Instruktion wird gepflegt und zu aktuellen, den Frm. interessierenden Zeitfragen Stellung genommen. Besonderes Gewicht wird darauf gelegt, daß die jüngeren Brr. Gelegenheit finden, in die geschichtlichen Entwicklung der Frm. und ihre gegenwärtigen Organisationsformen einzudringen. Von diesem Standpunkt war uns ein Vortrag des ehrw. Br. Großschriftführers von hohem Wert. Der junge □ ist selbstverständlich eifrig bestrebt, an den Veranstaltungen der Schwester □□, inbesondere aber ihrer ehrw. Mutter □ „Hiram“ den regsten Anteil zu nehmen und die persönlichen Beziehungen zu den Brr. der anderen □□ stetig zu verstärken. B.

Preßburg. („Zur Verschwiegenheit“.) Auszug aus dem Jahresberichte 1926 der Loge „Zur Verschwiegenheit“ Orient Preßburg. Mit den in unserem Oriente arbeitenden anderssprachigen Logen „Testvériség“ und „Ján Kollár“ verknüpfen uns herzliche brüderliche Bande, welche durch gegenseitige Besuche der Arbeiten, besonders bei festlichen Anlässen Ausdruck finden. Einen Beweis br. Aufmerksamkeit bot uns ein gelegentlich einer Festarbeit der Loge „Ján Kollár“ mit Rücksicht auf die hiezu geladenen anderssprachigen Br. in deutscher Sprache abgehaltener Vortrag des geschäftsführenden Großmeisters der tschechoslowakischen Nationalgroßloge Br. Dr. Thein. Der Vortrag behandelte das Entstehen, den Werdegang und die fundamentalen Grundsätze der tschechoslowakischen Nationalgroßloge, wobei der Vortragende ein klassisches frmrisches Bekenntnis abgab. Unser Johannisfest gestaltete sich durch den Besuch vieler Br. der Brünner Loge „Zu den wahren vereinigten Freunden“ und die rege Beteiligung der hiesigen Schwesterlogen zu einer erhebenden Verbrüderungsfeier. Als Festarbeit werteten wir eine Rezeptionsarbeit, bei welcher 8 Suchende — unter ihnen der älteste Sohn unseres M. v. St. — auf einmal in unsere Kette eingegliedert wurden. Anderseits hat der unerbittliche Tod klaffende Lücken in unsere Kette gerisssen. Fünf verdienstvolle, treue Br. unserer Loge, welche alle jahrzehntelang unserer Loge angehörten, wurden im hohen Alter i. d. ew. O. abberufen. Br. Johann Andreas Bäumler, der sich in Fachkreisen als Botaniker eines Weltrufes erfreute und einst Führer des kommunalen Lebens unserer Vaterstadt war; Br. Viktor Brausewetter, Gründer der Firma Pittel & Brausewetter, der anläßlich seines 80. Geburtstages als erster mit der Würde eines Ehrenbürgers seitens der technischen Hochschule in Wien ausgezeichnet worden war; Br. Dr. Edmund Mergl, durch einige Jahre Dep. Mstr. unserer Loge, jahrzehntelang Stadtphysikus unserer Vaterstadt, ferner die Br. Karl Gindra-Vady und August Walenta, alle bis an ihr Lebensende der kgl. Kunst treu ergeben. Wir haben mit diesen Brn., deren Andenken wir bewahren werden, wieder ein Stück Geschichte unserer altehrw. Loge zu Grabe getragen. Unter der bewährten, zielbewußten Hammerführung unseres ehrw. Mstrs. v. St. Br. Julius Schmidt wurde viel ersprießliche Arbeit geleistet. Vorbildlich in Form und Inhalt waren die bei festlichen Anlässen gehaltenen, vom Geiste der kgl. Kunst durchglühten Ansprachen unseres ehrw. Mstrs. v. St. Ihnen würdig reihten sch die Festreden der Br. Redner Emil Bondy und Bruck an. Die aktuellen Fragen der Frmrei wurden uns durch zahlreiche Referate aus der „Wiener Frmr.-Zeitung“, der „Leuchte“ und der „Bauhütte“ vermittelt. Eine Reihe von gediegenen und interessanten Vorträgen wurde zu Gehör gebracht, wobei sich an manche anregende Wechselreden anknüpften. Es sprachen Br. Kirchenrat Dr. Zilchert der L. Harmonie, Prag, über Spenglers Buch „Untergang des Abendlandes“, Br. Bruck über soziale Organisation, Br. Berger über seine Eindrücke aus seiner Lehrlings- und Gesellenzeit, Br. Adler über Pazifismus, Br. Koppel der L. „Testvériség“ über Zukunft, Br. Julius Falb über Erziehung und Frmrei, Br. Stromský über Dantes göttliche Komödie in frmrischer Beleuchtung, Br. Dr. Doth über Humanitätsgedanke und Frmrei, Br. Dr. Sipos: Kriminalistik, Br. Brüll: Psychotechnik und Industrie, Dep. Mstr. Br. Dr. Falb: „Aus der Werkstätte des Vortragenden“. Zu erwähnen sind auch künstlerische musikalische Veranstaltungen. Die Außenarbeit umfaßte die rege Teilnahme der Brr. an dem segensreichen Wirken der profanen Vereine „Philantropia“, „Urania‘ und Jugendverein „Kosmos“, alle drei gemeinsame Gründungen der Brr. der Loge „Testvériség“ und unserer Loge. Die genannten Vereine sind heute bereits unentbehrliche Faktoren im kulturellen Leben und in den charitativen Aktionen unserer Vaterstadt. Unsere Loge hat diesen Vereinen beträchtliche materielle Unterstützungen zugewendet und wurden für diese und sonstige kulturelle und wohltätige Zwecke aus Logenmitteln im verlaufenen Jahr über Kč 14.000·— verausgabt. Erwähnenswert ist die Hinterlegung des Manuskriptes der vom w. Ehrenmeister Br. Dr. Ferdinand Celler verfaßten Geschichte unserer Loge ins Archiv derselben, sodann die Aufstellung einer die reiche Reliquiensammlung unserer Loge enthaltenden Vitrine im Vorraume unseres Tempels. Br. Dr. Oskar Reisz, Sekretär.

Saaz. („Kette zur Freiheit“.) Am 13. März fand in unserer Loge im Rahmen einer Rec.-Arb. und im Beisein des Gr.-Mstrs. und des dep. Gr.-Mstrs. Brs. J. K. die Feier des 50jährigen Bestandes unseres Schutzkränzchens „Freundschaft“ Tetschen statt, zu der sich nahezu 40 auswärtige Brr. aus den Orienten Prag, Karlsbad, Teplitz, Brüx und Dresden eingefunden hatten. Nachdem die Aufnahme des S. Paul P. aus Bodenbach vollzogen war — wobei die Schönheit unseres Aufnahmerituales auch jenen Brrn. zum Bewußtsein gekommen war, die sich damit bisher nicht restlos befreunden konnten — gab der Mstr. v. St. einen kurzen Überblick über die Gründung und den Werdegang des Br.-Kreises „Freundschaft“ und gedachte dabei mit warmen Worten dessen Gründers Brs. Wenzel Groeschel in Tetschen, des Nestors der deutschen Fmr. in der Tschechoslowakei, der hochbetagt, aber in voller geistiger Frische noch heute mit jugendlichem Feuer die Idee der k. K. vertritt, wie er es vor 50 Jahren getan hat, als er das Kränzchen ins Leben rief. Der Mstr. v. St. verlas zum Schlusse seiner Festrede die Botschaft, die der greise Führer am Joh.-Tage des Jahres 1922, als er wegen vorgerückten Alters den Vorsitz niederlegte, an sein Kränzchen erließ. Diese Botschaft, Weisheit atmend

und Liebe säend, ein wahrhaft ergreifendes Dokument, wird noch lange in den Herzen der Brr. nachklingen. Als Jubiläumsgabe überreichte die „Kette“ sodann den Brrn. der „Freundschaft“ einen dreiarmigen silbernen Leuchter. Der ehrwste Gr.-Mstr., selbst eng verknüpft mit den Schicksalen des Tetschener Br.-Kreises, übermittelte im eigenen Namen und im Namen der Großloge seine Glückwünsche, während der ehrwste dep. Gr.-Mstr. Br. J. K. die Glückwünsche der Prager Oriente überbrachte. Der derzeitige Vorsitzende des Kr. Br. Rosenberger dankte tief ergriffen für die erhebende Feier, die die Loge „Kette“ als Schutzloge für das Kr. veranstaltet hat und gab der Hoffnung Raum, daß es seinem Br.-Kr. in absehbarer Zeit vergönnt sein möge, selbst einen eigenen Tempel zu errichten. Die Arbeit schloß mit einem von dem dep. Gr.-Mstr. verfaßten ergreifenden Kettenspruche. — In den Klubabenden der vorangegangenen Wochen war die geistige Tätigkeit in unserer Loge eine ziemlich rege. Am 19. November erfreute uns der Gr.-Schriftführer Br. O. P. mit seinem Besuche und brachte uns einen Auszug aus seinem im Druck befindlichen Werke „Zur Geschichte der Freimaurerei“ zu Gehör. Eine Woche später sprach unser Mstr. v. St. über den „demokratischen Einschlag im fmr. Gedankengebäude“. Am 3. Dezember Erstlingsvortrag eines unserer Jüngsten, Br. A. L., „Über das Vorurteil“. In der am 17. Dezember abgehaltenen rit. Arb. I. Gr. hielt Br. O. M. B. eine Lehrlingsinstruktion und anschließend daran sprach Br. A. G. jun. über den „fmr. Bürgen“. Am 25. Feber und am 4. März abermals zwei Erstlingszeichnungen der Brr. R. L. und F. St., u. zw. sprach ersterer über die „Gedanken eines Neophyten“, während Br. St. die „Wohltätigkeit“ als Thema wählte. Immer wieder macht man die überraschende Wahrnehmung, daß auch die jüngsten unter den jungen Brrn. etwas Neues zu sagen wissen, selbst wenn sie über Dinge sprechen, die oft und oft schon in den Logen behandelt wurden.
O. M. B.

Inland.

Mährisch-Ostrau. „Pondělní Noviny“, Brünn, 24. I., weiß von einer Freimaurerloge zu berichten, die von Troppau nach Ostrau überführt wurde. Bei der Einweihung fanden sich auch amerikanische Delegierte und solche aus der ganzen Welt ein. Tatbestand: in Ostrau tagte eine zionistische Versammlung, an der auch fremde Delegierte teilnahmen. Mit Freimaurerei hatte die Versammlung nichts zu tun.

Pilsen. In Pilsen soll eine tschechische Loge gegründet werden, die hauptsächlich aus Politikern bestehen wird. Sie wäre die erste tschechische Loge im Westen. So der „Čech“, Prag, 17. 2. 1927, der dazu bemerkt: Ob in Pilsen schon eine Loge besteht, wissen wir nicht, aber die erste wäre es sicherlich nicht!

Der tschechische Faszismus fühlt sich ganz als Ableger des italienischen. Daher glaubt er auch gegen die Freimaurerei mobil machen zu müssen. Die „Říšská Stráž“ frägt an, ob Offiziere der tschechischen Armee Mitglieder der Freimaurerlogen sein dürfen? Weiters ob dem Ministerium für Nationalverteidigung bekannt sei, daß der General Syrový Mitglied einer Loge ist und ob er vom Ministerium hievon die Erlaubnis erhalten hat. Das Faszistenblatt hat angeblich eine Einladungskarte einer Prager Loge in Händen, die zu einer Ehrung des genannten Bruder Generals auffordert.

Hirtenbrief des Prager Erzbischofs Franz gegen die Feuerbestattung und die Freimaurer. (18. Feber 1926, Beilage des „Lid“, Prag vom 6. März 1927.)

Der Prager Erzbischof wendet sich in einem Hirtenbrief gegen die Feuerbestattung. Bibel, die deutschen Hygieniker Max Pettenkofer, Dr. Wittmeyer, ganze Akademien der Wissenschaften, ja sogar Rudolf Virchow werden bemüht, um die Unstatthaftigkeit der Kremation zu erweisen. Daß die Feuerbestattung jetzt immer mehr und mehr um sich greift, ist selbstverständlich ein Werk der Freimaurer, die auf diesem Wege die Kirche tödlich zu treffen suchen. Da die Kirche gegen die Feuerbestattung ist, erledigt sich für den Gläubigen die Frage von selbst. (Math., 18. 17: „Wer der Kirche nicht gehorcht, sei dir wie ein Heide oder ein öffentlicher Sünder.“) Zur Bekräftigung werden sogar noch protestantische Synoden herangezogen (Schweden, Sachsen, Christiania, Bayern, Dänemark). An die starre Orthodoxie der Prager Judengemeinde, die sogar die Beisetzung von Aschenurnen auf dem jüdischen Friedhofe verbietet, hat der Erzbischof vergessen.

Daß die Freimaurerei hierzulande die Feuerbestattung besonders propagiert, kann wohl nicht behauptet werden. Die Kremation ist heute gesetzlich zulässig und entspricht den Überzeugungen eines großen Teils der Bevölkerung. Wie sich der gläubige Katholik zu der Frage der Bestattung stellt, geht die Freimaurerei umso weniger an, als sie auch die Überzeugung des gläubigen Katholiken zu achten verpflichtet ist. Daß in der gegnerischen Presse verbreitet wird, jeder Freimaurer habe die Pflicht, sich feuerbestatten zu lassen, kann uns gleichfalls ganz gleichgültig sein. Eine derartige Bestimmung besteht selbstverständlich nicht, weil sie den Grundgesetzen des Bundes über die persönliche Freiheit des einzelnen Mitgliedes zuwiderlaufen würde.

Die Macht der Freimaurer. Der klerikale Našinec (Olmütz) kann sich sonst nicht genug tun, die Gefahren der Freimaurer faustdick aufzutragen. In der Nummer vom 14. November 1926 schreibt nun ein P. Pitti über den freimaurerischen Weltverband. Der Schlußsatz lautet: „Die Macht der Freimaurer liegt hauptsächlich in jenen Angstmeiern, die sich vor ihr fürchten. „Wer hat nun Recht“. Der Našinec oder Herr Pitti?

Národní listy vom 1. Jänner 1927 brachten diesen Artikel:

Justus: Freimaurerei und Republik.

Öfters als sonst können gegenwärtig in den Blättern der Volkspartei heftige Angriffe auf die Freimaurerei als angeblicher Feind des Staates gelesen werden. Die Republik sei angeblich freimaurerisch unterwühlt; der geheime, umstürzlerische Verein habe seine Leute in allen hohen Ämtern, er habe auch das Steuer besetzt und lenke das Staatsschiff, er habe sogar sein symbolisches Dreieck auch in der Staatsflagge untergebracht. — Daher sei es nötig gegen diesen Verein zu kämpfen, seine Angehörigen von einflußreichen Posten und aus dem Staatsdienste überhaupt zu entfernen, die Logen auseinander zu treiben, von ihnen die Republik zu säubern und diese, so lange es Zeit ist, vor dem Untergange zu retten.

Jeder nur einigermaßen informierte Mensch weiß, daß dem nicht so sei, daß der freimaurersche Einfluß in der Republik leider noch ganz gering ist, er ist erstaunt über diese merkwürdige Schreibart und fragt vergebens, warum es notwendig wäre eine Vereinigung auseinanderzujagen, in welcher die besten Leute des Vaterlandes waren und gegenwärtig auch sind, deren Ziele der allmenschliche Frieden, Brüderlichkeit, Liebe, Gerechtigkeit und Duldsamkeit sind. Vergebens fragt er nach der Ursache dieser geradezu panischen Angst gewisser Leute vor den Freimaurern.

Gäbe es auch keine strenge Bestimmung der Andersonschen Konstitution, dieser heiligen Schrift der Weltmaurerei, daß der Freimaurer ein treuer Staatsbürger sein soll, würde die Geschichte der böhmischen Freimaurerei jeden unvoreingenommenen Menschen genügend darüber belehren, daß der böhmische Freimaurer kein Feind der Republik sein kann. Denn er war es, welcher sie von Anfang an zu erbauen half. Waren vielleicht Feinde der Republik Dobrovský, Dobner, Ungar, Stepling, Geistner, Joachim und Kaspar Sternberg, Cornova, Sychra, Jungmann, Purkyně, I. V. Fryč, Vojta Náprstek? Kein Vernünftiger wird das ernstlich behaupten wollen. Unter den Freimaurern, von denen ich einige nannte, wie sie mir einfielen, war auch eine lange Reihe von tschechischen katholischen Geistlichen. Gerade die tschechischen Katholiken sollten vorsichtiger sein in der Pauschalverurteilung der Freimaurerlogen, da sie in ihnen ihre besten Geistlichen hatten, mit welchen sie sich sonst gerne brüsten. Von diesen edlen, ehrlichen Menschen kann man doch nicht behaupten, daß sie der Zersetzung dienten und Schädlinge ihrer Nation waren. Die Logen vereinigten die Blüte der Nation und selten eine Nation kann ihren Maurern so dankbar sein, wie die tschechische; von den Geistlichen und von den Laien maurerten Leute, ohne deren Namen man sich die geistige und kulturelle Wiedererweckung nicht vorstellen kann. Aber auch viele von fremden Maurern können in einem Atem mit diesen Wiedererweckern seligen Angedenkens genannt werden; so ein Ignaz Born diente doch seiner zweiten böhmischen Heimat besser als seiner ersten siebenbürgischen.

Nach der geistigen und kulturellen Befreiung kam endlich die politische Befreiung. Auch dabei sind die Freimaurerlogen nicht ohne Verdienst; es genügt nur zu sagen, daß in den Ententelogen unter vielen anderen Freunden unserer Sache Ernst Denis, Clemenceau und Wilson waren. Und zu Hause, bereits im freien Staate, waren Stefanik und Rašin die ersten Kriegs- und Finanzminister. Findet sich jemand, welcher es wagen sollte zu behaupten, daß diese zwei Vereinigungen angehörten, welche dem Umsturze dienten und der Republik feindlich waren?

Daher wird jeder vernünftige Mensch die Rede vom tschechischen, dem Staate gefährlichen Maurertum als eine tendenziöse, durch nichts beweisbare Ersinnung ablehnen. Hätten wir mehr an solchen umstürzlerischen Elementen, wäre es bei uns besser. Die Republik würde fester und sicherer stehen, sie wäre reiner und moralischer. Der tschechische Maurer liebt seine Republik, er schwört auf sie und schützt sie, weil er an ihrer Erbauung mithalf. Die der Republik gefährlichen und umstürzlerischen Elemente sind anderswo zu suchen, keinesfalls aber in den tschechischen Freimaurerlogen.



Deutschland.

Großloge von Sachsen.

Nach dem letzten Ausweis umfaßt die Landesloge von Sachsen 42 Bundeslogen mit 7309 Mitgliedern. Bei der Gemeinschaftstagung in Chemnitz (7. XI. 26) erstattete Br. Bischoff (Leipzig) ein Referat zur Frage: „Mit welchen Mitteln kann die Großloge das geistige Leben der Bundeslogen fördern?" Bischoff schlägt regelmäßig abzuhaltende Gemeinschaftstagungen vor und führte hiezu aus:

Entscheidendes Gewicht ist in diesem Sinne besonders auf die regelmäßige Veranstaltung von „Gemeinschaftstagungen" zu legen. Die an sich sehr wertvollen Stuhlmeistertagungen allein reichen für die geistige Belebung nicht aus. Einem erweiterten Kreise muß von Zeit zu Zeit Gelegenheit zu allgemein unterrichtender Aussprache geboten werden, bei der mannigfach auch nichtbeamtete und geistig strebende jüngere Brr. zu Worte kommen mögen. Die dabei zu behandelndenden Fragen sind unerschöpflich. Eine immer neue Klärung der Grundbegriffe und Aufgaben wahrer Frmrei wird auf solchen Tagungen zu betreiben sein bis hin zum Wesen unseres Bundesgeheimnisses und zur tiefgründigen Eigenart unseres vielberedeten Humanitätsgedankens. Strittiges muß hier untersucht und aufgehellt werden. Eine Fülle von Erörterungsstoff liefert das Verhältnis des frmrischen Gedankens und Bestrebens zu den geistigen Erscheinungen und Bewegungen der Gegenwart, zur Religion, zum Christentum, zum Nationalismus, zum Internationalismus und anderem mehr. Die soziale Frage im Lichte der Frmrei, die Angriffe unserer Gegner, Gehalt und Aufgaben der Frmrphilosophie und ähnlicher Stoff harren der Bearbeitung. Mancher Gedankenaustausch kann sich dabei auch im persönlichen Verkehr der Brr. vollziehen, die hier miteinander bekannt werden und in Beziehung treten.

Solche Tagungen wären gründlich vorzubereiten. In mancher Hinsicht können dabei die entsprechenden Veranstaltungen des Vereines Deutscher Frmr. erprobte Wege weisen. Der Tagungsort müßte wechseln. Das Tagen auch in kleineren Orienten könnte dort recht belebend wirken. Auf den großen Zulauf und das Massenergebnis kommt es dabei nicht an, und Beteiligungszwang steht nicht in Frage. Allmählich aber würde der Ertrag in vielen Logen Befruchtung zuwege bringen und die Freude an der gemeinsamen Großlogenarbeit mehren und stärken. Gerade im Bereich unserer Großloge, deren Bauhütten zumeist räumlich nicht weit von einander entfernt sind, eröffnen sich auf diesem Wege bei ernstem Wollen wertvolle Aussichten. Viel nützliche Anregungen könnten von solchen Tagungen auch der Großlogentätigkeit selbst zukommen, die freilich mit vielgeschäftiger Projektenmacherei nichts zu tun haben dürfen. Die Arbeitskraft der Großloge, der wir schon jetzt so viel wertvolles verdanken, ist beschränkt. Ob wir, dem Beispiel anderer Großlogen folgend, eine in jeder Beziehung tüchtige Persönlichkeit gewinnen sollen, die sich berufsmäßig ganz der Großlogenarbeit widmet, ist eine nicht leicht zu lösende Frage. Unter anderem sind da beträchtliche geldliche Aufwendungen nötig. Hier, wie in anderen Dingen, können wir ohne pflichtbewußte Opferbereitschaft nicht vorankommen. Vielleicht ist es auch von Nutzen, der Großlogenleitung durch einen geeigneten Ausschuß die Durchführung der Gemeinschaftstagungen und sonstiger Maßnahmen zur Förderung des geistigen Logenlebens zu erleichtern.

Der Landesgroßmeister Br. Anders stellte fest, daß dieser Anregung seitens der Großloge größte Beachtung zu schenken sein werde.

Die beiden Logen in Dresden-Altstadt haben gelegentlich des Totensonntags eine würdige Feier veranstaltet, bei welcher Gedenktafeln für die im Weltkriege gefallenen Brüder enthüllt wurden.

Die Dresdner Loge „Zum goldenen Apfel" konnte das Fest ihres 150jährigen Bestehens feiern, das nach dem vorliegenden Berichte als freimaurerisches Ereignis gewertet werden darf. Die Loge war Gegenstand brüderlicher Ehrungen weit über den Rahmen der eigenen Großloge hinaus.

Großloge von Hamburg. Großmeister Hagedorn veröffentlicht in der Märznummer 1927 eine Erklärung gegen die Große Landesloge von Deutschland, die

durch die besondere Schärfe ihrer amtlichen Fassung bemerkenswert ist. In dieser heißt es:

Ich zweifle nicht, daß die Große Landesloge je länger desto mehr sich davon überzeugen wird, ihr krampfhaftes Bemühen, sich die Gunst der deutschvölkischen Kreise zu gewinnen, sei vergeblich, und daß sie im Zusammenhang damit zu der Erkenntnis gelangt, es sei ratsamer und würdiger, törichten Angriffen gegenüber, die auf Unwissenheit oder Böswilligkeit beruhen, vornehme und stolze Zurückhaltung zu bewahren. Überdies wird es ihr trotz aller ihrer Betonung, daß sie in der Freimaurerei eine Sonderstellung einnehme, kaum gelingen, die Gegner dahin zu bringen, zwischen ihr und den humanitären Großlogen einen Unterschied zu machen, denn sie werden sich mit Recht sagen, wie es nur ein Christentum gebe, so gebe es auch nur eine Freimaurerei; lediglich die Formen, sich zu dem einen oder der anderen zu bekennen, seien verschieden.

Auch wird die Große Landesloge nicht leugnen können, daß ihre Brüder an den Zusammenkünften mit französischen Freimaurern, die im Jahre 1907 zur Wiederherstellung der seit 1870 unterbrochenen Beziehungen zwischen der deutschen und der französischen Freimaurerei an verschiedenen Orten stattfanden, lebhaften und tätigen Anteil genommen haben, und daß es der Großmeister der Großen Landesloge, Br. Gartz, war, der damals in Brüssel den Großmeister des Großorients von Frankreich, Br. Bouley, umarmte und mit ihm den Bruderkuß tauschte.

Radio.

Professor Marcuse, der M. v. St. der Loge Victoria hat kürzlich im Berliner Rundfunk einen Aufklärungsvortrag über Freimaurerei gehalten. Der deutschvölkische Abgeordnete von Gräfe hat daraufhin eine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet. Der Vortrag Marcuses habe ganz unrichtige Vorstellungen von der Freimaurerei verbreitet. Da die internationale Freimaurerei eine ständige Bedrohung des deutschen Volkstums bedeute, hat die völkische Partei bei der Berliner Funkstunde angefragt, ob sie auch einen Gegner der Freimaurerei im Rundfunk zu Worte kommen lassen wolle. Dies wurde von der Leitung jedoch abgelehnt. Der Abgeordnete Gräfe fragt daher die Reichsregierung, ob sie gesonnen sei, den unter staatlicher Aufsicht stehenden Rundfunk für einseitige Zwecke der Freimaurer mißbrauchen zu lassen.

In der „Weserzeitung“, Bremen, 28. II. 1927, wird im Nachtrage zu dieser Nachricht darauf hingewiesen, daß die deutsche Freimaurerei nationaldeutsch ist und keinerlei Beziehungen zu außerdeutschen Großlogen unterhält. Nur eine kleinere Großloge mache hievon eine Ausnahme, deren Ansichten würden aber von der erdrückenden Mehrheit der deutschen Freimaurer verworfen. Der Berichterstatter kann dann schließlich die folgenden bezeichnenden Sätze nicht verkneifen: „Sollte Herr Dr. Marcuse, was nicht unmöglich ist, im Sinne dieser kleinen deutschen Großloge gesprochen haben, so würde die Anfrage des Herrn von Gräfe allerdings eine gewisse Berechtigung haben.“ Es steht somit vielleicht zu erwarten, daß demnächst der Kampf der Systeme in der deutschen Freimaurerei auch auf den Radioäther übergreift!

Verschiedenes. Der völkische Admiral von Rosenberg hat in Bremen eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der es wieder einmal recht hoch herging. Rosenberg braute den bekannten Sudel plumpster Verdächtigungen. Nach der „Weserzeitung“ (20. Feber) waren seine logischen Zusammenhänge etwa von der Art: „In Berlin nieste ein Freimaurer und im selben Augenblicke starb in Valparaiso meine Tante.“ In der Debatte ergriffen auch Freimaurer das Wort. Daß sie die Völkischen überzeugt haben, ist wohl nicht anzunehmen.

In den „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ (18. II.) schreibt ein anonymer Freimaurer über Freimaurerei. Dort steht der folgende Satz, den man sich eigentlich merken müßte, wenn es nichts Wichtigeres gäbe: „Zu den Symbolen der Freimaurerei gehört die Bibel, die Vollbibel. Damit lehnt sie z. B. grundsätzlich Männer jüdischen Glaubens ab. Wohl aber gibt es reinjüdische Logen, von internationalem Charakter, die keine Andersgläubigen aufnehmen. Mit diesen jüdischen Verbänden unterhalten wir keinerlei Verbindung. Sehr viele Logen haben außer dem christlichen auch das Rasseprinzip. Sie lehnen grundsätzlich auch getaufte Semiten ab.“ Liest man diese Zeilen, dann gewöhnt man sichs ab, über Wichtl und Rosenberg die Nase zu rümpfen. Dieser Chemnitzer Freimaurer überwichtelt den Rosenberg.

Der Ehrengroßmeister der Baireuther Großloge Br. Landesgerichtsdirektor Alexander **Schilling** feierte kürzlich in Nürnberg sein 40jähriges Maurerjubiläum. Der Arbeit wohnte der derzeitige Großmeister Br. Blümel sowie Vertreter zahlreicher Bundeslogen bei.

Eine bisher in Halle bestehende Loge des **F. z. a. S.** hat sich aufgelöst und ist von der Bayreuther Großloge regularisiert worden. Weitere Übertritte zur regulären Freimaurerei stehen in nächster Zeit bevor.

Zusammentreffen deutscher und französischer Großmeister in Frankfurt a. M.

Der Großmeister der Mutterloge des eklektischen Bundes, Frankfurt am Main, Br. Ries, hat sämtlichen deutschen Großlogen die Mitteilung zukommen lassen, daß zwischen ihm und den beiden französischen Großkörpern nachstehender Briefwechsel stattgefunden hat:

Grand Orient von Frankreich.

Or. Paris, am 12. Jänner 1927.

An
T. III. Br. Ries,
Großmstr. der Eklekt. Großloge von Frankfurt.

T. III. Großmstr und T.C.F.!

In dem Augenblick, wo Männer von gutem Willen sich bemühen, zwischen Ihrem und unserem Lande eine dauerhafte Übereinstimmung auf allen Gebieten zu gründen, habe ich gedacht, daß es nötig wäre, zwischen unseren Brn. von Deutschland und uns eine frmr. Aussöhnung in die Tat umzusetzen.

In vollständiger Übereinstimmung mit dem Ordensrat (Conseil de l'Ordre) komme ich, um Ihnen im Namen des Grand Orient von Frankreich eine br. Hand entgegenzustrecken und Ihnen vorzuschlagen, sich mit uns zu treffen, um diese Annäherung zum Guten zu führen.

Mein hervorragender Freund und Kollege, der T. III. Br. Monier, Großmstr. des mit uns verbundenen Schwnordens, der Grande Loge von Frankreich, welcher dieselben Gefühle teilt, macht zu gleicher Zeit und unter denselben Formen denselben Schritt Ihnen gegenüber.

An Ihnen liegt es, Ort, Tag und Stunde festzulegen. Ich werde mich sofort auf Ihren Ruf hin nach Frankfurt selbst begeben, wenn Sie es wünschen. Ich bitte nur, einfach zu gewähren, daß mich ein geprüfter Frmr., Mitglied des Ordensrates in der Eigenschaft als Dolmetscher begleitet.

Wollen Sie bitte, T. III. Großmstr. und T.C.F., an meine sehr ernsthaften Gefühle frmr. Zuneigung glauben.

Der Präsident des Ordensrates des Grand Orient von Frankreich.
gez. Brenier.

*

Frankfurt a. M., den 21. Jänner 1927.

An den
Präsidenten des Ordensrates des Groß-Orientes von Frankreich und an den Großmstr. der Großen Loge von Frankreich
Paris.

Ehrwürdigster Großmstr.!
Lieber Br.!

Von dem Inhalt Ihrer br. Zuschrift vom 12. d. M. habe ich gerne Kenntnis genommen. Freudig ergreife ich die mir dargebotene Hand. Auch ich bin der Ansicht, daß eine persönliche Aussprache uns auf dem Wege zu einer Verständigung zwischen den französischen und den deutschen Frmrn. am ehesten vorwärts bringen kann.

Ich erlaube mir deshalb vorzuschlagen, die Besprechung am Donnerstag den 17. Feber um 5 Uhr nachmittags in den Räumen unserer Bundesloge „Sokrates zur Standhaftigkeit", Hochstraße 14, stattfinden zu lassen. Selbstverständlich bin ich damit einverstanden, daß Sie den von Ihnen in Aussicht genommenen Br. als Dolmetscher mitbringen.

Um auch den übrigen deutschen Großlogen Gelegenheit zu geben, an dieser Aussprache teilzunehmen, habe ich dieselben von der stattfindenden Zusammenkunft in Kenntnis gesetzt und den betreffenden Großmstrn. anheimgegeben, entweder selbst zu erscheinen oder einen autorisierten Vertreter zu entsenden. Ich darf voraussetzen, daß diese meinerseits ergriffene Maßnahme Ihren Absichten entspricht.

Nun lassen Sie mich noch wissen, mit welchem Zuge Sie in Frankfurt eintreffen werden, damit ich Sie empfangen kann und teilen Sie mir gütigst mit, ob ich Unterkunft für Sie besorgen soll.

Ich begrüße Sie, ehrwürdigster Großmstr., i. d. u. h. Z.

in aufrichtiger Brliebe
gez. Ries, Großmstr.

*

Hiezu schrieb Br. Ries an alle deutschen Großlogen:

Große Mutterloge des Eklekt. Frmrbundes
in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., den 21. Jänner 1927.

Hierdurch erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich von den Großmstrn. der beiden französischen Großlogen die in Abschrift beiliegenden Briefe erhalten habe. Meine Antwort darauf füge ich zur Kenntnisnahme ebenfalls bei.

Ich stelle Ihnen anheim, an der Besprechung teilzunehmen, oder einen autorisierten Vertreter zu entsenden und mir gütigst aufgeben zu wollen, wer teilnehmen wird.

Ich begrüße Sie in aufrichtiger Brliebe i. d. u. h. Z.

als Ihr treuverb. B.
gez. Ries, Großmstr.

*

Der altpreußische Großmeisterverein hat eine Beteiligung an der Besprechung abgelehnt mit der Begründung, daß schon der Umstand, daß der Grand Orient de France von den deutschen, zum mindesten von den drei altpreußischen Großlogen nicht anerkannt ist, es unmöglich machen würde, an der geplanten Zusammenkunft teilzunehmen, oder uns bei dieser vertreten zu lassen. Aber auch abgesehen davon, verbiete uns unsere Auffassung von deutscher Ehre, mit französischen Großlogen in Verhandlungen einzutreten, zunächst mindestens so lange Deutschland nicht frei von der ihm zu Unrecht aufgebürdeten Last, die Schuld am Weltkriege zu tragen, ist, und solange noch Teile unseres Deutschen Reiches unter dem Druck fremder Besatzung stehen. Unser Standpunkt bleibe derselbe, wie wir ihn in unserer öffentlichen Erklärung vom 16. Feber 1924 (Bd.-Bl. 1924, Heft 3, S. 26/27) vertreten haben.

Zugleich haben wir den Großmeister der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes nachdrücklichst auf die Folgen hingewiesen, welche voraussichtlich mit der geplanten Zusammenkunft verbunden sein werden.

*

Die sächsische Landesgroßloge lehnte mit folgendem Schreiben ab:

Dresden, am 11. Feber 1927.

Ehrwürdigster Großmstr.!
Hochverehrter und lieber Br. Ries!

Mit Dank bestätige ich den Empfang Ihres geehrten Schreibens vom 21. Jänner 1927 mit den überraschenden Beilagen.

Ich habe den Vorgang dem Großbeamtenrat der Gr. L. L. v. S. vorgelegt. Er stimmt mir bei, daß wir bei aller Wichtigkeit der Frage dennoch eine Großlogen-Versammlung nicht einberufen und in die von den Großmstrn. der beiden französischen Großlogen deutschen Frmrn. entgegengestreckten Hände nicht einschlagen können und daher der von Ihnen, ehrwürdigster Großmstr., vorgeschlagenen Zusammenkunft in Frankfurt am 17. Feber fernbleiben müssen. Zunächst möchten Versöhnung und Einigkeit zwischen den deutschen Frmrlogen und Großlogen herbeigeführt werden. Erst wenn gesicherter frmr. Boden unter den Füßen gewonnen sein wird, werden weitergehende Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten in wahrer Brüderlichkeit übernommen werden können.

Ich begrüße Sie, ehrwürdigster Großmstr., i. d. u. h. Z.

als Ihr treuverbundener
G. Anders, Landesgroßmstr.

*

Über das Ergebnis der Besprechung, das mittlerweile auch in zahlreiche politische Zeitungen übergegangen ist, berichtet Br. Ries in einer zweiten Mitteilung an alle deutschen Großlogen:

„Am 16. Feber d. J. traten die Großmeister Brenier vom Groß-Orient und Doignan von der Großloge von Frankreich mit Br. Ries, dem Großmeister des Eklekt. Bundes in die Besprechung. Nach Begrüßung der Vertreter der französ. Großlogen und einem kurzen Überblick über das Wesen der deutschen Freimaurerei und nach den erfolgten Antworten der französ. Großmeister, daß sie die Vergangenheit vollständig vergessen, eine Annäherung der französ. Freimaurerei als erstrebenswertes Ziel betrachten, wie sie die Großlogen in ihren bisherigen Entschlüssen öfter bekräftigt haben, hat Br. Ries folgende Fragen an sie gestellt:

1. Erkennt die französ. Freimaurerei alle Rechte, die einem freien Volke zustehen, auch für das deutsche Volk an, und erkennt sie infolgedesen an, daß das deutsche Volk das Recht hat, auf friedlichem Wege eine Revision des § 231 des Versailler Friedensvertrages in die Wege zu leiten, in welchem Deutschland die alleinige Schuld am Kriege zuerkannt wird?

Antwort:

Zu 1. Diese Frage, die rein politischer Natur ist, hat die französ. Freimaurerei bisher nicht beschäftigt. Wir sind aber gerne bereit, sie unseren Bundesräten vorzulegen; die Beantwortung steht aber nur den Konventen zu.

2. Ist die französ. Freimaurerei der Ansicht, daß die auf Jahre hinaus festgesetzte Besetzung deutschen Gebietes Schwierigkeiten für eine Annäherung schafft?

Antwort:

Zu 2. Wir arbeiten täglich daran, daß die Besetzung so bald wie möglich aufhört, im gut verstandenen Interesse unserer Länder. Wir unterstützen die Politik von Briand.

3. Sind die französ. Großlogen bereit, einen Beweis ihrer brüderlichen Gesinnung dadurch zu geben, daß sie dafür eintreten, daß die maurerischen Gegenstände, wie Bibliothek, Matrikel, Archiv, Möbel, Andenken, Bilder usw., die den früheren deutschen Logen in Elsaß-Lothringen gehörten, zurückgegeben werden?

Antwort:

Zu 3. Es wird um Aufstellung einer Liste dieser Logen und der gewünschten Gegenstände gebeten. Die beiden französischen Großbehören werden in dieser Angelegenheit tun, was sie können."

Weitere Mitteilungen liegen uns bisher nicht vor. Wir möchten hier vorläufig nur das eine hervorheben, daß gerade jene Punkte, die den altpreußischen Großmeisterverein zur Ablehnung veranlaßt haben, die Grundlage für die Frankfurter Besprechungen abgegeben haben. Sehr bezeichnend ist ferner, daß in den Mitteilungen der politischen Presse die dritte Frage des Br. Ries unterdrückt wird. Wir müssen weitere Nachrichten abwarten, ehe wir zu dem Vorfall selbst ausführlich Stellung nehmen, möchten aber schon heute nicht verabsäumen, den B. Ries zu diesem initiativen Vorgehen herzlichst zu beglückwünschen und ihn unserer wärmsten Sympathien zu versichern.

Zum Falle Domela.

Im Jahre 1914 erlaubte sich ein französischer Journalist den Spaß, eine Reihe historischer Aufsätze über einen angeblichen Revolutionshelden, namens Hegesypp Moreau, zu veröffentlichen. Er brachte es fertig, daß sich weiteste Kreise für diesen Helden der Schreckenszeit zu interessieren begannen. Schließlich wurde ein Denkmalskomitee eingesetzt, bekannte Schriftsteller, Akademiker, sogar Historiker, unterzeichneten eitel oder gutgläubig den Aufruf zur Denkmalgründung. Eine Künstlerkonkurrenz wurde ausgeschrieben, Gelder gesammelt. Plötzlich, nachdem eine Reihe von Tagesgrößen sich kompromittiert hatten, trat der Veranstalter mit der Enthüllung hervor, daß Hegesypp Moreau nie gelebt habe. Vor Beginn des Krieges sah man in Paris im „Salon der Humoristen" die Entwürfe zu dem ausgeschriebenen Denkmal für den historisch gewordenen und doch nicht historischen Volkshelden. (Nach Theodor Lessing, Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen. 92.)

Vaterländisch — Kosmopolitisch.

„Eine Satire auf das alte wahre Wort: „Eintracht ernährt, Zwietrach verzehrt" leistet sich nach den Mitt. des V. d. F. der Br. Oberst a. D. Martin Scheele in Magdeburg. In einem Artikel in der „Elbwacht" fordert er, die drei altpreußischen Großlogen müßten einen Namen annehmen, durch den sie sich schon äußerlich von den anderen Logen leicht erkennbar unterscheiden, z. B. Deutsche Bauhütte, Vaterländische Bauhütte o. dgl. — Weiß der Br. Scheele nicht oder will er nicht wissen, daß auch die humanitären Großlogen durchaus deutsch und vaterländisch eingestellt sind? — Wie sich in manchen Köpfen die Welt, auch die frmrsche malt, dafür hatte ich jüngst einen Beleg. Schreibt mir da ein altpreußischer Br., der als tüchtiger, geistig hochstehender Frmr. anzusehen ist: „Ihre Mitteilung, daß die humanitären Großlogen nicht kosmopolitisch eingestellt seien, hat mich sehr interessiert. Aber auf alle trifft das wohl nicht zu. Hat doch z. B. die Großloge . . . . eine Tochterloge, an deren Spitze ein Landesrabbiner steht!" Abgesehen von dem Mangel an Logik zeugt dies Wort von einer unglaublichen Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, die bei einem geistig hochstehenden Br. einfach unverzeihlich ist. — Wenn das geschieht am grünen Holz, dann braucht man sich über Vorgänge am dürren, also in völkischen Kreisen, nicht zu wundern." „Hamburger Logenblatt". V. K.

Die „Drei Ringe" auf dem Index.

Daß unsere Zeitschrift auf dem päpstlichen Index steht, ist selbstverständlich. Sie teilt dieses Schicksal mit allen freimaurerischen Schriften. Daß es auch einen freimaurerischen Index verbotener Bücher gibt, wußten wir bisher nicht. Die Große Landesloge von Deutschland hat das Verdienst, diese Einrichtung ins Leben gerufen zu haben. In den zwanglos erscheinenden Beilagen zur Zirkelkorrespondenz (Jänner 1926, Beilage 3) verlautbart Witt-Hoë eine Warnung vor gewissen freimaurerischen Schriften humanitärer Richtung. Diese Warnung richtet sich nur an Lehrlinge und Gesellen, Meistern können diese Irrtümer und Verläumdungen scheinbar nicht mehr schaden. Gewarnt wird vor den Katechismen von Fischer, den Schriften von Ph. Neumann, dem Buche Buddeckes, das Freimaurer-Ideal (durch und durch pazifistisch gehalten!) ganz besonders vor Lennings Allgemeinem Handbuche der Freimaurerei, vor vielen vom Verein deutscher Freimaurer herausgegebenen Schriften und schließlich vor den Zeitschriften: „Die Kette", die „Drei Ringe", die „Warte", die „Leuchte" u. a. m.

Alle diese Schriften werden als Gegnerschriften bezeichnet.

Warum so scharf abgerückt werden muß, verrät uns ein Briefwechsel in der gleichen Nummer. Ein Generalmajor a. D. hat da an den Oberstleutnant von Heeringen einen Brief gerichtet, in welchem er ganz im Dienstzettelton eine Aufklärung über das große Notzeichen und die Feldlogen verlangt. Der Oberstleutnant macht auf den Unterschied zwischen dem christlichen Freimaurergeist und den jüdisch humanitären Meldungen der „Bauhütte" aufmerksam und erklärt jeden Freimaurer, der anders handelt, für einen „Schurken". Das ist wohl kein Argument, aber es ist scharf, es ist durch und durch stahlhelmhart, soldatisch, das Schlachtroß steigt und die Trompeten klingen.

Witt-Hoë ist etwas resignierter. Er läßt die Große Landesloge ihr Hakenkreuz auf sich nehmen, und läßt sie den Weg der Verleumdungen gehen, wenn sie nur von der Treue und dem festen Bekenntnis ihrer Mitglieder getragen werde.

Wir sind duldsamer als die Große Landesloge. Wir setzen die Landeslogenblätter nicht auf den Index, im Gegenteile, wir empfehlen unseren Lehrlingen dringendst die Lektüre, damit sie lernen, wie Freimaurerei nicht aussehen darf. Im Mecklenburgischen Logenblatte war unlängst die Behauptung aufgestellt, jedes Land habe die Freimaurerei, die es verdiene. Das ging auf Belgien. Die Behauptung ist falsch. Deutschland hat die Freimaurerei der Großen Landesloge nicht verdient, umsoweniger, als es in seinen klassischen Höhenmenschen der Freimaurerei Werte gegeben hat, die von der Großen Landesloge heute verleugnet werden. Die Große Landesloge möchte aus politischen Rücksichtnahmen zwischen sich und alles andere, was Freimaurerei heißt, einen dicken Trennungsstrich ziehen. Das wird ihr trotz aller Anstrengungen solange nicht gelingen, solange sich diese Gemeinschaft F r e i m a u r e r großloge nennt. Wären die führenden Männer der Landesloge konsequent, dann würden sie den Weg der einzig möglichen Lösung gehen, der ganze Ritterorden nimmt das Gewehr über, rückt scharf — nach rechts — ab und verzichtet auf den Freimaurernamen. Die Verleumdungen, Irrtümer und Angriffe von seiten der humanitären Freimaurerei des In- und Auslandes hätten dann sofort ein Ende.

England.

Ein amerikanisches Urteil. Br. John H. Cowles von Washington schreibt in „New Age" über die englische Freimaurerei folgendes:

„Das Wachstum des Bundes in England seit dem Krieg ist phänomenal. Im nächsten Jahr wird der Grundstein zum neuen gewaltigen Heim der Großloge gelegt werden. Im Juni 1919 erließ der Großmeister, der Herzog von Connaught, einen Aufruf zur Zeichnung freiwilliger Beiträge. Nur auf Grund von solchen soll der Riesenbau erstehen; keinerlei Lasten, weder Hypotheken noch andere, sollen auf ihm ruhen. Fünf Millionen Dollar wurden gefordert, viereinhalb Millionen sind davon bereits da, und im nächsten Sommer wird auch der Rest eingegangen sein, denn immer noch fließen die Spenden. Dabei sorgen die englischen Logen in großartigster Weise für die drei großen Wohlfahrtsinstitutionen der Großloge, die Anstalten für Knaben und Mädchen, deren Geldbedürfnisse sich seit dem Krieg mehr als verdoppelt haben, und das prachtvolle Altersheim. In den Anstalten für Mädchen und Knaben werden augenblicklich über 800 Freimaurerwaisen erzogen. Die freiwilligen Beiträge für diese drei Institutionen belaufen sich jährlich auf über 1¼ Millionen Dollar.

Dazu kommt aber noch die ausgedehnte Wohlfahrtspflege der Provinzialgroßlogen, die alle auch eigene Anstalten betreuen.

Daß Politik und Religion von den englischen Logen streng ferngehalten werden, ist natürlich nicht schwer, da dort sozusagen alle Brüder Glieder der Kirche von England sind und königliche Familie und Regierung in enger Berührung mit dem Bunde stehen. Die Großmeister seit 1717 haben fast durchwegs dem Adel, manche von ihnen dem regierenden Haus angehört.

An der Spitze der Bruderschaft ein Mitglied des Königshauses zu haben, auf den wichtigsten Posten nahezu alle anderen in Betracht kommenden Glieder der königlichen Familie, und in den Logen Erzbischöfe, Bischöfe und andere hohe Würdenträger der Staatskirche, stellt natürlich eine überaus glückliche Konstellation dar und schafft eine ganz andere Situation als in Ländern, wo die allmächtige Kirche und die Regierung alles daransetzen, die Freimaurerei zu zerstören, eine Institution, die noch niemals jemand ein Leid zugefügt hat.

Die Großloge von England ist im abgelaufenen Jahre um 93 Logen gewachsen, sie zählt nun insgesamt 4217 Bauhütten, davon 996 in London (1925: 963), 2535 in der englischen Provinz und 686 außerhalb Englands. Die Royal Arch. Maurerei wird in 1545 Kapiteln gepflegt; das bedeutet gegenüber dem Vorjahre einen Zuwachs von 30 Kapiteln. Bei zwei Truppenkörpern, den Royal Scots und den Royal frish Fusiliers arbeiten „bewegliche" Militärlogen. Die Großloge richtete gleich in den ersten Jahren nach ihrer Gründung ihr Augenmerk auf die zweite große Aufgabe der Bruderschaft, d. i. auf die Liebeswerke. Großmeister Earl of Dalkeith regte im Jahre 1723 die Bildung eines diesbezüglichen Komitees an, das im folgenden Jahre von seinem Nachfolger Charles von Lennox, Herzog von Richmond, konstituiert wurde und das sich in der Folge zu dem jetzt bestehenden Wohltätigkeitsausschuß entwickelte. Der Vorsitzende dieses Ausschusses wird vom Großmeister ernannt, während die beiden Vizepräsidenten und die 12 Mitglieder der Exekutive Altmeister einer Loge sein müssen und alljährlich im Dezember von der Hauptversammlung gewählt werden. Überdies sind alle Exgroßbeamten und alle im Amt stehenden Meister vom Stuhl der Logen Mitglieder des Ausschusses. Die Sitzungen dieses Ausschusses finden monatlich statt, wobei alle eingelaufenen Hilfsansuchen zur Behandlung gelangen. Der Hilfe Heischende muß mindestens fünf Jahre als aktives Mitglied einer Loge angehört haben, es sei denn, er sei Staatsbeamter oder Schiffbrüchiger, Abbrändler, erblindet, das Opfer eines schweren unverschuldeten Unfalls oder am Krebs erkrankt. Hilfe wird selbstverständlich auch der bedürftigen Witwe oder den Kindern eines verstorbenen Bruders gewährt. Jedes Gesuch muß von Mitgliedern der Loge, der der Hilfesuchende angehört, bestätigt werden. Bei Gesuchen von Witwen oder Kindern ist die Bestätigung jener Loge zu erbringen, der der Verstorbene angehört hat. Der Wohltätigkeitsausschuß kann Aushilfen bis zur Höhe von 75 Pfund (2625 Schilling) gewähren. Bei größeren Beträgen ist die Genehmigung der Großloge einzuholen. Dies ist aber nur eine Formalität. Der Hilfsfonds wird durch eine jedem Mitglied der der Großloge von England angehörigen Logen auferlegte Kopfsteuer alimentiert.

Br. Viscount Lascelles, der Schwiegersohn des Königs, Erster Großaufseher der Großloge von England und Stuhlmeister einer seinen Namen tragenden Loge, wurde in Leeds feierlich in das Amt des Provinzialgroßmeisters von Yorkshire West Riding eingesetzt. Der Zeremonie, die vom Progroßmeister Br. Lord Ampthill geleitet wurde, wohnten mehr als 2000 Brüder bei, die sämtliche 138 Logen der Provinz vertraten. Yorkshire West Riding ist die viertgrößte der Provinzen der englischen Großloge, ihr gehören u. a. die Logen von Sheffield, Halifax, Bradford und Leeds an. Ursprünglich gab es nur eine Provinz Yorkshire; 1817 erfolgte eine Teilung in Ost- und West-Riding. Bemerkenswert ist, daß seit etwa 115 Jahren ein und dieselbe Familie an der Spitze der Freimaurerei von East Riding steht. Es ist dies die Familie Dundas. Als sich 1813 die Vereinigte Großloge von England konstituierte, wurde der erste Lord Dundas deputierter Großmeister. Der zweite Lord (der erste Earl of Zetland) übernahm 1817 die Leitung der neuen Provinz East Riding. Sein Sohn folgte ihm 1839 als Provinzialgroßmeister nach. 1874 und 1923 folgten dessen Sohn bzw. Enkel.

Die Hundertjahrfeier der Provinzialloge von East Lancashire versammelte über 3000 Brüder in voller Bekleidung in der Kathedrale von Manchester zu festlichem Gottesdienst. Br. Lord Derby, der seit 1899 die 214 Logen der Provinz betreut, leitete auch die Feierlichkeiten.

Das neue Jahr wird der englischen Freimaurerei eine Reihe bedeutsamer Ereignisse bringen. Am 14. Juli wird, wie wir berichtet haben, der Grundstein zum neuen Großlogengebäude gelegt werden. Am 18. Mai findet in der Alberthall unter dem Patronat des Br. Prinzen von Wales ein großer Festakt zugunsten der Freimaureranstalt für Mädchen statt. Es handelt sich darum, große Mittel für neue Schulgebäude aufzubringen. Jeder Sitz der Riesenhalle wird mehr als ein Pfund Sterling kosten. Augenblicklich genießen 1115 Mädchen die Benefizien der „R. M. I. Girls", davon 315, deren Väter im Kriege getötet oder gänzlich invalid wurden. Im abgelaufenen Jahre wurden 169 Zöglinge neu aufgenommen. Wie glänzend die Schulbildung ist, die die Mädchen erhalten, geht wohl aus folgendem hervor: Während in Cambridge der Prozentsatz der höheren Schülerinnen, die im Durchschnitt der letzten fünf Jahre die Prüfungen erfolgreich bestanden, 56 Prozent betrug, bestanden von 210 Absolventinnen der Freimaureranstalt 193, das ist 93 Prozent, glänzend.

Die vier Wohltätigkeitshefte des Jahres 1926 für die vier charitativen Institutionen der Großloge von England (Knaben, Mädchen, alte Brüder und Witwen) ergaben trotz der durch den damaligen Generalstreik

bedingten Schwierigkeiten die imponierende Summe von mehr als 223.000 Pfund Sterling. Die Institution für alte Brüder und Witwen von Freimaurern, die Royal Masonic Benevolent Institution, gibt zur Zeit an über 1700 Brüder und Schwestern Jahresunterstützungen, die sich zwischen 56 und 68 Pfund bewegen. Über 94.000 Pfund werden jährlich verteilt; dazu kommt noch die Erhaltung eines kleinen Altersheims in Croydon. (Alpina.)

Nahrungsreformer. Dudley Wright berichtet im „Christian Science Monitor", daß in London eine Freimaurerloge von Nahrungsreformern besteht. Die Mitglieder derselben enthalten sich vollkommen des Genusses von Fleisch, sind aber, streng genommen, keine Vegetarianer, da sie den Genuß von Fischen gestatten. Die Mitglieder dieser Londoner Loge, welche den Namen „Arcadian Loge" führt, lassen sich besonders die maurerische Geschichtsforschung angelegen sein und haben zu diesem Zwecke vor einigen Jahren einen eigenen Engbund für maurerische Forschung gegründet.

„The New Age Magazine". V. K.

Radiovorträge. Die Radiostation in Los Angeles, Calif., sendet jeden Sonntag Nachmittag von 4 bis 5 freimaurerische Vorträge, die von der kalifornischen Großloge und der dortigen maurerischen Presse zusammengestellt sind und an denen sich auch freimaurerische musikalische Organisationen in Süd-Kalifornien beteiligen.

Aus „The New Age Magazine". V. K.

Holland.

Von freimaurerischer Seite veranstaltet haben in Haag und in Rotterdam Festvorstellungen der Zauberflöte stattgefunden. Die königliche Familie nahm an der Aufführung teil.

Rumänien.

Czernowitz. Über Antrag unseres Genossen Löw wurden bei uns drei neue Straßen nach den bekannten Freimaurern Sporck-, Cornova- und Bolzanogasse benannt. (Freier Gedanke, Organ des Bundes proletarischer Freidenker, 1. 3. 1927.)

Italien.

In der Kammersitzung vom 4. März hat der Abgeordnete Vicini darauf hingewiesen, daß die Freimaurer wohl ihre Arbeiten eingestellt hätten, daß sie sich aber von ihrer „Mentalität" noch nicht freigemacht hätten. Man müsse daher weiter alle ehemaligen Freimaurer aus allen Ämtern, besonders aber aus dem Richteramte entfernen. Der Ministerpräsident Mussolini hat zugesagt, der Kammer ein Verzeichnis aller Staatsbeamten, die früher Freimaurer gewesen sind, vorzulegen.

Japan.

Die Freimaurerei in Japan ist von der kaiserlichen Regierung nur geduldet, weil nach dem japanischen Gesetz jeder geheimen Gesellschaft die Tätigkeit in diesem Lande untersagt ist. Es arbeiten in Japan fünf Logen nach den englischen und einige nach dem schottischen Ritus. Zwischen der Regierung und der Freimaurerei besteht ein freundschaftliches Verhältnis, nachdem sich die Logen verpflichtet haben, keine Japaner aufzunehmen oder in die Logen zuzulassen und darauf gesehen wird, daß die Logen bei ihren Arbeiten unnötiges öffentliches Aufsehen vermeiden.

Amerika.

Michigan. Die Großloge hat ihren Mitgliedern verboten, Orden oder Vereinigungen beizutreten, die von sich behaupten, freimaurerischer Abkunft zu sein. (Gemeint ist wohl der Eastern Star.)

Schattenseiten des übermäßigen Wachstums. In der Großloge von Georgia waren im Jahre 1925 die Hälfte der Mitglieder mit ihren Zahlungen im Rückstande. Davon wurden fast 90% wegen Zahlungsversäumnis mit zeitweiliger Aufhebung ihrer Mitgliederrechte bestraft. 1400 Mitglieder wurden ausgeschlossen. Von den zeitlich suspendierten haben bloß 30% ihren Wiedereintritt in die Logen vollzogen, der Rest ging verloren. York Rite Trestle Board (Mexiko) bemerkt zu diesen beschämenden Vorkommnissen: Die Schuld liegt nicht nur bei den säumigen Brüdern. Wenn die Logen ihren Brüdern mehr leisten würden als bloß theatralische Graderteilungen, dann würden mehr Brüder in den Logen bleiben. Es darf behauptet werden, daß die Logen an diesen Vorkommnissen selbst den größten Teil der Schuld tragen. Sie sind nicht achtsam genug bei der Aufnahme und wissen ihre Brüder nicht zu fesseln.

Nach einer Mitteilung des in Milwaukee erscheinenden tschechischen Blattes „Domacnost" vom 8. 12. 26 wurde in Detroit ein Freimaurertempel eingeweiht, dessen Kosten sich auf 7 Mill. Dollar belaufen. An der Einweihung sollen an 30.000 Freimaurer nebst zahlreichen Templern und Shrinern teilgenommen haben, die sich in feierlicher Parade vom alten zum neuen Hause bewegten. — Die Palestine Lodge in Detroit, eine Mammutloge, die sich den Luxus einer eigenen, ausgezeichnet gedruckten Zeitung „The Palestiner" leisten darf, hat an dieser Prozession in einer Stärke von 700 Mann teilgenommen. An der Spitze des Zuges ritt ein Schimmelreiter, dann kamen zu Fuß die Brüder in Alltagskleidung mit Schurz und Banner der Loge. Der M. v. St. trug allein den hohen Hut, der zu den Abzeichen seiner Würde nach amerikanischem Brauche gehört.

Grönland.

„Sewood C. Letson besuchte auf seinen letzten Reisen die Freimaurerloge in Rejkjavik in Grönland und berichtet, daß diese Loge, welche vor sechs Jahren gegründet wurde und bereits 170 Mitglieder zählt, eine interessante Geschichte hat. Im Jahre 1914 gründeten einige in dieser Stadt lebenden Maurer eine Art Freimaurerschule, um sich ihre freimaurerischen Kenntnisse für die Zeit zu erhalten, in welcher sie wieder Gelegenheit haben würden, an regelmäßigen Logenarbeiten teilzunehmen. Gelegentlich eines Besuches auf Grönland hatte König Christian, der selbst ein eifriger Freimaurer ist, von der Arbeit dieser Brüder erfahren und seinem Einflusse ist es zuzuschreiben, daß diese Brüder die Bewilligung zur Gründung einer eigenen Loge unter englischer Obedienz unter dem Namen Edda Loge Nr. 1 erhielten. Bei einer Einwohnerzahl der Stadt von 18.000 zählt die Loge 170 Mitglieder und besitzt ein eigenes Logengebäude, dessen Besuch strengstens auf Freimaurer beschränkt ist und zu welchem Frauen keinen Zutritt haben.

„The New Age Magazine". V. K.

Mexiko.

Calles, der Präsident der Republik Mexiko, führt seit längerer Zeit einen erbitterten Kampf gegen die römisch-katholische Papstkirche, die wie ein Vampyr das Land umklammert hält. Zwar hat einst die Republik alle Klöster, mehr als 1200, aufgehoben und verboten, die Kirche aber als private Einrichtung weiter bestehen lassen. Das neue Gesetz, wonach nur einheimische, in Mexiko ausgebildete Geistliche amtieren dürfen, ist am 1. August in Kraft getreten. Der päpstliche Nuntius hat Mexiko verlassen müssen. Die Bischöfe haben verkündet, daß jeder, der sich an der Durchführung des neuen Gesetzes beteiligt, exkommuniziert werden soll. Die Geistlichkeit fordert die katholischen Eltern auf, ihre

Kinder nicht in die Schule zu schicken, da durch den Fortfall des Religionsunterrichts ihr Glaube und die guten Sitten in Gefahr seien. Vom 31. Juli an sind alle religiösen Handlungen, bei denen die Teilnahme von Geistlichen erforderlich ist, unterblieben, was also den regelrechten Kirchenstreik bedeutet. Gottesdienst wird also nicht mehr gehalten, Messen werden nicht gelesen, Beichten nicht gehört, Absolution nicht erteilt. Im Mittelalter erreichte man so Ausbrüche der Volkswut zugunsten der Priester und deren Sieg. So wird es in Mexiko hoffentlich kommen. Man muß sich wundern, daß dort ein kirchenfeindliches Gesetz möglich geworden ist. Denn die Trennung von Staat und Kirche hat die Priesterherrschaft keineswegs gebrochen. Die Besitzenden spenden große Mittel für die Kirche. Und auch die Armen, die bei 14stündiger schwerer Arbeit im Elend leben, knien stundenlang in fanatischem Gebet vor den Altären und opfern der Kirche freudigst den letzten Pfennig. Dafür winkt ihnen ja auch nach ihrem irdischen Elend die ewige himmlische Seligkeit, die sie doch um keinen Preis verlieren wollen. Wer einmal beobachtet hat, mit welch fanatischer Inbrunst sie beten, der möchte an einen Sieg des Präsidenten Calles über die Kirche kaum glauben.

Ägypten.

Br. John H. Cowles, Souverain. Groß-Kommandeur des Suprême Conseil des A. und A. Rite of the Southern Jurisdiction of th. N. S. A., der auf einer Reise viele Großlogen besucht hat, berichtet über seine Erlebnisse in der Zeitschrift „The New Age Magazin“ unter obigem Titel das folgende:

Die Nationale Großloge von Ägypten umfaßt 60 Logen mit ungefähr 5000 Mitgliedern; zu ihr gehören Logen, welche in arabischer, türkischer, griechischer, französischer, italienischer, deutscher und englischer Sprache arbeiten. In ihren Gebräuchen, Gesetzen und Ritualen folgt sie der Englischen Großloge.

Obgleich Br. Cowles bei seinem Logenbesuch in Kairo keinen Arbeiten zur Verleihung von höheren maur. Graden beiwohnen konnte, erfuhr er doch, daß bei derartigen Arbeiten dasselbe Gebrauchtum zur Anwendung kommt, als bei der Mutter-Großloge. Die Einrichtung des Tempels, und das Mobiliar ist ungefähr dasselbe wie in den amerikanischen Logen. Auf dem Altar lagen die Bibel und der Koran aufgeschlagen mit dem darauf in richtiger Lage liegenden Z und W; auf diese Weise können Christen und Mohammedaner das maur. Gelöbnis auf das ihnen heilige Buch ablegen. Der Glaube an den Gr. B. a. W. ist verpflichtend für die Aufnahmesuchenden, Gespräche über Glauben und Politik sind in der Loge unbedingt verboten, da dieses in einem Lande, wo die Elemente, woraus die Logen sich rekrutieren, in solchem Gegensatze zu einander stehen, des brüderlichen Friedens halber unbedingt nötig ist. Darin jedoch, daß sich alle Glaubensbekenntnisse am Altar von brüderlichem Geiste erfüllt, einträchtig zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden können, liegt eine außerordentlich große Anerkennung für die Sache der Freimaurerei.

Das Suprême Conseil von Ägypten ist fast von allen freimaurerischen Großmächten anerkannt, seit langen Jahren sind zwischen der Englischen und der Ägyptischen Großloge beiderseitige Vertreter ernannt. Unter der Großloge von Ägypten ressortieren verschiedene Rosenkreuzer-Kapitel, welche in arabischer, griechischer, französischer und italienischer Sprache arbeiten, in nächster Zeit wird wahrscheinlich ein derartiges in englischer Sprache arbeitendes Kapitel eingerichtet werden.

Der derzeitige Großkommandeur Br. Nachart bekleidet im Augenblick das Amt eines Gesandten bei der spanischen Regierung, das Amt des Großmeisters der Großloge wird ausgeübt durch Br. S. H. El-Said Pasja Aly, dem Feldmarschall der ägyptischen Armee.

Die Nationale Großloge hat vielerlei Hindernisse und mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden bei dem Hochhalten des Lichtes der Freimaurerei, wenn die Großlogen der Vereinigten Staaten ihr durch die Aussprache ihrer Anerkennung und durch eine kollegiale brüderliche Haltung helfen wollten, so würde sie dadurch eine große Stütze bei ihren Bemühungen finden. (De Broederketen.)

Philippinen.

— Die Großloge der Philippinischen Inseln hat nach Angabe der Zeitschrift „The Freemason“ ihrer Konstitutions-Urkunde die folgende Satzung hinzugefügt.

„Alle Mitglieder der Logen sind verpflichtet, die nach den Statuten der betreffenden Loge ordnungsmäßig einberufenen Zusammenkünfte regelmäßig zu besuchen. Falls ein Bruder diese Zusammenkünfte während eines Zeitraumes von 12 Monaten ohne annehmbare Entschuldigung versäume, so solle gegen ihn auf dieselbe Weise vorgegangen werden, wie dieses wegen der Nichtbezahlung der Logenbeiträge zu geschehen pflege. Die für diesen Fall vorgesehenen Gesetzesbestimmungen sollen für den Ausschuß, evtl. für die Wiederzulassung von Brr., die die Logenversammlungen während des erwähnten Zeitraumes nicht besucht haben, zur Anwendung gebracht werden.

(De Broederketen.)

Mitgliederzahl der brüderschaftlichen Vereinigungen.

Aktivmitglieder:	
Freimaurerbund	3,480.000
Les Odd Fellows	2,676.582
L'Etoile de l'Orient	1,500.000
Les Femmes d'Amérique	1,056.000
L'Ordre Odd Felica de Damas	1,026.770
Les Chevaliers de Phidias	908.454
Les Chevaliers de Colomb	780.000
Ordre Loyal de Moose	558.057
Les Femmes du Monde	542.000
L'Ordre de l'Aigle	500.000
Les Chevaliers de Malte	70.000
Les Hommers Rouges	36.000
Aktive Freimaurer:	
Vereinigte Staaten	2,525.530
Kanada	149.500
Amérique Latine	46.150
Australien	103.520
Großbritannien	312.000
Europäischer Kontinent	322,300
Verschiedene Länder	21.000
Total	3,480.000

Vermischte Nachrichten.

Charitas. In den Proceedings der Großloge von New South Wales wird darüber Klage geführt, daß bei Unterstützungen hilfsbedürftiger Brüder die eigene Familie so oft die Pflicht zur Hilfe auf die Loge überwälzt. Es kommen eine ganze Menge alter Brüder mit der Bitte um Unterstützung, die erwerbsfähige Kinder zwischen 25 und 40 Jahren haben. Verlangt man von diesen Beihilfe, dann heißt es: „Wir können es nicht aufbringen.“ Dieses junge Volk treibt Schwerathletik, springt und boxt, klettert auf Berge, spielt Golf von früh bis abend und tanzt Foxtrott die liebe lange Nacht hinduch, aber der kranken Mutter zu helfen, dazu sind sie zu schwach! Das sind skandalöse Zustände, die aufhören müssen. In erster Linie haben immer die Kinder zu helfen, erst dann darf die Hilfe der Loge in Anspruch genommen werden.

Spinozas 250. Todestag. Die Grososten der Niederlande hat am Gedächtnistage durch seine Vertreter Br. Junod und Faubel einen Kranz an der (angeblichen) Grabstelle niederlegen lassen. Br. Junod verwies darauf, daß es unsicher sei, ob an dieser Stelle wirklich Spinoza ruhe. Sollte dies nicht der Fall sein, dann sei sein Kranz niedergelegt am Grabe des unbekannten Soldaten, der für die Sache der Wahrheit gestritten habe.

Allmächtiger Baumeister. Nach einer Mitteilung des New Age kommt die Formel A. B. A. W. zuerst in der Tragödie Edward II. von Christopher Marlow (1593) vor. (Thaked be heavens Great Architekt.) Die Marlowsche Fassung ist jedoch sicherlich nicht originell, wie wir aus dem Cokkmanuskript ersehen können. Schon dort ist die Rede vom founder and former of heaven and earth and all thingis.

„Die eklektische Großloge“ plant die Wiedereinrichtung von Engbünden. Auch in Österreich will man die geschichtliche Forschung auf frmrschem Gebiet von neuem beleben; die Großloge von Wien will eine Art „Quatuor Coronati-Vereinigung“ ins Leben rufen, die sich mit der Bearbeitung der bis 1918 in den Archiven verborgenen Schätze befassen soll. „Hamburger Logenblatt“. V. K.

Das Grab des Komenius.

Im „Prager Tagblatt“ vom 25. Nov. 1926 schildert Egon Erwin Kisch einen Besuch in Naarden, der dem Besuche des Komeniusgrabes galt. Die alte Kirche, in der Komenius beigesetzt wurde, ist heute Kaserne. Die Grabstätte liegt im verschärften Arrest der kleinen Festungsgarnison. Unter den Fliesen der Arrestzelle, die Kisch in recht verwahrlostem Zustande vorfand, liegen die Gebeine des Komenius. In der Zelle selbst fand der Besucher eine Krankentragbahre, ein paar Handschellen für widersätzliche Arrestanten und den im Arrest unvermeidlichen Abortkübel. Dieser bezeichnet nach Kisch die Stelle, wo der große Pädagog die ewige Ruhe gefunden hat. Die ganze Schilderung klingt derart unglaublich, daß man hoffen muß, Kisch sei vom Wachkommandanten falsch unterrichtet worden. Ein vollkommen verloren gegangenes Grab wäre besser als diese unwürdige Erinnerung an einen Großen, der denn doch einen Merkstein auf dem Entwicklungswege der Menschheit bedeutet.

Die Bundeslade.

Die Bundeslade im Lichte moderner Forschung. In einer sehr interessanten kulturhistorischen Arbeit wird ausgeführt, daß die Bundeslade in der Bibel unter den Namen „Aron“ und „Ephod“ erwähnt wird. Laden werden mehrfach verwendet, so zur Übertragung der Mumie Josephs aus Ägypten nach Kanaan, als Opferstock für Spenden usw. Zur Aufnahme der Gesetzestafeln ließ Moses von Bezelael eine Truhe aus kostbarem Material herstellen, nach einer anderen Version soll Moses die Lade mit eigenen Händen aus Akazienholz hergestellt haben. Als Vorbilder der Bundeslade gelten die zu religiösen Zwecken verwendeten Laden der Babylonier, Assyrier und Ägypter. Von letzteren ist unter anderen eine besonders interessante Abbildung in der „Lade von Phylas“ erhalten, welche als Schmuck geflügelte menschliche Körper aufweist, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Cherubim der jüdischen Bundeslade zeigen. Auch in der Tradition der Mohammedaner findet sich eine Lade, die die Schuhe Moses enthält. Auch bei den amerikanischen nomadisierenden Indianerstämmen findet sich das Symbol der übertragbaren Lade, welche den Kriegszauber enthielt, der den Stamm unbesiegbar machte. Nach Ansicht des Verf. ist die Bundeslade bei den Juden in mehreren Exemplaren vorhanden gewesen. Der Aronstab und der Topf mit Manna gelten ihm als Symbole des männlichen und weiblichen Prinzips. (est.)

Beamtenwahl.

Über die Wahl der Beamten lesen wir im „Builder“, Mai 1926, folgendes:

Das Allerwichtigste für das Gedeihen der Loge ist die Wahl der Beamten. Immer soll nur Verdienst das Paßwort sein, das die Türen zum Beamtenrat öffnet. Echtes Verdienst, das bescheiden und unaufdringlich, Zeit hat, zu warten. Streberei, Wahlmanöver zeigen deutlich den Mangel an innerem Wert. Dem Würdigsten, der Eifer und Ergebenheit an die Ziele der Frm. zeigt, soll ein Amt verliehen werden, aber nicht als Belohnung oder Auszeichnung, sondern als Bürde, die er im Interesse der Loge zu tragen verstehen muß. Die Befriedigung persönlicher Eitelkeit darf niemals in Betracht gezogen werden.

Nur solche Brüder sollen in den Beamtenrat berufen werden, die ohne weiteres auch fähig wären, das oberste Amt der Loge zu bekleiden. Es muß deprimierend auf die ganze Loge wirken, wenn sich ein Beamter für seinen Posten untauglich erweist, das weitere Verbleiben eines solchen Br. im Beamtenrat und gar sein weiterer Aufstieg wird von der Loge mit einem Gefühl der Nachsicht und Duldung verfolgt werden, das für sämtliche Beteiligte höchst peinlich ist.

Wer ein Amt übernimmt, muß es auch wirklich ausfüllen und nicht nur dem Namen nach. Tüchtigkeit allein entscheidet nicht. Es ist notwendig, daß die Fähigkeiten zum Wohle der Gesamtheit angewendet werden.

Kein Br. darf sich gekränkt fühlen, wenn ein jüngerer ihm wegen besserer Eignung vorgezogen wird. Die Schonung der Eitelkeit einzelner Brüder darf dem Wohle der Loge nicht vorangestellt werden. (est.)

Eastern Star und Freimaurerei. Die schottische Großloge hat in ihrer Vierteljahresversammlung vom 5. August 1926 dem gemischten Orden Eastern Star zu verstehen gegeben, daß sie die Berufung auf die freimaurerische Abstammung dieses Ordens nicht billigt. Sollte der Eastern Star seine bezüglichen Statuten nicht ändern, dann würde die Großloge von Schottland gegen ihn die Sperre verhängen.

Die pansophische Weltanschauung ist nicht nur in uns selbst zu begründen, sondern auch vor allen Dingen um uns, in der Bruderschaft aller Wesen, praktisch zu realisieren und zu leben. Die Menschenverbrüderung, ohne alle trennenden Unterschiede von Alter, Geschlecht, Rasse oder Nationalität usw., ist zwar geheimer, oberster, leitender Gedanke fast aller Mysterien und Geheimlehren aller Zeiten gewesen, jedoch diese Ideen, hat erstmalig Anfang des Jahres 1808 ein deutscher Professor und Freimaurer-Meister Karl Christian Friedrich Krause aus Eisenberg (Thüringen), philosophisch klar und wissenschaftlich hervorragend entfaltet und allen Menschen zur Prüfung, Anerkennung und Nacheiferung geschenkt. Und bis heute ist nichts und niemand imstande gewesen, etwas Besseres und Vollkommeneres der Menschheit zu verehren, mit einer neuen, höheren Weltanschauung. Krause hat, wie einst Platon, die Bahnen vorgezeichnet, in denen die nächsten Jahrtausende denken müssen, um diese erhabenen Ideen der reinen, göttlichen Vernunft auf Erden praktisch in Angriff zu nehmen.

Was ein freimaurerischer Redakteur alles wissen muß.

Im Builder fragt ein Bruder ganz ernsthaft, ob die Cherubim, die auf dem Großlogenwappen die Bundeslade flankieren, männlichen oder weiblichen

Geschlechtes sind! Unser Kollege weiß auch hier Bescheid. Im Mittelalter waren sie, wie John Ruskin zeigt, geschlechtslos; in der Bibel sind sie als Männer gedacht. Unsere Zeit neigt dazu, die Engel als weibliche Wesen aufzufassen und darzustellen. Nunmehr erhebt sich also die Doktorfrage: Welches Geschlecht haben also die Cherubim?

Die Theosophische Gesellschaft, Adyar-Madras.

Die Theosophische Gesellschaft wurde am 17. November 1875 von H. P. Blavatsky und Oberst H. St. Oloctt in New-York gegründet und siedelte später nach Adyar, Madras, Indien, über. Sie ist eine absolut sektenlose Körperschaft von Wahrheitsforschern, welche der Menschheit auf geistigem Gebiete dienen will und darum versucht, den Materialismus einzudämmen und religiöse Tendenzen wieder zu beleben.

Ihre drei ausgesprochenen Ziele sind:

1. Einen Kern der allgemeinen Bruderschaft der Menschheit ohne Unterschied der Rasse, des Volkes, des Glaubens, des Standes und des Geschlechtes zu bilden;

2. Zum Studium der vergleichenden Religionswissenschaft, der Philosophie und der Wissenschaften anzuregen;

3. Den noch unerklärten Gesetzen der Natur und den im Menschen schlummernden Kräften nachzuforschen.

Die Theosophische Gesellschaft verfolgt keine politischen Ziele. Sie ist keine Sekte und hat keine Dogmen. Sie kennt keine Autorität in geistigen Dingen und vertritt keine der bestehenden oder bestandenen Religionen oder Kirchen. Sie ist eine unkonfessionelle Körperschaft von Wahrheitssuchern, die an der spirituellen Entwicklung der Menschheit mitarbeiten, die religiöse Geistesrichtung beleben und auf Verständigung und brüderlich duldsames Zusammenarbeiten aller geistig frei gewordenen Menschen hinwirken will. Innerhalb der Theosophischen Gesellschaft sind alle Überzeugungen gleichberechtigt. Jedes ihrer Mitglieder hat ein unbedingtes und unverletzliches Recht auf seine eigene Überzeugung, auf Gedanken- und Willensfreiheit. Es kann nicht gezwungen werden, die Überzeugungen anderer anzunehmen, ist aber verpflichtet, den Überzeugungen der anderen Mitglieder die gleiche Achtung zu erweisen. Für die Lehren, die von ihren Mitgliedern verbreitet werden, sind nur diese, nicht aber die Theosophische Gesellschaft verantwortlich. Kein Mitglied hat das Recht, ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Vorstandes im Namen der Theosophischen Gesellschaft oder ihrer Deutschen Landesgesellschaft zu sprechen oder zu schreiben.

Diese Gesellschaft hat in Deutschland 36 Logen, in Österreich 14, wovon allein 10 auf Wien fallen.

(Auf der Warte.)

Mozarts Zauberflöte als freimaurerischer Film.

Br. Roebel, in Firma Roebel Kulturfilm, Berlin, sucht im Bundesblatte der „Drei Weltkugeln" Brüder, die sich an der Herstellung eines Zauberflötenfilms mit künstlerischer Mitarbeit und den erforderlichen Geldmitteln beteiligen wollen. Er weist darauf hin, daß die freimaurerischen Zusammenhänge der Spekulation auf Neugier und Sensation zum Schaden der K. K. leidet, dienstbar gemacht werden könnten, wie unter anderem in dem Film eines Afrikareisenden, der den öffentlichen Umzug einer Negerloge in Liberia zeigt. Dieser Gefahr soll durch fachkundige Bearbeitung vorgebeugt werden. Andererseits aber glaubt Br. Roebel, daß ein Film nach den Motiven der Zauberflöte gerade wegen der freimaurerischen Zusammenhänge auf der ganzen Welt Erfolg haben müßte, so daß für die Anlage von Kapital eine sehr günstige Rentabilität nachweisbar wäre. Roebel denkt sich die Organisation des Unternehmens ungefähr ebenso wie beim Bismarckfilm; auch dort sind die Beträge von Interessenten gegeben worden, denen neben der Erfüllung der ideellen Aufgabe auch an angemessener Verzinsung und Gewinn gelegen war.

Besteht eine Notwendigkeit, die Zauberflöte zu verfilmen? Der wertvolle Teil des Werkes, Mozarts unsterbliche Musik, geht dabei verloren. Es sei denn, daß die ganze Oper im Hörfilm wiedergegeben würde. Dieses Verfahren steckt heute noch ziemlich in den Kinderschuhen. Zur Verfilmung eignet sich also nur das Textbuch, von dem wir ruhig eingestehen wollen, daß es ohne die begleitende Musik bühnen- und filmunwirksam ist. Weder Giesecke noch Schikaneder waren Dichter. Sie haben eine Maschinenoper (heute würden wir sagen: ein Ausstattungsstück) gebraucht und haben darin aus spekulativen Gründen freimaurerische Motive verwendet. Um die Zauberflöte filmfähig zu machen, müßte sie also ebenso künstlich aufgeblasen werden, wie eben jetzt der Faust, der ein großartiges Filmwerk, aber nicht unser Faust ist. Die Nibelungen sind im Lichtband darstellbar, weil das Epos bis an den Rand voll ist von gewaltigen Aktionen und Begebenheiten. Die Zauberflöte hat aber eigentlich keine Handlung, sie hat bloß einen Sinn. Es wäre schade um den naiven Zauber dieser Flöte, wenn sie durch alle möglichen Zutaten ihren eigenartigen warmen Ton verlöre. Gewiß, man kann im Lichtbilde viel besser darstellen, wie „wilde Tiere Liebe fühlen". (Löwen gibt es heute in jedem gutassortierten Filmatelier, noch von „Quo Vadis" her.) Auch die Priester und ein Sarastro werden vor den Jupiterlampen mit Anstand bestehen. Und der Feuerzauber läßt sich im Film sicherlich besser darstellen, als in der Kulisse. Gestalten werden erscheinen und verschwinden und die strahlende Königin der Nacht wird auf der Mondsichel einhergefahren kommen. Die Schlange des ersten Aktes wird Hagenbeck liefern, sie wird viel natürlicher aussehen, als das werggestopfte Ungeheuer der Bühne, das von der Damen Hand stirbt. Es wird ein fabelhafter Fabelfilm werden — aber die Zauberflöte wird fehlen. Die Zauberflöte, die wir mit allen ihren Fehlern und Schwächen lieben und die wir in unserem Denken und Vorstellen auch so behalten wollen. Die Sinnespforte, durch die ihre Schönheiten ihren Einzug halten, bleibt das Ohr. So wie sie ist, bleibt ihr Bildnis bezaubernd schön. Wir würden es sehr bedauern, wenn die so hochwertige deutsche Filmkunst ihre Hände nach diesem Sterne ausstrecken würde, der im Lichtbild nur Flitter werden kann.

△

König Salomon und der Grobschmied.

By hammer and hand
All Arts do stand.

(Inschrift auf dem Zunftpokal
der Grobschmiede von London.)

Auch die Grobschmiede haben ihre Zunftlegende. Sie führt ebenso wie die der Freimaurer auf König Salomo zurück. Die Erzählung ist altrabbinischen Ursprunges und wird bei den Jahresfesten der Zunft, wenn Old Clem, der Grobschmied bei Tische sitzt, verlesen:

„Als der Tempel vollendet war, lud König Salomo die Vorsteher aller Zünfte, die am Baue gearbeitet hatten, zu einem großen Festmahle ein. Da kamen die Architekten, die Silberschmiede, die Holz- und Elfenbeinschnitzer, die Steinmetzen, kurz alle, die am Werke mitgeholfen hatten. Als sie nun bei Tische saßen, da klopfte jemand ungestüm an die Türe und ein grober Geselle trat unaufgefordert in den Saal. „Wer bist du?" fragte der König. „Man nennt mich den Sohn der Schmiede, und wenn man mich höhnen will, dann nennt man mich den schwarzen Schmied, weil mich der Ruß und der Schmutz der Esse färbt. Ich selbst wünsche mir keinen besseren Namen." „Wie

darfst du so ungestüm hier eindringen?“ fragte der König. „Weil deine Diener mich an der Türe zurückhalten wollten. Doch komme ich nicht ungebeten, denn alle sind geladen, die am Werke mitgeholfen haben.“ Die anwesenden Vorstände der Zünfte erhoben Einspruch. „Er hat weder den Stein behauen, noch Silber verarbeitet, noch Holz oder Elfenbein geschnitzt, noch kennt er die Kunst, farbige Steine kunstvoll zusammenzusetzen.“ „Die Leute haben recht,“ sagte der Schmied, „ich gehöre nicht zu ihnen, denn ich stehe über ihnen. Bevor sie lebten, wurde ich geschaffen. Ich bin ihr Meister, sie alle meine Diener. Wer hat den Meißel geschaffen, mit dem der Stein behauen wird? Der Grobschmied. Wer schuf die Axt, mit der die Zeder des Libanon gefällt wird? Der Grobschmied. Wer gibt dem Silberarbeiter das Werkzeug in die Hand? Der Grobschmied.“ „Genug, genug, mein Freund!“ sagte der König. Du hast dein Recht erwiesen. Gehe hin, wasche den Staub der Arbeit von deinem Gesicht und nimm an meiner Tafel Platz. Du bist der Vater aller Dinge. Die Vorsteher meiner Arbeiter sind bloß Männer: Du bist mehr als sie alle.“

Seither wird das Fest, das der König mit seinem Grobschmied beging, alljährlich gefeiert.“

Büchertisch.

Im **Verlag** des **Vereines deutscher Freimaurer** sind folgende Sonderdrucke erschienen: Dr. Karl Erhard Weiss (Stuttgart): Was ist die deutsche Freimaurerei und was will sie? Ernst Keil (Eßlingen): Wesen und Bedeutung der deutschen Freimaurerei. August Pfannkuche (Mengershausen): Die religiösen Bewegungen der Gegenwart und die Freimaurerei. Georg Ehrig (Leipzig): Vom wahren Wesen und Wirken des Vereines deutscher Freimaurer. Die drei letzten Heftchen sind Sonderdrucke aus dem letzten Jahrbuche des Vereins. Diese Veröffentlichungen, die eine große Zahl von Anregungen für Debattenabende usw. geben, seien den Logen bestens empfohlen.

Großloge der Serben, Kroaten und Slowenen. Compte rendu officiell de la Manifestation Maconnique de Belgrade, 11. bis 16. September 1926. Die jugoslawische Großloge versendet nunmehr den offiziellen Bericht der Belgrader Tagung. Der sehr interessante Bericht, der im Detail unsere seinerzeitigen Nachrichten ergänzt, wird besonders wertvoll durch die angefügte Korrespondenz mit jenen Großlogen, die sich aus prinzipiellen Gründen an der Tagung nicht beteiligt haben. Es sei hier hervorgehoben, daß die deutschen Großlogen von Frankfurt, Darmstadt, Hamburg und Baireuth in einer vollkommen maurerischen und würdigen Form ihr Fernbleiben entschuldigt haben.

Loge Franco Jugoslave Nr. 540 „Le Général Peigné“ übersendet uns einen Bericht über eine Konferenz: Das Friedensproblem und die internationale Organisation, verfaßt von Br. M. Spalaikowisch, ehemals Minister des Auswärtigen und Mitglied des Völkerbundes. Wir behalten uns vor, auf diese Veröffentlichung im Rahmen einer Zusammenfassung gleichartiger Literatur demnächst zurückzukommen.

Dr. A. W. Spancken, Die deutschen Freimaurer. Eine Aufklärungsschrift. Verlag J. D. Küster, Bielefeld 1927. Die Aufklärung wird im Sinne der christlichen deutschen Freimaurerei vollzogen. Das engt sie ein. Davon abgesehen, kann die Arbeit des Br. Spancken als eine sehr materialreiche, sich großer Sachlichkeit befleißende bezeichnet werden. Daß auf dem Titelblatt ein schauriger Totenschädel erscheint, ist wohl eine Konzession an den Geschmack der Käufer, die sich Freimaurerei nicht ohne Tiergerippe, Totenbein und blutige Dolche vorstellen können. In Aufklärungsschriften sollte der Appell an die Gänsehaut besser unterbleiben.

Hand in Hand. Kettensprüche von Br. Oskar Wiener. Aus zartesten Saiten schlägt der weit über Böhmens Grenzen hinaus schon längst gewürdigte Prager Dichter, Br. O. Wiener, wundervolle Harmonien der Brüderlichkeit an, frm. Sichbesinnens und Beschauens. Er führt zurück zum unversiegbarsten Quell frm. Gesinnung, zur tiefen Innerlichkeit des Herzens. Wenn Brr. Hand in Hand die Kette schließen und den Wohlklang Wiener'scher Spruchweisheit dazwischentönt, dann schwingen auch die Herzen, dann klingen auch die Seelen und dann neigt sich der Brr. Haupt in gläubigem Verstehen von der Stärke und Schönheit dieser Akkorde. Edelsteine fürs Gemüt sind es, die uns der Dichter wundervoll geschliffen; Psalmen reiner Menschlichkeit gleich, sind sie ein goldener Schlüssel zu den tiefinnersten Gefühlen und frm. Empfindungen. Br. Schulz hat ihnen ein delikates, künstlerisches Gewand gegeben und der deutschböhmische Maler Georg Jilovsky hat einen diskreten Buchschmuck dazu geliefert. Da das Büchlein nur als Privatdruck in beschränkter Auflage erschienen und schon zum Preise von 20 Kč (ohne Versandgebühr) erhältlich ist, wird die Anschaffung zu einem doppelten Anreize. Und da unser l. Großm. die Sammlung obendrein mit einem eindringlichen väterlichen Wunsche begleitet, wird sich wohl die Pflicht aller Schw. L. selbst einstellen, alle Brr. einzuladen, bzw. aufzufordern, sich die kostbare dichterische Gabe anzuschaffen. Bestellungen nimmt die L. „Hiram“, Prag, entgegen oder die graph. Kunstanstalt M. Schulz, Prag VII., Kostelní 18. A. Scholz.

Alle hier besprochenen Bücher sind bei Br. Heinrich Schlaffer (Stark'sche Buchhandlung Heinrich Schlaffer, Karlsbad) erhältlich.

Aus Anlaß der Brünner Bundestagung liegt diesem Hefte eine Notenbeilage „Hab Sonne“, Text von Cäsar Flaischlen, vertont von Br. Liebich, Brünn als Festgabe bei.

Nr. 5. Reichenberg, Mai 1927. 3. Jahrgang.



Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Inhalt:

Amtl. Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".



Mitteilungen des Großmeisters.

Die Bundesloge „Zu den wahren vereinigten Freunden" in Brünn hat sich durch die Veranstaltung der IX. ordentlichen Bundesversammlung den besonderen Dank der Großloge „Lessing" und ihrer Bundeslogen verdient. Es ist mir Bedürfnis, dies namens der Großloge auch an dieser Stelle zum Ausdrucke zu bringen. Die opferwillige Zusammenarbeit aller Brüder, vom jüngsten Lehrling bis zum Silberschurz, hat unserer Bundesversammlung einen Rahmen gegeben, der bis in die kleinste Einzelheit für das liebevolle brüderliche Versenken in die gestellte Aufgabe Zeugnis ablegte. Das höchste Lob für die Veranstaltung klang aus dem Munde eines besuchenden Bruders, der den Zweifel aussprach, ob die Brünner Leistung jemals zu überbieten sein werde. Ich danke dem M. v. St. Br. Arnold Freund und seinen Helfern, dem Beamtenrate und der gesamten Bruderschaft der Brünner Loge für ihre maurerische Arbeit. Die Loge hat ihrem Namen Ehre gemacht.

Zugleich danke ich allen unseren Bundeslogen für den bewiesenen Arbeitseifer und das harmonische Ineinanderfinden, das in Bundesrat und Bundesversammlung an den Tag gelegt wurde. Ich freue mich aufrichtig des schönen Erfolges der Brünner Tage, die für alle Teilnehmer freimaurerische Festtage waren. Unsere Großloge gewinnt von Jahr zu Jahr an Festigkeit. Wenn es eines Beweises noch bedurfte, so hat ihn Brünn erbracht.

Schöpfen wir aus dem Frohgefühl festlicher Tage und dem erhebenden Bewußtsein des Erfolges vor uns selbst und vor unseren Gästen die Kraft, auf dem Wege, den wir gewählt haben, zu verharren und den Mut, unsere Leistungen noch zu steigern.

Mit brl. Grüßen:

Girschick, Großmeister.

Die Großloge der Serben, Kroaten und Slovenen teilt uns mit, daß sie sich genötigt gesehen hat, der Loge „Prometheus" in Zagreb (Agram) wegen Vergehens gegen die Verfassung, die Logenrechte zu entziehen. Für die Dauer dieser Verfügung haben Mitglieder dieser Loge keinen Zutritt zu den Arbeiten unserer Bundeslogen.

Girschick, Großmeister.

Protokoll der Bundesratssitzung vom 2. April 1927.

(Brünn, Grand Hotel, nachmitt. 4 Uhr).

Anwesend sind: die Großbeamten: Girschick, Katz, Posner, Falkenau, Günthersberger, Freund, Straube, Borda, Subak.

Als Vertreter der Bundeslogen: Adler (Hiram), Scharfe (Harmonie), Engel (Freilicht), Brandel (Adoniram), Hordt (Kette), Habel (Latomia), Schlaffer (Munificentia), Dr. Bloch (Quelle des Heils), Hamburger (Wahrheit), Dr. Heller (Drei Lichter), Zörkendörfer (Goethe), Matzek (Humanitas), Dr. Deszö (Testveriseg), Schmidt (Verschwiegenheit), Dr. Sepeszy (Resurrexit), Subak (Wahre vereinigte Freunde), Semmler (Piette).

Ferner mit beratender Stimme die Stuhlmeister, beziehungsweise deren Vertreter: Straube (Harmonie), Dr. Lerch (Freilicht), Hoffmann (Latomia), Neurath (Munificentia), Dach (Testveriseg).

Vorsitz: Großmeister Adolf Girschick, Protokoll: die Großschriftführer: Falkenau und Posner.

Entschuldigt sind: die beiden Großkanzler Sabat und Keller sowie der zweite Großaufseher Dr. Pollatschek.

Keine Vertreter zum Bundesrate haben entsendet die Logen: Felicitas (Banska Bystrica), Phönix in Losoncz und Caritas in Prešov.

Nach Feststellung der Beschlußfähigkeit wird der Jahresbericht verlesen und ohne Debatte genehmigt. Der Großschriftführer macht hierauf Mitteilungen über die Mitgliederbewegung und die charitativen Leistungen der einzelnen Bundeslogen. Diese werden gesondert veröffentlicht.

Der Großschatzmeister Borda erstattet den Kassabericht, der den Logen gesondert zugesandt wurde. Der Bericht ist von den Revisoren überprüft, die zugleich die Entlastung des Großschatzmeisters in Antrag bringen. Der Bundesrat beschließt, der Bundesversammlung den Antrag auf Entlastung des Großschatzmeisters zu stellen.

Wahlvorschläge: Das Amt des zugeordneten Großmeisters für das Slovensko ist durch Hinscheiden des Br. Dr. Eugen Lichtner erledigt. Die Brüder der Logen in Slovensko haben sich auf die Person des Br. Johann Dach (M. v. St. der Testvériség) geeinigt; der Bundesrat stimmt diesem Vorschlage an die Bundesversammlung zu. Der Vorsitzende beglückwünscht den Br. Dach, der seinerseits im Falle seiner Wahl treue Mitarbeit verspricht und bezüglich der Arbeitsteilung Vorschläge macht, die vom Bundesrate angenommen werden.

Für den Großschatzmeister Borda, der infolge Überbürdung mit anderen Großlogenverpflichtungen um Enthebung gebeten hat, wird Br. Albert Kahler (Hiram, Prag), in Vorschlag gebracht werden. Bezüglich des Verwaltungsausschusses für den Großlogen-Unterstützungsfonds

Hinter den Kulissen der Rosenkreuzeraufführung in Brünn.

Schon nach der ersten Leseprobe fühlten wir Mitwirkenden, daß die Aufführung der Rosenkreuzerrezeption im Rahmen der Festarbeit der diesjährigen Bundesversammlung ganz danach geschaffen war, eine große Wirkung hervorzurufen. So waren wir bald alle von einem geradezu heiligen Eifer erfüllt, uns ganz in die Zeit und die Psyche eines Rosenkreuzers zu versenken. Die Regie arbeitete mit eiserner Faust und diktatorischer Gewalt, jedes Wort, jede Bewegung wurde geprobt und geprobt. Es war geradezu köstlich, wenn mitten in einer Szene, die uns für Augenblicke um 140 Jahre zurückversetzte, plötzlich ein Regiestück nicht zur Hand lag und der arme Sünder verzweifelnd aus seinem Pathos fallend, ausrief: „Wo ist denn zum Kuckuck schon wieder das Schwert?“ Oder wenn seitens des Requisiteurs die Ritualtabellen vertauscht auf den Tischchen lagen und im feierlichsten Momente plötzlich eine Sucherei und Jagd nach den unglückseligen Tabellen begann? Vorsichtig geworden, begannen wir bald alles auswendig zu lernen. Doch mochten immer wieder solche Stockungen eintreten, die herrliche Sprache und der tiefe Sinn, der in allem lag, hatte uns im nächsten Augenblicke wieder dem Alltag entrückt und so sahen wir mit Spannung dem Tage der Generalprobe entgegen, wo wir zum ersten Male im Kostüm agieren sollten. Wir hatten vorher alles bis ins Detail besprochen und bestellt und so warteten wir am Donnerstag um 6 Uhr, wie vereinbart, auf den Mann, der uns die Kostüme und die Kutten bringen sollte. Endlich um 8 Uhr abends erschien er und brachte uns zu unserem Entsetzen statt gelber — weiße Kutten. Und dabei konnten wir dem armen Schneider nicht einmal Vorwürfe machen, denn es waren — weiße Kutten bestellt worden! Und das kam so: In unserem Funde befinden sich auch drei farbige Tafeln, die Kostüme der Rosenkreuzer betreffend; doch unser lieber Br. Archivar sitzt auf dem Funde und bewacht ihn wie der selige Lindwurm den Nibelungenhort. Und wir konnten und konnten nicht zu den Tafeln gelangen und benützten da-

einigt sich der Bundesrat auf folgenden Wahlvorschlag: 1. Brandel Paul (Adoniram), Grünfelder Otto Heinrich (Kette), Neurath Isidor (Karlsbad) und Langer Karl (Teplitz).

Verkehr mit anderen Großlogen: Die Aufnahme des Verkehres mit dem Grand Orient de France wird vom Bundesrate zur Kenntnis genommen, der im Vorschlage genannte Br. André Jaques Fonteny, Journalist, Paris rue de la Montagne Sainte Geneviève Nr. 7, wird zum Freundschaftsbürgen ernannt. Von der Großloge Lessing werden vorgeschlagen: Dr. Paul Hänsel (Harmonie), Fischel (Olmütz), Binkhorst (Marienbad).

Die Großloge von Kentucky hat den Wunsch geäußert, mit unserer Großloge in Verkehr zu treten und hat ihre Proceedings übersendet. Der Bundesrat stimmt der Aufnahme brl. Beziehungen zu dieser Großloge zu und wird Br. Adolf Epler (Adoniram) als Freundschaftsbürgen vorschlagen. Einige das Verhältnis zur Großloge von England betreffenden Mitteilungen unseres Ehrenmitgliedes Fredrick Crowe werden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Der Großloge Polarstjernen in Trondjhem wird als Ersatz für den in den ew. O. eingegangenen Br. Dr. Eugen Lichtner folgender Dreiervorschlag erstattet werden: Dr. Max Lederer (Saaz), Emil Klatscher (Prag) und Dir. Fritz Koch (Saaz). Der Großloge Deutsche Bruderkette wird als Vertreter vorgeschlagen: Br. Leonhard (Brünn).

Großlogen-Unterstützungsfonds: Der Vertreter der Loge Munificentia, Br. Schlaffer, begründet den von der Loge gestellten Antrag auf Abänderung der bestehenden Satzungen. (Siehe Nr. 3 der „Drei Ringe“, 1927). An der sehr ausführlichen Debatte beteiligten sich die Brr. Katz, Lerch, Schmidt, Dr. Popper, Dr. Engel, Brandel, Dr. Bloch, Dr. Hamburger, die sich namens der von ihnen vertretenen Logen sämtlich gegen den Vorschlag aussprechen. Br. Dr. Lerch stellt den Antrag, den heute bestehenden Unterstützungsfonds überhaupt aufzulösen und den alten Girschickfonds als Unterstützungsfonds in Notfällen wieder zu reaktivieren. Br. Brandel beantragt, den bisherigen Betrag durch zwei Jahre einzuheben und zu thesaurieren, ohne in diesen Jahren Unterstützungen auszuzahlen. Dr. Popper und Dr. Katz weisen darauf hin, daß das Pflegschaftswesen allein imstande sei, den bisherigen Unterstützungsfonds zu ersetzen. Posner unterstützt den Antrag der Munificentia. Nach fast einstündiger Debatte wird von Br. Dr. Katz ein Vermittlungsantrag gestellt: „Sollte der Unterstützungsfonds im Kalenderjahre durch Häufung der bedürftigen Fälle erschöpft werden, so ist von jedem Mitgliede der Großloge ein Betrag von 6 Kč zur Auffüllung des Fondes in jedem weiteren Falle der Bedürftigkeit einzuheben. (Sterblichkeit im abgelaufenen Jahre 24, ausgezahlt wurde im letzten Jahre in 12 von den Logen angesprochenen Fällen. Der Großschatzmeister macht die Mitteilung, daß bei dem heutigen Stande des Unter-

---

her, nachdem uns Br. Archivar versichert hatte, daß die Tafeln, bis auf eine auch in Br. Beyers Rosenkreuzerbuch abgebildet waren, dieses. Nun, das stimmt wohl, aber in Beyers Buch sind die Tafeln sehr klein und die Kutten erschienen uns eben — weiß. Gleichzeitig mit den Kutten die uns der Schneider brachte, erscheint auch endlich unser lieber Br. Archivar und überbrachte uns (drei Tage vor der Aufführung) endlich, endlich die Tafeln, die viel größer sind und — freudig lachten uns aus dem Bilde — gelbe Kutten entgegen. Und in der Hand hielten wir jeder eine — weiße! Was tun? Wenn wir mit weißen Kutten auftreten, dreht sich die ganze Rosenkreuzerei im Grabe um und der Großschriftführer wird kritisch! Übermorgen ist die Aufführung! Unsere Brr. vom Fach erklärten selbstverständlich ein Färben des dünnen Fetzens für unmöglich — ein Wort, das wir gänzlich aus unserem Lexikon gestrichen hatten. Da sprach nun unsere Regiediktatur ein Machtwort und ich ordnete kurzer Hand an: Die weißen Kutten sind in eine Lösung von Kaffeesatz und Safran zu tauchen und haben unbedingt am Samstag Abend zur Generalprobe im Künstlerhaus — gelb zu sein! Und siehe da — sie wurden gelb! Sogar aufreizend gelb!

Einem unserer lieben Rosenkreuzer passierte am Samstag Abend ½10 Uhr, also in letzter Stunde ein großes Malheur: sei es, daß er in totaler Versenkung in sein Rosenkreuzertum einen einzigen Moment daran vergaß, daß ihm die seidenen Kniehosen sehr knapp, aber schon sehr knapp waren, sei es, daß das tückische Objekt nur auf diesen reichlich späten Augenblick gewartet hatte — kurz, es platzte ihm rückwärts die weißseidene Hose! Um halb 10 Uhr Abend! Und morgen Sonntag vormittag die Aufführung! Doch für uns gab es kein Hindernis. Stolz erschien der edle Rosenkreuzer am Sonntagmorgen und präsentierte sich in seiner knapp sitzenden weißen Seidenhose, den gestern abends rückwärts noch klaffenden Spalt mit einem Einsatz wohl verschlossen — allerdings hatte der Unglückliche in der Nacht keinen weißen, sondern nur einen gelben Seidenfleck gefunden, und so lachte uns denn ein

stützungsfondes eine Statutenänderung nicht notwendig ist, um so mehr als der Fonds zu Beginn jedes Kalenderjahres durch die Jahresbeiträge aller Logen wieder gespeist wird.)

Der Vermittlungsantrag des Br. Dr. Katz wird einstimmig angenommen. Br. Schaffer erklärt, daß er den Antrag der Munificentia für die Bundesversammlung zurückziehe.

Zum gleichen Thema: Anträge der Loge Wahrheit (Gablonz). Es wird beschlossen: die ergänzten Statuten des Unterstützungsfonds werden in den „Drei Ringen" veröffentlicht, hievon erhalten die Logen eine Anzahl Separatabzüge. Die Ausarbeitung der Richtlinien über den Begriff der Bedürftigkeit ist nach den bestehenden Statuten Sache des neugewählten Verwaltungsausschusses, der mit der sofortigen Ausarbeitung dieser Richtlinien betraut wird. Der Antrag auf strafweisen Ausschluß der mit ihren Zahlungen rückständigen Logen vom Bezuge der Unterstützungsraten wird vom Bundesrate abgelehnt.

Freibetten in Kurorten. Die in Betracht kommenden Logen werden gebeten werden, ihre Vorschläge noch im Monate April der Großkanzlei bekanntzugeben.

Herausgabe eines Almanachs in Verbindung mit dem Jahrbuche der Großloge durch Br. Oskar Wiener (Prag): Wird Br. Borda zugewiesen, der die Berechnung durchführen wird, um sie dem nächsten Bundesrate vorzulegen.

Dispositionsfonds für den Großmeister im Slovensko. Der Bundesrat überweist zu diesem Zwecke 6000 Kronen.

Genehmigung von Druckkosten. Das Rituale der Bundesversammlung wurde von Br. Posner neu bearbeitet und in Druck gelegt. Der Bundesrat bewilligt die Kosten der Drucklegung.

Antrag Dr. Hecht (Freilicht). Es wird beschlossen, den Antragsteller aufzufordern, diesen Antrag in der Bundeszeitschrift ausführlicher zu begründen. Zugleich wird vom zugeordneten Großmeister Br. Katz als Ergänzung dieses Antrages ein Preisausschreiben beschlossen. Br. Katz erhält den Auftrag, der Bundesversammlung den ausgearbeiteten Antrag vorzulegen. Als Preise sollen 2000 Kč, geteilt in drei Preise, ausgesetzt werden.

Freie Anträge liegen nicht vor.

Nach einigen auf die morgige Bundesversammlung bezüglichen Bemerkungen des Großmeisters wird der Bundesrat um 7 Uhr 30 geschlossen.

Brünn, am 2. April 1927.

Girschick, Großmeister.

Falkenau, Großschriftführer. **Posner,** Großschriftführer.

Dr. **Katz,** zugeordneter Großmeister.



---

schöner langer gelber Streifen auf weißem Hintergrunde hämisch entgegen — doch verstand es der Edle sich bei der Aufführung so zu drehen und zu wenden, daß niemand etwas bemerkte. Auch sonst versuchten die Kobolde des Objektes uns so manchen Tort anzutun. Schon bei Beginn der Aufführung blieb dem Br. Türsteher die Türe in seiner gewuchtigen Hand, beim Aufsetzen der Kerzen brach eine besonders boshaft seinwollende Kerze ab — doch unsere lieben Akteure agierten so geistesgegenwärtig und selbstsicher, daß mir ein Br. Gast versicherte, der Einfall mit dem Abbrechen der Kerze und das Holen von Draht durch einen Br. Rosenkreuzer sei geradezu genial erdacht — ich ließ ihn natürlich bei der Meinung. Wenn er gesehen hätte, wie mir hinter der Szene der Schweiß aus allen Poren brach und wir alle riefen: „Ein Königreich für — einen Draht!" Aber wir hatten eben an alles gedacht, und in einer einsamen Ecke lag Draht, Spagat, Lattenzeug u. dgl., bereit, um jeder Tücke gewachsen zu sein! Im allerletzten Augenblicke gab es noch große Aufregung. Die einzelnen Tische, Tischchen und alle Requisiten lagen hinter der Kulisse wohlgeordnet in Reih und Glied, der Ordner harrend, welche sie in genau erprobter Reihenfolge in den Tempelraum zu bringen hatten. Knapp vor der Aufführung, als ich nochmals alle Requisiten überzählte und überprüfte, ob alles an seinem Platze sei, entdecke ich zu meinem Entsetzen, daß der Tisch des Direktors, ausgerechnet mein Tisch, welcher gerade noch da gewesen war, plötzlich verschwunden ist. Im Tempel war aus irgendeinem Grunde ein Tisch gebraucht worden — da holte man ganz einfach einen von den anscheinend herrenlos herumstehenden Tischen! Es kostete fünf Minuten größter Aufregung, um während der Festarbeit unbemerkt vor allem den ausgerissenen Tisch wieder hinter die Kulisse zu bringen — aber es gelang und 5 Minuten später betraten die Rosenkreuzer den Tempel und hielten ihre Rezeption mit einer Selbstversunkenheit, als hätte es nie einen Kampf um und mit Objekten gegeben. Aber aufgeatmet, tief aufgeatmet haben wir alle, als alles glücklich vorüber war. Liebich.

IX. ordentliche Bundesversammlung,

abgehalten am 3. April 1927 zu Brünn im Künstlerhause.

Es sind anwesend: 1. die Großbeamten: Girschick, Katz, Posner, Falkenau, Frühwirth, Günthersberger, Subak, Heller, Freund, Borda.

Für die Bundeslogen: Loge Hiram: Adler, Friedmann, Frank, Kühnel, Lenhart, Maendl, Wertheimer. Loge Harmonie: Straube, Stein, Ried, Schwabacher, Lorenz. Loge Kette: Karl Hordt, Dr. Max Lederer. Loge Latomia: Hoffmann, Lux, Lienhard, Wangenheim, Habel, Lewitus. Loge Munificentia: Neurath, Schlaffer, Brod. Loge Quelle des Heils: Dr. Bloch. Loge Drei Lichter: Stransky, Heller. Loge Wahrheit: Feder, Langer. Loge Piette: Semmler. Loge Verschwiegenheit: Schmidt, Geyduschek, Reiß, Doht, Ludwig. Loge Testvériség: Dach, Deszö Koloman, Deszö Kalman, Ehrenwald, Janko. Loge Resurrexit: Szepessy, Farago. Loge Goethe: Zörkendörfer, Maier, Fantes. Loge Wahre vereinigte Freunde: Freund, Holländer, Auspitzer, Schulz Wilh. Loge Adoniram: Dr. Popper, Bächer Georg. Loge Humanitas: Fischel, Matzek. Loge Freilicht: Dr. Lerch, Arend, Boschan, Dr. Lustig, Nettl. Loge Felicitas: Krieser Bela. Außerdem noch ca. 200 Brüder der eigenen Großloge.

Die Bundesversammlung wird um 9 Uhr 15 vom Ehrw. Großmeister eröffnet. Das neue Großlogenritual für Bundesversammlungen gelangt hiebei zum ersten Male zur Anwendung.

I. Geschäftlicher Teil. Nach Eröffnung und Begrüßung der Versammlung wird die Beschlußfähigkeit festgestellt. Es sind 18 Logen mit insgesamt 59 stimmberechtigten Vertretern anwesend. Die Bundesversammlung ist somit beschlußfähig.

Der Jahresbericht wird verlesen und ohne Debatte genehmigt.

Der Kassabericht, vom Großschatzmeister Borda vorgelegt, wird genehmigt und Br. Borda die Entlastung erteilt sowie der Dank für die im letzten Jahre besonders mühevolle Arbeit ausgesprochen.

Der Kostenvoranschlag der Großloge wird zur Kenntnis genommen.

Die Logenbeiträge werden für das kommende Maurerjahr in der bisherigen Höhe bewilligt.

Wahlen. Mit Stimmzetteln werden gewählt: zum zugeordneten Großmeister für das Slovensko Br. Johann Dach, Meister v. St. der Bundesloge Testveriseg in Bratislava. (58 Stimmen.)

Zum Großschatzmeister: Br. Albert Kahler (Hiram) Prag (mit 58 Stimmen).

Für den Verwaltungsausschuß des Großlogenunterstützungfonds werden durch Zuruf gewählt: Paul Brandel (Prag), Otto Heinrich Grünfelder (Saaz), Isidor Neurath (Karlsbad) und Karl Langer (Teplitz). Die Wahl dieser Amtswalter erfolgte einstimmig.

Auslandsverkehr: der Großschriftführer verlautbart die Aufnahme brüderlicher Beziehungen zum Grand Orient de France und zur Großloge von Kentucky und macht über Verhandlungen mit der Großloge von England Mitteilungen.

Großlogenunterstützungsfonds: Es wird einstimmig folgender Zusatz beschlossen: Im Falle der Erschöpfung des Fonds in einem Kalenderjahre wird in weiteren unterstützungsbedürftigen Fällen im Umlagewege von jedem Bruder der Betrag von 6 Kč pro Fall eingehoben.“

Antrag des Brs. Dr. Hecht auf Entfaltung sozialer Arbeit in den Logen. Nach dem Referate des Großschriftführers macht Br. Hecht ergänzende Bemerkungen und verspricht zugleich, über diesen Gegenstand ein ausführliches Referat in der Bundeszeitschrift zu veröffentlichen, das die Grundlage für die Erörterung in den Logen bilden soll.

Hiezu stellt Br. Katz namens des Bundesrates folgenden Antrag: Die Großloge Lessing zu den drei Ringen schreibt drei Preise von 1000, 600 und 400 Kč für die besten Vorschläge zur Durchführung einer Aktion der Außenarbeit aus. Bedingungen sind:

1. der Vorschlag hat nur eine einzige Aktion zu umfassen, die sich unter Berücksichtigung der Verhältnisse der ganzen Großloge oder einer Gruppe von Logen als praktisch durchführbar erweist.

2. Jeder Vorschlag muß bis ins Detail in praktischer und finanzieller Beziehung durchgearbeitet sein.

3. Am Wettbewerb kann sich jedes Mitglied einer Bundesloge mit einer oder mehreren gesondert einzubringenden Arbeiten beteiligen.

4. Die Arbeiten sind bis zum 30. September 1927 beim Großschriftführer unter Anschluß eines geschlossenen, den Namen des Verfassers enthaltenden Umschlages einzubringen.

5. Der erste, im Maurerjahre 1927/28 tagende Bundesrat ist ermächtigt, über die Zuteilung der Preise zu entscheiden und hat der

nächsten Bundesversammlung die ihm geeignet erscheinenden Projekte zur Verwirklichung vorzuschlagen. Wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Als nächster Tagungsort wird nach Antrag des zugeordneten Großmeisters Br. Dr. Katz, Prag, ohne Widerspruch bestimmt.

Der Großmeister spricht sein Bedauern darüber aus, daß der verdiente Schatzmeister der Brünner Loge, Br. Mahler, am heutigen Tage durch Krankheit an der Teilnahme verhindert ist und bittet den Stuhlmeister der Brünner Loge, diesen von ihm und allen Bundeslogen hoch verehrten Bruder die Grüße der Bundesversammlung zu überbringen.

Bei der Umfrage meldete sich der zugeordnete M. v. St. der Loge Freilicht, Br. Lerch, und überreicht dem Ehrw. Großmeister das neue Logenabzeichen seiner Loge mit der Bitte, es an Stelle des bisherigen Ehrenmitgliedsabzeichens tragen zu wollen. Br. Girschick dankt.

Freie Anträge liegen nicht vor. Der Ehrw. Großmeister gibt nach ritualmäßigem Schlusse der geschäftlichen Arbeit dem Großordner den Auftrag, die erschienenen Br. Gäste einzuholen.

II. Teil (Festarbeit).

Unter den Klängen des „Einzuges der Gäste auf der Wartburg" werden von den Großordnern in den Tempel geleitet: gegen 40 Brüder der Wiener Logen, Brüder der Logen Jan Kollar in Bratislava, der Loge Cestou Světla in Brünn und einzelne Gäste aus reichsdeutschen Logen. Hierauf treten ein die M. v. St. der čechischen Logen Josef Dobrovsky in Pilsen, Jan Kollar in Bratislava und Cestou Světla in Brünn. Hierauf zwei Delegierte der Ehrw. Narodní Veliká Lože československa, schließlich der Ehrw. Großmeister der Großloge von Wien, Br. Dr. Richard Schlesinger in Begleitung des Deput. Großmeisters Fritz Walter, des Großalmoseniers Grünfeld, der M. v. St. der Wiener Loge Goethe, Br. Dr. Willig und der in seiner Eigenschaft als Redakteur der Wiener Freimaurerzeitung anwesende Br. Lennhoff.

Der Ehrw. Großmeister begrüßt die Gäste in herzlicher Weise. Ein Gesangsvortrag des Brs. Jurinka und ein Harmoniumvorspiel leiten über zur Totengedächtnisfeier für die im letzten Maurerjahre i. d. e. O. eingegangenen 24 Brr. aller Bundesoriente. In das bezügliche Rituale ist eine Gedächtnisrede des Großschriftführers eingeschlossen, die ausführlich veröffentlicht werden wird. Der Ehrw. Großmeister nimmt die in der Vollendung vorangegangenen Brüder in das Gedächtnis der Großloge auf. Nach einem Gesangsvortrage (Br. Liebich) ergreift der Ehrw. Großmeister der Großloge von Wien das Wort: „Wenn Potentaten sich früher begegneten, dann bekamen die Völker Angst. Wir Freimaurer brauchen vor offiziellen Besuchen unserer Großlogen diese Befürchtung nicht zu hegen. Denn unsere gegenseitigen Besuche können nur den einen Zweck haben, der gegenseitigen Verständigung unter Völkern zu dienen. Ich komme zu Ihnen aus einem armen Lande, dem nichts geblieben ist, als die Liebe zur Kunst, nicht zuletzt die Liebe zur königlichen Kunst. Wir haben ein gemeinsames Schicksal. Man grüßt uns nicht gern unter den Linden. Trotzdem sind wir da und wollen unseren Beruf erfüllen. Wir wollen uns von niemandem das Recht bestreiten lassen, nach eigener Fasson selig zu werden und sind nicht geneigt, uns von anderen bevormunden zu lassen." Br. Dr. Schlesinger betont die Gleichheit freimaurerischer Auffassung in beiden Großlogen und beglückwünscht die Großloge Lessing zu ihrem heutigen Festtage.

Der Vertreter der Narodní Veliká Lože československá hält eine tschechische Ansprache, die er selbst ins Deutsche überträgt. Er sagt: „Als Mitglied der Delegation der Narodní Veliká Lože československá überbringe ich der heutigen Bundesversammlung den brüderlichen Gruß dieser maurerischen Großmacht. Die N. V. L. čsl. verfolgt mit lebhaftem Interesse die Anteilnahme der Ehrw. Großloge Lessing z. d. 3 R. an der gemeinsamen Arbeit der die ganze Welt umspannenden Kette und begrüßt mit aufrichtiger Freude die Erfolge dieser Arbeit in den Reihen des deutschen Volkes der Tschechoslowakischen Republik. Die N. V. L. steht in den Reihen ihres Volkes auf der Warte derselben geistigen Güter, auf deren Warte die Ehrw. Großloge Lessing z. d. 3 R. in den Reihen des deutschen Volkes steht und ist von der Überzeugung getragen, daß das gemeinsame Bestreben beider Großmächte zum gemeinsamen ersehnten Ziele führen wird. Der heutigen Bundesversammlung wünscht die N. V. L. bestes Gelingen und dauernden Erfolg." Der Ehrw. Großmeister dankt beiden Rednern für ihre freundlichen Wünsche.

Hierauf wird Br. Johann Dach, M. v. St. der Loge Testveriseg vor den Altar gerufen und hier als zugeordneter Großmeister für das Slovensko vereidigt. Br. Dach dankt in einer kurzen herzlichen Ansprache für die ehrenvolle Betrauung mit diesem verantwortungsvollen

Amte, das er gewissenhaft zu verwalten verspricht. Das Mitglied der Loge Testveriseg, Br. Dr. Deszö, begrüßt in ungarischer und deutscher Rede den neugewählten zugeordneten Großmeister namens der Bundeslogen in Slovensko.

Nach kurzem musikalischen Zwischenspiel erhält der Redner der Brünner Bundesloge, Br. Dr. Heller das Wort zur Festrede (erscheint gesondert), die durch ihren gedankenreichen Inhalt und den freien, gut pointierten Vortrag allen Anwesenden einen hohen geistigen und ästhetischen Genuß bereitete.

Während die musikalischen Brüder einen Satz aus einem Mozarttrio zum Vortrage brachten, gingen die Vorbereitungen für die Aufführung des historisch philosophischen Engbundes der Brünner Loge vor sich. Nach den Brünner Originalien gelangte das Rituale einer Rezeption der Gold- und Rosenkreuzer des XVIII. Jahrhunderts (1. Grad Juniores) im Kostüm der Zeit zur vollendeten Darstellung. Eine Würdigung dieser Vorführung, die als schauspielerische Leistung und Muster einer bis ins kleinste Detail sorgsamen Regie bezeichnet werden darf, geht über den Rahmen des Protokolles hinaus und bleibt einer besonderen Darstellung in der Bundeszeitschrift vorbehalten. Br. Liebich als Verfasser des Scenariums und der verbindenden Texte, Br. Quietensky als sachverständiger Berater für Kostüme und Inventar der Rosenkreuzerloge seien hier hervorgehoben, ohne damit die Verdienste der anderen beteiligten Brüder schmälern zu wollen. Die fast 40 Minuten dauernde Vorführung hat in mehreren Bundeslogen den Wunsch laut werden lassen, diese ausgezeichnete Leistung auch in anderen Orienten genießen zu können.

Den herzlichsten Dank der Bruderschaft für diese vorbildliche Leistung brachte der Ehrw. Großmeister zum Ausdrucke.

Nach Wiederherstellung der Logenordnung, die durch ein szenisches Zwischenspiel sehr geschickt fast unbemerkt wieder zustande gebracht wurde, berief der Ehrw. Großmeister den abtretenden Großschatzmeister Br. Karl Borda vor den Altar und verlieh ihm über Beschluß des Bundesrates zum Zeichen der Anerkennung seiner Leistungen, den Großlogenschurz als bleibendes Abzeichen.

Der Ertrag der Sammlung für den Witwensack wurde einer Schwester zugedacht, deren Gatte vor kurzem i. d. e. O. eingegangen ist. Es ist dies jener Bruder, der gelegentlich der letzten Bundesversammlung in Reichenberg in Ausübung seines Dienstes als musikalischer Bruder von schwersten Herzkrämpfen befallen wurde und der jetzt, knapp vor der diesjährigen Bundesversammlung zur höheren Arbeit abberufen wurde.

Nach Umfrage und Armensammlung ritualmäßiger Schluß der Bundesversammlung um 13 Uhr 15.

III.

An die Bundesversammlung schloß sich ein Brudermal im Saale des Landhauses, das von ungefähr 200 Brüdern besucht war. Die vorgeschriebenen Trinksprüche wurden von Brüdern der Brünner Loge gehalten. Weiters sprachen ein Vertreter der N. V. L. Čsl., der zugeordnete Großmeister der Wiener Großloge, Br. Walther, der M. v. St. der Loge Goethe, Br. Willig und der Großschriftführer, der den Brünner Brüdern namens der Großloge dankte und der Befriedigung der Großloge Lessing über dieses erste offizielle Zusammentreffen mit der N. V. L. Čsl. Ausdruck verlieh. Die Abreise der meisten Brüder mit dem Prager Schnellzuge setzte dem geselligen Beisammensein der Brüder ein vorzeitiges Ende.

IV.

Im Vorraume des Tempels hatte der Brünner Engbund eine Ausstellung seiner reichen historischen Schätze veranstaltet, die zugleich einen Beweis für die mühevolle und fleißige Arbeit des Engbundes erbrachte.

Geschlossen und gefertigt:

Brünn, am 3. April 1927.

Girschick, Großmeister.

Falkenau, Großschriftführer. **Posner,** Großschriftführer.

Katz, zugeordneter Großmeister.

Schrifteneinlauf zur Bundesversammlung.

Begrüßungsschreiben sandten: die Großloge Zur Sonne in Beireuth, der zugeordnete Großmeister Br. Brunner dieser Großloge, der Großschriftführer Br. Dr. Beyer, Bayreuth. Die Große Landesloge von Sachsen, die Großloge von Wien, die Großloge Zur Eintracht in Darmstadt, der Verein deutscher Freimaurer, der Vertreter unserer Großloge bei der Großloge Alpina, Br. Opprecht, St. Gallen, der Ehrengroßmeister der Grande Loge de France Br. Welhoff, die Loge Freundschaft in Wien, unser Ehrenmitglied Br. Emil Frenkel (Newyork), der zugeordnete Großmeister der Wiener Großloge Br. Dr. Kapralik, Br. Oskar Gutherz (Karlsbad). Theodor Rosenbaum (Sofia).

Mitgliederbewegung.

(Wirkliche Mitglieder und Ehrenmitglieder aus dem eigenen Stande.)

	1921—1922	1922—1923	1. Jan. 1925	1. Jan. 1926	1. Jan. 1927
Harmonie (Prag)	31	39	53	59	67
Hiram (Prag)	78	80	103	101	106
Kette (Saaz)	25	27	26	26	27
Latomia (Reichenberg)	53	54	67	74	69
Munificentia (Karlsbad)	73	84	94	85	80
Drei Lichter (Brüx)	15	20	26	30	30
Wahrheit (Gablonz)	19	24	32	37	41
Quelle des Heils (Teplitz)	42	44	43	39	39
Freilicht (Prag)	7	37	52	60	68
Piette (Pilsen)		21	29	30	28
Wahre v. Freunde (Brünn)		17	43	63	60
Verschwiegenheit (Preßburg)	51	57	64	61	62
Testvériség (Preßburg)	54	61	79	81	89
Resurrexit (Kaschau)	77	80	100	84	87
Goethe (Marienbad)				22	25
Adoniram (Prag)				16	20
Humanitas (Olmütz)					15
Caritas (Eperies)		?	?		
Phönix (Losoncz)		?	?		
Felicitas (Banska Bystrica)		?	?	10	10
	525	645	811	878	923

Charitative Leistungen der Bundeslogen im letzten Kalenderjahre.

	Kč
Hiram zu den drei Sternen, Prag . .	25.037
Harmonie, Prag	30.700
Kette zur Freiheit, Saaz	7.752
Latomia in den Bergen, Reichenberg .	16.751
Munificentia zur Verbrüderung am Sprudel, Karlsbad	41.045
Verschwiegenheit, Preßburg	14.035
Testvériség, Preßburg	3.000
Resurrexit, Kaschau	5.586
Quelle des Heils, Teplitz-Schönau . .	4.500
Drei Lichter, Brüx	2.303
Wahrheit, Gablonz	6.798
Piette, Pilsen	39.603
Wahre vereinigte Freunde, Brünn . .	16.126
Goethe zum Tale des Friedens, Marienbad	9.500
Adoniram zur Weltkugel, Prag . . .	4.200
Freilicht zur Eintracht, Prag . . .	15.520
Humanitas, Olmütz	3.000
	245.446

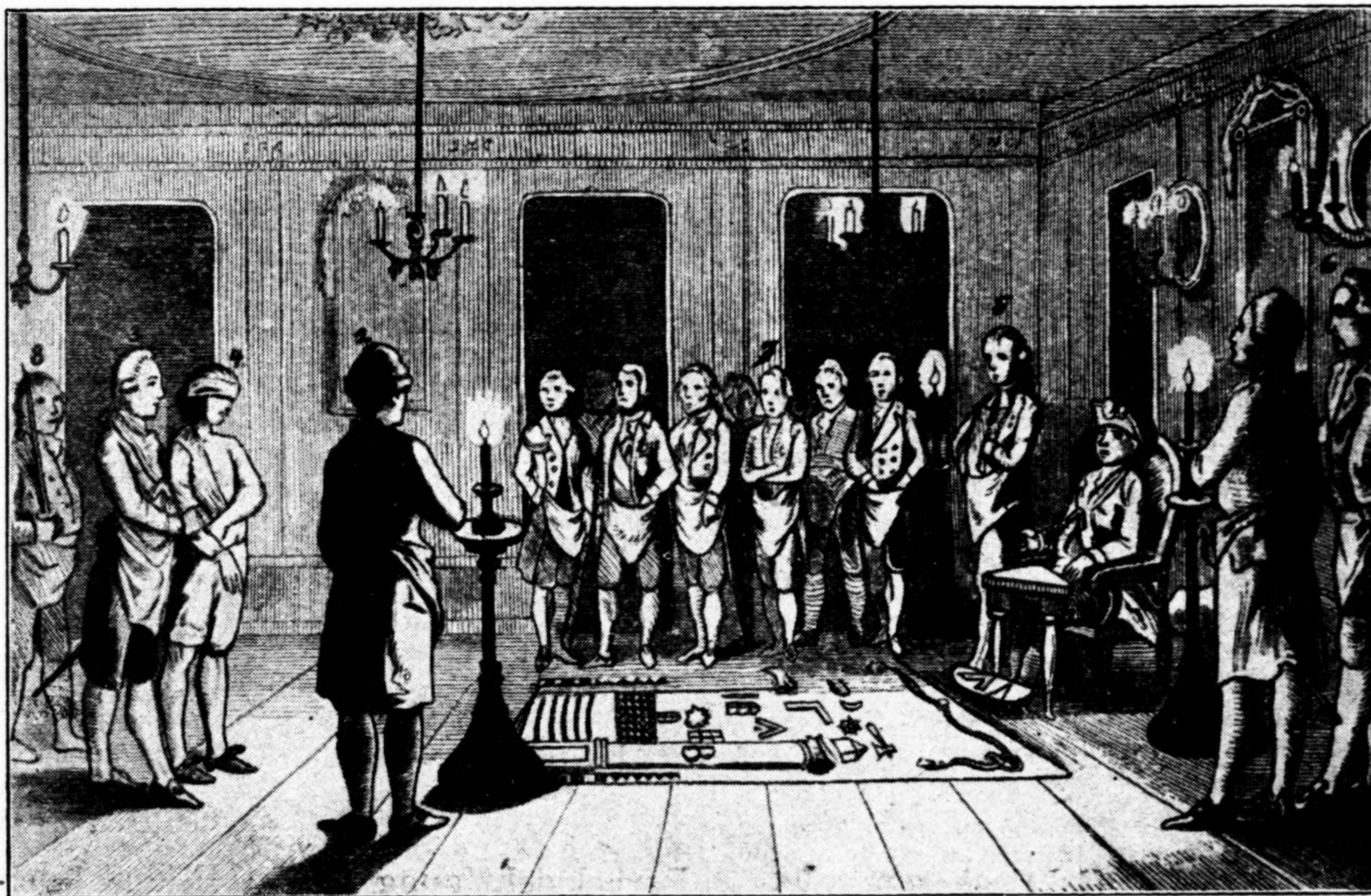
Jahresbericht

über das Großlogenjahr 1926/27, erstattet vom Bundesrate an die Bundesversammlung gelegentlich der IX. ordentlichen Bundesversammlung am 2. und 3. April 1927 in Brünn.

Das abgelaufene Jahr gibt wenig Veranlassung, besondere Ereignisse im Leben der eigenen Großloge zu erwähnen. Die Entwicklung der Großloge vollzog sich in ruhigem Fortschreiten. Eine neue Periode, die bereits im letzten Jahresberichte und auch in der Johannisbotschaft des Ehrw. Großmeisters angedeutet wurde, bereitet sich vor. In weiten Kreisen der eigenen Bruderschaft wird der Wunsch laut, eine wirksamere Tätigkeit zu entwickeln. Vorläufig sind es nur Wünsche, aber die Ernsthaftigkeit, mit der sie gepflegt, und die Nachdrücklichkeit, mit der sie geäußert werden, läßt erhoffen, daß unter Berücksichtigung der Bilanz der eigenen Kräfte diese Wünsche reale Gestaltung erlangen werden.

Der freimaurerischen Tätigkeit sind im vergangenen Jahre drei neue Werkstätten erstanden. In Prag wurde am 30. Mai 1926 das Licht in die Bundesloge Adoniram zur Weltkugel eingebracht. Ihr folgte am 31. Oktober die Loge Humanitas in Olmütz. Ein neues Kränzchen ist in Mähr.-Ostrau eingesetzt worden, das in absehbarer Zeit gleichfalls Loge werden dürfte. Das Kränzchen Klub Freundschaft in Bodenbach konnte sein fünfzigstes Stiftungsfest in einer Festarbeit der Saazer Schutzloge unter reger Anteilnahme der benachbarten Logen begehen. Die Loge in Baňská Bystrica, deren Meister v. St. Br. Béla Göllner kurz vor seinem Hinscheiden noch die Freude der Wiedererweckung seiner Loge erleben durfte, hat sich nach langen Jahren erzwungener Ruhe wieder an die Arbeit gemacht. Unsere Logen in Losoncz und Eperies sind nicht vom gleichen Glücke begünstigt. Sie sind bis zum

heutigen Tage noch nicht in die Lage versetzt, ihre Arbeiten wieder aufzunehmen. In der S l o w a k e i ruhen noch eine Anzahl von Bauhütten, die ehemals der symbolischen Großloge von Ungarn unterstanden. Unsere Großloge hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch in diesen derzeit verdunkelten Arbeitsstätten wieder die Lichter zu entzünden. Die große räumliche Entfernung dieser Logen vom Sitze unserer Großloge erschwert die unmittelbare Fühlungnahme mit diesen einstmals so arbeitsfreudigen Brüdern. Wir müssen daher den Brüdern unseres Preßburger Bundesorientes dankbar sein, daß sie die Mühe nicht gescheut haben, die Brüder dieser Bauhütten aufzusuchen und ihnen neuen Mut zur Wiederaufnahme der Arbeit zuzusprechen.



L e h r l i n g s a u f n a h m e. Prager (?) Holzschnitt unter Zugrundelegung des französischen Blattes zu Gabanons Katechismus. Die Legende des Bildes lautet: „Die gerechte und vollkommene Wahrheit und Einigkeit zu den vier gekrönten Säulen im Orient von Prag wegen Aufnahme der Lehrlinge.“ (Die 1786 begründete Loge führte den Titel Wahrheit und Einigkeit zu den d r e i gekrönten Säulen.

Unsere Großloge umfaßt daher am heutigen Tage 20 Bauhütten, von denen zwei (Losoncz und Eperies) ruhen. Außerdem drei Kränzchen. Ein viertes Kränzchen ist in Vorbereitung.

Diese Vermehrung der Arbeitsplätze hat jedoch im Wachstum der Mitgliedschaft der Bundeslogen keine Parallele. Wir haben gerade im letzten Jahre schwerste Verluste erlitten, die durch den Nachwuchs nicht wettgemacht worden sind. Unter den älteren Brüdern unserer Großloge hat der Tod im letzten Jahre verwüstend gehaust. Besonders das sechste Lebensjahrzehnt hat, nicht zuletzt unter der verheerenden Wirkung der letzten Volksseuche schwere Einbußen erlitten. Wie im Vorjahre muß der Bundesrat auch diesmal auf die brennende Frage einer gleichbleibenden Entwicklung in der Mitgliederzahl aufmerksam machen. Zu der sicherlich schwierigen Lage, in der sich die deutsche Freimaurerei in unserer Republik befindet, umgeben von Gegnern, die aus politischen Gründen den Anschluß von Volksgenossen an die Freimaurerei zu verhindern trachten — kommen sicherlich aber auch mißverständliche Auffassungen im Logeninnern. Ein Organismus, der sich in seiner Zeugungskraft übermäßig beschränkt, verliert die Lebensfähigkeit. Die Logen vertragen einen M a l t h u s i a n i s m u s, eine willkürliche Herabsetzung der freimaurerischen Geburtenziffern vielleicht für einige Zeit, sicherlich aber nicht auf Dauer. Diese Frage wird, wie im Vorjahre, den Bundeslogen zu dringendster Behandlung empfohlen.

Unsere Großloge verfolgt die Entwicklung der Freimaurerei in den europäischen Staaten mit größter Aufmerksamkeit. Sie sieht in sich nur ein Glied der Kette und pflegt daher den Gedanken einer Wiederherstellung der freimaurerischen Beziehungen unter den durch den Krieg feindlich getrennten Völkern auf das intensivste. In Befolgung dieser Grundsätze sind daher auch in diesem Jahre neue Verbin-

dungen gesucht und gefunden worden. Wir haben das Freundschaftsverhältnis zur Ehrw. Großloge der Serben, Kroaten und Slowenen durch Austausch von Freundschaftsbürgen bestätigt und sind zum Grand Orient de France in freundschaftliche Beziehungen getreten. Der Grande Loge de France sind wir in diesem Jahre für brüderliche Hilfe in einem tragischen Falle zu besonders herzlichem Danke verpflichtet. Mit großem Interesse verfolgen wir den Abbau des aus dem Kriege noch nachhaltenden Gegensatzes zwischen den freimaurerischen Körperschaften der vormals feindlichen Länder. Wir begrüßen daher den Beschluß der Großloge von England, die Sperre gegen Angehörige der ehemals feindlichen Staaten aufzuheben. Den Ehrw. Großmeister der Frankfurter Großloge, Br. Ries, beglückwünschen wir zu seinem initiativen Vorgehen, der zumindest einen persönlichen Meinungsaustausch zwischen französischen und deutschen Freimaurern vermittelt hat. In Konsequenz unserer grundlegenden Anschauungen haben wir auch, trotzdem wir nicht Mitglieder der Association maçonnique internationale sind, die Zusammenkunft in Belgrad (12. September 1926)) beschickt und freuen uns mit den Veranstaltern des schönen Erfolges. Mit den Großlogen des Deutschen Reiches unterhalten wir gute Beziehungen, die durch zahlreiche alte persönliche Freundschaften unserer Brüder, insbesonders mit den Brüdern humanitärer Systeme gesichert sind. Herzliche Freundschaft verbindet uns mit der Wiener Großloge, die gelegentlich der Olmützer Lichteinbringung durch rege Beteiligung ihrer Logen unter Führung des Ehrw. zugeordneten Großmeisters Br. Kapralik erneut zum Ausdrucke gebracht hat, wie sehr sie geistig wesensverwandt mit uns empfindet. Ebenso stellen wir mit großer Befriedigung fest, daß aufgebaut auf guten Beziehungen von Einzelbrüdern und einzelnen Bundesorienten auch die Beziehungen zur Ehrw. Národní Veliká Lože československá sich vielversprechend weiterentwickelt haben. Mit den anderen, mit uns im Anerkennungsverhältnis stehenden Großlogen ging der Verkehr in diesem Jahre über den üblichen Austausch der amtlichen Druckschriften nicht hinaus.

Der sozialen Wirksamkeit unserer Großloge sind aus verständlichen Gründen gewisse Grenzen gesetzt. Die lokalen Bedürfnisse und Inanspruchnahmen der Bundeslogen sind sehr groß. Der bereits im Vorjahre gemachte Vorschlag, die charitativen Leistungen möglichst zusammenzufassen um größere Wirkungen erzielen zu können, stößt auf große Schwierigkeiten, die jedoch nicht unüberwindbar sein können. So sind auch die im letzten Jahre aufgebrachten Summen von mehr als 210.000 Kronen in kleine Einzelaktionen abgeströmt. Es darf ohne Selbstgefälligkeit darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Summe der aufgebrachten Gelder für Zwecke der Logencharitas nur zu geringem Teile aus Stiftungsgeldern und zum überwiegenden Teile aus freiwilligen Spenden der Bruderschaft zuflossen.

Das geistige Leben in unseren Logen war, wie die Monatsberichte zeigen, ein sehr reges. Eine Anregung, die von Br. Dr. Hecht, Prag (Freilicht), ausgeht, verlangt auch hier ein organisiertes Zusammenarbeiten und gemeinsame Erörterungen sozialer Probleme in den Bundeslogen. Hiezu ist die Mitarbeit von Fachleuten erforderlich, an denen es in der Großloge nicht mangelt und die daher aufgefordert werden sollen, sich in den Dienst der Sache zu stellen. Neben dieser aktivistischen Bewegung ist in der Großloge ein großer Teil der Bruderschaft wissenschaftlich und historisch interessiert. Deren Bestrebungen soll ein zu gründender Engbund nach dem Muster des Bayreuther Großlogenengbundes fördern helfen. Daß die historische Arbeit, die vielen unserer Brüder Befriedigung im reichen Maße bietet, von der aktivistischen Gruppe etwas geringschätzig beurteilt wird, wird diese Brüder ebensowenig hindern dürfen, in ihren recht ansehnlichen Arbeiten fortzufahren, als unsere Historiker etwa die Absicht haben, die aktivistische Arbeit zu hindern. Es ist für beide Richtungen im Rahmen der Großloge um so mehr Platz, als ein großer Teil der historisch interessierten Brüder sich auch in sozialer Beziehung den Aktivisten gerne zuzählt.

Der im Vorjahre vorgeführte Lichtbildervortrag ist im Berichtsjahre in Brünn, Karlsbad, Prag, Pilsen und Preßburg zur Wiedergabe gelangt. In Wien wurde er in einer Versammlung von mehr als 600 Freimaurern vorgeführt. In Breslau hat er lebhaften Anklang gefunden. Mehreren Anforderungen, so nach Berlin, Magdeburg und Beyreuth konnte bisher nicht entsprochen werden.

Unsere Bundeszeitschrift hat sich gut eingeführt und hat die Verluste, die sie im Vorjahre durch Kündigungen seitens altpreußischer Brüder und Logen erlitten hatte, wieder mit Gewinn eingeholt. Da die Zeitung mit einem begrenzten Einkommen zu rechnen hat und von der Großloge selbst außer dem Pflichtbezug keinerlei Unterstützung erhält, so kann sie vorläufig an einen Ausbau nicht denken. Dieser Ausbau müßte sich insbeson-

ders auf eine gleichbleibende Stärke der Einzelnummer (auf zwei volle Bogen erstrecken), da die Fülle des Materials, das uns jetzt zur Verfügung steht, in den bisherigen Umfang nicht zu pressen ist.

Aus dem Kreise der Großloge sind im letzten Jahre mehrere Druckschriften erschienen. So die Gedenkrede des Kanzlers Müller auf Goethe, die vom Verein deutscher Freimaurer als Sonderdruck unserer Zeitung in Vertrieb übernommen wurde. Br. Oskar Wiener, Prag, hat eine Sammlung feinsinniger Kettensprüche unter dem Titel „Hand in Hand" herausgegeben, die einer vermehrten Beachtung durch die Brüder unserer Logen wert wären. Außerdem ist erschienen eine illustrierte Geschichte der Freimaurerei unter dem Titel: „Bilder zur Geschichte der Freimaurerei" von Posner. Das Rituale der Großversammlung wurde in Druck gelegt. Ein Manuskript für einen Freimaureralmanach, herausgegeben von Br. Oskar Wiener, das dem kommenden Jahrbuch angeschlossen sein soll, liegt bereits dem Bundesrate zur Erledigung vor. Eine Anregung, einen Gesamtkatalog der Logenbibliotheken unserer Großloge herauszugeben, der bis auf die Mehrarbeit der Büchereiverwalter mit keinerlei Ausgaben für die einzelnen Logen verbunden wäre, hat bisher leider keine Unterstützung seitens der zuständigen Brüder gefunden. Ebenso notwendig wäre auch ein Sammelverzeichnis der in den einzelnen Logen vorhandenen, teilweise sehr wertvollen Antiquaria.

Der Großlogenunterstützungsfond hat in mehreren Fällen sich segensreich bewährt. Daß er in seiner heutigen Einrichtung nicht allen Wünschen entspricht, zeigen die immer wiederkehrenden Anträge auf Abänderung der bisherigen Statuten. Eine neue Einrichtung soll die von der Teplitzer Bundesloge angeregte Stellenvermittlungszentrale der Großloge werden.

Der Bundesrat hat im abgegangenen Berichtsjahre dreimal getagt. Das gesamte, oben im Detail entwickelte Programm ist Gegenstand eingehender Beratungen gewesen. Der Jahresbericht der Großloge ist zugleich der Tätigkeitsbericht des Bundesrates, für den er hiemit um Entlastung durch die Bundesversammlung bittet.



Dem Andenken unserer in der Vollendung vorangegangenen Brüder.

(Nekrolog zur Totenfeier der Großloge 1927.)

Der lebenden Generation sind als Kriegsfolge zwei merkwürdige Denkveränderungen eigen: der heute lebende Mensch setzt die Grenze des Alters höher an als der Mensch der Vorkriegszeit, weil jeder von uns gezwungen bleibt, bis an die Grenzen körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit ein arbeitender und erwerbender zu bleiben. Und Menschen, die Millionen ihrer Altersgenossen im Kriege und als Folge des Krieges sterben sahen, haben die Achtung vor dem Tode verloren. Nur in den seltensten Fällen bewegt er beim Verlöschen einer Individualität noch größere Kreise. Er ist Einzelschicksal geworden, das nur der allernächsten Umgebung nahe geht. In einer Zeit, wo die Jugend in Massen den Schlachtentod gestorben ist, hat sich das Gefühl beim Tode der Gereiften abgestumpft. Der Tod war in diesen langen Jahren des Krieges und in den noch schrecklicheren der Nachkriegszeit zu oft bei uns zu Gast. Es gibt kein Haus, in dem er nicht vertraut ein und aus ging. Uns allen hat er wie ein alter Bekannter auf die Schulter geklopft, uns alle hat er daran erinnert, daß er da sei und daß er zu uns gehöre.

Wir haben sein Bild überkommen als freundliches Bild. Er war uns der große Erfüller und Vollender. Er stand am Ziele des Lebens. Heute steht er uns mitten auf der Straße. Wohin er greift, zerstört er Schaffende und Wirkende. Heute ist er der große Zerstörer, der nicht dem müden Ausgedinger des Lebens die alterstrüben Augen zudrückt: in einer Zeit, wo noch das Alter schaffen und wirken muß, nimmt der Tod jedem von uns bei der Arbeit das Werkzeug aus der Hand. So zerstört er Werte, die im Entstehen sind.

Das Abfinden mit dem Tode ist Urgrund aller Philosophie und alles Glaubens. Der Gläubige sucht in einem Leben nach dem Tode die Erfüllung seiner Wünsche und die Befriedigung jener Gerechtigkeit, die uns das Leben schuldig bleibt. Der Sinn des

Lebens wird in Glauben und Philosophie mit dem Tode bewiesen. Wir Freimaurer haben in unserer Lehre, die einer Weltanschauung dienen soll, Anschauungen verankert, die den Sinn des Lebens im Leben bejahen und den Sinn der Unsterblichkeit in der Fortdauer der persönlichen Leistung des Lebendigen suchen. Unsterblich ist das Werk. Die Deutung der persönlichen Unsterblichkeit geben wir frei. Was uns stirbt, lebt in uns fort. Unsere Toten bedürfen nicht der Auferstehung, denn sie haben nie aufgehört mit uns weiter zu leben.

In Bismarcks Erinnerungen findet sich die rührende Szene, wie der alte Riese im Sachsenwald mit der Büchse dürre Wipfel seiner Bäume abschießt, um sie vor dem Baumschlage seines Försters zu retten. Dieser rührende Versuch, den Tod um seine Beute zu betrügen, kann selbst brüderlicher Liebe nicht gelingen. In diesem Jahre hat der Tod breite Lichtungen in unsere Bestände geschlagen. Er hatte die Stämme gezeichnet, ehe wir selbst die Merkmale der erkrankten Wipfel wahrnehmen konnten. Der kranke Baum blieb dem Förster nicht verborgen. Sein Säfteaustausch mit der nährenden Erde ist vollendet, er wird kein neues Reis mehr treiben.

Aber sein Stamm wird im Gebälke des Hauses dienen, wird Wind und Wetter trotzen, er wird als Kiel die Meere befahren und und wenn er Glück hat, wird sein Holz in Buchform ewigen Gedanken dienstbar bleiben und des Geistes Flammenschrift wird aus der Buchdruckerschwärze immer wieder erstehen. Kreislauf des Lebens ist mehr als Fortdauer der Persönlichkeit. Wir haben unseren Brüdern keine höhere Weisheit zu geben, als den Hinweis auf die Worte: „Er lebet fort im Sohne."

Geht der Sinn unserer Totengedenkfeier daher nicht auf Trauer, sondern auf Wiedervereinigung, so wollen wir dessen nicht vergessen, daß der einzelne durch den Tod verlieren muß. Aus diesem schmerzlichen Vermissen hinüberzuleiten in das stolze Frohgefühl, Tote in sich weiter wirken zu fühlen, sei das Kennzeichen dieser Stunde.

Die Liste unserer Toten ist in diesem Jahre besonders lang. Es kann nicht Aufgabe dieses Nekrologs sein, die Werte der einzelnen Brüder gegeneinander abzuwägen. Sie alle stehen uns in dieser feierlichen Stunde gleich nahe. Der Vorarbeiter am Bau, der einfache Mitarbeiter, sie alle haben in gleicher Weise ihrer Baupflicht genügt. Wenn wir aus der langen Reihe der Toten hier eines Bruders in besonderer Weise und mit besonderer Liebe gedenken wollen, so sei es, weil ihn der Willen der Bruderschaft dazu berufen hatte, eine hervorragende Stelle in unserer Großloge zu bekleiden. Wir haben in diesem Jahre einen der Mitbegründer unserer Großloge, den Ehrw. zugeordneten Großmeister für die Logen in der Slowakei, Br. Dr. Eugen Lichtner verloren. Was er den Brüdern war, die in ständigem Verkehre mit ihm standen, ein Glück, das uns schon aus räumlichen Gründen nur selten beschieden war, sei hier im Nachrufe seiner Loge Testvériség wiedergegeben:

Dr. Jenö (Eugen) Lichtner wurde am 23. Juni 1869 im kleinen Orte Hody nächst Preßburg geboren. Volksschule, Gymnasium absolvierte er in Preßburg, die Universität in Budapest. 1896 wurde er Rechtsanwalt und von da begann seine individuelle Bedeutung im Advokatenkorps, in der Rechtspflege, im lokalpolitischen, im gesellschaftlichen Leben, bei der Kultusgemeinde, später in der Freimaurerei. Er zeichnete sich durch hohen Geist, tiefes Wissen, meisterhaften Stil in der Muttersprache und in anderen Sprachen, durch vornehmen Charakter, liebenswürdiges Wesen bei edler Bescheidenheit aus. Besonders gottbegnadet war er in seiner Rednergabe. Seine Reden als Verteidiger in den bedeutendsten Prozessen vor den Geschwornengerichten waren Meisterwerke nach jeder Hinsicht. Er war das Vorbild des großen Anwaltes. Kein Wunder, daß er bei solchen Eigenschaften sich bald zu den führenden Juristen emporschwang, zahlreiche Würden bekleidete und auch weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreute, die ihm selbst seine Gegner nicht versagen konnten.

Er führte an der Seite seiner vortrefflichen Gattin ein inniges Eheleben, dem 3 begabte, im Geiste des Vaters erzogene Kinder entsprossen. Er liebte die Wahrheit, Gerechtigkeit, Bildung, das Wissen, das Schöne und Edle. Dies kennzeichnete seinen ganzen Lebenslauf.

Auch als Dichter leistete er Hervorragendes, besonders als Übersetzer ungarischer lyrischer Gedichte ins Deutsche. Seine Werke dieser Art sind in den Lokalblättern und in der „Neuen Freien Presse" erschienen.

Als 35jähriger Mann wurde er am 25. Oktober 1904 in die Loge „Testvériség" aufge-

nommen, wo man ihn alsbald in den II. und III. Grad erhob, zum Redner und Deput. Meister wählte. Seit 1921 trug er die höchste Würde, die einem Freimaurer in der Slowakei zuteil werden kann: das Amt des Deputiertengroßmeisters der Großloge Lessing.

Nebst dem Meister v. St. war er der geistige Führer der Loge, der treffliche Ratgeber in den schwierigsten Fragen. Schon zu Beginn seiner maur. Laufbahn waren die von ihm verfaßten Tafeln der Loge an die ung. symb. Großloge und an Bundeslogen mitunter entscheidend richtunggebend für die ung. Freimaurerei, deren Leben damals, von den alten Traditionen abweichend, eine krisenhafte Wendung zum Radikalismus nahm.

Prophetisch waren seine zielbewußten Stellungnahmen und zeigt es sich heute, daß so manches Unheil von der ung. Freimaurerei abgewendet hätte werden können, wenn Br. Lichtners Ansichten in größerem Maße durchgedrungen wären. Seine Bausteine mannigfaltigster Art in der Loge, wie Organisationsarbeiten, Gedenkreden, Zeitschriftrezensionen, Kettensprüche in Prosa und Versen, Rezeptionsreden, Trauerreden und Festreden, Begründungen von Anträgen usw., waren Perlen des Geistes, der kristallhellen maurerischen Denkungsweise, des Taktes, immer rhetorisch vollkommen, obwohl meistens „ex abrupto“ gehalten.

Schon sein Ausbleiben wegen eines qualvollen, 1½ Jahre währenden Kehlkopfleidens war als empfindliche Lücke in seiner Loge zu verspüren, sein Abgang i:. d:. e:. O:. aber ist für die B. Loge ein nie und nimmer ersetzbarer Verlust, denn er war das Vorbild des echten Freimaurers.“

Der Großloge Lessing bedeutete Lichtner als Freimaurer eine Stütze der Gemeinsamkeitsidee. Er hat in den ersten Verhandlungen bezüglich des Anschlusses der Logen im Slovensko eine führende Stellung eingenommen und hat trotz der sprachlichen Verschiedenheit und der Verschiedenheit der Systeme unsere Anregung zu einem Zusammenschlusse mit scharfem Weitblick aufgenommen und gefördert. Er hat durch die Milde seines Wesens in zahlreichen Streitfragen der Anfangszeit, als eine Einigung über den Aufbau unserer Großloge noch nicht bestand, vermittelnd gewirkt. Bei den Bundesversammlungen fehlte er selten, seinem Rate sind manche schwerwiegende Entschlüsse unserer Großloge zu danken. Sein langwieriges Leiden ließ uns in den letzten Jahren seine Mitarbeit schmerzlich vermissen. Er hat in den Logen des Slovensko unsere Großlogentradition begründet. Sein Lieblingsplan war die Wiedererweckung der heute noch schlummernden ehmals ungarischen Logen. Als Mann von Grundsätzen hat er sich die Liebe zu der Großloge, der er so viele Jahre vor dem Weltkriege angehört hatte, treu bewahrt, und wie er dem nationalen Bekenntnisse nach seiner Muttersprache treu blieb, so hatte er auch seinen freimaurerischen Erinnerungen in seinem Herzen einen Altar aufgebaut, vor dem er im stillen seine Andacht verrichtete. Er war getreu bis den Tod, so dürfen wir ihm die Krone des Lebens geben: brüderliches Gedenken, Fortdauer der Achtung vor seiner vollwertigen Persönlichkeit und die Erinnerung an sein Beispiel. —

Fast keiner unserer Bundeslogen blieb in diesem Jahre die Totenklage erspart. In den ewigen Osten gingen zu höherer Arbeit ein:

Von der Loge Hiram in Prag:

Dir. Leopold Bleyer, Prag.

Von d. Loge Munificentia in Karlsbad die Br.:

Franz Stibral, Direktor d. Wasserwerkes Karlsbad.

Gottlieb Grünwald, Brauereibesitzer in Falkenau.

Medizinalrat Dr. Richard Rosenfeld.

Carl Wacker, Hotelbesitzer.

Rudolf Pahl, Direktor.

Adolf Singer, † 27. März 1927.

Von der Loge Piette in Pilsen:

Br. Jacques Stein, Fabrikant, 26. X. 1926.

Von der Loge Testvériség in Preßburg:

außer dem bereits gewürdigten Br. Dr. Eugen Lichtner, gest. 20. I. 1927,

Dr. Franz Trstyensky, Advokat, Preßburg, am 28. VII. 1926.

Von der Loge Wahrheit in Gablonz:

Friedrich Marburg, Bankdirektor, Gablonz, 3. IV. 1926.

Von der Loge „Zur Quelle des Heils“ in Teplitz:

Br. Ing. Paul Schweißgut, Dortmund.

Direktor Alfred Wurmfeld, Wien.

Br. Heinrich Hübner, Oberbahnrat i. P.

Ing. Anton Kotschi.

Von der Loge Verschwiegenheit in Preßburg:

Br. Gindra Vady, Beamter, 1. V. 1926.

Dr. Edmund Mergl, Stadtphysikus.

August Valenta, Rentner, 24. XI. 1926.

Von der Loge zu den wahren vereinigten Freunden in Brünn:

Dr. Johann Brüll, Advokat in Brünn, 18. VII. 1926.

Von der Loge Latomia in Reichenberg:

Hermann Pfrötzschner, Fabriksdir. in Neustadt a. d. T., Juni 1926.

Josef Metzner, Musikdir., † 21. III. 1926.

Von der Loge Freilicht zur Eintracht in Prag:

Br. Emil H. Gerstl, Vertreter in Prag.

Von der Loge Resurrexit in Košice:

Br. Oskar Suranyi, Elektroingenieur, 12. VIII. 1926.

Von der Loge Baňská Bystrica:

der Ehrw. M. v. St. dieser Loge Béla Göllner, Apotheker, 23. I. 1927,

und Br. Josef Engel, Kaufmann, 15. X. 26.

24 Brüder hat der Tod der Kette entrissen. Vierundzwanzigmal hat sich die Bruderschaft unserer Großloge um den Sarg treuer Freunde und Mitarbeiter versammelt. Im Tode sind sie alle gleich. In der Erinnerung hebt sich der eine über den anderen. Wer Freunde in diesem Jahre verloren hat, darf klagen. Aber es sind Brüder unter uns, die in diesem Jahre ihre ethischen Instanzen verloren haben, nach denen sie das Räderwerk ihrer Maximen zu richten und einzustellen gewohnt waren. Der Verlust wiegt schwerer und das Gefühl der Vereinsamung, das in diesen Brüdern verblieben ist, wird verständlich.

Von ewigem Gedächtnis sprechen wir, wenn wir die Toten von neuem in unseren Bund aufnehmen. Wägen wir das Wort und bleiben wir uns seiner Bedeutung bewußt. „Für uns“, sagt Schopenhauer, ist und bleibt der Tod etwas Negatives, das Aufhören des Lebens. Allein er muß auch eine positive Seite haben, die uns jedoch verdeckt bleibt, weil unser Intellekt durchaus unfähig ist, sie zu fassen. Daher erkennen wir wohl, was wir durch den Tod verlieren, aber nicht, was wir durch ihn gewinnen.“

Versuchen wir — denn alles, was wir in dieser Richtung unternehmen, ist und bleibt Versuch — den Gewinn darin zu finden, daß wir für liebevolle Erinnerung unserer Toten sorgen, sie in uns weiterleben lassen, so wie sie als Lebende ein Teil unserer selbst waren. Geben wir dem Tode seinen positiven Wert, indem wir die Bilder unserer Toten, verklärt durch die Liebe und geläutert durch das Mitleid mit ihrem Schicksal, vor unseren Augen behalten. Ein jeder pflege das Andenken seines Toten, gedenke ihm seine Werke und denke der Dinge nach, die er, der Lebende, dem Toten im Leben schuldig geblieben ist. Und jeder mache es sich zur Pflicht, das Werkzeug des toten Genossen für sich aufzunehmen und neben seinem eigenen Lebenswerke die abgebrochene Arbeit des toten Baugesellen zu fördern. Dann leben sie in uns fort. Dann brauchen wir ihre Schatten nicht zu beschwören, ihre Gräber nicht zu bekränzen, nicht Opfergaben auf ihren Sarg zu häufen. Kein Dogma braucht uns dann ein Wiedersehen mit ihnen vorzuspiegeln, keine Philosophie Brücken in unerforschbares Land zu schlagen. Der ewige Osten, er ist dann hier um uns; ewig leuchten die drei Lichter, die Kette hält, kein Glied ging verloren. Und in ehrfürchtigem Erschauern fühlen wir alle den ewigen Geist, der uns mit allen jenen verbindet, die wir in der Kümmerlichkeit unserer Sprache als Tote bezeichnen.

Kettenspruch zur Totenfeier der Großloge.

Wir wandeln stolz im Sonnenlicht dahin,
sehn Himmelskörper ihre Bahnen ziehn.
Sehn Elektronen um den Zellkern schweben,
wir lehren laut, was wahr und gut und schön,
wir lassen müßig keinen Tag vergehn,
wir wirken, schaffen, rühren uns, — wir leben!

Sie aber, die dem Tod verfallen sind,
sie liegen unbeweglich, stumm und blind,
und ew'ge Ruh ist's, die sie sich erworben —
Ihr Körper wird zu einem Häuflein Staub,
was sie gedacht, es wird der Zeiten Raub,
sie lebten einst — sind heute längst gestorben!

Und doch ist, was wir sehn, nur Schein und Trug,
und unser Wissen, ach, gering genug,
und was wir tun, ein Haschen ohne Ende!
Der Dinge Wesen und was gut und wahr,
erst ihnen drüben wird es offenbar,
ihr Wille lenkt fortwirkend unsre Hände.

Drum wenn euch Lebensstolz die Herzen schwellt,
gedenkt des Bodens, der euch trägt und hält,
und senkt vor jenen euer Haupt in Demut,
die einst gelebt, gewirkt, gebaut für euch;
und sendet Grüße in ihr lichtes Reich
in Dankbarkeit, in Liebe und in Wehmut!

Br. Dr. Katz (Hiram).

Dr. med. Josef Heller (Loge „Zu den wahren vereinigten Freunden"):

Erkenntnistrieb und Glaube.

(Festrede zur Brünner Bundesversammlung.)

„Mit Schopenhauer hat der Pessimismus in Europa begonnen, bezeichnenderweise in der Zeit der Blüte der rationalistischen Wissenschaft. Er erreichte seinen Höhepunkt vor und besonders nach der Katastrophe des Weltkrieges und wurde zu einem Gefühle, das fast in jedem Menschen zum Ausdrucke kam.

Das von Spengler geprägte Schlagwort vom Untergange des Abendlandes traf so auf vorbereiteten Boden und zeigte den großen Umfang der allgemeinen Depression.

Betrachten wir nun diese Zeitperiode des vorherrschenden Pessimismus, wie ich sie nennen möchte, näher, und bemühen wir uns, zu erkennen, was ihr das Allgemeine gibt, bezw. wodurch sie sich von anderen Zeiten unterscheidet, so finden wir eine Anzahl Ursachen.

Die erste und wichtigste ist der Verlust des Glaubens und des Mythos, an deren Stelle nichts Gleichwertiges gesetzt wurde. Schon seit 300 Jahren bemühen sich die Menschen, die Religion zu zertrümmern, doch war das Eigentümliche im Beginne dieser Bewegung der Umstand, daß die Zweifler und Umstürzler selbst den Glauben hatten (Descartes, Spinoza) und vielleicht den Glauben in reinster Form, und daß sie eigentlich an die Stelle der alten eine neue bessere Religion stellen wollten. Die Menschen der damaligen Zeit erkannten, daß Gott nicht allein an die Kirche gefesselt sei, sondern daß der Begriff des Baumeisters aller Welten sich in der ganzen Natur offenbare.

Die Erkenntnis, daß Gott in der Natur sei, führte die Gottsucher zur Natur und bereitete so den Boden für die Entwicklung der exakten Wissenschaften. Durch die Fortschritte derselben wurde jedoch das Ungeheuere und Unfaßbare in der Natur so offenbar, daß viele bisherige Stützen des Glaubens fielen und altbegründete Begriffe schwankend wurden. Das führte im Wege der weiteren Entwicklung zwangsläufig zur Idee der Relativität, die allmählich ein Gebiet der Gedankenwelt der Menschheit nach dem anderen eroberte. Wie würde man sich denn sonst die Popularität einer rein wissenschaftlichen Theorie, wie der Einsteins erklären können? In der letzten Zeit ist man auf dem Wege, nicht nur die räumliche, sondern auch die zeitliche Relativität zu begründen. So könnte man auch Spenglers Werk als Versuch auffassen, die Relativität der Geschichte zu beweisen.

Es kam förmlich zu einem Imperialismus der exakten Wissenschaften, wie ja auch schon früher Haeckel das ganze philosophische Denken und Glauben quasi als Anhang an seine wissenschaftliche Theorie angesehen haben wollte. Ja es kam eine Zeit, in der der moderne Mensch sich schämte, sich öffentlich zu einem Glauben zu bekennen. Der Gottglaube ging den intellektuellen Menschen verloren, aber auch dem tieferstehenden Volke wurde er genommen und zwar vor allem durch die vielen, meist mißverstandenen Schlagworte der aufklärenden Presse. Symbole zerbrachen, Platons Stimme verstummte unter dem Einflusse der exakten Wissenschaft. Not, Elend und krasser Materialismus vernichteten Märchen und Mythos. Und mit dem Verblühen des Mytos schwand auch der Glaube an einen lebendigen Gott. Und so fiel der Glaube. Und mit ihm für viele auch alle ethischen und moralischen Stützen und dadurch bedingt auch den meisten der Glaube an sich selbst und die Mitmenschen. Denn, wenn gläubigste Menschen des 17. Jahrhunderts mit Angelus Silesius von sich sagten:

Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben,
Werd ich zu nicht, er muß von Not den Geist aufgeben!

so fiel mit dem Glauben an Gott logisch auch der an sich selbst. Ein ungewöhnliches Mißtrauen eines jeden gegen jeden und tiefster Pessimismus waren die Folge. Der immer mehr zur Macht gelangende Nationalismus und Imperialismus mit den sich stets steigernden politischen und wirtschaftlichen Gegensätzen zwischen den einzelnen Staaten und das Unglück des Weltkrieges selbst waren weitere Ursachen für den Druck, der auf der Menschheit vor, während und nach dem Kriege lastete. Hiezu kam die Verarmung Europas durch den Krieg und damit vielfach das Herabgleiten vieler Kulturwerte. Ganzen Volksklassen wurde durch die Armut die Möglichkeit genommen, sich kulturell zu betätigen.

Als nächste Ursache ist der Umstand zu erwähnen, daß die moderne Menschheit den riesigen Fortschritten der Technik geistig nicht Schritt halten konnte. Es ist bekannt, daß die Technik in den letzten 60 Jahren große Fortschritte gemacht hat, größere als je vorher und damit der Zeit ihr Gepräge gegeben hat. Die meisten Menschen sehen aber nur die Errungenschaften der Wissenschaft, die ursächlichen Zusammenhänge bleiben ihnen verborgen, ja es fehlen ihnen meist auch die Voraussetzungen, die Ursachen zu verstehen. So haben wir z. B. das Telephon erst

begriffen, wenn wir uns seiner Prinzipien bewußt sind. Ist dies nicht der Fall, so bleibt es für uns eine gegebene, geheimnisvolle Tatsache, ein Apparat, der zur schnelleren Verständigung des Menschen dient.

Wir fühlen, daß die Begriffswelt der vergangenen Menschheit eine stärkere Geschlossenheit zeigte, eben weil sie genügend Zeit hatte, den Fortschritten ihrer Kultur geistig zu folgen. Die Menschen hatten z. B. 5000 Jahre Zeit, die Idee des Wagens zu begreifen. Wenn wir uns jedoch der Platonschen Ideenlehre anschließen wollen, so gibt es auch eine metaphysische Idee des Automobils, und um die zu erfassen, hatten wir kaum 20 Jahre Zeit. Und so kommt es, daß ein großer Teil der jetzigen Menschheit kulturell noch im Zeitalter des Postwagens lebt, während wir uns bereits in dem der Luftmaschine befinden.

Das Unvermögen, die durch die moderne Technik bewirkte Kleinheit der Welt zu begreifen, die überwältigende Vorstellung des durch die moderne Astronomie erforschten, unendlichen Weltraumes, die starken Eindrücke der überaus schnellen Nachrichtenübermittlung, das rasende Tempo der jetzigen Lebensvorgänge, die durch das jetzige Hasten und Jagen bewirkte Übermüdung der Nerven und das Gefühl, daß wir nicht Herren, sondern Sklaven der Maschinen sind, und der Kräfte, die wir riefen, sind weitere Ursachen der Depression.

Ist der Pessimismus unserer Zeit berechtigt und welche Gründe sprechen gegen ihn?

Das Gesetz der Erhaltung der Energie sagt uns, daß die Summe der Energien immer gleich bleibt, daß Energien, also auch vitale, nie verloren gehen, sondern nur ihre Form verändern. Auch die physikalische Beobachtung von der Wellenform der meisten Bewegungen, eine Tatsache, die man vielleicht verallgemeinern und auf viele andere Gebiete übertragen kann, zeigt, daß auf den absteigenden Ast stets eine aufsteigende Phase folgt. Und so spricht auch die Hypothese der Periodizität alles Geschehens auf historischem und soziologischem Gebiete dafür, daß sich stets Perioden verschiedenen Vorzeichens ablösen und auf höherer Ebene wiederkehren. Diese drei Anschauungen sind Stützen für die Zuversicht, daß der nihilistische Pessimismus unserer Tage wieder aufsteigen wird zu einer Lebensanschauung, welche Naturerkenntnis, Wissenschaft und Glauben zu einer höheren Lebensform zusammenschweißt. Zu Ende des 19. Jahrhunderts sah es so aus, als ob in den Wissenschaften die Hauptarbeit geleistet wäre. Unserem Jahrhunderte wäre es vorbehalten gewesen, die Lücken zu schließen und das Werk zu vollenden. Jetzt sehen wir, daß scheinbar Erwartetes nicht feststeht, daß wir vom Ziele weiter entfernt sind denn je. Wir erkennen, daß es etwas jenseits der Grenzen unseres Verstehens und Wissens gibt, das das Leben bedeutet — eine Lücke, die wir vielleicht nie werden ausfüllen können. Einst sagte Leonardo: Die Natur ist voll zahlreicher Ursachen, die niemals in die Erfahrung treten. Das gilt auch heute voll und ganz. Doch die Aussicht, daß unsere Erkenntnisse sich stündlich vermehren, daß noch zahllose Naturkräfte und Erscheinungen unbekannt sind und der Entdeckung harren, führt uns zum Optimismus. Denn einer der edelsten menschlichen Triebe ist der Erkenntnistrieb und seine Befriedigung muß notwendigerweise die Lebensfreude erhöhen. Ebenso stark und nach Befriedigung lechzend ist jedoch auch das metaphysische Bedürfnis des Menschen, der Drang, sich vertrauensvoll an ein höheres Wesen anzulehnen, in ihm die Summe der von ihm postulierten Gerechtigkeit zu sehen — kurz Religion zu haben oder zu glauben. Diese beiden, Erkenntnistrieb und Glaube sind die mächtigsten Komponenten des Optimismus. Wir mögen uns jetzt vielleicht in einem Wellentale befinden, doch stimme ich Wells bei, der in seiner Geschichte der Welt beweisen will, daß der Mensch, gemessen an der Millionen Jahre alten Geschichte der Erde noch im Jünglingsalter stehe. Seine Nöte seien nicht die der Greisenhaftigkeit und Erschöpfung, sondern die einer stets wachsenden, noch völlig ungebändigten Kraft.

Es ist gewiß kein Zufall, daß die modernsten Philosophen, die das Denken der jetzigen Tage zum Ausdrucke bringen, wie Brýce, Becher, Benedetto, Croce und Driesch, zum Idealismus und Optimismus zurückgekehrt sind, ja Driesch sogar von Gott als Weltbildner spricht. Diese Idee entspricht aber ganz den Idealen der Freimaurer und stellt diese damit an die Spitze der jetzigen Weltanschauung. Der Begriff des Baumeisters aller Welten, der im Laufe der Zeiten etwas überliefertes, ich möchte zu sagen wagen, sogar phrasenhaftes bekam, wird zu etwas Realem.

In seinem Werke „Urgut der Menschheit“ zeigt Emil Lucka, daß der Mythos einen der Grundsteine unseres Lebensgefühles bildet. Im Mythos wurzelt mit den Worten von Strunz unsere Naturversenkung, ja unsere ganze neue Metaphysik und die Ergründung des Sinnesgehaltes unseres geistigen Lebens. Der Mythos ist das Licht und die zeugende Kraft der göttlichen und doch mütterlichen Erde, wodurch allein wir leben und hoffen. Im Glauben und Mythos, im irrationalen und gefühlsmäßigen Denken wurzelt aber auch die Idee unseres Bundes, der in der Zeit, in der Albertus Magnus, Ba-

con und Paracelsus lebten und dachten, in der Zeit, da der Drang zur Naturerkenntnis anfing an den Säulen des Glaubens zu rütteln, entstanden ist. Wir wissen, daß der Humanitätsgedanke, der Gedanke des Baues am Tempel der Menschheit erst später hinzukam. War nicht vielleicht der ursprüngliche Beweggrund, der zur Gründung der Freimaurerei führte, der Gedanke, der Brüderschaft eine Weltanschauung zu geben, die sie davor schützen sollte, den Glauben, den Mythos zu verlieren?

Aus düstersten Zeiten, die ein Wellental bedeuteten, hat sich die Menschheit immer wieder emporgehoben, aus schwersten Gefahren, die unsere Ideale bedrohten, hat sich unser Bund immer wieder herübergerettet bis auf unsere Tage. Auch jetzt arbeiten wir daran und unser ist die Hoffnung, daß es uns gelingen wird, die Menschheit aus dem heutigen Tiefstande emporzuführen zu jenen lichten Höhen, auf denen Glauben und Erkenntnis vereint sind. Trotz aller Kämpfe und Anfeindungen, trotz aller inneren Krisen und Enttäuschungen halten wir an unseren Idealen und am Optimismus fest. Wir glauben an unsere Mission, an den Sieg unserer Weltanschauung, an die schöpferische Kraft in uns und die Allmacht des Baumeisters aller Welten! Wir glauben an die Vollendung des Tempels, an die Güte und den Aufstieg der Menschheit.

Lassen Sie mich mit den Worten Walter Rathenaus schließen:

„Dennoch wird die Menschheit diesen Weg gehen, nicht weil sie muß, sondern, weil sie will, weil es vor der Erkenntnis des Glaubens kein Zurück gibt, weil die Seligkeit des göttlichen Wollens sie ergreift.

Nicht Furcht oder Hoffnung sind die treibenden Gewalten! Nicht das verständige Streben nach mechanischem Gleichgewicht, nicht Güte und selbst nicht Gerechtigkeit. Sondern Glaube, der aus Liebe entspringt, tiefste Not und Gottes Wille!“

Sehnsucht, Liebe und Tat.

(Spruch in der Kette der Bundesversammlung der Großloge zu den drei Ringen, Brünn 1927.)

Mit Benützung eines Gedankens von Walter Kinkel.

Zwischen Geburt und Tod liegt eine Spanne Zeit:
Sehnsucht, Liebe und Tat — sichern die Ewigkeit.

Sehnsucht, die über sich selbst sehnend die Flügel spannt,
Trägt in der Spanne Zeit hin dich in ewiges Land.

Liebe, die du gesät, Liebe, die man dir gab,
Sprengt die Grenzen der Zeit, Liebe währt über das Grab.

Tat, die dauernden Wert mitten ins Leben stellt,
Unzerstörbar als Kraft, wirkt sie im Weben der Welt.

Sehnsucht und Liebe zur Tat sei deinem Wirken Geleit.
Sehnsucht stecke das Ziel, Tat sei zur Liebe bereit.

Suchst du des Lebens Sinn? Sehnsucht zeigt dir ihn klar.
Leben wird wirkende Tat, wenn es voll Liebe war.

Liebe und Sehnsucht allein schöpfen das Leben nicht aus.
Erst die wirkende Tat prägt ihre Werte daraus.

Künstler am eigenen Leben, dem es noch heilig ist:
Zwischen Geburt und Grab liegt eine kurze Frist.

Sehnsucht, Liebe und Tat, eins für das andere bereit,
Tragen dein pochendes Herz hin zu der Ewigkeit.

Posner.



Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden“.) Unsere Loge wurde in tiefe Trauer versetzt. Am 10. April ist ihr ständig besuchender Br. Rudolf Otte, Mitglied der ehrw. Loge „Humanitas“, Or. Wien im 61. Lebensjahre i. d. e. O. eingegangen. Ob seines vornehmen Wesens und seiner ausgezeichneten Charaktereigenschaften wurde er von den Brünner Brr. sehr geschätzt. Er versäumte es nie, so oft er nach Brünn kam, die Brr. aufzusuchen und mit ihnen einige vertraute Stunden zu verbringen. Aufrichtige, herzliche Freundschaft verband ihn mit vielen Brr. Die Brünner Loge trauert mit der ehrw. Mutterloge des leider allzufrüh Dahingegangenen, um einen treuen, anhänglichen, opferwilligen Freund und Br., dessen Andenken stets hochgehalten werden wird.

Prag. („Freilicht zur Eintracht“.) Der Monat März brachte in unserer Bauhütte zwei interessante Baustücke. Am 3. März sprach Br. Doz. Hecht unter dem Titel „Woran soll ich erkennen . .?“ über Ziele zur sozialen Außenarbeit die Diskussion gestaltete sich höchst anregend, und gab Anlaß zu dem, im Bundesrate eingebrachten Antrage, worauf die Bundesversammlung im Verfolge des Vorschlages des Ehrwst. Dep. Großmeisters Br. Dr. Julius Katz, ein Preisausschreiben für die beste Arbeit auf dem Ge-

biete der sozialen Außenarbeit beschloß. In der Arb. I. Gr. am 17. März ehrten wir in mr. Weise das Andenken unseres i. d. e. O. eingegangenen Br. Emil H. Gerstl (siehe besondere Anzeige). Br. Doz. Paul Nettl brachte sein Baustück „Die fmr. Musik im 18. Jahrhundert" unter musikalischer Mitwirkung der Brr. Dr. Ehm und Dr. Veidl zum Vortrag. Br. Paul Nettl brachte in höchst interessanter Weise die Entwicklung der frm. Musik in der Zeit vor Mozart, er zeigte sich als bewährter Kenner und Forscher auf diesem nicht leichten Gebiete, zumal durchwegs Neues geboten wurde. A. N.

Prag. („H a r m o n i e".) Am 24. März wurde unsere Arbeit als B e e t h o v e n f e i e r abgehalten. Nachdem Br. Altschul („Hiram") die Feier durch einen eindrucksvoll gespielten Trauermarsch aus der Klaviersonate opus 26 eröffnet hatte, erinnert Br. Leo Schleißner, an diesen anknüpfend daran, daß diese von Beethoven „Auf dem Tode eines Helden" gedichtete Musik erklang, als vor hundert Jahren zu Beethovens letzter Fahrt das musikalische und geistige Wien einen Helden, einen Kämpfer und Sieger das Geleite gab. Ein Kämpfer war Beethoven, ein trotziger, selten rastender Kämpfer gegen das harte Schicksal seiner inneren Einsamkeit und ein Sieger mit den geistigen Waffen seines prometheischen Künstlertums, mit der untadeligen Wappnung seines wahrhaft großen, edlen und reinen Menschentums. Der tiefe Sinn der Jahrhundertfeier in unserem Kreise ist, jene geistigen und sittlichen Kräfte zu überschauen, die in der Erscheinung Beethoven zu stärkster Einheit gebunden, in dem Menschheitshymnus der Neunten Symphonie, in dem Brüderlichkeits-Evangelium des Fidelio-Finale, in der kosmischen Bekenntnis der Missa solemnis ihre erhabendste Manifestierung erfahren haben. Rousseau, Kant und die französische Revolution geben dem ausgehenden 18. Jahrhundert das Gepräge; eine Wandlung des Menschen vom physischen und geistigen Untertanen überkommener Formen zum selbstbewußten Individuum eigenberechtigter, neuen Lebensinhalt setzender Freiheit tritt ein. An der Seite Herders, Schillers, Goethes wird es Beethovens Sendung, die Musik zum Ausdrucke des Zeitgeistes, der ein Weltgeist geworden war, zu erheben. Beethoven, der erste sozial freie Komponist, wird der erste Philosoph unter den Musikern. Der ethische Gehalt seines Menschentums ist in seine Schöpfungen gebannt. Seine Ertaubung erscheint geradezu als eine zweckhafte Herausforderung des Schicksals, die an einen Auserwählten erging. In überzeugender Weise legt Br. Schleißner dar, wie wir Beethovens Menschentum nach seinem inneren Werte schauen müssen, nicht nach den Anekdoten von den Äußerlichkeiten seines Wesens. Aus dem ergreifenden Dokument des Heiligenstädter Testamentes mögen wir das Bewußtsein von Beethovens idealem Menschentum gewinnen, das wir, um es nie zu vergessen, Beethovens Freimaurertum nennen wollen. —— Br. Dr. Kohn („Hiram"), begleitet vom ehrw. Br. Adler („Hiram") brachte sodann das herrliche Adagio aus der Violinsonate opus 30 Nr. 1 zum Vortrag. Nach kurzen Ausführungen Br. Schleißners über die Frage, ob Beethoven Mitglied einer Freimaurerloge gewesen sei — die Frage muß wohl verneint werden — sang Br. Dr. Ehm („Freilicht") herrlich stimmungsvoll zwei Lieder, die zu Beethovens Lebzeiten in Deutschen Logen gesungen worden sind und zwar das „Opferlied" und „Wer ist ein freier Mann". Mit dem gewaltigen Hymnus „Ehre Gott" beschloß der begeisternde Sänger die erhebende, stimmungsvoll verlaufene Feier.

Prag. („H a r m o n i e".) Am 26. März hielten wir unter der Hammerführung unseres ehrw. Mr. v. St. Br. Falkenau eine Arb.: I. Gr. im Or. Aussig über Einladung des Kränzchens „Zur Brudertreue an der Elbe" ab. Eine besondere Weihe erhielt die Arb. durch die Anwesenheit unseres ehrwsten. Br. Gr.-Mr. Adolf Girschick. Br. Zilchert lieferte das Baustück über „Kirche und Freimaurerei". Der ehrw. Vorsitzende des Kränzchens Br. Schmidt dankte der Loge „Harmonie" für diese Arb. und versprach anknüpfend an die Worte des ehrwsten. Großmeisters und Br. Falkenaus, weiter zu arbeiten an dem von uns allen ersehnten Ziele: an der Gründung einer ger. und vollk. Loge im Or. Aussig. Nachdem noch Br. Adolf Merckle anläßlich seines 40jähr. Mr.-Jubiläum in mr. Weise geehrt wurde, wurde die Arb. geschlossen. Mit besonderer Freude konnten wir auch eine große Anzahl von Brr. der ehrw. Loge „Quelle des Heils", Or. Teplitz-Schönau, begrüßen.

Prag. („F r e i l i c h t z u r E i n t r a c h t".) Unsere Loge hat einen schweren Verlust erlitten. Unser gel. Br. Emil H. Gerstl wurde am 10. März plötzlich i. d. e. O. abberufen und wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz ermessen. Ein Br. Freimaurer, im wahrsten Sinne des Wortes, war der leider so früh Dahingegangene. Aus reinstem Idealismus trat er vor zirka 20 Jahren in die Kette unserer Loge, damals als Loge des F. z. a. S. Bei der Regularisierung zählte er zu den Gründern unserer guten Bauhütte und bewährte sich in allen Beamtenstellungen. Die älteren Brr. gedenken seiner Baustücke und alle schätzten ihn als Br. und wahren Freund.

Vor 1½ Jahren feierten wir seinen 60. Geburtstag und im vorigen Jahre war es ihm vergönnt, seinen ältesten Sohn Kurt, als Br. in unsere Kette eintreten zu sehen.

Am 14. März wurde seine sterbliche Hülle eingeäschert, die Beteiligung sprach für die ihm entgegengebrachte Wertschätzung. Alle Brr. der eigenen Loge, sowie zahlreiche Abordnungen der Prager Schwesterlogen waren anwesend. Unser ehrw. M. v. St. anerkannte seine Verdienste und entließ ihn von der Arbeit.

Die Trauerarbeit findet in unserer Bauhütte Donnerstag den 5. Mai 1927 um 20 Uhr statt.

O. K.

Teplitz-Schönau. („Z u r Q u e l l e d e s H e i l s".) Unser Leidenskelch war noch nicht geleert, am 3. März ging unser lieber Br. Ing. Anton K o t s c h y (Oberbahnrat i. R.) in den O. ein. Er gehörte unserer Kette noch nicht ein Jahr an, hatte aber in dieser kurzen Zeit die Liebe und Wertschätzung aller Brr. gewonnen, wie ihm sein ruhiges, abgeklärtes Wesen, die ganz ungewöhnliche Tiefe seines Wissens und Empfindens, die Wertschätzung aller Menschen erwarb, die die Freude hatten, ihn näher kennen zu lernen. Seine Leichenfeier, die in Aussig stattfand, und an der sich eine überaus stattliche Anzahl Trauergäste beteiligte, gab Zeugnis, wieviel Freunde mit uns den früh Heimgegangenen — er wurde mit 57 Jahren das Opfer eines schweren Leidens — betrauerten. Den Gefühlen unserer Bauhütte gab Br. K a r p e tief empfundenen und schmerzlichen Widerhall weckenden Ausdruck. — Innerhalb von nur 14 Tagen verlor unsere Bruderkette 3 wertvolle Glieder — es sei nun g e n u g des grausamen Geschicks.

Am 2. März fand eine Arbeit-Unterrichtsloge in II statt, das schöne Brauchtum übte seine Wirkung auch ohne gleichzeitige Beförderung aus. Wir hatten das Vergnügen, Br. R e i m a n n („Pionier"-Wien) als Gast zu begrüßen, der seiner Freude, an einer so

schönen Arbeit teilzunehmen, Ausdruck gab. — Am 16. März sprach Br. Köhler über den „Eiszeitmenschen im Lichte der Welteislehre“ und fand, wie immer, für die formvollendete Wiedergabe des von ihm meisterhaft beherrschten schwierigen Stoffes den Dank der Bruderschaft. Sodann wurden die Anträge zum Bundestage eingehend verhandelt. — Am 23. März feierte, einem nunmehr zur ständigen Einrichtung gewordenen Brauche folgend, unsere Bauhütte zum fünften Male den Sterbetag Br. Goethes, diesmal in einer Arbeit in I, an der zu unserer Freude viele Brüder der Loge „Zu den 3 Lichtern“, Brüx, mit ihrem M. v. St., die Br. Rosenberger und Peters vom Kränzchen Freundschaft-Tetschen und die Brüder Stein („Freilicht“, Prag), Frohne („Philantropie“, Teplitz) und Lammel („3 Schwerter“, Klostergrab) teilnahmen. Die Brr. Schnabel, Brüx (am Klavier), Sedlaček, Brüx (Cello) und Krombholz, Teplitz (Geige) spielten eindrucksvoll das Andenken aus Beethovens 3. Klaviertrio, worauf Br. Karpe über Goethe sprach. Im ersten, kürzeren Teil, über ihn als Mr. im Schurze, im zweiten, ausführlicheren, über seine mrsche Tätigkeit als Dichter, Denker und Gelehrter. Er belegte seine Behauptungen mit Goethes Worten, wobei er nicht unterließ darauf hinzuweisen, daß es nötig sei, in Goethe unbefangen zu lesen, wenn man unter den sich anscheinend oft widersprechenden Aussprüchen seine wahre Ansicht finden wolle. Besonders eingehend wurde an Hand des ersten Selbstgespräches aus Faust, „Goethes Stellung zur Philosophie, Methaphysik und Theologie“, besprochen und gezeigt, daß Goethe der Mann gelebt hat, was der Jüngling ausgesprochen, und daß der Greis die Summe seines Lebens gezogen, wenn er der Philosophie, Juristerei, Medizin (die zu seiner Zeit auch vorwiegend mit „Begriffen“ arbeitete) und Theologie endgültig den Rücken kehrte, um in erdverwurzelter Erkenntnis „Sümpfe abzuziehen“ und gegen die Flut gesichertes Land dem „freien Volke“ sicherzustellen. Der schöne Abend schloß mit einem von Br. Karpe vorgetragenen Kettenspruch, welcher im nächsten Heft erscheint. Eine angeregte Aussprache über das mit Aufmerksamkeit und Beifall aufgenommene Baustück hielt die Brüder noch lange an der weißen Tafel beisammen.

Teplitz-Schönau. („Zur Quelle des Heils“.) Am 30. März sprach zum ersten Male unser junger Br. Oskar P. über Beethoven. An sein beifällig aufgenommenes Baustück knüpfte sich eine längere Aussprache. Am 6. April nahmen wir den Bericht der Brr. A. H. und H. W. über die glänzend verlaufene Tagung in Brünn entgegen. Am 13. April sprach in einer Arbeit in I. unser tiefgründiger Br. Emil Herzig über Spinoza. Daran anknüpfend begrüßte Br. L. K. den l. Gast, den Br. (Ing.) Figulus, den letzten männlichen Nachfahren Joh. A. Comenius, des großen Zeitgenossen Spinozas, der ihm auch im äußeren Lebenslaufe vielfach ähnelt und dessen Geist gleichfalls in unserer Lehre nachwirkt. Br. F. dankte und gab seiner Freude Ausdruck, an einer so schönen Arbeit teilgenommen zu haben. — Der 20. April war Beratungen gewidmet, am 27. sprach Br. B. F. über Karl Čapek, worüber noch Bericht folgt.

Arbeitstafel:

4. Mai: (Arb. I.) Wahl des Wahlausschusses, Unterrichtsloge, Baustück Br. Bloch.
11. Mai: Br. Kunze: Aus mr. Zeitschriften.
18. Mai: Br. Janauschek: „Frmei. in Rom“.
25. Mai: (Arb. I.) Wahlloge.
1. Juni: (Arb. I.) Aufnahme von SS, Baustück Br. Lüdecke: „Empor zum Licht“.

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden“.)

Arbeitskalender pro Mai:

2. Arbeit I. Gr. Baust. Br. Weiß: „Past. Riecke“.
9. Beratung. Baustück Br. Subak: „Freimaurerähnliche Verbände“.
16. Arbeit I. Gr. Baust. Br. Holländer: „Christus und die Freimaurerei“.
23. Beratung.
30. Wahlloge.

Brüx. („Zu den drei Lichtern“.)

Arbeitskalender pro Mai:

7. Arbeitsabend. Bst.: Br. H. (Freilicht.) „Soziale Aufgaben der Freimaurerei“.
13. Arbeitsabend. Bst.: Br. S. „Der Old Fellow-Orden“.
20. Arbeitsabend. Wahlloge.
26. Besuch des Emaillierwerkes.
27. Arbeitsabend. Br. H. Instruktionsabend.

Gablonz. („Wahrheit“.)

Arbeitskalender pro Mai:

Tempel: Knopfgasse 5 (Brüder Freund).
Klublokal: „Hotel Krone“.
6. Klubabend. Br. Corazza.
13. Arbeit in I: Br. Mertz.
20. Klubabend. Br. Dirschmidt.
27. Klubabend. Br. Schindler.

Karlsbad. („Munificentia“.

Arbeitskalender pro Mai 1927:

Donnerstag den 5. Mai: Zwangloser Klubabend.
Samstag den 7. Mai: Ausflug mit Schw. nach Gießhübl-Sauerbrunn.
Donnerstag den 12. Mai: Klub-Vortrag.
Samstag den 14. Mai: Arbeit in III. Meistererhebung.
Donnerstag den 19. Mai: Klub-Vortrag.
Donnerstag den 26. Mai: Wahlloge.

Marienbad. („Goethe zum Tale des Friedens“.)

Arbeitskalender pro Mai 1927:

Donnerstag, 5. Mai 1927, 8 Uhr abends: Arbeit in II.: Beförderung von Brr. L. 9 Uhr abends: Arbeit in I.: Wahlloge.
Sonntag, 15. Mai 1927, 8 Uhr abends: Arbeit in I.: Stiftungsfest.
Donnerstag, 18. Mai 1927, 8½ Uhr abends: Klubabend.
Donnerstag, 26. Mai 1927, 8½ Uhr abends: Vortrag Br. F. Posselt: Über das Wiedererwachen der deutschen Nationalliteratur im 18. Jahrhundert und deren eigentliche Erwecker.
Arbeitsort: Hotel Klinger.

Olmütz. („Humanitas“.)

Arbeitskalender pro Mai:

6. Konferenz. Br. Richter: „Aus unserer Logengeschichte“.
13. Arbeit I. Gr. Wahlloge. Br. Dr. Loeblowitz: „Welches sind die Gründe des verhältnismäßig geringen Fortschrittes in bezug auf Moral und Ethik.
20. Konferenz. Br. Horejschi: „Reife des Humanitätsgedankens durch die Einwirkung meiner Erlebnisse im Osten.
27. Konferenz. Br. Klein: „Badische Anilin- und Sodafabrikation. (Lichtbilder.)

Juni:

3. Konferenz. Br. Klein: „Anilin- und Sodafabrikation“. 2. Vortrag.
10. Arbeit I. Gr. Johannisfest.

Prag. („H a r m o n i e".)

Arbeitskalender pro Mai:

Donnerstag den 5. Mai, abends 8 Uhr: Einsetzung des Wahlkomitees, nachher Konferenz.

Donnerstag den 12. Mai, abends 8 Uhr: Wahlarbeit.

Donnerstag den 19. Mai, abends 8 Uhr: Konferenz, Ballotagen.

Donnerstag den 26. Mai, abends 8 Uhr: Konferenz, Instruktion.

Prag. („F r e i l i c h t z u r E i n t r a c h t".)

Arbeitskalender pro Mai 1927:

Donnerstag den 5. Mai, 8 Uhr abends: Trauerarbeit (gemeinsam mit der ehrw. L. „Hiram").

Freitag den 13. Mai, 8 Uhr abends: Beamtenrat.

Samstag den 21. Mai, 7 Uhr abends: Vortrag des Br. Prof. Karl Škába der ehrw. L. Dobrovský i. O. Pilsen: Jednota Českobratrská a J. A. Komenský, II. Teil.

Donnerstag den 26. Mai, 8 Uhr abends: Wahlarbeit.

Prag. („A d o n i r a m z u r W e l t k u g e l".)

Arbeitskalender pro Mai 1927:

1. Mai: Arb. I. Gr.: Rezeption von 2 SS. Festgewand.

4. Mai: Arb. I. Gr.: Ballotage, administrative Arbeiten.

11. Mai: Arb I. Gr.: Rezeption von 2 SS. Festgewand.

18. Mai: Arb. I. Gr.: Wahlarbeit.

25. Mai: Konferenz.

Alle Arbeiten beginnen um 20 Uhr. Die Brr. werden gebeten pünktlich zu erscheinen; falls sie verhindert sind, sich zu entschuldigen und des Witwensackes zu gedenken.

Prag. („H i r a m z u d e n d r e i S t e r n e n".)

Arbeitskalender pro Mai 1927:

Dienstag den 3. Mai, ½8 Uhr abends: Arb. I. Gr.: Vortrag des Br. Dr. Lothar Morecki „Autor und Leser", Ball.

Donnerstag den 5. Mai, 8 Uhr abends: Trauerarbeit I. Gr. für den i. d. e. O. e. Br. Leopold Bleyer gemeinsam mit der Schwester — „Freilicht zur Eintracht".

Dienstag den 10. Mai, ½8 Uhr abends: Konferenz.

Dienstag den 17. Mai, ½8 Uhr abends: Wahlarbeit, hierauf Arb. I. Gr. Vortrag des Br. Ernst Klatscher: „Einiges über die Mormonen". Ball.

Dienstag den 24. Mai, ½8 Uhr abends: Konferenz.

Dienstag den 31. Mai, ½8 Uhr abends: Arb. II. Gr. Beförderung von 9 Brr. Lehrl.

Preßburg. („Z u r V e r s c h w i e g e n h e i t".)

Arbeitskalender pro Mai:

6. Konferenz. Vortrag Br. Josef Lamos.
13. Arbeit I. Gr. Wahlloge.
20. Konferenz. Vortrag Br. Fritz Brettschneider.

Mitteilungen der Schriftleitung.

Wegen Raummangel mußte der Aufsatz: „Die szenische Darstellung einer Reception der Gold- und Rosenkreuzer des XVIII. Jahrhunderts" von Br. Posner, für das nächste Heft zurückgestellt werden.

Büchertisch.

Walter Kinkel: L e b e n u n d S e e l e i m D e n k e n, R e d e n u n d S c h a f f e n. Vorstufen zu einer Charakterlehre. Verlag Alfred Unger. Broschiert 2 Mk.

Ein gutes, gedankenreiches Buch. Statt langer Auseinandersetzungen einige Sätze daraus, die viele gleichwertige Geschwister haben. „Der Dogmatiker der Moral sondert die Guten und Bösen, als ob er Linsen auslesen sollte. Echte Humanität dagegen kennt weder absolute Schurken noch vollkommene Engel, sondern strebende, suchende, irrende Menschen; sie umfaßt den einzelnen wie die Menschheit. N u r e n g e G e i s t e r e m p f i n d e n d i e V a t e r l a n d s l i e b e a l s d e n W i d e r s p r u c h z u r L i e b e d e r M e n s c h h e i t."

„Wer sich sein sittliches Ideal von außen geben läßt, der lebt nicht, sondern der wird gelebt. Wer keinen Sinn in die Geschichte hineinträgt, wird auch keinen darin finden. Denn die Geschichte ist uns nicht gegeben, sondern aufgegeben."

„Die Jugend ist eine Behauptung, die nur selten in der Zeit der Reife bewiesen wird."

Manche Menschen glauben an dem Begriff der Form wie an eine Offenbarung; sie vergessen, daß es der Mensch gewesen ist, welcher sich diesen Begriff geschaffen hat. Wieviel freie Geister haben ihr Privatgespenst.

„Ein Händedruck tröstet oft mehr als eine Predigt. Die Zeit wird kommen, wo der Arzt den Richter verdrängt. Die Toten sind nicht wunschlos, sie wünschen durch uns".

Kein Weiser gibt seine Gedanken ganz hin; er behält immer etwas Saatgut zurück.

Braucht dieses Buch noch Empfehlung?

Woldemar von Üxküll. D i e e l e u s i n i s c h e n M y s t e r i e n. Eine Rekonstruktion. Verlag Alfred Unger in Berlin.

Die kleine, sehr ansprechende Schilderung der eleusinischen Mysterien ist ursprünglich in der Zeitschrift d e r T ü r m e r erschienen und wird vom Verlage Unger als Sonderdruck verbreitet. Üxküll betont selbst (Seite 27), daß es während der ganzen Dauer der Mysterien nicht vorgekommen sei, daß ein Eingeweihter die heiligen Geheimnisse Unberufenen verraten hätte. Woher er selbst die Kenntnis dieses in allen Einzelheiten dargestellten Kultus hat, gibt er leider nicht an. Die Darstellung, wie sich die Eleusinien, die Jahreszeitenfeste waren, abgespielt haben können, ist in Üxkülls Schilderung in mehr als einer Hinsicht interessant. Schon deswegen, weil sie die reiche Gestaltung eines Mysterienkultes vorführen, bei dem allerdings die Kunst der Priester auch noch durch geheimnisvolle Rauschgetränke unterstützt wurde (Haschisch und Hyoscyamus sind schon Herodot bekannt). Kann man also dem Autor für die interessante Arbeit danken, so bleibt nur noch der eine Wunsch offen: wer stellt die gesamte uns überkommene Kenntnis der Eleusinien einmal aus den Originalstellen derart zusammen, daß wir zwischen dem historisch überlieferten und den nachträglichen Ausschmückungen unterscheiden können? Dieses und die historische Darstellung der egyptischen Einweihungszeremonien für die vergleichende Geschichte der Männerbünde zusammenzustellen, wäre des Schweißes der Edlen wert.

Freimaurerische Literatur. Alle hier besprochenen Bücher sind bei Br. Heinrich Schlaffer (Starksche Buchhandlung Heinr. Schlaffer, Karlsbad) erhältlich.

Nr. 6. Reichenberg, Juni 1927. 3. Jahrgang.



Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Inhalt:

Johannisbotschaft 1927.

Meine lieben Lessingbrüder!

In den Jahren des Bestehens unserer noch jungen Großloge hat sich der Brauch entwickelt, daß der Großmeister alljährlich zum Johannisfeste das Wort nimmt, um allen Brüdern der eigenen Großloge seinen Brudergruß zu übermitteln. Er will an diesem Tage zu jedem Bruder unserer Kette sprechen, den unser Bundesblatt erreicht, und er will am höchsten Festtage unserer Kunst mit jedem Bruder in brüderliche freimaurerische Fühlung treten. Die Last meiner Jahre hindert mich daran, mit allen unseren Bundeslogen regen persönlichen Verkehr zu pflegen. Dankbar erkenne ich es an, daß zahlreiche Brüder unserer Bundeslogen sich den Weg und die Mühe nicht verdrießen lassen, mich in meinem Wohnorte aufzusuchen und dadurch die Verbindung zwischen mir und den einzelnen Bauhütten lebendig zu erhalten. Die leider so spärlichen Anlässe, die mich mit Brüdern aller Bundeslogen zusammenführen, wie unsere Jahrestagungen, geben mir durch die Fülle der Beratungsgegenstände nicht genügend Gelegenheit, den Einzelbrüdern persönlich näherzutreten. So sei denn die alljährliche Johannisbotschaft das Mittel brüderlicher Verständigung. In sie möchte ich hineinlegen, was ich an Liebe für unsere heilige Sache, unsere führende Idee und ihre Organe, die Bundeslogen und die sie bildenden Einzelbrüder empfinde.

Bei der diesjährigen Bundestagung hat die Großloge ihren Brüdern den Rechenschaftsbericht erstattet. Wille und Eifer des letzten Jahres war groß, das Geschehnis, wie es im Wesen der Dinge liegt, klein. Wir sind in unserer Großloge so geartet, daß wir uns vom Worte nicht leicht berauschen lassen. Wir sind eher geneigt, unser Unvermögen einzugestehen, als daß wir uns durch billige Zukunftswünsche Entlastung schaffen. Der archimedische Punkt, von dem aus wir die Welt bewegen können, ist noch nicht gefunden und selbst wenn wir ihn gefunden hätten, dann wäre erst die Kraft zur Leistung zu schaffen. Der Wille allein ist nicht die Tat. Er ist ihr Vater, wenn er zeugende Kräfte in sich trägt. Wir wollen einsichtig genug sein, uns mit dem wenigen zu bescheiden, was nach Maßgabe unserer Kräfte schrittweise erreicht werden kann.

Unsere Gemeinschaftstagungen sind Festtage. Sie sind ausgezeichnet durch freudige Arbeitstimmung, verständnisvolles Eingehen auf Meinungen und Wünsche anderer und durch die bedingungslose Hingabe an alles, was uns eint. Der Logenalltag wird an diesen Tagen durchbrochen, der Blick der einzelnen Brüder weitet sich und das wirklich Gegenständliche löst sich von den Zufälligkeiten einer örtlichen Bedingtheit glücklich los. Nicht das G e s c h e h e n der Bundestagungen ist der Gewinn: vielmehr das gemeinsame E m p f i n d e n. Eine neue Gesetzesstelle in unserer Verfassung, die Schaffung der einen oder der anderen Einrichtung mag die Bruderschaft befriedigen. Mit geringen technischen Abänderungen unserer Geschäftsordnung

ließe sich dies ebensogut auf schriftlichem Wege erledigen, ohne daß der Bruder den Bruder sieht, ohne daß er ihn als besonders nahestehenden wahrnimmt. Unsere Bundestage sollen — und sie haben es in glücklicher Weise bisher getan — jener Grundstimmung den Weg bereiten, die von Jahr zu Jahr gefestigter, die ganze Großloge umfassen muß. Die Großloge ist verwaltungstechnisch ein Zentralverein mit einzelnen Filialen. Freimaurerisch muß sie sich über diesen Vereinsdurchschnitt erheben können, oder sie hat das Recht auf ihren Namen verwirkt. In der Gemeinsamkeit des Fühlens, Wollens und Wirkens ist sie das Einigende aller Empfindungen, Wollungen und Strebungen. Sie sammelt den Gemeinschaftsgeist aus den Logen, um ihn auf diese wieder auszugießen.

Das Johannisfest, das alle unsere Bundeslogen in den kommenden Wochen für sich begehen, sei diesem Großlogengedanken geweiht. Wo immer Brüder unserer Bauhütten in die Kette treten, mögen sie im Gedanken die gesamte Großloge mit einschließen. Und dort, wo Brüder das Glück genießen, fremde Gäste an ihrer Festesfreude teilnehmen zu lassen, sei der Kreis geweitet. Er umfasse alle Freimaurer, die mit uns guten Willens sind und die in der Freimaurerei eine die bewohnte Erde umspannende Gesinnungsgemeinschaft erblicken. An diesem Tage, der überall auf der bewohnten Erde von Freimaurerbrüdern begangen wird, beweist die Freimaurerei sich selbst. Die Lichter flackern im Sturmwind der Zeit: aber sie brennen weiter.

Empfangen Sie, meine Lessingbrüder, zum Johannisfest die Wünsche Ihres Großmeisters für eine gedeihliche Arbeit im kommenden Maurerjahre.

Adolf Girschick, Großmeister.



Br. Dr. Hugo Hecht (Prag):

Die sozialen Aufgaben der Freimaurerei.

Die Frage nach dem Inhalt, dem Ziel der Freimaurerei wurde oft gestellt und oft beantwortet. Aber zu jeder Zeit anders. Das ist auch selbstverständlich. Jeder Fortschritt der Kultur, jede größere Änderung der Staatenorganisation erfordert die Umstellung aller Menschen, also auch der Freimaurer. „Jedes Zeitalter muß den inneren Gehalt der Freimaurerei gleichsam neu entdecken und die Frage, was Freimaurerei ist und soll, neu beantworten.“ (August Horneffer: Die Freimaurerei. Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 5930/30a, S. 107). Jedes Verharren ist nicht nur Stillstand, sondern bedeutet Rückschritt, der zum Tode führen muß. Soll eine Organisation gedeihen, leben und sich fortentwickeln, dann muß sie mit der Zeit gehen:

Alte Zeiten, alte Pflichten —
Neue Zeiten, neue Pflichten!

Das Wesen der Freimaurerei bildete stets „treue Pflichterfüllung, die selbst das Leben nicht achtet, wenn es ohne Verletzung der Pflicht nicht erhalten werden kann. Der vollkommen pflichtgetreue Maurer ist Meister in der k. K.“ (R. Fischer: Erläuterung der Katechismen der Joh. Irmci. III. Teil, 1920, S. 31.)

Dieser Pflichterfüllung darf sich keiner entziehen, der als Freimaurer angesehen und geachtet werden will. Die Mittel zur Erreichung des Zieles der Pflichterfüllung bilden Liebe und Arbeit. Liebe zu allen Menschen — Bruder dem Bruder, Mensch dem Menschen zu sein ist Maurerpflicht! — beinhaltet Abbau des Rassen-, Völker- und Glaubenshasses, bedeutet Verbrüderung aller Menschen, aller Bekenntnisse. Und die Pflicht zur Arbeit ist so zu verstehen, daß nach innerer Arbeit an sich selbst der Freimaurer verpflichtet ist, den Gedanken der Pflichterfüllung durch Liebe und äußere Arbeit auf seine engere Umgebung, schließlich nach Möglichkeit auf sein Volk zu übertragen.

Und diese Liebe zum Mitmenschen darf den Freimaurer nicht ruhen lassen, wenn er irgendwo Unrecht, Not, Elend bemerkt. Als hehrste Aufgabe der Freimaurerei sollte es gelten, das ständig pochende Gewissen der Welt zu sein. Wo immer Menschen in tiefster Verzweiflung um Hilfe rufen, müßte der Freimaurer bereit sein, rettend und tröstend beizuspringen.

Wird aber die Freimaurerei dieser Pflicht gerecht?

Wer die Arbeitsprogramme der letzten Jahre verfolgt hat, wird — wenigstens bei der Großloge Lessing zu drei Ringen — feststellen müssen, daß die beschauliche, philosophische und historische Richtung bei weitem überwiegt. Liegt das aber in der Tradition der Freimaurerei, auf die man sich so gerne beruft?

Die alten Freimaurer waren stets aktive Männer, die ihrer Zeit gaben, was ihr gebührte. Sie hatten keine Tradition zu verfechten, keine historischen Forschungen in Engbünden zu treiben. Also arbeiteten sie:

Gegen den Feudalismus für Freiheit und Brüderlichkeit der Menschen (Washington, Robert Blum, Marat, Danton, Schurz, Mirabeau, Crispi, Gambetta, Garibaldi, Lafayette); für

Freisinn gegen Kirche und Aberglauben (Lessing, Voltaire, Franklin); für freie Wissenschaft und Aufklärung der Völker (Fichte, Börne, Sonnenfels, Diderot, Jean Paul Richter).

Wer über Philosophie liest, ist noch lange nicht Philosoph. Und so ist derjenige noch lange nicht Freimaurer, der den Schurz trägt und vielleicht die Geschichte der Freimaurer im kleinen Finger hat, wenn er nicht sonst freimaurerisch sich betätigt. Wo wäre aller Fortschritt der Kultur, wenn ewig im Vergangenen gewühlt worden wäre? Nur wer keine Gegenwart hat und keine Zukunft vor sich sieht, flüchtet in die Vergangenheit. Gerade wenn man sich auf Traditionen alter Zeiten beruft, muß man der Gegenwart geben, was sie verlangt. Mit Anschauungen, die im 18. Jahrhundert als Fortschritt galten, kann man im 20. Jahrhundert nicht ernst genommen werden. Also nochmals:

Alte Zeiten, alte Pflichten;
Neue Zeiten, neue Pflichten!

Nun könnte eingewendet werden, daß ja die Freimaurer eine ausgedehnte Wohltätigkeit üben, wie aus den Jahresberichten hervorgeht (1927: Kč 245.446.—). Man vergesse aber nicht, daß die Aufgabe der Freimaurer nicht Wohltätigkeit ist. Sie kann nebenbei betrieben werden, aber sie ist keineswegs Selbstzweck wie bei so vielen anderen Vereinen. Man braucht also die Freimaurer zum Wohltun nicht! Und was das Wichtigste ist: W o h l t ä t i g k e i t   i s t   n i c h t   H u m a n i t ä t! Beide müssen streng auseinandergehalten werden. Humanität ist Menschenliebe, Wohltätigkeit eine Verlegenheitshandlung zur Beseitigung von Unlustgefühlen, die durch den Anblick von Not hervorgerufen werden. Dabei wirkt im Unterbewußtsein ein Schuldgefühl, an der Not mitverantwortlich zu sein. Human kann jedermann sein, wohltätig nur der Reiche. Und der möchte mit einem Almosen sich loslösen von der Pflicht zur Humanität, möchte sein Gewissen beruhigen und — den gerechten Zorn der Armen. Denn reich geworden sein kann man nur auf Kosten der Mitmenschen. Je mehr man erwirbt, desto mehr muß man den Mitbürgern nehmen. Die großen Wohltäter der Menschheit — Rockefeller, Carnegie, Stinnes, Bosel, Castiglioni — sind gleichzeitig die größten Volksschädlinge. Ihren Reichtum verdanken sie gewagten Geschäften und Spekulationen, wodurch sie **inhuman** wirkend, Teuerung, Not, Ruin, Selbstmorde und die Verelendung großer Volksschichten hervorrufen. Sie wären nicht in der Lage, Wohltaten zu üben, hätten sie sich die Mittel dazu nicht vorher durch Raub an der Bevölkerung verschafft. Sie hätten keine Objekte für ihre Wohltätigkeit, hätten sie nicht erst die Menschen so weit gebracht, ihrer Wohltaten zu bedürfen. Sie geben nur einen winzigen Teil dessen zurück, was sie genommen, denen, die sie um alles betrogen haben. Und sie könnten nicht lange Wohltäter spielen, hätten sie nicht Gesetzgebung, Wissenschaft, Presse und damit die öffentliche Meinung gekauft. So werden sie noch gelobt statt gerecht beurteilt und damit verurteilt zu werden. Nicht „Wohltun trägt Zinsen", sondern Zinsen — unverdienten Reichtums — tragen Wohltun.

Demnach keine Wohltätigkeit, sondern Humanität. Nicht freiwillige, kleine, unzureichende Spenden, sondern die Pflicht, alle Not und allen Mangel, Ungerechtigkeit und Unterdrückung zu bekämpfen. N i c h t   f r e i w i l l i g e   W o h l t ä t i g k e i t,   s o n d e r n   p f l i c h t g e m ä ß e   H u m a n i t ä t   i s t   d a s   Z i e l   j e d e s   a n s t ä n d i g e n   M e n s c h e n,   a l s o   a u c h   d e r   F r e i m a u r e r.

Man könnte sagen, das alles gehe die Freimaurer nichts an, die Freimaurerei sei neutral. Doch muß bedacht werden, daß neutrales Schweigen Billigung bedeutet: Qui tacet, consentire videtur. Kann man, darf man als Freimaurer schweigen, wenn man das millionenfache Elend der Nachkriegszeit vor sich sieht? Scheint es nicht, daß man mit dem Schweigen das Unrecht billigt, ja sogar unterstützt? Wer nicht seine Stimme gegen das Unrecht erhebt, dem zählen die Urheber des Unrechts zu den ihrigen: Es heißt dann in den offiziösen Mitteilungen, daß der Widerspruch nur gering gewesen sei.

Aber darf man als humaner Mensch schweigen, zusehen und vielleicht Nutzen ziehen aus dem Elend vieler Millionen? Darf man an dem Problem der **Arbeitslosigkeit** achselzuckend vorbeisehen? In Europa gab es 1926 ca. sechs Millionen Arbeitsloser. 6 Millionen Arbeitsloser — mit den von ihnen Abhängigen mindestens 18 Millionen Menschen — sind der Not, dem Hunger und den Folgen der daraus folgenden Unterernährung — erhöhte Tuberkuloseziffern, kürzere Lebensdauer, Prostitution — fast schutzlos preisgegeben. Ist das nicht organisierter Massenmord, der unter dem Schlagworte der Rationalisierung Millionen Arbeitsloser schafft? Wozu aber Rationalisierung der Industrie? Zur Sicherstellung höherer Gewinne für die Besitzer. Gewinn gilt mehr als Menschenleben.

Darf man schweigen zu dem Problem der Wohnungsnot? Schamrot muß jeder sozial Denkende werden, wenn er der Gleichgültigkeit der besser Wohnenden, der rücksichtslosen Habgier der sich human nennenden Hausherren gedenkt. Wohnungsnot bedeutet erhöhte Kran-

kenziffern an Tuberkulose, Grippe, Scharlach, Masern, Geschlechtskrankheiten, ist die Ursache vorzeitiger Sterblichkeit, moralischen Verfalls, Notzucht, Unzucht, Prostitution, Alkoholismus. All das ist bekannt oder sollte wenigstens Gebildeten bekannt sein. Und doch — —?! Oder ist es nicht bekannt, daß ein Siebentel aller Kinder vor Erreichung des ersten, ein Sechstel vor dem vierten Lebensjahr stirbt? Natürlich dort verhältnismäßig häufiger, wo sie weniger Pflege, schlechtere Nahrung und ungesündere Wohnung haben. *Die Kindersterblichkeit ist um so größer, je geringer das Einkommen der Familie ist.* Ist das ein Naturgesetz? Nein, Menschen haben diesen Zustand verschuldet und verteidigen diesen organisierten Kindermord mit dem Hinweis auf die Heiligkeit des Privateigentums.

Aus dem Jahresbudget 1927 eines Kulturstaates:

Fürsorge für Mutter und Kind .	0	Mill.
Sozialversicherung	5.8	„
Arbeitslosenunterstützung . . .	10.8	„
Militär	1935	„

Für Ankauf und Zucht von Militärpferden 21.9 Millionen, für Kinderfürsorge nichts! Dazu ist die Wohltätigkeit, das Almosen der Reichen da.

Soll man schweigen, wenn man hört, daß unsere Gefängnisse Brutstätten der Tuberkulose sind? Ein Mensch, der aus Hunger gestohlen hat, wird verurteilt zu einer Gefängnisstrafe, zu der als verschärfend die Infektion mit Tuberkulose tritt. Ist das auch unabänderlich?

Darf man als Freimaurer schweigen, wenn man unaufhörlich von der Schmach des § 144 — Abtreibung — liest? Ein Gesetz von Männern gegen Frauen gemacht, gegen dieselben Frauen, die von denselben Männern unter Vorspiegelung von Liebe soweit gebracht werden, daß sie in den Bereich des § 144 geraten. Und zu Gericht über diese armen Frauen sitzen wiederum dieselben Männer und sprechen unnahbar, die Brust von moralischen Gefühlen geschwellt, das „Schuldig". Wenn die Frau aber aus Furcht vor diesem § 144 das Kind, für das sie keine Lebensmöglichkeit sieht, zur Welt bringt, dann kümmert sich keiner dieser Männer darum. Das Interesse der Männergemeinschaft — Staat genannt — erwacht erst dann für das Kind, wenn es ein Knabe und militärdienstpflichtig oder ein Mädchen und der Prostitution verfallen ist: Vaterlandsverteidigung oder Reglementierung.

Darf ein Freimaurer ruhig bleiben, wenn er hört, daß irgendwo ein ungerechtes Urteil gesprochen — Saccho und Vanzetti! —, ein Volk ungerecht bedrückt und versklavt — China, Indien —, der Friede eines Landes — Mexiko — im Interesse eines Bankenkonsortiums ständig von einem Nachbarstaate bedroht wird? Wo immer ein Mensch, ein Volk in Not ist, soll die Freimaurerei es als ihre vornehmste Pflicht betrachten, zu Hilfe zu eilen. Und wenn mit nichts anderem als einem öffentlichen Protest, als dem Ausdruck unverhohlener Mißachtung. Qui tacet, consentire videtur. Deshalb nicht schweigen, nicht schweigend billigen, sondern laut verurteilen.

Der Freimaurer ist tolerant, er will es sein. Deshalb hat er die Pflicht, gegen religiöse, nationale und Rassen-Vorurteile anzukämpfen. Der wahre Freimaurer anerkennt keine Negerfrage und keine Judenfrage. Alle Brüder, alle Menschen, alle Rassen, alle Stände müssen gleichberechtigt sein. Macht ein Freimaurer darin Vorbehalte, dann ist er nur seiner äußeren Form, aber nicht seinem Wesen nach Freimaurer. Zeichen, Wort und Griff können ihn zwar legitimieren, nicht aber der Pflicht entheben, durch Taten sein Freimaurertum zu beweisen: An seinen Taten sollt Ihr ihn erkennen! Und wenn er da versagt, dann hat die freimaurerische Erziehung an ihm versagt. Er bleibt trotz aller gegenteiligen Beteuerungen und kräftigen Eigenlobes eine Niete.

„Aber wir sind zu schwach, der Widerstand zu groß", wird manch Einer einwenden. „So große Probleme können von einer kleinen Gruppe, die nur über beschränkte Mittel verfügt, nicht gelöst werden!" So berechtigt dieser Einwand klingt, er beweist nur, daß man den Sinn sozialer Arbeit nicht versteht und immer nur an private Wohltätigkeit denkt. Ein Beispiel soll den Weg zu positiver Arbeit erläutern:

Seit 20 Jahren ist die Bekämpfung, die Ausrottung der Geschlechtskrankheiten mein Ziel. Bis zum Jahre 1919 blieb alle geleistete Arbeit ohne sichtbaren Erfolg. Erst als ich infolge öffentlicher Betätigung die Möglichkeit hatte,

1. die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu gründen,
2. an den Beratungen eines diesbezüglichen Gesetzes mitzuarbeiten,
3. bei den politischen Parteien für die Annahme dieses Gesetzes zu wirken,

war die Möglichkeit positiver Arbeit gegeben. Denn jetzt waren die bisher freiwilligen Bestrebungen durch das Gesetz allen Behörden als Pflicht vorgeschrieben. Damit waren auch die Geldmittel — viele Millionen! — zur Durchführung gesichert. Was hätte ich durch Wohltätigkeit erzielt? Unzulängliche Almosen im besten Falle. Durch politische Betätigung wurde bedeutende soziale Arbeit ermöglicht.

Nun dürfte auch den Zweiflern klar sein, was ich meine. Zur Durchführung wichtiger sozialer Bedürfnisse sollen nicht die Mittel der Br. oder die Mittel der Großloge in Anspruch genommen werden. Die **Anregung** soll von den Freimaurern ausgehen, die erforderlichen Geldmittel aber, die ja vorhanden sind und nur falsch verwendet werden, wie obiger Auszug aus unserem Budget zeigt, sollen auf legalem Wege vom Staate, Land oder den Städten für soziale Zwecke erlangt werden. Dazu ist Einflußnahme auf das öffentliche Leben nötig. Man muß dort wirken im Sinne sozialer Arbeit, wo die öffentlichen Gelder verteilt werden. Also in allen Kommissionen, allen Vertretungen, allen Instanzen muß auf soziale Ziele gerichtetes Freimaurertum wirksam tätig sein.

„Nur nichts von Politik" wird da mancher Br. denken, „Politik ist schmutzig". Er verurteilt meist nicht Börsenspekulation und Devisenhandel, er tritt nicht gegen den Alkohol auf und Frauenhandel, er kämpft nicht gegen Lebensmittelwucher und Protektionswirtschaft, aber — „Politik ist schmutzig". Darin sind sich alle einig. Statt zu sagen: Die und die Politiker haben schmutzige Hände; in schmutzigen Händen wird Politik schmutzig. Politik betrieben aus egoistischen Gründen im eigenen Interesse oder zum Vorteil einer kleinen Kaste ist schmutzig. Aber mit reinen Händen geführt und altonistischen Zielen zustrebend ist Politik nicht nur nicht schmutzig, sondern das e i n z i g wirksame Mittel zur Erreichung großer Pläne. Das Wirken humaner Menschen muß ohne Politik wirkungslos bleiben. Das Schlagwort von der „schmutzigen Politik" haben eben jene schmutzigen Politiker herausgegeben, um ehrliche Menschen von der Politik, von der Macht, von den öffentlichen Geldern fernzuhalten, damit sie leichter im Trüben fischen können. Warum blieben die besten Absichten so vieler edler Menschen, darunter Tausender von Freimaurern, ohne sichtbaren Erfolg? Weil sie nicht verstanden, ihren reinen Absichten in wirksamer Weise realen Boden zu verschaffen; alles blieb Phantasiegebilde. Deshalb also nicht Abkehr von Politik, sondern gemäß unserem Streben nach sozialen Zielen das Schlagwort von der „Politik der reinen Hände" ausgeben und durchführen!

Zur **Durchführung** oben angedeuteter sozialer Aufgaben wäre folgende Organisation zu empfehlen: In allen Logen schließen sich die sozialen Arbeiter zu einer Gruppe zusammen, die ihren Leiter wählt. Ebenso werden die sozial orientierten Schw. zu einer Gruppe zusammengefaßt eventuell bilden beide Gruppen eine soziale Arbeitsgemeinschaft. Die Anschrift wird mir*) bekanntgegeben.

*) Prag I., Provoznická 10.

Die A u f g a b e n sozialer Tätigkeit lassen sich in zwei Abteilungen teilen:

1. solche rein lokaler Natur und
2. solche, die gesamtstaatliches Interesse besitzen.

Zur ersten Gruppe gehören Fragen, wie Ausbau eines Krankenhauses, Erhaltung eines Waisenhauses, Errichtung von Volksküchen, Ausspeisung unterernährter Schulkinder u. dgl. mehr. Jede Stadt hat ihre eigenen Interessen, die für freimaurerische Betätigung ein reiches Tätigkeitsfeld eröffnen.

Die zweite Gruppe umfaßt Fragen, wie sie oben angedeutet wurden: Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten, des Alkoholismus, der Kindersterblichkeit, der Prostitution, Fürsorge für Mutter und Kind, rechtliche Stellung unehelicher Kinder und deren Mütter, Kampf gegen § 144 (Abtreibung), Kampf gegen die Todesstrafe, Kampf für Gleichberechtigung aller Völker und Rassen, Kampf gegen den Krieg, Kampf für politischen und sozialen Frieden u. dgl. m.

Es kann nicht oft betont werden, daß auch solche anscheinend unmöglich zu lösende Probleme einer Lösung zugeführt werden können, wenn die sonst einzeln wirkenden Kräfte einheitlich einem einheitlichen Ziele zuwirken. Beeinflussung der öffentlichen Meinung, Einwirkung auf die Gesetzgebung und Überwachung der öffentlichen Verwaltung — das sind die einzelnen Etappen, die zur Lösung wichtiger sozialer Probleme führen.

Die sozialen Pflichten der Freimaurer sind also genau umschrieben: Überall, wo sozial gearbeitet wird, eindringen und als stetig pochendes Gewissen die Gleichgültigen aufrütteln und die Werktätigen zu weiterem Ausharren anfeuern. Die Zugehörigkeit der Aktiven zum Freimaurer-Bunde soll aber dem Profanen unbekannt bleiben. Dem Wissenden wird sie sich durch das Wirken offenbaren.

Auf zur Arbeit!



Geschäftsmaurerei.

(Zu dem Aufsatz des Br. Winterstein in Nr. 3 usf.)

40.000 Giletteapparate, neuestes Modell, wünscht ein ausländischer Bruder in der Tschechoslowakei anzubringen. Ein anderer sucht Beziehungen zur tschechoslowakischen Tabakregie für seine Spezialzigarren. Welcher Logenkeller braucht Wein? Es liegen vielleicht zehn Offerte vor. Von anderen, rein materiellen Dingen soll hier nur andeutend gesprochen werden. Ein Münzensammler will das tschechoslowakische Hartgeld. Markensammler suchen ganze

Sätze. Die Frau eines rumänischen Bruders hat einen Gegenstand der weiblichen Hygiene in einem Hotel liegen lassen. Der Mann bittet den M. v. St. der Ortsloge, diesen Wertgegenstand sicherzustellen. Ist die Familie, in welche die Tochter eines Bruders einheiraten soll, wirtschaftlich genügend fundiert? Soll Br. X dem Br. Y Kredit gewähren? Gebeten wird um die Empfehlung einer Bank, die von einem Bruder geleitet wird, ein Advokat, der aber Bruder sein muß. Wo finde ich in einem Badeorte billiges Quartier? Welches Hotel, von Bruder geleitet, ist in Prag zu empfehlen? Gebeten wird um Mitteilung der Adressen der Speditionsbranche (Brüder) behufs Möbeltransport, Umzug. Ein ehemaliger Offizier (Br.) sucht Vertretungen. Stellenvermittlungszentrale als Antrag einer Bundesloge. Für die Tochter eines Bruders wird eine Stelle als Erzieherin gesucht. Töchterpensionate (Besitzer Bruder) empfehlen sich, Sanatorien annoncieren in Freimaurer-Zeitungen u. v. a. m.

Wie empfindet einer, dem die Post fast alltäglich derlei Briefe ins Haus bringt, diese Zuschriften? In vielen Fällen als Last. Irgend eine Antwort muß wohl in allen Fällen erteilt werden, will man nicht die primitivste Form der Höflichkeit verletzen. Daß die Bescheide dort ablehnend sein müssen, wo unbilliges gefordert wird, liegt wohl auf der Hand. Jemand, der mitten im Berufe steht, kann vor allem nicht die Zeit aufbringen, allen diesen Anforderungen gerecht zu werden. Manchmal — das sei offen zugegeben — fühlt man sich ein wenig verärgert, besonders dann, wenn der Fragesteller sich die Antwort in jedem Freimaurerkalender in viel einfacherer Weise hätte selbst versorgen können. Aber zu einer Entrüstung über diese Verquickung rein persönlicher, rein materieller Interessen mit dem brüderlichen Verhältnis habe ich es nie gebracht, weil ich persönlich diese brüderliche Inanspruchnahme für etwas sehr Gutes halte.

Vor allem spricht doch eines aus allen diesen Briefen: gewiß, der Briefschreiber denkt nur an sich und erhofft für sich irgend einen Vorteil. Aber er bekundet doch auch ein besonderes Vertrauen, wenn er sich in Fragen, die ihn drücken, in erster Linie an den Bruder wendet. Er tut es in der Hoffnung, daß auf Grund des gegenseitigen brüderlichen Verhältnisses seiner Angelegenheit eine besondere Sorgsamkeit entgegengebracht werden wird und daß er sich auf seinen Bruder verlassen kann. Er will einen Advokaten, der Bruder ist, er sucht Bankbeziehungen durch einen Bruder, weil er jenes Maß gesteigerten Entgegenkommens erwartet, das im Wesen des Freimaurertums gelegen ist. Br. Winterstein wünscht die Fälle brüderlicher Inanspruchnahme nur auf Notfälle angewendet zu sein. In diesen Fällen kommen wir leider immer zu spät. Das tragische Schicksal eines Mozart, dem seine adeligen Wiener Brüder weder die Notlage in den letzten Lebensmonaten noch auch die Beisetzung im Massengrabe erspart haben, sollte da als ein dauerndes Memento vor uns stehen. Manche Notlage wäre abzuwenden, wenn der Arbeitsfähige zur rechten Zeit durch Unterstützung seiner Brüder Arbeit finden würde. Es ist für den wirtschaftlich Schwachen sicherlich ein ganz anderes Bewußtsein, wenn er mit Unterstützung seiner Brüder sich seinen Unterhalt selbst arbeitend erwerben kann, als wenn er erst in entwickelter Notlage die Hilfe seiner Loge oder eines Bruders in Anspruch nehmen muß.

Die Grenze zwischen diesen Selbstverständlichkeiten gegenseitiger Förderung und taktlos plumper Geschäftsmaurerei zu ziehen, ist nicht schwer. Br. Winterstein hat ganz richtig darauf hingewiesen, daß es sich um eine Frage des Taktes handelt. Aber wir tun nicht wohl daran, wenn wir als Fanatiker einer Idee an die praktischen Auswirkungen im Leben vergessen. Unser Wirkungsgebiet ist derart beschränkt, daß wir immer wieder Gefahr laufen, im Spiel mit der Idee die wahre Arbeit zu erblicken. Wir sind als Freimaurer nicht nur eine Ideengemeinschaft, sondern sollen auch eine Schicksalsgemeinschaft sein. Deshalb ist es etwas Gutes und Schönes, wennn wir einander gegenseitig unsere Lasten tragen helfen und wenn wir soviel Vertrauen zueinander haben, daß wir dem Bruder die Stelle zeigen, wo uns der Schuh drückt.

Je älter wir werden, desto mehr engt sich der Kreis jener ein, die wir in jugendlichem Gefühle Freunde genannt haben. Ein alter englicher Wappenspruch bringt das wunderschön zum Ausdrucke. "Love to one, friendship to few, goodwill to all." (Liebe für einen einzigen, Freundschaft für einige wenige, guter Wille für alle.) Das ist die Weisheit des Gereiften. Ein Kreis von Männern kann nicht durch romantische Freundschaften zusammengehalten werden, zumindest auf die Dauer nicht, weil sich ein extatisches Gefühl nicht auf die Dauer fixieren läßt. Die Freundschaft des Mannesalters ist eine überlegende Wahlfreundschaft. Mit ihr in großen Verbänden als Durchschnittsgefühl rechnen zu wollen, heißt an die Mitgliedschaft Anforderungen stellen, denen sie unmöglich gerecht werden kann. Bleibt nur eines als gesicherte und auch als vollkommen genügende Grundlage: "Goodwill to all." (Wohlwollen, guter Wille für alle.) Wobei in Bezie-

hung auf unser Thema vielleicht nicht ohne Interesse ist, daß goodwill auch mit Zuspruch, d. i. Inanspruchnahme, ja auch mit Kundschaft übersetzt werden kann. (Muret Sanders.)

Nur in einem Punkte hat Br. Winterstein vollkommen recht: wahllos dem Bruder den Vorzug in allen Fällen des Lebens geben, hieße gegen sich selbst ungerecht sein. Auch hier ist die Formel bereits gegeben. In meinem Lehrlingskatechismus „Am rauhen Stein" heißt es (Seite 89): „Der Satz, daß der arme Bruder vor jedem anderen den Vorzug genießt, ist besser durch den Satz zu ersetzen, daß bei gleichem Angebot dem Bruder vor dem Profanen der Vorzug in allen Lebenslagen gebührt." In diesem Satze ist für jeden Bruder die Freiheit des Entschlusses gewährleistet.

Im übrigen aber: Hüten wir uns davor, auf jenes selbstverständliche Mittel zu verzichten, das allein imstande ist, die Arbeit der Loge zu unterstützen. Der geistige Zusammenschluß in der Loge soll dazu führen, daß die Bruderschaft sich als große Familie betrachtet, die sich gegenseitig stützt und Unglücksfälle zu verhindern trachtet. Wir brauchen uns dieser gegenseitigen Förderung nicht zu schämen, sie nicht keusch zu verschweigen und sie nicht als etwas Unmoralisches, den Absichten des Bundes Zuwiderlaufendes zu empfinden. Wir gelten in den Augen der Welt als eine auf Gedeih und Verderb eingeschworene Bruderschaft. Daß wir es leider noch nicht sind, sollte uns drücken.

P.



Die szenische Darstellung einer Reception der Gold- und Rosenkreuzer des XVIII. Jahrhunderts

(Nach den Brünner Originalakten und im Originalkostüme der Zeit.)

Vorführung des historisch-philosophischen Engbundes der G. * u. *** v. *** Freimaurerloge „Zu den wahren vereinigten Freunden" im Or. Brünn.**

Das Rituale einer Reception der Gold- und Rosenkreuzer des 18. Jahrhunderts.

(Nach dem Brünner Originale)
Zeit 1785/1786.
1. Grad Juniores.

Gegenwärtige:

Carl Graf Salm, k. k. Kämmerer . .	Ordensdir. „Morus" Br. Liebich
Eugenius d'Argenteau, k. k. Obrister . . .	Senior „Egestus" Br. Winfried
Antonius Didelot, k. k. Lieutenant . .	Schaffner „Galerus" Br. Löw
Wenzel Cerha, Pfarrer	Zeremonienmeister „Carus" Br. Müller
Johannes Blaha, Sekr.	Jüngster Bruder „Habena" Br. Kroy
***	Kass. „Coronatus" Br. Nerad
***	Introd. „Rubinifer" Br. Wälsch
***	Sekr. „Theoprastus" Br. Regal
Franz Freih. v. Greifenstein	der zu rezipierende Freimaurermeister Br. Lamač

***) angenommene Namen, da der Brünner Zirkel der Rosenkreuzer nur 6 Brüder aufweist; die übrigen sind der Namenstabella des Ordens nach dem Funde entnommen. Vor- und Nachspiel ist aus dem Conventions(Arbeits)protokollen anni 1785/86 zusammengestellt.

Der Gedanke, alte Ritualien in modernen Logenarbeiten vorzuführen, ist an sich nicht neu. Br. Beyer (Beireuth) hat im Beireuther Engbund bereits vor Jahren einen gleichen Versuch unternommen. Neuartig war bei der Brünner Vorführung der szenische Aufbau und die Eigenart der Darstellung. Hier sind entschieden ganz neue Wege betreten und auch gewiesen worden.

Die schwierige Aufgabe lag vor allem darin, eine große Zuhörerschaft auch während des Aufbaues des Rosenkreuzertempels derart zu beschäftigen, daß weder eine Pause entstehen durfte, noch auch die Ruhe der Versammlung gestört wurde. Dies wurde durch das besondere Geschick des regieführenden Bruders Anton Liebich in der Weise gelöst, daß die im Kostüm des XVIII. Jahrhunderts auftretenden Brüder der Rosenkreuzerloge ohne jede aufdringliche Betonung den Aufbau nach Weisungen des Seniors Egestus, k. k. Obrist Eugenius d'Argenteau (dargestellt von Br. Bock), vollführten. Der bärbeißige Obrist ließ zu diesem Zwecke den Schaffner der Loge, den k. k. Leutnant Antonius Didelot (dargestellt von Br. Stabskapitän Löw) von der Spielbergwache ablösen. Sporenklirrend kam der stramme Leutnant herein, machte mit Fußstampfen und Hutschwenken dem Obristen seine Ehrenbezeugung und ging mit dem Br. Sekretär Theophrastus (Dr. Kroy) an die Arbeit. Drei Teppiche werden aufgelegt, der neunarmige Leuchter hereingebracht, die Ritualgegenstände für den zu erwartenden Ordensdirektor Morus liegen bereit: Krone, magischer Stab, die Weltkugel, halb schwarz, halb weiß. Der Obrist bemängelt die Stellung der Lichter: die Spitze des Dreiecks muß nach vorne sehen: „Wir arbeiten im Zeichen des Feuers, nicht dem des Wassers". Köstlich mutete hier ein Extempore des brummigen Obristen an. Ein Licht will nicht halten. Ganz im Stile der Zeitsprache verlangt Br. Bock ein

Stück Draht, um das Licht am Leuchter zu befestigen. Diese kleine, von vielen nicht bemerkte Szene hat in geradezu köstlicher Weise bewiesen, wie sehr die darstellenden Brüder mit ihrer Rolle verwachsen waren. Noch eine zweite Schwierigkeit war zu lösen: die Handlung sieht die Vorbereitung in einer dunklen Kammer und die eigentliche Aufnahme in der Loge vor. Die Regie löste das verblüffend einfach. Der Vorraum des Tempels wurde verdunkelt, die Trennung des Raumes durch eine zwischen den beiden Säulen aufgestellte Tür mit Florfüllung angedeutet, durch welche man vom Tempel aus der Vorbereitung des Suchenden beiwohnen konnte.

In feierlichem Schritt betreten die Brüder Rosenkreuzer einzeln den Tempel. Im gelbroten Talar, das gelbrote Abzeichen um den Hals, den schwarz geränderten weißen Schurz über dem Talar. An der Türe wechseln sie mit dem Logenhüter das Erkennungswort (Esch, hebr. das Feuer). Als letzter betritt der Ordensdirektor Karl Graf Salm, k. k. Kämmerer, in der Ordenssprache Br. Morus (dargestellt von Br. Anton Liebich) den Tempel. In wallender Allongeperücke, ganz Grand Seigneur, begrüßt er die Brüder, bekleidet sich für die Arbeit mit Krone und magischem Stabe und führt das Ritualgespräch mit der Loge, die unisono respondiert. In der Vorbereitungskammer wird Franz Freiherr von Greifenstein, ein Freimaurermeister, für die Aufnahme vorbereitet. Er wäscht seine Hände, dreifache Binde verschließt ihm die Augen, Räucherfässer werden um ihn geschwungen, mit einem roten Stricke die Hände gefesselt, den roten Strick um den Hals führt ihn der Senior Egestus in den Tempel. Ein feierlicher Eid bindet ihn an die neue Stufe der Erkenntnis, Ritualbelehrungen, die Wenzel Cerha, der Pfarrer, als Zeremonienmeister Carus genannt (Br. Müller), mit dem Pathos des Kanzelredners vorträgt, werden ihm auf den Weg mitgegeben. Er erhält die eigenartigen Zeichen und Griffe und das Wort des Bundes und wird schließlich mit dem Talar, der Schaumünze und dem Schurze bekleidet. Eine feierliche Belehrung des Ordensdirektors macht den Schluß. Nach vollzogener Armensammlung verlassen die Brüder paarweise den Tempel.

Den Abbau der Szene und die Wiederherstellung des modernen Freimaurertempels deckte eine überaus geschickt eingefügte Szene. Der Ordensdirektor bittet vor Schluß der Arbeit die Brr. Carus und Egestus, noch ein weniges zu verweilen. Während Sekretär und Schaffner den Tempel abräumen, macht er ihnen die vertrauliche Mitteilung, er habe eben vor der Loge Nachricht von den Ordensoberen erhalten. Die kaiserliche Regierung (man zählt 1786) sei den Ordensbestrebungen nicht günstig gesinnt. Mehreres sei verraten. Die Klugheit gebiete, die Arbeiten vorläufig einzustellen. Jeder verwahre seine Ordenshabseligkeiten auf das peinlichste. Er, der Ordensdirektor, Graf Salm, wolle alles in seinem Schlosse zu Raitz wohl verschließen, damit nichts an das verräterische Licht des Tages kommen könne. So verknüpft der Ordensdirektor mit seinen letzten Worten die abgeschlossene Vergangenheit mit der Wiedererstehung des Fundes in unseren Tagen. Die Vergangenheit tritt ab. Die Großloge Lessing setzt ihre Arbeiten im wiederhergestellten Tempel fort.

Die von den Brünner Brüdern aufgefundenen Rosenkreuzerritualien sind stellenweise nur als Anleitungen verfaßt. Der Dialog des Rituales fehlt. Hier hat Br. Liebich mit einer Kunst, die man nicht mehr Einfühlen, sondern Miterleben nennen muß, ergänzt, was zur Aufführung fehlte. Was ihm die Rosenkreuzerakten schuldig blieben, hat er, der genaue Kenner mystischer Literatur, aus anderen Quellen eingefügt. Das Brünner Rituale mag daher nicht ganz wortgetreu sein, sinngetreu war es sicher. Und was noch mehr bedeutet: es war stilecht bis in die kleinsten Kleinigkeiten. Vorführungen im Kostüm bergen immer eine große Gefahr in sich: sie können durch einen kleinen Verstoß lächerlich wirken. Die neun Personen des Spieles waren so sattelfest in ihrer Rolle, so echt in Geste, Kleid und Bewegung, daß keiner der Zuschauer auch nur eine Minute lang die Empfindung hatte, einer Maskerade beizuwohnen. Was da inmitten einer vollbesetzten Logenversammlung fremdartig vor sich ging, war kein Spiel, es war für die agierenden Personen Wirklichkeit. Sie gingen durch den Raum, als ob niemand sonst im Saale anwesend wäre. Kein Blick ging ins Publikum, jede Bewegung war nur auf die feierliche Ritualhandlung gestellt. Die Aufführung war allerbeste Schauspielkunst, meisterhafte Regieführung und allerbestes Zeitverständnis. Weil wir sonst mit Superlativen in diesen Blättern zu sparen gewohnt sind, seien sie hier verdientermaßen verschwenderisch gebraucht. Es ist nicht übertrieben, wenn wir behaupten, daß eine Aufführung dieser Art derzeit in keiner unserer Bundeslogen möglich gewesen wäre. Nicht zuletzt deswegen, weil sich nicht so leicht in unseren Bundeslogen so viele ältere Brüder finden werden, die sich bereitwilligst in den Dienst eines mühevollen Unternehmens stellen werden, das doch nur auf Augenblickswirkung abzielt. In Brünn taten neben jungen Brüdern alte Semester mit jugendlichem Eifer mit. Br. Liebich hat seine Leute mit Proben hart hergenommen. Dafür war es aber dann auch ein Stück aus einem Gusse.

Die Zuhörerschaft war der Brünner Loge, aber auch der Großloge dankbar. Unsere Bundesversammlungen sind jetzt darauf eingestellt, nachhaltige Eindrücke zu bewirken. Das für eine große Versammlung immer öde und interesselose Verhandeln von Paragraphenangelegenheiten ist auf eine wohl vorbereitete Geschäftssitzung eingeschränkt. Die Hauptsache wird jetzt das freimaurerische Erleben. Wir dürfen hier bereits verraten, daß bereits auf der Heimreise das Programm für die nächste Bundesversammlung diskutiert wurde. Im nächsten Jahre wird ein besonderer Gast zu erwarten sein: er heißt Carlo Goldoni. Die Brünner Rosenkreuzer haben uns einen Weg gewiesen. Die Donne curiose des graziösen Italieners erwarten uns bei der nächsten Wegmarke. Und im Jahre 1929 . . . . das wird vorläufig noch nicht verraten. Es soll sowas wie eine Bescherung werden. Und Bescherungen haben ihr stilles Geheimnis.



Br. (Ing.) L. Karpe, Teplitz-Schönau:

Kettenspruch

zur Goethe-Gedächtnisfeier,

Wir dachten heut des Tags, da Du vollendet hast,
Der Du es sprachst, dies Stirb und Werde;
Du warst gewiß kein trüber Gast,
Du wurdest Leuchte dieser Erde.

Manch hehres Wort erklang aus Deinem Munde,
Das Hochbesitz geworden unsrem Bunde;
Vor allem dieses Dreiwort: Edel, hilfreich, gut,
Darin des Maurers Tun verankert ruht.

Doch fandst Du auch die Formel, die es faßt,
Was gut an unseres Tempels Pforte paßt:
„Ältestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßt das Neue,
Heitrer Sinn und gute Zwecke,
Wohl man kommt nun eine Strecke."

Wenn nun des Meisters Wort die Kette lösen heißt,
Leit Du uns weiter, lichtverklärter Geist,
Daß wir mit heitrem Sinn und reinem Zwecke,
Nach alter Pflicht vollenden unsre Strecke.

Amtl. Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".



Monatsberichte. Nicht von allen unseren Bundeslogen gehen mir die vorgeschriebenen Monatsberichte regelmäßig zu und von vielen Logen bekomme ich überhaupt keine. Da diese Berichte doch dazu dienen sollen, mir einen Überblick über die Tätigkeit unserer Logen zu verschaffen, so ersuche ich auf diesem Wege die ehrw. M. v. St., ihre Schriftführer darauf aufmerksam zu machen, daß die regelmäßige Einsendung der Monatsberichte an mich eine selbstverständliche Pflicht ist.

Saaz, 3. Mai 1927.

Br. **Adolf Girschick,**
z. Z. Gr.-Mstr.

Vorträge des Br. Dr. Hans Prager. Br. Dr. Hans Prager, der Verfasser der Bücher „Die Weltanschauung Dostojewskis" und „Das indische Apostolat" (Gandhi), hat sich bereit erklärt, Vorträge in unseren Logen, womöglich in Verbindung mit Vorträgen in volkswissenschaftlichen und kulturellen Vereinigungen zu halten. Diejenigen Bundeslogen, die den Redner zu Gaste laden wollen, werden gebeten, sich direkt mit der Großkanzlei der Großloge von Wien, I., Dorotheergasse 12, in Verbindung zu setzen.

Achtung vor Logenschwindlern! Die Sommerzeit ist die Hochsaison des betrügerischen Logenbettels. Wir warnen die Logen in den böhmischen Kurorten vor reisenden Freimaurern, auch wenn sie die schönsten Logenpässe vorweisen und empfehlen den Einzelbrüdern, grundsätzlich keine Unterstützung zu geben, bevor nicht die zuständige Loge um Auskunft angegangen wurde. Zur Charakterisierung der Logenbettler die nachstehende Mitteilung aus dem „Rauhen Stein": Ein Logenschwindler, der im Hannoverschen lange Zeit mit Erfolg arbeitete, wurde über Veranlassung eines Br. verhaftet. Der würdig aussehende, gut legitimierte „Br." hatte nur 29 Vorstrafen hinter sich und war bereits sechsmal im Zuchthaus gewesen!

Zum Preisausschreiben der Großloge schreibt Br. Dr. Hecht, Prag I., Provaznická 10:

„Alte Zeiten, alte Pflichten, neue Zeiten, neue Pflichten! Der Freimaurer hat die Verpflichtung, sich mit sozialen Problemen zu befassen. Überall, wo Menschen in Not sind, hat der Freimaurer einzugreifen. Und solcher Gelegenheiten gibt es in der Jetztzeit die Fülle. In einem Antrage, den ich der Bundesversamm-

lung vorlegte, sind einige der wichtigsten sozialen Fragen gestreift. Es ist beabsichtigt, die bisher planlos und nach verschiedenen Richtungen betriebene soziale Arbeit der einzelnen □□ und deren Br.: nach einheitlichem Plane zusammenzufassen, um die Wirkung zu verstärken. Um aber Mißverständnissen vorzubeugen, wird betont, daß nirgendwo und bei keiner Gelegenheit die Loge als solche hervortreten soll. Jeder einzelne Br. wird in seinem Wirkungskreise, in seiner politischen Partei die geplanten sozialen Fragen aufs Tapet bringen und für ihre Durchsetzung eintreten. Auch sollen die Mittel der Logen oder Großlogen nur in geringem Maße in Anspruch genommen werden, sondern die vorhandenen Mittel der Öffentlichkeit, die jetzt zum Teil nicht richtig verwendet werden, einem wichtigen sozialen Ziele dienstbar gemacht werden.

Die Organisierung dieser sozialen Arbeit durch die Br. wurde von der Bundesversammlung dem Br. Dr. Hecht, Prag, II., Provaznická 10, übertragen. Er bittet auf diesem Wege alle □, einen Br., der sich in sozialer Arbeit schon bewährt oder doch dafür Interesse hat, als Vertrauensmann zu nennen, an den Br. Dr. Hecht alle näheren Weisungen betreffs Organisation der sozialen Arbeiter und deren Schw. senden will."







Das Logenabzeichen der Loge „Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue" im Or. Pilsen.

Die Entwürfe stammen von der Tochter des Ehrenmeisters Br. Dr. Siegfried Sabat dieser Bauhütte, der Leipziger Graphikerin Frl. Marianne Sabat. Die Prägewerkzeuge wurden in Leipzig von einem Herrn Fritsch hergestellt, das Prägen besorgte die Firma I. B. Pichl in Prag.

Die Schriftseite des Bijous wurde von Frl. Sabat ohne Hinzutun der Brr. vollkommen selbständig entworfen. Nach ihrer eigenen Äußerung soll die schmale, übereinander gebaute Schrift „LUDWIG PIETTE" wie ein Tempel der Erinnerung sein, darunter die Wellenlinie (Wasserlinie) „ZUR AUFRICHTIGKEIT" soll symbolisieren so klar und durchsichtig wie reines Wasser, „UND TREUE" als gerade Linie die ruhige und feste unerschütterliche Basis, die noch von der Linie OR∴PILSEN vorteilhaft verstärkt wird.

Das ganze wird von dem Ewigkeitssymbol, der Schlange, die sich in den Schwanz beißt, umschlossen.

Die Tempelseite des Bijous wurde nach den Angaben der Brr. von Frl. Sabat entworfen. Da die hohe Bedeutung des Salomonischen Tempels als freimaurerisches Symbol allgemein bekannt ist, soll hier nur hervorgehoben werden, welche besonderen Motive uns bewogen, den Tempel an dem Bijou anzubringen.

König David hatte, nach der Bibel, vor seinem Tode seinen Sohn Salomo beauftragt, auf dem Berge Moria bei Jerusalem einen großen Tempel zu bauen. König Salomo, von dem Bestreben geleitet, etwas Hohes und Vollkommenes zu Ehren des einzigen Gottes zu bauen, hatte richtig erkannt, daß er dies nur dann werde durchführen können, wenn er sich nicht auf die Kenntnisse und Fähigkeiten seines Volkes allein beschränkt, sondern sich mit den Nachbarvölkern verbindet. Er wendete sich daher an den Phönizierkönig Hiram, der ihm auch jede Hilfe bei dem Baue zusagte und ihm den Meister Hiram aus Zor sandte, einen Mann, der mütterlicherseits von einer Jüdin, väterlicherseits von einem Phönizier aus Tyrus stammte.

So wurde der Salomonische Tempel nach 7jähriger gemeinsamer Arbeit durch das Zusammenwirken verschiedener Völker vollendet.

Wir sind tief durchdrungen von der Überzeugung, daß wir unseren freimaurerischen Menschheitstempelbau nur dann zu fördern imstande sind, wenn wir gemeinsam mit anderen Nationen an dem Baue arbeiten.

Im kleinen haben wir in unserem Pilsner Logentempel ein Beispiel gegeben, der gemeinsam von unserer Loge und der der tschechoslowakischen Großen Nationalloge angehörigen Loge „JOSEF DOBROVSKY" errichtet wurde und auch bei allen Arbeiten von beiden Logen zur beiderseitigen höchsten Befriedigung gemeinsam benützt wird.

Dieser Weg erscheint uns der richtige, um den hohen Idealen der Freimaurerei näher zu kommen. Wir sind stolz darauf, diesen Weg als erste in diesem Staate beschritten zu haben. Der Bau des Salomonischen Tempels hat für uns Pilsner Brüder eine besondere Bedeutung; dies wollten wir für alle Zeiten an unserem Bijou symbolisch dargestellt sehen.

„SIEHE, WIE SCHÖN UND LIEBLICH IST'S, DASS BRÜDER BEIEINANDER WOHNEN“ (133. Psalm, 1. Stufenlied von David). Diese Psalmworte zieren unser Bijou.

Unsere Loge ist aus dem Bruderkränzchen „Harmonie“ hervorgegangen. Dieses bestand in Pilsen seit dem Jahre 1879.

Einer der Begründer war Ludwig von Piette, ein Pilsner Großindustrieller, Mitglied der Loge „Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute“ im Oriente Dresden.

Von allem Anfange an wurde ihm in den Herzen aller damaligen Brüder und Mitbegründer des Kränzchens und aller späteren Brüder, welche jemals ihn kennen lernten und in Verbindung mit ihm kamen, ein dauernder Platz zuteil.

Anläßlich des 40jährigen Maurerjubiläums dieses verewigten Bruders wurde in seiner Anwesenheit, schon am 28. Oktober 1914, von dem damaligen Vorsitzenden Br. Dr. Max Winterstein der Vorschlag gemacht, falls es in Pilsen einmal zu einer Logengründung kommen sollte, daß dieser Loge der Name

„LUDWIG ZUR TREUE“

gegeben werden sollte.

Denn Br. Ludwig Piette zeichnete am meisten die Unwandelbarkeit seines Wesens, seine felsenfeste Treue aus.

War er doch vom Jahre 1879 an bis zum Jahre 1918, seinem Hingange in den ewigen Osten, das Symbol der Freundschaftstreue und der Treue zum Bunde und zum Kränzchen gewesen.

Als es zur Umwandlung des Kränzchens in eine gerechte und vollkommene Loge tatsächlich kam, stand es bei allen Brüdern als selbstverständlich fest und war ja lange schon beschlossen, daß diese Loge seinen Namen erhalten sollte, geschmückt mit der kennzeichnenden Eigenschaft der Treue.

Im Namen der neuen Loge sollte es aber Ausdruck finden, daß auf dem Pilsner Boden in früheren Zeiten der Sitz einer Loge der strikten Observanz mit dem Namen „SINCERITE“ gewesen ist; und daß also in gewissem Sinne schon das Kränzchen und hernach die Loge eine Fortsetzung des Freimaurerbundes im Oriente Pilsen darstellt im Vereine mit der kurz vorher entstandenen tschechischen Loge „JOSEF DOBROVSKY“, welche auch dem Kränzchen „HARMONIE“ entstammt.

So kam in den Namen der Loge die Verdeutschung

„AUFRICHTIGKEIT“

des Namens der Loge im Oriente Pilsen „SINCERITE“, dies um so mehr, als auch auf Ludwig Piette die Eigenschaft der Aufrichtigkeit in so hohem Maße zutrifft.

Unsere Loge wurde also

„LUDWIG PIETTE ZUR AUFRICHTIGKEIT UND TREUE“

benannt und unser Bijou trägt diesen Namen in der oben gekennzeichneten bedeutungsvollen Schriftart.

Dr. A. K.

Karlsbad. („Munificentia zur Verbrüderung am Sprudel“.)

Arbeitsplan für Juni 1927:

Donnerstag den 2.: Klubabend mit Schwrn. Vortrag Br. Fischer-Feldmann: „Über den Geist der Freimaurerei.“

Donnerstag den 9.: Klubabend. Vortrag Br. Paul Hänsel („Harmonie“, Prag): „Ist die königliche Kunst eine Wissenschaft?“

Donnerstag den 16.: Klubabend: Vortrag Br. Dr. Karl Hahn: „Vorschläge zur Erziehung der Jugend im frmr. Sinne.“

Donnerstag den 23.: Klubabend. — Geschäftliches. Berichterstattungen.

Sonntag den 26., 10 Uhr vorm.: Loge. — Kantstraße, „Haeffners Haus“. Johannisfestarbeit. Aufnahmsloge. — Verabreichung des gold. Sch. an zwei verdiente Brüder. — Anschließend 1 Uhr W. T. im großen Kurhaussaal, mit Schwrn.

Donnerstag den 30.: Klubabend. Vortrag.

Pilsen. („Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue“.)

Arbeitskalender:

29. Mai 1927 um 11¼ Uhr mittags: Rezeptionsarbeit (Aufnahme zweier S. S.), zugleich Feier der 25jährigen Zugehörigkeit unseres M. v. St. Br. Dr. Max Weiß zum Bunde.

1. Juni, 7 Uhr abends: Wahlarbeit.

8. Juni, 8 Uhr abends: Klubabend, Vortrag Br. Dr. Pr.

15. Juni, 8 Uhr abends: Klubabend.

22. Juni, 7 Uhr abends: Johannisfest.

Pilsen. („Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue“.) Monatsbericht. Br. H. hielt in Fortsetzung seiner Ausführung vom Vorjahre einen interessanten Vortrag über die Entwicklung der modernen maschinellen Glasindustrie. Br. Dr. Prager der Loge „Fortschritt“, Wien, sprach am 30. März in unserer Bauhütte über Mahatma Gandhi, u. zw. in vortrefflicher Weise. Er wies einleitend auf den fundamentalen Unterschied hin zwischen dem abendländischen und dem morgenländischen Menschen: Ist bei uns der Individualismus zu höchster Blüte gelangt, so im Orient der Universalismus. Auf dem Boden dieses Universalismus ist in Indien die gleicherweise anziehende wie bewunderungswürdige Gestalt Gandhis erwachsen und die ganze Aufmerksamkeit Europas wendet sich nach dem furchtbaren Zusammenbruch, den der Weltkrieg gebracht hat, dem neuen, uns so fremdartigen Heilsapostel zu. Nun folgte ein kurzer Lebensabriß Gandhis und eine Erörterung seiner jeglichen Gewalt fernstehenden Kampfmethoden, mit denen es ihm unglaublich weitgehend gelungen ist, einmal das eigene Volk der Inder trotz aller Gegensätze zu einen und zum anderen die Engländer zurückzudrängen. Gandhi hat gezeigt, daß man auch ohne Anwendung von Gewalt machtvoll in die Geschehnisse eingreifen, Geschichte machen kann. Br. Dr. Prager hat uns den besten Eindruck hinterlassen, er ist ein geistvoller Denker und Forscher und dabei ein vorzüglicher Redner. Hoffentlich sehen wir ihn bald wieder an unserem Rednerpult. — Am 20. April hatten wir die Freude, Br. Dr. Haensel ☐ „Harmonie“ abermals bei uns begrüßen zu können. Seinen Erwägungen stellte er als Titel voran die Frage: „Ist die k. K. eine Wissenschaft?“ Von den drei Gruppen, die der Vortragende in der heutigen Freimaurerei im allgemeinen und in unserer Großloge im besonderen unterscheidet, den Ethikern, den mehr historisch Orientierten, den Aktivisten, steht Br. Dr. H. am nächsten den Aktivisten. Die Freimaurerei soll nach seinem Dafürhalten zu allen Tagesfragen Stellung nehmen, ja er betrachtet dies als eine der wichtigsten Pflichten der Freimaurerei. Es genügt nicht, das negative Prinzip der Toleranz aufzustellen, sondern es muß hinzukommen das Prinzip, das Sittengesetz als richtunggebend für alle Handlungen durchzusetzen. Der M. v. St. und alle Brr. dankten einigen Sinnes dem trefflichen Redner, dem geistvollen Denker und dem

wahren, begeisterten Br. Maurer. An der weißen Tafel entspann sich noch eine rege Diskussion, die Br. Dr. Haensel durch sein Schlußwort vervollständigte.

Dr. Kl.

Prag. („Freilicht zur Eintracht“.) Der Monat April brachte unserer Bauhütte wieder zwei äußerst interessante Baustücke. Am 7. April sprach Br. Bill über die Todesstrafe und beleuchtete in höchst anregender Weise die sowohl in ethischer als auch in rechtlicher Beziehung unhaltbare und veraltete Art dieser Strafmethode. Am 21. April sprach Br. Bunzl über chinesisches Denken in einem tiefschürfenden Vortrage, in welchem an Hand graphischer Diagramme uns ein Einblick in die älteste, jedoch reichste Kulturepoche des fernen Ostens, mit ihren tiefen, auch für uns Europäer grundlegenden Gedankengängen, darbot. Beide Baustücke fanden reichen Beifall und reges Interesse und boten Anlaß zu reger Aussprache.

A. N.

Prag. („Harmonie.“) Am 28. April ist unser guter gel. Br. Gustav Růžička zur Arb. i. d. e. O. abberufen worden. Nur wer diesen Br. gekannt hat, kann ermessen, welch ein Verlust unsere Bauhütte betroffen hat. Br. Gustav Růžička war einer der Gründer der Loge „Harmonie“ und erblickte in unserer Mutterloge „Archimedes zu den 3 Reißbrettern“ im Or. Altenburg das mr. Licht. Er bekleidete in unserer Loge verschiedene Beamtenstellen, bis sein Gesundheitszustand ihn zwang, sämtliche ihm anvertraute Stellen aufzugeben. Nur schwer werden wir seinen klugen Rat missen, hoffen wollen wir aber, daß seine beiden Söhne, unsere Brr., sein mr. Erbe in unserer gel. Bauhütte ausbauen werden. Das Andenken Br. Růžičkas wird in unseren Herzen immer bestehen bleiben.

Reichenberg. („Latomia in den Bergen.“) Das zur Neige gehende Arbeitsjahr steht im Zeichen der Sammlung und des einmütigen Zusammenstehens. In der Arbeit vom 14. Mai wurde das Ausscheiden von fünf Kettengliedern beschlossen und der Austritt des Br. Wendt genehmigend zur Kenntnis genommen. Am 28. Mai fand unter der Hammerführung des 1. Aufsehers unserer Bauhütte, des Br. Habl, die Wahlarbeit statt, die wiederum ein erhebendes Bild brdl. Eintracht bot. Den Wahlakt selbst leitete das älteste Meistermitglied der Brüderschaft, Br. Edelstein. In einer vom Herzen kommenden und die Herzen der Brr. fesselnden Ansprache ließ er das zielbewußte Wollen des ersten hammerführenden Meisters unserer Bauhütte, unseres, in den e. O. eingegangenen Br. Jerusalem vor dem geistigen Auge der Brr. erstehen, wies auf das Jahr der Unfruchtbarkeit hin, das hinter uns liegt und appellierte an die Brr.: „Wir wollen wieder Freimaurerbrüder sein, nach einer Zeit, da der Spitzhammer stumpf geworden, die Kelle verstaubt in der Ecke lag und der Zirkel rostete“. Bei der folgenden Wahl wurde sodann unser Br. Lux stimmeneinhellig zum M. v. St. berufen, zu dep. Mstrn. wurden die Brr. Hoffmann und O. Appelt d. Ä. gewählt. Auch die übrigen Wahlen in den Beamtenrat erfolgten in erfreulicher Einmütigkeit, die allseits als gutes Omen für die Arbeit des kommenden Jahres gedeutet wird.

Teplitz-Schönau. („Zur Quelle des Heils“.) Am 27. April las Br. B. F. in dankenswerter Weise aus einem Werke Karl Čapeks, „Das Absolutum“, den Abschnitt, der mit leisem Feinspott eine Logensitzung schildert. Es mag auch solche Käuze geben, aber in solcher Anzahl, daß alle Beteiligten gut geschildert wären, das können und wollen wir wenigstens von unseren Lessinglogen nicht glauben. Am 4. Mai sprach in einer Arbeit in I Br. A. K. über die Mrei im 18. Jahrhundert, besonders in Frankreich (Voltaire, Rousseau) und bewies abermals seine gründliche Kenntnis mrscher Geschichte. Am 11. Mai sprach Br. L. B. über das „Geheimnis in der Mrei“. Besonders seine Ausführungen über die Schwurformel gaben Anlaß zu einer angeregten Aussprache, da einer unserer Brüder, A. H., in Amerika das Gelöbnis in seiner schärfsten Form abgelegt hat. Am 18. Mai wurde über die Aufnahme von 6 SS — helleuchtend — gekugelt, Br. Reimann („Pionnier“, Wien) war abermals unser gerne begrüßter Gast. Am 25. Mai arbeitete die Wahlloge. Zum fünftenmal wählten wir Br. Schaffer, den so bewährten Lenker unserer Geschicke — er brachte seiner Bauhütte, trotz seiner Ruhebedürftigkeit, das freudigst anerkannte Opfer, das Amt nochmals anzunehmen. Br. Bloch wurde zum zuget. Mr., die Brr. Schmidt und Krombholz zu Aufsehern, Br. Herzig zum Schriftführer, Br. Köhler zum Redner und Br. Dreher zum Schatzmeister, Br. Bloch als Bundesrat gewählt. In die übrigen Ämter (und Stellvertretungen) teilen sich die Brr. Frank, Langer, Löwy, Otto, Karpe, Schneider, Lüdecke, Haar, Weiß, Kunze und Löbl. Arbeitstafel: 1. Juni Aufnahme von 4 SS. (Baustück Br. A. K.); 8. Juni Aufnahme von zwei Söhnen eigener Brr. (Baustück Br. O. L.); 14. Juni Baustück Br. L.; 22. Juni Johannisfest (Baustück Br. L. K.), Tafelloge.



Br. **W. E. Gröschl, Tetschen a. Elbe,** feierte am 14. d. M. seinen 84. Geburtstag, der auch uns deutschböhm. Brüder willkommenen Anlaß bot, ihm, als unserem Nestor, die herzlichsten brüderlichen Glückwünsche darzubringen. Br. Gröschl wurde am 11. Feber 1876 in der „Schwerterloge“ in Dresden aufgenommen und betätigte sich sofort nach dieser Aufnahme als ein überaus eifriger, echter Frmr. Bereits im Jahre 1877 gründete er das Br.-Kr. „Freundschaft“ in Tetschen, dessen Vorsitzender er ununterbrochen bis vor wenigen Jahren war und dessen Ehrenvorsitzender er heute noch ist. Auch seine Loge hat sein mrsches Wirken durch Ernennung zu ihrem Ehrenmeister vollauf gewürdigt. Wir haben mit dem lieben Geburtstagskinde in den früheren Zeiten viele erhebende Arbeiten und schöne Stunden echter Freundschaft feiern können und sind ihm dankbar für das, was er uns stets gab: Seine echte, warmfühlende, ganze Persönlichkeit, die ihm alle Herzen zu eigen machte. Möge er sich noch viele Jahre an der Seite seiner treuen Schwester eines glücklichen Lebensabendes erfreuen. Wie die Öffentlichkeit über ihn denkt, geht aus einem Artikel des „Nordböhmischen Tagblattes“ vom 14. Mai 1927 hervor, in dem es heißt:

„84. Geburtstag. Am Samstag den 14. Mai feiert Herr Wenzel Gröschl, ehemaliger Großkaufmann und Hausbesitzer in Tetschen, ein außerordentlich verdienstvoller Bürger unserer Stadt, bei geistiger und körperlicher Frische seinen 84. Geburtstag. Herr W. Gröschl war einige Jahrzehnte Mitglied der Tetschner Stadtvertretung und viele Jahre auch Bezirksobmann. Als solcher war er der Inspirator des Be-

zirkssiechenhauses. In den Jahren 1875 bis 1911 betätigte sich Herr Gröschl in leitender Stellung im Verwaltungsausschuß der Tetschner Sparkassa, die seinerzeit u. a. das Amtsgebäude, das Tetschner Armenhaus, den Marktbrunnen und das Museum errichtete. Im Verwaltungsrat der Tetschner Lagerhausgesellschaft ist Herr Gröschl seit ihrer Gründung im Jahre 1895. Viele Jahre hatte er die Stelle des Präsidenten im Kettenbrückenausschuß inne, bis die Brücke in die staatliche Verwaltung überging. Schon diese wenigen Angaben, die die verdienstvolle Tätigkeit und das öffentliche Wirken des Jubilars für das Wohl unserer Elbestadt kund tun, zeigen, daß sein unermüdliches Streben stets dem Wohle der Allgemeinheit galt, wofür wir ihm wohl nicht besser als an seinem Geburtstage Dank sagen können. Gewiß die gesamte deutsche Bevölkerung Tetschens wird in diese Danksagung und in die herzlichen Wünsche einstimmen, die wir dem bejahrten Bürger und Wohltäter unserer Stadt heute entgegenbringen. Vor wenigen Wochen wurde Herrn Gröschl die große Ehrung zuteil, daß eine neue Straße nach ihm benannt worden ist. Bemerkenswert ist, daß von allen Parteien diese Ehrung einstimmig angenommen wurde."

Br. Gröschl hat bei seiner seinerzeitigen Aufnahme nicht nur ein Versprechen abgelegt, sondern dasselbe auch getreulich gehalten. Ein leuchtendes Beispiel für uns alle. A. G.

Spenden-Ausweis

über die für die Abbrändler des deutschen Böhmerwaldortes Humwald eingegangenen Beträge:

1.	F.-L.	„Zu den wahren vereinigten Freunden" i. O. Brünn	Kč	100.—
2.	„	„Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute" i. O. Dresden	„	100.—
3.	„	„Wahrheit" i. O. Gablonz . . .	„	20.—
4.	„	„Resurrexit" i. O. Kaschau . .	„	100.—
5.	„	„Humanitas" i. O. Olmütz . . .	„	55.—
6.	„	„Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue" i. O. Pilsen hat den Betrag von Kč 300.— laut Mitteilung zur Pilsner Sammlung gegeben.		
7.	„	„Adoniram" i. O. Prag	„	200.—
8.	„	„Hiram zu den drei Sternen" i. O. Prag	„	50.—
9.	„	„Testvériség" i. O. Preßburg . .	„	200.—
10.	„	„Verschwiegenheit" i. O. Preßburg	„	100.—
11.	„	„Latomia in den Bergen" i. O. Reichenberg	„	100.—
12.	„	„Kette zur Freiheit" i. O. Saaz	„	500.—
13.	„	„Zur Quelle des Heils" i. O. Teplitz	„	60.—
14.	Kr.	„Freundschaft" i. O. Tetschen .	„	30.—
15.	„	„Zu den drei Lichtern" i. O. Brüx	„	300.—
16.	„	„Freilicht z. Eintracht" i. O. Prag	„	200.—
		Insgesamt sind eingegangen	Kč	2115.—
		Einschließlich der Spende der F.-L. i. O. Pilsen sind	„	2415.—

für die armen Abbrändler in Humwald gegeben worden.

Der Betrag wurde an die Bundesleitung des deutschen Böhmerwaldbundes in Budweis zwecks Weiterleitung abgesandt. Die Empfangsbestätigung hierüber geht der s. e. Großloge direkt zu.

Allen gel. Brn. danke ich hiermit für ihre Menschenfreundlichkeit, welche hiermit wiederum zum Ausdrucke gebracht worden ist, herzlichst.

Br. Franz Rosenberger.

Inland.

Zur Übersetzung des Romanes „Archimedes zum flammenden Stern" ins Tschechische.

Am 12. Feber 1881 verkündete die 43. Nummer der „Bohemia" ihren Lesern, daß ihr Herausgeber Franz Klutschak und ihr Verleger A. Haase sich entschlossen haben, ihrem Blatte durch eine eigene Romanbeilage eine neue Erweiterung zu geben, „um denen, die von dem eben nicht tröstlichen Wirrsal des politischen Getriebes in der Romanliteratur Erholung und Aufheiterung suchen, hiezu Gelegenheit und Stoff zu bieten". Es wurde in einer weitläufigen Ankündigung versprochen, daß der Bohemia vom 14. Feber d. J., u. z. vorläufig an jedem Montag und Donnerstag, ein halber Druckbogen Kleinoktav beigelegt werde, in welchem ein spannender Roman zur Veröffentlichung gelangt, den jeder Abonnent, nachdem die Publikation zum Schlusse gelangt, sich einbinden lassen und seiner Romanbibliothek einverleihen kann.

Eröffnet wurde diese neue Romanbeilage mit einem Roman, der nicht nur durch spannende Handlung, sondern auch durch die Verhältnisse und Mysterien, die er schildert, das lebhafteste Interesse zu erregen geeignet ist. Man mag dies schon aus dem Titel des Romanes ermessen, welcher lautet: „In der Loge „Archimedes zum flammenden Stern". Nach hinterlassenen Papieren eines Freimaurers. Von E. v. Naundorf.

Inwieweit die Hoffnung des Verlegers, den Leser- und Abonnentenkreis der „Bohemia" durch diese „Sensation zu vergrößern, in Erfüllung ging, ist mir unbekannt. Ich weiß nur soviel, daß ältere Prager Brüder, wie ich versichert wurde, diese Beilage mit Freude begrüßten. Der erste Halbbogen erschien, wie versprochen wurde, Montag den 14. Feber und die „Bohemia" machte auf diese Beilage jedesmal noch vor dem Einleitungsartikel ihre Leser aufmerksam.

Die Zeit war für die Aufnahme eines Romans „nach hinterlassenen Papieren eines Freimaurers" ziemlich günstig. Kurz vorher, am 26. Juni 1880, waren „die Statuten des Geselligkeitsvereines Harmonie in Prag" von der Prager Statthalterei genehmigt worden, nachdem sie am 18. Jänner d. J. vorgelegt, dann zur Umarbeitung zurückgeschickt und im Mai d. J. von neuem eingereicht wurden. Die zwei handschriftlichen Blätter tragen die Unterschriften des dreigliedrigen Komitees: Ant. Steinert, Kaufmann (Firma L. Merlet & Comp., Heuwagsplatz Nr. 1), Jos. Fillén, Fabrikant in Karolinenthal und Jos. Pereles, Kaufmann in Prag. Der Boden zur freimaurerischen Betätigung war wenigstens im Keime gegeben. Außerdem fanden damals Lessingfeierlichkeiten in Prag statt, bei welchen, wenn auch nur so nebenbei, das Wort „Freimaurerei" ertönte. Die Romanbeilage der „Bohemia" dürfte also viele Leser gefunden haben, wenn auch bei den damaligen Verhältnissen in Österreich ein öffentlicher Widerhall nirgends merkbar ist.

Zu Ende des Jahres 1881 erschien nun nach Beendigung der Romanbeilage der Naundorfsche Roman selbständig unter dem Titel: In der Loge „Archimedes zum flammenden Stern". Nach hinterlassenen Papieren eines Freimaurers von E. von Naundorf (Roman-Beilage der „Bohemia"). Nachdruck verboten. Prag, 1881. Druck und Verlag von A. Haase, Kleinquart, S. 251. Das Exemplar ist Wolfstieg gänzlich unbekannt und was noch auffallender ist, bleibt die Tatsache, daß die Freimaurerzeitungen von diesem Roman gar keine Kenntnis nehmen, wie wenigstens

aus Wolfstieg (II, Nr. 41.795) zu ersehen ist. Pragensia non leguntur! Erst als ein Überdruck bei Steffens in Dresden im J. 1886 (8°, S. 384) herauskam, widerhallen die Freimaurerblätter von Besprechungen und Verurteilungen. Das Bundesblatt I, 1887, S. 150, der Orient, amtl. Organ der Johannisgroßloge v. Ungarn 12, 1887, S. 64, die Freimaurerzeitung 41, 1887, S. 385/6 und Dalen's Kalender für Freimaurer 29, 1889, S. 201, beschäftigen sich mit dem Verbrechertypus des Sonneborn, der sich die Freimaurerei für seine verbrecherischen Ziele dienstbar machen wollte, und Taute, Ordens- und Bundes-Romane 1907, S. 120, Nr. 414 verurteilt es mit nachfolgenden Worten:

„Ein elendes, wertloses Machwerk, in welchem ein Spitzbube, der Betrüger, Fälscher, Defraudant, Verführer, Ehebrecher und Mörder in einer Person ist, vorgestellt wird. Nebenbei erhält das Buch Aufnahme-Zeremonien." Wolfstieg kennt übrigens auch von dem Dresdner Druck nur 3 Exemplare in den Logenbibliotheken: 2 in Berlin (Große National-Mutterloge, Friedrich zum goldenen Zepter) und eins in Hamburg (fünf vereinigte Logen).

Der Naundorfsche Roman — ich gestehe übrigens, daß mir von seinem Verfasser nichts bekannt ist — dürfte wohl der einzige Roman aus dem Freimaurerleben sein, der im 19. Jahrhunderte in Prag gedruckt wurde. Ihm zur Seite steht nur das Kotzebuesche Lustspiel: „Der Freimaurer", dessen Prager Druck (Theater, 53. Teil, Prag, 1823, gedruckt und verlegt in der Sommerschen Buchdruckerei, Kleinoktav, S. 233—72) Wolfstieg Nr. 41.950 ebenfalls nicht kennt; übrigens wurde dieses Lustspiel in Prag auch aufgeführt.

Das bekannte Prager Antiquariat C. André gelangte nun im J. 1925 in den Besitz einer kleineren Freimaurerbibliothek — einige Exemplare wie z. B. „Schwestern-Fest, abgehalten am 8. Sept. 1901 bei Br. M . . . . in Podol-Weißwasser", rührten wahrscheinlich aus dem Nachlasse des ehemaligen Führers der Prager Freimaurer, des Univ.-Prof. Dr. J. Hanel — die im Katalog Nr. 39, 1926 verzeichnet ist. Der Naundorfer Roman, Nr. 907, war gebunden um 20 Kč zu haben. Hier dürfte es der Übersetzer Edgar Th. Havránek erstanden haben und bei dem Interesse, dessen sich die Freimaurerei nach dem Umsturze in Böhmen erfreut, kam es zur Übersetzung, die zunächst als Romanbeilage der illustrierten Zeitschrift „Český Svět" 1926 und jetzt selbständig unter dem erschienenen Titel: Z papírů zednářova odkazu. V loži „Archimedes u planoucí hvězdy". Napsal E. z Naundorfu. Přeložil a vysvětlivkami opatřil Edgar Th. Havránek. V. Praze, 1926, Šolc a Šimáček, 15'5 × 11'5 cm.

Der Übersetzer dürfte, soweit ich urteilen kann, dem Freimaurerorden nicht angehören, was auch seine Übersetzung der freimaurerischen Terminologie beweisen könnte. Die auf dem Titelblatte erwähnten „Erläuterungen" stehen zumeist im deutschen Original, ohne daß dies irgendwie gesagt oder typographisch erkenntlich gemacht würde. Indes bin ich überzeugt, daß die Übersetzung viel gelesen werden wird und daß man nach den Maximen dieses Romans die Freimaurerei beurteilen wird. Es ist ja bei solchen Schriften sogar nicht ausgeschlossen, daß selbst Brüder aus solchen Werken ihr freimaurerisches Wissen oft schöpfen. Erzählte mir ja doch ein Br. B., daß man nach den Aufnahmezeremonien des Naundorfschen Romans einmal in Prag in den neunziger Jahren des 19. Jahrh. veritabel zu arbeiten versuchte!

Jos. Volf.





Deutschland.

Ehrenmitgliedschaften. Gegen die verschwenderische Verleihung von Ehrenmitgliedschaften, die in mancher Loge und Großloge üblich geworden, wendet sich in einer amtlichen Mitteilung der Ordensmeister der Gr. Landesloge, Br. Balthasar-Wolfradt. Er sagt unter anderem: „Bei dieser Sachlage ist es weder für die Ehrenmitglieder eine besondere Auszeichnung, wenn sie diesen Vorzug mit einer großen Anzahl Brr. teilen, noch kann sich bei den verleihenden Logen ein wirklich enges Freundschaftsverhältnis zu ihren vielen Ehrenmitgliedern herausbilden." Br. B.-W. legt im weiteren Verlauf seiner Erklärung dann seine sämtlichen Ehrenmitgliedschaften bei allen Ordensabteilungen nieder. („Hamburger Logenblatt.")

Gesinnungswechsel. Die Logen „Joseph zur Einigkeit" und „Zu den drei Pfeilern" im Or. Nürnberg, beide im 18. Jahrhundert gegründet und bis vor kurzem dem Eklektischen Bunde angehörend, haben sich für den Anschluß an die „Große Loge von Preußen" entschieden. Wie uns mitgeteilt wurde, hat die letztere den Logen vor ihrer Übernahme garantiert, ihnen für die nächsten zwölf Jahre ihre alte Verfassung und ihre alten Rechte nicht anzutasten. Das schließt also die Erlaubnis in sich, die jüdischen Mitglieder auch nach dem Übertritt zu der christlichen Großloge beibehalten und weiterhin in den kommenden zwölf Jahren jüdische Suchende aufnehmen zu dürfen. (Anmerkung des Schriftleiters: Diese uns aus sonst zuverlässiger Quelle gewordene Mitteilung klingt so unglaublich, daß wir sie nur unter allem Vorbehalt wiedergeben und in ihre Richtigkeit die stärksten Zweifel setzen. Wie können nichtchristliche Brr. zu einer christlichen Großloge übergehen, und wie kann eine Großloge, die das christliche Bekenntnis zur Voraussetzung der Zugehörigkeit gemacht hat, Nichtchristen in ihrer Mitte dulden? Das beides will uns unmöglich dünken und daher unsere Zweifel!)

(„Hamburger Logenblatt.")

Ist die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland antisemitisch?

Im „Leitfaden durch die Ordenslehre der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland" von Br. Otto Hieber, Erstes Heft: „Was dem fremden Suchenden vor seiner Aufnahme in den Freimaurerorden zu wissen nötig ist" (Vorrede zu dem Leitfaden durch die Ordenslehre), steht wörtlich zu lesen:

„Endlich hat man uns den Vorwurf ins Gesicht geschleudert, daß wir Antisemiten seien und die Juden aus Rassenhaß nicht aufnehmen! Das ist wohl die ärgste Schmach, die uns jemals angetan ist. Der Meister hat uns gelehrt, alle Menschen als unsere Brüder zu lieben, und der Jude ist nicht weniger als wir und alle Menschen ein Kind des ewigen Vaters, der uns erschaffen hat. Wenn wir die Juden ebenso wie die Mitglieder anderer nichtchristlicher Religionsgesellschaften nicht in unsere engere Gemeinschaft treten lassen, so folgt doch daraus nicht, daß wir sie hassen! Mit demselben Rechte konnte man uns nachsagen, daß wir Frauen und Kinder sowie Leute von geringerer Bildung hassen, weil wir sie nicht aufnehmen. — Wenn aber ein jüdischer Bruder bei uns als Gast zu unseren Arbeiten zugelassen zu werden wünscht, so lassen wir ihn, wenn er einer anerkannten Loge angehört, gern bei uns ein, heißen ihn herzlich willkommen und freuen uns, daß er

nicht in dem Vorurteil befangen ist, als stände eine Scheidewand zwischen ihn und uns. Wir wissen, was wir ihm als Bruder schuldig sind, und werden stets danach handeln."

Dies besagt der offizielle Leitfaden durch die Ordenslehre. Unter der Voraussetzung, daß sich die Ordenslehren im praktischen Ordensleben der Brüder der Großen Landesloge verwirklichen, kann also von einer antisemitischen Einstellung dieser Großloge keine Rede sein.

England.

Bei der letzten Vierteljahresversammlung der Großloge von England am 2. März 1927 in London nahmen die Verhandlungen über die in ehemals feindlichen Ländern geborenen Brüder englischer Logen einen nicht unbedeutenden Raum ein. Br. John C. A. Duff, Distrikt-Großmeister für Englisch-Südafrika, stellte den Antrag, „die Großloge, die im März 1916 beschlossen hat, von den in feindlichen Ländern geborenen Brüdern zu verlangen, daß sie den Versammlungen der Großloge oder einer Bundesloge oder irgend anderen maurerischen Zusammenkünften solange fern bleiben, bis der Friedensvertrag geschlossen sein und die Großloge anders entschieden haben wird,*) möge jetzt beschließen, daß jede Bundesloge durch einhelligen Beschluß ihrer anwesenden und stimmberechtigten Brüder bei einer regulären Versammlung nach erfolgter Einladung aller ordentlichen Mitglieder einem in feindlichen Lande geborenen Bruder oder solchen Brüdern gestatten dürfe, seine oder ihre volle Mitgliedschaft wieder aufzunehmen."

Der Antragsteller legte an Hand von Beispielen dar, zu welchen Unnatürlichkeiten dieser Beschluß vom März 1916 geführt hat. Da ist z. B. ein gewesener Großbeamter der Großloge von England, der für seine freimaurerischen Verdienste besonders ausgezeichnet wurde und in Südafrika eine englische Loge gründete, die seinen Namen trägt. Obwohl naturalisierter Engländer und trotz seiner hervorragenden freimaurerischen Stellung ist ihm noch immer der Zutritt selbst zu der von ihm gegründeten Loge verwehrt, weil er in einem ehemals feindlichen Lande zur Welt kam. Der Antrag des Br. Duff wurde mit großer Begeisterung gegen nur drei Stimmen angenommen. Aus dem Berichte läßt sich erhoffen, daß innerhalb der englischen Jurisdiktion Gedankenrichtungen zur Geltung kommen werden, die der Stellung der englischen Großbehörde als Muster-Großloge der Erde gerechter werden wollen, als dies bisher geschehen ist. Br. A. G. jun.

Die Zeitungen berichten, daß im laufenden Jahre eine internationale Zusammenkunft der Freimaurer mit dem Programme „Friede und Freiheit" in Lugano stattfinden soll. Die englische Großloge verlautbart, daß sie sich nicht zu beteiligen gedenke und daß, falls ein englischer Bruder dort erscheine, er dies ohne Auftrag tue. (York Trestle Board.)

Nach einer Mitteilung der „Wiener Allgemeinen Zeitung" (4. III. 1927) wurde in der Vierteljahrsversammlung der englischen Großloge der Bann gegen die mitteleuropäischen Staaten aufgehoben. Die Logen sollen das Recht erhalten haben, Angehörige ehemals feindlicher Staaten als Ordensbrüder wieder aufzunehmen.

*) Es sei notwendig, um die Störung des Friedens und der Eintracht in der Brüderschaft zu vermeiden, daß alle Brüder deutscher, österreichischer, ungarischer oder türkischer Geburt, während der Dauer des Krieges und bis die Großloge nach dem Friedensschlusse anders entschieden haben wird, keine Versammlung der Großloge oder einer Bundesloge oder sonst eine maurerische Zusammenkunft besuchen und daß diese Brüder von der Großloge dazu verhalten werden sollen und hiermit dazu verhalten werden, von solchen Besuchen abzulassen. *(Großloge, März 1916.)*

Frankreich.

Der Großorient hat seinen Führer, der sich in Berufsangelegenheiten nach Deutschland begibt, beauftragt, dort die Möglichkeiten einer Wiederannäherung an die deutsche Freimaurerei zu studieren.

Einem Wochenprogramm der Pariser Logen (9. bis 16. Januar) entnehmen wir folgende Themata von Logenarbeiten: „Kunst und Arbeit", „Freimaurerische Rekrutierung und Erziehung" (allgemeines Studienthema des Großorients), „Symbol und Realität bei der Initiation", „Geschichte der Religionen" (Zyklus), „Der Kampf gegen die Tuberkulose", „Die Gefahr der venerischen Krankheiten" (zweites Studienthema der Großorients). Zur gründlichen Information über die letztere Frage haben sich in dieser Woche sieben Logen zu einer gemeinsamen Arbeit zusammengetan, in der Br. Dr. Vernes, Direktor des „Institut Prophylactice", einen Lichtbildervortrag halten und vier der berühmtesten Brüder Ärzte von Paris das Wort ergreifen werden. (Alpina.)

Die „Grande Loge de France" hat nach ihrem letzten Jahresberichte 196 Logen, davon 66 in Paris, 7 in der Pariser Bannmeile, 66 in den Departements, 33 in den Kolonien und 19 im Auslande. Eine Eigenart der Großloge sind 5 Adoptionslogen, die jedoch nach der Verfassung eine Sonderstellung einnehmen. Es sind Frauen-Organisationen, die der Großloge angegliedert sind. Die Koloniallogen sind: 9 in Algerien, 1 in Kamerun, 1 an der Somaliküste, 1 in Guinea, 2 in Madagaskar, 8 in Marokko, 3 in Tunis, 1 in Cochinchina, 1 in Tonkin, 4 in Quadeloupe, Guyana und Martinique, 2 in Tahiti. Dazu kommen 6 Logen in Ägypten, 1 in Saloniki, 2 in Haiti, 1 in Palästina und 9 in Syrien.

Der Grand Orient veranstaltet ein Preisausschreiben; Gegenstand ist die Herausgabe eines Handbuches der Geschichte der französischen Freimaurerei. Der Preis beträgt 6000 Franks. Die Bewerbung ist für Freimaurer aller Nationen offen.

Italien.

Der Prozeß gegen Zaniboni hat mit der Verurteilung des geständigen Hauptangeklagten geendet. General Capello wurde zu 30 Jahren verurteilt; das Gericht nahm die Beteiligung des Generals, in welchem die italienische Freimaurerei angeklagt war, als erwiesen an.

In weiterer Konsequenz dieses gegen die Freimaurerei gerichteten Urteils wurde der Großmeister Torrigiani verhaftet und für fünf Jahre nach einem Deportationsort verwiesen. Ebenso mußte der Großmeister der Nationalgroßloge Raoul Palermi Rom verlassen und wurde nach Sizilien verwiesen.

Schweiz.

A. M. I. Die Internationale Freimaurerliga, welche die VII. internationale freim. Manifestation (1925) organisieren half, hat beschlossen, in Fortsetzung der Basler Tagung die VIII. Internationale freimaurerische Manifestation auf den Herbst 1927 einzuberufen; der Ort und der Zeitpunkt werden in einer nächsten Publikation bekanntgemacht werden. Voraussichtlich wird die Tagung im Laufe des Monates September oder Oktober stattfinden. Als Versammlungsort ist nochmals Basel (eventuell in Verbindung mit St. Louis [Elsaß]), vorgeschlagen.

Niederländisch-Ost-Indien.

Der Provinzial-Großloge von Niederländisch-Indien wurde durch die Großosten der Niederlande in Haag zugestanden, einen „rechtsprechenden Ausschuß“ einzusetzen. In der Hauptsache werden durch diesen Ausschuß wohl die Angelegenheiten derjenigen Bbr. behandelt werden, die — aus welchen Gründen auch immer — mit der Bezahlung ihrer Beiträge im Rückstand sind. Ferner hoffentlich in geringerem Maße die eingelaufenen Klagen wegen unmaur. Verhaltens.

Die hier auf Java bestehende, neutrale Carpentier-Alting-Schulstiftung, die unter freim. Einflusse steht, richtete an die Provinzial-Großloge die Bitte, ihr aus dem „van Talingenfonds“ die Summe von 100.000 Gulden zwecks Gründung neuer Schulen überlassen zu wollen. Geplant ist, diese Summe als zweite Hypothek einzutragen und nach zwei Jahren mit der Amortisation zu beginnen, so daß nach Ablauf von 15 Jahren die ganze Summe zurückbezahlt ist.

Der Schottische Ritus breitet sich mehr und mehr auf Java aus. Ist doch selbst der Großmeister der roten Grade auch in gleicher Funktion von den blauen Graden gewählt. Ob es angebracht ist, jemanden, der den Schwerpunkt der Freimaurer in den roten Graden sucht, zum Großmeister der blauen Grade zu wählen, ist eine andere Frage.

Br. R. Piontek (Tjibadak), Java.

Südamerika.

Valparaiso (Chile). Dreißig Brüder der im Jahre 1894 gegründeten, 38 Mitglieder zählenden deutschen Loge „Drei Ringe“ in Valparaiso, die der Großen Loge von Hamburg untersteht, haben den Entschluß gefaßt, eine neue Loge, die den Namen „Germania“ tragen soll, unter dem Schutze der Großen Loge von Preußen, gen. „Zur Freundschaft“, zu begründen. (Die Spaltung in der Heimat greift also auch auf jene Auslandslogen über, die ihren Beruf denn doch vor allem in der Sammlung zu suchen hätten. Oder glaubt man wirklich durch diese Art der Abwanderung der Sache der deutschen Freimaurerei im Auslande zu dienen?)

Mexiko.

Im York Rite Trestleboard werden Auszüge aus den „Drei Ringen“ veröffentlicht. Das Urteil lautet dahin, daß die Tätigkeit unserer Logen vornehmlich erzieherisch zu sein scheine. Dafür sprechen die Titel der Vorträge. Daß in einer Loge die Frage Religion und Freimaurerei behandelt wird, nimmt den Berichterstatter Wunder. Eine ähnliche Erörterung wäre — so meint er — in einer amerikanischen Loge etwas noch nicht Dagewesenes. (Vielleicht läßt sich der Referent das Märzheft des Rostrum, Hanselmann Lodge Nr. 208, Cincinnati, Ohio, kommen. Die ganze Nummer füllt ein Vortrag, betitelt: „Masonry and Religion“. Es ist also alles schon dagewesen.

Wir haben kürzlich — ohne jede Nebenabsicht — vermerkt, daß in dem Blatte des York Rite von Mexiko der politischen Wirren im Lande und des Kulturkampfes keinerlei Erwähnung geschieht. Br. M. A. Loevy, Mexiko, berichtigt dies in einem ausführlichen Schreiben. Der York Rite arbeitet nach angelsächsischem Ritus und lehnt jede Stellungnahme zu politischen Fragen ab. Gleichzeitig teilt uns Br. Loevy mit, daß in Mexiko außer seiner Großloge, die etwa 1000 Mitglieder zählt, noch folgende Logen bestehen: eine Tochterloge der Grand Loge de France, eine der Hamburger Großloge, der Rito Nacional, die Großloge Anahuac und vielleicht noch eine Reihe anderer Logen und Großlogen, die dem York Rite unbekannt sind.

Vermischte Nachrichten.

Radio.

Die Radiostation in Los Angeles Calif. sendet jeden Sonntag Nachmittag von 4 bis 5 freimaurerische Vorträge, die von der kalifornischen Großloge und der dortigen maurerischen Presse zusammengestellt sind und an denen sich auch freimaurerische musikalische Organisationen in Süd-Kalifornien beteiligen. Aus „The New Age Magazine“, New-York.

V. K.

Theosophie und Freimaurerei.

Theosophie, eine Lehre, ~~die~~ auf die Deutschrussin Helena Petrowna Blavatzky, geb. Hahn, zurückgeht, ist heute besonders in Amerika Inhalt einer recht weitverbreiteten Sekte. Da die Heilslehre der „entschleierten Isis“ tausenden Menschen innere Befriedigung gewährt und ihnen die metaphysischen Rätsel restlos löst, erfüllt sie den Zweck einer Religion. Religion ist Privatsache und wir, die wir nicht Theosophen sind und für die derzeitige Theosophenpäpstin Mrs. Annie Besant in Adyar (Madras) nichts anderes übrig haben, als die Achtung vor ihrer organisatorischen Begabung, betrachten diese Bewegung höchstens als interessierte Zuschauer. Nun ist aber ein Buch erschienen (Glimpses of Masonic History von C. W. Landbeater), bei dem wir einige Zeit verweilen wollen, weil es ein wunderschönes Beispiel für jene freimaurerische Geschichtsschreibung ist, die an ihre Aufgabe mit vorgefaßten Meinungen herantritt. Mr. Landbeater erzählt: Als ich in die Freimaurerloge aufgenommen wurde, war mein Erstaunen nicht gering. Ich erkannte zu meiner Freude alle jene Zeremonien wieder, mit denen ich vor sechstausend Jahren in die ägyptischen Mysterien aufgenommen worden war. Landbeater hat nämlich in einer früheren Inkarnation, an die er sich scheinbar genau erinnert, in Ägypten gelebt. Seine Logengenossen haben ein ebenso achtbares Alter zu verzeichnen. Das derzeitige Oberhaupt der Freimaurerei ist der Graf von St. Germain, bekannt auch unter dem Namen Prinz Rakoczi. Er wurde, als er noch Albanus hieß und zu Verulam wohnte, im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt zu Rom scheinbar in einer Militärloge aufgenommen. Auch im Mithrakultus war er bewandert. 411 vor Chr. erstand er als Proclus in Konstantinopel. Dann wurde er 1211 als Roger Bacon geboren, um 1375 war er Christian Rosenkreutz. Was seine Seele um 1425 in der Verkörperung des Hunyadi Janos gesucht hat, wissen wir nicht. Selbstverständlich fuhr er dann auch noch in Francis Bacon, zumal er sich ja in Verulam schon auskannte.

Diese Seelenwanderung beweist den guten Geschmack des heutigen Grafen von St. Germain. Seine Seele hat nur in wirklich renomierten Leibern gewohnt. Daraus folgt die Moral: 1. Sei nicht nur vorsichtig in der Wahl deiner Eltern, sondern auch in der Wahl deiner Inkarnationen. 2. Behandle deine Mitmenschen mit besonderer Vorsicht. Du weißt nicht immer, wer sie sind, viel weniger aber kannst du wissen, wer sie einmal gewesen sind. 3. Aber für freimaurerische Geschichtsschreiber: Nimm dir nicht erst die Mühe, Quellen nachzugehen und dicke Bücher zu wälzen. Mit flottem Fabulieren und Traumdeuten kommst du viel weiter, auch wenn du nicht Theosoph bist.

Nachdenkliches. Anatole France hat irgendwo einmal gesagt: „Man fühlt sich nicht wohl, wenn man etwas nicht recht versteht“. Der Satz erfährt eine Ausnahme. Es gibt hunderte und tausende von Freimaurern, die das Grundprinzip der Freimaurerei nicht verstehen und sich dabei doch sehr wohl fühlen.

Sie werden dadurch nicht einmal beunruhigt. (American Tyler-Keystone.)

Benito Mussolini, Maurer. In einem Herbergsbuch einer von Mönchen geleiteten Herberge bei Lugano findet sich die obige interessante Eintragung. Freemason (London) meint, die Erfahrungen, die der italienische Diktator als Werkmaurer in seiner Jugend gemacht hat, hätten ihn dazu veranlassen sollen, gegen die Symbolmaurer mehr Schonung walten zu lassen, da dies doch seine „spekulative Brethren" wären. Um diese Verbindung zwischen Werk und Symbol zu verstehen, hätte der Maurer Mussolini allerdings vor zweihundert Jahren geboren werden müssen. Wir zweifeln daran, daß unsere heutige Werkmaurergeneration irgendwelche verwandtschaftliche Gefühle für die Freimaurer hegt.

Was hat der Salomonische Tempelbau gekostet? Nach einer Berechnung der Illinois Society of Archtitects hätte der Bau, falls die Angaben von Flavius Josephus richtig wären, allein 34 Milliarden Dollars gekostet, die Ausstattung des Tempels ungefähr die gleiche Summe, die Kleider der Priester und Sänger 10 Millionen, die Trompeten allein eine Million. Die Gesamtausgaben hätten die enorme Summe von 87 Milliarden Dollars erreicht. (Wir wissen nicht ob damals in Palästina eine Dollarinflation bestand. Wahrscheinlicher ist aber, daß Josephus, der zum Überflusse im Mittelalter noch von Mönchen gefälscht worden ist, ebenso wie Plutarch u. a. übertrieben hat. Wie im Altertume mit Zahlenangaben umgegangen wurde, beweist zur Genüge das Millionenheer des Xerxes, das auf dem in Betracht kommenden Schlachtfelde niemals Platz gefunden hätte.)

Das Grab Hirams von Tyrus. Eine amerikanische Archäologenexpedition ist derzeit mit Ausgrabungen in Tyrus beschäftigt. Man hofft hiebei auch das Grab des Königs Hiram, des Zeitgenossen Salomos, zu finden.

Klerikale Taktik. In Belgien besteht ein klerikales Pressebureau, das sich die Sammlung und gerichtliche Verfolgung aller Angriffe gegen den Glauben, die Kirche und ihre Beamten zur Aufgabe macht. Das Bureau hat in den letzten Jahren 51 Prozesse geführt und sie angeblich sämtlich gewonnen. Im letzten Jahre wurden drei Prozesse erfolgreich durchgeführt. Warum gehen die Freimaurer nicht in gleicher Weise vor? Weil jeder Dorfpfarrer vor Gericht das Recht hat, die Kirche zu vertreten, während dem einzelnen Freimaurer immer vor Gericht die Legitimation zur Verteidigung der gesamten Freimaurerei bestritten werden kann. Außerdem gibt es eine katholische Kirche, dagegen aber zahllose Freimaurereien!

Vielsprachigkeit. Am Mittwoch den 20. April kam nach den Logenarbeiten im gemütl. Teil des Abends die Vielsprachigkeit der Mitglieder der Loge „Zur Hoffnung" in Bern zum Ausdruck. Von Br. Naegeli wurde ein Br. aus England in seiner Muttersprache begrüßt. Br. Kißling, der zur Aufnahme seines Sohnes extra von Haag, Holland, nach Bern gekommen war, drückte seine Freude über die Aufnahme seines Sohnes zum Teil in holländischen Worten aus. Br. Wälti begrüßte die Neuaufgenommenen in französischer Sprache. Br. de Castello ließ auch das Italienisch zu seinem Rechte kommen, und Br. Scharplatz erfreute uns mit der melodischen vierten Landessprache des Romanisch. Aber auch das Spanisch war ihm geläufig. Durch diese Vielsprachigkeit angefeuert, kam denn auch noch Russisch und Neugriechisch zum Vorschein und Br. Ischer krönte die verschiedenartigen Ansprachen mit einer lateinischen Sentenz. Diese Aussprachen in zehn verschiedenen Sprachen, das Berndeutsch nicht mitgerechnet, trugen viel zur allgemeinen Heiterkeit bei und dürften wohl auch in einer Freimaurerloge eine Seltenheit bedeuten. „Alpina", April 1927.

Lateinisch als Logensprache. Als internationale Sprache wurde in der Loge St. David in Edinburgh mehrmals die lateinische verwendet, besonders wenn Gäste aus anderen Ländern anwesend waren. So wurden nach einem Protokoll vom 13. September 1783 drei Offiziere und ein Gesandtschaftsattaché, sämtlich Polen, nach lateinischem Rituale aufgenommen. (Sous le Triangle.)



Elias Ashmole, geb. 1617 als Sohn eines Sattlers in Lichfield, England, war erst Chorknabe, nachher Anwalt, Artillerieoffizier, Steuerkommissär, Rittmeister der Kavallerie, Astrolog, Alchimist, Botaniker, Altertumsforscher, Geschichtsforscher, Geschichtsschreiber, Herold am Hofe von Windsor, Doktor der Medizin und Mitglied der Royal Society. Neben zahlreichen kleineren Schriften veröffentlichte er auch eine Geschichte des Hosenbandordens. Besonders groß war seine Sammlertätigkeit. Er brachte soviel Altertümer aller Art zusammen, daß die Universität Oxford nach seinem Tode ein eigenes Gebäude für diese Sammlungen, das „Ashmolean-Museum" errichten ließ. Aus seinem Tagebuche ist zu entnehmen, daß er am 16. Oktober 1646 in den Bund der Freimaurer aufgenommen wurde. Er starb am 16. Mai 1697. (Siehe unseren Aufsatz „Urkunden aus dem XVII. Jahrhundert" im Juli-August-Heft 1927, S. 104.)

Allgemeiner Internationaler Freimaurer-Orden „Le Droit Humain". Diese Vereinigung, welche Männer und Frauen zu ihren Mitgliedern zählt und Logen in Wien, Prag, Ostrau, Frankfurt a. M., Paris und i. a. O. besitzt, hat sich mit dem Verlage Bruno Zechel, Leipzig, als Herausgeber der Zeitschrift „Die Frau von heute", dahin geeinigt, daß diese Zeitschrift nunmehr als Vereinsorgan dieser Vereinigung dienen wird.

Eastern Star. Die Grand Matron, Mrs. Clara Henrich, ist auf einer Vergnügungsreise in Shanghai am 25. Jänner 1927 gestorben.

Vom Druidenorden.

Nach der Druidenzeitung zählte der Orden in Deutschland am 1. Jänner 1927 12.257 Br. in 236 Logen. Der Orden ist in mehrere Großlogen gegliedert, die einer einheitlichen Reichsgroßloge unterstehen.

Gemischte Maurerei.

Der Co-Masonic Order hatte Ende 1926 einen Gesamtstand von 559 Logen. Der Zuwachs im letzten Halbjahre betrug 44 Logen.

Während der Arbeit gestorben. Der abgegangene Meister Edwin Futty der Eldon Loge, Newcastle-on-Tyne, starb in der Loge, nachdem er sich eben bei den Brüdern für die Verleihung eines Ehrenabzeichens bedankt hatte.

Vom Odd Fellow-Orden. Die Zahl der diesem Orden am 1. Jänner 1927 in Deutschland und Österreich angehörenden Logen betrug 151 mit 10.872 Mitgliedern, in Österreich davon 2 Logen mit 89 Mitgliedern.

Illinois. Der 1926 gewählte Großmeister, Br. Davenport, war bereits mit 22 Jahren M. v. St. und übernahm den Großmeisterhammer mit 40 Jahren.

Freimaurerabzeichen.

Die Frage der Zulässigkeit verschiedentlicher Abzeichen, wie Knopfnadeln, Uhrenanhängseln u. a. m., wird besonders in Amerika lebhaft diskutiert. Das York Rite Trestle Board, Mexico, bemerkt hiezu sehr richtig: Unsere Erfahrung lehrt uns, daß eine ganze Menge unserer Brüder nur durch Abzeichen als Freimaurer zu erkennen sind. Wenn sie eine Prüfung auf ihr freimaurerisches Wissen und Können ablegen sollten, so würde sich herausstellen, daß trotz der schönsten Abzeichen jeder halbwegs informierte Außenstehende ihnen überlegen ist. Je mehr Kinkerlitzchen, desto weniger Freimaurerei!

Ein sonderbarer Schurz. Im Museum der ältesten Loge, St. Mary's chapel in Edinburg, wird ein Schurz aufbewahrt, der — einem Hunde verliehen wurde. Der M. v. St., ein Arzt, brachte den Hund in die Loge mit; die Loge ließ auch den Hund einkleiden! Dieser Faschingsscherz einer Loge wird allerdings aus englischen Militärsitten verständlich. Fast jedes Regiment hat ein Regimentstier, das bei Paraden mit der Regimentsfahne geschmückt, vorangeführt wird. (Der Hinweis auf diesen Hundeschurz stammt aus „Queensland Freemason".)

Der wandernde Hammer. Im Sepoyaufstand (1856) wurde die englische Loge in Cawnpore von den Aufständischen geplündert. Die verfolgenden englischen Truppen nahmen den Aufständischen unter anderem auch eine Kiste ab, die Logeneinrichtungsstücke enthielt. Ein Freimaurer, Leutnant Sargent, rettete die Kiste und nahm sie nach England mit, wo sie im Besitze seiner Familie blieb. Sein Neffe schenkte den Logenhammer einem amerikanischen Arzte Dr. Hooper, der ihn nach Amerika mitnahm und der Siloam-Loge schenkte, wo der inzwischen morsch und brüchig gewordene Hammer nun seine Wanderfahrt beschloß. Er liegt jetzt dort als ein Zeichen der Universalität der Freimaurerei. („Grande Lodge of Maine".)

Das Kriegsgebet des Mark Twain. Die in New York erscheinende Zeitschrift „The Churchman" veröffentlicht ein Kriegsgebet, von Mark Twain im Jahre 1905 verfaßt und von Dr. Toop von der Kirche der heiligen Apostel in Philadelphia als „einer der wirkungsvollsten Beiträge zur antimilitaristischen Propaganda" bezeichnet. Das Gebet bildete ursprünglich einen Teil eines im „Philadelphia Forum Magazine" erschienenen Artikels, worin Mark Twain die ins Feld ziehenden jungen Rekruten und einen Gottesdienst schildert, in dessen Verlauf der Priester ein „langes Gebet" für den Sieg der nationalen Truppen hält. Sodann besteigt die Kanzel ein Fremder in weißem Gewand, der des Predigers Platz einnimmt und erklärt, daß er im Auftrage Gottes den verschwiegenen Sinn des Gebetes auseinandersetzen wolle. Er entledigt sich seiner Aufgabe wie folgt:

„Herr und Vater, unsere jungen Landsleute, unsere über alles geliebten Brüder und Söhne ziehen ins Gefecht — sei Du ihr Beschützer! Auch wir verlassen im Geiste mit ihnen den süßen Frieden des traulichen Herdes, um den Feind zu vernichten.

Herr und Gott, hilf uns die feindlichen Soldaten durch unsere Granaten in blutige Fetzen zu reißen, hilf uns die blumengeschmückten Felder mit den entseelten Körpern ihrer erschlagenen Söhne zu besäen; hilf uns den Kanonendonner im Geröchel der Sterbenden, der sich in Qualen windenden Verwundeten zu ersticken; hilf uns die bescheidenen Heime mit einem Flammenorkan zu verwüsten; hilf uns das tiefbetrübte Herz der Witwen mit neuen Qualen heimzusuchen; hilf uns sie mit ihren unmündigen Kindern aus ihren Hütten zu jagen, damit sie hungernd, vor Durst verschmachtend, mit Lumpen umwickelt, einsam und verlassen in ihrem zerstörten Land umherirren, der sommerlichen Glut der Sonne und dem frostigen Winde des Winters preisgegeben, im Geiste zermürbt, vom Leid zerwühlt, vergeblich die Ruhe des Grabes von Dir erflehend, — um unseretwillen, die Dich, o Herr, anbeten, zertrümmre ihre Hoffnungen, vernichte ihr Leben, verlängere ihre bittere Pilgerfahrt, beschwere ihre Schritte, daß sie ihren Weg mit Tränen netzen, röte den weißen Schnee mit dem Blut ihrer wunden Füße! Wir flehen zu Dir, der Du der Geist der Liebe bist und der ewig verläßliche Ruhehafen und der Freund von allen, die mühselig und beladen sind und mit demutsvoll zerknirschten Herzen um Deine Hilfe bitten. Erhöre unser Flehen, o Gott, und wir werden Deinen heiligen Namen loben und verehren, in Ewigkeit Amen." („Christian World", 17. März 1927.)

Sind wir besser geworden?*)

Sind wir besser als unsere Vorfahren? Es wechseln die Begriffe gut und böse, so daß es nicht leicht wird in der Erscheinungen Flucht einen ruhenden Pol zu finden. Am Maßstab der buddhistischen oder christlichen Ethik gemessen, ist der Mensch nicht besser und nicht schlimmer geworden. Wenn wir jedoch die Moral, als in Wirklichkeit befolgte gesellschaftliche Regeln des menschlichen Handelns betrachten, so ist ein Fortschritt nicht zu leugnen. Im Mittelpunkt der Sittlichkeit steht bei primitiven und vorgeschrittenen Völkern das altruistische Gefühl. L i e b e d e i n e n N ä c h s t e n — ist der Kernpunkt jeder Moral. Der Kreis hingegen, auf den sich dieses Gebot bezieht, hat sich augenscheinlich erweitert. Erst war es die Familie, der Stamm, heute ist es die Nation und morgen wird es die ganze Menschheit sein. Man mag den Völkerbund bemängeln und bekritteln, ein Auftakt zur IX. Sinfonie des Völkerkonzertes bleibt er immerhin. Nicht nur auf immer weitere Menschenverbände erstreckt sich die Geltung der sittlichen Normen, sondern sie werden auch immer bewußter. Im sittlichen Urteil gelangt die Erkenntnis über die triebartigen Gefühle zum Siege. Die ganze Entwicklung des Strafrechts von der Erfolghaftung zur Schuldhaftung beweist das Zurücktreten der äußeren Erscheinungen und hiedurch eine Vergeistigung des sittlichen Ur-

*) Aus der internationalen Zeitschrift für alle Zweige der Kultur „G e i s t u n d W a h r h e i t", herausgegeben von Prof. Dr. Ambrosius Czakó, Wien, die wir nachdrücklichst empfehlen.

teils. Auch soweit die sittlichen Begriffe mit dem Glauben verbunden sind, hat die Entstofflichung des Gottesbegriffs, den wir dem Fortschritt des Wissens verdanken, aus den sittlichen Werturteilen den Einfluß des überirdischen verbannt. Ursprünglich schuf sich der Mensch die Gottheit nach seinem eigenen Ebenbilde und in dem Maße sich das Bild Gottes über den Menschen erhob, wurde das sittliche Urteil des Menschen immer geistiger, d. h. göttlicher.

Nun könnte man eingedenk aller Scheußlichkeiten und Greueln des Weltkrieges einwenden, daß die Grausamkeit der Zeitgenossen bloß durch die Tünche der Zivilisation verdeckt ist und daß Mephisto wohl richtig über den Menschen urteilt: Er nennt's Vernunft und braucht's allein nur tierischer als jedes Tier zu sein. Die Tatsache allein jedoch, daß die Kriegsgreuel, mögen sie nun wahr sein oder nicht, von den Beschuldigten geleugnet werden, beweist eine völlig veränderte Auffassung. Aus den Türkenkriegen wird uns die Geschichte erzählt, daß ein christlicher Held mit drei Feindesleichen zwischen den Zähnen einen Siegestanz aufführte. Wäre es denkbar, daß Marschall Foch nach der Marneschlacht oder Hindenburg bei Tannenberg ein ähnliches Schaustück dargeboten hätte? Der doctor angelicus des Mittelalters: Thomas von Aquino konnte den Ausspruch tun, daß die Seligen im Himmel die Qualen der Verdammten ansehen dürfen, damit ihnen ihre eigene Seligkeit um so besser gefalle. Mögen sich auch heute noch mindere Intelligenzen an fremden Qualen weiden, so wäre es doch heute undenkbar, diesen Genuß als Lockspeise einer Sittenlehre zu verkünden. Wie es auch unwahrscheinlich klingt, daß die mannigfaltigen Grausamkeiten des Altertums: Folter und Ketzerverbrennungen, Sklaverei oder Zerreißen der Hingerichteten durch wilde Tiere, die lebendigen Fackeln des Nero oder die Greuel der Burgverließe, der Bleikammern und der Galeeren in sittlich und gesetzlich genehmigter Weise wiederkehren könnten. Es ließe sich einwenden, daß es doch nicht auf die Form, sondern auf das Gefühl ankommt. Greuel des Krieges wie der Nachkriegszeit zeugen hinlänglich vom Mangel des Mitleids. Es ist jedoch ein erheblicher Unterschied, ob die Grausamkeit von der herrschenden Moral gebilligt, geduldet oder als Übertretung der sittlichen Regel gerügt wird. Nicht mit Unrecht gilt zwar der Arbeiterstand als modernes Gegenstück zur Sklaverei des Altertums, doch abgesehen von dem Unterschiede, den die Gewerkschaften und die stetig wachsende politische Macht des Proletariats für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage bedeutet, wären heute die Unmenschlichkeiten, welche Dickens vom Mißbrauche der jugendlichen und weiblichen Arbeitskraft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts berichtet, schon aus Gefühlsgründen undenkbar. Grausamkeiten werden gewiß noch immer begangen, aber man scheut sich ihrer bereits und Mißbilligung war von jeher die Quelle des Fortschritts.

Einen greifbaren Beweis zu liefern, daß der Mensch im Laufe der Zeit besser geworden ist, ist gewiß nicht leicht. Am nächsten liegt wohl der Indizienbeweis der aus der Verbrechenszahl, diesem Minimalthermometer der Sittlichkeit erbracht werden könnte. Nun gab es aber in der Vergangenheit keine Kriminalstatistik, die einen Vergleich mit der Gegenwart zuließe, überdies hat sich der Begriff der als Verbrechen gebrandmarkten Handlungen im Laufe der Zeit so sehr verändert, daß es kaum ein menschliches Verhalten gibt, das irgendwo oder irgendwann nicht als verbrecherisch oder aber auch als lobenswert gegolten hätte. Trotzdem läßt sich feststellen, daß die Zahl der schweren Verbrechen, vor allem die des Mordes, bei allen zivilisierten Völkern ständig zurückgegangen ist. In England blieb uns die Coroners Roll, die Liste der gewaltsamen Todesfälle, in der Grafschaft Yorkshire aus dem Jahre 1348 erhalten. Aus ihr ergibt sich, daß die jährliche Mord- und Todschlagsziffer vor 500 Jahren sechzehnmal größer war als am Ende des 19. Jahrhunderts. Bekräftigt wird dieser Schluß durch die Tatsache, daß die gewalttätigen Schwerverbrechen sich in der Neuzeit erheblich verringerten, während die Zahl der Vermögensdelikte sich Hand in Hand mit der fortschreitenden Zivilisation erheblich vermehrt hat. Gewiß ist bei dieser Wandlung vor allem die Verbesserung der Polizei, die erfolgreichere Ahndung der Verbrecher, die Überwachung der Schlupfwinkel, die Beleuchtung der Straßen und ähnliches mit im Spiele, doch die Tatsache, daß heute auf den Landstraßen Räuberbanden keine so alltägliche Erscheinungen sind, wie im Mittelalter, daß die Gesinnung, von der das Montaingesche Zitat sagt: „rauben und stehlen ist keine Schande, das tun die Besten im Lande", sich heute in Börsenmanövern und schwindelhaften Gründungen betätigt, beweist zum mindesten, daß sich die Ausbeutungsformen des gesellschaftlichen Parasitentums verfeinert haben. Eine Geringschätzung des menschlichen Lebens, wie sie sich in der Biographie Benvenuto Cellinis oder in der politischen Praxis der Borgias äußert, widerspricht heute bereits der Ästhetik des Gefühlslebens, welche stets ein empfindlicher Zeiger der sittlichen Gefühle ist. Wenn wir nun gar, die Zeitspanne von einigen Jahrtausenden in Betracht ziehend, das dürftige Strafgesetzbuch der Zehngebote mit dem reich verwickelten Ver- und Gebotssystem eines Kulturstaates vergleichen, so ergibt sich hieraus eine schier undenkbare Ausdehnung des Zwanges zur Befolgung sittlicher Regeln. Diese Erweiterung der sittlichen Forderungen, der erhöhte Anspruch auf sittliches Verhalten, ist stets ein untrügliches Zeichen der willigeren Befolgung primärer Gebote. Daß es sich in diesem Falle nicht um den Satz plurimae leges, pessima respublica handelt, beweist das stetige Abflauen des Strafzwanges gegen die schwersten Verbrechen. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden in England mehr als 100 Verbrechen mit dem Tode bestraft, heute gelten in Kulturstaaten, wo die Todesstrafe überhaupt noch besteht, bloß Mord und Hochverrat als Kapitalverbrechen. Wenn trotz diesem Abbau der straffen Strafgewalt, trotz der durch den Krieg entfesselten Grausamkeit die eigentlichen Schwerverbrechen keine Zunahme aufweisen, so läßt sich hieraus doch auf die Besserung, wenn auch nicht der menschlichen Natur, so doch des im Gesellschaftsverbande lebenden Menschen folgern.

„Der Zauberberg" von Thomas Mann.

(Aus dem Logenbericht einer Stuttgarter Loge.)

In seinem Roman „Der Zauberberg" läßt sich Thomas Mann über die Freimaurerei in einer so abfälligen Weise aus, daß unser Br. Coqui in Anbetracht dessen, daß dieser Roman in 80.000 Exemplaren gedruckt wurde, dem Buche die sonst nicht zukommende Ehre antat, eine Zeichnung über dieses zu halten, betitelt: „Thomas Mann und die Freimaurerei". Nachdem Br. Coqui über den Dichter Thomas Mann allgemein gesprochen, zog er gerade aus dessen Werk „Der Zauberberg" den Schluß, daß wir in Thomas Mann zwar den großen Ästheten, den farbensprühenden Sprachkünstler, den geistvollen Plauderer und Feinschmecker der tutti frutti begrüßen und bewundern können, ohne jedoch vergessen zu dürfen, daß er zugleich der vornehmste Repräsentant jener Klasse von Dichtern ist, denen nun leider Gottes mal nichts einfällt und die den nötigen Stoff zum Fabulieren aus dem Kopieren ihrer Umwelt oder aus dem Beackern des dankbaren weiten Feldes aktueller Themata nehmen. Sein maurerisches Rüstzeug hat sich Thomas Mann aus dem Konservationslexikon, der Miniaturbibliothek u. a. zusammengesucht.

Hiezu schreibt die Schriftleitung der Mitteilungen der Großloge „Zur Sonne", Or. Bayreuth:

„Die vorstehende Kritik über Thomas Mann's „Zauberberg“ wird dem Verfasser zweifellos nicht gerecht. Es geht denn doch nicht an, alles, was die Personen eines Romanes reden oder tun, mit den Anschauungen des Verfassers zu identifizieren. Bei der Beurteilung der Ausführungen über die Freimaurerei, die auch anderswo den Unwillen der Brüder hervorgerufen haben, darf unter gar keinen Umständen übersehen werden, daß Mann diese einem kommunistisch gesinnten Jesuiten in den Mund legt, also einem Menschen, den der Verfasser selbstverständlich als Freimaurer-Gegner auftreten lassen muß. Da von Mann doch wohl beim besten Willen sonst nicht behauptet werden kann, daß er selbst kommunistisch oder gar jesuitisch gesinnt sei, so darf man es auch nicht so auffassen, als ob die Worte des Jesuiten Mann's eigenes Urteil über die Freimaurerei wiedergeben. Gerade das Gegenteil ist der Fall! Mann hat es sehr geschickt verstanden, den Leser bei allem Interesse, das man den Worten des Jesuiten anch manchmal entgegenbringt, in Opposition zu ihm zu setzen, so daß man sich seine Äußerungen innerlich nicht aneignet, sie durchweg ablehnt. Die freimaurerische Kritik könnte es höchstens rügen, daß Mann, der demnach sicher kein Gegner unseres Bundes ist, gerade einen Jesuiten, also einen Feind, über ihn sprechen läßt, und könnte fragen, warum er nicht auch einen Freimaurer zu Worte kommen läßt. Dies hat Mann — meiner Ansicht nach in sehr geschickter Weise — dadurch ersetzt, daß er die einzige wirklich sympathische und charaktervolle Persönlichkeit, den Italiener Settembrini, zum Freimaurer macht. Der Leser kann also, wenn er guten Willens ist, aus dem Leben und den Worten des Settembrini Rückschlüsse auf den Freimaurerbund als solchen ziehen; und diese müssen entschieden zu seinen Gunsten ausfallen.“

Wir möchten hinzufügen, daß auch der Jesuit manches zu sagen weiß, das den Nagel auf den Kopf trifft. Es werden in den Dialogen des Buches Nerven der Freimaurerei bloßgelegt. Daß sie schmerzen, ist nicht die Schuld des Autors!

Der Lufton.

Über die Bedeutung dieses eigenartigen Wortes ist bereits unendlich viel geschrieben worden, ohne daß eine endgültige Erklärung zu geben wäre. Die Schwierigkeit der Wortdeutung wird durch die verschiedenen Schreibweisen vermehrt: Lowton, Louffton, Louveton, Lughton u. a. m. Verstanden wird darunter der Sohn eines Meistermaurers, der gewisse Vorrechte bezüglich der Aufnahme genießt. Er wird vor Erfüllung des gesetzmäßigen Alters aufnahmefähig und hat das Vorrecht, daß er „vor allen anderen, sogar vor gekrönten Häuptern kann aufgenommen werden“. Der Ursprung des Wortes scheint auf ein altes Maurerlied zurückzugehen, das aus Anlaß der Aufnahme des Prinzen Friedrich Ludwig von Wales (5. XI. 1737) von einem Br. Goston gedichtet wurde. Die Gattin des Prinzen ging zu dieser Zeit mit dem nachmaligen Könige Georg III., geboren 4. Juni 1738, schwanger.

Goston gedachte dieses bevorstehenden Familienereignisses mit der Verszeile: May a Lewis be born! (Möge ein Ludwig geboren werden.) Daraus entwickelte sich die Mode, auf die kleinen Ludwigs, die ungeborenen Stammhalter zu trinken. Die Franzosen übernahmen diesen Brauch. Da ihr König aber selbst Ludwig hieß, wollten sie entweder den geheiligten Namen ihres Königs nicht eitel mißbrauchen oder aber sie verstanden den englischen Brauch nicht. Daher wurde eine neue Bedeutung erfunden: der Louvetau, der junge Wolf, der Sohn des Wolfes. Das Wort wanderte in dieser Form nach England zurück und wurde neu gedeutet: Louve ist die Steinzange der Maurer, die zum Heben der Blöcke dient. Daher rührt Browns „Master Key“: „der Sohn eines Maurers wird in der Loge als eine metallene Klammer dargestellt, weil es dessen Schuldigkeit ist, seinen betagten Eltern in der Hitze des Tages die schweren Lasten zu tragen“.



Büchertisch.

„Geist und Wahrheit“. Internationale Monatsschrift für alle Zweige der Kultur. Herausgegeben von Prof. Dr. Ambrosius Czakó, Wien, I., Singerstr. 16/II. Jahresabonnement 10 Mark. — Eine sehr reichhaltige neue Monatsschrift, deren Tendenzen sich mit denen der Freimaurerei innig berühren. Die vorliegende Nr. 2 bringt eine gute Übersicht über die Entwicklung der Freimaurerei in Österreich. Die Namen der Mitarbeiter bürgen für den bleibenden Wert. Die Zeitschrift kann den Logen zum Bezuge umsomehr empfohlen werden, als sich aus ihrem Inhalte reiche Anregung zur Behandlung kultureller Fragen ergibt.

„Philosophie und Leben“. Die Bestrebungen, philosophische Betrachtungsweise in einem größeren Publikum anzuregen und zu vertiefen, sind zweifellos von besonderer Wichtigkeit für den kulturellen Aufbau unseres Volkes. Die Zeitschrift „Philosophie und Leben“, die Prof. August Messer in Gießen seit zwei Jahren herausgibt, erscheint besonders geeignet, einen Mittelpunkt für alle die zu bilden, die sich zur Klarheit und Ruhe philosophischer Besinnung gegenüber den Fragen und seelischen Nöten, wie sie dem nachdenklichen Menschen durch das Leben aufgedrängt werden, zu erheben suchen. Die Zeitschrift „Philosophie und Leben“ ist im Jahre 1927 in den Besitz des Verlages Felix Meiner, Leipzig C 1, Kurze Straße 8, übergegangen. Dieselbe ist zum Bezugspreise von Mark 2.— vierteljährig von dem genannten Verlage zu beziehen und wird allen geistig tiefer denkenden Menschen zum Bezuge empfohlen.

J. O. O. F.-Almanach 1927. Der diesjährige Almanach des Odd Feller-Bundes ist erschienen und zum Preise von M 1'50 vom Verlag „Das Bruderwort“ in Göttingen zu beziehen. Das Büchlein reiht sich nach Inhalt und Ausstattung würdig seinen Vorgängern an und ist ein Schmuck jeder O. F.-Bibliothek. Beschreibung und zahlreiche Abbildungen des neuen Breslauer Logenhauses machen das Büchlein besonders wertvoll.

F. W. Bahnson. Katechismus der Eclectischen Freimaurerei. 1. Teil: Der Lehrlingskatechismus. Dritte neubearbeitete Auflage. Handschrift für Freimaurer. Berlin, Verlag Alfred Unger.

Der Katechismus baut sich auf dem System der Frankfurter eclectischen Großloge auf, ist jedoch von dieser nicht offiziell eingeführt. Seiner Verwendung steht dies umsoweniger im Wege, als er den Zwecken der humanistischen Freimaurerei auch bei anderer Stilisierung der katechetischen Fragen vollkommen entspricht. Zur Ergänzung der in unseren Logen gebräuchlichen Katechismen kann er bestens empfohlen werden. Der Preis des Ganzleinenbandes beträgt 5 Mark.

Freimaurerische Literatur. Alle hier besprochenen Bücher sind bei Br. Heinrich Schlaffer (Starksche Buchhandlung Heinr. Schlaffer, Karlsbad) erhältlich.

Nr. 7/8. Reichenberg, Juli-August 1927. 3. Jahrgang.



Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften: Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Inhalt:

Kirchenrat Prof. D. Dr. Rob. Zilchert, Prag:

„Die Zeit".*)

Wer sich mit dem unergründlichen Problem „Zeit" beschäftigt, wird die Wahrheit des Augustinischen Wortes an sich erfahren: „Solange mich niemand fragt, was die Zeit sei, weiß ich es, fragt man mich, dann weiß ich es nicht."

Ob die Zeit nur Anschauungs f o r m oder etwas den Dingen „Adhaerierendes" oder „Inhaerierendes" ist — und wie die gelehrten Fragestellungen sonst noch lauten mögen —, das soll uns jetzt nicht beschäftigen, wer käme da zu Ende und wer müßte sich nicht, was immer er sagt, auf heftigen Widerspruch gefaßt machen. Eins ist sicher — wir leben. Stunden kommen und entfliehen, Sterne leuchten auf und verlöschen, Tränen fließen und Tränen trocknen, Wunden werden geschlagen und heilen, oft sehr langsam, aber sie heilen, Jünglinge werden Männer, Männer Greise und unser ganzes Leben, wie es selbst Zeit ist, ist eingebettet in jene überzeitliche Zeit, die gleichsam in der Ewigkeit geboren ist, um in der Ewigkeit zu sterben, wenn das nicht ein Widerspruch wäre, denn diese Zeit hat eben weder Anfang noch Ende.

Wir reden nur von „unserer Zeit", dem Besitz, der uns gegeben, den Augenblicken, die unser oft so kurz bemessenes Leben bilden, und deren gewissenhafter Gebrauch eine der wichtigsten Fragen unseres Lebens, ja eigentlich die einzige wahre Lebensfrage ist.

Kant sagte, die Aufmerksamkeit auf die Zeit sei Aufmerksamkeit auf einen Schmerz. Das klingt beinahe nach Schopenhauer. Aber auch Jean Paul findet, die Zeit sei nichts als der Tod mit sanften, dünneren Sicheln, jeder Herbst der vergangenen und der zweiten Welt wird der Frühling einer dritten sein.

Das ganze Leben wird dem Glücklichen zu kurz, dem Leidenden nimmt eine Nacht kein Ende, denn „Gram dehnt die Zeit", so spielt ein ganz subjektives Moment mit hinein in unser Gefühl von der Zeit. Kinder, von tausend Wünschen, Erwartungen, Hoffnungen umgetrieben, finden, die Zeit habe „bleierne Flügel", dem Alter entschwinden Jahre wie Tage. „Die Uhr schlägt keinem Glücklichen", aber es sind nicht viele Stunden im Leben, wo wir der Zeit nicht achten, und, wenn's hoch kommt, trösten sich die vielen Unglücklichen mit Shakespeares Macbeth: „Komm was da mag, Zeit läuft und Stund auch durch den rauhsten Tag".

Höher organisierten Naturen wird die Zeit kostbar. Das ist das Entscheidende. Wir haben den Besitz der Zeit als einen kategorischen Imperativ zu empfinden; nütze den Augenblick, der einmal nur sich bietet. Das Leben ist ein Darlehen, keine Gabe. Nicht, was die Zeit, Stunden, Tage und Jahre uns bringen, entscheidet unsern Wert, bedingt unser Glück, nein,

*) Vortrag gehalten in der „Urania" am 4. Juni 1927.

und tausendmal nein, nur was wir geben, ist wahrer Wert und dauerndes Glück.

Goethes Wort an Fritz von Stein: tempus divitiae meae, tempus ager meus, das er im westöstlichen Diwan verdeutscht: „Mein Erbteil, wie herrlich weit und breit, die Zeit ist mein Besitz, mein Acker ist die Zeit", ist so recht aus dem Pflichtgedanken geboren, gesund und fruchtbar, wie alles, was uns der Weise von Weimar als kostbares Erbe hinterlassen hat.

Nicht nachdenken über das Problem der Zeit, aber nachdenken, was sie von uns fordert und was wir ihr geben können und sollen, das ist die rechte Betrachtung, zu der uns schon Seneca auffordert mit den Worten: „Lieber Lucilius bewahre die Zeit ... ein Teil der Zeit wird uns entrissen, ein anderer unvermerkt entzogen, ein dritter zerrinnt uns ... ergreife den heutigen Tag. Indem man das Leben verschiebt, eilt es vorüber. Alles im Leben ist fremdes Eigentum, nur die Zeit ist unser. Dieses so flüchtige, so leicht verlierbare Gut ist der einzige Besitz, in welchen Natur uns gesetzt hat, und doch verdrängt uns daraus, wer will ...". Wer denkt da nicht an die entsetzlichen kulturlosen Worte, die heute gang und gäbe sind: „die Zeit totschlagen", „die Zeit vertreiben"; Zeitvertreib ist geradezu zu einer Losung unserer Tage geworden, man vertreibt, was man doch eigentlich halten möchte, allerdings nicht halten kann. Fast scheint es, daß man mit all den Oberflächlichkeiten dem ernsten Blicke ausweichen möchte, den die Sphinx Zeit unausgesetzt auf uns gerichtet hält. Als Rousseau seine Uhr verkauft hatte, rief er aus: „Dem Himmel sei Dank, ich brauche nun nicht mehr zu wissen, wieviel Uhr es ist!"

Das ist echter Rousseau und dieser Mann reformierte die Erziehung, die doch gerade lehren soll, auf die Zeit aufmerken, sie nützen und sie einhalten.

Anders spricht der philosophische Kater Hidigeigei in Scheffels „Trompeter" und was er sagt ist so recht die Klage der meisten genießenden Menschen: „Ja die Zeit tilgt unbarmherzig, was der einzle keck geschaffen, gegen diesen scharfgezahnten Feind gebricht es uns an Waffen und wir fallen ihm zum Opfer, unbewundert und vergessen. O, ich möchte wütend an der Turmuhr beide Zeiger fressen".

Der scharfgezahnte Feind, der Zahn der Zeit, tempus edax, wie ihn der römische Dichter nennt, ist mächtig, wir ohnmächtig. Keiner kann, so gern ers vielleicht wollte, seiner Lebenslänge ein Jahr zufügen. Voltaire bot seinem Arzte sein halbes Vermögen für ein halbes Jahr, wenn auch kranken Weiterlebens. „Scheint die Sonne noch so schön, einmal muß sie untergehen," aber die Erkenntnis der Kürze des Lebens soll uns um so mehr anspornen, es zu nützen. Der Mensch allein kann dem Augenblick Dauer verleihen, das unterscheidet ihn von allen andern Lebewesen. Wir können jeden Tag zur Ewigkeit erweitern. Jeder Tag ist grenzenlos lang, sagt Goethe, wer ihn nur zu schätzen und zu nützen weiß.

„Ihrer 60 hat die Stunde, ihrer 1000 hat der Tag, Kindlein werde dir die Kunde, was man alles leisten mag" und dieser Mahnung Goethes tritt die Schillers zur Seite: „Was du von der Minute ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück". Die Zeit ist „der beste Alliierte einer unbesiegbaren Ausdauer". Kommen die zwei zusammen, die uns gegebene Zeit, deren Ende wir nicht kennen, und die Ausdauer, die eine moralische Kraft ist, dann wird jedes Leben kostbare Früchte zeitigen, wenn auch nicht uns. „Die lange schrankenlose Zeit läßt aufgehn, was im Dunkel keimt, und alles wieder auch vergehn." Diesen Trost gibt uns der Anblick der Zeit, die alle Zeiten umfaßt, in derem weiten Reiche nichts verloren geht, was an wertvollen Keimen ausgestreut wird, und jede Träne einmal trocknet, jede Wunde einmal vernarbt.

Spinoza wollte, daß wir lernten, alles sub specie aeternitatis zu betrachten, uns selbst als Wellen im Meer, aufsteigend aus dem unendlichen Element und dahin zurücksinkend, wodurch das rechte Maß für den Wert des zeitlichen Lebens gewonnen würde. Aber wir sind mehr als eine Welle und die Ewigkeit des Meeres genügt uns nicht. Unser Leben ist Gabe und Aufgabe und nicht so zwecklos wie das ewige erhabene Rauschen des Meeres mit seinen Wellenbergen und Wellentälern.

Gut bleibt es aber, die Augen zu üben an weitgesteckten Grenzen. Nichts schlimmer, als in sein Leben, die Spanne Zeit zwischen dem ersten Schrei des Kindes bis zum letzten Seufzer des Sterbenden, verliebt zu sein. Dich, Menschen kümmere nur die Saat, die ist dein; und sollten die Früchte Kindern erst oder Kindeskindern reifen; gehören die nicht auch zu uns und sind die Zeiten und Geschlechter nicht eng verbunden?

Welch engherziger Standpunkt, nur das zu tun, das seine Frucht am nächsten Tage bringt. Saat auf Hoffnung, das ist ein kategorischer Imperativ, dem niemand sich entziehen darf, sollen kommende Geschlechter nicht darben, eine ernste Mahnung, nicht immer das Einzelwesen, vor allem sich selbst, wie gebannt anzuschauen und sich zum Maß für Wert und Unwert zu machen, sondern an Familie, Volk,

Menschheit zu denken, denen zu dienen nicht Last, sondern Lust sein soll.

Wer so weit ausschaut, hebt die flüchtige Zeit in eine höhere Sphäre und verklärt ein scheinbar armes Menschenleben mit überirdischem Glanze, jede Minute wird zum Repräsentanten der Ewigkeit.

Zeit ist die Larve der Ewigkeit, sagt Jean Paul und damit klingt zusammen das Wort des großen Mystikers Böhme: „Wem Zeit ist wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit, der ist befreit von allem Streit."

Die Zeit ist des Menschen Engel und ein milder Gott. Wieviel lautes, anklagendes Lärmen verklingt mit der Zeit. Aller wahre Wert offenbart sich in der Zeit. Goethe bittet: „Aller Dinge Gehalt, er wird durch dich nur entschieden; leise Gottheit, auch mich richtest du, richte gelind!"

„Dreifach ist der Schritt der Zeit, zögernd kommt die Zukunft hergezogen, pfeilschnell ist das Jetzt entflogen, ewig still steht die Vergangenheit." In ihr liegen die Keime zur Gegenwart und Zukunft. Ewig still und unveränderlich, das gellte schon manchem grauenvoll in Ohr und Herz. Anastasius Grün hat einmal die treffliche Mahnung poetisch ausgesprochen: „Lästert nicht die Zeit die reine! / Schmäht ihr sie, so schmäht ihr euch! / Denn es ist die Zeit dem weißen, / Unbeschriebenen Blatte gleich: / Das Papier ist ohne Makel, / Doch die Schrift darauf seid ihr! / Wenn die Schrift nicht just erbaulich / Nun, was kann das Blatt dafür?"

Das niedrige Wort: „Zeit ist Geld", das die Zeit erniedrigt, statt sie zu erhöhen und zum Träger ewiger Gedanken, zum Betätigungsfelde edler Kräfte zu machen, geht auf Theophrast zurück, bei dem es aber anders lautet: „Zeit ist eine kostbare Ausgabe." Das ist dann freilich ein sehr schönes Wort, das uns mahnt, die Zeit nicht zu verschwenden, weil wir nichts Kostbareres darbieten mögen. „Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen, doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen."

Das „carpe diem" (nimm des Tages wahr) soll nicht im Sinne des Genießens, sondern des Schaffens gelten. „Nie stille steht die Zeit, der Gleiche bist du nimmer / Und wer nicht besser wird, ist schon geworden schlimmer. / Wer einen Tag der Welt nicht nützt, hat ihr geschadet, weil er versäumt, wozu ihn Gott mit Kraft begnadet."

Und so mahnt denn auch der alte Matthias Claudius: „Nimm wahr die Zeit, sie eilet sich / Und kommt nicht wieder ewiglich".

Bedeutsam ist, daß in der heiligen Schrift das „ewige Leben" durch zwei besonders kennzeichnende Momente von diesem Leben unterschieden wird. Das eine ist: „Der Tod wird vor uns fliehen", das andere: „Es wird keine Zeit mehr sein". Wie in Gott alle Zeitunterschiede aufgehoben sind, — siehe Psalm 90 — so wird auch den Menschen die Flüchtigkeit der Zeit nicht mehr Sorge machen.



Brücken zu Comenius:

Br. V., Mitglied einer tschechischen Loge in Prag, hielt vor Brüdern unserer Prager Bundeslogen einen Lichtbildervortrag, den er „Můstky od Komenského k zednářům" betitelte. Die im Deutschen unübersetzbare Diminutivform „Můstky" von Most (die Brücke) deutet darauf hin, daß Br. V. die Bedeutung des einzelnen Verbindungsgliedes nicht überschätzt wissen will. Die 31 Hinweise können einzeln als Ausgangspunkte größerer Darlegungen benützt werden. Worauf es Br. V. ankommt, das ist der Hinweis auf die Ideen und Bildgemeinschaft zwischen der Gedankenwelt des Comenius und der Symbolsprache der Freimaurerei. Wir glauben nicht, daß Br. V. den Beweis erbringen will, Comenius sei „Freimaurer" gewesen. Seine Feststellungen sind zum Teile ganz neu. Ihre Zusammenfassung mit zum Teile bekannten wird dadurch besonders wertvoll. Br. V. nimmt für sich den Grundsatz in Anspruch, den der große Nachfolger des Comenius in der Bruderschaft Jan Blahostav, für jede Forschung aufgestellt hat: „Ite ad fontes", gehet bis zu den Quellen. Wir sind Br. V. für die Überlassung seines Quellenmaterials und der zugehörigen Bilder zu besonderem Danke verpflichtet. Mit manchen Deutungen können wir nicht übereinstimmen; dadurch wird über Wert oder Unwert der Auffassung des Br. V. nicht entschieden. Br. V. führt einen Indizienbeweis. Insolange die Tatsachen selbst nicht anders festgestellt werden können, steht hier Meinung gegen Meinung. Damit soll nicht etwa eine Polemik eingeleitet, sondern nur auf die Möglichkeit anderer Schlüsse hingewiesen werden.

Wir bringen die 33 Beweisstücke in den Schlagworten des Manuskriptes, wobei wir bei der Übersetzung aus dem Tschechischen für die dort übliche Namenschreibung Komensky überall die im Deutschen geläufigere Form Comenius einsetzen.

* * *

1. Schon 1627, als er die Didaktik zu schreiben begann, spricht er in der Einleitung, Seite XVI, von der Jugenderziehung als vom Behauen eines Steines.

2. Im Kaput X verlangt er, daß die Schulen Werkstätten der Menschlichkeit, humanitatis officinae seien, wo Menschen zu Menschen erzogen würden.

3. 1628 schreibt er dem Johann Valentinus Andreae mit der Aufforderung, ihm mitzuteilen, womit er sich (Andreae) sich jetzt beschäftige. Er erhielt zur Antwort, daß Andreae durch sein Alter verhindert sei, den um ihn versammelten Kreis von Männern zu führen. Daß er in seinem Werke „Christianopolis" keine Utopie geschrieben habe, sondern daß er tatsächlich einen Bund Gleichgesinnter im Auge hatte. In diesen Bund wurde Comenius aufgenommen, mit ihm die Tschechen Ursinus, Stadius und Sketus Jonston.

4. Vom Jahre 1630 beschäftigte er sich mit dem Plane der Allweisheit, Pansophia, ein Ausdruck, den er aus der Epistel des Paulus an die Römer entnahm.

5. 1636 schrieb er von seinen Plänen dem Deutschen Hartlib nach London. Dieser Brief wurde ohne Wissen des Comenius in der Universitätsdruckerei in Oxford gedruckt. (Der Titel lautet: Conatum praeludia, in der dritten Aufl.: Prodomus pansophiae.) Comenius entwickelt darin den Plan vom Baue eines Weisheitstempels, spricht von der Dreiheit: Weisheit, Schönheit und Stärke, die Gott, Natur und Kunst bedeuten. In der dritten Auflage, zweite Seite des Vorwortes, lautet die Seitenbezeichnung:

(.·.) 2

was sich sonst an keiner anderen Stelle seinem Werke vorfindet.

6. Im Jahre 1641/42 schrieb er in London das Buch Via lucis, worin die Organisation eines Bundes geschildert wird, der das Licht der Bildung verbreiten und den Kriegen vorbeugen soll. (Von der Via lucis, erschienen 1668 in Amsterdam, kennen wir zwei Exemplare. In England ist keines vorfindlich.)

7. In der Pansophiae diatyposis vom Jahre 1646 findet sich ein Plan zum Weisheitstempel, bestehend aus sieben Sälen. Dort ist auch die Rede von der „Leiter der Erkenntnis".

8. 1650 schreibt er das Werk Schola pansophiae, in welchem er seine Pläne weiter ausführt und seinen Entwurf der Weisheitsschule darlegt.

9. Im Jahre 1657/58 erschienen die gesammelten didaktischen Schriften, deren IV. Teil betitelt ist: Typographeum vivum. Das Titelblatt ist die graphische Veranschaulichung dieses Planes. Es besteht aus sieben Einzelbildern, auf denen wir den meisten freimaurerischen Symbolen begegnen: Senkblei, Winkelmaß, der Winkelhaken, das Meistertuch, der Bauriß, ein Steinmetzmeißel, der Hammer, das Schiff der Lichter, der Bienenstock, der rauhe und behauene Stein, die Sonne, der Mond und drei Sternbilder: drei, fünf und sieben Sterne um den Tierkreis.

10. Ebenso finden wir Bausymbole auf dem Titelblatte der dritten Ausgabe des Prodromus pansophiae. Auch dort das Senkblei, der Winkel, der Winkelhaken, die Wasserwage, das Meistertuch, offen und geschlossen, im offenen der Bauriß. Die beiden Säulen sind angedeutet: die eine trägt den Himmelsglobus, die andere den der Erde. Sowohl auf dem Titelblatte als Prodromus, wie dem der Opera didactica omnia ist der Zirkel zu sehen.

11. Im Vorworte der Fortsetzung des Prodromus sagt Comenius wörtlich: „Bis jetzt haben wir von den Symbolen nur verdeckt gesprochen. Aber von jetzt an sprechen wir offen vom Baue des Weisheitstempels und nach dem Beispiele der alten Baumeister wollen wir den Bauriß sorgfältig vorbereiten, daß wir Zeit und Muße nicht umsonst verschwenden.

12. Die Einteilung des Werkes in sieben Grade leitet Comenius aus der Erfahrung ab, ohne sich dabei auf Einteilungen alter Gesetzbücher zu beziehen.

13. In allen didaktischen Schriften, im Teile Linguarum Methodus novissima finden wir die Bestätigung, daß Comenius mit einer geheimen Bruderschaft im Zusammenhange stand, deren Oberhaupt er schließlich wurde.

14. Im Jahre 1658 gab Comenius das Werk Vestibulum rerum heraus, ein Lehrbuch, und auch hier sind auf dem Titel bereits die sieben Grade der Arbeit vermerkt.

15. In der Beilage zum Buche Vestibulum findet sich eine Zahlensymbolik in Übereinstimmung mit dem althebräischen Buche der Hagada. Diese Zahlenauslegung finden wir auch im Buche von Krause „die ältesten Kunsturkunden der Freimaurerei", wobei bemerkt sei, daß der Schwiegersohn des Krause, Baron Leonhardi, ein deutscher Philosoph, der Nationalität nach ein Tscheche war.

16. Seine Pläne der Pansophie legte Comenius in London nicht nur vor Personen dar, mit denen er schon früher in brieflichem Ver-

kehre gestanden war, sondern auch vor ihm bisher unbekannten Personen. Diese Erklärungen gab Comenius im englischen Parlamentsgebäude. Hartlib hatte den Comenius über Wunsch des Parlamentes nach London eingeladen.

17. Comenius war ebensogut mit Männern bekannt, die in England die Herrschaft ausübten, wie Cromwell, als auch mit den niederländischen Machthabern, wie Jan und Cornelius de Witt. Nur so können wir es verstehen, daß er im Jahre 1667 sich nach Breda in Holland begeben konnte, wo die Vertreter dieser beiden Staaten sich zu Friedensverhandlungen zusammenfanden. Er forderte sie zur Verträglichkeit auf und überreichte ihnen seine Schrift Angelus pacis. (Das einzige bekannte Exemplar dieser Schrift befindet sich jetzt in Prag.)

18. Auf dem Siegel des Comenius fand sich Sonne, Mond und fünf Sterne, mit den Buchstaben J A C M, die zwischen den Sonnenstrahlen und Rosen sowie zwischen Säulen angebracht sind.

19. Auf dem Titelblatt der dritten Ausgabe des Prodromus stehen die Buchstaben V. Cl., Quinta Classis, so sind sie zu deuten, ist die Bezeichnung des höchsten Grades.

20. Auch das Siegel des Schwiegersohnes des C., Figulus, zeigt maurische Symbole: der Winkelhaken, ein Dreigestirn, ein Hahn als Symbol der Wachsamkeit und ein ungeklärtes Symbol, die Vogelkralle.

21. Auf alten freimaurerischen Abzeichen sind die Symbole so angebracht, daß man, man mag wollen oder nicht, an das Titelblatt der Didictica opera omnia denken muß.

22. Der Teppich des Tempels ist nichts anderes als eine Vereinfachung des Titelblattes der Didactica opera omnia.

23. Auf den alten Freimaurerabzeichen findet sich auch das Lamm der Apokalypse und der Hahn. Das Lamm findet sich auch auf dem Porträt, das das englische Parlament zu Ehren des Comenius im Jahre 1641 und 1670 anfertigen ließ. Auf dem Porträt vom Jahre 1670 wird daran erinnert, daß des Comenius Werk „Ratio" auf Wunsch Karls II. ins Englische übersetzt worden ist. Diese Ordnung wurde die Grundlage zahlreicher geheimer religiöser Gesellschaften sowie von Laienbruderschaften in England, so bei Geheimbünden, dann bei den Methodisten, und schließlich wurde sie die Grundlage der Verfassungen der bürgerlichen englischen Parteien, in denen die Soziologie die Anfänge politischer Parteien als Gegengewicht gegenüber dem Feudalstande erblickt.

24. Die bei Comenius vorkommende symbolische Maurersprache ist der heiligen Schrift entnommen. So erwähnt er nicht nur die beiden Säulen Jachin und Boaz, sondern auch den Schurz, den rauhen und behauenen Stein, den Stein der Weisen. Außerdem heißt es bei Comenius: „in einer Hand der Hammer oder die Maurerkelle, in der anderen das Schwert der Verteidigung."

25. Die Konstitution des Jahres 1723 ist eine wörtliche Parallele und klingt an einzelnen Stellen vollkommen an die Panegersie an, deren erste Ausgabe 1666 in Amsterdam, die zweite 1702 in Halle erschien. Die übrigen Werke waren zu dieser Zeit bereits sehr kostbar, da sie nicht für den Büchermarkt gedruckt waren.

26. Die erste Erwähnung dieser Parallele zwischen Konstitution und Panegersie findet sich 1810 bei Krause.

27. Auf die Mitteilung aus Linguarum methodus novissima machte zuerst Hellmont 1834 aufmerksam.

28. Den Hinweis Krauses wiederholte Herzveld (Holland) im Jahre 1869.

29. Die Werke Lux in tenebris und Lux e tenebris haben unter ihren Illustrationen mehrfache maurerische Symboldarstellungen. So Zirkel, Winkelmaß, Rosen, Säulen. Ein Bild zeigt drei Jünglinge, die in der Kette um einen Tisch sitzen und die Kette nicht nur mit den Händen, sondern auch mit den Füßen schließen.

30. Comenius verkündigte Friedensliebe und den Kampf gegen den Krieg nach dem Geiste der Gemeinschaft. Die Vereinigung blieb dem Sinne der Idee nach geheim. Die Brüder erkannten sich an den Worten ihres Grades.

31. Die Lektüre der Schriften der Gesellschaft ergibt, daß es sich um einen wissenschaftlichen, fortgeschrittenen, fast revolutionären Kreis gehandelt hat, dabei kunstliebend, wie ihre Druckwerke verraten. Ebenso ihre Lieder; auch der Maler Hollar gehörte zu diesem Kreise.

32. Der Gedanke der Humanität, die wir an der freimaurerischen Organisation schätzen, ist ein altes Erbteil von Peter Chelčicky und seiner Gesellschaft, die sich um den Ausgleich sozialer Gegensätze bemühte.

33. Der intime Freund des Comenius, Th. Hessenthaler, ein Freund des Leibniz, schrieb dem Comenius zu Ehren ein lateinisches Gedicht, in dem er ihn Janitor, Türwächter, nennt. Der Uneingeweihte wird versucht sein, hier eine

Anspielung auf des Comenius' Werk Janua Linguarum zu suchen. Der Eingeweihte wird in dieser Bezeichnung einen Hinweis auf ein Ordens- oder Logenamt vermuten dürfen.

*

Anhang.

Br. V. hatte die Freundlichkeit, seinem Manuskripte eine Reihe von Lichtbildern sämtlicher in seinem Manuskripte erwähnten Werke des Comenius beizuschließen. Aus Raummangel müssen wir uns darauf beschränken, hier nur einige besonders charakteristische wiederzugeben.

Zum Verständnis der Bilder seien die zugehörigen Textstellen aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen. Wir überlassen es hiebei unseren Lesern, inwieweit sie die symbolische Sprache des Comenius mit dem Lehrinhalte der Freimaurerei in Zusammenhang bringen wollen.



104 CHRISTOPHORI KOTTERI, Cap. XXV.

ecce conſpexit ſe cum Navi ſuâ ad ipſiſſimum littus, ſupra littus autem Rupem horrendam, & circa illam hominum multitudinem, ſupra & infrà illam cædentium, magnaqve ſaxa devolventium. 118. Donec & ipſa tandem Rupes ſuffoſſa undiqve in Aqvam caderet, tantô impetu, ut ſe protsus unà cum Navi ſubverti Chriſtophorus putaret: Sed ecce mox ſe littori expoſitum vidit.

119. Ab hac ecſtaſi ſibi redditus vidit ſe ad Saganum conſtitutum (tribus à priori loco milliaribus) idqve manè Aprilis 15, circa horam qvartam. 120. Et dixerunt ad ipſum Juvenes: *Qvalis in Navi conditio Tua fuit, talis erit, cum ingens illa & dura Rupes in profundum cadet: qvæ inter cadendum tantum excitabit terrorem, ut multi exanimentur, jam demum perire ſe putantes.* 121. *Sed eô ipsô Navicula hæc, qvam obruendo mergere tentabat Rupes, liberabitur. Perpende hæc qvæ vidiſti!*

122. Et mox rurſum conſpexit *Leonem* qvadricipitem, in cujus capite primo ſtabant *tres arbuſculæ*, ſpecioſos ferentes pomorum fructus. 123. In ſecundo ſtabant *tres Herbæ*, aſpectu amœniſſimæ. 124. In tertio rurſum *tres Arbuſculæ*, cum pulcherrimis roſis. 125. In qvarto capite viſi ſunt *tres tori graminis*, tantâ amœnitate, ut Chriſtophorus aſpectu eorum ſatiari non potuerit. 126. Hac enim cum Viſione dies & nox inobſervatè tranſmiſſa ſunt, ut nullum noctis tranſeuntis indicium animadverteret.

CAP. XXV.

[*Viſio trium Columnarum*, 1. *& Domus magna, foris quidem ſpecioſa, intus verò Serpentibus ſcatentis*, 14. *Sed à Leone repurgata*, 10. *Et ab Adoleſcente quodam illuminata*, 15.]

MAji 12 redierunt ambo, illi dicentes: Attende Chriſtophore, & nihil metue. 2. Et ſubitò vidit tres columnas: unam ante ſe lapideam, duas ad latera illi habentes Roſas aſpectu valdè pulchras. 3. Et dixerunt illi: *Tange Roſam illam in columnâ ſiniſtrâ.* 4. Qvod cum

I.

Die Vision der drei Säulen.

Am 12. Mai kamen beide zurück und sprachen zu ihm: „Gib gut acht, Christophorus, und fürchte nichts.“ Und plötzlich sah er drei Säulen, sämtlich schön anzusehen, eine davon aus Stein vor ihm, die beiden anderen zu Seiten und mit schönen Rosen geschmückt. Und sie sprachen zu ihm: „Berühre die Rose der linken Seite.“ Als er dies getan hatte, da begann die Rose um die Säule herumzulaufen, so wie eine große Sonne. Die Rose der anderen Säule aber stand unbeweglich. Die mittlere Säule aber stand vor ihm, auf ihr war eine Tafel befestigt, die mit lateinischen Buchstaben an den Rändern allüberall bemalt war. Zuoberst standen die Worte: „Groß ist der Herr, der sie richtet.“ Zu unterst: „Ich übergebe Dir den Kelch des Zornes.“ Auf der einen Seite: „Blut, Feuer und Schwert“, auf der anderen: „Schwefel, Tod und Untergang“. Auf dem mittleren Teile der Tafel waren Menschen abgebildet, die Idole, Goetzenbilder, häßliche Tierbilder und böse Dämonen verehrten. Als er diese erschauernd betrachtete, erhob sich plötzlich ein Sturm, der die Tafel umdrehte, wobei sie den gleichen Anblick darbot. Während dieses Schauspiels sag-



ANNO 1621. 41

cuſtodiverit. 50. Utqve tunc etiam Regem præmoneat, ne ab inimicis ſecurus ſit, qvi varias technas in ipſius perniciem adeo ſtructuri ſunt, ut intimos etiam Regis amicos corrumpere, & ex amicis inimicos atqve proditores efficere, tentaturi ſint.

[Ad v. 49. Nota. *Qvomodo Fridericum poſt victoriam adibit & manebit Kotterus, uterqve jam in pulvere terræ exſiſtens?* R. 1. Forſan hoc mandatum ſic intelligendum, ſi res præceſſiſſent primo termino (vide Cap. VIII. v. 13.) 2. Aut ſic qvia Deus non eſt Deus mortuorum, ſed viventium (Matth. 22. 32.) & Fridericus illi vivit, h. e. ii qvi Eccleſiis Pacem reddet: & Kotterus mortuus etiam loqvitur, ſicut Abel & Prophetæ, nos adhuc docendo, monendo, hortando, Heb. 11. 4. Act. 10. 41.

CAP. VII.

[*Viſio trium Iuvenum ad Menſam triangulam*, 3. *Mandatumqve myſterium hoc obſervandi*, 9. *Spiritus hæc revelantes qui & quales*, 12. *Ecſtaſis & gaudia*, 14.]

APrilis 10, qvæ vigilia fuit ſolennitatis Paſchalis, ſeqvens ipſi exhibita fuit viſio. 2. Sagano Sprottaviam cùm iret, viſus eſt ſibi qvaſi ab aliqvô ad lumbos prehenſus retro contorqveri. 3. Converſus igitur, *Menſam ante ſe conſpexit triangulam, cæruleam*: & huic accumbentes in ſellis tres juvenes, habitu candido, porrectiſqve manibus ſe invicem prehendentes, ſingulis ab angulis ſingulos: Unum Orientem, alterum Meridiem, tertium Septentrionem versùs. 4. Stabat vero ante qvemlibet in Menſæ angulo *Arbuſcula*, ulnæ altitudine, unaqvæqve roſam ſupra ſe habens: qvarum folia ſalignea vel Perſica folia referebant: Arbuſcula vero meridionalis omnium maxima erat, Roſam ſupra ſe habens ejus magnitudinis, ut Arbuſculam veluti contegeret, aſpectu venuſtiſſimam. 5. Tùm accurrens continuò *Leunculus* qvidam, albus & ſemicæruleus, menſæ inſilit, apprehendenſqve ungviculis ſuis Meridionalem Arbuſculam, cùm ipſa conflictari, qvaſſare, concutere: ut cum folia tum & roſa magnam partem deciderent, decuſſa-

F

ten die Jünglinge wohl siebenmal zu ihm: Sieh hin und gib gut acht! Als sie dies zum siebenten Male wiederholt hatten, erhob sich ein Windstoß, der die Säule entwurzelte. Als sie umfiel, da war mir nicht anders, als ob sie mich zerschmettern wollte. Aber sie wendete sich und fiel gegen Mittag. Und aus ihr erhob sich ein ungeheurer Rauch, der bis zum Himmel aufstieg. Die beiden anderen Säulen aber standen unbeweglich. Die Jünglinge aber sprachen

zu mir: Folge uns, nichts Böses soll Dir widerfahren.

II.

Gesicht dreier Jünglinge an einem dreieckigen Tische.

„Am 10. April, dem Vorabend des Osterfestes, zeigte sich ihm folgendes Gesicht: als er von Sagan nach Sprottau ging, schien es ihm, als ob ihn jemand an den Lenden faßte und umdrehte. Als er sich nun umgedreht hatte, da sah er vor sich einen dreieckigen, blauen Tisch. An diesem saßen drei Jünglinge in weißem Gewande, die sich wechselseitig an den Händen hielten, jeder an einem Winkel. Der eine gegen Osten, der zweite gegen Mittag, der dritte gegen Westen. Vor jedem aber stand am Winkel des Tisches ein kleines Bäumlein, eine Elle hoch, mit einer Rose an der Spitze. Deren Blätter an eine Weide oder Pfirsich-Blätter erinnerten. Das mittlere Bäumchen war das größte und war von einer so großen Rose gekrönt, daß sie den Baum fast verdeckte, von ausgesuchtester Schönheit. Kam da ein kleines Löwlein, weiß und bläulich, herbeigelaufen, sprang auf den Tisch, ergriff mit seinen kleinen Klauen den südlichen Baum und begann ihn derart zu schütteln, daß die Blätter und auch die Rose großenteils abfielen."



Roland Hugins:

Anbetung der „Tüchtigkeit". (The Cult of Efficiency.)

(Übersetzt aus dem „Builder", Juli 1926).

Neue soziale Kräfte sind am Werke. Kräfte, die den alten Idealen persönlicher Freiheit, individueller Lebensauffassung feindlich sind. Wenn auch der Widerstand aus den Lagern des Individualismus merklich zunimmt, so scheinen es doch nur Rückzugsgefechte zu sein, die die Vertreter der persönlichen Freiheit dem neuen Gott der Tüchtigkeit und seinen Anhängern liefern. Selten sterben soziale Ideen an Altersschwäche, meist werden sie in ihrer Blütezeit von neuen Strömungen verdrängt. Heute kapituliert die Welt vor dem Fetisch der Tüchtigkeit, vor seinen mächtigen Waffen der Organisation, der Mechanisierung. Sogar liberale Geister opfern mit einer Art von Entusiasmus ihre Ideen auf dem neuerrichteten Altar.

Der menschliche Geist scheint dazu verurteilt zu sein, an sich gute Gedanken durch Übertreibung zu Tode hetzen zu müssen, aus brauchbaren Konzeptionen einen toten Fetisch zu machen. Tritt auch diese seelische Erkrankung in verschiedenem Grade auf, so zeigt es sich doch, daß kaum einer den seelischen klimatischen Einflüssen seiner Umwelt sich entziehen kann. Alle politischen Gruppen, wie immer sie sich nennen mögen, sind von der Überwertung der Tüchtigkeit infiziert.

Gedanken, die in der Fabrik, in der Werkstatt verständlich, gut und wirksam sein mögen, werden auf das tägliche Leben angewendet. Pullman und Ford, die Oberpriester der neuen Religion greifen mit fester Hand in das Privatleben ihrer Leute ein. In Fords Betrieben wurde im Juli 1926 ein Anschlag verbreitet, der Bände spricht: „Wessen Atem durch den Geruch alkoholischer Getränke vergiftet ist, wer solche Giftstoffe bei sich, oder zu Hause hat, wird unbarmherzig entlassen". Die Tüchtigkeit des Angestellten könnte eben leiden.

Aus einer Angelegenheit der Werkstatt ist die „Tüchtigkeit" ein Allerweltsideal geworden. Die Folgen dieser seelischen Verfassung sind unabsehbar. Dem Leben wird der letzte Rest persönlicher Freiheit und Freude geraubt, die menschliche Seele wird zum Verkümmern verurteilt. Die ganze Bewegung läuft auf eine maßlose Überschätzung der Produktionsmittel hinaus, wobei an den Endzweck überhaupt nicht mehr gedacht wird. Mit Grausen wendet sich der moderne Mensch von den Schrecken des Kriegsspitals ab, um mit beifälliger Bewunderung den exakten Bewegungen der Truppen zu folgen. Diese Art der Anbetung der Tüchtigkeit führt naturgemäß zu Hochachtung vor der Macht, zur Verehrung ihrer Mittel, der Gewalt in jeder Form. Die Menschheit ist besessen von der Vision des modernen Staates: Ein großes Volk, stark genug, sich selbst zu erhalten, mit eigenen ökonomischen Mitteln, unabhängig vom Nachbar, der morgen der Feind sein kann. Ein Volk unüberwindlich gemacht durch eine Wissenschaft, die den Kriegszwecken sklavisch untergeordnet wird. Der lebenstüchtige, sich selbst versorgende Staat, der unablässig um seine „Sicherheit" besorgt ist, schützt die „lebenswichtigen" Industrien durch Zollmauern, sorgt für Rohstoffbasis in den Kolonien, für Überseeverbindungen durch Flottenbau. Dabei führt er ständig die Worte Freiheit und Frieden und Demokratie im Munde. Was kein Mensch vermag, nämlich zwei Herren dienen, bringt auch ein Staat nicht zuwege.

Die U. S. A. marschieren in dieser Auffassung vom modernen Staat an der Spitze. Wir in Amerika sind total verrückt *(mad)*, wir den-

ken nur mehr an „Verfahren“ und haben die Kunst zu leben vollkommen vergessen. Aber Amerika ist nicht die Quelle dieser „Amerikanisierung“, wie es die Europäer nennen, sondern vielmehr ihr Opfer. Die Verfassung Europas ist nur im Grad von der amerikanischen verschieden, nicht in der Art, und nächstens fängt China und Indien auch an, diesen Weg zu gehen.

Nur auf geistigem Wege läßt sich diese Geistesverfassung bekämpfen, nur Gedanken und Gedanken allein sind imstande, das Fundament der menschlichen Beziehungen zu verändern. E. St.



Br. (Univ.-Doz. Dr.) Paul Nettl
(Loge „Freilicht“, Prag):

Freimaurermusik des XVIII. Jahrhunderts.

I.

Wer sich mit F.-M.-Musik der älteren Zeit beschäftigen will, muß zuerst die Bibliographie dieser Materie für den Eigenbedarf studieren. F.-M.-Nachschlagewerke versagen. Wohl finden wir in einzelnen Artikeln Einiges über Musik, Lieder und Musiker, aber es ist unvollständig, ebenso unvollständig, wie auf der anderen Seite die profane wissenschaftliche Literatur. Am vorteilhaftesten ist es, Friedländers großes Werk über das Deutsche Lied im 18. Jahrhundert zu exzerpieren. Aber auch Friedländer ist unvollständig und er beschäftigt sich nur mit den deutschen Erscheinungen. Auch gibt es in verschiedenen profanen Sammlungen einzelne freimaurerische Stücke, die gleichfalls einer Erschließung bedürfen. Ein solches Werk ist die berühmte Sammlung der „Singenden Muse an der Pleiße“, die nach den Forschungen Philipp Spittas einen Schlesier namens Johann Sigismund Scholze zum Verfasser hat und deren kunstgeschichtliche Bedeutung darin besteht, daß sie eine reiche Auswahl von Schlagern und Gassenhauern aus der Mitte des 18. Jahrhunderts enthält. Diese Sammlung, die sich an das gesamte Bürgertum Leipzigs und Deutschlands wendet, will jedem Stand, jeder Schichte der Bevölkerung irgend etwas bieten, und so ist es bezeichnend, daß Scholze, der nachgewiesenermaßen nie Freimaurer war, in seiner Sammlung auch ein Lied für die Freimaurer einfügt. Jedenfalls ist es interessant, daß dieses Lied bereits in einer Sammlung von 1745 erscheint, also schon vor dem Auftreten der ersten offiziellen Freimaurer-Liederbücher. Das erste mir bekannte deutsche F.-M.-Liederbuch sind die 1746 erschienenen „Freymäurer-Lieder“ von Ludwig Friedrich Lenz. In dem Lied des Sperontes, wie sich der Verfasser der „Singenden Muse“ nennt, wird von „unserem Orden“ gesprochen, das bekannte Motiv von der Verkennung der Freimaurerei behandelt und unter der Musik sind die maurerischen Embleme, Winkel, Lot und Zirkel angebracht. Man macht so wenig Geheimnis aus diesen Dingen, daß ein F.-M.-Lied, etwa wie ein Studentenlied oder ein Soldatenlied in einer allgemeinen Liedersammlung erscheinen kann, so wenig Geheimnis, daß in einem handschriftlichen Liederbuch derselben Zeit, das sich eine thüringische Edeldame angelegt hatte, französische Maurerlieder eingetragen sind. Die Musik der „Singenden Muse“ verwendet das französische Parodieverfahren, das einfach darin besteht, daß man einem Text irgend eine bereits bekannte Melodie unterlegt, genau so, wie es in älteren Dichtungen heißt, daß sie in einem bestimmten „Ton“ gesungen werden sollen. Das Parodieverfahren scheinen, so weit sollen. Dieses Timbre-*) oder Parodieverfahren scheinen, so weit mir bekannt, auch die französischen F.-M.-Liedersammlungen anzuwenden. Diesen ganz nahestehend erscheinen niederländische Sammlungen, von welchen mir die Sammlung: „La lire maçonne ou Receuil de Chansons de Francs Maçons“ bekannt ist. Ein Exemplar dieses seltenen Werkes besitzt die Loge „Freilicht“ in Prag. Die Texte sind teils französisch, teils niederländisch. Als Autoren zeichnen die Brüder de Vignoles und du Bois. Die Musik dieser Sammlung, die im Haag 1766 herauskam, ist zum größten Teil dem französischen Vaudeville, d. h. Gassenlied, entnommen. Doch gibt es auch ein paar Lieder, die als „nouvelles compositions“ bezeichnet, also Originale sind. Als Komponisten dieser Lieder zeichnen Logenbrüder mit Angabe der Anfangsbuchstaben der Namen, ferner ein Bruder namens Vitztum. Der größte Teil dieser Lieder verwendet adaptierte Musik, Vaudevillearien, beliebte Tanzstücke, Menuette, Gavotten, Bourrées, die teils der französischen zeitgenössischen Oper entstammen, teils direkte Gassenhauer sind. Es gibt eine Kontrolle dieser Gassenhauer in der Sammlung der Parodien des italienischen Theaters. Eine große An-

*) „Timbre“ nennen die Franzosen eine solche Melodie, die meist allgemein bekannt ist und auf die besonders im Singspiel und der komischen Oper neugedichtete Texte gesungen werden.

zahl von Arien aus Rousseaus berühmter Oper „Le devin du village“ fand ich gleichfalls in dieser Sammlung, wie z. B. der F.-M.-Gesang „L'homme toujours s'agite pour trouver le bonheur“, nach der Arie „Dans ma cabane obscure toujours soucis nouveau, vent, soleil ou froidure, toujours peine et traveaux“. Oder es muß die Arie der Colette, einer Gestalt aus Rousseaus Oper als Freimaurergesang herhalten. So wurde das Freimaurerlied: „Que l'ordre qui nous enchaine“ nach der Melodie „Ton humeur Catherine“ gesungen, einem Gassenhauer, den die italienischen Komödianten in der Parodie zur „Armida“ verwendeten. Das Lied „Chantons le bonheur des Maçons“ wurde nach dem bekannten Gassenhauer „Joconde“ gesungen, der wieder als Parodiearie im „Arleqin Atys“ erscheint. Der Maurergesang „Fondement de l'Art“ wird auf den Gassenhauer „Revenant de Lorette“ gesungen, der in der Parodie zur Armida von Bacchus auf den Text „Ta voix s'est fait entendre dans la Bachique Cour“ gesungen wird. Aber nicht nur Vaudevillarien, sondern auch englische und deutsche Vorlagen werden benützt. Im übrigen werden noch in Glucks komischen Opern all diese „Timbres“ benützt. Als das Beispiel einer englischen Vorlage erwähne ich das Lied: „D'Ongeweinsheid“ mit dem Text „O lasterziek gemeen, Veracht vry builen reen“, das auf die Melodie: „God seav' great George our King“ gesungen wird, die Melodie dieses Liedes, nach der bekanntlich noch heute das „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen wird. Über die Entstehung dieser Melodie kursierten früher zahlreiche Märchen, die Lully, Purcell, Händel und Anderen die Autorschaft zusprechen wollten. Erst der verdiente Musikhistoriker C h r y s a n d e r hat nachgewiesen, daß der Komponist der Engländer C a r e y war. Zum erstenmal erscheint die Melodie 1744 in der Sammlung: „Thesaurus musicus“. Am Kontinent aber erscheint sie, wie ich nun feststellen kann, zum erstenmal in unserem Freimaurerliederbuch u. zw. gleich in einer Fassung, die der heutigen bereits sehr ähnlich ist. Die Tatsache, daß die englische und später preußische Hymne am Kontinent zuerst in einem Freimaurerliederbuch erscheint, ist jedoch symptomatisch, ebenso wie die Erscheinung, daß dieses Liederbuch kunterbunt französische, deutsche, englische und holländische, möglicherweise noch Melodien anderer Völkerschaften enthält, die auf F.-M.-Texte gesungen werden. Und hier wäre vielleicht der Gedanke auszusprechen, daß das reine Geselligkeitswesen der früheren Freimaurerei, die Tavernen-Freimaurerei, einen entsprechenden Niederschlag in der französischen und niederländischen Freimaurereimusik findet.

Als Beispiel der Verwendung eines deutschen Gassenhauers in unserer Sammlung nenne ich das Lied: „De Vergnoeging“ auf die Melodie oder niederländ. „Stem“: „Schoon dat ik onder t'groen“, das sich als ein sehr bekannter Gassenhauer aus der bereits genannten „Singenden Muse an der Pleiße“ herausstellt. Mit der Melodie aber hat es eine eigene Bewandtnis. Das Lied ist ein sogenannter Murky, worunter man im 18. Jahrhundert ein Marschlied mit einer wiederholenden klappernden Baßbegleitung versteht. Das Lied hat ursprünglich den Text: „Ihr Schönen höret an . . . etc.“ und war auf die gekrönte Dichterin Marianne von Ziegler, nebenhin auf Frau Gottsched, von der man sich erzählte, daß sie die Mithelferin der gelehrten Arbeiten ihres Mannes war, gemünzt. Tatsächlich wurde der Text geändert und in einer späteren Auflage auf die Melodie der Text: „Ich bin nun wie ich bin“ vielsagend gesungen. Die Melodie wird nach der Aussage des Musikschriftstellers Forkel, der seine Informationen von den Söhnen Bachs bezog, J o h. S e b. B a c h zugesprochen. Darauf deutet auch der Anfang eines „Solo per Cembalo“ das in dem Notenbüchlein seiner Frau eingetragen ist. (Siehe Abbildungen Seite 138.)

Wir wollen uns nun mit einigen der bekanntesten Freimaurerlieder-Sammlungen kurz beschäftigen. So wie wir gesehen haben, daß Frankreich und im Anschluß daran die kulturell davon abhängigen Niederlande sich mit seiner Freimaurermusik an die landläufige Liedproduktion anschließt, so ist dies auch in den deutschen F.-M.-Liedersammlungen der Fall. Man begegnet der ersten deutschen Sammlung im Jahre 1746. Sie wurde in Altenburg geschrieben. Die Musik der neun Lieder hiezu ist höchst unbedeutend. Bald darauf, 1749, erscheint die erste Sammlung eines deutschen Musikers. Es handelt sich um Joh. Ad. S c h e i b e, der in der Geschichte der F.-M.-Musik eine hervorragende Rolle spielt. Dieser Musiker genießt in der Musikgeschichte sozusagen eine herostratische Berühmtheit, weil er einer der größten Feinde Joh. Seb. Bachs war. Hiemit hatte es folgende Bewandtnis. Als der Organist der Thomaskirche, C h r i s t i a n G r ä b n e r 1729 gestorben war, bewarb sich u. a. auch Scheibe um die Stelle. Er erhielt sie nicht, sondern ein Anderer, der Musiker G ö r n e r. Nun war unter den Schiedsrichtern J. S. Bach, der Thomaskantor, gewesen; als dann Scheibe später nach Hamburg ging

(186)



DE VERGENOEGING.

Stem: *Schoon dat ik onder 't groen.*



De blinde waereld dwaalt! Zy droomt



veel laffe maaren, Van *Vrye Metze-laa-ren:*



Maar ziet die 't licht bestraalt: De blin-



de waereld dwaalt! De duisternis



vol schimmen, Is 't al wat zy be-



klimmen, Die niet als wy be-staan En zelfs

(187)



zelfs aan 't *metz'-len* gaan. Laat deeze



blinden gis-sen, Wy Broeders zien zy



missen; Van pas is in den haak, Maar



mis dat is geen raak.



De Wysheid is volmaakt!
Haar glans beschaamt de Roozen
Der Schoonen, als zy bloozen.
Ziet, die van minne blaakt:
De Wysheid is volmaakt!
Doch weet, beminde Schoonen,
't Is niet om u te hoonen,
Dat wy steeds meer en meer
Beminnen, Wysheids Leer.
Gun ons 't vermaak der Reeden;
Eerlang zyn onze Leeden
Voor u alleen gewyd:
Want alles heeft zyn tyd.

O

und seine Musikzeitschrift, den „Critischen Musicus" herausgab, griff er im sechsten Stücke derselben Bach heftig an, u. zw. „wegen seiner verworrenen und schwülstigen Setzweise, die ebenso mühsam wie vergebens sei, weil sie wider die Vernunft streite". Man verdankt diesem Angriff Scheibes auf Bach nebst einer musikliterarischen Katzbalgerei eine der schönsten weltlichen Kantaten Bachs, nämlich den „Streit zwischen Phöbus und Pan", in welchem Bach in der Gestalt des Midas Scheibe zu treffen sucht. Also wie Wagner später im Beckmesser seinen Feind Hanslick verspottete, so tut dies Bach mit Scheibe, wenn er sich in Apollo und Scheibe in Midas darstellt. Es macht unserem Bruder Scheibe nun alle Ehre, daß er wenige Jahre später sein Unrecht gut machte, im „Critischen Musicus" Bach um Verzeihung bittet und seine eigenen Fehler und Schwächen geradezu an den Pranger stellt (28. Juli 1739). Wir können diese Stelle im „Critischen Musicus" geradezu als eine Freimaurertat werten. Scheibe war einer der gefürchtetsten Theoretiker und Kritiker seiner Zeit. Bleibend ist sein Verdienst, daß er als Erster erkannt hat, daß der Ursprung der polyphonen Musik im Norden zu suchen sei, eine Lehre, die seither nicht mehr aufgegeben wurde. Weniger bedeutend ist Scheibe als praktischer Musiker und die Freimaurermusik wäre heute reicher, wenn nicht er, sondern sein Gegner Bach dem Orden beigetreten wäre.

Der Gegner Scheibes, dessenwegen er sich in der geschilderten Weise mit Bach entzweit hatte, der Musiker Görner, hat nun auf die F.-M.-Musik einen gewissen Einfluß gehabt. Seine Liedersammlung „Die Sammlung neuer Oden und Lieder" (1742) enthält ausschließlich

Texte von Fr. v. Hagedorn, die Görner ganz in französischer Art des Vaudeville komponiert hat. Volkstümliche, fast vulgäre, dem Tanzlied entnommene Melodik zeichnet diese Musik aus. Nun führt Görner — im Druck wenigstens zum erstenmal, denn in der Praxis wird diese Übung längst platzgegriffen haben — eine Neuerung ein. Indem er seine kleinen Lieder für einen geselligen Kreis berechnet, führt er bei ihnen den Wechselgesang ein. Stücke, die kurz sind oder wegen ihres musikalischen Gehaltes nicht befriedigen, wirken besser, wenn der Refrain oder ganze Teile für den Wechselgesang verwendet oder im Chor wiederholt werden.

Die ersten, die diese Art von Musik offiziell verwenden, waren nicht etwa Studenten, sondern die F.-M. Die erste 1746 erschienene, bereits erwähnte Sammlung kennt noch keinen Wechselgesang und Chor, die zweite, der Loge Zerobabel gewidmete, vom Johannestag 5749 datierte, in Kopenhagen erschienene Sammlung, die „Neuen Freymäurer Lieder" legen auf die Abwechslung beim Singen die größte Bedeutung. Im Vorwort heißt es da: „Es singet bald einer allein, bald singen sie all." Der Komponist dieser Gesänge ist Scheibe, der als praktischer Musiker ledern und langweilig wirkt. Dies muß zur Steuer der Wahrheit auch von einem Br. gesagt werden. 1776 in seinem Todesjahre gibt Scheibe ein „Vollständiges Liederbuch für F.-M. mit Melodien in zwei Büchern" heraus. Der früher einstimmige Freimaurerchor ist hier zum mehrstimmigen Satz geworden, aber die Lieder sind so eingerichtet, daß auch weniger musikalische Brüder die Sachen singen können. Der zweite Band dieser Sammlung erschien 1785 bei Christian Gottlob Proft in Kopenhagen. Er ist weder in der Eitnerschen Bibliographie, noch in Kretzschmars und Friedländers Werke nachgewiesen. Dafür besitzt die Loge „Harmonie" in Prag ein Exemplar. Man scheint sich der Schwächen der Scheibeschen Kompositionen bald bewußt geworden zu sein, da man sich beeilt, eine neue Sammlung der F.-M.-Lieder herauszugeben mit Kompositionen jüngerer Brüder. Diese Sammlung bereichert übrigens unsere bibliographische Kenntnis des F.-M.-Liedes insofern, als in der Vorrede 13 F.-M.-Liederbücher aufgezählt werden, denen die Melodien und Texte entnommen sind. Ein großer Teil der Melodien stammt bereits von einem neuen Br., J. Gottl. Naumann, über den wir noch zu sprechen haben werden.

Die Lieder der Sammlung sind nach maurerischen Gesichtspunkten geordnet, u. zw.:

Eröffnung der Loge
Johannisfest
Auf den König
Auf den Protektor
Meisterlieder
Gesellenlieder
Lehrlingslieder
Aufmunterungen
Weisheit
Schönheit
Stärke
Freiheit
Verschwiegenheit
Eintracht
Heilige Zahl
Freude
Die Schwestern
Tonkunst
Friedenslied
Die Armen
Schlußgesänge.

Die Gesänge sind wie alle Lieder der damaligen Zeit im Klaviersatz gesetzt, sie sind, wie der damalige Ausdruck lautet, „beim Klavier zu singen". Das heißt: Es gibt damals noch keine eigentliche Liedbegleitung, wie dies seit den Klassikern der Fall war, sondern die Begleitung besteht aus einem mit Generalbaß-Ziffern versehenen Baß, oder auch ohne dieselben, zu dem noch die Singstimme gleich notiert wird. Es ist also eine Art Klavierauszug und es bedarf zur Ausführung noch der harmonischen Ausfüllung und Erfindung von Mittelstimmen.

Im übrigen gibt es da auch vom katholischen Kirchenlied übernommene Melodien, wie das in der Gruppe „Weisheit" stehende „Laßt uns singen des Weisen Ruh", dessen falsche Deklamation auffällt. Nach Bäumkers „Das katholische deutsche Kirchenlied", 3. Band, S. 285, war diese Melodie („Großer Gott wir loben dich") seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zum heutigen Tag außerordentlich verbreitet. Bereits im Gesangbuch der Maria Theresia (1774) kommt sie vor.

Ein Beispiel, wie in der von Görner inaugurierten Methode des Wechselgesanges komponiert wird, ist das von Naumann verfaßte Lied der Stärke: „Die Treue, die uns Brüder band, ist dauernder als Erz", das eine entfernte Ähnlichkeit mit der Arie des Papageno „Ein Mädchen oder Weibchen" hat, und an die sich möglicherweise Mozart erinnert hat, als er die „Zauberflöte" schuf. Im übrigen ist ja dann der Text „Üb' immer Treu und Redlichkeit" nach der Mozartschen Melodie gesungen worden, an die sich übrigens auch das Lied „Was

nennest du mich spröde" von Mozarts Hasser Koželuch anlehnt. Einen großen Teil nehmen selbstverständlich die Tafellieder ein, die, wie vorauszusehen, vom Studentenlied stark beeinflußt sind. Die einzelnen Toaste, die heute in der Rede auf die Landesherren, Künstler, Frauen usw. gebracht werden, wurden im 18. Jahrhundert in musikalischer Form ausgedrückt.

Einer der angesehensten Freimaurermusiker des 18. Jahrhunderts ist der Dresdener Hofkapellmeister Joh. Gottlieb Naumann. In der Freimaurerei scheint er besonders angesehen gewesen zu sein, da er in Dresden in eine besonders adelsstolze exklusive Loge aufgenommen wurde. Der Titel seiner Sammlung, die 1782 zu Berlin erschien, lautet „Vierzig Freimaurer-Lieder" mit dem ausdrücklichen Vermerk, sie seien in deutschen und französischen Tafellogen zu singen. Die Sammlung ist dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen gewidmet. Ein großer Teil der Lieder ist identisch mit jenen der bereits besprochenen Kopenhagener Sammlung. Naumann war ein tüchtiger braver, aber keineswegs genialer Musiker, der in seinen Liedern oft einen weinerlich feuchten Ton anschlägt. Daran leiden auch seine Freimaurer-Lieder. Nicht uninteressant ist es, daß Naumann seinen Gesängen ein paar Instrumentalsätze beigibt, die beim Ritual gebraucht worden sein mögen. So wurde beim Eintritt in die Loge folgendes in einfacher Liedform gehaltenes Stück gespielt, das mit seinen dreimaligen Schlägen natürlich nichts anderes als die Salve darstellt. Ebenso wurde beim Kettenschluß vielleicht an Stelle des Kettenspruches oder beim Sprechen desselben ein Stück gespielt, das zweiffellos mit seinen Vorhaltssequenzen den Gedanken der Kette assoziieren soll. Ambros hat gelegentlich solche Wendungen Kettengänge genannt. Auch der dreimalige Händedruck, mit dem die Kette gelöst wird, erscheint mit den drei punktischen Schlägen am Schluß sinnvoll dargestellt.

Von diesen beiden Instrumentalstücken ist ein Lied „Die Harmonie" eingerahmt, ein schlichtes Stück, das durch die Achtelgänge im Baß eine beruhigende, sammelnde Wirkung haben soll. Man beachte auch den ausgeprägten Klaviersatz, in den Ritornellen, der nichts mehr mit der generalbaßmäßigen Schreibart zu tun hat, das ebenso in den beiden Spielsätzen, die offenbar weit mehr für ein Clavecin als ein Cembalo gedacht sind. Die Orgel oder ein Regalinstrument scheinen wenigstens beim ersten Stück nicht verwendbar, weshalb auch beim Vortrag dieser Stücke in der L. „Frei-

104

BEYM
EINTRITT IN DIE LOGE.

Adagio.

105

G 5

106

DIE HARMONIE.

Allegretto.

p

f

107

Mau - rer, hört den

Klang der Lie - der; hö - ret un - ſre

Har - mo - nie. Schlieſst die Ket - te treu - er

Brü - der; kei - ne Macht zer - ſtö - ret ſie, kei - ne

108

Macht, kei - ne Macht zer - ſtö - ret ſie.

Laſst im Her - zen wie - der - hal - len, was der

Ham - mer - ſchlag ge - beut; dann lernt ihr mit

109

Wohl - ge - fal - len Mau - rer - pflicht und Menſch - lich -

keit, Mau - rer - pflicht u. Menſchlich - keit.

110

DIE KETTE

112

111

heit“ ein Klavier, gelegentlich der Wiederholung des Vortrages von den Logen „Goethe“, „Schiller“, „Humanitet“ und „Kosmos“ in Wien mit geringerer Wirkung das Harmonium verwendet wurde.

Kurz nach dem Erscheinen der Freimaurer-Lieder schrieb Naumann eine Oper namens „Osiris“, indem — wie sein gründlichster Biograph, Richard Engländer, mitteilt — der Komponist das Bedürfnis fühlte, ein Bekenntnis großen Stils zum Freimaurertum abzulegen. Die Oper gelangte 1781 in Dresden zur Uraufführung. Das Libretto stellt, wie gleich zu erwähnen, den freimaurerischen Mythus in den Mittelpunkt der Handlung und nimmt damit die wesentlichsten Motive der um ein ganzes Jahrzehnt später entstandenen „Zauberflöte“ vorweg. Engländer teilt mit, daß dieses Werk eine der wenigen Opern jener Zeit sei, in der die dramatischen Forderungen Glucks und Calzabigis in vollem Maße erfüllt erscheinen. Der Text gründet sich auf folgenden Mythus: „Osiris, dem Herrscher Ägyptens und Beschützer aller Kulturwerte, steht Typhon als Vertreter des bösen Prinzips gegenüber. Der Kampf zwischen Geron, dem Sohne Typhons und Orus, dem Sohne des Osiris geht um Aretea, die Ver-

körperung der Tugend, die unter dem Schutz und der Anleitung der Isis heranwächst.“

Da während der Entstehung der „Osiris“ Mozarts erfolgreicher Librettist Lorenzo Da Ponte beim Textdichter Naumanns in Dresden, Mazzolà, weilte, und Da Ponte nach seinen eigenen Aussagen dem Dresdener Librettisten bei seinen dramatischen Arbeiten half, so ist es wahrscheinlich, daß Da Ponte auch bei der Fertigstellung des „Osiris“ beteiligt war. Ob nun Mozart oder Schikaneder durch Da Ponte Kenntnis von der Oper hatten oder Mozart etwa durch Mazzolà selbst, der ja später für Mozart den „Titus“ Metastasios, der 1791 zur Königskrönung in Prag aufgeführt wurde, bearbeitete, ist unsicher. Tatsache ist, daß wir in „Osiris“ einen Vorläufer der „Zauberflöte“ zu erblicken haben, was insbesondere durch die an das Maurerrituale sich anlehnenden Motive der Prüfung, durch die parallelen Motive der Gegenüberstellung des guten und bösen Prinzips durch verschiedene Details, Priesterchöre usw. erhärtet werden kann. Es ist weiter auf die Bedeutung der fast durchgeführten Leitmotivtechnik hinzuweisen, wie denn überhaupt Naumann eine vermittelnde Stellung zwischen der neapolitanischen und der romantischen Oper einnimmt. Für die Freimaurer-Musik aber ist es wesentlich, daß die Klopfrhythmen durch die ganze Oper hindurch gelegentlich als rhythmische Leitmotive durchgeführt werden.

Diese vorläufigen Mitteilungen werde ich, wie ich hoffe, bald ergänzen können. Vor allem hoffe ich, in einer nächsten Ausführung über die großen Freimaurer-Liedersammlungen, die gegen das Ende des Jahrhunderts entstanden, berichten zu können.



Dr. Oskar Posner:

Das Symbol.

Die Durchdringung unseres ganzen geistigen Lebens mit Symbolen wird dem einzelnen wohl nur selten bewußt. Eben deshalb mutet den Lehrling die Welt der Symbole, die sich ihm in der Loge auftut, anfangs eigenartig und selbst absonderlich an. Die zahllosen symbolischen Handlungen des alltäglichen Lebens gehen der Betrachtung verloren. Der geflissentliche Hinweis auf ein symbolisches System, das weder neuartig in seinen Mitteln, noch eigentlich schöpferisch in seinem geistigen Inhalt ist, macht den Lehrling stutzen. Nehmen wir noch hinzu, daß eine nüchterne Zeit nur nüchtern geprägte Gedanken liebt und jeder Verhüllung abhold ist, daß symbolische Bedürfnisse dem Wechsel der Zeiten und Erkenntnisstufen unterworfen sind, daß persönliche Veranlagungen und Fassungskräfte der besonderen Art symbolischer Gedankenvermittlung verschieden gegenüberstehen und wir werden es verstehen, daß im Bunde selbst die Wertung des Symbols sich zwischen den beiden Extremen fast völliger Ablehnung und einseitiger Überwertung bewegt.

Gustav Freytag hat das Symbol als das Mittel bezeichnet „Geistiges sinnlich wahrnehmbar zu machen und das reale Leben in eine bedeutungsvolle Bildlichkeit umzuschaffen.“ In dieser, wie wohl gesagt werden darf, erschöpfenden Ausdeutung des Begriffes sind beide Wesensarten des Symbols enthalten. Das Symbol kann abstrakten Denkinhalten gemeinverständliche Form geben. Es kann andererseits Gegenständliches ins Geistige erheben. Die Kunst symbolisiert beispielsweise Glaube, Liebe und Hoffnung durch die drei Sinnbilder des Kreuzes, des Herzens und des Ankers. Andererseits symbolisieren wir die Gesamtheit einer staatlichen Gemeinschaft durch ein eigenartig gefärbtes Stück Tuch, dem wir symbolisch Ehren erweisen (Präsentieren des Gewehrs bei Hissen der Flagge). Wir heben die Hand zum Schwure, ohne uns dessen bewußt zu sein, daß wir damit symbolisch die rächende Macht des Himmels für den Fall des Meineides anrufen, wir erheben überkommene Wahrheiten und Weisheiten längst vergangener Geschlechter durch die symbolische Fassung der Spruchsprache, des Sprichwortes, über die Welt des Alltags und der Gemeinplätzlichkeit.

Max Schlesinger, dem wir eine tiefgehende Forschungsarbeit über das Symbol verdanken, hat die Ewigkeit symbolischen Bedürfnisses in den Worten niedergelegt: „Die Geschichte lehrt, daß es Zeiten gab, in denen das Verlangen nach dem Symbol größer oder geringer war; es hat an Macht eingebüßt, und die Gegenwart reißt in unseren Kulturen alles nieder, dessen sie habhaft werden kann, auch wenn sie es besser bestehen ließe. Doch manche Wurzel ist noch unbeschädigt; selbst das Alltagsleben bildet neue Symbole, das Volk, das Königskronen zertritt, läßt neue Fahnen wehen. Aber gesetzt auch den Fall, daß alle Sachsymbole dem aufgeklärten Verstande weichen müßten, — immer gerade dann flüchtet sich das Gemüt in übersinnliche Höhen und genießt Seligkeiten, wie sie Wirklichkeit und Wissenschaft ihm nicht zu geben vermögen. Führt der eine Vorgang aus der Ideenwelt in die Niederung, so erhebt der andere, auf den

einfachsten Verhältnissen fußend, äußerlichen handgreiflichen sowohl, wie auf den in jeder Menschenbrust schlummernden Regungen beziehendes, in ein Reich überirdischer Vollkommenheit — auch das ist Symbol."

Das hervorstechendste Merkmal jedes Symbols ist seine Anschaulichkeit. Indem es Abstraktes auf Gegenständliches überführt, klärt es auf. Es kann allerdings auch verhüllen, jedoch nur in dem Sinne, daß seine Bedeutung einem eingeweihten Kreise zugänglich gemacht wird, während Nichteingeweihtes der Inhalt des Symbols verschlossen bleibt. Es faßt ganze Gedankenreihen in eine sonst unerreichbar bildliche Kürze zusammen. Es verstärkt den Eindruck und die Aufmerksamkeit. Es hebt das Gemeinschaftsgefühl. Es schlägt Brücken zwischen Zeitaltern und Menschen. Es ist, nach Friedrich Albert Lange „die Ergänzung der Wirklichkeit, die der Mensch nicht entbehren kann".

Die Symbole, mit denen der Freimaurer unserer Tage zu arbeiten hat, sind willkürlich gesetzt. Ihre Zahl ist, den Unterschieden der Systeme entsprechend, eine ungemein große. Von der Symbolik der Hochgrade, die Johannismaurern verschlossen bleibt, ganz abgesehen, zeigt auch das Lehrgebäude der blauen Maurerei große Unterschiede. Einzelne Symbole sind im Laufe der Zeiten vollkommen verschwunden und werden gelegentlich in historischen Forschungen wieder ausgegraben. Neue Symbole werden gelegentlich einer Ritualbearbeitung dem alten Stamme angefügt. Der unberührte Stock der Sinn- und Lehrbilder gruppiert sich um das Symbol des salomonischen Tempels.

Die hohe Zahl biblischer Gleichnisse, hebräischer Worte und Formeln, die alle Ritualien der Freimaurer enthalten, verraten deutlich die schöpferische Mitarbeit geistlicher Kreise bei den alten Hüttenbräuchen. Der Geistliche, der seiner Baugenossenschaft an hohen Festtagen oder Zunftversammlungen das Wort Gottes zu predigen hatte, wird mit Vorliebe das Thema seiner Predigt den auf das Bauhandwerk entsprechenden Bibelstellen entnommen haben. Der Bau der Stiftshütte, der Bau des salomonischen Tempels, die Vision des Ezechiel sind Fundstellen der heute noch geübten maurerischen Bauhüttensymbolik.

In deutschen Domen werden die Säulen gezeigt, die mit den biblischen Namen der Säulen des Vorhofes bezeichnet werden. An sie knüpft, wie der Lehrling bei der Weihe erfährt, auch die maurerische Symbolik an. Der biblische Name des Baumeisters kehrt im Rituale wieder. Hebräische Worte im Siegel einzelner Logen (z. B. der großen Loge von Hamburg) verweisen auf jene Zeit, da sich die Werkmaurer im Symbole als Nachfahren salomonischer Werkgenossen betrachteten. Über den geschichtlichen Zusammenhang der heutigen Freimaurer mit den Werkbünden des Mittelalters mag gestritten werden. Die geistige Anlehnung und Übernahme eines uralten Symbolbestandes steht außer jedem Zweifel.

Nach Abstoßung des Ballastes, den eine Zeit der Verirrungen der freimaurerischen Symbolik anhängte, blieb ein Symbolbestand übrig, der durch seine leichte Faßlichkeit dem Verständnisse aller entgegenkommt. Indem der Baugedanke Materialien und Werkzeuge sowie die tätigen Kräfte mitbestimmt, ergibt sich ein Symbolgebäude von klarer Einheitlichkeit und überzeugender Eindeutigkeit. Der Hinweis auf ein Symbol eröffnet den Zugang zu langen Gedankenketten, aber diese Ketten laufen immer im gleichen Sinne ab. Die zahllosen Deutungen der Symbole, die sich als Ergebnis der Logenarbeit in Wort und Schrift anhäufen, sind mehr oder weniger Variationen über ein sich ewig gleichbleibendes Thema. Sie können durch den rednerischen Aufbau, durch neue Bilder dem Symbolgedanken in besondere Farben kleiden, hie und da auch neue Lichter aufsetzen, am Symbole selbst ändert sich nichts. Die freimaurerische Arbeit ist Kleinarbeit des einzelnen an sich selbst (Behauen des rauhen Steines), sie ist zugleich Gruppenarbeit am Bau des salomonischen Tempels. Der bloße Hinweis auf den rauhen Stein genügt, um dem einzelnen die Pflichten gegen sich selbst, gegen seinen Nächsten und gegen den Bund mit blitzartiger Erleuchtung gegenwärtig zu machen. Das Symbol der Kette, das nicht nur Bild, sondern auch symbolische Handlung werden kann, knüpft nicht nur an die Vorstellung eines Zusammenhanges gleichgearteter Glieder, sondern auch an die höhere eines ungestörten Kreislaufes eines geistigen Fluidums durch den Stromkreis der Kette an. Die Aufforderung, in die Kette zu treten, setzt daher nicht nur die Anwesenheit von Bundesmitgliedern, sondern auch die ungestörte Harmonie dieser Kettenglieder voraus.

Im wesentlichen gliedern sich die Symbole des Freimaurers in Worte, Bilder und Handlungen. Die bildliche Vereinigung der hauptsächlichsten Symbole enthält der Teppich, der gewöhnlich in der Mitte der Loge liegt. Er ist ein Ersatz der materiellen Symbole, die in einigen Systemen tatsächlich noch die Arbeitsstätte schmücken. In der ursprünglichen Form tritt die bildliche Symbolvereinigung als

Kreidezeichnung auf dem Boden des gerade als Versammlungsraumes benützten Zimmers auf. Daher gehörte zum Inventar der Loge auch ein Besen und ein nasses Tuch, um im Falle der Überraschung die Zeichnung sofort wieder verwischen zu können. Als sich das Logenwesen einigermaßen stabilisierte, wurde die Zeichnung für häufigeren Gebrauch festgehalten. Bildliche Darstellungen zieren gewöhnlich auch noch die Wände und Decke der Logen. Die Vorliebe für den ägyptischen Stil der Logenausstattung ist ein Überlieferungswert. Der mystische Einschlag gewisser Perioden, wie insbesonders die ägyptische Maurerei Cagliostros, vor allem aber wohl das Szenarium der Zauberflöte hat hier eine Richtung bestimmt, der weiter keine besondere freimaurerische Bedeutung zukommt. Leider führt diese ägyptische Tradition häufig genug zu Stilwidrigkeiten der inneren Ausstattung (Hieroglyphen und Barockmöbel), die besonders in den amerikanischen Logengebäuden mitunter an Geschmacklosigkeit streift. Das eindruckvollste Symbol des Tempelinneren bleibt seine Gesamtwirkung als Stätte der Weihe und der inneren Sammlung.

Das in der breitesten Öffentlichkeit bekannte Freimaurersymbol, Zirkel und Winkelmaß, blickt auf eine ehrwürdige Ahnenreihe zurück, deren Bedeutung Ludwig Keller überzeugend hervorgehoben hat. Die gekreuzten Winkelhaken finden sich nicht nur als Steinmetzzeichen, sie sind in den ältesten Mysterien in irgend einer Form nachweisbar und überaus weit verbreitet. Das hohe Alter der Werksymbole ist in Dürers Melancholie angedeutet, einem bis heute eigentlich ungeklärtem Bilde, das auf viel ältere Vorbilder zurückgeht.

Die Freimaurerei arbeitet auch mit der Symbolik der Zahl. Die sogenannten heiligen Zahlen, drei und vier, kehren in der Anordnung gewisser Symbole, gewisser Handlungen, der Gradeinteilung, u. v. a. wieder. Es sind Symbole, die einer erschöpfenden Erklärung, soweit die Zahl in Betracht kommt, beharrlichen Widerstand leisten. Es genüge die Andeutung, daß diese Zahlen in der Geschichte der Männerbünde allerorten eine große Rolle spielen und daß insbesondere die Dreiteilung des Gradwesens völkerpsychologisch eine fast durchgreifende ist.

Die symbolischen Handlungen betreffen einmal die Erkennungszeichen, zum anderen die besonderen Formen, unter denen sich die Arbeit, besonders aber die Einweihung vollzieht. Der Gedankengang dieser Handlungen ist im wesentlichen immer der gleiche, ob es sich nun um die Jünglingsweihe primitiver Gemeinschaften oder um die Aufnahme in eine geistige Gemeinschaft handelt. Indem die Aufnahme in den neuen Bund als Übergang zu einem höherem Wesenszustand aufgefaßt wird, vollzieht sie sich unter dem Bilde einer Reinigungszeremonie (Wanderung durch Feuer und Wasser in der Zauberflöte), oder einer Wiedererweckung und Neubelebung. Selten fehlt auch der symbolische Hinweis, daß der profane Mensch gewissermaßen blind durchs Leben tappe und erst durch die Weihe sehend werde. Die Gleichartigkeit der Form dieser Weihezeremonien verleitet oft dazu, stammbaumartige Verbindungen zwischen den einzelnen Kulten herstellen zu wollen. Es muß leider festgestellt werden, daß dieser Fehler so oft begangen wird, daß viele Lehrlinge für ihre ganze Maurerzeit mit diesem Denkfehler belastet bleiben. Gleichartigkeit der Form bedeutet noch nicht innere Verwandtschaft. Trotz der Zahlensymbolik haben die heutigen Freimaurer mit dem Pythagoräern ebensowenig zu tun, wie mit dem Essäern, obzwar eine überraschende Ähnlichkeit nicht geleugnet werden kann. Das Ausdrucksvermögen geselligen Triebes ist beim Menschen ein ebenso beschränktes wie die Mittel organischer Funktionen überhaupt.

*

Worin liegt nun der Wert des Symbols für die freimaurerische Arbeit? Es muß ohne weiteres zugestanden werden, daß die Ziele des Bundes auch ohne Symbolik erreichbar sind und daß eine Zusammenfassung einer Anzahl gleichgesinnter auch ohne den Aufwand eines Lehrgebäudes möglich wäre. Der Freimaurer erkennt ja durch die Bezeichnung Maurer ohne Schurz die Tätigkeit anderer an und strebt danach, die Welt mit seinem Anschauungen zu durchdringen, ohne dabei an eine Symbolarbeit zu denken.

Das Symbol wirkt im Bunde vor allem als Mittel der inneren Organisation. An anderer Stelle wurde darauf verwiesen, daß der Bund kein Weltbund im Sinne einer einheitlich geleiteten Körperschaft ist. Trotzdem besteht ein geistiger Zusammenhang. Seine Brücke ist die gemeinsame Bausymbolik. Das Lehrbild vom Tempelbau wird von allen Freimaurern in gleicher Weise verstanden, so verschieden auch die Arbeitsweise der verschiedenen Maurergruppen sein mögen. Vergessen wir nicht, daß die Auffassung der Arbeit von persönlichen Einflüssen leitender nur zu leicht bestimmt wird. Der Meister der Loge drückt ihr

nur zu oft den geistigen Stempel seines Ichs auf. Die einzelne Loge mag unter ungünstigsten Verhältnissen in spießbürgerlicher Vereinsmeierei versumpfen, die zentripetale Kraft des Symbols kann sie wieder aus dem Sumpfe reißen. Das Symbol weist den Weg zu lichteren Höhen.

Das Symbol erleichtert die geistige Arbeit der Loge durch seine Anschaulichkeit und vermag auch weniger entwickelten Welten zu eröffnen, die ihnen sonst verschlossen blieben. Es gleicht geistige Entwicklungsstufen aus und schafft eine Atmosphäre der Gleichartigkeit des Denkens, die ein auf so breiter Grundlage stehnder Bund, wie der Freimaurerbund, unweigerlich braucht.

Rein verstandesmäßig betrachtet ist das Symbol ein unentbehrliches Mittel zum Zweck. Jede gesellige Vereinigung, und sei es der simpelste Stammtisch, schafft sich mit der Zeit ein Gebrauchtum, das dem inneren Zusammenhalte dient. Ein Bund, der Millionen Menschen heute schon zumindest dem Namen und den Zielen nach vereinigt, kann dieses Mittels füglich nicht entbehren. Aus diesem rein verstandesmäßigen Grunde ist der in der freimaurerischen Literatur immer wiederkehrende Ansturm gegen das Symbol eine Sinnwidrigkeit. Was gemeinsamer Besitz der ganzen Maurerwelt ist, muß ihr erhalten bleiben, sonst war die Arbeit zweier Jahrhunderte vergebens.

Was dem einzelnen rein gefühlsmäßig das Symbol in seiner Verflechtung zum Rituale sagt, kann nur angedeutet werden. Daß die Wirkung eine tiefe ist, beweist die nur allzuhäufige Verwechslung des rein kultischen Zweckes der Logenarbeit mit religiösen Weihehandlungen. Umsomehr als der Aufbau einer Tempelarbeit mit dem Wirkungen des gesprochenen und gesungenen Wortes, der begleitenden Musik der ernsten feierlichen Weihe der Versammlung empfänglichen Gemütern die Verwechslung nahe legt. Selbst wenn der Wortlaut der alten Pflichten von der Religion, in der alle guten und sittlichbestrebten Menschen übereinstimmen, herangezogen wird: die Tempelarbeit ist deswegen doch nur eine kultische, nicht aber eine religiöse Handlung. Denn das Symbol des Tempels der Humanität verweist nicht auf ein besseres Jenseits, sondern fordert zur Arbeit auf der von Menschen bewohnten Erde auf.

Wenn aus Kreisen sogenannter Intellektueller der Vorwurf erhoben wird, das freimaurerische Symbol s e i b a n a l, so steht dieses Urteil auf der Höhe des Gymnasialschülers, der die philosophischen Schriften des Advokaten CICERO banal findet, weil sie ihm nichts Neues zu sagen zu haben. Der Wert des Symbols liegt für den Freimaurer nicht in der Erschließung neuer Weisheiten. Zugegeben, daß es Zeiten gab, in denen der Freimaurer aus dem Munde seines Großkophtas Ungehörtes staunend erwartete. Für den Freimaurer unserer Tage liegt der Sinn des Symbols im Ansporn zu jener sittlichen Betätigung, die in ihrer Wortfassung banal anmuten mag, weil sie einfach das Sittengesetz von Jahrtausenden wiederholt. Wieviel uns von der Erfüllung dieser sittlichen Pflichten trennt, lehrt jeder junge Tag. Für den Freimaurer ist aber nicht nur der Inhalt des Sittengesetzes, sondern seine Übung Zweck der Kunst.



(Priv.-Doz. Dr. med.) Karl A s c h e r
(„Hiram", Prag):

Blindenschrift und Freimaurergeheimschrift.

Über die ersten Versuche, den Blinden das Schreiben beizubringen, berichtet der berühmte Humanist, E r a s m u s v o n R o t t e r d a m, welcher 1528 in seiner Schrift De recta Latini Graecique sermonis pronunciatione eine (um 100 n. Chr. von dem römischen Rhetor M. F. Q u i n t i l i a n u s erstmalig zum Schreibunterricht überhaupt empfohlene) feste S c h r e i b t a f e l mit darauf eingravierten Kursivbuchstaben zu diesem Zwecke empfiehlt.*)

Mehr als ein Jahrhundert später taucht der erste Versuch der Bildung einer vereinfachten Schrift für die Benützung durch Blinde auf. Der italienische Jesuit F r a n c e s c o L a n a - T e r z i macht in seinem 1670 erschienenen Werke „Prodromo di alcune inventioni" Vorschläge verschiedener Art, wie man den Blinden — nebst der hier wiederum erwähnten gravierten Tafel Quintilians — eine leichter lesbare Schrift beibringen könnte. Uns interessiert hier besonders der erste Vorschlag L a n a - T e r z i s, welcher nicht nur für die Geschichte der Blindenschrift ein neues Entwicklungsstadium bedeutet, sondern auch, weil er sich mit einer als Freimaurergeheimschrift verwendeten Modifikation weitgehend deckt. Auf einer Tafel sind innerhalb eines aus zwei Paar sich rechtwinklig schneidender Parallelen bestehenden Schemas die Buchstaben des (italienischen) Alphabets vertieft oder erhaben — das letztere zieht L a n a vor — dargestellt.

*) Die meisten Angaben sind der „Geschichte des Blindenwesens" von Reinhold Kretschmer, 1925, entnommen.

AO	GP	BTV
FI	MN	ES
CL	HR	DQZ

Dieses Schema soll dem Blinden die Stellung der Buchstaben innerhalb des Liniensystems einprägen, denn die Schrift selbst besteht nicht aus Buchstaben, sondern aus Strichen und Punkten, wobei die die Felder umgrenzenden Strichteile als Striche und die Stellung des Buchstabens in einem betreffenden Feld durch Punkte dargestellt wird. Es entsteht somit folgendes Alphabet:

A B C D E F G H
I L M N

usw.; diese Schriftart selbst ist nun schon vor Lana Terzi benutzt worden. Ich fand bei Klüber, Kryptographie (Tübingen 1713), daß eine ganz ähnliche Schrift 1587 von Blaise de Vigenère in Paris als Geheim- und Diplomatenschrift dargestellt wurde, den freundlichen Mitteilungen des Br. Dr. Posner entnehme ich, daß dieselbe Schriftart sich schon 1583 auf einem Regensburger Grabstein vorfindet, ja man will sie sogar in Herculanum entdeckt haben.

Als Blindenschrift nun hat sich diese Quadratschrift keine Verbreitung verschaffen können, diese blieb der aus Reliefpunkten zusammengesetzten Brailleschen Punktschrift vorbehalten, welche heute ein gemeinsames geistiges Band um die Blinden der Welt schlingt, und übrigens auch ihrerseits nicht ohne Vorläufer ist. Schon um 1600 finden wir ähnliche Zeichen als Geheimschrift vom Altdorfer Mathematikprofessor Daniel Schwenter beschrieben, und der eigentliche Vorläufer Brailles war Barbier de la Serre, welcher um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts zahlreiche Versuche machte, eine Punktschrift zur Blindenschrift geeignet zu machen.

Doch zurück zur Quadratschrift. Sie hat für uns insofern besonderes Interesse, als sie eine der verbreitetsten Freimaurergeheimschriften geworden ist. Ich führe zum Vergleich hier einige Stellen aus dem soeben erschienenen hochinteressanten Buch des Br. Posner an. Im Gegensatz zu den etwa mit unseren Porzellanmarken und Fabrikzeichen vergleichbaren Handzeichen der alten Werkmaurer haben die Symbolmaurer des 18. Jahrhunderts Geheimschriften entwickelt, welche zuerst nicht in England, sondern auf dem Festlande — in Frankreich — auftauchten und meist die Quadratschrift oder noachitische Schrift verwendeten. Die Anordnung der Zeichen entspricht hier dem sogenannten mystischen Quadrat (vergleiche die Zahlentafel auf Dürers Melancholie) dessen Zahlenreihen in jeder Richtung 15 als Summe ergeben. (Ein ähnliches Quadrat soll der berühmte Slavist Josef Dobrovsky um 1800 als Siegel benützt haben); in dieses Quadrat sollen ursprünglich hebräische Buchstaben eingesetzt worden sein, welche gleichzeitig mit ihrem Lautwert einen Zahlenwert verbinden, später lateinische Buchstaben, wobei wieder der erste Buchstabe nur mit der Umrahmung, der zweite mit einem, der dritte mit zwei Punkten in dieser Umrahmung gekennzeichnet wird. Nach der Verräterschrift des Abbé Perau wäre die Anordnung wiederum eine andere gewesen:

6	7	2
1	5	9
8	3	4

ab	cd	ef
gh	il	mn
op	qr	st

Viel komplizierter waren die freimaurerischen Geheimschriften des Hochgradwesens, z. B. Browns Masterskey, und besonders die für jeden Grad verschiedenen Geheimschriften der Gold- und Rosenkreuzer.

Es scheint nun zwischen den Blindenschrift-Versuchen Lana-Terzis und den freimaurerischen Quadratschrift - Geheimaufzeichnungen kein direkter Zusammenhang zu bestehen. Beide schöpften offenbar aus gleichen Quellen und fanden ein altes System der Zeichengebung vor, das wegen der Möglichkeit geheimer Mitteilungen einerseits den Freimaurern, wegen der Vereinfachung der mannigfachen Schriftzeichen anderseits dem für die Blinden interessierten Jesuitenpater verwendbar schien.



Phil.-hist. Engbund der ▭ „Zu den wahren vereinigten Freunden", Brünn.

Aus den Protokollen der Brünner ∴ Loge „Zur aufgehenden Sonne".

I. Das erste Arbeitsjahr.

(Mitgeteilt von Br. Emil M. Quietensky.)

Was den hier schon mehrmals erwähnten Brünner Fund für die im Orient Brünn arbeitende ▭ „Zu den wahren vereinigten Freunden" so wertvoll macht, sind die Protokolle der Loge „Zur aufgehenden Sonne", aus der sich später die „wahren vereinigten Freunde" absonderten.

Aus den in diesen fünf starken Heften meist sehr ausführlich aufgezeichneten Vorgängen vermag der eifrige Brünner Engbund den über den Orient von Brünn in der Frm.-Literatur bisher verbreiteten Irrtümern berichtigend entgegenzutreten. Eine größere diesbezügliche Arbeit ist bereits in Angriff genommen.

Das erste Arbeitsjahr der Loge verlief ruhig, und selbst als die ersten Vorboten des Sturmes, der den jungen Tempel bald wegfegen sollte, im Mai des Jahres 1782 hereinbrachen, hatte Salm wegen der Vorbereitungen zum Konvent von Wilhelmsbad nicht die nötige Zeit gefunden, die Abwehr gegen die Zuteilung Mährens zum Groß-Orient von Prag mit der ihm sonst eigenen temperamentvollen Energie zu betreiben. Er hat dies später nachgeholt und nichts unversucht gelassen, seinem und seiner Brüder Wunsch, den Zusammenhang mit Wien zu erhalten, Nachdruck zu verleihen.

Nach der feierlichen Sitzung, die am 13. Jänner 1782 zahlreiche angesehene Männer der königl. Kunst in Brünn versammelte[1]), berief Salm die Brüder zur ersten Arbeit für den 22. Januar. Bis auf Schweickhard, der verhindert war, kamen natürlich alle. Die Loge zählte damals 11 Brr.

Da es von Interesse ist, zuzusehen, wie sich die junge Loge zielbewußt einzurichten beginnt, lasse ich das erste Arbeitsprotokoll folgen:

Actum den 22. des 1ten 5782.

Im Morgen[2]) von Brünn in Mähren.

Es versammelten sich bey dem Verehrwürd. Bruder Kaunitz nachmittag um 4 Uhr die Hoch- und verehrungswürdigen Brüder, um Lehrlings Instructions ▭ zu halten.

Carl Graf Salm Meister v. Stuhl.

T. Cornerot, 2. Aufseher	De Bavay, 1. Aufseher
Köffiler, Schatzmeister	Leopold Lamberg.
Gellhorn	
Max Lamberg	D' Alton.
Argenteau	Kaunitz.

Als diese ▭ gehöriger Maßen geöffnet war, so machte der Hochw. Meister vom Stuhl folgende Erinnerung:

Hoch- und verehrungswürdige Brüder!

Wir befinden uns durch einen zwar glücklichen aber doch unvermutheten Zufall so zu sagen aus denen 4 Weldttheilen zusammengezogen, fast jeder von uns ist in verschiedenen ▭ aufgenommen worden, nie haben wir das Glück gehabt, in einer ▭ wechselweisige Zeugen unserer Maurerischen Arbeiten zu seyn, etliche haben selten, andere schon lange nicht gearbeitet, da wir nun unter den 13ten feyerlich beschlossen haben, uns als eine gerechte und vollkommene ▭ vereinigt anzusehen und standhaft zu beharren, da das gegenseytige Zutrauen und die höchste Verschwiegenheit die Seele unseres Königlichen Ordens ist, so mach ich ihnen den Vorschlag, daß jeder mit mir den Lehrlings Eyd ablege, damit dadurch das abgängige ergänzet, das fehlerhafte verbessert, das gutte bestättiget werde. Dieser Eyd schließe unseren Mund, öffne unser Herz, verscheuche das zweifelnde Mißtrauen, gründe die zuversichtliche Offenherzigkeit.

Diesem gemachten Vorschlag zu Folge wurde von gesamten Brüdern der Lehrlings Eyd, der von dem Hochw. Meister vom Stuhl vorgelesen ward, nachgesagt und unterschrieben, wie er beyliegt.[3])

Darnach hielt der Hw. Meister vom Stuhl beyliegende[4]) Anrede, in welcher er Nachricht gab von seiner Verwendung zu Wien, verschiedene Deliberations Puncten vorlegte, Erwähnung that von dem was sich zu Wien zugetragen, die Brüder auf das Zudringlichste[5]) um Unterstützung bat, darauf wurde deliberieret und beschlossen:

1mo Ob nicht gefällig wäre dem Ehrw. Bruder Schatzmeister zur Constituierung der Caßa die verwilligten Beyträge einzuhändigen, und ward beschloßen, daß er des nächstens dieselben einfordern sollte.

2do Ob nicht mit dem Hochw. noch 2 Deputierte wollten benennt werden, um den schicklichsten locum physicum auszusuchen um bey künftiger ▭ Raport abzustatten, wurde beschlossen, daß der sehr Ehrw. Bruder Schatzmeister und der Ehrw. Bruder Höllischer den Ehrw. zu diesem Endzweck begleiten sollten.

3tio Der Hochw. schlug vor, einen bey voriger ▭ unausgemacht gebliebenen sehr wichtigen Punkt nemlich in Betreff der dienenden Brüder, er preponierte den Profanen [Woydek][6]) der schon 30 Jahr bey dem sehr Ehrw. in Diensten steht, welcher sehr grossen Eyfer bezeigt aufgenommen zu werden, von dessen Treu, Verschwiegenheit und Nüchternheit der Sehr Ehrw. Bruder Meister Bürge ist, an- und aufzunehmen, wurde beschlossen daß derselbe nach den vorgeschriebenen Gesätzen ehestens als dienender Bruder soll aufgenommen werden.

4to Der Hochw. proponierte ob nicht gefällig wäre den Br. Johann Blaha, der in der sehr Ehrw. ▭ St. Johannis zu Prag als Lehrling und Ritter aufgenommen ward unserer ▭ zu incorporieren, und es wurde beschlossen ihn die Incorporations-Taxen nachzusehen.

5to Der Hochw. trug an, sowohl um die ▭ Caßa nicht zu verkürzen als auch weder im mindesten von denen Gesätzen abzuweichen, die Incorporations Tax des Br. Blaha freywillig zu zahlen. Diese Proposition ward acceptieret.

6to Der Hochw. legte die Aufsätze von den Protocoll vor, von dem Brief so die Verehr. würd. ▭ an die Hochw. Provincial ▭ zu schreiben hätte, und von dem anzufertigenden Revers. Die Aufsätze wurden genehmiget und den Br. Secretair zu bald möglichster Mundierung übergeben.

Somit wurde unter Erbittung des göttlichen Beystandes des Allmächtigen Baumeisters aller Weldten von Hochw. die erste Lehrlings Instructions ▭ geschlossen.

Schon vier Tage darauf ist wieder Arbeit. Diesmal steht vermerkt: „bei dem Ehrw:. Bruder Kaunitz.“ Salms Sekretär, Johann Blaha, wird eingeführt. Das Protokoll äußert sich hierüber recht umständlich:

„Nach angeflehtem Beystandt des allerhöchsten Baumeisters aller Weldtten wurde die Lehrlings- ▭ geöffnet, wobey der Hochw. die Eröffnung that, daß nachdeme mit letzter Loge

[1]) Das Protokoll jener Sitzung hat unsere Zeitschrift im Heft 7/8 des zweiten Jahrgangs abgedruckt.

[2]) Im Morgen! Ich glaube da den Einfluß der verschiedenen „Sprachgesellschaften“ konstatieren zu können.

[3]) Das bezügliche Dokument haben wir nicht mehr vorgefunden.

[4]) Auch diese Beilage scheint verloren.

[5]) Diesen Text schreibt ein Mann, dem das Französische sicher geläufiger ist.

[6]) An dieser Stelle ist eine Lücke; der Name fehlt.

beschlossen worden, den Br. Blaha zu incorporieren, derselbe auch ungesäumt erscheinen würde, um erstlich als besuchender Bruder unseren Arbeiten beyzuwohnen.

2do Meldete sich ein besuchender Br., Blaha genannt, nachdem derselbe ordentlich befraget wurde, den Gruß seines Ehrw. Meisters von Stuhl der sehr ehrwürdig: St. Joannis ▭ zu drei Kronen im Orient von Prag mitprachte, sich erklärte gekommen zu seyn, den Weg der Tugend zu wandeln und seinen Willen brechen zu wollen, wurde ihm vor sein freundschaftlichen Besuch gedankt, er nahm Platz und die Arbeit wurde fortgesetzt."

Die ▭ ist gegründet worden, ohne dass Salm und seine Freunde vorher für geeignete Räumlichkeiten und Tempeleinrichtung sorgten. Sogar Schurze, Ketten (= Bijous) und die Beamtenzeichen kamen viel später.

Bezüglich einer geeigneten Arbeitsstätte weiß uns das Protokoll dieser Sitzung zu berichten:

„3tio Indem der Hochwürd. Bericht erstattete, über den Bestandt des Anersuchens des begwemsten loci physici zur Bestimmung eines standthaften Tempels der Tugend, und nachdeme derselbe alle sich äusrende Umstände, und alle nicht zu hebende Hindernüße, deren verschiedenen begehenen Gebäuden erwogen, so machte er den Antrag, bis nicht der locus physicus (den der sehr Ehrw. Bruder Secretair in anderthalb Jahren für brauchbar angab) würde können benutzt werden, unterdessen seine Wohnung im 2. Stock seines eigenthümlichen Hauses zum Tempel der Tugend darzuleihen, indem der Hochwürdige mit einer Art von Eyfersucht jede Gelegenheit benutzen will, allenthalben das beste der ▭ zu befördern".

Nachdem also die gründende Versammlung „den Rosenheimischen Garten", wahrscheinlich ein grosses Gartenhaus — ich konnte bis nun nicht feststellen, in welchem Teile Brünns — für die Arbeiten vorsieht, die zweite Logenarbeit bei Kaunitz abgehalten wurde, übersiedelt nun die Loge in das Palais Salms. Dieses Palais stand in der ehemaligen Ferdinandsgasse, an der Stelle, wo jetzt die Finanz-Landes-Direktion ist.

Gegen Schluß der Sitzung ergreift Blaha das Wort:

„. . . . er zeigte sich sehr gerührt und auferbauet über die Eintracht der Brüder und den Eifer, mit welchen man zu Wercke geht, und verlangte unserer Prov. ▭ einverleibt zu werden, man ließ ihn abtreten, um die Freyheit der Ballotierung nicht zu hemmen; nachdeme die Ballotierung helleuchtend ausgefallen, wurde er zurückberufen, und legte den Lehrlings-Inkorporations Eyd ab, dann aber nach erfolgter Danksagung von Br. Blaha, hielt der Hochwürdige in Abwesenheit des Bruder Redners eine sehr wohl gesetzte und überaus Lehrreiche Rede, von der Würde, Wesenheit und Pflichten der Maurerey . . . . ."

Das war am 26. Jänner. Am 4. Februar ist wieder Arbeit.

Die ▭ beschliesst „eine innere Privat-Policey" einzuführen. Das entspricht so ziemlich dem bei uns bestehenden Vorprüfungs-Comité, welches die ersten Auskünfte über angemeldete Aufnahmebewerber einzuholen hat.

„Hernach meldete sich ein frembder Br. Nahmes von Roß, wurde examiniert und eingelaßen".

In dieser Zeit der Zersplitterung der Freimaurerei war es sehr notwendig, Gäste aus fremden Orienten zu examinieren und auf ihre Zugehörigkeit zur Johannismaurerei zu prüfen. Diesem Roß begegnen wir später noch mehrmals als Gast in der Brünner Loge.

Interessanter ist der Fall eines anderen Besuchenden. Hören wir zunächst das Protokoll:

„6to Wurde das Schreiben des Visiteurs (= Besuchenden) Chautaigne herfürgebracht und nachdeme aus mehreren Kennzeichen und besonders aus dem eingereichten Catechismus ersehen worden, daß selber nicht recht aufgenommen sey, so wurde beschloßen ihn durch den Bruder Secretair bedeuten zu laßen daß er kein Maurer sey, daß er sey hintergangen worden und daß man ihn bedauere".

In einer Arbeit am 31. Mai kommt der Fall wieder zur Sprache: D'Alton scheint sich für Chautaigne brieflich beim Meister vom Stuhl verwendet zu haben. Denn nach der Erwähnung eines Briefes d'Altons, dessen Inhalt nicht näher angegeben wird, heißt es im Protokoll: „der Hochw. proponiert, daß es ohnehin bekannt seye, wonach der Profane Chautaigne bereits schon einmahl eingekommen seye, die ▭ besuchen zu können, da es sich aber gezeuget, daß er betrogen und hintergangen worden sey, so wurde ein von ihm an Bruder Bavay erlaßenes Schreiben abgeleßen, worinn er gebetten, als Maurer aufgenohmen zu werden, hierauf wurde beschloßen, alles ruhen zu laßen, und in einen Monat würde der weitere Bescheid erfolgen".

Es mag wohl der ausgehende Fasching gewesen sein, der dem Meister und vielen der Brr. gesellschaftliche Pflichten auferlegte; daher die lange Pause in den Logenarbeiten. Wir müssen uns nur vorstellen: Fast jedes Schloß hat seinen Hausball, Theateraufführungen usw. Die jungen Offiziere fuhren von Schloß zu Schloß tanzen. Das Reisen war sehr umständlich. Auch zu den Bällen in Wien zu fahren mögen viele als Pflicht angesehen haben. Sicher war es mehr als gesellschaftliche Pflicht für Salm und die anderen Kämmerer, die Grafen Kaunitz-Rietberg, d'Argenteau, Fünfkirchen, die beiden Lamberg, und nicht minder für die beiden Fabrikanten Köffiller und Schweickhardt.

Also — erst am 2. März war wieder Loge. Salm macht Programm. Jede Woche einmal soll Loge sein, mit Instruktion und Vorlesungen,

„damit die Brüder nicht nur in Ritual und Catechismo unterrichtet würden, sondern damit sie auch mit dem wahren Geist der Maurerey, von dem Sinn dieses königlichen Ritter-Ordens vollständig belehret würden".

Wie damals ein Suchender der Loge angemeldet wurde, entnehmen wir diesem Protokoll:

„Der Bruder Ceremonienmeister machte die Erwähnung, daß der Profane Edelmann Graf Montelabatte wünsche, in unsern Orden aufgenommen zu werden, und es wurde beschlossen, daß bey künftiger ▭ den Bruder Cerem. Meister würde Bescheid ertheilet werden, ob er den Profanen förmlich proponieren könne, indeme man diese erste Eröffnung laut unserer Privat-Gesätze dermalen als eine bloße Nachricht ansehe."

Der dritte Verhandlungspunkt muß uns auch interessieren. Ich erinnere, wir sind im Jahre des Wilhelmsbader Konventes. Die Frage der Rittergrade und ihrer Vorrechte in der Freimaurerei war allgemein brennend geworden. Strebte doch die Jo-

hannismaurerei, sich von den Hochgraden freizumachen.

In Brünn saßen in der Loge großenteils Hochgradmaurer, die, mit allen ihren Würdenzeichen angetan zur Arbeit kamen, und manche wohl den Vortritt vor den Meistern 3. Gr. forderten, möglicherweise auch andere Rechte, z. B. bezüglich der Sitzordnung, geltend machten. Es ist ein Zeichen guter Einsicht, daß die Angelegenheit in Brünn allem Anscheine nach so glatt ausgetragen wurde. Die Loge beschließt:

„3tio Wurde die Frage aufgeworfen, ob Brüder höherer Graden, als da sind Maitres Ecoßois oder Rosecroix sich in unserer ▭ Ihrer Praerogationen, so ihren Graden ankleben, bedienen können; nach vielen eröffneten Meinungen wurde beschlossen, daß man niemanden benehmen könne, was man ihm nicht gegeben, daß allerdings denen Brüdern zustünde, die Kleinodien ihres begleitenden Grades zu tragen, daß man aber aus dem, daß sie sich zu unsern Arbeiten geselleten, mit Freuden ersehete, daß sie unsere Arbeiten und Deliberationen durch Ausübung ihrer übrigen, uns unbekannten Praerogationen nicht beirren würden, und daß man einen besuchenden Bruder aller seiner vorgebenden Praerogationen und anzeigenden Schmucks ohneracht, sehr genau zu erforschen hätte, um zuferlässig zu Werke zu gehen, und sich für allen Unterschleif sicher zu stellen."

Die Debatte mag recht lebhaft gewesen sein, so daß, wohl über Eingreifen Salms bestimmt wurde:

„4to. Ferners wurde neuerdings festgesetzet, daß man unnachlässig auf das Gesätze halten würde, daß keinen der Brüder ohne bevor geziemend um das Wort gebeten zu haben, gestattet seyn solle, seine Meinung zu sagen, oder wohl gar einen redenden Bruder in das Wort zu fallen, und dadurch die Ordnung zu stöhren und die Arbeit zu beirren."

Noch ein Streiflicht auf die Hausordnung bietet uns der folgende Punkt des Protokolls:

„5to. Des Bruders Gellhorn seine schriftliche Entschuldigung wurde vorgelesen, und der Hochwürdige trug dem Bruder Schatzmeister auf, die festgesetzte Straffe von selben einzuheben."

Also: Abwesenheits-Strafen auch bei rechtzeitiger schriftlicher Entschuldigung!

In der Arbeit am 13. März (das sind gerade zwei Monate nach der Logengründung) verteilt Salm nach einer feierlichen Ansprache den Brüdern und Beamten den eben erhaltenen „Geschmuck und Kleydung".

An Stelle Lambergs, der um Enthebung gebeten, wird Fünfkirchen zum Sekretär bestellt.

Am 10. April 1782 begegnen wir zum erstenmal einem Namen, der in der Geschichte unserer Loge noch oft wird genannt werden: Belcredi. An diesem Tage findet seine Ballotierung statt,

„und da solche helleuchtend ausgefallen, so wurde beschlossen, ihn als ein Mitglied anzunehmen".

Noch ein Mann, der uns später beschäftigen wird, taucht an diesem Tage zum erstenmal auf. Ein Bruder Glückselig schickt sein Patent zur Prüfung ein

„und es wurde beschlossen, daß er künftiger ▭ unseren arbeithen beywohnen könne". Folgen noch die Anmeldung von Augmüller, Dr. Coenen und Graf Montelabatte; ferner wird die Aufnahme zweier dienender Brüder beschlossen.

Die Arb.: am 24. April bringt uns die erste Rezeption: der Kammerdiener Salm's wird als dienender Bruder aufgenommen.

Das Protokoll sagt hierüber

„4o Meldete der Path den Suchenden an.
5o wurde der Fürchterliche Bruder zum 1mahl zum Suchenden abgeschicket,
6o kam der Fürchterliche Bruder mit bedeuten, daß der Suchende äußerst betroffen sey, doch sich allem unterwerfe
7o ging der Fürchterliche Bruder zum zweytenmahl
8o kam der Fürchterliche Bruder mit Vermelden, daß er[7]) zu allem bereit sey und brachte zugleich des Suchenden sein Huth."

Diesmal ist es ein dienender Bruder; also nur Hut. Sonst Degen und Hut.

„9o Wurde der Suchende in die Loge eingeführet,
10o sein Tauf Nahme Joseph, Geschlechtsnahme Woydeck, Vatters Nahme Johann, 46 jahr alt, gebohren 1734, Catholisch, ein Bedienter, bürgerlicher Geburth, zu Pozdam geboren, in kein fremden noch unbekanten Orden aufgenohmen, sey aus reinem Eyfer zum Orden hergekomen, keine neugirde habe ihn geführet, auch niemand gelocket noch hergeführet, und als dienender und Lehrling zum Freymaurer aufgenommen worden.
11o Übergabe der Großmeister[8]) den Suchenden den Schurz, Kette und Handschuh.
12o Wurde ihme vom Bruder Redner der unpericht abgeleßen;
13o laß der Bruder Secretair ihme die Zeichen, das Losungs und eingangs Wort ab.
14o Wurde das gewöhnliche Almoßen gesamlet und bestund solches in 2 fl. 54 kr.
15o Wurde die ▭ geschlossen."

Die Loge kannte damals nicht den heute üblichen Brauch der Rezeption einer ganzen Gruppe von Suchenden. Für jede Aufnahme wurde separat Loge gehalten. Auch das Aufnahme-Rituale hätte Schwierigkeiten geboten, wenn mehrere Suchende hätten gleichzeitig aufgenommen werden sollen. Der „fürchterliche Bruder" war mit einem Suchenden genügend in Anspruch genommen.

Drei Tage nach dieser ist wieder Rezeption. Als Gast finden wir den Grafen Franz Josef Kolowrat-Liebsteinsky aus Prag, der nach dem Bruche mit seiner Prager Loge versucht, in Brünn eine Rolle zu spielen und uns noch einigemal beschäftigen wird.

Suchender dieser Rezeptionsloge ist Anton Graf Belcredi.

Ich möchte dieses mit auffallender Ausführlichkeit geschriebene Protokoll ganz vorlegen:

Actum 29. April 5782.

Gegenwärtige
Kaunitz, 1. Aufseher
Argenteau, 2. Aufseher
Augmüller
Kolowrath
Haunold
Max Lamberg
Hölischer
Leop. Lamberg
Schweickhard
Köffiler
Gelhorn
Belcredi
Fünfkirchen

Karl Alter Graf zu Salm
Meister v. Stuhl

„In Gegenwart des hochwürdigen Bruder Kolowrath, dann des sehr würdigen Bruder Haunolt als besuchende Brüder und deren in margine aufgezeichneten Hochansehnlich Br. Vorsteher Beamten und übrigen mitgliedern wurde die Lehrlings ▭ bei voller Mittags Stunde eröfnet.

Der Hochwürdige erklärte denen Sämmtlichen Mitgliedern, daß heunte die aufnahm des Bruders

[7]) der Suchende!

[8]) Der Meister von Stuhl wird vielfach als Großmeister angesprochen.

Belcredi erfolgen würde, für welchen bereits durch die Ballotirung einhellig gestimmt worden, da es sich den ohngeachtet füglich ergeben könte, daß die Brüder gebrechen nach der Hand an diesen Suchenden wahrgenohmen hätten, welche seine heuntige einführung in diesem heyligen Tempel denen Ordens Gesezen zufolge entgegen wären, so ließ der Hochwürdige durch die Beyden Brüder Vorstehern gesamte Mitglieder zur endlichen Erklärung in Anbetracht dieses Profanen auffordern, nachdem aber keiner Bruder gegen denselben das geringste zu erinern hatte, so wurde den Br. Gelhorn aufgetragen, das Amt des Fürchterlichen Bruders zu vertretten, seinen Beruf zu erforschen, welcher ihme eigentlich bewogen, Maurer zu werden, und sodann seinen Bericht hierüber abzustatten.

Der Fürchterliche Bruder hat den Hochwürdigen des edelsten Berufes übrigens aller ergebenheit in denen Ordens Gesezen und eines unumschränkten gehorsams im Nahmen des Suchenden, der stetten Vorzüglichen Verehrung für diesen Orden versichert, worauf dann beordert worden, zum ersten Zeichen des Gehorsams den Degen und Huth von den Candidaten abzufordern, und beydes den Hochwürdigen zu überbringen, nach Bewerckstelligung dieses Auftrages ließ der Hochwürdige den Suchenden auskleyden, aller Metalle berauben, und an die Thüre des Tempels bringen, befahl aber zugleich den Fürchterlichen Bruder seine annäherung durch einen leißen Huster der □ anzuzeigen, er wurde sodann durch den Wachthabenden Br: in diese heylige stätte eingelassen, nach denen vorgeschriebenen Reysen übrigen Ritual und seiner Standhaftigkeit durch den Hammer, Wort, Grief und Zeichen zum Maurer gemacht. Er bezahlte seine Reception auf sein dringendes ansuchen mit 30 Thalern[9]) welche den Br. Schatzmeister behändiget wurden, in der Zwischenzeit hat der Hochwürdige die Brüder durch Ableßung der allgemeinen Freymaurer Verordnungen maurerisch unterhalten; Endlich wurde im Jahre 5782 im 4^{t} Monath den 29^{t} Tag zur Aufnahme vorgestellet der fremde Suchende Anton Belcredi, alt 36 jahr, gebohren den 16to Febr. seiner Religion Catholisch von gräflicher Herkunft, jetzt Freymaurer Gebürthig v. Pavia seines Amts Militair, bisher in keinem Ord: aufgenohmen, aus aufrichtigen eyfer und Trieb in diesem von uralten Zeiten geehrten Freymaurer Ritter Orden aufgenohmen, ohne daß er datzu von einiger Neubegierde getrieben, vielweniger von jemand datzu gelocket gereizet oder veranlaßt worden, deßfalls er auch denen Statuten dieses Ehrwürdigen ordens gemäß vermittelst einer Ballotirung gewehlet, und in dieser □ zur aufgehenden Sonne genannt, eingeführet worden.

Der Br. Redner hat den neu aufgenohmenen das Tapis erklährt und eine Rede gehalten, der Bruder Hellischer hat die Stelle des Wachthabenden Bruders, und der Br. Blaha den Pathen vertretten; der Bruder Joseph Augmüller hat sich mit Bewilligung des Hochwürdigen und deren sämtlichen mitgliedern in den 1^{t} 2^{t} und 3ten Graden affiliren lassen, die affilirung wurde ordentlich vorgenohmen und bezahlte seinen Beitrag mit 10 Rthl. welche den Br: Schatzmeister übergeben worden.

Nachdem schlüsslichen wieder dieses Protocoll welches öffentlich vorgelesen worden Keiner das geringste zu erinnern hatte, so wurde die □ mit allen Feyerlichkeiten in Voller Mitternachts Stunde ordnungsmäßig geschlossen, dann wurde das gewöhnliche Allmoßen gesamlet, und solches bestund in 6 fl. 50 kr.

Das war am 29. April. Nächste Arbeit ist am 4. Mai. Ballotiert werden Graf Montelabatte und der Arzt D^{r}. Coenen. Diesmal wurden auch „schwarze Kugeln eingelegt“. Damit waren die Suchenden nach damaligem Brauch noch nicht gefallen. Das Protokoll berichtet hierüber:

„und da die Ballotierung des Profanen Gf. Montelabatte Keinerdings helleuchtend ausgefallen, so wurde beschlossen, demselben zu sagen, daß einige Brüder noch nicht gesonnen sind, denselben in unseren Orden aufzunehmen, er mithin bis weiterhin in Gedult stehen solle; welches ebenfalls sich bey der Ballotierung des Profanen Coenen ergeben, mithin wurde beschlossen, daß alle jene Brüder, so schwarze Kugeln eingelegt, solche heunt oder längstens morgen ihre Beweggründe dießfalls vortragen sollen.

Zugleich wurde vom Meister vom Stuhl die erinnerung gemacht, daß sich in zukunft alle Brüder dieser □ mit Beyseithsetzung aller ihrer Titl und Würden des Nahmens Bruder gegeneinander bedienen sollten wen sie zur □ zusammenkommen, welches auch von der gesamten □ begnehmiget worden, und da hiebey nichts zu erinnern war, so wurde die □ mit aller feierlichkeit in voller Mitternachts-Stunde ordnungsmäßig geschlossen, dann das Almoßen gesamlet und solches betrug 3 fl. 5 kr.

ad Mandatum des Hochwürdigen, Fünfkirchen
Secretair de la □.“

Die Angelegenheit des Grafen Montelabatte und des D^{r}. Coenen wird in der zwei Tage darauf abgehaltenen Loge geklärt, beziehungsweise gelöst. Die Brüder, die schwarze Kugeln „eingelegt“, hatten bis 6. Mai Zeit, diese dem Meister v. Stuhl zu begründen.

Sehr interessant ist das diesbezügliche Protokoll vom 6. Mai 1782, daß ich hier wörtlich folgen lasse:

„In Gegenwarth des Großmeisters v. Stuhl und deren hochansehnlichen Brüder Vorstehern Beamten und übrigen Mitgliedern wurde die Lehrlings □ eröfnet. Der Hochwürdige erklärte, es wäre ohnehin bekannt, warum die Brüder zur heuntigen □ berufen worden, da bey der Ballotirung des Profanen Gr. Montellabate 6 Kugeln helleuchtend 5 aber dunkel außgefallen wären; nun messeten zwar die Gesetze aus, daß nach 3 Monathen zeit die Balotierung neuerdings vorgenohmen werden könne, mithin stellte der Hochwürdige denen Brüdern vor um die einigkeit der □ beizubehalten, und ohne denen Gesetzen zuwider zu handeln, damit die Brüder, so schwarze Kugeln eingelegt, dem Hochwürdigen ihre dießfällige Gesinnungen noch vor der ausgemessenen Zeitfrist v. 3 Monathen nach Belieben erklähren möchten.

Und da bei der Ballotirung des Profanen Coenen ebenfals 3 Schwarze Kugeln eingeleget worden, die Meinungen von zweyen auch bereits den Großmeister entdeckt wurden, und solche von ihn helleuchtend erkläret wurden, der dritte dießfalls seine Meinung gar nicht entdecket, mithin wurde solche ebenfals für helleuchtend erkläret, und solches von der der gesamten □ begnehmiget.

Das gewöhnliche Almoßen wurde gesamlet und solches bestund in 2 fl. 04 kr. Dann proponierte der Meister v. Stuhl, ob die Brüder nicht in zukunft zur monathlichen Tafel □ anfangs des Monaths jeder Bruder nach Belieben alle

[9]) die hinter der Zahl 30 stehende Bezeichnung ist unlesbar; kann eventuell auch heißen: 30 Dukaten.

etwas nach ihrer Willkühr darreichen wolle, um damit man sodann nach deßen Ertragnuß die Tafel darnach einrichten könne, dann proponierte ferners der Meister v. Stuhl daß jeder Path eines Profanen künftighin für die Gebühr des Profanen zu haften hätte, welches ebenfalls von der Gesamten □ begnehmiget worden; Und da hiebey nichts zu erinnern war, so wurde die □ behörig geschlossen.

ad Mandatum des Hochwürdigen
Fünfkirchen Secretair de la □.

Schon am 9. Mai ist Rezeptionsloge für Dr. Franz Anton Coenen, 32 Jahre alt, katholisch, bürgerlicher Abkunft, gebürtig in Düsseldorf, seines Amtes Medicinae Doctor, jetzt Freymaurer u. s. w.

Der 18. Mai des Jahres 1782 hat sich später als schicksalschwerer Tag erwiesen. Kolowrat und Glückselig ersuchen um die Incorporation. Diese beiden spielen später bei der Spaltung in der Loge und als Gründer einer Konkurrenzloge „Zu den wahren vereinigten Freunden“ genannt, eine führende Rolle. Aber noch ein zweites Unheil taucht zum erstenmal auf: Ein Brief war aus Wien gekommen, in welchem der □ mitgeteilt wird, daß die Absicht bestehe, sie der Provincial □ von Böhmen zuzuteilen. Diese Zuteilung wurde nun wegen des Protestes der Brünner Loge zum Zankapfel zwischen den National□□ von Böhmen und Österreich, und der Apfel selbst kam dabei schlecht weg. Mit der friedlichen Logenarbeit wars zuende. Um richtig verstanden zu werden, muß ich erwähnen, daß Wien die Brünner Loge der böhmischen Provinz gutwillig überlassen wollte, und daß die Brünner Brüder es waren, die sich nach Böhmen nicht einrayonieren lassen wollten und in unzähligen und langen Protesten, Rekursen und Vorsprachen von der bisherigen Abhängigkeit von Wien nicht ablassen wollten. Der bezügliche Protest und die darauf folgenden Verhandlungen werden uns noch beschäftigen bei Behandlung des Jahres 1783.

Die nochmalige Ballotierung des Grafen von Montelabatte fiel diesmal helleuchtend aus. — Ein Edelmann Ubelli wird als Suchender angemeldet.

In einer Arbeit II. Gr:. am gleichen Tage werden die Brüder Blaha und Belcredi zur Erhöhung beantragt. Ballotage für Blaha helleuchtend, Belcredi erhält eine schwarze Kugel. Der Meister v. St. macht von seinem Recht Gebrauch und erklärt die Ballotage für hell.

Tags darauf ist Rezeption. Graf Montelabatte, 33 Jahre alt, geboren zu Hollischau in Mähren, in keinem Amt bestellt, jetzt Freimaurer usw.

Der 25. Mai war ein Gewittertag in der □. Die Verschwiegenheitspflicht scheint wiederholt gröblich verletzt worden zu sein, so daß die Großloge zu einem Runderlaß sich genötigt sah. Aber auch Salm hatte Grund zu Vorwürfen in der eigenen Loge. Schon vor einigen Wochen, ich habe es an der betreffenden Stelle nicht erwähnt, tadelte er, daß ihm nach seiner Rückkehr aus Wien Logenangelegenheiten von Profanen erzählt wurden. Und jetzt war gar ein Erlaß von der Provinzialgroßloge (Wien!) gekommen.

Mit Bruder D'Alton hatte es einen Auftritt gegeben. Das Protokoll ist darüber nicht deutlich genug. Soviel ist nur zu entnehmen, daß er sich in der freien Meinungsäußerung behindert gefühlt hat und vor einem der dienenden Brüder deswegen raisonierte was ihm sehr übel genommen wurde. Seit einigen Sitzungen vermisse ich ihn in der Anwesenheitsliste. Darum wohl der Brief, den das Protokoll erwähnt,

„ferners trug der Mstr. v. St. ein an den Br. d'Alton verfaßtes Schreiben vor, wegen seiner bezeigenden Saumseligkeit und widrig aufgestoßenen Reden, hierauf wurde beschlossen da die zwey Br. Aufseher das Schreiben des Hochwürdigen ganz wohl verfast befunden, doch für besser erachteten ein in wenig Zeilen bestehendes Schreiben an ihn zu erlassen, so wurde denenselben der auftrag gemacht . . . solches in der nächsten □ zu überreichen.“

Salms Temperament scheint des Guten zuviel getan zu haben, so daß die □ in dieser Form den Ausfall zu mäßigen bestrebt war.

Ubelli, der vor wenigen Tagen um Aufnahme gebeten, wird hell balltirt, „und da wider dieses Protokoll nichts erinnert wurde, so schlüßte man die Lehrlingsloge“. Fünfkirchen. Secretair de la □.

Eine Woche später, am 31. Mai, war wieder Arbeit. Der gekürzte Brief an D'Alton wird angenommen. Des Falles Chautaigne erwähnte ich schon. Am 3. Juni wird der 34 Jahre alte Oberleutnant Johann Freiherr von Ubelli als Freimaurer-Lehrling und Ritter aufgenommen. Während der Vorbereitung, die diesmal dem Grafen Gelhorn als fürchterlichen Bruder übertragen war, wurde Friedrich Rotter affiliert.

Die Loge am 12. Juni steht schon stark im Zeichen des Sommers. Die meisten Beamtenstellen sind substituiert. Für den ersten Grad wird ein Eingangswort, speziell für die Loge, beschlossen. Das hebräische Wort ist auch übersetzt: „Verschwiegenheit“.

In den wenige Tage später abgehaltenen Arbeiten II. u. III. Gr:. werden solche Paß- oder Eingangsworte auch für diese Grade bestimmt. Für die Gesellen (wieder hebräisch) „Hoffnung“, für die Meister: „Geheimnis“.

In dieser ersten Arb:. des 3. Gr:. wird Salm ermächtigt, die notwendigen Einrichtungsstücke für die kommenden Meistererhebungen in Wien einzukaufen.

In einer Arb:. II. Gr:. am 21. Juni wird Belcredi „zum Compagnon aufgenommen“. Es ist auffallend, wie rasch Belcredi befördert wird.

Am selben Tag ist Arb:. I. Gr:. Salm verabschiedet sich „in rührender Anrede“, wie das Protokoll ausdrücklich vermerkt, vor seiner Abreise zum Konvent nach Wilhelmsbad bei Hanau, dessen Beginn für den 24. Juni angesetzt ist. Blaha begleitet ihn. Auch Kolowrat ist unter den Deputierten.[10])

Kolowrat ist Deputierter der Altschottischen Loge „Albert zum goldenen Helm“ in Wien, sowie des Kapitels von Hermannstadt.

Graf Kaunitz, der bisher erster Aufseher war, wird zum Stellvertreter Salms bestimmt; die Stelle eines Deput:. Mstrs:. war bisher unbesetzt. Kolowrat wird zum 1. Aufseher bestellt. Die bisher unbesetzte Beamtenstelle eines Almoseniers wird jetzt de Bavay übertragen.

Vor seiner Abreise wollte Graf Salm offenbar noch das Arbeitsjahr mit der üblichen Johannisfeier schließen und berief für zwei Tage später (23. Juni) die Brüder zu dieser Feier.

Nach der Rezeption (diesmal werden 2 Suchende an einem Tage aufgenommen) des mähr. Landesadvokaten Dr. Johann Kržiwanek, 33 Jahre alt, geb. in Groß Meseritsch und des uns schon von früher her bekannten Franz Chautaigne, 32 Jahre, Kaufmann, geboren in Chambéry in Savoyen

---

[10]) Salm als Mitglied der □ „Zur gekrönten Hoffnung (Eques ab intacto fulmine laureo) ist Vertreter der Provinzialloge von Österreich.

„hielte der Bruder Redner eine wohl gesetzte Anred an die 2 neu aufgenohmenen, vorzüglich auf die erste Feyerung unseres hohen St. Johannis Tages gerichtet“.

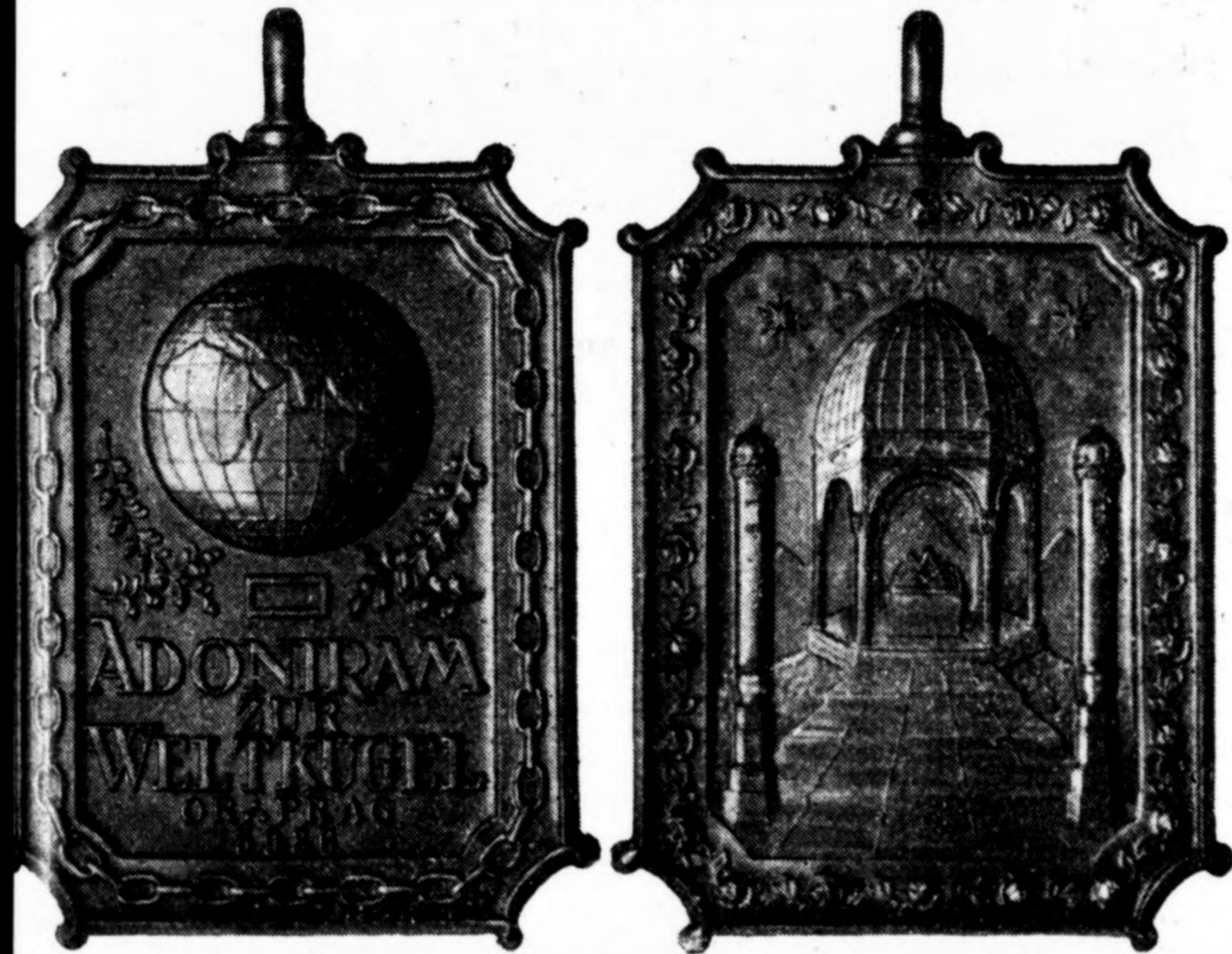
Für den Fall der Erkrankung „oder sonst nothwendigen Ausbleibung eines anderen Digniteurs hat der Hochwürdige zu verfügen befunden, daß
den 1ten Aufseher der Br: Hölischer
„ 2ten Aufseher der Br: Augmüller
Secretair der Br: Glückselig
Redner und Schatzmeister der Br: Schweickhard
und den Ceremonier der Br: Bavay Supplieren sollen.“

Die Arbeit am 19. Juli leitet Graf Kaunitz. Es wurden fast ausschließlich Geldangelegenheiten erledigt. Der Schatzmeister erstattet seinen Bericht. Die Anmeldung des Kandidaten Unterweger wird dem Mstr. v. St:. schriftlich mitgeteilt.

Am gleichen Tage fand eine Arbeit II. Gr:. statt, in welcher Chautaigne „Zum Compagnon erhoben“ wurde, was man dem Mstr. v. Stuhl nach Wilhelmsbad berichtete.

Die Arbeitsruhe dauerte bis kurz vor Weihnachten (21. XII.) des Jahres 1782.





Das Abzeichen der Prager Loge „Adoniram zur Weltkugel“ wurde nach einer Skizze des Br. Eugen Winterberg, welcher einzelne Motive aus einer alten englischen Miniature übernahm, von Br. Paul Albert Kopetzky der Loge „Harmonie“ entworfen und von der Firma Gustav Brehmer, Markneukirchen i. S., in Bronze ausgeführt.

Das Abzeichen zeigt die Form eines an den vier Ecken abgestumpften, von einer Barockleiste umrahmten länglichen Viereckes, welches auf der Aversseite die von einer eisernen Kette umschlungene Weltkugel mit je zwei gekreuzten Akazienzweigen, den Namen und das Gründungsjahr der Loge trägt. Auf der Reversseite erblickt man innerhalb einer Rosenkette im Vordergrunde die beiden mit J und B bezeichneten Säulen, welche drei Mosaikstufen flankieren, die zu dem im Hintergrunde befindlichen Altar mit Bibel, Zirkel und Winkel führen. Über dem Altar wölbt sich die von sechs Säulen getragene, mit maurerischen Emblemen gezierte Tempelkuppel, über welcher am Firmamente drei Sterne erstrahlen, die dem Logenabzeichen der Mutterloge „Hiram zu den 3 Sternen„ entlehnt sind und den engen Zusammenhang zwischen Mutter- und Tochterloge symbolisieren sollen. Im ferneren Hintergrunde erheben sich, nur schwach angedeutet, drei Bergkuppen.

Olmütz. („Humanitas“.) Am 12. Juni beschlossen wir unser erstes, an Arbeit reiches Maurerjahr. Die Arbeit des Jahres galt der Festigung der Bauhütte. Einheitlicher Wille zur Tat und beispielgebender Opfersinn aller haben uns dies erreichen lassen. Daß dies Jahr auch an ernsten Weihestunden nicht arm gewesen, muß wohl nicht besonders betont werden. Es sei hier rückblickend an die Lichteinbringung am 31. Oktober, an die erste Rezeptionsarbeit am 6. und die feierliche Einsetzung des Kränzchens „Fides, im Tale der Arbeit“ im Or. Mähr.-Ostrau am 13. Februar erinnert. Würdig, wie der Beginn, war auch der Schluß des Jahres. Im Rahmen des Johannisfestes, an dem die Brr. des Kränzchens „Fides“ vollzählig teilnahmen, wurde 6 S. S. das Licht erteilt. Br. Hans Iten aus Mistek in Mähren, der Loge „Humanitas“ Or. Wien angehörig, feierte am selben Tage in unserer guten Bauhütte sein 25jähriges Maurerjubiläum. Br. Iten, als Einzelbruder in die östlichste Ecke Mährens verschlagen, stand trotz mancher Anfeindung treu zum Bunde. Im Delegationswege überreichte unser M. v. St. dem Jubilar das silberne Ehrenbijou seiner Wiener Loge. — Während der Arbeitsruhe treffen sich die Brr. jeden Donnerstag um 8 Uhr im Garten der Gastwirtschaft „Zum Nordmährer“.
R.

Pilsen. (Ludwig Piette „Zur Aufrichtigkeit und Treue“.) Monatsbericht. Am 18. Mai sprach in unserem Kreise Br. Dr. Freund (München) über Ernst Reinhold und sein letztes Werk „Prevention Bill, ein unerlassenes, unerläßliches Staatsgesetz“. Es soll gegen die Völkerverhetzung gerichtet sein und sollte daher besonders von den Freimaurern propagiert werden, was durch die selten präzise, knappe Fassung weitgehend ermöglicht wird.

Am 29. Mai fügten wir unserer Bruderkette zwei neue Brr. ein. Gleichzeitig begingen wir die Feier der 25jährigen Zugehörigkeit unseres M. v. St. Br. Dr. Weiß zum Bunde. In Vertretung des ehrwsten Großmeisters hatte sich der dep. Großmeister Br. Dr. Katz eingefunden, außerdem waren vertreten die Logen „Munificentia“, „Kette“, „Hiram“, „Adoniram“, „zur Quelle des Heils“, „Freilicht“ und vollzählig unsere tschechische Schwesterloge „Dobrovský“. Br. Dr. S. feierte unseren Jubilar und übergab ihm namens der Loge nebst dem Silberschurz unser Bijon in Silber und das Zeichen des Ehrenmeisters. Dann hob der dep. Großmeister die Verdienste unseres M. v. St. lobend hervor und überbrachte die Glückwünsche der Großloge; es folgten die Glückwünsche der Vertreter obgenannter Logen. Der Witwensack dieses Abends wurde dem Ferienheim der Bezirksjugendfürsorge gewidmet.

Der schönen, weihevollen Arbeit im Tempel folgten Stunden frohen Beisammenseins an der weißen Tafel. Das ganze wohlgelungene Fest zeigte deutlich, welch hohes Ansehen unser M. v. St. Br. Dr. Weiß genießt und wie sehr die Brr. in Liebe ihm zugetan sind.
Dr. Kl.

Prag. (Das Rosenfest der Prager Johannislogen.) Am Samstag den 11. Juni 1927 vereinigten sich die Prager Johannislogen, einem liebgewordenen Brauche folgend, zur gemeinsamen Feier des Rosenfestes, die einen erhebenden Verlauf nahm.

Die Leitung der Arbeit fiel dieses Jahr der L. „Adomiram“ zu. Einer Bitte der Brr. der L. „Adomiram“ entsprechend, machte der dep. Großm. Br. Dr. K. von seinem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch, den ihm bei der Begrüßung übergebenen Hammer auch während der Arbeit zu führen. Mit besonderem Genuß folgten die in überaus großer Zahl erschienenen, in dem schön geschmückten Saal in der Rosengasse versammelten Brr. Dem von Br. E. meisterhaft vorgetragenen, von Br. A. vertonten „Rosenfestkettenspruch“ des dep. Gr.-M. Dr. K., dessen Text in den „Drei Ringen“ im Juniheft 1926 wiedergegeben war und der die auch von zahlreichen Brr. Gästen besuchten Feier würdevoll einleitete. Statt der im Ritual vorgesehenen Aufnahmsfeier wurde im Rahmen des Rosenfestes der 70. Geburtstag des Mr. v. St. der L. „Adomiram“ Adolf Epler festlich begangen, dessen Persönlichkeit wir an anderer Stelle würdigen. Br. Dr. P. teilte ihm offiziell die einstimmige Wahl zum Ehrenm. der L. „Adomiram zur Weltkugel“ mit, überbrachte dem Mr. die Glückwünsche seiner Bauhütte und überreichte ihm das Ehrenmeisterabzeichen und das silberne Logenbijou. Br. E. war an diesem Abend Gegenstand vielfacher Ehrung seitens der Gr.-L. und aller beim Feste vertretenen L. Mit bewegten Worten dankte Br. E. für die ihm zum Ausdruck gebrachte Anhänglichkeit und Zuneigung und erneuerte in eindrucksvoller Weise das Gelöbnis unwandelbarer Treue. Den Mittelpunkt des Rosenfestes bildete ein tiefschürfender Vortrag des Br. H. („Adomiram“), in dem er die Person Johannes des Täufers und seine Bedeutung als Schutzpatron und Symbol der Johannesmaurerei von vielfach ganz neuen Gesichtspunkten in fesselnder und gedankenreicher Weise beleuchtete. Den Abschluß des Festes bildete ein neuerlicher musikalischer Vortrag mehrerer Br., der nicht nur der Opferwilligkeit aller Mitwirkenden, sondern auch ihrem musikalischen Können das schönste Zeugnis ausstellte. Die anschließende w. T. hielt die Brüder noch viele Stunden in frohester und angeregter Stimmung beisammen. Heitere und sehr gelungene Reden und Vorträge gaben der Nachfeier einen besonderen Glanz. W.

Prag. (Der 70. Geburtstag Adolf Eplers.) Im Rahmen des Rosenfestes der vier Prager der Gr.-L. „Lessing zu den drei Ringen“ unterstehenden Logen wurde der 70. Geburtstag des Mr. v. St. der Loge „Adomiram zur Weltkugel“ gefeiert. Epler genießt nicht nur in der Freimaurerei der Republik großes Ansehen, sondern ist durch die nicht alltägliche Gestaltung seines Lebenslaufes auch in weiteren Frm.-Kreisen bekannt. Adolf Epler wurde 1857 in Lundenburg in Mähren geboren, besuchte das Gymnasium in Olmütz und begann seine kaufmännische Laufbahn bei der Alpinen Montangesellschaft in Wien. Schon im Jahre 1889 wurde er mit einer besonderen Aufgabe betraut, indem er im Auftrage eines Konsortiums nach Johannesburg in Südafrika delegiert wurde. Während des Burenkrieges (1898—1901) gehörte er der neutralen Schutztruppe an, in der er zuletzt den Rang eines Kapitäns bekleidete. Nach Beendigung des Feldzuges und nach der Okkupation durch die Engländer 1901 wurde Epler von der englischen Regierung zum Stadtrat von Johannesburg ernannt. Dieses Kollegium wurde nach kurzer Zeit durch einen auf konstitutioneller Basis gewählten Stadtrat ersetzt und die Tatsache, daß Epler nunmehr wieder als Stadtrat aus der Wahl hervorging, beweist am besten, welches Vertrauen er sich als Ausländer in verhältnismäßig kurzer Zeit in der dortigen Bevölkerung erworben hatte. Epler hatte mittlerweile auch in geschäftlicher Beziehung schöne Erfolge aufzuweisen.



Er bekleidete in mehreren Goldminengesellschaften das Amt eines Verwaltungsrates und gehörte auch mehrere Jahre der Exekutive der Minenkammer an. Sein Aufenthalt in Südafrika brachte ihn auch in enge Berührung, mit der Freimaurerei, die in kürzester Zeit in ihm einen ihrer begeistertsten Anhänger und treuesten Mitarbeiter fand. Im Jahre 1895 wurde Adolf Epler in die Loge „Dornfontaine“ aufgenommen, bei der er später durch zwei Jahre die Würde eines Mr. v. St. bekleidete. Er gehörte auch der Provinzialgroßloge als Groß-Aufseher an. Im Jahre 1908 kehrte er in seine europäische Heimat zurück und trat in die Dienste der Kupferwerke Böhmens, wo er 1912 zum Direktor ernannt wurde. In dieser Stellung ist er auch heute noch, unterstützt durch eine seltene geistige und körperliche Frische, mit der ihm eigenen erstaunlichen Arbeitskraft tätig. In seiner Heimat wandte er sich auch sofort nach seiner Rückkehr der frm. Bewegung zu, die ihm eine Fülle von wertvollen Anregungen verdankt. An der Gründung der L. „Hiram“ (1909) nahm er den tatkräftigsten Anteil und die L. „Hiram“ nahm seinen 70. Geburtstag zum Anlaß, um ihn für seine brdl. Mitarbeit durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft zu danken. Im Jahre 1926 wurde von Mitgliedern der L. „Hiram zu den drei Sternen“ die Loge „Adoniram zur Weltkugel“ in Prag gegründet, die Epler einstimmig zu ihrem Mr. v. St. wählte. Die Geburtstagsfeier Eplers gab den Brr. seiner Loge Gelegenheit, ihrem vom Herzen geliebten Mr. ihre Zuneigung und ihre Verehrung zum Ausdruck zu bringen. Epler hat seine Beziehungen zu den südafrikanischen und britischen Brr. nie unterbrochen. Mit dem Gouverneur Lord Milner verbinden ihn alte Freundschaftsbande und er steht auch heute noch mit ihm in brieflichem Verkehr. Mit Lord Kitchener stand er bis zum Kriege in Briefwechsel und sein Amt als Mr. v. St. in Johannesburg und als Großaufseher der dortigen Großloge gab ihm vielfach Gelegenheit, mit dem Herzog von Connaught als dem Großm. der Großloge von England in Verkehr zu treten. Diese Beziehungen sind für unseren Bund gewiß von nicht zu unterschätzendem Wert. Die reichen Erfahrungen aber, die Adolf Epler in seinem Leben gesammelt hat und aus denen er immer wieder neue Ergebnisse zu

schöpfen weiß, seine urwüchsige Empfänglichkeit, seine erfrischende, jugendliche aufrichtige Herzlichkeit sind ein Besitz, dessen Kostbarkeit seine Brr., die das Glück haben, mit ihm in ständigem, unmittelbarem Verkehr zu stehen am besten zu würdigen wissen. W.

Reichenberg (Latomia). Unsere diesjährige Johannisfeier, die am 18. Juni trotz zahlreicher Ferien- und Kurabsenzen über 50 Brr. und Schwestern unserer Bauhütte vereinigte, nahm einen überaus befriedigenden Verlauf. Der M. v. St. Br. Hoffmann wies in seiner Jahresübersicht auf die Meinung hin, daß unsere Bauhütte im verflossenen Arbeitsabschnitte zur Unfruchtbarkeit verurteilt gewesen sei und stellte fest, daß die Loge mitten drin war in einer nicht unbedenklichen Krankheit, als er den Hammer übernahm. Von einem Schwerkranken könne jedoch niemand wirkliche Arbeit erwarten; trotzdem werde aber auch niemand die Zeit, die der Kranke bis zu jenem Tage benötigt hat, da er wieder fieberfrei auf den Füßen steht, als verloren, als unfruchtbar bezeichnen wollen. Die Loge habe sich in einem festen Stocke arbeitswilliger Brr. wieder gefunden. Nunmehr gebe es kein „zurück!“ mehr, es gebe nur ein „vorwärts!“ auf dem Wege, der klar vor uns liegt. Wer diesen Weg mit gehen wolle, werde aufrichtig willkommen sein, wer dies etwa nicht wolle, möge aus dem nunmehr abgeschlossenen Kapitel die ihm entsprechend scheinende Lehre ziehen. Mit Freude stellte Br. Hoffmann fest, daß er seinem Nachfolger im Amte heute die Bauhütte in einem wesentlich anderen Zustande übergebe, als er sie selbst vor Jahresfrist übernommen: kleiner zwar an Mitgliedern, aber wiederum von einheitlichem, brüderischem Geiste erfüllt. Mit einem eindringlichen Appell an die Brr. diesen Geist lebendig zu erhalten, schloß der abtretende Meister seinen zu Herzen gehenden Bericht. — Es folgten der Bericht des Schatzmeisters und der Voranschlag für das kommende Jahr, die einhellig genehmigt wurden, worauf Br. Hoffmann unter Dankesworten an alle Mitarbeiter den Hammer in die Hand des Wahlmeisters zurücklegte.

Zu einer überaus eindrucksvollen Handlung gestaltete sich hierauf die Einsetzung des neuen Stuhlmeisters in sein Amt. Das älteste Meistermitglied der Loge, Br. Edelstein, dankte als Wahlmeister in der ihm eigenen, schlichten, aber vom Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Weise dem abtretenden Stuhlmeister für die schwere, aufopferungsvolle, oft recht unangenehme und undankbare Arbeit, die Br. Hoffmann mit Hintansetzung seiner Person im abgelaufenen Jahre zu leisten hatte und die er, das Ziel vor Augen — die Befriedung der Bauhütte — mit Gewissenhaftigkeit auch geleistet hat und begrüßte sodann das neugewählte Oberhaupt der Loge, Br. Lux, der in seine Hand das Gelöbnis ablegte. Unter Weiheklängen der Musik bestieg der neue Meister den Hochsitz und entbot der Brüderschaft herzlichen Gruß. Wie zu Johanni 1921, da er aus der Hand des unvergessenen Br. Jerusalem zum ersten Male den Hammer übernahm, gelobe er auch heute, all sein Können, in den Dienst der Loge und der Brüderschaft zu stellen; das Gleiche müsse aber die Bauhütte von allen ihren Angehörigen verlangen, denn es handle sich hier weder um die Zugehörigkeit zu einem unfruchtbaren Debattierklub, noch um einen Verein von Kegelbrüdern, der es seinen Angehörigen freistellt, sich am Kegeln zu beteiligen oder nicht, sondern um die Freimaurerloge „Latomia“, deren Glieder bei ihrem Eintritte durch feierliches Gelöbnis Pflichten übernommen haben, die zu erfüllen sind. Wer dies nicht könne oder nicht wolle, habe selbst das Band gelöst, das ihn mit unserer Arbeit verbindet. Der Meister wies dann auf die Johannisbotschaft des Ehrw. Großmeisters hin, die er der Brüderschaft zur Beachtung ans Herz legte.

Hierauf wurden die Schwestern in den Tempel geleitet und mit Rosen begrüßt. Die Johannisfest-Zeichnung — die Rose und was sie uns lehrt — bot uns Br. Lissau, formenschön und inhaltstief. Gesangsvorträge der Brr. Klarmüller und Fürstenau bildeten den stimmungsvollen Rahmen der Feier, die ihren Höhepunkt erreichte, als bei der allgemeinen Umfrage Br. Edelstein das Wort ergriff, den neuen Meister auch im Kreise der Schwestern begrüßte und zum Zeichen der Freude darüber, daß sich die Loge wiedergefunden habe, einen kostbaren Siegelring stiftete mit der Bestimmung, daß diesen Meisterring das jeweilige Oberhaupt der Bauhütte zur Erinnerung an die diesjährige Johannisfeier zu tragen habe.

Ein anregend verlaufenes Brudermahl mit Schwestern, bei dem die üblichen Trinksprüche ausgebracht wurden, bildete den Abschluß der Johannisfeier, die in allen Teilnehmern aufrichtige Befriedigung ausgelöst hat. B.

Teplitz-Schönau. („Zur Quelle des Heils“.) Am 1. und 8. Juni hatte unsere Bauhütte die Freude, die Lücken zu schließen, die der Tod (3 Br. Br.) und die Logengründung zu Olmütz (3 Br. Br.) in ihre Reihen gebracht hatten. Am 1. Juni fanden drei S. S. das Licht; Br. A. K. brachte ihnen in eindringlicher Weise die Grundlagen der K. K. nahe, Br. O. O. begrüßte sie in schönen Reimen und Br. L. K. widmete ihnen einen Kettenspruch. Besonders herzlich, einem Familienfeste vergleichbar, war die Aufnahmsarbeit am 8. Juni. Zwei Maurersöhne erblickten das mrsche Licht. Tief ergriffen erlebten wir den seltenen Augenblick, wo der M. v. St. seinem eigenen Sohne die Zirkelspitze an die Brust setzte und den Sohn eines unserer anderen treuesten Br. weihte. Das Fest wurde durch die Anwesenheit mehrerer Brr. der Brüxer Loge mit ihrem M. v. St. und einiger Brr. vom Aussiger Kränzchen mit ihrem Obmann an der Spitze verschönt, auch Br. Lichtenstein von der Chemnitzer „Harmonie“, der zu den ständigen treuen Gästen unserer Loge gehört, war ebenso wie Br. Frohne (Kränzchen „Philantropia“, Teplitz) unser l. Gast. Unser ehrwürdiger Großmeister entschuldigte sein Fernbleiben (Kuraufenthalt) und beglückwünschte die Br. Br. Schaffer und Weiß und unsere Bauhütte in herzlichster Weise. Br. O. L. fand tiefergreifende Worte an die jungen Brüder und ihre Väter, die alle Herzen rührten, Br. L. K. schilderte in einigen herzlichen Versen die Bedeutung des Augenblicks, Br. Günthersberger (Brüx) begrüßte besonders die jungen Brüder und Br. Schmidt, der Vorsitzende des Aussiger Kränzchens „Zur Brudertreue an der Elbe“ wußte in feiner Weise die Wurzeln aufzuzeigen, aus denen der Wunsch des Sohnes aufkeimt, dem Vater nachzufolgen, beiden zur Ehre gereichend und der Kette zum Gewinn. — Am 15. Juni sprach Br. Lichtenstein, unser lieber Gast, über Zahlenmystik, wobei er uns durch alte Zeiten und viele Länder führte und den Niederschlag des uralten Zahlenkultes in der Mrei nachwies. Eine ausführliche Wechselrede hielt die Brr. lange beisammen und legte Zeugnis von der tiefen Wirkung des abgerundeten Gastgeschenkes ab. — Am 22. Juni vereinigte das schöne Rosenfest die Brüder zum Höhepunkt und Abschluß des Maurerjahres. Der formvollendete Bericht des Br. Schriftführers, die befriedigenden Mitteilungen der Brüder, die den Logen-

schatz und den Witwensack verwalten, gaben beredtes Zeugnis von der schönen, stetig aufwärtsgehenden Arbeit unserer lieben Bauhütte. Br. M. v. St., der zum fünften Male seines Amtes walten konnte, begrüßte im neuen Beamtenrat besonders die erstmals gewählten Brr. Köhler, Herzig, Dreher und Haar. Br. L. K. beleuchtete in zu Herzen gehenden Worten die Bedeutung des Johannisfestes als Lichtfest. Der von Musik verschönte Abend (Br. Lichtenstein und Br. O. F. wirkten da verdienstvoll) übte auf alte und junge Brr. nachhaltenden Eindruck, der sie in die Ferien begleiten und im September gerne zur Pflicht zurückkehren lassen wird.

Inland.

In **Prag** ist eine neue tschechoslowakische Loge — die fünfte unter dem Schutze der tschechoslowakischen Nationalgroßloge — gegründet worden. Sie trägt den Namen „Bolzano". (Wiener Frmr.-Ztg.)

Fascisten und Freimaurer.

Der „Lech", das Prager Fascistenblatt, brachte am 16. Mai 1927 das folgende geschmackvolle „politische Inserat":

500 Kč Belohnung

zahlen wir demjenigen, der uns tot oder lebendig jenen Funktionär der Volkspartei bringt, der am 4. April um 11 Uhr abends im vertraulichen Gespräch mit einem Führer einer bekannten politischen Partei jenes Haus verließ, in welchem sich die Freimaurerloge Jan Amos Komensky befindet.

Dasselbe Blatt stellt in seiner Nummer vom 23. April folgende Fragen:

1. Kann uns das Finanzministerium genaue Aufklärungen geben, was mit der Kriegsanleihe der Loge „Hiram" in Prag I Nr. 603 geschehen ist?
2. Wann wird die Revision des Benzinprozesses durchgeführt werden, in welchem Oberstleutnant Vesely so ergötzliches über Zusammenhänge mit der Freimaurerei vor Gericht auszusagen wußte?
3. Warum wurde damals bei der Loge keine Hausdurchsuchung vorgenommen?
4. Ihr Herren von der Loge „Bohemia", Praga! Warum haltet ihr die Tabakaffäre zurück?
5. Ist die Hälfte des Hausbesitzes in der Rosengasse in Zusammenhang mit der Benzin- oder der Tabakaffäre?
6. Herr General Syrový! Was hatten Sie kürzlich für nächtlichen Besuch? Wir zweifeln, daß die 11 Automobile zu Ihrer Villa gehören! Oder sollten wir uns täuschen?

Haben wir in der Republik ein „schwarzes Kabinett"?

Die Volna Myšlenka (13. III. 1927) macht auf sonderbare postalische Zufälle aufmerksam, daß namentlich in der letzten Zeit mehrfach freimaurerische Korrespondenz in falsche Hände gekommen ist. Das Blatt richtet an den Postminister Dr. Nosek folgende Fragen:

1. Ist dem Herrn Minister bekannt, daß ein Gesetz vom 6. April 1870 über Wahrung des Briefgeheimnisses besteht?
2. Wurde dieses Gesetz etwa mit Genehmigung des Herrn Ministers aufgehoben und durch ein schwarzes Kabinett ersetzt?
3. Will der Herr Minister Erkundigungen einholen, wie es möglich ist, daß reaktionäre Blätter „zufällig" Briefe erhalten, die an andere Leute adressiert sind?
4. Will der Herr Minister auf Grund des Gesetzes gegen die Redaktionen dieser Blätter vorgehen, weil sie scheinbar fremde Briefschaften rechtswidrig zurückbehalten und eröffnet haben?

Schließlich erinnert die Volna Myšlenka die katholischen und faszistischen Redaktionen an das göttliche Gebot, das den Diebstahl verbietet und empfiehlt den Redaktionen das Studium des kleinen Katechismus.



Deutschland.

Reichsminister Br. Dr. Stresemann, Mitglied der Loge „Friedrich der Große" in Berlin, aufgenommen 1923, nach II und III befördert 1924, wurde durch das Bundesdirektorium zum Ehrenmitglied seiner Großloge der Nat. Mutterl. z. d. 3 W. ernannt. (B.-Bl.)

Aus dem Verein deutscher Freimaurer.

Die 58. Hauptversammlung findet vom 23. bis 26. September 1927 in Dresden statt.

Freitag, 23. September: 14 Uhr Vorstandssitzung, 17 Uhr Begrüßung im Logenhause Ostra-Allee 15, Vortrag „Die Zauberflöte" von Br. Lederer (für Brr. und Schwn.), 19 Uhr Vorstellung der Oper „Die Zauberflöte" von Mozart, im Opernhaus. Im Anschluß daran geselliges Beisammensein mit Schwn. im Logenhause Ostra-Allee 15.

Sonnabend, 24. September: 9 Uhr Obmännerversammlung im Logenhause Bautzener Straße 19, 14 Uhr Erste Gesamtsitzung im Logenhause Bautzener Str. 19. „Der Wandel im deutschen Geistesleben und die deutsche Freimaurerei". Vortrag des Brs. Paul Lindner, Bielefeld. 20 Uhr „Goethe und die Freimaurerei", öffentlicher Vortrag des Brs. August Horneffer, Berlin, im Logenhause Ostra-Allee 15. Im Anschluß daran geselliges Beisammensein mit Schwn. im Logenhause Ostra-Allee 15.

Sonntag, 25. September: 9 Uhr Zweite Gesamtsitzung im Logenhause Ostra-Allee 15. 12 Uhr „Wie steht der Humanitätsgedanke zum Christentum?" Berichterstatter Br. Artur Buchenau, Berlin, und Br. Gotthilf Schenkel-Stuttgart. 14 Uhr Schlußwort von Br. Heinrich Eick, Dresden. 13½ Uhr Brudermahl. 15 Uhr Fahrt nach Jagdschloß Rehefeld. 20 Uhr Frmr. Festspiel im neuhergestellten Teil des Zwingers. Im Anschluß daran geselliges Beisammensein mit Schwn. Ostra-Allee 15.

Montag, 26. September: 9½ Uhr Fünfte Gemeinschaftstagung im Logenhause Ostra-Allee 15: „Der deutsche Idealismus und die deutsche Freimaurerei". Berichterstatter Br. Clemens Taesler, Frankfurt a. M. und Br. Rudolf Köhler, Berlin. 14 Uhr Dampferausflug nach der Sächs. Schweiz, Konzertfahrt bis Rathen, abends Rückfahrt mit Uferbeleuchtung.

Auswärtige Schwn. finden während der Tagung Anschluß und Führung durch Dresdner Schwn.

Genau ausgefüllte Anmeldung (Anmeldekarte und Tagesordnung sind von der Geschäftsstelle des V. d. F. zu beziehen) ist frühzeitig, spätestens bis zum 1. September zu richten an Br. Felix B. Kämmerer, Dresden A. 1, Johann Georgen-Allee 18. Fernruf: 22.742. Um möglichst bald einen Überblick über die zu erwartende Teilnehmerzahl zu erhalten, empfiehlt

es sich, daß sich jeder Teilnehmer schon jetzt in verbindlicher Form anmeldet.

In allen Wohnungsangelegenheiten ist rechtzeitige Anmeldung an Br. Kämmerer (siehe oben) unbedingt erforderlich, da die Zuweisung von Wohnungen nur durch den Wohnungsausschuß erfolgt. — Jeder Teilnehmer erhält frühzeitig Nachricht über seine Unterkunft.

In sonstigen Angelegenheiten steht der Ortsausschuß, Vorsitzender Br. Wilhelm Müller, Dresden 16, Nikolaistr. 30, Fernruf 30.877 zur Verfügung.

Ausführliche Tagesordnungen und Anmeldekarten versendet auf Wunsch die Geschäftsstelle des V. d. F., Leipzig S 3, Schließfach 58.

Hamburg. Großmeister Br. Hagedorn legt sein Amt als Großmeister der Gr. L. v. Hamburg nieder und wird Alt-Großmeister. Zum Großmeister wurde Br. Richard Bröse, abgeg. M. v. St. der Loge Ferdinand z. Felsen in Hamburg, gewählt. Der Großbeamtenrat der Gr. L. v. Hamburg hat sich im übrigen nur wenig verändert. Als Neueinrichtung erscheint die Wahl zweier zug. Groß-Aufseher und eines zug. Groß-Archivars.

Armer Ludendorff! Adolf Hitler hat mit ihm abgerechnet und ihm vorgeworfen, er sei noch immer Freimaurer und Mitglied einer Loge „Zum eisernen Ritter". Er habe von Wilhelm in Doorn die Erlaubnis zum Austritte aus der Loge erbeten, der allerhöchste Kriegsherr hat es aber abgeschlagen! Jetzt setzt sich Ludendorff zur Wehr und bezichtigt seinen Gegner des Wahnsinns. Schuld an allem ist aber natürlich das „jüdisch-sozialistische Journaillegift".

Freimaurerische Werktätigkeit.

Dresden. Das 2. Geschäftsjahr des Vereines Schwertererholungsheim stand im Zeichen gedeihlicher Weiterentwicklung. Die Mitgliederzahl stieg auf 1240, die Zahl der korporativen Mitglieder auf 85. Die Zahl der für den Verein tätigen Vertrauensmänner erhöhte sich auf 92. Der Vorstand hielt 14 Sitzungen ab, die Geschäftsstelle erledigte rund 5000 Ein- und Ausgänge. Zu Werbezwecken wurde ein Lichtbildervortrag: Rehefeld, die Perle des Osterzgebirges zusammengestellt und bisher in 15 Logen und Klubs vorgeführt. Eingegangen sind im Jahre 1926 10.631 Mark an Mitgliedsbeiträgen und 1200 Mark an Stiftungen. Die Schuldentilgung machte erfreuliche Fortschritte. Eine Reihe wertvoller Sachschenkungen, für die wir auch an dieser Stelle herzlichst danken, sind dem Heim Rehefeld zugeeignet worden. Die Heimkasse Rehefeld prüfte der Vereinsbücherrevisor sechsmal, die Hauptkasse einmal.

Im Heim R e h e f e l d ist der Betrieb ohne Störungen und zur Zufriedenheit verlaufen. Trotz des ungünstigen Wetters war es von ungefähr 900 Heimgästen und etwa 3600 Durchgangsgästen besucht. Das wirtschaftliche Ergebnis befriedigt. Der Gesamtumsatz erhöhte sich von 41.000 Mk. auf 63.380 Mk. Aus praktischen Gründen verlegten wir den Schluß des Heimgeschäftsjahres auf den 1. Dezember. Im Heim wurden durchschnittlich 11 Angestellte beschäftigt.

Der Verbesserung der V e r k e h r s v e r h ä l t n i s s e wandten wir besonderes Augenmerk zu. Es ist gelungen, außer den Autolinien Altenberg—Rehefeld—Hermsdorf eine weitere günstige Autoverbindung Schmiedeberg—Rehefeld zu erhalten. Weitere Verkehrsverbesserungen sind eingeleitet.

Um die Möglichkeit besserer wirtschaftlicher Ausnutzung unserer W i n t e r s p o r t e i n r i c h t u n g e n zu erhalten, erbaten und erhielten wir eine Erweiterung unserer Konzession, die bisher nur auf persönliche Mitglieder beschränkt war.

Der Verein u n t e r s t ü t z t e im verflossenen Geschäftsjahr 15 bedürftige Brr. und Schwn. durch wesentliche Ermäßigung der Heimpreise.

Gegen Schluß des Jahres fanden die Verhandlungen wegen Errichtung eines E r h o l u n g s h e i m e s a n d e r O s t s e e ihren Abschluß. Die Eröffnung des Schwerter-Erholungsheims Ykernborg in Eckernförde erfolgt im Mai 1927. Weitere Verhandlungen wegen Errichtung eines Heims im Badeorte Frankenhausen am Kyffhäuser sind begonnen worden.

Die R e h e f e l d s t i f t u n g, aus deren Erträgnissen bedürftigen Brn. und Schwn. kostenloser oder verbilligter Heimaufenthalt ermöglicht werden wird, tritt am 1. April 1927 in Kraft.

Von wesentlicher Bedeutung für unsere persönlichen Mitglieder ist der in der letzten Hauptvorstandssitzung des Jahres 1926 gefaßte Beschluß, daß ab 1. April 1927 die persönlichen Mitglieder 10% Preisnachlaß auf die Heimpreise erhalten sollen.

Einbeck. Das Altersheim für Frmr. „Johannisstift" hat 1926 rund 35.425 Mk. Einnahme gehabt, wovon die 3 altpr. Großlogen 24.700 Mk. beisteuerten; an freiwilligen Beiträgen gingen gegen 9000 Mk. ein. Dem standen Ausgaben in Höhe von rund 31.275 Mk. gegenüber. Nach der Geschäftslage ist an den so sehr notwendigen Erweiterungsbau noch nicht zu denken, falls nicht freiwillige Spenden der Logen und einzelner Brr. helfen. Solche werden daher auf Postscheckrechnung Berlin 95515 oder Hannover 3481 erbeten. Zurzeit wohnen 14 alte Brr. im Heim; die Zahl der deutschen Frmr. beträgt 81.000, es bringen also annähernd 5800 Brr. zusammen die Unterhaltungskosten für je 1 Br. Altersheimler auf.

Freibetten und Vergünstigungen in Kurorten.

(Freimaurer-Vereinigung „Rat und Tat", Frankfurt a. M.)

1. B a d T ö l z. Badearzt Br. Dr. Streber. Angemeldete Brr. und Schw. werden im Mai und September preiswert untergebracht, Kurtaxe und Bäder werden verbilligt. Zwei Hotelbesitzer sind Brr., zwei Badeärzte gleichfalls, außer Br. Streber noch Dr. Migeod, Generalarzt a. D., die bedürftige Brr. umsonst behandeln.

2. B a d O e y n h a u s e n. Billige Pensionen von 4—6 Mark durch Vermittlung von Br. Seminar-Oberlehrer Holste; Kurtaxe und Kurmittel werden bei Vorlegung des Steuerzettels ermäßigt. Sogen. Mittelstandskuren von 4 Wochen für 275 Mark. Dafür ärztliche Bescheinigung vom Hausarzt erforderlich.

3. B a d A a c h e n. Br. Badearzt Dr. W. v. Streit steht allen zur Kur dort weilenden Brüdern mit Rat zur Seite, daß sie in geeignete Behandlung und Verpflegung kommen. Unter den übrigen Ärzten und unter den Hotelbesitzern kein Bruder mehr.

4. S e e b a d W i l h e l m s h a v e n. Badearzt Br. San.-Rat Dr. Mühr, Stuhlmstr. der Loge Wilhelm z. silbernen Anker. Mitglied der Kurdirektion Br. Stadtkämmerer Hermann Folkers. Die Hotels und Pensionen sind nicht von Brüdern geleitet.

5. L u c k a n N.-L. Eisenmoorbad. Inhaber des Eisenmoorbades ist Br. Alexander Kunert; er ist bereit, Brüdern nach Möglichkeit Erleichterung zu gewähren, besonders in der Vor- und Nachsaison, auch Unterbringung in Privatquartieren zu vermitteln, sowie in allen Angelegenheiten mit Rat und Tat beizustehen.

6. M o o r b a d S c h m i e d e b e r g, Bez. Halle. Br. Domdey, Molkereibesitzer in Bad Sch. ist bereit, für einen bedürftigen Br. ein Freibett zu stellen. Das Kränzchen Zur Schmiede a. Berg (Loge Zum treuen Verein-Wittenberg) bezahlt für einen Br. die Kurtaxe.

Einige Brr. sind bereit, einen bedürftigen Br. wöchentlich einmal zum Mittagessen einzuladen. Anmeldung an den Vorsitzenden des Kränzchens, Fabriksbesitzer Br. Ernst Bohne.

7. Bad Blankenburg, Harz. Loge „Zur Brudertreue am Regenstein" stellt für einen bedürftigen Br. 1 Freibett (Wohnung) oder freien Mittagstisch für einen Monat zur Verfügung. Befreiung von der Kurtaxe, Beratung in allen Angelegenheiten durch die Brr. in Blankenburg. Anmeldung an Br. Fritz Hoefer, Inhaber der Buchhandlung Hoefer.

8. Bad Warnemünde. Die dem Frm.-Krzch. angehörigen Brr. sind bereit, bedürftigen Brüdern, die zur Kur dort weilen, gute und billige Pensionen nachzuweisen und mit Rat zur Seite zu stehen. Der Besitzer des Hotels Union ist Br. Gebhard Christenike. Nähere Auskunft erteilt Br. Wilhelm Nagel, Warnemünde, Fritz Reuterstr. 9c.

9. Ostseebad Kolberg. Unter den Badeärzten sind Brr. Dr. Behrend, San.-Rat Dr. Baggerd, Kreismedizinalrat Dr. Margulies und Dr. Schaal. In der Badedirektion sind 5 Mitglieder Brr. Die Loge (Wilhelm z. Männerkraft) leitet die Reinke-Waldheilstätte Schülerbrink.

10. Bad Freienwalde, Oder. Für unbemittelte Brr. Kurtaxe frei, auf Bäder, Medikamente und elektrophysikalische Maßnahmen 20 bis 25% Ermäßigung, bezügl. ärztl. Honorar weitgehendes Entgegenkommen.

11. Bad Honnef a. Rh. Ermäßigung des ärztl. Honorars und der Bäderpreise; preiswerte Unterkunft und Verpflegung in einigen Pensionen. Auskunft durch Stadtrat a. D. Br. Walter Bosch, Honnef, Hauptstr. 19a.

12. Davos-Schweiz. Preiswerte Pensionen in folgenden Häusern: Pension Sürley, Wolfgang-Davos, einfach und gut; Pension Paul, Davos-Dorf, gut; Pension Waldheim, Daves-Dorf, Preis: 8'50 bis 11'— Frcs.: Pension Rosenhügel, Davos-Platz Preis Frcs. 9'— bis 13'50, im Winter Frcs. 14'50. Als Sanatorium kommt die „Deutsche Heilstätte", Wolfgang-Davos, in Betracht. Preis 3. Kl. 7 Frcs., 2. Kl. 9 Frcs., 1. Kl. 11 Frcs. Chefarzt Dr. Peters. Pension Beau Site und Pension Höhwald gewähren keine Vergünstigungen mehr.

England.

Sir Walter Scott.

Sir Walter Scott erhielt das maurerische Licht in der St. Davids-Loge in Edinburg, Schottland, in einer Loge, die heute noch in Edinburg als die „Sir Walter Scott-Loge" bekannt ist. Er wurde am 36. Jahrestag der Gründung dieser Loge aufgenommen und es ist bemerkenswert, daß er an ein und demselben Abend in alle drei Grade befördert wurde, ein Vorgang, der heutzutage in England nicht erlaubt wäre. Sein Vater, Walter Scott, war gleichfalls ein eifriges Mitglied derselben Loge und wurde in dieselbe zusammen mit Erasmus Darwin, dem Großvater von Charles Darwin, aufgenommen.

„The New Age Magazine". V. K.

Br. Herzog von Connaught ist zum 27. Male zum Großmeister der Großloge von England gewählt worden, Br. Lord Ampthill das 19. Mal zum Pro-Großmeister.

Die Provinzialgroßloge von West-Yorkshire, an deren Spitze Br. Viscount Lascelles, der Schwiegersohn des Königs, steht, verfügt über einen eisernen Wohlfahrtsfonds von über 100.000 Pfund Sterling. Im letzten Jahre allein flossen ihm 11.000 Pfund zu.

Frankreich.

Der neue Präsident des Großorients von Frankreich, Br. Brenier, ist Senator der Isère und gehört der demokratischen Linken an. Er spielt im öffentlichen Leben Frankreichs eine Rolle: neben großen Arbeiten auf sozialem Gebiet läßt er sich besonders die Förderung von künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen angelegen sein.

Erinnerung an den Dreyfußprozeß. In Paris hat dieser Tage der Papierhändler Jean Baptist Bidegain mit seiner Frau gemeinsam aus Not Selbstmord verübt. Bidegain war Schreiber in der Kanzlei des Großorientes von Frankreich und hat deren Auskunftskarthotek über Officiere und Staatsbeamte an klerikale Blätter verkauft. Er hat dadurch zum Sturze des Kriegsministers André und des ganzen Ministeriums ausschlaggebend beigetragen. Sein Tod erinnert an die erregtesten Zeiten des französischen Kulturkampfes. Das Prager Tagblatt schreibt dazu: „Wollte man Bidegains trauriges Schicksal und Ende als Kundgebungen himmlischer Gerechtigkeit betrachten, so müßte man daraus schließen, daß der liebe Gott — antiklerikal ist."

Bulgarien.

Die Großloge von Bulgarien, gegründet 1917, zählt acht Logen mit rund 900 Mitgliedern. Am Sitz der Großloge, in Sofia, ist vor kurzem das erste Logenhaus erbaut worden.

Holland.

An den Feierlichkeiten, die anläßlich des 250. Todestages Spinozas stattfanden, hatte auch die holländische Frmrei Anteil. Bei der Enthüllung des Gedenksteines, der nun den Schmuck des Grabes Spinozas bildet, war der Großorient der Niederlande durch die Brr. Junod und Faubel vertreten, die einen Kranz mit einer Schleife in den Freimaurerfarben niederlegten. Br. Junod huldigte, wie „Correspondentieblad" berichtet, namens des verhinderten Brs. Grmstrs. dem Manne, der in so hohem Maße die Geistesfreiheit gefördert und verteidigt hat, dem kühnen Streiter für eines der höchsten Menschenrechte.

Rumänien.

Die Temesvarer Loge „Losonczy" hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. (Anschrift: Handelskammersekretär E. Lendvay, Timisoara.) Sie hat sich der unter Führung des Brs. Olteanu, Braso, stehenden Großloge angeschlossen, die einen Großteil jener Bauhütten in Neu-Rumänien umfaßt, die früher der Symbol. Großloge von Ungarn unterstanden. Die Loge wird in Zukunft den Namen „Pax" führen.

(Wiener Frmr.-Ztg.)

Schottland.

Einer der berühmtesten Namen in den Registern der schottischen Freimaurerei ist der des Dichters Robert Burns (1759—1796). Doch hat er in seiner Loge kein höheres Amt innegehabt als das des dep. Mstrs. Der Grund dafür ist in dem Umstand zu suchen, daß die Logen damals ihren vors. Meister aus der „gentry" zu wählen pflegten, dem auf den Adel folgenden vornehmen Stand. Der das Amt bekleidende Meister war so gewöhnlich nur ein Figurant, der nur gelegentlich einmal den Zusammenkünften beiwohnte, um dann die mit dem Amt verbundenen Verpflichtungen dem dep. Mstr. zu überlassen. Infolgedessen war Burns 4 Jahre lang tatsächlich Vorsitzender der Johannisloge zu Tarbolton. Er hat während seiner Dienstzeit an 33 Zusammenkünften teilgenommen. (De Broederketen. E.)

Asien.

Kaiser Hirohito, der neue Mikado von Japan, ist, wie „Far Eastern Freemason" mitteilt, der Frmrei sehr freundlich gesinnt, und es ist daher zu erwarten, daß die Beschränkungen, die die japanische Gesetzgebung der K. K. bisher auferlegte, nun fallen werden. Bis jetzt war es den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und den Staatsmännern nicht gestattet, sich im Lande selbst in eine Loge aufnehmen zu lassen. Wollten sie dem Bunde beitreten, so mußten sie das im Ausland tun. Es gehören denn auch eine Reihe der hervorragendsten Japaner Bauhütten an.

Die Loge „Syrie" in Damaskus (G. O. de France), deren Tätigkeit während der Kämpfe in Syrien geruht hatte, hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Brr., die sie besuchten, wissen von gastfreundlichster Aufnahme zu berichten.

Australien.

Als Großmeister der Großloge von Victoria wurde in Anwesenheit von mehr als 1000 Delegierten Br. Gouverneur Lord Somers feierlich installiert. Die Großloge zählt 44.793 Mitglieder; sie hat die Zahl ihrer Brüder seit 1920 nahezu verdoppelt. 1926 wurden 20 neue Logen gegründet, 12 neue Tempel eingeweiht, so daß augenblicklich in mehr als 190 Tempeln gearbeitet wird.

Nordamerika.

Freimaurerische Europareisen veranstalten in diesem Jahre die „Masonic News" von Detroit. Diese Zeitung hat ein eigenes Reisebureau für Frmrr. errichtet. Im Februar waren bereits 150 Droiter Brr. in England, Frankreich, Deutschland und Italien; für die nächste Fahrt im Juli liegen bereits heute 200 Anmeldungen vor.

Vermischte Nachrichten.



William Hogarth, geb. 10. November 1697 in London, gest. 26. Oktober 1764 auf seinem Gute Chiswick bei London, war einer der berühmtesten Maler, Zeichner und Kupferstecher seiner Zeit. Bekannt von ihm ist eine Karrikatur auf die Freimaurer „Die Nacht" (siehe Aufsatz nebst Abbildung hierüber im Juni-Heft 1926, Seite 89 und 90) und eine Karrikatur auf die Gormogonen „Das Geheimnis der Maurerei, ans Licht gebracht durch die Gormogonen." Beide Bilder stammen aus den Jahren 1725 bis 1730. Hogarth war 1725 Mitglied der Londoner Loge „Hand and Appletree" und 1735 Großsteward.

Der Orden der hohen Zedern vom Libanon (Tall Cedars of Lebanon).

Der amerikanische Freimaurer will neben der Tempelarbeit auch einen Ort haben, wo er sich in einer gewissen harmlosen Fröhlichkeit unterhalten kann. Die Freimaurerei wird daher auf die sonderbarsten Nebengeleise geführt. Der Orden vom mystischen Schrein (Mystic Shrine) umspannt heute die Staaten mit einem dichten Netz von „Oasen" mit prachtvoll ausgestatteten Tempeln im maurerischen Stil. Die Shriner, mit dem Fez geschmückt, haben ein ganz mohammedanisch zugeschnittenes Rituale; in ihren Prozessionen schreiten wirkliche Kamele einher, sie haben Janitscharenmusikkapellen und anderen Zauber mehr und unterhalten sich scheinbar in ihren Oasen so ausgezeichnet, daß sie über den Fez den Maurerschurz vergessen, ohne den ihnen die goldenen Pforten ihrer Oasen verschlossen blieben. Um Shriner werden zu können, muß man entweder den 32. Schottengrad erreicht oder Knight Templar geworden sein. Das ist immerhin etwas zeitraubend und kostet auch eine ganze Stange Gold. Daher hat sich in Amerika eine Art Konkurrenzunternehmung eines derartigen playgrounds (Spielplatzes) für Freimaurer entwickelt, die sich Der Orden von der hohen Libanonzeder nennt. Er steht allen Meistern offen, erspart ihnen also gute 29 Grade. Außerdem ist er wesentlich billiger. Der Orden ist vor etwa 30 Jahren in Philadelphia entstanden. Als sein Begründer gilt David H. Lukens, Trenton, der behauptet, er hätte den Grad irgendwo erhalten. Scheinbar hat er den Zedergrad selbst erfunden. Daß er ihn in kurzer Zeit an 1800 Maurer weitergeben konnte, ist bezeichnend für amerikanische Verhältnisse. Der Orden, der sich als Seitenzweig der Freimaurerei bezeichnet, nennt seine Logen Forests (Wälder). An der Spitze des Ordens steht der Grand Tall Cedar. Die ganze Bewegung nennt sich Cedarism, die Briefe und Erlässe werden „cedarly" unterfertigt. Die Mitglieder tragen bei ihren Versammlungen eine Art Schlaraffenmütze, von der eine Seidentroddel herabhängt. In der Dezembernummer 1926 des Foreword (a weekly Journal of Masonic Events, New York) sind eine große Anzahl von Bildern der Cedars wiedergegeben. Es gibt in diesen Orden scheinbar nur lachende Gesichter.

Bis zu welchem Hochgrade die freimaurerische Vereinsmeierei in Amerika gedeihen kann, beweist das Bild eines Bruders, der sicherlich noch lange nicht den Record hält. Er ist selbstverständlich Meister einer blauen Loge, außerdem Royal Arch, dann Schotte vom 32. Grad, Mitglied des Meccatempels des Ordens der Edlen vom mystischen Schrein, Mitglied dreier freimaurerischen Clubs und außerdem noch Tall Cedar. Wahrscheinlich ist seine Frau Mitglied vom Eastern Star und von den Prinzessinnen vom Nil. Außerdem dürfte der Mann auch noch einen Beruf haben, denn die Mitgliedschaften kosten in Amerika viel Geld.

Wird die Freimaurerei bereits im Talmud erwähnt?

Gelegentlich meines Vortrages in Wien wurde ich von einem Wiener Bruder, dessen Namen mir leider entfallen ist, darauf aufmerksam gemacht, daß meine historische Ableitung der Freimaurerei irrig sei. Denn die Freimaurerei werde bereits im Talmud erwähnt. Der betreffende geschätzte Bruder verwies, wenn ich mich recht erinnere, auf eine Stelle, die lauten solle: „Wer sind die Binjomin? Das sind die Meister, die den Frieden der Welt erbauen."

Vergleiche, die sich der Symbolsprache des Baugewerbes bedienen, sind in allen Literaturen häufig. Auch Comenius bedient sich ihrer, in der Bibel sind mehrfache Beziehungen nachweisbar. Die genaue Angabe des geschätzten Wiener Bruders (Tractat Sabbath) hat mich veranlaßt, einen genauen Kenner des Talmuds um seine Meinung zu befragen. Herr J. Becker (Karlsbad) hatte die Freundlichkeit, mir folgendes mitzuteilen: „Es gibt im Babylonischen Talmud zwei Stellen, die etwa in Betracht kommen.

1. Im Traktat Sabbath 114 a heißt es: Wer sind die (in der Mischna erwähnten) Baumeister? Rabbi Jochana sagte: ‚Das sind die Gelehrten, weil sie sich mit dem Aufbau der Welt befassen.‘

2. Im Traktat Berachoth 64 a heißt es: Rabbi Elasar sagte im Namen des Rabbi Chanina: die Gelehrten verbreiten den Frieden in der Welt, denn es heißt: Groß ist der Friede Deiner Söhne (hebräisch: banajich); lies aber nicht „banajich“, Deiner Söhne, sondern bonajich, Deiner Baumeister, also der Gelehrten.

Keineswegs, schreibt mir Herr Becker, rechtfertigen die Stellen die Deutung im Sinne Ihres Wiener Freundes.“ Posner.

Das Wiener Freimaurer Kaffeehaus. Zu dieser Notiz im Märzheft unserer Zeitschrift teilt uns Br. Emil Klatscher, Prag, mit, daß das Kaffee Stierböck in Wien unter diesem Namen bekannt war, später unter dem Namen „Kaffee Fetzer“ als Börsenkaffee diente u. zw. für den Getreidehandel. Es versammelten sich daselbst vor Beginn der Börse Käufer und Verkäufer, es wurden dort auch Geschäfte abgeschlossen; namentlich die Verkäufer aus der Slowakei hatten daselbst ihren Treffpunkt mit den Käufern aus den anderen Teilen der Monarchie, hauptsächlich den Wienern, böhmischen und mährischen Getreidehändlern. Das Kaffeehaus existiert nicht mehr; seit wann es verschwunden ist, ist nicht bekannt. Dasselbe lag an der Donau, in der Nähe des ehemaligen Hotel Continental.

Woran ist Schiller gestorben?

Die Freimaurer haben ihn umgebracht, sagen völkische Autoren. Diese dumme Geschichte wird mit einer derartigen Zähigkeit immer wieder kolportiert, daß wir unseren Lesern zum Zwecke etwaiger Debatten mit Gegnern hier einmal das amtliche Sektionsprotokoll zur Verfügung stellen wollen.

Bei der Sektion war der Hausarzt der Familie v. Wolzogen, Dr. Herder und ein Sohn des Dichters anwesend. Das Protokoll lautet:

„1. Die Rippenknorpel waren durchgängs und zwar sehr stark verknöchert.

2. Die linke Lunge mit der Pleura in dieser ganzen Brusthöhle so verwachsen, und selbst mit dem Herzbeutel so ligamentartig verbunden, daß die Verwachsungen kaum mit dem Messer gut zu trennen waren. Diese Lunge selbst war faul, brandig, breiartig und wie man sah, schon längst desorganisiert.

3. Die rechte Lunge war besser, doch aber durch und durch mit Eiterpunkten versehen. Sie sah wie Marmor und bei dem Drucke kamen an allen Punkten kleine Eiterpunkte zum Vorschein.“

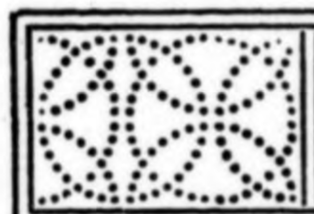
Die übrigen Punkte des Protokolles sind weniger wesentlich. Das Protokoll ist von Dr. Huschka gezeichnet. Der assistierende Dr. Herder versicherte, Schiller würde, wenn er auch diesen seinen letzten Anfall überstanden hätte, dem Zustande seiner Lunge nach nicht über ein halbes Jahr mehr gelebet und schwere Beängstigungen ausgestanden haben.

Schiller ist also, wie aus diesem in Vierordt, **Medicinisches aus der Geschichte (Tübingen 1896)** zitierten Protokolle hervorgeht, an seiner Lungentuberkulose zugrunde gegangen, was jeder halbwegs Gebildete ohnedies schon weiß.

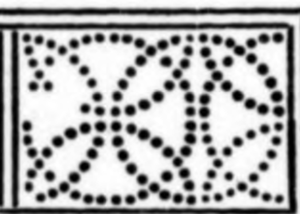
Armer Pestalozzi!!

In der kulturellen Wochenschrift „Schönere Zukunft“ II/25, herausgegeben von Dr. Josef Eberle, Wien, XIX., Nußwaldgasse 14, heißt es:

Gegen den übertriebenen Pestalozzikultus hat seinerzeit auch die Zeitschrift „Das deutsche Volk“ Stellung genommen. Sie druckte die etwas sarkastischen Bemerkungen des „Tagebuch“ über Pestalozzi, die auch in Nr. 23 der „Schöneren Zukunft“ (in dem Aufsatze von Dr. Moenius: Nach den Pestalozzifeiern) wiedergegeben waren, ab und antwortete nun in ihrer Nummer vom 6. März auf die ihr deswegen aus Leserkreisen zugegangenen Protestschreiben. Sie sagte unter anderem: „Wenn der Einwand gegen den Pestalozzi-Taumel schon gehört werden sollte, dann empfiehlt es sich vielleicht, zunächst einmal dem allgemeinen Empfinden geradezu wehe zu tun. Es darf in den katholischen wie in allen gläubig-christlichen Kreisen unseres Volkes das Bewußtsein dafür nicht schwinden, daß Pestalozzi ein Mann der französischen Revolution, ein Freimaurer und ein Mitglied des Illuminatenordens gewesen ist, daß er schließlich doch auch nur einer unter den vielen bedeutenden Persönlichkeiten ist, denen wir den Aufbau und die innere Ausgestaltung des deutschen Volksschulwesens verdanken, und daß ihn heute gerade die Presse der Loge in einer kritiklosen, ursprünglichen Weise lobt und feiert. Seine Überlegenheit über die anderen erscheint uns nicht so unbedingt, daß er in dem Maße herausgehoben werden dürfte, wie das durch die preußische Regierung geschehen ist. Wir halten die Regierung nicht für so unparteiisch, daß sie sich nur von objektiven Erwägungen leiten läßt, und wir sind auf der anderen Seite so unbescheiden zu fragen, ob in den katholischen Volksschulen Feiern zu Ehren eines Freimaurers und Illuministen, eines Anhängers von Rousseaus „Emile“ und der französischen Revolutionsideen von den staatlichen Behörden der Republik einfach vorgeschrieben werden dürfen, wenn nicht die Eltern die Gewißheit haben, die Vorschrift sei nach vorheriger Fühlungnahme mit den Bischöfen und mit ihrer Zustimmung erfolgt.“



Büchertisch.



Die bekannte Zeitschrift **„Philosophie und Leben“**, die bestrebt ist, philosophische Betrachtungsweise in einem größeren Publikum anzuregen und zu vertiefen, hat im Verlage Felix Meiner in Leipzig, in den sie mit diesem Jahr überging, einen großen und erfreulichen Aufschwung genommen. Die einzelnen Hefte werden nach Möglichkeit einheitlich gestaltet. So ist das soeben erschienene Aprilheft den Problemen des Staates gewidmet. Der frühere hessische Kultusminister, Präsident Strecker, bespricht den „Sinn der demokratischen Staatsform“, Professor Unold den „Organischen Kulturstaat“. Ferner kommt die „Völkische Staatsidee“ zur Erörterung (Max Wundt), und der Begriff der „Staatsräson“ (Meinecke).

Freimaurerische Literatur. Alle hier besprochenen Bücher sind bei Br. Heinrich Schlaffer (Starksche Buchhandlung Heinr. Schlaffer, Karlsbad) erhältlich.

Nr. 9. Reichenberg, September 1927. 3. Jahrgang.



Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Die **Freimaurergroßloge Lessing zu den drei Ringen in der Tschechoslowakischen Republik** gibt Nachricht vom Ableben ihres

Ehrengroßmeisters Br. Leopold Pick

Rentners in Prag, Mezibranská 5, Ehrengroßmeister der Großloge, Ehrenmitglied der Logen Hiram zu den drei Sternen in Prag, Harmonie in Prag, Kette zur Freiheit in Saaz, Latomia in den Bergen in Reichenberg, Munificentia zur Verbrüderung am Sprudel in Karlsbad, Verschwiegenheit und Téstveriség in Preßburg, Ehrenmitglied der Loge Schiller in Wien, Freundschaftsbürge der Ehrw. Großloge von Wien.

der am Dienstag den 16. August 1927 langem, qualvollem Leiden, in seinem 75. Lebensjahre zur Arbeit im ewigen Osten abberufen wurde.

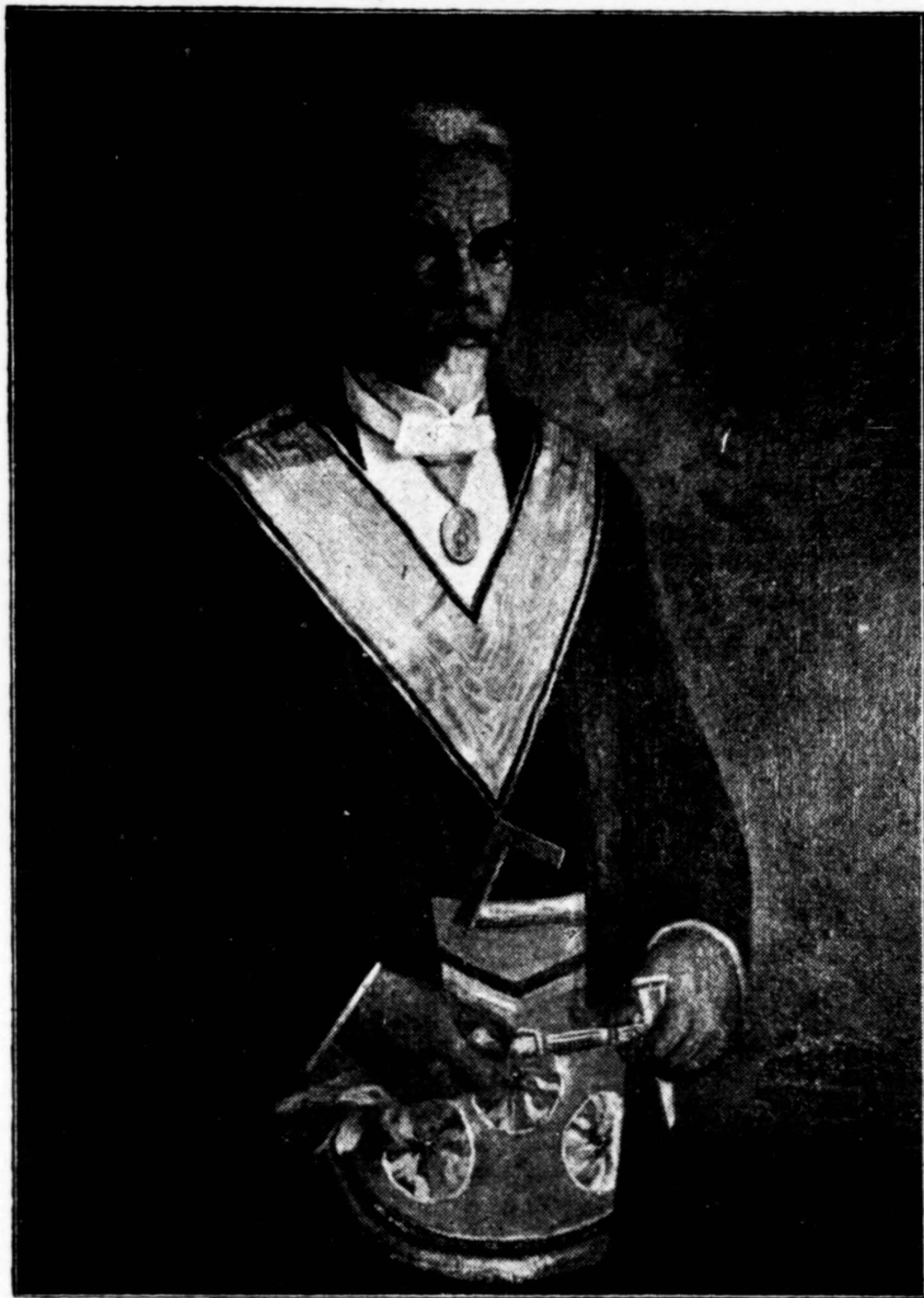
Die Großloge Lessing betrauert in ihm einen ihrer Gründer und den ersten zugeordneten Großmeister, die deutsche Freimaurerei in Böhmen den Wiedererwecker der durch mehr als ein Jahrhundert ruhenden Bauhütten Prags. Br. Pick, der im Jahre 1887 dem Bunde beitrat, hat es seinem umfassenden Wissen, seinen ausgedehnten Sprachenkenntnissen, seinem feinen künstlerischen Verständnis zu danken gehabt, daß ihm nicht nur im Prager Logenleben, sondern auch in der Großloge und in weiten Kreisen der befreundeten Großlogen eine führende Stellung von selbst zufiel. Ein aufrichtiger, in seinen Zügen mit sich und anderen strenger Charakter, voll Güte für Familie und Freunde, von herzgewinnender, ruhiger Heiterkeit, war Pick eine Führerpersönlichkeit, die sich bei Gründung der Loge Hiram zu den drei Sternen in Prag ebenso bewährte wie bei Gründung unserer Großloge.

Die Großloge Lessing zu den drei Ringen trauert um einen ihrer Besten. Sein Andenken wirkt in ihr fort.

Prag, am 17. August 1927.

Dr. Oskar Posner,
Großschriftführer.

Adolf Girschick,
Großmeister.



Br. Leopold Pick.

Der Gründer unserer Loge, der Mitbegründer der Großloge „Lessing zu den drei Ringen", der geistige Führer der Freimaurerei in unserem Staate, der trefflichste Ratgeber in allen schwierigen Freimaurerfragen, Br. Leopold Pick, Ehrengroßmeister der Großloge, Ehrenmitglied der Loge „Schiller" in Wien sowie zahlreicher Bundeslogen, ist am 16. August d. J. vom a. B. a. W. zur Arb. 1. d. e. O. abberufen worden.

Br. Leopold Pick erblickte am 15. November 1887 in der Loge „Schiller" im Or. Preßburg das Maurerlicht, wurde am 28. April 1889 in den II. und III. Gr. befördert und erhoben, und ist nach erfolgter Deckung, die ihm zum Zwecke der Begründung unserer Bauhütte erteilt wurde, am 22. Juni 1909 durch diese affiliiert worden.

Was er der vom ihm ins Leben gerufenen Loge, als deren erster Mstr. v. St. er bis zum Jahre 1918 den Hammer führte, geworden ist, soll — wenn von berufener Seite die Geschichte der Loge geschrieben wird — des weiteren ausgeführt werden.

Am 6. November 1917 wählte die Loge „Hiram zu den drei Sternen" Br. Leopold Pick zum Ehrenmeister.

An der Begründung der Großloge nahm er lebhaften Anteil, wurde sofort als zugeordneter Großmeister berufen und war seit 1926 Ehrengroßmeister der Großloge. Die Loge „Schiller" in Wien ernannte ihn zum Ehrenmitgliede, desgleichen die ⊟ „zur Verschwiegenheit" in Preßburg, „Resurrexit" in Kaschau, „Harmonie" in Prag, „Kette zur Freiheit" in Saaz, „Munificentia" in Karlsbad, „Latomia" in Reichenberg, „Adoniram" in Prag.

Der Entschlafene war der geistige Führer unserer Loge, zielbewußt und ausschlaggebend war seine Stellungnahme in allen Maurer-Tagesfragen, profund sein Maurerwissen, seine Gedenk- und Festreden, seine Arbeiten rhetorisch und inhaltlich Meisterwerke der Maurer-Denkweise.

Von ihm rührt die tiefsinnige und ergreifende Umarbeitung des Rezeptionsrituales her, das noch heute in unserer Loge verwendet, sowie der Entwurf des Bijou's, das von Kennern der Maurer-Kleinkunst geschätzt wird.

Das feinsinnige Urteil des in allen Zweigen der Kunst und Literatur bewanderten Meisters war stetig bemüht, das geistige Niveau seiner Loge zu heben.

Künstlerische Begabung eignete ihm im reichen Maße. Er führte in jüngeren Jahren Pinsel und Feder mit gleichem Geschick. Seine zahlreichen, gehaltvollen Baustücke, in denen die freie Weltanschauung eines Wissenden niedergelegt ist, sind leider nur in wenigen Stücken im Drucke erhalten. Eine in den letzten Jahren veröffentlichte kleine Novellensammlung ist nur als Privatdruck einem engen Freundeskreise bekannt geworden. Das Rituale seiner Loge hat er in hoher Formvollendung in eine ihn überdauernde Form gegossen. Überall bewährte er sich als liebender Gestalter ihn ausfüllender Ideen.

Daß einem glücklichen Mannesalter ein beschwerliches Greisentum folgte, hat er schmerzlich empfunden, aber mit wahrer Seelengröße getragen. In seiner Sehkraft behindert, hat er versucht, bis in die letzten Jahre seiner Leidenszeit ein Schauender zu bleiben und jeden Tag, den er als Geschenk empfand, geistig auszuwerten und noch als Abschiednehmender an seiner Zeit teil zu haben. Sein Bewußtsein blieb wach bis in seine qualvolle Sterbestunde.

Als am 19. August d. J. die sterbliche Hülle des Meisters der Erde übergeben wurde, zeigte sich die Wertschätzung seiner Brr. in ergreifender Weise.

Brüder aller Prager und zahlreicher auswärtiger Bundeslogen gaben dem verehrten Ehrenmeister das letzte Geleite. An seiner mit prächtigen Kränzen der Großloge und der Prager Logen geschmückten Bahre widmete ihm der dep. Großmeister Br. Dr. Katz nachstehenden Nachruf:

Mein gel. Br. Pick!

So hat denn das allgemeine Menschenloos auch vor Deiner Person nicht Halt gemacht. Das warme Herz, das für alles Edle und Schöne erglühte, ist erstarrt, der helle Sinn, der alle Gebiete menschlichen Denkens und Wissens durchforschte, ist zur Ruhe gegangen, der kunstfertigen Hand, die Pinsel und Stift gemeistert und in vorbildlicher Weise den Zirkel am Reißbrett geführt hat, ist das Handwerkszeug für immer entglitten. Gekommen ist die traurige Stunde, vor der uns allen seit den langen Monaten Deiner Krankheit so oft gebangt hat, der Moment, wo es Abschied nehmen heißt von Deiner sterblichen Hülle. Allein wir Br., die mit Deinem Heimgang so unendlich viel verlieren, wollen beweisen, daß Du nicht umsonst uns so eindringlich gelehrt hast, dem Schicksal, dem kein Sterblicher entgehen kann, ruhig und gefaßt ins Auge zu sehen. Kein Wort der Klage soll laut werden, solange Du noch körperlich unter uns weilst, wir wollen an Deiner Bahre Zeugnis und Gelöbnis ablegen, Zeugnis dafür, wer Du warst und Gelöbnis dessen, was Du uns bleiben wirst.

Du warst es, dessen weitblickender Sinn, dessen zugreifende Tatkraft nach hundertjähriger Finsternis in dieser Stadt das Licht mr. Arbeit wieder entzündet hat, Du hast dieses Licht durch die dunkelsten Zeiten gehegt und gehütet, hast durch Dein Wort und Deine Lebensführung in hunderte Herzen den Gedanken der Humanität, das Gefühl echter Menschen- und Bruderliebe gepflanzt, Deiner Anregung, Deiner unermüdlichen Tätigkeit dankt die Großloge Lessing ihre Entstehung. Wenn heute in diesem Staate allerorten reges mr. Leben blüht, so ist dies Dein Werk, mit dem Dein Name unlöslich verbunden bleibt, mit dem er fortleben wird, wenn einst wir alle, die das Glück hatten, Dir ins Auge zu sehen, längst namenlos verschwunden sein werden im Schoß der Zeiten.

Solange wir aber das Licht der Sonne trinken, solange — das soll unser Gelöbnis sein — wollen wir unbeirrt die Wege weiter wandeln, die Du uns gewiesen, solange wollen wir in dankbarer Liebe und Treue Dein Angdenken bewahren, der Du uns Führer und Berater, väterlicher Freund und liebender Br. gewesen bist!

So lege ich denn zum Zeichen dieses Gelöbnisses im Namen der Großloge Lessing und ihrer Bundeslogen, vor allem aber im Namen der von Dir inniggeliebten Loge „Hiram zu den drei Sternen“ und ihrer Prager Schwesterlogen diesen symbolischen Blütenzweig an Deinem Sarge nieder, der Du für uns gelebt hast und für uns nicht gestorben sein sollst!

Schlafe wohl im ewigen Frieden!

Bevor die Schollen fielen, traten die Brr. um sein Grab in die Kette, und Br. Dr. Katz sprach folgenden Kettenspruch:

Kettenspruch am Grabe.

Was Dein Wort uns stets gelehrt,
sei in Treue Dir bewährt!
Liebe, die uns bot
Dein Leben,
soll Dich lind im Tod
umschweben!
Bruderhände hilfsbereit
schlingen eng sich um Dein irdisch Bette,
heben Dich im Feuerstrom der Kette
in des Ostens Ewigkeit!

Br. Leopold Pick war „getreu bis in den Tod“, und sein Bild, das von Meisterhand gemalt, unsere Loge schmückt, soll uns Ansporn und Aneiferung sein, seiner vollwertigen Persönlichkeit nachzustreben.

Erich Ludendorff.

Der Generalquartiermeister Erich Ludendorff ist ein geschlagener General. Das ist ein Menschenschicksal. Nach jedem Kriege hat es Sieger und Besiegte gegeben. Es gab geschlagene Generäle, die ihr tragisches Schicksal mit Würde zu tragen wußten. Zu diesen gehörte Benedek, der bei Königgrätz unterlegen war und sich der Dynastie zum schweigenden Opfer brachte. Benedek war schlimmeres geschehen: gegen seinen Willen auf einen ihm fremden Kriegsschauplatz gestellt, hatte er bewährten Soldatenruhm aufs Spiel zu setzen. Er übernahm ein Kommando, dem er sich nicht gewachsen fühlte, auf Befehl seines Kriegsherrn, der ihn nach tragischem Ausgange des Feldzuges der öffentlichen Meinung opferte und schimpflich in sein Pensionopolis verstieß. Hätte Friedjung nicht seine Briefe ausgegraben, so wäre Benedek vergessen. So lebt er fort, getragen vom Verständnis der Nachwelt, die das Schweigen eines aufrechten Soldaten, der sich selbst Zucht zu halten verstand, als männliche Größe ehrt. Ludendorff kennt die Kunst des Schweigens nicht. Er kann die Niederlage nicht verwinden, die ihn von der Höhe nicht nur militärischer Allgewalt in die Bedeutungslosigkeit bürgerlichen Alltags geschleudert hat. Er sucht Rechtfertigung seiner Vergangenheit und führt als sein eigener Anwalt den Prozeß auf offenem Markt. Seit er seinen Bundesgenossen, Adolf Hitler, der ihn an politischem Geschick weit überragte, im Bruderzwiste verloren hat, geht er eigene Wege. Persönlichkeiten vom Kaliber Ludendorffs sind nicht danach angetan, eigene Fehler einzugestehen oder Schicksale zu begreifen. Während des Krieges hat ein Diplomat auf ihn das Wort gemünzt, er sei wie ein Billardspieler, der es nicht verstehen wolle, daß man einen Ball auch treffen kann, ohne ihn direkt anzuspielen. Er ist heute

nicht geneigt, zuzugestehen, daß er den Ball schlecht angestoßen und nicht rechtzeitig das Spiel abgebrochen hat. Lebte er vor 300 Jahren, so würde er sich vielleicht auf Verhexung, Verzauberung berufen. Heute braucht es magischer Künste nicht mehr. Juden und Freimaurer tun denselben Dienst.

In seiner großen Rechtfertigungsschrift (Meine Kriegserinnerungen) hat er bereits von freimaurerischen Einflüssen zu erzählen gewußt, die an der Niederlage die Schuld trugen. Seit er bei Hitler in die Lehre gegangen ist, hat er sein Wissen um die Freimaurerei nach völkischem Zuschnitt vermehrt. Wichtl, Heise, der verrückte Advokat Eckert, sind seine Gewährsmänner. Um den Anschein wissenschaftlicher Gründlichkeit zu erwecken, hat er auch Freimaurerliteratur, wie Katechismen von Fischer, die Satzungen einiger Großlogen durchgeblättert. Ob er wirklich beide Bände von Krauses Kunsturkunden durchgelesen hat, wie er in seinem Quellennachweis behauptet, sei dahingestellt. Krause ist im allgemeinen keine Lektüre für politisierende Generäle. Aus alledem ist nun eine Broschüre herausgewachsen: Erich Ludendorff, Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse. Im Selbstverlage des Verfassers. Auslieferung durch die Fortschrittliche Buchhandlung, München, Ottostraße 1*). Dem eigenen Sammelfleiße Ludendorffs ist, wie er (Seite 10) behauptet, eine „Geheimorganisation innerhalb der Freimaurerei selbst“ zu Hilfe gekommen, die ihm „wertvolles Schriftwerk“ zur Verfügung stellte. Aus Besorgnis um seine Enthüllungen hat er sein Material an verschiedenen Orten des Inlandes und Auslandes gesichert bereitliegen. Er warnt die Freimaurer davor, gegen seine Gewährsmänner wegen Eidbruches „strafend vorzugehen oder sie wirtschaftlich, gesellschaftlich oder in ihrem Rufe zu schädigen“. Auch diese Nuance ist nicht ganz neu. Das ist aus Wichtl entnommen, der sogar von der Lebensgefahr zu berichten wußte, die ihm ob seiner Enthüllungen drohte.

Was enthüllt Ludendorff? Vor allem schreibt er falsche, wiederholt als Fälschungen gebrandmarkte Märchen kritiklos ab. Daß der deutsche Großlogenbund den Orden Bene Brith im Jahre 1906 als „gerecht und vollkommen“ anerkannt habe, ist eine völkische Fälschung plumpster Machart. Daß die Odd Fellows kein „jüdischer“ Orden sind und vom deutschen Großlogenbunde nicht anerkannt wurden, weiß jeder Freimaurerlehrling. Die Kenntnis der Ritualien verdankt er der alten Verräterschrift Sarsena, die bei F. A. Brockhaus in Leipzig zu haben ist. Die alten Eide auf Gurgel, Herz und Leib haben bei ihm aktuelle Bedeutung, obwohl sie die Mehrzahl der Freimaurer, soweit sie nicht historische Interessen haben, überhaupt nicht mehr kennt. Ganz im Stile seines Lehrmeisters Wichtl spricht er daher auch mit besonderer Betonung von dem „plötzlich verstorbenen Freimaurer Gottfried Ephraim Lessing“. Daß Herr Ludendorff den guten Lessing umtauft, tut weniger zur Sache. Bei entfernter Bekannten merkt man sich die Vornamen nicht immer. Aber das plötzliche Versterben: dieses ist auf den Leser berechnet. War nicht Lessing im Gegensatze zu der Logenfreimaurerei? Hat er nicht selbst manches in der Freimaurerei als „dumpfig“ bezeichnet? Na also! Jetzt wissen wir, warum er plötzlich verstorben ist. Ludendorff sagt es nicht, aber er hofft, daß seine Leser selbst zu dem Schlusse gelangen: die Freimaurer haben Lessing umgebracht. In dem ganzen Buche ist dies die erste Neuigkeit, der wir begegnen. Wäre dieser Gedankengang des Herrn Generalquartiermeisters nicht gar zu dumm, so könnte man ihm das Sektionsprotokoll des Hofrates Sommer entgegenstellen, der die Lungenentzündung attestiert. Aber dem Schreiber Ludendorff handelt es sich ja nicht um Beweise, sondern um Stimmungen.

Der Zweck seiner Broschüre ist, die Freimaurerei durch den grobschlächtigsten Antisemitismus zu bekriegen. Der Antisemitismus Ludendorffs steht auf der Höhe der Plattformgespräche der Wiener Straßenbahn: „Darr Jud is an allem schuld!“ Freimaurerei ist nach Ludendorff die Abrichtung des leichtgläubigen Ariers zum „künstlichen Juden“. Der Jude ist in Ludendorffs Welterfassung die Quelle alles Übels. Jeder Jude ist an sich absolut schlecht, verdirbt aus Rassengemeinheit den Arier, wo er mit ihm zusammentrifft und benützt daher die Freimaurerei ausschließlich für seine Pläne im Sinne und zur Glorie Alljudas. (Wobei hier die Bemerkung gestattet sei, daß der kleine Jude Ballin, der aus Gram über die Niederlage seines deutschen Vaterlandes sein Leben wegwarf, an klassischer Größe den Schloßherrn von Doorn ebenso turmhoch überragt, wie Herrn Erich Lindström, der in kritischer Stunde die Naturschönheiten Schwedens durch seine blaue Brille bewunderte!!) Die verschiedenen Anstalten besonders altpreußischer Großlogen, jede Bindung mit der verjudeten Freimaurerei zu lösen, genügen Herrn Ludendorff nicht. Sogar die Große Landesloge von Deutschland findet keine Gnade. Hat sie doch sogar „einen Kapitelgrad, in welchem kabbalistische Rabbiner, „Räbbe“ genannt, Unterricht erteilen“. Daß Herr Ludendorff das Freimaurerritual zum Teile so ent-

würdigend findet, daß kein deutscher Mann vor seiner Deutschen Frau, vor seinen Deutschen Kindern und Volksgenossen bestehen könnte, wenn es bekannt würde (Seite 10), beweist nichts gegen das Rituale, aber alles gegen Herrn Ludendorff. Denn das Rituale ist in zahllosen Verräterschriften wiederholt bekannt gemacht worden, ohne daß es der Freimaurerei geschadet hat.

Aber lassen wir Herrn Ludendorff und sein neuestes Werk. Herr Ludendorff läßt sich die Geschichte Geld kosten. Seine Broschüre wird an zahllose Stellen gratis versendet, sie liegt nationalsozialistischen Zeitungen bei und wenn wir recht unterrichtet sind, wird sie sogar auf den Straßen verteilt. Man merkt, Herr Ludendorff war General und ist die Masseneinsätze gewohnt. Er will durch diese Massenversendung eine Heerschau seiner Gesinnungsgenossen im Kampfe gegen die Freimaurerei in die Wege leiten. Aus der Stellungnahme der bedachten Zeitungen usw. will er feststellen, inwieweit die öffentliche Meinung freimaurerisch verseucht ist. Wer nicht mit ihm ist, ist gegen ihn und daher freimaurerisch abgestempelt. Und in der höchsten Not des deutschen Volkes zeigt er ihm als Not und Hilfszeichen sein Hakenkreuz.

Possenspiel? Eine Gegnerschrift mehr? Die Sache ist ernsthafter.

Ludendorff ist heute politisch eine abgetane Größe. Seine Blütezeit ist vorbei. Aber er ist der Repräsentant einer Kaste und eines Kastengeistes, dem die deutsche Freimaurerei in den Jahren nach dem Kriege schwere Opfer gebracht hat. Adelsgesellschaft, Burschenschaften, Offiziersverbände usw. usw. sind über Wert und Unwert der Freimaurerei zu Gericht gesessen. Und der deutsche Freimaurer hat leider diese Urteile beachtet. Das Unglück begann als sich Herr Müllendorff, Landesgroßmeister der Großen Landesloge von ein paar weidlich unbekannten deutschen „Führerpersönlichkeiten“ eigener Faktur auf Herz und Nieren prüfen ließ. Um der schönen Augen deutscher Nationalisten willen haben sich die deutschen Großlogen in Beteuerungen überboten. „Die deutsche Freimaurerei ist nicht international, sie ist nicht pazifistisch, sie ist nicht verjudet.“ Die christliche Freimaurerei rückte von der humanitären ab, die humanitäre rückte vom Internationalismus und Pazifismus ab, und gemeinsam rückten sie von Brüdern ab, die den Mut aufbrachten, sich der alten deutschen Freimaurerei der Vorkriegszeit zu erinnern und zu ihr zu bekennen. Denn dies eine steht leider fest: die Richtungsentwicklung der letzten Jahre hat sich nicht die deutsche Freimaurerei selbst bestimmt, sie ist ihr von Rücksichten auf die Stimmungslagen in nationalistischen Kreisen und Berufsverbänden aufgedrängt worden. Der Wechsel zahlreicher deutscher Logen ins altpreußische Lager ist ein trauriges Symptom dieser ängstlichen Beachtung fremder Meinungen. Wenn humanitäre Logen sich von ihren Großlogen loslösten, um sich zum christlichen Prinzip zu bekennen, so war die Triebfeder in den meisten Fällen nicht der innere Drang eines Systemwechsels, sondern eine Verbeugung vor der Außenwelt. Jetzt, wo man von Herrn Ludendorff erfahren muß, daß alle diese Konzessionen vergebens waren, wird vielleicht hier und dort die Erkenntnis dämmern, daß alle diese Kämpfe unter Freimaurern selbst, daß alle diese Opfer an Tradition und geschichtlicher Verbindung vergeblich gebracht wurden. Der alte Parazelsus hatte einen Leitspruch: Ne alterius sit, qui suus esse potest. (Gehöre keinem anderen, wenn du dir selbst gehören kannst.) Vielleicht bringt die Episode Ludendorff die deutsche Freimaurerei wieder dazu, sich selbst zu gehören. Die deutsche Freimaurerei hat es nicht nötig, die Ordensfahne auf ihrem Dache zu hissen, um sich auch äußerlich von ähnlichen



Titelblatt der Didactica opera omnia.
(Der Verfasser des Aufsatzes „Brücken zu Comenius“ (Heft 7/8, S. 131) sieht in der Tafel das Vorbild des Tapis. Vergleiche hiezu Posner: Bilder aus der Geschichte der Freimaurerei.

Vereinigungen zu unterscheiden, wie es jetzt von Herrn Müllendorff für seine Landesloge angeordnet wurde. Und wenn ihr durch Ludendorffs Generaloffensive in Kreisen des Adels und der ehemaligen Offizierskaste Abbruch geschieht, dann wird sie sich eben auf jene Kreise stützen, die seit jeher ihr Fundament waren: das deutsche Bürgertum. Vielleicht ist Herr Ludendorff ein Teil von jener Kraft, die das Gute schafft, wenn sie das Böse will. Dann käme sein blindes Draufgängertum der deutschen Freimaurerei auf ihrem Wege zur Einigung nur zugute. △



Allgemeine Freimaurerliga.

Das Ziel und die Sehnsucht aller gerecht denkenden und ehrlich strebenden Freimaurer ist die Befriedung der Welt, die Verbrüderung der Menschheit. Dieses Ziel zu erreichen ist schwerer als je, das Streben darnach nötiger als je vorher. Aber nur ein in sich selbst geeinigtes Weltfreimaurertum darf sich an dieses ungeheuer schwierige Werk heranwagen. Es wäre Vermessenheit und würde uns dem Spott aller Denkenden aussetzen, wollten wir — nach den niederschmetternden Erfahrungen des Weltkrieges und der Nachkriegszeit — weiter von diesem unserem Ziele sprechen, ohne selbst brüderlich geeint zu sein. Noch immer — und mehr als zuvor — bietet die Weltfreimaurerei das Bild innerer Zerfahrenheit. Zu dem, was die ehemals feindlichen Völker trennt, treten bei uns noch mannigfache, aus dem Wesen des Freimaurertums selbst erfließende Hindernisse, wie die Verschiedenheit der Lehrarten, der Systeme und der Einstellung zu gewissen ehrwürdigen, symbolischen Heiligtümern. Die Beseitigung dieser letztgenannten Schwierigkeiten hat sich die Assoc. Mac. Int. (A. M. I.) zur Aufgabe gemacht. Wir alle verfolgen die überaus schwierige und mühselige Arbeit dieser Organisation mit dem innigen Wunsche, sie möge ihr gelingen.

Wir aber — die große Masse der Brüder aller Länder — wollen unterdessen nicht untätig sein. Wir wollen demselben Ziele zustreben, wenn auch auf einem anderen Wege. Wir wollen eine internationale Vereinigung von Mann zu Mann schaffen. Wir wenden uns nicht an Logen und Großbehörden. Wir wenden uns an den einzelnen Bruder. Wir reichen ihm vorbehaltlos und von froher Hoffnung beseelt die Bruderhand. Wenn er sie freudig und von dem heißen Wunsche nach Frieden und Eintracht erfüllt ergreift, so wollen wir glücklich sein.

Wir rufen die Brüder aller Länder. Wir wollen nicht länger abseits stehen, wenn die Völker selbst — wie das in den letzten Wochen immer deutlicher zutage trat — sich einander wieder nähern. Wir wollen die ersten Schritte zur Verständigung — die ja freilich vielfach durch den eisernen Zwang der weltwirtschaftlichen Verhältnisse herbeigeführt waren — mit Freuden begrüßen und die Führung ergreifen auf dem Wege zum Frieden. Wir wollen dem segensreichen Zwang ein neues, befeuerndes Moment hinzufügen: unseren heißen, leidenschaftlichen Friedenswillen, ihn an und für sich. Was getan werden muß, das soll auch gern getan werden. Die Notwendigkeit soll uns auf jener geistigen Höhe finden, auf der sie zur reinsten Freude wird.

Allgemeine Freimaurer-Liga
(Universala Framasona Ligo).

B. Eugen Lennhoff, Wien,
Leiter der internat. Geschäftsstelle.
Br. Dr. Uhlmann Basel,
Vorsitzender.
Br. Dr. Ch. Rothenberger, Basel,
1. Sekretär.
Br. Dr. Kurt von Sury, Basel,
1. Vizepräsident.

Br. Dr. H. O. Foehrenbach, Freiburg i. Br., Br. Dr. Leo Müffelmann, Berlin, Br. Ernst Klein, Frankfurt a. M., Br. Dr. Fritz Rackhorst, Lennep, Br. Dr. Kurt Kauffmann, Berlin, Br. C. Th. Steinecke, Heidelberg, Br. Dr. Theilhaber, München, Br. Carl Vogler, Regensburg, Br. Aloys Hubauer, Landshut i. B., Br. Dr. Karl Weigt, Hannover, Br. Dr. Johannes M. Flamm, Halle a. d. S., Br. Carl Landesberger, Breslau.

Br. Charles Riandey, Paris, Br. Steffen Vallot, Paris.

Br. Dr. Viktor Hammerschlag, Wien, Br. Fritz Walker, Wien, Br. Otto L. Klein, Wien.

Br. Dr. Oskar Posner, Karlsbad, Br. Adalbert Lux, Reichenberg, Br. Karl Lienhard, Reichenberg, Br. Robert Fischl, Olmütz, Br. Ernst Karl Kellner, Saaz, Br. Dr. Emil Pollatschek, Prag, Br. Guido Uhde, M.-Ostrau, Br. Dr. Artur Zerzawy, Brünn. Br. Ottmar Helm, Amsterdam, Br. Dr. E. van de Stadt, Koog an de Zaan, Br. A. Beukenkamp, Haarlem.

Br. Dr. A. Mihalovic, Zagreb (SHS).
Br. Kemal Hilmi, Samssoun (Türkei).
Br. Th. A. Thomson, Brooklyn, N. Y.,
Br. Oswald Brod, Chicago, U. S. A.
Br. W. van Heeswijk, Bandoeng, Holl. Ind.
Br. Marc. Alexander, Melbourne, Austral.


ANNO 1624. 105

cùm feciſſet, mox Roſa illa cæpit circa Columnam currere, magni Solis inſtar, idqve velociſſimè: ſed Roſa alterius columnæ ſtetit immotè. 5. Media verò Columna ſtabat ante illum cum appenſa ſibi Tabula, depicta per margines characteribus Latinis undiqve. 6. Supremè ſtabant hæc verba: *Magnus eſt Dominus, qvi eam judicat*: Infimè; *Ego tibi trado poculum iræ*: ab uno latere, *Sangvinem, Ignem, Gladium*; ab altero, *Sulphur, Mortem, & Interitum*. 7. Mediæ ſuperficiei Tabulæ inſculpti viſebantur homines adorantes Idola, ſimulacra, Beſtiaſque tetras, ceu cacodæmones. 8. Illo verò iſta intuente, & perpendente, venit inſperatò procella venti, qvò Tabula iſta in alteram partem converſa eandem planè repræſentabat ſui faciem. 9. Durante hoc ſpectaculo dicebant illi Juvenes vel ſepties: *Aſpice, & diligenter attende!* 10. Cumqve ſeptimâ vice id repeterent, venit procelloſi venti impetus, Columnamqve evertit funditùs. 11. Qvæ cùm caderet, mihi non aliter erat, qvàm illam me obtrituram eſſe: Vertit ſe tamen, & recidit in Meridiem. 12. Et mox ab illâ exiit nebula & fumus ingens, ad cælos uſqve aſcendens: reliqvæ autem duæ columnæ ſtabant immotæ. 13. Juvenes autem ad me: *Seqvere nos, nihil tibi mali accidet*.

14. Deduxerunt itaque me in Denum qvandam magnam & amplam, tumqve extrinſecùs ſpecioſam, ut verbis explicare neqveam. 15. Sed intùs tatrâ ſcatebat ſerpentum, ranarum, aliorumqve reptilium, etiam mihi ignotorum, multitudine, virulentoqve ab illis prodeunte halitu, ut langvorem animi, deliqviumqve pati viderer. 16. Sed illi ambo dextras ſuas fronti meæ impoſuerunt, & recepi vires. 17. Conſpexiqve Serpentes illos mutatos in Homines habitu diverſò, Eccleſiaſticò & Politicò. 18. Habueruntqve inter ſe Libros qvaſi inverſos, & in medio Librum pe-

O cutia-

Die Vision der drei Säulen.

(Zu dem Aufsatze „Brücken zu Comenius“ im Juli—August-Heft, S. 134.)

Hans Rothmund † (Bayreuth).*)

1.

Graf Kinigl und sein Werk.

Wer dachte im 18. Jahrhundert daran gehörlose Kinder zu erziehen und zu bilden? Galt doch die Taubstummheit nicht nur als ein körperliches Gebrechen, sondern noch mehr als ein geistiger Defekt, der Taubstumme selbst als ein geistig anormaler Mensch. War für diese armen Menschenkinder ein Unterricht und eine Erziehung notwendig? Wozu sollte man für diese hilflosen Geschöpfe seine kostbare Zeit verschwenden? Des Verbrechens, daß man Menschen — Menschen, denen vom Mutterleibe her einer der wichtigsten Sinne fehlte — verkommen, verwildern, zu Tieren werden ließ, wurden sich nur einzelne Männer bewußt. Den Schandfleck ihrer Zeit auszuwischen, galt ihr ganzes Streben.

Zu diesen Persönlichkeiten, die sich die Lebensaufgabe stellten, die Not ihrer Zeitgenossen zu lindern und die darum auch verlangten die taubstummen Kinder als Menschen, als vollwertige Menschen zu betrachten und zu behandeln, gehörte u. a. auch der deutschböhmische Graf Kaspar Hermann Kinigl. Er war als der Sohn des Grafen Sebastian Franz Joseph Kinigl, Freiherr von Ehrenberg und Warth in Schlüsselburg in Böhmen am 18. November 1745 geboren und als k. k. Kämmerer und k. böhm. Appellationsrath und Kriminalobergerichtsrath in Prag und ab 1792 als Gubernialrath, Burggrafenamtsverweser in Eger und Kreishauptmann des Ellbogener Kreises beruflich tätig. Abgearbeitet und aufgerieben infolge treuer Hingabe an seinen Beruf und infolge seiner uneigennützigen und unermüdlichen Hilfeleistung gegenüber seinen notleidenden und unterstützungsbedürftigen Mitmenschen, quittierte er schon 1799 seinen Dienst und trat in den wohlverdienten Ruhestand. Schwer wurde ihm dieser Schritt. Und allgemein bedauerte die Bevölkerung seinen so frühen Rücktritt vom Amt. Aufrichtiger herzlicher Dank wurde ihm von allen Seiten für seine gerechte und mustergültige Amtsführung zuteil. Ein ruhiger Lebensabend war ihm noch beschieden bis ihn der Tod am 28. April 1824 abrief.

Doch unvergessen lebt er der Nachwelt in seinen Werken fort. Gerade jetzt versucht man, die Taten deutscher Männer mit einem Federstrich auszutilgen und beeilt sich, freimaurerische Kulturtaten zu verschleiern und zu verdunkeln. Mit einem nicht mißzuverstehenden Achselzucken geht man darüber hinweg und gräbt die alten Märchen, daß die Freimaurer die Helfershelfer des Teufels und die Totengräber der nationalen Einheit wären u. v. a. m., wieder aus. Doch Wahrzeichen deutscher Kultur, echter maurerischer Gesinnung lassen sich nicht leicht und nie ganz vom Boden wegfegen. Sie ragen immer wieder hervor, trotz aller Schändung und Verleumdung. Eine Kulturtat, die vielen ein Dorn im Auge ist, danken wir auch Kaspar Hermann Graf Kinigl. Seinem deutschen Werke gelten diese Zeilen, damit es nicht in Vergessenheit gerate.

In den Jahren 1771 und 1772 wurde Böhmen von Mißernten heimgesucht. Die Hungersnot raffte viele Menschen dahin. Verlassen und verarmt standen die Kinder da. Da war es Graf Kinigl, der mit Hilfe der Prager Freimaurerlogen das Waisenhaus bei Skt. Johann dem Täufer 1773 stiftete und die siechen Waisenkinder darin sammelte.

Eine große Überschwemmung 1784 brachte von neuem bitteres Elend über die Bevölkerung in Prag. Graf Kinigl und seine Brüder griffen wiederum lindernd und helfend ein und verteilten 1100 Gulden, um die größte Not zu stillen.

Doch damit hatte er noch nicht genug des Guten und Schönen getan. Dieser rastlose, un-

*) Hans Rothmund, Taubstummenlehrer in Bayreuth, Mitglied der Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“, hat diesen Beitrag kurz vor seinem Hinscheiden uns zur Verfügung gestellt. Das Baustück wurde, wie er damals mitteilte, auch im historischen Engbund der Loge „Eleusis“ zum Vortrage gebracht.

ermüdliche Mann mit seinem warmen Herzen hatte schon wieder einen neuen Plan — getrieben von lauterer Humanität — gefaßt: die Gründung eines Taubstummeninstitutes.

Der Ausführung dieses Gedankens traten allerlei Hindernisse entgegen. Wollten doch Freimaurer ihrem eigentlichen Zweck dienen, ihre Lebensaufgabe in die Tat umsetzen! Die Regierungen in Österreich standen solchen Unternehmungen — wenn sie noch so rein und ideal gedacht waren — mit einem gewissen Argwohn gegenüber. Graf Kinigl gelang es bei einem Besuch des Kaisers Josef II. in Prag 1786 dieses Mißtrauen zu zerstreuen. Und zur Überraschung aller Brr. Freimaurer nahm der Kaiser die Anregung mit liebenswürdigem Wohlwollen auf und genehmigte unter nicht einschneidenden und einschränkenden Bedingungen — Anlehnung an die Wiener Anstalt, französische Unterrichtsmethode — die Gründung der Prager Taubstummenanstalt. Mit Eifer und Ausdauer ging man nun an die Arbeit und so konnte noch im gleichen Jahre die Anstalt eröffnet werden.

Mit dem Schaffen der Anstalt, des Äußeren allein war es nicht getan. Lehrer und Schüler fehlten noch. Schwierigkeiten mancher Art mußten dabei überwunden werden. Die Besetzung der Lehrerstelle wurde verhältnismäßig rasch und gut gelöst. Graf Kinigl, der erste Vorstand des Instituts, fand in der Person des Weltpriesters Karl Berger, zuletzt Lokalseelsorger in Seifen, einen äußerst tüchtigen und für diesen Beruf besonders geeigneten Lehrer.

Wie sollte man aber die Kinder hereinbringen in die Anstalt? Die Eltern schenkten der ganzen Einrichtung kein Vertrauen. Sie wollten es nicht fassen, daß man Taubstumme unterrichten und erziehen könne. Obwohl bei einer Zählung der Taubstummen in Böhmen 100 im Alter von 10 bis 20 Jahren gemeldet wurden und eine große Anzahl Gehörloser verschwiegen wurde, waren bei der Eröffnung der Anstalt am 7. Dezember 1786 nur 3 Zöglinge geschickt worden. Wir stoßen hier, wie auch jetzt noch, auf Mißtrauen und falsche Elternliebe.

Aber Graf Kinigl ließ sich durch den schwachen Zugang nicht abschrecken. Er eröffnete am 7. Dezember 1786 mit feierlichem Gottesdienste auf der Neustadt im Kucharzischen Hause Nr. 558, II. Stock, mit Lehrer Karl Berger und einer geringen Schülerzahl sein Taubstummeninstitut.

Der Eltern Feindschaft gegen die Anstalt zu brechen, war eine dringende Notwendigkeit. Denn um dieses wohltätige Unternehmen aufbauen zu können nach innen und außen ging der Weg über die Erziehungsberechtigten. Dann waren aber auch Geld und nie ermüdende Arbeitskräfte dazu erforderlich. Da die Veranstaltung ein reines Privatunternehmen war, so mußten die Mittel zur Bestreitung der Unkosten fast ausnahmsweise von den Logenmitgliedern aufgebracht werden. Und diese unterstützten ihren Br. Kinigl reichlich, da sie durchdrungen waren von den hohen Ideen der Freimaurerei. Auch in der Vorstandschaft dieser Humanitätsanstalt, zu der Karl Wahr, Privater, Konrad Heinrich Freiherr von Zedlitz, Direktor zu St. Johann dem Täufer, und Bernard Wernsink, Fabrikant, gehörten, fand er tatkräftige Hilfe. Graf Kinigl selbst wohnte im I. Stock des Anstaltsgebäudes, um den äußeren Betrieb leiten und überwachen zu können.

Für die Ausbildung und Erziehung sorgte Karl Berger vortrefflich. Er unterrichtete zwar nach der Methode des Franzosen Abbé de l'Epée, die darin bestand, den Kindern eine Gebärdensprache zu lehren. Doch versuchte er auch bei einigen Zöglingen, die er dafür für begabt hielt, die deutsche Methode in Anwendung zu bringen, d. h. die Kinder in der Lautsprache auszubilden. Und es gelang. All diese Erfolge durften aber nicht hinter verschlossenen Türen festgehalten werden. Deshalb hielt man jeden Samstag von 8 bis 12 Uhr im Institut Wiederholungsstunden ab, um zu zeigen, was die taubstummen Schüler gelernt hatten. Zu diesen kleinen Prüfungen hatte jedermann freien Zutritt, um Einblick in die Anstalt und ihre Arbeit tun zu können. Der gute Same trug Früchte. Die Schülerzahl wuchs bis Ende des Schuljahres auf 9, die in zwei Klassen unterrichtet wurden. In dem Einladungsschreiben zur ersten öffentlichen Prüfung der Taubstummen, die schon am 10. Wein-Monats 1787 vormittags von 9 bis 12 Uhr stattfand, werden folgende Schüler genannt, welche diese Schule seit ihrer Entstehung von dem 7. Dezember 1786 besuchen:

Zweite Klasse.

Jungfer Theresia Kawka, Kaufmannstochter aus Prag, besuchte die Schule außer dem Institut seit dem 12. Dez. 1786.

Franz Xaver Aigner, Schneidermeistersohn aus Prag, 20 Jahre alt, wurde in dieses Institut aufgenommen den 7. Dez. 1786.

Anna Lissauerin, Pferdehändlerstochter aus Prag, 14 Jahre alt, wurde aufgenommen den 7. Dez. 1786.

Maria Anna Hofmannin, Zimmermeisterstochter aus Kupferberg, 15 Jahre alt, wurde aufgenommen den 7. Dez. 1786.

Joseph Nowottny, Schullehrerssohn aus dem Stadtel Lusche k. k. Kameralgut, 14 Jahre alt, wurde aufgenommen den 21. May 1787.

Erste Klasse.

Katharina Rennerin, Feldwebelstochter aus der k. k. Bergstadt Platten, 26 Jahre alt, wurde aufgenommen den 8. Januar 1787.

Jakob Oprzal, armer Taglöhnerssohn von der Okrauhlitzer Strackischen Stiftungsherrschaft, 16 Jahre alt, wurde aufgenommen den 14. May 1787.

Franz Sandich, aus der k. k. Bergstadt Joachimsthal, 10 Jahre alt, wurde aufgenommen den 11. Juni 1787.

Joseph Fischer, Strumpfweberssohn aus Kamnitz, 10 Jahre alt, wurde aufgenommen den 12. Juni 1787.

Hier will ich auch die Lehrgegenstände, aus welchen die Taubstummen geprüft worden sind, erwähnen:

I. Aus der Sprachlehre.

II. Fragen aus dem sechstägigen Werke der Erschaffung der Welt, und einigen damit verbundenen Wahrheiten.

III. Fragen aus dem kleinen Katechismus.

Kaiser Joseph II. beehrte am 17. September 1787 die Anstalt mit seinem hohen Besuch und sprach dem Gründer und dem Lehrer die volle Anerkennung für ihre reiche Arbeit und ihre schönen Erfolge aus. Zum Danke dafür erhielt der Lehrer Karl Berger eine jährliche Unterstützung von 200 fl.

Auch das Hindernis, das Mißtrauen der Eltern, war damit zum Wanken, wenn auch nicht zum Einsturz — was bis heute noch nicht ganz gelang — gebracht worden. Die Zahl der Schüler stieg im Jahre 1788 auf 11 und in der Person des Josef Anton Groß fand Berger eine gleichwertige, unermüdlich schaffende Arbeitskraft. Sichtlich blühte die Anstalt auf. Bei der dritten öffentlichen Prüfung 1789 erfreute sich das Institut eines zahlreichen Besuches, der reges Interesse bekundete.

Das Jahr 1791 brachte den Höhe- und Glanzpunkt in der vorläufigen Entwicklung dieser Wohltätigkeitsanstalt. Seine Majestät Leopold II. meldete sich mit seinem ganzen Hofstabe zur fünften öffentlichen Prüfung am 25. September 1791 an. Ein großes, freudiges Ereignis, das zugleich der Wendepunkt werden sollte. Graf Kinigl widmete dem Kaiser in seinem Einladungsschreiben herzliche Worte:

„Eure Majestät!

Glücklich das Land, groß der Monarch, der nicht durch fremde Augen sieht, und den die drückende Bürde der Staatsverwaltung nicht abschreckt selbst zu regieren, wenn Er noch überdies auch auf die Nachwelt denkt: wenn Seine Aufmerksamkeit sich auch auf die Erziehung der Waisen, auf ihre Bildung erstrekket, dann ist jeder Ausdruck, der ihn schildern sollte, zu schwach, und unzureichend. Wenn des Monarchen Adlerblick aber so gar in jene dunkle Höhlen des Elends hinblickt, wo die sonst gütige Mutter Natur die jedem Menschen eigenen Sinne versaget hat; wenn Sein Herz gerührt durch diesen Anblick das, was die Natur verweigert, zu ersetzen wünschet, wenn er die Versuche, diese von Natur zur bürgerlichen Gesellschaft unbrauchbaren Geschöpfe zu nutzbaren Gliedern des Staates zu machen, mit Seinem Beifalle beehret, selbst Seinen Namen vorzusetzen erlaubet, dann, — o dann! ist keine Sprache reich genug den Dank auszudrücken, den Ihm die ganze Menschheit schuldig ist, gerne zollen möchte, und doch nicht kann.

Dieser große, weise, gütige Regent sind Sie allergnädigster Monarch. Urtheilen Sie von den Empfindungen Ihrer treuen Böhmen: auszudrücken vermögen wir es nicht; aber unseren Zöglingen wollen wir es begreiflich machen, wie glücklich auch sie sind unter Ihrem Szepter zu leben: beten sollen sie zu Gott, daß Er Eure Majestät den Vater aller Seiner Unterthanen lang, und glücklich erhalte.

Wir aber wollen durch unermüdeten Fleiß in Erziehung, u. Bildung dieser Kinder uns Allerhöchst dero Gnade nach Möglichkeit würdig zu machen trachten.

Eurer Majestät
allerunterthänigst-treugehorsamste Erbunterthanen:

K. H. Graf Kinigl, Obervorsteher,

K. H. Freyherr v. Zedlitz, Vorsteher,

R. Wahr, Vorsteher, F. v. Jahn, Vorsteher.“

Leopold II. war sichtlich erfreut über das hochherzige Werk, das der Graf aus Privatmitteln ins Leben gerufen hatte und konnte sich des Lobes nicht genug tun sowohl über die Anstalt selbst als über die Unterrichts- und Erziehungserfolge.

Nun kam das Sonderbare. Obwohl doch auch der Kaiser sehen mußte, daß Kinigl mit dem Institut ganz und gar verwachsen war, daß es sein Werk war, daß Wohl und Wehe der Anstalt von ihm abhing, wurde ihm noch im selben Jahre ein Versetzungsdekret nach Ellbogen als Kreishauptmann ausgehändigt. Wohl eine berufliche Beförderung, aber ein nie wieder gut zu machender Schlag für die Anstalt. Die Beweggründe treten nicht klar zutage. Aber geschichtlich steht fest, daß Graf Kinigl der geistige Führer der Prager Logen und Leopold II. ein Feind der Freimaurer war. Und da durfte er doch den Gedanken nicht aufkommen lassen oder gar nähren — denn die Prager Bevölkerung konnte angesichts der kulturellen Taten die Schauermärchen von der

Freimaurerei nicht mehr glauben — die Freimaurer sind Männer, die nur das Wahre, Gute und Schöne wollen.

Daß der Kaiser und vor allem seine Ratgeber — besonders der Wiener Professor L. A. Hofmann — den sittlich fördernden Einfluß der Freimaurerei auch auf Fernstehende nicht recht vertragen konnten und ihn verhindern wollten, erhellt aus den geschichtlichen Daten der folgenden Jahre. Schon im Jahre 1793 erfolgte auf einen Wink von oben Austritt um Austritt aus den Logen, so daß dieselben so schwach wurden, daß sie ihre eigentlichen maurerischen Arbeiten noch im gleichen Jahre einstellen mußten und unter dem ständigen Drängen der Regierung sich gezwungen sahen, die Logen in Wohltätigkeitsvereine umzuwandeln, die die segenspendenden Einrichtungen — das Waisenhaus zu St. Johann dem Täufer, das Taubstummeninstitut in Prag, dem 1793 noch eine Anstalt für Witwen und Waisen beigegeben wurde, obwohl man den neuen Kurs schon längst erkannte — auch weiterhin unterhielten.

Und den Widersachern zum Trotz entwickelte sich aus den kleinen bescheidenen Anfängen ein mächtiger Bau, der heute noch warnend gen Himmel ragt und sichtbar jedem Sehenden verkündet: Dies ist das Werk des Grafen Kinigl und seiner Brr. Freimaurer! So ehrt das Werk seinen deutschen Meister und seine Schicksalsgenossen! Und eine göttliche Hand stützte die einem gütigen Herzen entsprungene Tat!

Amtl. Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".



Die Großloge Lessing zu den 3 Ringen

gibt Nachricht von dem Ableben des M. v. St. der Prager Loge „Adoniram zur Weltkugel", Br.: Adolf Epler, der kurz nach Vollendung seines 70. Lebensjahres zur höheren Arbeit abberufen wurde.

In Epler verliert die Großloge eine ihrer festesten Stützen. Sein Andenken ist in dem Grundstein der Großloge, den er legen half, für immer eingeschlossen. Die Br. Stuhlmeister aller Bundeslogen wollen bei Wiedereröffnung der Arbeiten des Dahingeschiedenen mit der stillen S. gedenken.

Posner, Großschriftführer. **Girschick,** Großmeister.

Allgemeine Freimaurerliga (Universala Freemasona Ligo).

Von mehreren Seiten ist an mich die Anfrage gerichtet worden, ob die Teilnahme unserer Brüder an der Allgemeinen Freimaurerliga zulässig sei und einer besonderen Ermächtigung seitens der Großloge bedürfe. Ich bringe in Erinnerung, daß unsere Großloge sich bereits im Jahre 1921 mit einer Anregung ganz ähnlicher Art befaßt hat. Damals handelte es um einen Plan zu einer internationalen Vereinigung von Einzelbrüdern nach Art des Vereines deutscher Freimaurer, d. h. einen internationalen Verband ohne Rücksicht auf das System und Großlogenzugehörigkeit. Die mir vorliegenden Statuten der Internationalen allgemeinen Freimaurerliga wiederholen im wesentlichen die seinerzeit im Programmentwurfe des Br. Posner (Karlsbad) enthaltenen Leitlinien, die vom Bundesrate unserer Großloge gebilligt worden sind.

Es unterliegt daher keinem Anstand, wenn sich unsere Brüder der allgemeinen Liga, deren Aufruf in dieser Nummer veröffentlicht wird, ad personam anschließen.

Sollten Brüder unserer Großloge die Absicht haben, an der diesjährigen Basler Tagung teilzunehmen, so mögen sie dies dem Br. Großschriftführer bis 15. September mitteilen. Im Falle stärkerer Beteiligung könnte die Veranstaltung einer Gruppenreise ins Auge gefaßt werden.

Dagegen muß von einer offiziellen Beteiligung der Großloge „Lessing" bei der geplanten Manifestation abgesehen werden, da nach dem Sinne der Veranstaltung eine Beteiligung von Großlogen als Körperschaften nicht in Frage steht.

Girschick, Großmeister.

Monatsberichte.

Es wird neuerlich auf die regelmäßige und pünktliche Einsendung der Monatsberichte an den Großmeister aufmerksam gemacht und die Stuhlmeister ersucht, ihre Schriftführer an diese Pflicht zu erinnern.

Die Monatsberichte unserer Bundeslogen in der Slowakei sind an den dep. Gr.-Mstr. Br. Dach einzusenden.

Freimaurerische Korrespondenz. Die Logenschriftführer werden erneut dringendst gebeten, der Adressierung der freimaurerischen Korrespondenz besondere Achtung zuzuwenden. Adressen, die nur den Logennamen enthalten,

sind in den meisten Fällen unbestellbar, gehen daher an das Hauptpostamt in Prag, wo sie eröffnet werden, um dann schließlich der Großloge zugestellt zu werden. In den letzten Tagen hat sich dieser Fall wieder ereignet. Es sei darauf verwiesen, daß in letzter Zeit besonders die tschechische gegnerische Presse ein besonderes Interesse für Freimaurerkorrespondenz zeigt und sie entstellt oder mißdeutet wiedergibt. Daher muß jeder Brief an eine Privatadresse gerichtet sein, muß den Absender vermerkt haben und soll durch den Vermerk „Privat“ als persönliche Angelegenheit des Empfängers kenntlich gemacht sein. Es handelt sich bei diesen Maßnahmen nicht darum etwas zu verbergen, wohl aber darum, den Gegnern die Arbeit nicht zu sehr zu erleichtern.

Br. Bernard Wellhoff, Exgroßmeister der Grande Loge de France und unser Freundschaftsbürge bei dieser Großloge, hat auf der Reise nach Karlsbad unserer Großloge in Prag einen offiziellen Besuch abgestattet. Er wurde in Abwesenheit des zugeordneten Großmeisters von Br. Falkenau empfangen. Die Prager Logen veranstalteten zu Ehren des Gastes einen geselligen Abend, an welchem auch Vertreter der „Narodni Velika Lože československa“ teilgenommen haben.

Br. Wellhoff, der mit beiden Prager Obödienzen Fühlung genommen hat, nahm diese Gelegenheit zum Anlasse, um mit dem Großmeister unserer Großloge, Br. Girschick und dem Großschriftführer über allgemeine freimaurerische Fragen Rücksprache zu pflegen.

Die „Grande Loge de France“ hat mit einem Schreiben vom 28. Juli 1927 unserer Großloge für die gastliche Aufnahme des Br. Wellhoff gedankt.

Das Ehrenmitglied unserer Großloge, Br. Emil Frenkel, New-York, hat im verflossenen Sommer gelegentlich einer Kur in Karlsbad auch dem Ehrw. Großmeister in seinem Wohnorte einen Besuch abgestattet und an Arbeiten unserer Logen in Karlsbad und Saaz teilgenommen. Br. Frenkel hat auch in diesem Jahre unserer Bibliothek wertvolle Zuwendungen gemacht, wofür ihm hier der beste Dank ausgesprochen sei.

Bruder Emil Wassermann, Karlsbad, Mitglied der ▭ „Zur Quelle des Heils“ in Teplitz-Schönau hat von der preußischen Regierung die Rettungsmedaille am Bande verliehen erhalten. Die Auszeichnung erfolgte für die Lebensrettung eines Ehepaares auf Capri, das von Br. Wassermann unter Hintansetzung des eigenen Lebens dem sicheren Tode entrissen wurde. Die Großloge beglückwünscht Br. Wassermann herzlichst.

Les amis de Rabelais.

Unsere Br. Ärzte werden auf die Bildung einer freimaur. Ärzteliga aufmerksam gemacht, die von Paris ihren Ausgang nimmt und in Wien, Jugoslawien, der Tschechoslowakei bereits zahlreiche Anhänger hat. Die Vereinigung ist auf internationaler Basis aufgebaut und versucht auf dem Wege der Berufsgruppenbildung die persönlichen Beziehungen zwischen Freimaurern zu festigen.

Im Auftrage der Wiener Gruppe hat Br. Prof. Dr. Rudolf Kraus, der hervorragende Hygieniker und Serologe, in Karlsbad mit dem Großschriftführer Fühlung genommen.

Br. Ärzte, die sich für diese freimaurerische Berufsvereinigung interessieren, werden gebeten, sich mit mir ins Einvernehmen zu setzen.

Br. Dr. Oskar Posner,
Großschriftführer.

Warnung.

Gewarnt wird zufolge dem Großlogenblatt von Holland vor einem angeblichen italienischen Br. R. Spada.

Weiters wird gewarnt vor einem im Sommer in Karlsbad aufgetauchten Logenbettler, der sich mit Papieren der Großloge von Haïti ausweist.





Das Abzeichen der Loge „Latomia in den Bergen“ im Or. Reichenberg zeigt im Hintergrunde die bekannte Silhouette des das Reichenberger Stadtbild beherrschenden Jeschken, vor welchen noch einige kleinere Berge gelagert sind. Das Feld des Vordergrundes zeigt die freim. Werkzeuge, das ganze ist von der Umschrift „Latomia in den Bergen, Or. Reichenberg“ umgeben. Das Abzeichen ist farbig in Email schön ausgeführt und ist s. Zt. in entsprechender Anzahl von dem leider bereits in den e. O. eingegangenen Br. Hugo Jäckel, Wiesenthal, der Loge „Latomia“ in dankenswerter Weise als Geschenk gestiftet werden.

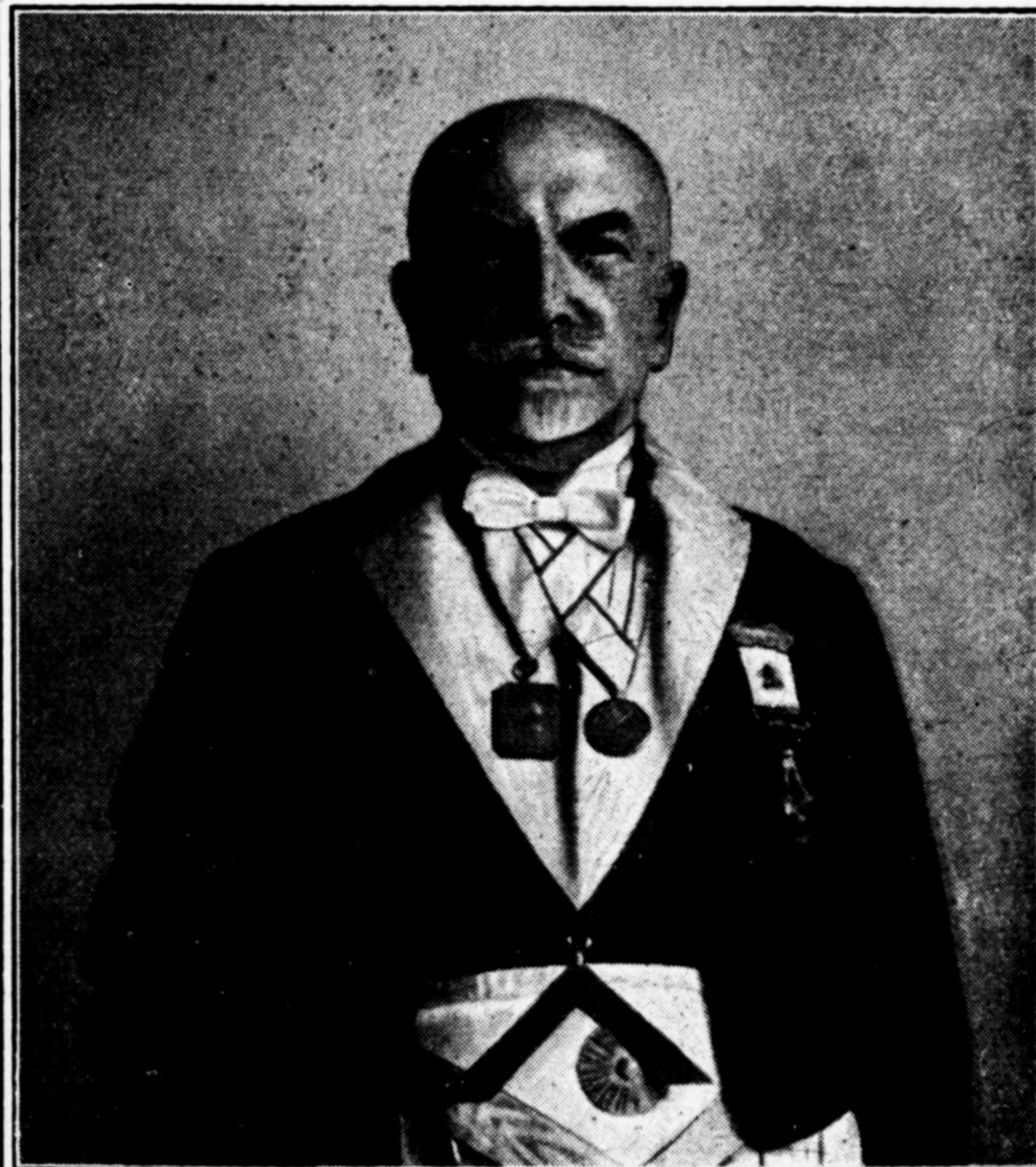
Gablonz. („Wahrheit“.) Jahresbericht über das Maurerjahr 1926—1927. An Tempelarbeiten fanden 12 statt. Hievon 10 Arbeiten in I u. zw. das Johannisfest, Wahlarbeit, Sylvesterfeier mit Schwestern, Trauerloge, 5 Vortragslogen und eine Rezeptionsloge, 2 Arbeiten in II 1 Beförderungsloge, verbunden mit der Beförderung von 4 Br. Lehrlingen zu Gesellen; 1 Arbeit in III als Meistererhebungsloge, verbunden mit der Erhebung von 3 Br. Gesellen zu Meistern. Die Meisterkonferenz trat 11mal zusammen. Schon die hohe Zahl der Sitzungen zeigt, wie rege die Arbeit im Logenbetriebe war. Zahlreiche Unterstützungsgesuche aus freimaurerischen und profanen Kreisen gelangten zur Erledigung. In 29 Klubsitzungen versammelten sich die Brr. und fast jede Sitzung war mit einem Baustücke ausgefüllt.

Im Jahre 1926—1927 wurden folgende Vorträge gehalten:

Br. Oplatek: Das Ritual der Freimaurerei, Einige Gedanken über Aufnahme in unseren Bund. Die Eleuisinischen Mysterien. Daten über die Weltfreimaurerei, Alte Pflichten.
Br. Knauer: Erziehung des technischen Nachwuchses in Amerika in 2 Teilen.
Br. Langer: Weltbürgertum und Humanität.
Br. Grünert: Geflügelte Worte und die K. K.
Br. Bleil: Arbeiter und Freimaurerei.
Br. Feder: Die Kelle.
Br. Scheibler: Referat über die allgemeine Nährpflicht.
Br. Fritz Osthof: Zwischenmenschliche Verständigung.
Br. Mertz: Religion und Freimaurertum. Bruderliebe.
Br. Dr. Hudetschek: Über Wege und Ziel. Freimaurerisches Geheimnis.
Br. Breit jun.: Das Verhältnis zur praktischen Humanität.
Br. Dr. Bloch: Die Erweckung des modernen Menschen in der Renaissance.
Br. Förster: Humanität.
Br. Wagner: Der Wille und das Werden des Mannes.
Br. Blaschek: Die Freimaurerei als Kunst.
Br. Mai: Sünde; unsere Rettung warst Du. Parallele; aus Geschichte und Völkerpsychologie.
Br. Fischer: Welchen Anteil hat die Freimaurerei am Friedenspakt von Locarno. Kultur nach Oswald Spengler.
Br. Morichetto: Freimaurerei nach einer alten Literaturgeschichte.
Br. Pobitschka: Das neue Steuergesetz, Einkommen- und Erwerbsteuer.
Br. Dr. Hamburger: Der Urtrieb und Lebenskunst. Ansicht über die Beurteilung von Suchenden.
Br. Körber: Was ist die Bestimmung des Menschen?
Br. Ulbrich: Die Freimaurerei als K. K.
Br. Corazza: Die sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes in Bezug auf die Freimaurerei.

Der Mitgliederstand hat sich um 4 Brüder vermehrt. Die Loge weist heute folgenden Stand auf: 2 Ehrenmitglieder aus dem Stande fremder Logen, 45 ordentliche Mitglieder, 1 besuchender Br. — Die Arbeiten waren durchwegs sehr gut besucht und konnten wir auch des öfteren Brüder aus fremden Orienten begrüßen. Ganz besondere Arbeit leistete neben der Unmasse von Arbeit, welche dem M. v. St. Br. Oplatek oblag, unser Br. Hamburger mit der Durcharbeitung des Hausgesetzes, wobei er auch von den Brr. der Loge tatkräftigst unterstützt wurde. Die Beamtenschaft und auch die übrige Brüderschaft war voll und ganz am Werke. Durch Fülle von Arbeit, aber auch durch Geselligkeit ist sich die Brüderschaft in diesem Maurerjahre näher gekommen. Als Leitstern für das kommende Maurerjahr soll uns die Erfüllung des Wunsches unseres lb. M. v. St. sein, durch unermüdliche Arbeit den Weiterbestand unserer guten Bauhütte zu gewährleisten. Grünert.

Karlsbad. (Munificentia.) Anschriften: M. v. St. Dr. Carl Hahn, Rechtsanwalt, Karlsbad, Haus „Merkur“. Schriftführer: Franz Trägner, Donitz bei Karlsbad, Villa „Waldheim“.



Prag. („Adoniram zur Weltkugel“.) Unser ehrw. M. v. St. und Ehrenm., unser gel. Br. Adolf Epler, Ehrenmitglied unserer gel. Mutter Hiram zu den drei Sternen, ehem. Provinzialgroßm. von Südafrika, ehem. M. v. St. der □ Doornfontain und Freundschaftsbürge unserer ehrw. Groß□ Lessing zu den drei Ringen bei der ehrw. Groß□ von Kentucky, ist vom a. B. a. W. zur Arbeit i. d. e. O. abberufen worden. Ein unerbittliches Schicksal hat uns ihn, den ersten Gründungsm. unserer jungen Bauhütte, entrissen, wenige Tage vor Vollendung seines 70. Lebensjahres und kurz nachdem er vom Vertrauen seiner Brr. zum zweiten Male zur Führung des ersten Hammers auserwählt worden war. Wir verlieren in ihm den unersetzlichen Führer, den väterlichen Freund und Berater, das leuchtende Vorbild brüderlicher Treue. Wir werden ihm, dem Unvergeßlichen, in unseren Herzen unauslöschliche Dankbarkeit bewahren. Die Einäscherung seiner sterblichen Reste fand am 8. Juli 1927 im Krematorium Prag-Wolschan statt.

Prag. („Adoniram zur Weltkugel“.)
Dem Andenken Adolf Eplers.

Adolf Epler, dem verehrten M. v. St. der Loge „Adoniram zur Weltkugel“ im Or. Prag, dessen vielgestaltiges Leben und dessen verdienstvolles fm. Wirken erst vor kurzem anläßlich seines 70. Geburtsfestes in diesen Blättern gewürdigt wurde, war es nicht vergönnt, diesen mit so warmen, liebenden Wünschen einbegleiteten, mit frohen, durch Eplers bewunderswerte Rüstigkeit gerechtfertigten Gefühlen erwarteten Tag zu erreichen. Ein kurzes, schweres Leiden

hat ihn, den wir alle nur als den stetig Jungen, trotz seiner Jubeljahre immer Ungebeugten, Kraft- und Gesundheitserfüllten kannten, in wenigen Tagen dahingerafft. Am 5. Juli schloß er seine Augen für immer; am 8. Juli wurden seine sterblichen Überreste im Prager Krematorium eingeäschert. Welches Ansehens und welcher Beliebtheit sich Adolf Epler bei allen erfreute, die mit ihm, sei es beruflich, sei es in Verbänden oder Vereinen, sei es durch bloße gesellschaftliche Beziehungen in Berührung traten, bewies die große Zahl der Leidtragenden, die sich eingefunden hatten, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Am schwersten wurden durch sein viel zu frühes Hinscheiden neben seinen Angehörigen freilich die Brr. seiner Kette getroffen, die in ihm nicht nur ihren Führer, sondern vor allem einen gütigen Berater und einen unersetzlichen väterlichen Freund verlieren. Epler gehörte zu jenen Brr. der □ „Hiram zu den drei Sternen", von denen die Anregung zur Gründung der □ Adoniram ausging. Durch das Vertrauen seiner Brr. einstimmig zum Mr. v. St. gewählt, widmete er in dem Jahre, in dem er den Hammer führte, die engbegrenzten freien Stunden, über die er verfügte, zum größten Teil dem Wohle seiner □ und dem Wohle seiner Brr. Von Epler ging eine suggestive Kraft aus, wie sie wohl nur wenigen Menschen beschieden ist. In seinem festen Händedruck, in dem Leuchten seiner jugendfrischen Augen, in seiner klaren, sicheren Stimme lag so viel Selbstvertrauen, Bestimmtheit und Stärke, aber auch so viel Offenheit und Aufrichtigkeit, daß er nur die Bauhütte zu betreten brauchte, um alle die Kräfte, aber auch die Empfindungen wachzurufen, deren unser Bund zur Erfüllung seiner stolzen Aufgaben bedarf. Epler war eine durch und durch bejahende, konstruktive Natur. Jeder Anregung, von der er fühlte, daß sie einem guten Willen entsprang, war er zugänglich und namentlich die jüngeren und jüngsten Brr. konnten sich keinen empfänglicheren Mr. wünschen, konnten sich keinen Mr. vorstellen, der gleich ihm es verstanden hätte, ermunternd und ermutigend zu wirken.

Epler war ein Feind der vielen Worte und der gedrechselten Phrasen. Er sprach stets schlicht, kurz und bestimmt, liebte einfache und scharfkonturierte Beispiele und forderte, daß der F. M. seine Gesinnung mehr durch sein Verhalten im Leben draußen als durch salbungsvolle Reden im Tempel erweise. Die seltenen Eigenschaften seines Herzens waren es vor allem, die ihn seinen Brr. so lieb und so teuer machten. Er verfügte aber auch über einen erstaunlichen Schatz von in den verschiedensten Zonen und unter den verschiedensten Menschen gesammelten Lebenserfahrungen, den er freigebig vor allen seinen Brr. öffnete und namentlich auch über eine reiche Fülle von m. Kenntnissen und Beziehungen, die ihn zu einem der wertvollsten Mitglieder unseres Bundes machten. Es war daher nur eine Selbstverständlichkeit, daß ihn die Brr. seiner Kette im Frühjahr neuerdings zum Mr. v. St. wählten und die m. Feier seines 70. Geburtstages zum Anlaß nahmen, ihn, den gel. und verehrten M. zum Ehrenm. der □ Adoniram zu ernennen. Die Lücke, die sein Tod in die Kette der Brr. gerissen hat, wird sich, wie an seiner Bahre Br. B. hervorhob, der dem Verstorbenen die letzten Grüße seiner □, der Groß-□ „Lessing zu den drei Ringen" und der Prager Schwester-□ überbrachte, nicht wieder schließen. Das Andenken Adolf Eplers, der ein Mr. im wahrsten und besten Sinne des Wortes war, wird für immer im Herzen seiner Brr. weiterleben. B.

Pilsen. („Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue".) Monatsbericht Juni 1927. Der letzte Monat des heurigen Arbeitsjahres begann mit einer Arbeit I. Gr. am 1. Juni 1927, in welcher die Neuwahl des Beamtenrates für das Jahr 1927—28 vorgenommen wurde; nachher besprach im Klublokale Br. H. den Prozeß Capello Forrigiani. Am 8. Juni sprach Br. Dr. P. über „Freimaurer. Idealismus"; eine äußerst lebhafte Diskussion, an welcher sich ein Großteil der Brr. beteiligte, schloß sich an diesen Vortrag an. Am 15. Juni 1927 sprach Br. Dr. K. über „Ghandi". Unser Rosenfest feierten wir am 22. Juni 1927. Dasselbe nahm einen äußerst erhebenden Verlauf. Eingeleitet wurde dasselbe durch die Einsetzung des neuen Beamtenrates, wobei Br. Dr. S. seiner Freude Ausdruck gab, daß für das nächste Arbeitsjahr abermals unser hochverehrter und bewährter Mstr. v. St. Dr. W. die Hammerführung übernehme. Br. Dr. W. nahm den neugewählten Beamten in feierlicher Weise das Gelöbnis ab und sprach den nicht mehr gewählten Brr. seinen Dank für ihre im letzten Arbeitsjahre geleistete Arbeit aus, wobei er speziell Br. B. gedachte, der durch 5 Jahre dem Beamtenrate angehörte und in mustergültiger und aufopfernder Weise seinen Pflichten oblag. Br. Redner G. sprach in seinem Festvortrage in formvollendeter Weise über das Johannisfest. Der Eindruck des heurigen Rosenfestes war ein äußerst nachhaltiger und wird gewiß alle Br.. in die Ferien begleiten. Unser Mstr. v. St. Br. Dr. W. entließ alle Brr. mit den besten Wünschen für die Arbeitsruhe und der Hoffnung, im nächsten Arbeitsjahre alle Brr. gekräftigt an der Arbeit begrüßen zu können. Dr. L. P.

Inland.

Gebetbuch für Freimaurer.

Im Antiquariats-Katalog der K. Andréschen Buchhandlung in Prag Nr. 39, 1925 war auf S. 5, Nr. 71 ein angebliches Freimaurer-Unicum um den Preis von 1000 Kč angeboten. Es hieß dort: Vollständiges Gebetbuch nach dem Sinne der katholischen Kirche. Mit Kupfern. Prag, 1798 bey Johann Stiassny. Mit Titelkupfer und gestochenem Titel (J. Derka del. et sc.). Widmungsblatt: Der hochwürdigsten Provinzialloge von Böhmen und allen Freymäurern dieses Sprengels. Kl. 8°, S. 292. Schwarz gepreßter Einband der Gebetbücher mit goldenem Schnitt. Von größter Seltenheit. Fehlt bei Wolfstieg. Unter dem Deckmantel eines katholischen Gebetbuches erschien dieses für die Geschichte der so oft verfolgten böhmischen Freimaurer äußerst interessante Werk. Inhalt: Vorwort, dat. am Jahrestage 5784. Der Verleger. S. 3—46: Über die Pflichten, das Ansehen und sein Verhältnis zu Gott, Staat und Gesellschaft eines Freimaurers. S. 47—292: Gebete, allgemeine und die verschiedenen Grade, Psalmen. Am Ende: Vignette mit Kelle und Zirkel. 5 Sinnbilder im Kupferstich sind den Gebeten beigefügt, eins mit phantastischen Tieren. 1 fehlt. Ex libris Wenceslai Nocar.

Als ich kurz nach dem Erscheinen des Kataloges in den Buchladen kam, war das angebotene Exemplar bereits verkauft, so daß ich es nicht einsehen konnte. Als ich aber dem Verkäufer das Exemplar des „Betbuches für Freimaurer" v. J. 1784 vorwies, gab er gern zu, daß die Nr. 71 seines Kataloges ganz der äußeren Form nach, selbst im Einband, mit dem Betbuche übereinstimme.

Für jeden Eingeweihten und in der Geschichte der Freimaurerei nur ein bißchen Bewanderte ist es klar, daß unter den äußerst strengen Zensurverhältnissen v. J. 1795 nach dem Verbote der Freimaurerei in Österreich ein freimaurerisches Buch selbst unter dem Deckmantel eines kathol. Gebetes nicht erscheinen konnte, da das ganze Buch der Zensurbehörde

zur Einsicht vorgelegt werden mußte und die Strafen für die Nichtbefolgung dieses Zensurgesetzes äußerst empfindlich waren. Die Jahreszahl 1784 führte mich sofort auf die richtige Spur: Es handelt sich um die Wolfstieg Nr. 39.520, d. h. um das „Betbuch für Freimaurer“, das im Jahre 1784 am Josephstage — nicht Jahrestage — in Prag beim Freimaurer Joh. Ferd. v. Schönfeld gedruckt wurde und dessen Verfasser nach meinem Dafürhalten und meinen Ausführungen der hervorragende freimaurerische Pädagog und Professor der Geschichte an der Prager Universität Ignaz Cornora war. Ich habe dieses Buch kurz vor Ausbruch des Weltkrieges mit einer längeren Einleitung ins Böhmische übersetzt und herausgegeben. Das Vorsatzblatt: „Vollständiges Gebetbuch“, gehört einem wirklichen kath. Gebetbuch an, das im J. 1798 bei J. Stiassny erschienen war. Der Besitzer des „Betbuches für Freimaurer“ hat einfach das Titelblatt des katholischen Vollständigen Gebetbuches vor das freimaurerische Betbuch eingeklebt, resp. einbinden lassen, um sich vor etwaigen Unannehmlichkeiten zu bewahren.

Wolfstieg kennt 2 Exemplare des Betbuches in den Berliner Logen. In Böhmen gibt es ihrer mehrere u. zw. in öffentlichen Bibliotheken wie in privaten Händen (4). Eins ist im Nationalmuseum in Prag, eins in der Nationalbibliothek in Wien. Das André'sche Exemplar bleibt immerhin sehr interessant: es ist ein Dokument der hoffentlich schon auf immer dahingeschwundenen Zeit, wo der bloße Besitz eines ganz harmlosen freimaurerischen Buches dem Eigentümer gefährlich schien, so daß er wenigstens durch eine unschuldige Täuschung sein freimaurerisches Gewand abstreifen wollte. War es Nocar, war es sein Vorgänger? Ich weiß es nicht, aber ich hoffe, daß die Zukunft niemanden mehr zu solchen Mitteln zwingen wird.

Jos. Volf.



Deutschland.

8. Internationale Freimaurer-Manifestation am 1. und 2. Oktober in Basel.

Tagesordnung:

Samstag den 1. Oktober:

Nachm. 2½ Uhr: a) Sitzung des Ausschusses der „Intern. Freimaurer-Liga“ im Logenlokal St. Johannvorstadt 31. b) Zusammenkünfte der verschiedenen Landesgruppen. (Die Lokale werden bei der Ankunft bekannt gegeben.)

Abends 8 Uhr: Generalversammlung der Liga im Logenlokal Byfangweg 13.

Abends 9 Uhr: Allgemeine Freimaurergemeinde, ebendaselbst.

Sonntag den 2. Oktober:

Vorm. 8 Uhr veranstaltet das Souv. Kapitel „Veritas“, Basel (Oberster Rat der Schweiz des A. u. A. schott. Ritus) im Tempel St. Johannvorstadt 31 eine Arbeit im 18. Grad, wozu alle Brr. RR., R. herzlich eingeladen sind.

Vorm. 10 Uhr: Rituelle Festarbeit im 1. Grad, im Tempel Byfangweg 13.

Nachm. 12½ Uhr: Gemeinsames Brudermahl. (Gedeck Frcs. 5'—); nachher gemütliche Vereinigung.

Alle ankommenden BBr. sind ersucht, sich an der Empfangsstelle (Hotel Vogt, Küchengasse, beim Bundes-Bahnhof) zu melden. Für die verehrten Schwestern ist ein Extraprogramm vorgesehen. Am Mittagessen am Sonntag können sie teilnehmen.

Eine besondere Festkarte wird nicht herausgegeben und kein Festbetrag eingezogen, um die Ausgaben der Besuchenden BBr. so klein wie nur möglich zu gestalten.

Gute Hotels in allen Preislagen und auf Verlangen auch Freiquartiere stehen zur Verfügung. Um diesbezügliche Auskunft wende man sich an Br. Emil Vogt, Hotelier, Küchengasse, Basel.

Die Anmeldungen sind möglichst früh unter Angabe der Logenzugehörigkeit zu richten an Br. Dr. M. Schabad, Postfach 380, Basel I.

BBr., welche bereits im Besitze der Mitgliedskarte der Liga sind, sind gebeten, solche mitzunehmen, und überdies ist es empfehlenswert, maur. Ausweise mitzubringen.

So hoffen wir denn recht zuversichtlich, daß viele BBr. aus allen Ländern sich in Basel einfinden werden, um ihr Solidaritätsgefühl zu bekunden. Sie alle seien uns aufs herzlichste willkommen.

Namens des Vorstandes der Internat. Freimaur. Liga:

Der Sekretär:
Br. Dr. Ch. Rothenberger, Basel.

Der Vorsitzende:
Br. Dr. Fr. Uhlmann, Basel.

Sicherem Vernehmen nach soll am 15. September in Berlin eine Zusammenkunft deutscher Großmeister stattfinden, die der Annäherung der verschiedenen deutschen Freimaurergruppen dienen soll. Eine Wiederbelebung des deutschen Großlogenbundes ist derzeit wohl noch nicht zu erwarten, doch darf dieser erste der Versöhnlichkeit dienende Schritt als ein Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Nachkriegsmaurerei bezeichnet werden.

58. Hauptversammlung des V. d. F. in Dresden.

Die 58. Hauptversammlung findet vom 23. bis 26. September 1927 in Dresden statt.

Freitag den 23. September: 14 Uhr Vorstandssitzung; 17 Uhr Begrüßung im Logenhaus Ostra-Allee 15, Vortrag „Die Zauberflöte“ von Br. Lederer (für Brr. und Schwn.); 19 Uhr Vorstellung der Oper „Die Zauberflöte“ von Mozart, im Opernhaus. Im Anschluß daran geselliges Beisammensein mit Schwn., Ostra-Allee 15.

Sonnabend den 24. September: 9 Uhr Obmännerversammlung im Logenhaus Bautzner Straße 19; 14 Uhr Erste Gesamtsitzung im Logenhaus Bautzner Straße 19; 20 Uhr „Goethe und die Freimaurerei“, öffentlicher Vortrag des Brs. August Horneffer (Berlin), im Logenhaus Ostra-Allee 15. Im Anschluß daran geselliges Beisammensein mit Schwn.

Sonntag den 25. September: 9 Uhr zweite Gesamtsitzung im Logenhaus Ostra-Allee 15; 13 Uhr 30: Brudermahl; 15 Uhr Fahrt nach Jagdschloß Rehefeld; 20 Uhr Frmr.-Festspiel im neuhergestellten Teil des Zwingers. Im Anschluß daran geselliges Beisammensein mit Schwn., Ostra-Alle 15.

Montag den 26. September: 9 Uhr 30 fünfte Gemeinschaftstagung im Logenhaus Ostra-Allee 15; 14 Uhr Dampferausflug nach der Sächs. Schweiz, Konzertfahrt bis Rathen, abends Rückfahrt mit Uferbeleuchtung.

Auswärtige Schwn. finden während der Tagung Anschluß und Führung durch Dresdner Schwn. und Brr.

Genau ausgefüllte Anmeldung (Anmeldekarte und Tagesordnung sind von der Geschäftsstelle des V. d. F. zu beziehen) ist sofort zu richten an Br. Felix B. Kämmerer, Dresden A. 1, Johann-Georgen-Allee 18. Fernruf: 22.742. Um möglichst bald einen Überblick

über die zu erwartende Teilnehmerzahl zu erhalten, empfiehlt es sich, daß sich jeder Teilnehmer schon jetzt in verbindlicher Form anmeldet.

In allen Wohnungsangelegenheiten ist rechtzeitig Anmeldung an Br. Kämmerer unbedingt erforderlich, da die Zuweisung von Wohnungen nur durch den Wohnungsausschuß erfolgt. Jeder Teilnehmer erhält frühzeitig Nachricht über seine Unterkunft.

In sonstigen Angelegenheiten steht der Ortsausschuß, Vorsitzender Br. Johannes Held, Sachsenplatz 5, Fernruf 16.110, zur Verfügung.

Ausführliche Tagesordnungen und Anmeldekarten versendet auf Wunsch die Geschäftsstelle des V. d. F., Leipzig S 3, Schließfach 58.

Freimaurer-Bibliographie.

Leider fehlt in manchen Logenbibliotheken das rechte Verständnis für eine Bibliographie, und statt des hellen Lichtes das darin leuchten sollte möchte man ein: „Mehr Licht!" zurufen, denn jeder freimaurerische Forscher, oder Sucher, und das wollen wir doch alle sein, kann sich ohne Bibliographie durch die große Literatur nicht mehr durchfinden.

Ich richte daher an alle Logenbibliothekare den dringenden Appell: Abonnieren Sie noch heute beim Verein deutscher Freimaurer! 6 Mark im Jahre ist kein Geld, soviel hat jede Logenkasse noch übrig.

Das beste aber wäre es, wenn alle Großlogen ihren Tochterlogen das Abonnement zur Pflicht machten. Dieses wäre wohl ein Punkt in dem alle Großlogen einmal einig sein dürften!

Das wäre der geringste Dank, den wir der aufopfernden Arbeit unseres Br. Wolfstieg und Br. Beyer-Beyreuth schuldig sind.

Br. Quint-Falkenstein, der mit einer unendlichen Geduld und mit unermüdlichem Fleiß Tag und Nacht an Verbesserung und Erweiterung der Bibliographie arbeitet, würde sonst sein Lebenswerk untergehen sehen. Helfen Sie ihm durch ein Abonnement, daß er an seinem uneigennützigen Werke weiter schaffen kann, denn wenn das Interesse da ist, dann macht auch die Arbeit doppelte Freude. Möge dieser Aufruf nicht ungehört verhallen, damit dieses Denkmal deutschen Freimaurergeistes nicht untergeht.

Es gibt noch viel zu schaffen, hier ist der erste Grundstein für das große geistige Gebäude unserer K. K., die Krönung wäre eine Deutsche Freimaurerische Zentralbibliothek. Darüber später einmal mehr! Helfen Sie also zunächst einmal zum Grundstein, dadurch arbeiten Sie für die Zukunft der Freimaurerei. Möchten das alle Brr. auf dem weiten Erdenrund erkennen, damit nicht zukünftige Geschlechter von uns sagen müssen: „Diese Brüder haben den Eckstein verworfen!" Br. Karl Markert, Loge Minerva, Leipzig.

Ein freimaurerisches Kulturdenkmal in Gefahr!

Ein Appell an alle Br. Br.!

Seit Oktober 1926 gibt der Verein Deutscher Freimaurer halbjährlich durch den Br. Hans Quint-Falkenstein die Bibliographische Beilage heraus, die zu der verdienstvollen, großartigen Arbeit Wolfstiegs: Die Bibliographie der freimaur. Literatur und zu Br. Beyers 1. Ergänzungsabend die Nachträge und Neuerscheinungen ab 1925 enthalten soll. Der Abonnementspreis pro Heft (über 3—4 Bogen stark) beträgt nur Mark 2'—, also bei dreimaliger Erscheinung im Jahre nur Mark 6'—. Zu der Fülle des Gebotenen und bei der wertvollen Arbeit ein unglaublich billiger Preis für die heutige Zeit.

Eben ist das 3. Heft im Druck und schon ertönt der Klageruf, daß die ganze Fortsetzung infolge Interesselosigkeit nicht weiter erscheinen kann. Gerade 100 Abonnenten haben sich zusammengefunden, die nicht einmal alle aus Deutschland stammen, und außerdem noch aus nichtfreimaurerischen Kreisen.

Dieses ist ein trauriges Spiegelbild des geistigen Lebens unserer Logen, das zu den ernstesten Bedenken Anlaß gibt. Der geringfügige Preis ist kein Anstoß, aber alle Logenbibliothekare und Stuhlmeister müßten doch längst erkannt haben, daß ohne Bibliographie eine Förderung des geistigen Lebens undenkbar ist.

Alle Welt beneidet uns um Wolfstiegs fabelhafte Arbeit, fast keine öffentliche Bibliothek existiert heute ohne seine Bibliographie. In allen beschreibenden Bibliotheks- und Antiquariatskatalogen wird nach Wolfstieg zitiert und katalogisiert. die Freimaurerei des Auslands ist auf dieses Werk angewiesen, und heute wollen wir die Fortsetzung einschlafen lassen!

Sollte dieses wirklich geschehen, dann könnte die Nachwelt über unser Zeitalter in geistiger Beziehung nur das schlechteste Urteil fällen.

Der „Eremit" von Lichterfelde.

Ein betrügerischer Logengründer.

Einblicke in den Betrieb des „Hohen Ordens zur Eremitage" gewährte eine Verhandlung vor der Groß. Strafkammer des Landgerichts II unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Linde. Das Gericht hatte zu prüfen, ob der Gründer und Großmeister dieses Ordens, der Schauspieler Albert Eggert, sich, wie es das Schöffengericht angenommen hatte, des fortgesetzten Betruges schuldig gemacht habe. Die Vorinstanz hatte Eggert als einen Schädling am deutschen Volke bezeichnet und ihn zu zwei Jahren Gefägnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Mehr als hundert Leute aus dem Mittelstand sind auf das mysteriöse Treiben, das der Gründer um sein Ordensgebilde gewoben hatte, zur Hergabe von erheblichen Geldbeträgen veranlaßt worden. Die Einnahmen sollen aber ausschließlich in die Tasche des Großmeisters oder, wie er sich auch nannte, des „summus magister" des Großordens geflossen sein. Oberstes Gesetz war für die Ordensbrüder, alles zu wissen, aber nach nichts zu fragen. Die Geldangelegenheiten sollten in unergründliches Dunkel gehüllt sein. Als Ziel des Ordens galt der Kampf gegen die Verflachung der Sitten und gegen den Materialismus der Zeit. Es sollte ein Zusammenschluß idealistischer Menschen erfolgen. Im Jahre 1925 schuf das Ordensgeneralkapital das oberste Gesetz. Die Geschäftsführung lag in den Händen des Großmeisters, dem der „Rat der Sechs" zur Seite stand. Seine rechte Hand war ein 17jähriger junger Mann als sogenannter „frater officialis". Es setzte eine großzügige, erfolgreiche Werbetätigkeit ein, die dadurch unterstützt wurde, daß den Mitgliedern versprochen wurde, sie würden von ihren Mitbrüdern auch geschäftlich unterstützt werden. Vor der Aufnahme mußten die meist einfachen Leute eine schwierige Aufgabe, vorwiegend auf philosophischem Gebiet, lösen. Es kam aber niemals vor, daß jemand die „Prüfung" nicht bestand. Die Hauptsache war aber die Einkaufssumme und der „Obolus". Um die Würdigkeit des Prüflings festzustellen, mußte er auch Gaben für notleidende Brüder stiften. Hilfsbedürftig scheint aber in allen Fällen der „Großmeister" allein gewesen zu sein, denn es fehlt jeder Nachweis, daß jemals eine Unterstützung gewährt wurde. Der Angeklagte erlangte recht namhafte Summen. Er hatte auch erzählt, daß ein großes Blindenheim und eine Altersanstalt gebaut sei. Davon war aber auch keine Rede. Auf Anzeige eines früheren Mitgliedes aus Lichterfelde, dem Sitz des „Ordens", griff die Polizei ein.

Der Angeklagte vertrat vor der Berufungsinstanz den Standpunkt, daß die Ordensgründung durchaus ernstgemeint gewesen sei. Dreihundert Jahre sei der „Hohe Orden zur Eremitage" schon alt und von ihm

nur durch die Verabschiedung des neuen Ordensgesetzes wieder belebt worden. Die königliche Kunst der Freimaurerei habe er zur Blüte führen wollen. Der Aufmarsch der zahllosen Zeugen ergab, daß die „Ordensbrüder“ sich durch den Angeklagten gröblichst getäuscht fühlten. Bei der großen Zahl der Zeugen wird die Verhandlung erst heute zu Ende geführt.

Das Urteil gegen den „Großmeister“. In dem Betrugsprozeß gegen den Kaufmann und Schauspieler Eggert, der als „Großmeister“ einer von ihm ins Leben gerufenen Loge „Zur Eremitage“ mehrere Leute geschädigt hatte, setzte die Berufungs-Strafkammer die vom Lichterfelder Schöffengericht verhängte Strafe von zwei Jahren Gefängnis auf 6 Monate Gefängnis herab. Dem Angeklagten wurden 3 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet, und für den Rest erhielt er Bewährungsfrist. Er wurde sofort aus der Haft entlassen.

(Bundesblatt (3 W), Juli 27.)

Spät entdeckt.

Jakob Haringer, der Träger des Gerhart-Hauptmann-Preises.

Seit einigen Monaten ist die deutsche Literatur-Geschichte um einen Mann reicher geworden. Eines neuen Dichters Werk muß man lesen, allerorts erscheinen Aufsätze über ihn, große Verlage übernehmen seine Werke, schon hat er einen Literaturpreis bekommen, sein Leben scheint, wenn es nicht von innen her bedroht ist, für die Zukunft gesichert. Er heißt Jakob Haringer. Freilich ist er kein Junger mehr mit seinen bald 43 Jahren, sondern hat ein Leben hinter sich, so reich an problematischem, so abseits allem bürgerlich Gesicherten, so äußerlich romantisch und dabei bis ins Innerste gefährdet, wie kaum eines anderen in unserer Zeit.

Aufgewachsen in Salzburg, ist schon der Knabe voll blühendster Phantasie, singt schon aus ihm der dichterische Genius. „Ich habe meine schönsten Verse, Märchen, Erzählungen als Kind geschrieben. Sie wurden alle von meinem wütenden Vater vernichtet, denn ich sollte ja lernen, etwas Tüchtiges werden.“ Des Vaters Wunsch geht in Erfüllung, Haringer studiert, wird Dr. phil. Aber der Vulkan, der in ihm brodelt und immer und immer wieder das Magma des Geistes ausschleudert, ist nicht zu bändigen, ein bürgerliches Leben ihm zu führen unmöglich.

Der Doktor wird Lastträger, Ausgeher, Fabriksarbeiter, irrt durch alle Höllen sozialen und seelischen Elends, bis eines Tages seine Gesundheit versagt. Nun lebt er in Bayrisch Gmain bei Reichenhall, oft, sehr oft in Spitälern, beargwöhnt von der Gemeinde, immer kontrolliert von der Gendarmerie. Man läßt ihn nicht in Ruhe, will ihn gar einmal ins Irrenhaus stecken.

Dann kommt die Revolution, die Tage der Räteregierung in München. Die Führung des Volkes durch Literaten scheint auch dem außerhalb des eigentlich Politischen Stehenden eine Erlösung. Bei der Wiedereroberung Münchens beschimpft er das Bürgertum, die Reichswehr. Wird verprügelt, verhaftet, soll erschossen werden. Steht, eine Zigarette rauchend, an der Wand. Ein Zufall rettet ihn, um ihn ins Gefängnis zu werfen. Monatelang wird er dort festgehalten, krank, mit zermarterten Nerven, muß das Grauen der Exekutionen unter seinem Fenster ertragen, dichtet viele seiner schönsten Gedichte, wird schließlich als „schuldlos“ entlassen. Liegt dann wieder im Spital.

„Meine Einsamkeit würgt und steinigt mich jede Sekunde. Wenn ich doch einen schönen Traum hätte. Ich liege im Spital. Betrachte die Tage mit hilflosen Kinder- und Greisenaugen, die grauen Wände des Zimmers und die grauen Wolken des Himmels. In den Gängen schlürfen uralte, elende Männlein und Weiblein. Ein Handwerksbursche, der ein paar Tage bleiben darf, pfeift sich ein Lied. Ich möchte heulen wie ein Hund. Und das Leben könnte doch so schön sein . . . . .“

Da rettet ihn die edle Zuversicht einer Greisin, die ihr Allerletztes ihm gibt, um ihm den Druck eines Buches zu ermöglichen. Nur ein kleines Bändchen war bisher verlegt worden — ohne Nachhall —: „Die Kammer“ bei Habbel in Regensburg. Nun erscheint bei „Christof Brundel in Amsterdam“ ein zweites Bändchen „Weihnacht im Armenhaus“ in nur 50 Exemplaren. Haringer schreibt einen Brief dazu, als Druckfahne, der reich an Sentimentalitäten und Unklarem, aber auch reich an menschlich Tiefem und Aufwühlendem ist, und sendet beides, Brief und Buch, an 50 Dichter, Literaten, Redakteure. Döblin, Klabund, Hermann- Neisse, Pohl, Sternheim, Stössel, E. Strauß erhalten den Band, sie werden aufmerksam, durch Pohl und Klabund kommen die ersten öffentlichen Hinweise, auch Verleger werden interessiert wie der „Iris-Verlag“, Elena-Gottschalk-Verlag und vor allem Kiepenheuer. Bei Kiepenheuer erscheint dann ein Band „Dichtungen“. Als erster von 40 Bänden, die noch größtenteils ungedruckt sind. Döblin schreibt ein Vorwort dazu. Der Dichter ist anerkannt.

Freilich ist es damit in materieller Hinsicht auch noch kaum besser geworden (man weiß ja aus Else Lasker-Schülers tapferer Schrift „Ich rechne ab“ auch in der Öffentlichkeit von dem schwierigen Verhältnis zwischen Dichter und Verleger), noch immer tönen Klagen aus den Briefen: „Da bringen nun große Verleger dicke Bücher und ich besitze nicht mal (schon seit 8 Tagen) 50 Pfennige. Gut, daß ich ein paar Schachteln Eukodal-Tabletten noch hab’, da kann ich wenigstens diese herrliche Zeit verschlafen.“

Da bringt ein letztes, ihn selbst überraschendes Ereignis auch hierin Linderung: die „Gerhart-Hauptmann-Stiftung“, jetzt zum ersten Male an „einen begabten und bedürftigen Schriftsteller“ vergeben, wird ihm zuerkannt. 3360 Mark erhält er durch zwei Jahre in monatlichen Raten. Die arge materille Not ist nun von ihm genommen, er wird seine Krankheit heilen können, wird vielleicht wie aus einem bösen Traum erwachen. Die Zeitungen und Zeitschriften sehen in ihm den großen Lyriker der Zukunft, die Begabtesten seiner Generation stehen zu ihm. Es scheint so, als müsse das Ende des Jahres 1925 zwei Abschnitte in seinem Leben trennen, als gehe eine Morgenröte auf nach tiefer Nacht, die er durchkämpft und durchlitten. — — —

Das war einmal. Der Hauptmannpreis ist verbraucht. Haringer hungert wieder. Mitunter wendet ihm eine mitleidige Seele einen Betrag zu. Dann hat er wieder Brot. Er schreibt seine Gedichte auf Packpapier, in das ihm der „Charcutier“ die Dauerwurst einschlägt. Muß das sein? Gilt geistige Arbeit heute nichts mehr?

Wir bitten um Spenden für den Hungerleider Haringer!

Großloge „Deutsche Bruder-Kette“.

Die Großloge zählte im Maurerjahre 1926/27 8 Logen mit insgesamt 2209 Br. Die Loge Minerva (Leipzig) hat hievon allein 619 Mitglieder, Balduin 507, Archimedes (Gera) 261. Eine Loge ist in Berlin in Vorbereitung.

Kuren für Brr. in Bad Mergentheim.

Vielen unserer Brr. dürften es ihre jetzigen Verhältnisse wohl nicht erlauben, ein Bad aufzusuchen, um dort ihre Gesundheit wieder herstellen zu können. Es gibt wohl diese oder jene Brr., die auch jetzt noch ein Bad besuchen können, was ihnen früher bei einer Kur als selbstverständlich erschien, müssen sie jetzt

zum großen Teil meiden; durch diese Einschränkungen (Pension in ersten Häusern bei jeglichen Annehmlichkeiten usw.) leidet naturgemäß der innere Mensch, die Seele, am meisten.

Damit nun diese Art von Kranken sich wieder in der Umgebung bewegen können, wie sie es früher gewöhnt waren, denn die Umgebung dürfte auf den Gesundheitszustand jedes Kranken wohl nicht zu unterschätzen sein, haben wir mit der Kurverwaltung der Bad Mergentheim A.-G. ein Übereinkommen getroffen.

Die Kurverwaltung gewährt Brrn. und deren nächsten Angehörigen eine 28tägige Kur zum Pauschalpreis von 322 Mark. Für diese Gäste würde die volle Pension pro Tag auf 11'50 Mark zu stehen kommen. In diesem Preise sind enthalten: Gute Einzelzimmer bezw. Doppelzimmer bei Ehepaaren. Gute und reichliche Verpflegung (je nach Vorschrift des Arztes). Zwei Bäder oder Fangopackungen pro Woche (je nach Vorschrift des Arztes). Licht, Heizung und Bedienung. Kurtaxe. Omnibus von und zum Bahnhof, sofern es gewünscht wird.

Diese Pauschalkuren werden versuchsweise für die ganze Saison 1927 gewährt; wenn sich diese Einrichtung bewährt, wird dieselbe auch für die künftigen Jahre beibehalten.

Sie wollen bitte jeden Schriftwechsel, wie Anfragen usw., der sich auf die oben angeführte Kur bezieht, ausschließlich mit der Kurverwaltung, Abteilung Sonderkur, führen. Bei Beginn der Kur muß die Hälfte des Betrages im voraus entrichtet werden (Bankhaus Albert Schwarz, Stuttgart, Depositenkasse Bad Mergentheim, Postscheckkonto Stuttgart Nr. 32221, betr. Sonderkur), der Rest nach 14 Tagen.

Frmr.-Vereinigung Bad Mergentheim.

I. A.: Erich Arnold, Prokurist im Bankhaus Albert Schwarz, Dep.-Kasse Bad Mergentheim.

(„3 Weltkugeln", Bundesblatt Juli 1927.)

England.

Einen ungewöhnlichen Rekord (!) hält Br. P. W. J. Sunidge in London. Er ist nacheinander M. v. St. von drei Logen und hat am Tage seiner Amtseinsetzung je einen Sohn den von ihm geleiteten Logen zugeführt. — In London wurde eine Schweizer Loge eingesetzt. Sie besteht nur aus Schweizern und arbeitet unter der Großloge von England.

Der Lord Mayor von London ist gegenwärtig Meister dreier Logen.

Francis C. Daniel ist seit 17 Jahren M. v. St. der 1739 gegründeten Royal Navae Looge No. 59. Er hat in dieser Zeit 600 amerikanische Seeleute und 400 englische Marineoffiziere in die Loge aufgenommen.

Die Vereinigte Großloge von England, die 1813 aus den verschiedenen im XVIII. Jahrhundert entstandenen Spaltungen hervorging, hat seither nur fünf Großmeister gehabt: den Herzog von Sussex (1813—1843), den Grafen Zetland (1844—1870), den Grafen von Grey and Ripon (1870—1874), den Prinzen von Wales (Edward VII) von 1874—1901 und seither den Herzog von Connaught.

Frankreich.

Ein französischer Bericht über die Frankfurter Zusammenkunft.

Über die Zusammenkunft der französischen Freimaurer mit Vertretern der eclektischen Großloge sind bisher nur deutsche Berichte bekannt geworden. Zur Beurteilung der beiderseitigen Stimmungslage ist ein französischer Bericht von Wesentlichkeit, den der zugeordnete Großmeister der Grand Loge de France, Br. Louis Doignon, seiner Großloge erstattete. Wir geben diesen Bericht nach dem Bulletin Officiel der Grande Loge de France, Mai 1927, gekürzt wieder.

„Nach vorausgegangenen Besprechungen zwischen dem Br. Moch der Grande Loge de France und Br. Wolfgang der eclektischen Großloge nach einer Einladung des Großmeisters von Luxemburg, der zu einem Zusammentreffen mit dem Frankfurter Großmeister aufforderte, nach vorhergegangener Korrespondenz zwischen der französischen Freimaurerei und Großmeister Ries trafen die französischen Brüder mit Br. Ries am 16. Feber zusammen. Von deutscher Seite waren anwesend Ries, Ganser, Bekker, Rosenmeyer, von französischer Brenier, Van Raalte, Doignon, Gaston Moch, der letztere als Dolmetscher.

Br. Ries begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude über das Zusammentreffen Ausdruck, von dem er sich einen Schritt weiter in der Annäherung der französischen und deutschen Freimaurerei verspricht. Es handelt sich, sagt Br. Ries, um eine Aussprache, die keine der beiden Parteien binden soll. Unter den gegenwärtigen Umständen hält die Mehrzahl der deutschen Großlogen eine Versöhnung für unmöglich. Beweis dessen das Fehlen aller anderen deutschen Großlogen bei der Besprechung. Die eklektische Großloge erinnert sich dessen, daß sie bereits 1907 und 1908 die Vermittlung zwischen den beiden Parteien hergestellt hat. Die anderen deutschen Großlogen haben eine Beteiligung abgelehnt. In der eklektischen Großloge haben sieben Logen gegen die Abhaltung der Besprechung gestimmt. Br. Ries betont weiter, daß die Verhandlungen im Schoße der französischen Großbehörden in seiner Großloge freudig begrüßt worden sind und daß die versöhnlichen Absichten der französischen Brüder gerne anerkannt würden.

Br. Doigon stellt fest, daß beide französischen Großkörper einstimmig eine Entschließung angenommen haben, in welcher die deutschfranzösische Annäherung als dringend erforderlich bezeichnet wird. Die Großloge von Frankreich ist pazifistisch, fortschrittlich und humanitär. Sie arbeitet unermüdlich an der Wiederherstellung des Friedens und glaubt den Augenblick gekommen, zu gleicher Zeit, wo die beiderseitigen Regierungen die Annäherung suchen, auch zwischen den Freimaurern eine Annäherung herbeizuführen.

Br. Ries macht darauf aufmerksam, daß zwischen der französischen und deutschen Freimaurerei wesentliche Unterschiede bestehen. Die deutsche Freimaurerei hat keinerlei politischen Einfluß und verbietet politische Diskussionen in den Logen..

Doignon antwortet, daß die Freimaurerei, auch wenn sie als solche keinerlei politischen Einfluß habe, diesen in der profanen Welt doch geltend machen könne. Ihr Einfluß sei ein erziehlicher im Interesse des Friedens.

Ries bemerkt hiezu, die deutsche Freimaurerei sei vor allem eine ethische Gesellschaft, die sich an den Leitspruch halte „Liebe Gott und Deinen Nächsten nach ihm". Sie entfalte ihren erzieherischen Einfluß vorerst bei den eigenen Mitgliedern und dann erst in der profanen Welt. Es wäre falsch, in der deutschen Freimaurerei eine Rechte und eine Linke konstruieren zu wollen. Es gibt Liberale in den altpreußischen Logen und konservative in den Humanitären. Ein deutscher Freimaurer ist vor allem Deutscher, sowie ein Franzose vor allem Franzose ist. In dieser Beziehung bestehe zwischen der eklektischen Großloge und den anderen deutschen Großlogen kein Unterschied. Auf eine Anfrage der Franzosen, ob die bekannte Frage des A. B. a. W. ein Hindernis darstelle, antwortet Br. Ries, daß dies nicht der Fall sei. Denn schon 1909 wurden zwischen dem Grand Orient de France und deutschen Großlogen Freundschaftsbürgen ausgetauscht, trotzdem die Formel dem Grand-Orient schon damals abging. Dagegen stellt Br. Ries

fest, daß die Frage der Internationalität (AMI) nicht verhandelt werden könne. Er versichert neuerdings, die deutschen Brüder wären vor allem Deutsche.

Br. Ries stellt die Frage, wie sich die französische Freimaurerei zur Revision des Versailler Vertrages stelle. Er verweist darauf, daß der anwesende Br. Moch eine Erklärung, die eine derartige Revision verlangt, unterfertigt habe. Br. Moch erwidert, daß er diese Manifestation als Privatmann unterzeichnet habe. Die Br. Brenier und Doignon machen Br. Ries aufmerksam, daß er hier politische Fragen anschneide, trotzdem er eben erst erklärt habe, die deutsche Freimaurerei lasse die Behandlung politischer Fragen nicht zu.

Hierauf verliest Br. Ries die (bereits abgedruckten) drei Fragen (siehe „Drei Ringe" 1927, Seite 80 ff. Er begründet die Fragestellung, von deren Beantwortung er sich eine leichtere Annäherung verspricht.

Br. Brenier ist über die Fragestellung etwas erstaunt. Denn die französische Freimaurerei wäre ihrerseits in der Lage, Fragen zu stellen, die eine Versöhnung auf lange Zeit aufhalten würden.

Auch Br. Doignon ist von den Fragen sichtlich unangenehm berührt. Er verweist darauf, daß er mit dem Auftrage gekommen ist, tabula rasa mit der Vergangenheit zu machen. Er versteht wohl die heikle Lage der eklektischen Großloge im Hinblick auf die Stellungnahme der anderen deutschen Großlogen und bringt daher die Entschließung des Konventes der Grande Loge vom Jahre 1924 zur Verlesung, in welcher ein auf die Völkerversöhnung speziell zwischen Deutschland und Frankreich bezughabendes Detailprogramm entwickelt ist.

Br. Brenier macht die Mitteilung, daß der Grand Orient ein im wesentlichen ganz gleiches Programm gebilligt habe. Auf die von Br. Ries gestellten drei Fragen antworten die französischen Delegierten übereinstimmend: die erste rein politische Frage beantworten sie nicht und verweisen sie an die Kompetenz ihrer Bundesräte, die hiezu noch nicht Stellung nehmen konnten. Bezüglich der Besetzungsfrage erklären sie, daß sie eine möglichst baldige Beendigung der Besetzung im Interesse beider Völker für wünschenswert erachten.

„In dieser Hinsicht unterstützen wir die Friedenspolitik des Herrn Briand". Bezüglich der dritten Frage bitten die französischen Delegierten um ein Verzeichnis der betroffenen Logen.

Br. Brenier legt, von Br. Doignon unterstützt, Wert darauf, die deutsche Abordnung zu fragen, wie sie oder die deutsche Freimaurerei die Verletzung der belgischen Neutralität durch die deutsche Armee beurteilen. Sie fragen weiter, was sie von den Sicherheiten halten, die Frankreich haben muß und was die deutsche Freimaurerei gegen den Revanchegeist zu tun bereit sei.

Br. Ries antwortet, daß die deutschen Freimaurer keinerlei politischen Einfluß haben und daß es die Versöhnung für immer verhindern müßte, wenn derartige Fragen gestellt würden. Er erinnert daran, welche Erregung allein schon die Mitteilung von der heutigen Zusammenkunft in der deutschen Maurerwelt hervorgerufen habe.

Br. Brenier stellt fest, daß er diese Fragen absichtlich nur deshalb gestellt habe, um zu zeigen, daß derlei Fragen zu endlosen Debatten führen müssen und daß hiedurch die angestrebte Versöhnung für immer ausgeschaltet würde.

Br. Doignon war der Meinung, daß die hier angebahnten Beziehungen zu einer sofortigen Annäherung zwischen der eklektischen Großloge und den französischen Maurern führen könnten und daß dies die anderen deutschen Großlogen veranlassen könnte, diesem Beispiele zu folgen.

Br. Ries widerspricht: dies sei nicht die Anschauung der deutschen Vertreter. Einen derartigen Beschluß können nur die deutschen Großlogen durch Einstimmigkeit herbeiführen.

Die Zusammenkunft wird in brüderlicher und herzlicher Weise geschlossen und ein gemeinsames Protokoll von den drei Delegierten unterfertigt:

„Die Vertreter der französischen Freimaurerei und die Vertreter der eklektischen Großloge sind zusammengetroffen, um die Frage einer Annäherung zwischen den humanitären Großlogen und der französischen Freimaurererei zu erörtern.

Die Vertreter der eklektischen Großloge haben den französischen Vertretern mitgeteilt, daß die Beziehungen wahrscheinlich erst aufgenommen werden könnten, wenn die französische Freimaurerei gewisse von Br. Ries gestellte Fragen beantwortet hätte.

Nach einem Austausch der Meinungen wurde beschlossen, daß jeder Delegierte eine Abschrift des Protokolles zu erhalten habe, das auch den zuständigen Obödienzen zum Studium vorzulegen sei. Daß sich weiterhin zum Zwecke einer definitiven Annäherung ein schriftlicher Meinungsaustausch anzuschließen habe.

* * *

Der französische Berichterstatter schließt hier eine Zusammenfassung seiner Eindrücke an:

„Es ist nötig, darauf zu verweisen, daß die eklektische Großloge 4000 Mitglieder zählt, von 24.000 humanitären Freimaurern und 80.000 deutschen Freimaurern insgesamt.

Es muß anerkannt werden, daß die Großloge von Frankfurt gegenüber den anderen deutschen Großlogen einen gewissen Mut bewies, indem sie in die Unterhaltung mit den französischen Brüdern eintrat.

Man muß daher diese Brüder in ihrem Bestreben, eine Annäherung herbeizuführen, moralisch unterstützen. Die Unterhaltungen müssen im Bestreben einer Annäherung fortgesetzt werden.

Ebenso wie sich die deutschen Brüder darum bemühen, muß auch die Großloge von Frankreich im Interesse des eigenen Landes, der beiden Völker und der Humanität alles vermeiden, was zu Reibungen führen kann, die uns noch mehr trennen können. Sie muß im Gegenteil alles hervorsuchen, was zu einer endgültigen Annäherung führen kann.

Eine Bemerkung der deutschen Freimaurer muß auch hervorgehoben werden: Frankreich ist siegreich, daher hat die französische Freimaurerei die Pflicht, Zugeständnisse zu machen. Es muß unterstrichen werden, daß jene Logen der eklektischen Großloge, die gegen die Zusammenkunft waren, Logen im Rheinlande sind.

Die Vertreter der eklektischen Großloge sind der Meinung, daß die französische Freimaurerei politischen Einfluß habe. Sie versprechen sich von der Versöhnung Erleichterungen. Andererseits verlangen sie viel von der französischen Freimaurerei ohne sich aber zu Gegenleistungen zu verstehen.

In einer Privatunterhaltung stellte Br. Brenier dem Br. Ries folgende Frage: „Was halten Sie von der Frage des F. z. a. S.?"

Br. Ries antwortete: Diese Frage kommt für uns nicht in Betracht. Wir erklären diese Großloge für irregulär. Für uns existiert sie nicht."

II.

Das Echo der Frankfurter Zusammenkunft in der Bundesversammlung der Grande Loge de France vom 3. Mai 1927.

Der M. v. St. der Loge Les Neufs Soeurs, Br. Ory, interpellierte die Großloge wegen der Frankfurter Versammlung. Die Loge beanständet die Wahl der Delegierten. Sei die Zusammenkunft nur von vorbereitendem Charakter gewesen, dann hätten weniger prominente Brüder entsendet werden müssen. Habe man sich aber von der Zusammenkunft mehr versprochen, dann hätte der Großmeister in Person teil-

nehmen müssen. Br. Ory bemängelt es, daß sich die französischen Delegierten in eine politische Diskussion mit den deutschen Brüdern eingelassen und die von den deutschen gestellten rein politischen Fragen beantwortet haben. Die Delegierten seien nicht berechtigt gewesen zu erklären, daß die französiche Freimaurerei die Politik Briands unterstütze, denn die französische Freimaurerei sei nicht in Abhängigkeit von irgend einer politischen Persönlichkeit. Er bezeichnet es als ärgerlich, daß durch die Indiskretion von deutscher Seite der Eindruck erweckt worden sei, als ob der französischen Freimaurerei seitens der Deutschen harte Bedingungen gestellt worden wären. Die französische Freimaurerei müsse das erstrebte Ziel einer Annäherung verfolgen, müsse aber dabei mit der nötigen Vorsicht vorgehen, damit nicht durch ungenügende Vorbereitungen und Ungeschicklichkeiten die Erreichung des Zieles verzögert werde.

Nach Bemerkungen des Br. Moch und Grossin ergreift der Großmeister Monier das Wort in der Debatte: Er unterstreicht vor allem, daß fast auf allen Gebieten die französisch-deutschen Beziehungen wiederhergestellt sind: kommerziell und industriell, auf dem Gebiete der Kunst und des Theaters, des Films usw. Es findet ein Austausch von Studierenden und Lehrern, von Kindern und Büchern statt. Handelsverträge sind bereits unterzeichnet worden. In keinem dieser Fälle ist die Frage des Versailler Vertrages oder die Frage der Rheinlandbesetzung als Vorbedingung gestellt worden. Deshalb konnten diese von den deutschen Freimaurern an sich nicht berechtigten Fragen nicht vorgesehen werden. Der Bundesrat war der Meinung, daß es schon bedauerlich genug sei, daß unter allen internationalen Organisationen die Freimaurerei die letzte wäre, die an einer Vereinigung der durch den Krieg getrennten Völker teilnimmt. Er war auch der Meinung, daß, so mäßig auch der Sieg sei, die französische Freimaurerei denn doch den Anschein der Sieger habe und daher den ersten Schritt tun müsse. Dazu kommt noch, daß der Bundesrat durch mehrere Monate Zuschriften von deutschen Brüdern erhalten hat, die versicherten, die Umstände für eine Zusammenkunft seien derzeit recht günstig. Der Grand Orient hatte ähnliche Berichte erhalten, die besagten, daß eine Annäherung möglich sei. Bei einer Besprechung der Freundschaftsbürgen der französischen Großbehörden wurde die Frage erörtert und übereinstimmend festgesetzt, daß der erste Schritt von französischer Seite erfolgen müsse. Der Großmeister gibt hierauf den Briefwechsel mit Br. Ries wieder. Da er selbst in letzter Stunde an der Reise verhindert war, wurde Br. Doignon entsendet. Der Mißerfolg, sagt Br. Monier, darf uns nicht entmutigen. Er ist vielleicht eine notwendige Etappe auf dem Wege der Annäherung. Wenn schon nichts anderes, so haben wir das Verdienst zu buchen, daß wir die erste Geste zur Annäherung und Versöhnung gemacht haben.

Nach weiterer Debatte erklärt sich Br. Ory als Interpellant befriedigt, stellt aber fest, daß die Vorbereitung zur Zusammenkunft ungenügend war.

Die Bundesversammlung beschließt hierauf mit allen gegen eine Stimme die folgende Entschließung:

Die große Loge von Frankreich billigt die von ihrem Bundesrate ergriffenen Initiative im Interesse einer freimaurerischen deutsch-französischen Annäherung und erkennt an, daß es nicht an den Delegierten der Grande de France gelegen war, wenn ihr Schritt nicht den erwünschten Erfolg hatte.

Sie bestätigt erneuert den Wunsch, mit den freimaurerischen Obödienzen Deutschlands die gleiche brüderliche Annäherung zu vollziehen wie mit denen aller anderen Länder.

Damit wird zur Tagesordnung übergegangen.

* * *

Nachwort der Redaktion.

Die Frankfurter Zusammenkunft war ein Mißerfolg, jedoch nur dann, wenn man dieser Zusammenkunft mit zu großen Hoffnungen begegnete. Taktisch schlecht vorbereitet, konnte sie zu keinem Ergebnisse führen, weil die Voraussetzungen bei beiden Parteien ganz verschiedene waren. Die Frankfurter waren nicht unbefangen. Sie standen zwischen zwei Fronten. Die Fragestellung des Br. Ries war nicht diplomatisch. Er hat aus Rücksicht aus sein „Hinterland" Fragen gestellt, die von den Franzosen nicht beantwortet werden konnten. Die Psychologie des Momentes wurde von deutscher Seite nicht genügend erfaßt. Trotzdem darf die Frankfurter Zusammenkunft als vorbereitendes Ereignis verzeichnet werden. Sie hat gezeigt, wie es nicht gemacht werden darf. Es ist nicht anzunehmen, daß die Franzosen in absehbarer Zeit den Versuch wiederholen werden. Sie sind offensichtlich verstimmt von Frankfurt weg. Die Gegenfragen, die Br. Doignon in Frankfurt gestellt hat, zeigen diese Verstimmung nur zu deutlich. Die Franzosen dachten an die Zukunft, die Deutschen sind noch zu sehr — begreiflicherweise — in der Vergangenheit verankert. Außerdem spielt bei allen diesen Zusammenkünften zwischen Deutschen und Franzosen ein Denkfehler verhängnisvoll mit: auf deutscher Seite verurteilt man die angeblich politische Tätigkeit der Romanen, will aber andererseits, daß sie ihren politischen Einfluß geltend machen. Das geht natürlich nicht. Die Franzosen haben selbstverständlich ebenso ihre nationalen Empfindlichkeiten wie die Deutschen. Stehen diese, wie in Frankfurt beiderseits im Vordergrunde, dann muß die Freimaurerei zu kurz kommen. Repetitio est mater studiorum. Hier wird vielleicht ein gegenseitiges Studium die Repetitio erleichtern.

Italien.

Der beschlagnahmte Palazzo Giustiniani ist durch Regierungsdekret zur Erweiterung des Senatsgebäudes bestimmt worden.

Nachspiel zu den Freimaurerunruhen in Florenz. Nach der Chicago Tribune werden sich demnächst jene Fascisten vor Gericht zu verantworten haben, die im Jahre 1925 die Freimaurer Pilati und Consolo ermordeten. Ebenso kommen jetzt jene Fascisten vor Gericht, die mehrere Geschäfte und Privatwohnungen in Brand steckten. Die Angeklagten sind zum Teil seit November 1925 in Haft. Sechs Angeklagte wurden wegen Mangel an Beweisen wieder freigelassen.

Irland.

Die Großloge hat festgelegt, daß der Gebrauch von maurer. Abzeichen auf Geschäftspapieren oder Geschäftsanzeigen streng verboten und als maurer. Vergehen zu ahnden ist. Ausgenommen sind Ankündigungen von Gegenständen für den Logengebrauch u. ä. m.

Amerika.

Ein amerikanischer Rekord. Br. Adolphe Meusch, aufgenommen 1902, meldete aus Anlaß seines Silberjubiläums sechs Söhne auf einmal seiner Loge als Suchende an. Ein siebenter Sohn steht schon seit 1910 mit seinem Vater in der Kette.

(M. Outlook, Juni 27.)

John Philip Sousa, der König der Märsche, lebt, jetzt 75 Jahre alt, in New York. Sein Vater war Portugiese, die Mutter Französin. Er wuchs mit neun Geschwistern auf und wurde Musiker — durch Zufall! Ein schülerloser Musikprofessor bat sich ihn von seinem Vater als Schüler aus. Diesem Zufall verdankt seine Begabung die Erweckung. Ein zweiter gleich guter Zufall ließ den Chef des Marinecorps auf ihn aufmerksam werden, der ihn zum Kapellmeister

der Marinekapelle ernannte. Sousas eigenartig melodiöse Märsche (Washington) Post, Semper Fidelis) haben sich die Welt erobert. Mit seiner Kapelle hat er fünf große Europareisen unternommen und 1,200.000 Meilen zurückgelegt. Sousa ist seit vielen Jahren Mitglied einer Loge in Washington. Fast die Hälfte seiner Musiker gehörte dem Bunde an. Er selbst wurde von seinem Vater, der Freimaurer war, dem Bunde zugeführt. Der 75jährige Sousa erfreut sich voller körperlicher, geistiger Frische und führt nach wie vor den Taktstock. Wenig bekannt sind seine schriftstellerischen Arbeiten. Er hat eine Reihe Novellen und Romane geschrieben und arbeitet jetzt an seinen Lebenserinnerungen.

Am 14. Januar 2000 wird im Brightwood Temple zu Washington D. C. eine versiegelte Kiste eröffnet werden, die am 14. Januar dieses Jahres von den Freimaurern an einem „geheimen und gesicherten Platz" feierlich deponiert wurde. Die Kiste enthält Botschaften an den glücklichen Finder und Eröffner. Die Hinterlegung der Kiste mit dem geheimnisvoll. Inhalt vollzog sich unter großen Feierlichkeiten. Wir wollen hoffen, daß die glücklichen Finder vom Inhalt befriedigt sein werden. Diese Form freimaurerischer Schatzgräberei ist jedenfalls ein Novum.

Neger in den Vereinigten Staaten. Im Hinblick auf die oft erörterte Negerfrage in der Freimaurerei dürften nachstehende Zahlen nicht ohne Interesse sein. In New York leben zirka 200.000 Neger. Ihr Besitz im Harlemdistrikt von New York wird auf etwa 60 Mill. Dollars geschätzt. In zwei Staaten (Mississippi und Süd Carolina leben mehr Schwarze als Weiße. Den höchsten Prozentsatz an schwarzer Bevölkerung hat derzeit New Orleans, wo ein Farbiger auf drei Weiße entfällt.

Amerikanische Freimaurerei. Dieselbe zählt derzeit 3.166.187 Meistermitglieder in 16.422 Logen. Jahreszuwachs der Logen 92. An Logenzahl hält Jllinois den ersten Platz (994). Texas steht mit 978 an zweiter Stelle, New York mit 967 an dritter, Rhode Islands hat den größten Logendurchschnitt (451) an Mitgliedern.

Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung (Declaration of Independence) ist von 56 Männern unterschrieben, worunter 15 als Maurer bekannt sind. An der Spitze steht Benjamin Franklin.

Freimaurer in der amerikanischen Marine.

Die Loge Pacific No. 233 veranstaltete zu Ehren der im Hudson ankernden Schlachflotte eine Festarbeit. Nach feierlicher Eröffnung betraten 300 Marineoffiziere und Mannschaften geschlossen den Tempel. An der Arbeit nahm in einer Stärke von 200 Mann auch der Sojomners-Club teil, der sich aus Angehörigen des Heeres und der Marine zusammensetzt.

Freimaurergedenkstein an Bord des Präsident Harding.

Eine große Anzahl von Brüdern, die der Armee und der Marine angehören, überbrachte an Bord des Präsident Harding einen Kranz zur Ehre der auf See verunglückten Freimaurerbrüder der Marine. Nach einer schlichten Feier auf dem Sommerdeck des Schiffes wurde der Kranz den Wellen übergeben.

Von den Ozeanfliegern sind Freimaurer: Lindbergh (Keystone Lodge, St. Louis), Byrd (Federal Lodge, Columbia), Charles A. Lewin (Fortitude Lodge, Brooklyn, ebenso die beiden Hawaiflieger Mailand und Hezenberger. Dagegen ist Chamberlin nicht Freimaurer.

Großloge von New York.

Großmeister Richardson, der 1. Großaufseher Johnson, Großsekretär Kennworthy und Br. Ossian Lang haben eine Europareise angetreten, um die befreundeten Großlogen zu besuchen. Sie werden auch der amerikanischen Loge in Syrien (Libanon-Distrikt) einen Besuch abstatten. An der Grundsteinlegung des neuen Londoner Maurertempels, die am 14. Juli vor sich ging, haben sie bereits teilgenommen.

Niederl. Ost-Indien.

Juli 1927. Die früher bereits erwähnte, unter freim. Einflusse stehende Carpentier-Alting-Stiftung, gegründet 1902, umfaßt augenblicklich folgende Institute: Real-Gymnasium für Mädchen, Realschule für Mädchen, Bürgerschule für Mädchen mit 6jähr. Cursus, Bürgerschule für Knaben mit 6jähr. Cursus, Bürgerschule für Knaben und Mädchen mit 7jähr. Cursus, Pensionat für Mädchen, Lehrerinnenseminar und Lyceum. Die Anzahl der blauen Logen verteilen sich über Niederl. Ost-Indien augenblicklich wie folgt: Sumatra 3, Celebes 1 und Java mit 17 Logen. Durch die Prov. Großloge wurden die „Alten Pflichten" in holländischer Übersetzung herausgegeben und soll jedem Br. ein Ex. zugängig gemacht werden. Es sei noch die seltene Begebenheit zu berichten, daß Br. F. H. Vermeeren sein 40jähriges Jubiläum als Hausverwalter bei der Loge „Mataram" im O. von Djokjakarta auf Java feiern konnte. Br. Pk.

China.

Der General Tschau-Kai-Scheg und sein Adjutant Jasming Lee sind Freimaurer. Sie gehören chinesischen Logen an, die unter der Obedienz der Großloge von Massachussets (USA) arbeiten.

Japan.

In Yokohama wurde im Beisein von mehr als 100 amerikanisch-englischen Brrn. ein neuer Tempel eingeweiht. Das Haus ist ein Geschenk der Gr. L. von England und soll den durch das große Erdbeben (1923) zerstörten ersetzen.

Freimaurerei in Haiti.

Die Freimaurerei hat in der Republik starke Verbreitung. Es bestehen allein 76 Logen, 29 Royal Arch.-Kapitel, 25 Rosenkreuzlogen u. a. m. Die Mitglieder sind Farbige, daher wird die Großloge von den Amerikanern nicht anerkannt, trotzdem die Großloge von England der Großloge von Haiti 1809 ein Patent ausgestellt hat. Die Logen haben einige eigenartige Gebräuche. So wird zum Schluß der Arbeit der stehenden Loge durch den M. v. St. ein Bibelabschnitt verlesen. Die Armensammlung nimmt ein junges Mädchen vor, das zum Schluß der Arbeit in den Tempel eingelassen wird. (Nach Le Symbolisme Juni 1927.)

Australien.

Der neue Freimaurerpalast in Adelaide (Südaustralien), der zum Andenken an die im Krieg gefallenen Brüder errichtet wurde, ist eines der großartigsten Bauwerke. Der große Tempel ist als Ruhmeshalle ausgestattet: seine Wände tragen die Namen aller südaustralischen Freimaurer, die den Krieg mitgemacht haben. Daneben gibt es Tempel für 200, 300 und 400 Besucher, Wohnräume usw.

Mitteilungen der Schriftleitung.

Berichtigung. Im Juli-August-Heft dieser Zeitschrift ist leider unterlassen worden, bei dem Aufsatze des Br. Robert Zilchert „Die Zeit" anzuführen, daß der Verfasser Mitglied der „Harmonie", Prag ist. Ebenso ist der Verfasser des Artikels „Blindenschrift", Br. Dr. Karl Ascher, Mitglied der „Harmonie" und nicht wie angegeben, der „Hiram".

Nr. 10. Reichenberg, Oktober 1927. 3. Jahrgang.



Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia" in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge für Amerika $1^1/_2$ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Br. Dr. phil. Julius Ephraim, Berlin:

Der Ursprung der ersten alten Pflicht.

Der Ursprung der ersten alten Pflicht des Konstitutionenbuches 1723 ist noch ungeklärt. Abzulehnen ist die von Br. Begemann vertretene Auffassung, daß die alten Pflichten eine Privatarbeit Andersons sei. Die erste Ausgabe des Konstitutionenbuches gibt an, daß höhere Mitglieder der Londoner Großloge das Manuskript geprüft und gebilligt haben. Diese Erklärung muß als maßgebend angesehen werden, denn es ist zur Zeit, als die Beteiligten noch am Leben waren, von keiner Seite dagegen Verwahrung eingelegt worden. Dies wäre aber zweifellos anzunehmen, wenn die Angabe, die doch nicht unwichtig war, unrichtig gewesen wäre. Anderson ist nur insoferne als Verfasser anzusehen, als die Niederschrift von irgendeiner Person vorgenommen werden mußte, denn Kommissionen können keine Bücher verfassen. Die sogenannte Geschichte der Maurerei ist von Anderson vorwiegend, augenscheinlich nach den in der Großloge herrschenden Anschauungen umgearbeitet worden, was ja auch im Konstitutionenbuche angegeben wird. Dagegen muß eine derartige mehr selbständige Arbeit für die alten Pflichten bestritten werden. Dies ergibt sich schon aus dem Stil der alten Pflichten, der wesentlich knapper und schärfer ist, als der geschichtliche Teil. Die alten Pflichten haben einen so verschiedenen Satzbau im Vergleiche zu der Geschichte, daß bereits aus dieser Verschiedenheit zum mindesten der starke Anteil anderer Verfasser klar wird.

Die alten Pflichten weichen in Inhalt und Form so weitgehend von den Urkunden der alten Werkmaurer ab, so daß hier von einer Fortbildung keinesfalls gesprochen werden kann. Namentlich gilt dies von der ersten grundlegenden alten Pflicht, die die Quintessenz der Anschauungen der Londoner Großloge enthält. Bei der weittragenden Bedeutung, die gerade diese Bestimmung als Bekenntnis der Freimaurerei enthält, ist sie unzweifelhaft sorgfältig erwogen worden. Nur große, weitblickende Geister konnten dieses Programm fassen. Es wäre natürlich denkbar, daß die Führer der Londoner Großloge, die an der Spitze der weitblickenden Forscher standen, von sich aus selbständig zu den ausgesprochenen Grundlagen kamen. Andererseits ist es auch möglich, daß die geistigen Leiter der Londoner Großloge in anderen Werken die Anregung zu der von ihnen verkündeten Lehre fanden und dieser für ihre Zwecke die Fassung gaben. Diese letztere Annahme ergibt sich durch Prüfung älterer Werke. Sogar der Wortlaut der ersten alten Pflicht, wenigstens in dem grundlegenden Teile ist von anderer Seite vorher ausgesprochen worden und erhielt die

eigentümliche Prägung im Konstitutionenbuch in Anlehnung an die Worte eines anderen. Das Verdienst der Londoner Großbrüder und des von ihnen herausgegebenen Konstitutionenbuches wird durch diese Feststellung nicht geschmälert. Die Londoner Brüder haben die Aussprüche eines großen Denkers aufgegriffen und ihnen eine bleibende, programmatische Form gegeben.

Im Anfang des Jahres 1670 erschien anonym, mit fingiertem Namen des Verlegers und Verlagsortes der „Theologisch-politische Tractat" („Tractatus Theologico-Politicus"), dessen Verfasser Baruch (Benedictus) Spinoza war. Das Ziel des Werkes ist in dem Untertitel bereits angezeigt. „Abhandlungen, in denen gezeigt wird, daß die Freiheit zu Philosophieren nicht nur ohne Schaden für die Frömmigkeit und den Frieden im Staate zugestanden werden kann, sondern, daß sie nur zugleich mit dem Frieden im Staate und mit der Frömmigkeit selbst aufgehoben werden kann." Der Hauptteil des Buches ist der Untersuchung gewidmet, ob die Bibel eine Offenbarung Gottes ist, wobei dargelegt wird, daß viele Teile der Bibel Unrichtigkeit enthalten und daß die Formen der Religion mit dem Sittengesetz nichts zu tun haben. Die Schlußfolgerungen treten für die Verwerfung der Dogmen ein und zeigen, daß eine Befolgung des Sittengesetzes ohne Annahme der Dogmen möglich sei. Dieser freimaurerische Gedanke der ersten alten Pflicht wird eingehend begründet. Schon in der Vorrede[1] (S. 7) findet sich der programmatische Ausspruch, der für das ganze Werk bestimmend ist: „Ich habe mich oft darüber gewundert, daß Leute, die sich rühmen, die christliche Religion zu bekennen, also die Liebe, die Freude, den Frieden, die Mäßigung und die Treue gegen jedermann, doch in der feindseligsten Weise miteinander streiten und täglich den bittersten Haß gegeneinander auslassen, derart, daß man ihren Glauben leichter hieraus als an jenen Tugenden erkennt. Schon lange ist es so weit gekommen, daß man jeden, ob Christ, Türke, Jude oder Heide, nur an seiner äußeren Erscheinung und an seinem Kult erkennen kann, oder daran, daß er diese oder jene Kirche besucht, oder endlich, daß er dieser oder jener Anschauung zugetan ist und auf die Worte dieses oder jenes Meisters zu schwören pflegt. *Im übrigen ist der Lebenswandel bei allen der gleiche.* Frage ich nach der Ursache dieses Übelstandes, so ist er meines Erachtens zweifellos dem zuzuschreiben, daß es das Volk für eine Sache der Religion hält, die Dienste der Kirche als Würden und ihre Ämter als Pfründen anzusehen und die Geistlichen hoch in Ehren zu halten . . . Kein Wunder daher, daß von der alten Religion nichts mehr geblieben ist als ihr äußerer Kult und daß der Glaube schon nichts anderes mehr ist als Leichtgläubigkeit und Vorurteile."

Entsprechen schon diese Darlegungen dem Sinne der alten Pflichten, so wird deren Inhalt noch klarer in dem grundlegenden 14. Kapitel ausgesprochen „Was der Glaube sei und welche Menschen gläubig seien. Die Grundlagen des Glaubens werden bestimmt, und dieser wird sodann von der Philosophie bestimmt". Hier wird (S. 254) verkündet: „Der Glaube fordert ausdrücklich nicht wahre Dogmen, sondern nur solche, die zum Gehorsam nötig sind, indem sie nämlich die Seele in der Nächstenliebe bestärken, und bloß in Ansehung dessen ist jeder in Gott (um mit Johannes zu reden) und Gott in ihm." Dann wird fast mit den Worten der ersten alten Pflicht ausgesprochen: (Die wichtigen Ausdrücke sind hervorgehoben) „*zum allgemeinen oder gemeingültigen Glauben* gehören keine Dogmen, *über die es unter rechtschaffenen Menschen eine Meinungsverschiedenheit geben kann.*" „*Zum allgemeinen Glauben* gehören nur solche Dogmen, die der Gehorsam gegen Gott unbedingt voraussetzt, und mit deren Unkenntnis der Gehorsam schlechthin unmöglich wäre. In allem übrigen jedoch soll jeder so denken, wie es ihm zur Bestärkung in der Gerechtigkeitsliebe am besten scheint."

Diese in der ersten alten Pflicht wiederkehrenden Grundsätze werden dann von Spinoza noch weiter ausgeführt (S. 255): Zunächst wird der wichtige Satz ausgesprochen: „Auf diese Weise ist, wie ich glaube, kein Raum für kirchliche Streitigkeiten gelassen." Diese Erklärung war für die Londoner Großloge, die religiose Diskussionen ausschließen wollte, von besonderer Bedeutung. Nicht weniger Eindruck mußten die weiteren Darlegungen machen. „Ich werde auch kein Bedenken tragen, die Dogmen des *allgemeinen Glaubens* oder die Grundlehren, die den Sinn der ganzen Schrift darstellen, nunmehr aufzuzählen, die alle auf eines hinauslaufen müssen: es gibt ein höchstes Wesen, das Liebe und Gerechtigkeit liebt, und ihm müssen alle gehorchen, damit es ihnen gut ergehe, und sie müssen es durch die Ausübung von Gerechtigkeit und Nächstenliebe verehren. Hieraus läßt sich leicht alles andere bestimmen. Es ist nichts weiter als dieses: . . . „5. Die Verehrung Gottes und der Gehorsam gegen ihn besteht bloß in der Gerechtigkeit und in der Liebe oder der Nächstenliebe."

Die Aussprüche Spinozas, über deren freimaurerischen Charakter ein Zweifel wohl nicht

bestehen kann, finden sich nun in der ersten alten Pflicht, nicht nur inhaltlich, sondern auch nach dem Wortlaute (Übersetzung Begemann: „Vorgeschichte und Anfänge der Freimaurerei in England“, II. Bd., S. 198): „Ein Maurer ist durch seine Berufspflicht gehalten, dem Sittengesetz zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er nie ein törichter Gottesleugner oder ein ungläubiger Freigeist sein. Aber obwohl in alten Zeiten die Maurer verpflichtet waren, in jedem Lande der Religion jenes Landes oder Volkes anzugehören, welche es auch war, so wird es doch jetzt für zweckmäßiger gehalten, sie nur zu derjenigen Religion zu verpflichten, indem man ihre besonderen Meinungen ihnen selbst überläßt, nämlich: gute und redliche Männer zu sein, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was für Bemerkungen oder Überzeugungen sie sich auch unterscheiden mögen. Dadurch wird die Maurerei der Einigungspunkt und das Mittel, unter Leuten, die einander beständig hätten fremd bleiben müssen, treue Freundschaft zu stiften.“

Vergleicht man die in der vorstehend angeführten Wiedergabe der alten Pflicht unterstrichenen Worte mit den gleichfalls hervorgehobenen Worten aus Spinoza, so ergibt sich völlige Übereinstimmung. Spinoza spricht von dem allgemeinen Glauben (religio), über den es unter rechtschaffene Menschen keine Meinungsverschiedenheit geben kann. Die erste Pflicht nennt die Religion, in der alle Menschen übereinstimmen. Spinozas Ausdrucksweise ist eigentümlich und ist von ihm auch in einer anderen Schrift „Vom Staate“ (Gebhardtsche Übersetzung, S. 159) angeführt worden. „Die Fragen über die Religion habe ich ausführlich genug im theologisch-politischen Traktat behandelt . . . Die Patrizier müssen nämlich alle ein und derselben Religion angehören und zwar der einfachsten und allgemeinsten („religio sumplicissima et maxime catholica“), wie ich sie in jenem Traktat dargestellt habe.“ Die alten Pflichten verbieten dann im 6. Abschnitt 2 über „Benehmen, wenn die Loge zu Ende ist und die Brüder noch nicht gegangen sind“, alle Streitigkeiten über Religion oder Nationen oder Staatsverwaltung, „da wir als Maurer nur der oben erwähnten Allgemeinen Religion (Catholick Religion) angehören“. Die alten Pflichten gebrauchen also den von Spinoza geschaffenen Ausdruck der allgemeinen Religion und erläutern sie unter Benützung der von Spinoza gebrauchten Worte. Dies kann nur dadurch erklärt werden, daß die Schriften Spinozas, insbesondere der theologisch-politische Traktat als Vorlage gedient hat.

Bei der Übereinstimmung der für Spinoza charakteristischen Ausdrucksweise mit der Fassung der alten Pflichten bedürfte es nicht des Beweises eines weiteren Zusammenhanges zwischen beiden Darlegungen. Kehrt in einer jüngeren Schrift der wesentliche Gedanke eines bekannten älteren Werkes mit den gleichen Worten wieder, so hat das ältere Buch als Quelle gedient. Hiernach ist der Sinn der alten Pflichten außer Zweifel gestellt. Im Gegensatz zu Begemanns (S. 206—209) schon an und für sich sehr schwach begründeten Ansicht, daß mit der allgemeinen Religion die verschiedenen christlichen Religionen gemeint sein, kann bei der Ableitung von Spinoza kein Zweifel darüber bestehen, daß keine offenbarte Religion, sondern nur und ausschließlich eine allgemeine weltbürgerliche Religion gemeint sein kann. Der Einwand Begemanns (S. 209), daß es eine derartige Religion in der Tat nicht gab, ist auch widerlegt, denn Spinoza hat sie eingehend erläutert und ihren Sinn auseinandergesetzt.

Der Zusammenhang zwischen Spinoza und den Verfassern des Konstitutionenbuches von 1723 ist auch noch in anderer Weise nachzuweisen.

Unter den ausländischen Gelehrten, die mit Spinoza in Briefwechsel standen, ist Heinrich Oldenburg in London nach seiner Stellung der Angesehenste. Oldenburg (1620—1678), in Bremen geboren, kam als Gesandter nach London und wurde der erste Sekretär der „Gesellschaft der Wissenschaften“ („Royal Society“). Im Gegensatz zu Gebhardt („Briefwechsel“, Seite XXIX) hat Oldenburg regen Anteil an Spinozas Arbeit genommen und seine Ungeduld über das Erscheinen der Schriften ausgedrückt „namentlich in einem Staate, der so frei ist, daß man denken darf, was man will und sagen, was man denkt“ (Briefwechsel Seite 63). Spinoza schrieb ihm über den Plan zum theologisch-politischen Traktat, zu dessen Veröffentlichung Oldenburg mehrmals aufmunterte. Gebhardts Annahme der Zurückhaltung Oldenburgs mit Rücksicht auf seine theologische Ausbildung kann nicht zutreffen, denn Oldenburg (Briefwechsel, S. 32) riet zur Veröffentlichung, „was auch das Theologenpack (!) schreien mag.“ Es ist auch Oldenburg nicht Verständnis für Spinozas Gedanken abzusprechen, denn die Fragen, die Oldenburg in dem von Gebhardt ungünstig beurteilten Brief vom 27. 9. 1661 (Briefwechsel 8) treffen tatsächlich

die schwierigsten Fragen des spinozistischen Systems, deren Aufrollung übrigens gerade auf einem Theologen entgegengesetzte Anschauungen schließen läßt. Oldenburg, der Sekretär der Royal Society, zeigte nicht nur lebhafte Teilnahme für Spinozas Philosophie, sondern interessierte auch Boyle, den Präsidenten der Gesellschaft, für sie. Den theologisch-politischen Traktat haben Oldenburg und der Präsident der Royal Society, Robert Boyle, der berühmte Chemiker, nicht nur gekannt, sondern auch geschätzt, wie Schulter unter Erwähnung eines ungünstigen Urteils über Spinozas Person berichtet (Briefwechsel, S. 248, Brief vom 25. 7. 1675). Man kannte also in den Kreisen der Royal Society Spinoza sehr wohl, namentlich den theologisch-philosophischen Traktat.

Die Londoner Großloge hatte 1723, zur Zeit als das Konstitutionenbuch, das die alten Pflichten enthielt, bearbeitet und veröffentlicht wurde, innige Beziehungen zur Royal Society. Allerdings bestand kein offizieller Zusammenhang, aber dagegen ein innerer. Der dritte Großmeister der Londoner Großloge John Theophilus Desagulier, der 1719 das Amt des Großmeisters übernahm, war ein hervorragendes Mitglied der Royal Society, in deren Kreise er wie auch sonst in Fachkreisen und darüber hinaus außerordentlich geschätzt wurde. Daß Desagulier regen Anteil an den Logenarbeiten nahm und mindestens 20 Jahre lang die Arbeiten regelmäßig besuchte, gibt auch Begemann (2. Bd., S. 123) zu, obgleich er ihm sonst Bedeutung abspricht. Bei der hohen wissenschaftlichen Stellung von Desaguliers ist ohne weiteres anzunehmen, daß er geistigen Einfluß auf die Großloge, die ja in den ersten Jahren keinen Überfluß an hervorragenden Männern hatte, ausübte. Man kann bei seiner Bedeutung in der wissenschaftlichen Welt, namentlich in London, sicher annehmen, daß durch Desaguliers andere angesehene Leute, hauptsächlich aus der Royal Society beitraten. Einige Mitglieder der Royal Society gehörten dem Freimaurerbunde an, wie John Duke of Montagu, der erste adlige Großmeister 1721, unter dessen Leitung die Großloge einen plötzlichen Aufschwung nahm. (Begemann, 2. Bd., S. 129). Sein abgeordneter Großmeister, der Doktor der Medizin, John Beal, war Mitglied der Royal Society, aus deren Kreise noch zu nennen sind: Folkeš (Präsident der Gesellschaft). Die Kenntnis des theologisch-politischen Traktats ist in diesem Kreise als Folge der Tradition von Oldenburg anzunehmen, denn Oldenburg hatte das, auch in englischer Übersetzung erschienene Werk, unter seinen Freunden, also in der Royal Society verbreitet. Hierbei ist zu beachten, daß die angeführten Mitglieder der Royal Society, die dem Freimaurerbunde angehörten, in religiöser Hinsicht auf dem Standpunkte Spinozas standen. Der Freimaurer Stukeley, Mitglied der Royal Society, bemerkt in seinen Tagebüchern, daß Montague von heidnischer Erziehung gewesen, Folkes „in Sachen der Religion ein haltloser Ungläubiger und lauter Spötter“ wäre, der das ungläubige System in der Royal Society in Mode gebracht und klagt „Ich finde, daß eine Hälfte unserer einfältigen Philosophen in London, unsere R. S. (Royal Society)-Leute, Ungläubige sind.“ Der geistige Zusammenhang zwischen der Royal Society sowie damit der Großloge von London und deren theologisch-politischen Traktat ist hiernach vollkommen klar, wodurch das Wiederkehren der charakteristischen Worte Spinozas in den alten Pflichten seine eindeutige Erklärung findet, zumal ja auch die persönliche Beziehung nachgewiesen ist. Spinoza hat im Anschluß an seine grundlegenden Auseinandersetzungen erklärt: „Was übrigens Gott oder jenes Muster wahren Lebens ist, ob er Feuer, Geist, Licht, Gedanke usw., gehört nicht zum Glauben . . . Es ist einerlei, was jeder davon hält. Es gehört ferner nicht zum Glauben, ob einer annimmt, daß Gott nach seinem Wesen oder nach seiner Macht allenthalben ist . . . Bei diesen und ähnlichen Fragen ist es in Ansehung des Glaubens gleichgültig, wie jeder darüber denkt, so lange er nicht zu dem Schlusse kommt, sich eine größere Freiheit zu sündigen herauszunehmen, oder Gott weniger gehorsam zu sein . . . Nicht wer die besten Gründe für sich hat, hat deshalb notwendig auch den besten Glauben, sondern derjenige, der die besten Werke der Gerechtigkeit und der Liebe aufzuweisen hat.“ Ein Zweifel über den Sinn der allgemeinen Religion nach den alten Pflichten kann nach deren Quelle nicht bestehen.

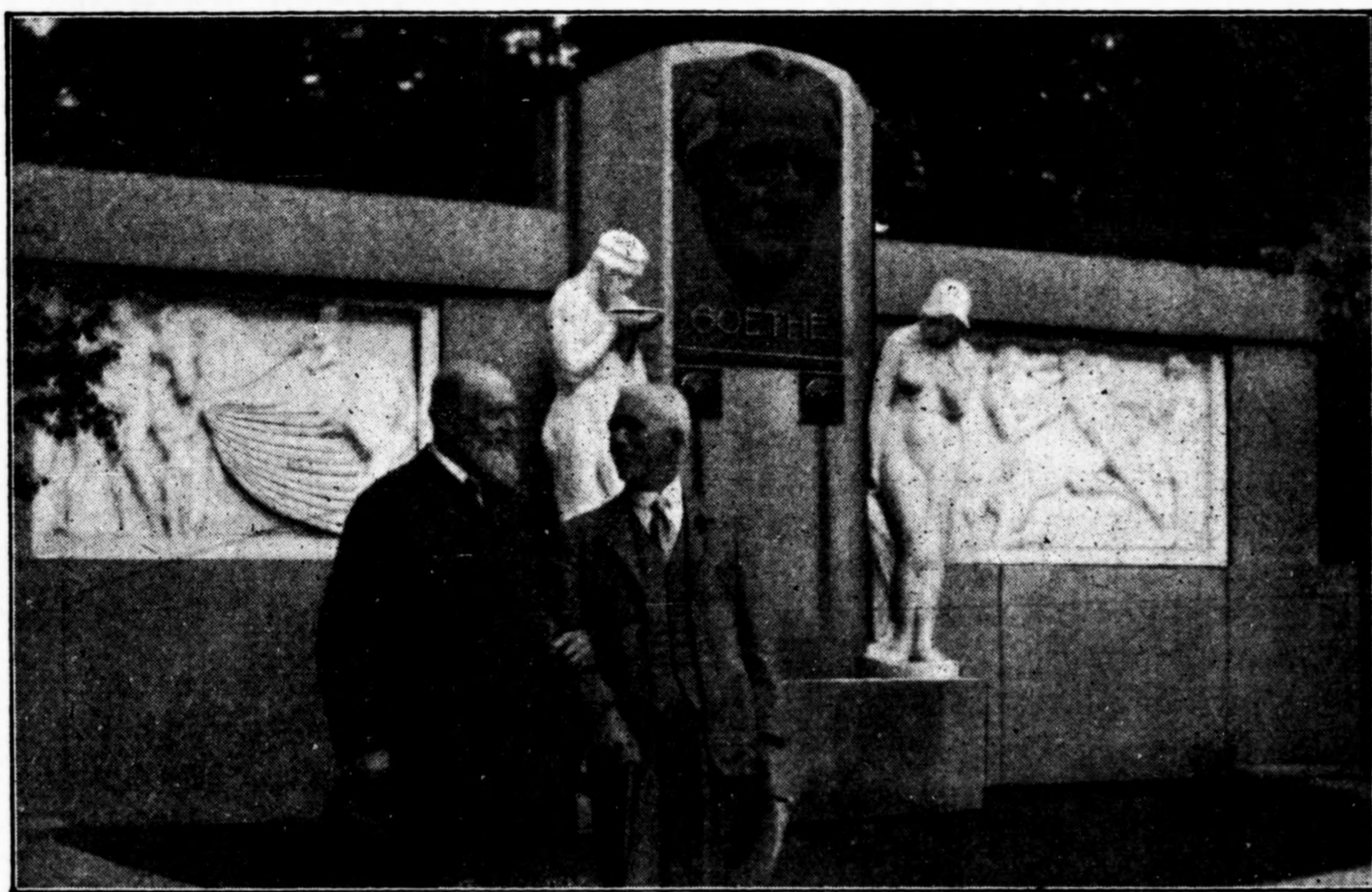


Ossian Lang.

Er kommt direkt von Athen nach Karlsbad; Orient Expreß. Um ein Uhr mittags ist er im Karlsbader Hotel abgestiegen, um 1 Uhr 30 meldet er sich bereits. Tritt ein, wie wenn er gestern dagewesen wäre, wie um ein gestern abgebrochenes Gespräch fortzusetzen. Er will „nur etwas fragen“. Dazu fährt er drei Tage von Athen nach Karlsbad. Frage und Antwort sind in fünf Minuten erledigt. Eigentlich wäre das alles auch brieflich zu machen gewesen. Aber Briefe liebt Ossian nicht. Man lernt münd-

lich alles viel besser kennen, ein Tag, gemeinsam verbracht, beleuchtet die einzige Frage auch noch von anderen Gesichtspunkten aus. Man muß mit den Leuten reden, Briefe sagen nichts. Und Entfernungen spielen keine Rolle. So kommt er von Athen. Die Bilder des Masonic Outlook, die ihn im Gesellschaftskleid, die Gardenie im Knopfloch zeigen, verblassen vor der Wirklichkeit. Er ist der personificerte Tramp Abroad, wie ihn Mark Twain gezeichnet hat. Der Anzug von dreitägiger Fahrt zerknittert, an Stirn und Wangen die hochaufgeschwollenen Insektenstiche („Sie haben da unten eine besonders schöne Sorte von Wanzen und Wüstenflöhen"), kleinstes Handgepäck, weil er den Bahnverhältnissen Europas scheinbar nicht recht traut. Ein jugendliches Gesicht unter schlohweißem Haar und ein paar Augen, denen man es anmerkt, daß sie zu schauen gewohnt sind. Dann fragt er, kurz, sachlich, wie ein gewiegter Interviewer, der ganz genau weiß, daß Zeit Geld ist, nicht nur für den Befragten sondern auch für ihn selbst. Und wenn er und sein Wirt Zeit haben, dann erzählt er. Die ganze Welt rollt wie im Film vorüber. Es gibt sehr wenig Menschen, die so gut erzählen wie Ossian Lang. Er kennt den ganzen Orient, komm jetzt aus Palästina, Ägypten u. Syrien, Griechenland. Er spricht Deutsch in verschiedenen Dialektanklängen, Französisch wie ein Camelot, so daß man ihm die schottische Herkunft nicht glaubt. Und erzählt, ohne gedrängt zu werden, weil es ihm Freude macht, zu sehen, zu erleben und Erlebtes noch einmal im Erzählen zu genießen.

In der Freimaurerei ist er zuhause wie vielleicht kein zweiter Mensch. Er kennt alle irgendwie führenden Freimaurer, daneben noch einen ganzen Haufen Volk. Mit dem einen ist er in Wien beim „Eisvogel" im Prater gesessen, mit dem anderen hat er einen Sonnenuntergang in Athen erlebt, der dritte, ein Offizier, hat ihm in Barcelona Gewissensfragen vorgelegt. Er kennt die deutschen Großmeister und die dienenden Brüder in Tripoli. Er liest alle Freimaurerzeitungen, die es irgendwo gibt und merkt sich, wo er irgend etwas gelesen hat. Und hat über alles ein ruhiges, sachliches Urteil, über Menschen und Dinge, leidenschaftslos aber interessiert, nicht in allem richtig, aber von seinem Gesichtspunkt aus konsequent. Denn aus der Haut des amerikanischen Freimaurers kommt er naturgemäß nicht heraus.



Großmeister Girschick und Br. Ossian Lang (New York) vor dem Franzensbader Goethedenkmal. (28. August 1927.)

Als er zum ersten Male nach Europa kam, waren es Fragen der Charitas, die ihn und die Großloge von New-York beschäftigten. Mitteleuropa war eine Trümmerstätte und die New-Yorker Freimaurer wollten sich vorerst den Schaden besehen. „Für europäische Logenbauten und Logenzwecke haben wir in Amerika kein Geld. Wir bekommen fast alltäglich Briefe aus der ganzen Welt; wenn jeder amerikanische Freimaurer nur einen Cent beisteuert, dann könnte in Europa dies und jenes unternommen werden." Aber für charitative Zwecke war Geld da. Wien, Budapest, Deutschland wissen davon.

Dann kamen organisatorische Fragen. In Finnland, in Rumänien lebten Freimaurer, die amerikanischen Logen angehörten und sich

gerne organisieren wollten. New-York nahm die Sache in die Hand, gründete Logen und gab den Anstoß zur Großlogenbildung. Dann zog es sich wieder zurück. In Beyrouth bestand eine amerikanische Universität. Dort wurden Logen gegründet, erst aus den amerikanischen Lehrern bestehend, dann kamen die Muselmanen, Juden, Christen, Syrier und Türken und wollten ihre eigenen Logen. New-York griff ein, gründete Logen, legt den Stein zur Großlogengründung, dann zieht es sich wieder zurück. Dieser Dienst an der Freimaurerei geschieht ohne jeden Nebenzweck. Es ist absolute Freimaurerei. Zu diesem Zwecke reisen die amerikanischen Großmeister mit ihrem Stabe, in dem Lang und Kennworthy niemals fehlen, nach Europa und Asien. Sie nehmen Fühlung mit der europäischen Freimaurerei, um sie kennen zu lernen. Daß eine Hegemonie der Amerikaner niemals daraus resultieren kann, wissen sie selbst zu genau. Sie beabsichtigen sie auch nicht. Wenn sie irgendwo eine reguläre Großloge in Gang gebracht haben, der Freimaurerei eine neue Pflanzstätte geschaffen haben, sind sie befriedigt und ziehen sich wieder zurück. Wo es irgendwie angängig ist, suchen sie in Ländern, wo die Freimaurerei heute bedrückt wird, bei der Regierung vermittelnd einzugreifen. Und haben auch da ganz ansehnliche Anfangserfolge zu verzeichnen. Geduldiger wie die Europäer geben sie überall den guten Rat zur Geduld und zum Abwarten.

Lang ist nicht nur der Sprachenkenntnisse wegen der ständige Reisebegleiter. Er hat politische und journalistische Schulung, künstlerische Interessen und organisatorische Begabung. Und versteht zu sehen, wie ein amerikanischer Journalist sehen lernt. Er denkt in Head Lines, in fettgedruckten Überschriften. Er sieht nur das wesentliche und weiß, was er seinen Leuten zuhause dann resumierend zu berichten hat. Ein ausgezeichneter Beweis für diese Art des Denkens und anschaulichen Darstellens ist sein Bericht an die letzte Großlogenversammlung von New-York: Freemasonry under Fire, Freimaurerei im Feuer. Da sind die mitteleuropäischen Verhältnisse in Deutschland, Ungarn, Italien scharf umrissen und mit großer Kenntnis auch der Einzelheiten so dargestellt, daß auch der nicht gerade lesefreudige Amerikaner eine Vorstellung gewinnt. Neben dieser Reportertätigkeit, die seine Großloge mit der ganzen Welt in lebendiger Fühlung hält, ist er Wissenschaftler von hohen Qualitäten. Sein vorletzter Jahresbericht, die Geschichte der Meister vom Como ist eine Arbeit von kritischer Gründlichkeit, die einem Mythos ein Ende macht und dafür geschichtliches Wissen einführt.

Die Großloge von New-York ist die einzige Großloge der Welt, die dermaßen für ständige Berichterstattung sorgt. Der große Teil der amerikanischen Bruderschaft weiß wahrscheinlich vom freimaurerischen Weltgeschehen nicht mehr als die Freimaurer in den europäischen Großlogen. Aber die Großlogenleitung weiß ständig, woran sie ist. Es ist schade, daß nicht alle Großlogen der Welt ihre Vertrauensleute in gleicher Weise auf Reisen schicken können. Dem gegenseitigen Verstehen würde durch diese wirklichen Freundschaftsbürgen besser gedient als durch das Institut der mehr dekorativen Garants d'amitié.

Allerdings wird nicht überall soviel Persönlichkeit zur Verfügung stehen, wie sie in Ossian Lang verkörpert ist. Wenn ihm diese Zeilen zu Gesicht kommen — und wie sollten sie nicht? ist er doch einer der treuesten Leser unserer „Drei Ringe" — dann sollen sie ihm Dank sagen für seinen lieben Spätsommerbesuch. Zwischen Tür und Angel. Denn wo ist er morgen, dieser Globetrotter in Masonic matters? Es ist von ihm sehr viel zu lernen. An Eifer und Rastlosigkeit für eine Sache, an Urteil über Menschen und Dinge und an freimaurerischen Maximen. Denn je mehr er erzählt, desto mehr wird es klar, wie die Freimaurer doch eigentlich allüberall auf der Welt die gleichen sind. Überall sind es wenige und vielzuviele. Überall sind die gleichen Fragen, überall ist der gleiche gute Wille und die Unsicherheit der Tatsetzung. Überall gehen Personen in der Sache auf und überall stellen sich Personen über die Sache, der sie dienen sollen. Man braucht nicht wie Lang Eisenbahn, Flugzeug, Dampfschiff und Kamelrücken zu benutzen, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen. Daß es aber überall so ist, gibt einen gewissen Trost.

Lang kam und verschwand wie ein Blitz in der Nacht. „Wann kommen Sie wieder?" Vielleicht nächstes Jahr, vielleicht schon in vier Wochen. Ich komme gern." Er wird wiederkommen, wird eintreten, wie wenn er nie fortgewesen wäre und wird das abgebrochene Gespräch fortsetzen. Alle, die mit ihm beisammen waren, freuen sich heute schon auf sein Kommen. Er hat in seinem kleinen Handkoffer mehr Schätze, als mancher Nabob, der von drüben kommt. „Original, fahr hin in deiner Pracht!" Und komm wieder, recht bald wieder! P.



Dr. Posner, Karlsbad:

Das Regiusgedicht (Halliwell MS), die älteste freimaurische Handschrift.

Dem englischen Literarhistoriker James Orchard Halliwell-Philipps gebührt der Ruhm, die derzeit älteste freimaurerische Handschrift im British Museum aufgefunden zu haben. Die nach ihm Halliwellmanuskript, nach Gould später Regiusgedicht genannte Handschrift ist gegen Ende des 14. Jahrhunderts, sicher nach älteren Vorbildern geschrieben.

Schriftprobe aus dem Regiusmanuskript.

Das Manuskript hat metrische Form (Knittelverse), und zerfällt in acht Abschnitte. Vorerst eine Geschichte der Freimaurerei von ihrer Begründung durch Euclid bis zur Einführung der Kunst in England durch König Athelstan. Sodann 15 Artikel, weitere 15 Punkte, ferner eine Verordnung betreffs weiterer Versammlungen. Nur diese vier Abschnitte sind eigentlich freimaurerischen Charakters. Abschnitt V behandelt die ARS QUATUOR CORONATORUM, VI und VIa den Bau des Turmes von Babel und den Unterricht des Königs Nebukadnezar in den sieben freien Künsten, Absatz VII, Regeln für ein anständiges Betragen in der Kirche und VIII eine Reihe von Empfehlungen mit Rücksicht auf Betragen und Etiquette.

Der Schreiber ist wahrscheinlich ein Geistlicher, der nicht nur alte geschichtliche Überlieferungen und Regeln nach älteren Quellen zusammenfaßte, sondern auch damals beliebte Bücher über wohlanständiges Betragen (Book of Curtesye) und geistliche Anstandsbücher (Instructions for a Parish Priest) für seinen Zweck auszog und mit den allgemeinen Regeln für die Zunft, der er vielleicht als Geistlicher vorstand, verknüpfte. Ob es sich hier um ein wirkliches Zunftgesetz handelt, oder ob im Halliwell MS ein Stück bibliophilen Sammlerfleißes eines Kopisten zu erblicken ist, wird — wie Gould hervorhebt — mangels anderer ähnlicher schriftlicher Überlieferungen vorläufig schwer zu entscheiden sein.

Im folgenden wird der Versuch unternommen, diese älteste Kunsturkunde in nicht allzu freier Übersetzung metrisch wiederzugeben. Dem Übersetzer kommt es dabei mehr auf den allgemeinen Charakter der Handschrift als auf wortgetreue Übertragung der einzelnen Verszeilen an. Das Manuskript beginnt mit dem vielzitierten Worten:

HIC INCIPIUNT CONSTITUTIONES ARTIS GEOMETRICAE SECUNDEM EUCLIDEM.

* * *

Wer sehen will, wie es geschehen,
Der muß in die alten Bücher gehn.
Hier liest er vom Edelherrn und deren Gatten,
Die zusammen viele Kinder hatten.
Und denen es nicht wollt gelingen,
In Stadt, Feld, Wald sie unterzubringen.
Weshalb sich diese zusammentaten,
Der Kinder Wohlfahrt zu beraten
Wie diese vor Krankheit, Not und Gefahren
Am besten in Hinkunft wohl zu bewahren.
Wobei sie auch jenen Beachtung zollten,
Die nach ihrem Tode erst kommen sollten.
So holten sie Männer, reich an Ehren,
Die sollten sie rechte Werke lehren
Um Gottes Willen den Weg zu finden,
Für unsere Kinder ein Werk zu begründen,
Wo sie dort fänden Gelegenheit
Zu Lernen mit Ehren in Sicherheit.
In dieser Zeit begründeten sie,
Die ehrsame Zunft durch Geometrie.
Auf Bitten der Edlen ward dabei
Aus Geometrie die Freimaurerei.
Man gab ihr den Namen; so ward mit Vorgunst
Die Freimaurerei die edelste Kunst.
Der Edlen Kinder waren voll Freud
Die Geometrie zu lernen bereit.
Als Vater und Mutter bestanden darauf
Die ehrsame Zunft nahm sie dann auf.
Wer am besten lernt und hielt sich brav
Die Mitgesellen geschickt übertraf,
Wer in die Zunft ward aufgenommen,
Ist höher zu Ehren denn andre gekommen.
Euclid war der Name des großen Weisen,
Man hörte ihn nah und ferne preisen.
Der große Weise verfügte auch,
Was höheren Grades sollt sein der Brauch
Er gab ihm auch die Mittel zur Hand,

Daß er konnt lehren den schlichten Verstand
In dieser Kunst sich wohl zu vollenden
Um alles der Kunst zur Ehre zu wenden.
Und einer sollte den andren lehren
Und sich wie Bruder und Schwester verehren
Und weiterhin er setzte ein,
Wer Meister sollte genennet sein.
Nur wer am besten die Kunst gekunnt,
Dem sei der Name Meister vergunnt.
Für Maurer, wenn sie zusammenkamen,
Gabs in der Zunft nur einen Namen:
Nicht hoch, nicht nieder, nicht Herr nicht Knecht:
Der Name Bruder sei jedem gerecht.
In Freundschaft sein sie sich zugeschworen,
Denn alle hat sie das Weib geboren.
In dieser Weise begründeten sie,
Die Freimaurerei durch Geometrie.

So ließ Euclid die Zunft begründen,
Die wir zuerst in Ägypten finden.
Und von Ägypten, durch seine Leitung,
Fand sie in andern Ländern Verbreitung.
Und dies viel später, soweit mir bekannt,
Bevor die Kunst kam in unser Land.
Die Kunst kam nach England, laßt es euch sagen,
In der guten Königs Athelstans Tagen
Der ließ sich Hallen und Burgen bauen,
Und Gotteshäuser, ehrfürchtig zu schauen,
Sich drin zu ergötzen bei Tag und bei Nacht
Und Gott zu verehren mit all seiner Macht.
Der gute König, in all seinen Werken,
War huldvoll bestrebt, die Kunst zu stärken.
Und da er gewisse Kunstfehler fand,
So sendete er hinaus ins Land,
Ließ melden es allen Zunftgesellen,
Sie sollten sich unverzüglich stellen
Und sollten beraten und sollten entscheiden,
Wie man in Hinkunft sollt Fehler vermeiden.
In großer Versammlung kamen zu Wort,
Herzöge, Grafen und mancher Lord.
Ritter und Edle und Männer vom Rat
Sie waren da von jeglichem Grad.
Sie alle einten sich im Bestreben,
Der Freimaurerei gute Satzung zu geben
Und haben Witz und Verstand angestrengt,
Wie am besten soll werden die Zunft gelenkt.
Und fünfzehn Artikel wurden zuletzt
Nebst fünfzehn Punkten dort festgesetzt.



Frag mich was, Bruder!

Vor zirka zwei Jahren, als die Kreuzworträtselseuche ihren Höhepunkt erreicht hatte und ganze Familien über die fehlende griechische Gottheit mit vier Buchstaben in Verzweiflung gerieten, war in Wien in einer Grabenbuchhandlung der Kleine Brockhaus ausgestellt. Darunter lag ein Zettel: Unentbehrlich für Kreuzworträtsellöser. Man nennt dieses: angewandte Wissenschaft. Große Gelehrtenstäbe setzen sich in Bewegung, das Weltwissen wird in konzentrierteste Form eingedampft, damit Fräulein Mitzi in ihrer Rätselzeitung die Felder für den italienischen Fluß mit zwei Buchstaben, der ja doch immer wieder der Po ist, oder die biblische Figur mit drei Buchstaben, wobei man zwischen Lea und Eva schwanken darf, ausfüllen kann.

Bei dieser Kreuzworträtsel-Fabrikation haben sich nun Fabrikationsrückstände ergeben. Man wußte auf einmal, daß es einen ägyptischen Gott Ra, einen Fluß in China namens Pei Ho und eine spanische Leibspeise Olla potrida gibt. Aus diesen nicht immer verwendbaren Lagerbeständen eines Kreuzworträtsellösers wurde nun ein neues Spiel geschaffen, das sich zu Unrecht Denksport nennt. Der Vorgang ist umgekehrt. Der neue Sport „Frag mich was" genannt, gibt das Wort und läßt die Bedeutung suchen, während beim Kreuzworträtsel zur Bedeutung das Wort gefunden werden mußte. Mit der Zeit ist man aber den Fraegestellern hinter ihre Schliche gekommen. Sie geben wie die Geister beim Tischrücken nur die Antworten aus ihrem eigenen Wissensinhalt. Daher haben sich „objektive" Fragesammlungen entwickelt, die in Druck erscheinen. In Amerika heißen sie „Ask me Another", in Deutschland „Frag mich was!"

Die amerikanischen Freimaurerzeitungen richten sich nach dem Geschmacke ihrer Leser. Sie haben seinerzeit freimaurerische Kreuzworträtsel gebracht und haben jetzt ihre Ecke „Ask me Brother!" Um ihren Lesern zu beweisen, wie wenig sie eigentlich aus Geschichte und Gebrauchtum wissen, werden allwöchentlich Fragegruppen zusammengestellt, deren Auflösung die nächste Nummer bringt.

Ob dieses Spiel berechtigt ist, wollen wir unseren eigenen Lesern einmal im Beispiel vorführen. Wir veröffentlichen im folgenden 30? Fragen aus der heimischen Freimaurergeschichte und unserer Großlogenritualistik. Wir bitten die Muße eines verregneten Herbstsonntages an die Beantwortung zu verwenden und uns die Antworten einzusenden. Bedingung ist, daß bei der Beantwortung kein Nachschlagewerk benützt werden darf. Alle Eselsbrücken, wie Handbuch des Vereins deutscher Freimaurer usw. sind strengstens zu vermeiden. Die Fragen sind Schlag auf Schlag gestellt und sollen ebenso beantwortet werden. Wir

schreiben keinen Preis aus, werden aber die Namen der Löser mit den erzielten Punktzahlen veröffentlichen. Zusendungen bis zum 15. Oktober an die Großkanzlei erbeten.

*

1. Wer war Trebitscher?
2. Warum wird der Teppich in der Loge nicht betreten?
3. Was ist aus dem Kränzchen Amicitia geworden?
4. Warum sitzt der Meister im Osten?
5. Welche Häuser in Prag haben freimaurerische Gedenktafeln?
6. War Joseph II. Freimaurer?
7. Wann wurde die erste Loge in Prag gegründet?
8. Gibt es unabhängige Logen?
9. Welche besonderen Ehren gebühren dem Prinzen von Wales, wenn er eine Loge unserer Obödienz betritt?
10. Welche unserer Logen haben ein Ritualreservatrecht?
11. Wo ist der Platz des Redners in der Loge?
12. Wann schließt der Meister die Arbeit?
13. Wann wurden die österreichischen Logen zur Arbeitsruhe gezwungen?
14. Wer war Settegast?
15. Wann wurde die Großloge Lessing zu den drei Ringen gegründet?
16. Welches ist das älteste Freimaurerkränzchen in Böhmen?
17. Von wem hat die Großloge Lessing zu den drei Ringen ihr Patent erhalten?
18. War Graf Sporck Freimaurer?
19. Wer gründete das Waisenhaus zu St. Johann dem Täufer?
20. Wie hieß der erste Großmeister der englischen Großloge?
21. Aus welchen Stücken besteht die freimaurerische Bekleidung?
22. Welche unserer Bundeslogen besitzen eigene Logenhäuser?
23. Wer ist der Verfasser des Buches „Aus der Diaspora“?
24. Mit welchen Großlogen steht unsere Großloge im Anerkennungsverhältnis?
25. Können Brüder unserer Logen englische Logen besuchen?
26. Wer war Leo Taxil?
27. In welchen Staaten Europas gibt es derzeit keine Freimaurerlogen?
28. Welche gemeinsamen Einrichtungen hatten die Freimaurer Böhmens vor Errichtung der Großloge?
29. In welcher Loge wurde Adolf Girschick aufgenommen?

Kettenspruch.

(Dem Andenken des Br. Leopold Pick.)

Die Kette riß inmitten, klirrend, jäh . . .
Der beste Meister ist von uns gegangen,
Sein Herz — geöffnet allem Glück und Weh —
Hat selbst den letzten Erdenschmerz umfangen
Und ruht nun in hochmitternächtigem Frieden,
Von jedem Leid, von jedem Glück geschieden.

Wir aber wollen laute Klagen lassen. —
Wenn aus erhobner Hand der Hammer glitt,
So werden wir voll Liebe ihn erfassen
Und tönend schwinge er im Werktakt mit!
So trauern um den Meister seine Brüder,
Und die gesprengte Kette schließt sich wieder.

Br. Ernst Back,
Königinhof.

Amtl. Nachrichten  der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

Revision der Verfassung.

Die im Jahre 1921 beschlossene Verfassung der Großloge entspricht den heutigen Verhältnissen nicht mehr. Der Wunsch nach einer gründlichen Verfassungsrevision wird bereits seit mehreren Jahren laut, seine Erfüllung verschiebt sich aber immer wieder, weil Logen und Brüder vor der Paragraphenarbeit aus leicht begreiflichen Gründen zurückschrecken.

Nun ist die erste Auflage unserer Verfassung vollkommen vergriffen, die neueingetretenen Brüder der letzten Jahre konnten nicht mehr mit Handexemplaren beteilt werden. Aus diesem Grunde sehe ich mich veranlaßt, die Revision der Verfassung auf die Tagesordnung des kommenden Großlogenjahres zu setzen.

Es wird in den Monaten Jänner und Feber in Prag je ein Bundesrat stattfinden, der sich ausschließlich mit den Anträgen auf Änderung der Verfassung beschäftigen wird.

Bezüglich der Anträge auf Änderung der Verfassung ist der § 9 der jetzigen Verfassung sowie § 22 (letzter Absatz) maßgebend.

Alle Logen wollen daher im ersten Arbeitsmonat des kommenden Winterhalbjahres einen Verfassungsausschuß einsetzen, der sich mit der Revision der Verfassung zu be-

schäftigen und der Loge Anträge zu stellen hat. Die Logen senden bis Ende Dezember ihre Anträge zur Verfassung in drei Durchschlägen und nur einseitig beschrieben an die Großkanzlei ein, die es ihrerseits übernimmt, allen Bundeslogen die eingereichten Anträge in Zusammenfassung zuzusenden. Der Großkanzler und sein Zugeordneter erhalten je einen Durchschlag der Anträge und bearbeiten sie einverständlich zur Vorlage an den Bundesrat. Es werden somit sämtliche Logen Gelegenheit haben, zu allen Anträgen vor den betreffenden Bundesratssitzungen Stellung zu nehmen. Der aus den Beschlüssen des Bundesrates erwachsene Gesamtantrag des Bundesrates wird sodann der nächsten ordentlichen Bundesversammlung in Prag zur Annahme vorgelegt werden.

Jeder Einzelbruder ist berechtigt, zur Verfassungsreform Anträge zu stellen. Zur Erleichterung der Arbeit der Großkanzlei, der in diesem Jahre eine große Arbeit erwächst, bitte ich, Anträge der Einzelbrüder bei den Verfassungsausschüssen der Logen direkt einzubringen. Werden derartige Anträge von den einzelnen Logen nicht übernommen, so sind diese Anträge von den Einzelbrüdern in den Logenanträgen, falls es der Antragsteller wünscht, gesondert anzuführen.

Ich richte an alle Stuhlmeister, Beamtenräte usw. die brüderliche Bitte, sich dieser sicherlich nicht geringen Arbeit liebevoll anzunehmen und die gestellten Termine einzuhalten, damit wir eine für den Bestand und Betrieb der Großloge notwendige Arbeit in diesem Jahre zum Abschluß bringen können.

Br. **Adolf Girschick,**
Großmeister.

Die Nachricht vom Ableben unseres Ehrengroßmeisters, Br. **Leopold Pick,** hat zahlreichen befreundeten Großlogen, Bundeslogen und Einzelbrüdern Anlaß gegeben, unsere Großloge ihres brüderlichen Mitgefühls zu versichern.

Indem ich hiemit für diese Beweise brüderlicher Anteilnahme namens unserer Großloge den herzlichsten Dank ausspreche, möchte ich besonders jenen Brüdern gedankt haben, die in ihren Zuschriften die bleibenden Verdienste des Verewigten um unsere königliche Kunst so schön zu würdigen wußten.

Saaz, am 1. Oktober 1927.

Br. **Adolf Girschick,**
Großmeister.

Freundschaftsbürgen.

Zum Freundschaftsbürgen beim Grand Orient de France wurde Br. Dr. Paul Haensel (Harmonie, Prag) ernannt.

Die Großloge von Kentucky hat als Freundschaftsbürgen den Br. Georg J. Rost namhaft gemacht. Seitens unserer Großloge muß ein neuer Vorschlag erstattet werden, da der von uns nominierte Br. Epler vor Antritt seines Amtes verstorben ist.





Das Logenabzeichen der Loge „Verschwiegenheit" im Or. Preßburg.

Die Vorderseite zeigt ein Dreieck mit Richtschnur, Rechteck, Hammer, Lineal und Zirkel. Ringsum der Schriftsatz: Páholy a Hallgatagsághoz Pozsony Keleten. Die Reversseite trägt in der Mitte in einem Eichenkranz den Text: „Gegründet 1780, Reactivirt 1872", ringsum: „Loge zur Verschwiegenheit" im Orient Preßburg. Das Abzeichen ist gehenkelt und wird an einem 39 mm breiten himmelblauen Bande (Masche) getragen. Es ist 45 mm im Durchmesser und aus Alpakametall hergestellt.

Dieselbe Loge besitzt auch ein Jubiläumszeichen u. zw. in Form eines gedrückten Dreiecks; die Vorderseite zeigt zwei Hände ineinander, zwischen Wolken, zwischen zwei Säulen, welche die Buchstaben J und B tragen; auf beiden Seiten stehen die Jahreszahlen 1872 bezw. 1897; auf dem Saume: Buch, Kubus, Dreieck mit Richtschnur, Rechteck, ein Stern aus zwei Dreiecken, Zirkel, Kelle und Hammer. Über den zwei Händen in den Winkel zweier sich kreuzender Linien: 26. II. 5897 (Hallgatagság) Pozsony Kel. Die Rückseite zeigt zwei Hände ineinander zwischen Wolken, zwischen 2 Säulen J und B; auf den Seiten 1872 bezw. 1897. Oben Dreipaß aus einer in Quasten endigenden Schnur; darunter, in den Winkeln zweier sich kreuzender Linien 26. II. 5897 (Verschwiegenheit) Or. Preßburg. Dieses 25jährige Jubiläumsabzeichen der Loge ist gehenkelt, 32 × 52 mm groß und aus Aluminium hergestellt.

Die Loge „Verschwiegenheit" wurde am 26. Feber 1872 unter der Johannis-Großloge von Ungarn gegründet. Sie hat durch 27 Jahre eine Kinderkrippe geführt, welche 1901 aufgelassen wurde und führt seit 1893 ein unentgeltliches Kinder-Ordinations-Institut, in welchem jährlich mit einem Kostenauf-

wande von über Kč 6000'— durch 8 Ärzte zirka 5000 Kinder unentgeltlich behandelt und mit Medikamenten versehen werden. Die ungarische Bezeichnung: Páholy a Hallgatagsághoz lautet in deutscher Übersetzung: „Loge zur Verschwiegenheit".

Prag. („Freilicht zur Eintracht.") Arbeitskalender für Oktober 1927.

Montag den 3. Oktober um 8 Uhr abends: Admin. Arb. I. Gr. Angelobung der Beamten, Jahresbericht und Referate. Ballotagen.

Montag den 17. Oktober um 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Vortrag des Br. Dr. Bill. Ballotagen.

Montag den 31. August um 8 Uhr abends: Konferenz (Obligat).

NB. Um Kollisionen mit den Arbeiten der ehrw. Schw.-L. „Harmonie" zu vermeiden, halten wir versuchsweise unsere Arbeiten im Monate Oktober statt an Donnerstagen an den entsprechenden Montagen ab.

Prag. („Harmonie".) Schon wieder riß der unerbittliche Tod eine große Lücke in unsere Kette: Br. Paul Weiner wurde nach langer, schwerer Krankheit zur Arb. in den e. O. einberufen. Wir verlieren in Br. Weiner, der im 37. Lebensjahre am 5. September 1927 starb, einen treuen, von ausgeprägtem Pflichtbewußtsein durchdrungenen Br. Br. Weiner war auch Mitglied des Beamtenrates. Wir bewahren ihm in unseren Herzen ein ehrendes Gedenken.

Prag. („Harmonie.") Arbeitsprogramm für Oktober 1927. Die Arbeiten beginnen immer um 8 Uhr abends in der Bauhütte Nekazanka 7 „Goldenes Kreuzel".

6. Oktober: Frauenarbeit. Frack.
13. Oktober: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Kopetzky: „Das Geheimnis der Steinmetzen".
20. Oktober: Konferenz.
27. Oktober: Arb. I. Gr. Br. Haensel „Academia masonica".

Reichenberg. („Latomia".) Unsere Bauhütte hat wiederum einen schweren Verlust zu beklagen. Br. Josef Weiß, Sekretär des Reichenberger Handelsgremiums, ist am 6. September 1927 im Alter von 48 Jahren nach längerer Krankheit zur Arbeit in den e. O. abberufen worden. Ein Muster und Vorbild von Arbeitsfreudigkeit und eifrigster Pflichterfüllung, auf wirtschaftlichem und kaufmännischem Gebiete gleich verdienstvoll tätig, war er auch unserem Bruderkreise ein besonders wertvolles Mitglied, welcher infolge seiner ausgezeichneten Charaktereigenschaften die Liebe und Wertschätzung aller Brr. besaß. Vor seiner Erkrankung war er auch ein eifrig wirkendes Mitglied des Beamtenrates. Mit Wehmut gedenken wir seiner und werden ihm in unseren Herzen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Reichenberg. („Latomia".) Die Eröffnungsarbeit I. Gr. findet am 15. Oktober 1927 punkt 8 Uhr abends statt. Baustück Br. Fürstenau.

Saaz. („Kette zur Freiheit.") Arbeitskalender pro Oktober.

2. Oktober 1927, 11 Uhr vormittags: Arbeit I. Gr. Affiliation.
7. Oktober 1927: Klubabend.
14. Oktober 1927: Klubabend.
21. Oktober 1927: Klubabend.
28. Oktober 1927: Klubabend.

Teplitz-Schönau. („Zur Quelle des Heils.") Nach alter Gepflogenheit kamen die nicht auf Urlaub weilenden Brr. auch sommersüber jeden Mittwoch zusammen, auch um den Brr. Kurgästen ein mrsches Heim zu bieten. Wir hatten die Freude, Brüder aus Wien, Brünn, Leipzig u. a. Orienten bei uns begrüßen zu können. Am 15. September eröffneten wir das neue Jahr mit einer Arb. in I, an der 26 Brr. der eigenen Bauhütte teilnahmen. Unser neuer Redner, Br. P. K. besprach anknüpfend an den beginnenden Zeitabschnitt die Sonne im mrschen Brauchtum. Am 22. September brachte ein junger Br., F. W. der Jüngere, sein erstes Baustück „Von der Bestimmung des Menschen" und beantwortete so ausführlich die Frage, die ihm bei seiner Aufnahme gestellt worden war. Er suchte die Antwort auf Grund technischer Betrachtungsweise. Wie überall in der Natur, wirkten auch im Menschen zwei Gegenkräfte, Bewegung und Beharren, das Endziel sei die Ruhe. An die kurze, aber gut durchdachte Arbeit knüpfte sich eine sehr angeregte Aussprache, so daß die Frage nach den verschiedensten Auffassungen beleuchtet wurde, die der M. v. St. dahin zusammenfaßte, daß es Mrpflicht sei, in Vervollkommnung und Fortschritt das Ziel unseres Wirkens zu erblicken. Anknüpfend daran wünschte er dem Br. Vortragenden, der seiner Dienstpflicht genügen muß, alles Gute für die erzwungene längere Unterbrechungszeit. Die Arbeitstafel für die nächste Zeit:

5. Oktober: Arb. I., Br. J. J. „Freimrei in Rom".
12. Oktober: Br. B. F. „Br. R. Kippling".
19. Oktober: Br. L. B. „Eine neue Verräterschrift".
26. Oktober: Br. H. L. „Einzelheiten aus unserem Brauchtum".
2. November: Trauerloge für die Brr. Hübner, Wurmfeld, Kotschi.
9. November: Br. E. Sch. „Das Ende des Kirchenstaates".

Sprechsaal.

Zum Preisausschreiben der Großloge.

In der IX. ordentlichen Bundesversammlung zu Brünn am 3. April 1927 wurde ein Preisausschreiben beschlossen für die besten Vorschläge zur Durchführung einer Aktion der Außenarbeit.

Zum selben Thema hat Br. Hecht, Prag, einen Artikel in Nr. 6 der „Drei Ringe" unter dem Titel „Die sozialen Aufgaben der Freimaurerei" veröffentlicht, der, abgesehen von einigen kommunistischen Entgleisungen (Seite 111), doch ganz wertvolle Anregungen enthält, an die in den nachfolgenden Zeilen angeschlossen werden soll.

Br. Hecht sieht in der m. Außenarbeit ganz richtig die Betätigung im sozialen Sinne im profanen Leben draußen. Dieser präzise Hinweis ist nicht neu, beinhaltet doch der Antrag der Brüxer L. bei der vorjährigen Bundesversammlung in Reichenberg in merito nichts anderes; leider sind die damals nicht zum ersten Male gegebenen Anregungen heute scheinbar im Sande verlaufen. Hoffentlich ist dem Preisausschreiben und allem, was daraufhin erfolgen soll, nicht dasselbe Los beschieden.

So erfreulich an sich der immer wieder auftauchende Ruf nach Außenarbeit ist, zeigt er doch

von innerer Kraft, die nach Außenbetätigung drängt, so nebelhaft ist die Begriffsvorstellung, die sich bei vielen Brr. damit verbindet. Auf daß nicht gerade das Preisausschreiben die Gr.-L. ins Uferlose führe, sollen diese Zeilen niedergeschrieben sein.

Eigentlich besteht, wie schon oft in mr. Schriften betont wurde, gar kein Unterschied zwischen Innen- und Außenarbeit, sondern erstere geht, wenn sie nur entsprechend gepflegt wurde und dementsprechend fortgeschritten ist, von selbst in Außenarbeit über. Rufen demnach Brr. gar so intensiv nach Außenarbeit, so läßt das den Verdacht aufkommen, daß es bei ihnen wahrscheinlich an der notwendigen Innenarbeit noch mangelt. Das ist natürlich nur eine Annahme und soll niemanden daran hindern, die ganze G.-L. anläßlich des Preisausschreibens mit einem wahrhaft großzügigen Projekte zu überraschen und fortzureißen.

Man übersehe aber bei allen Vorschlägen den Stein des Anstoßes nicht, über den das Preisausschreiben der G.-L. leicht zu Fall kommen könnte. Es ist besser, ihn von vornherein aus dem Wege zu räumen. Ohne natürlich den Anregungen der Brr. vorgreifen zu wollen, sei doch darauf hingewiesen, daß man sich im Kreise der Brr. vielfach die Außenarbeit derart vorstellt, daß irgendein großartiges Heim, Stiftung, Versorgungshaus usw. errichtet wird. Allen diesen Idealisten sei der Aufsatz Hecht, der die Kräftewirkung der nach Außenarbeit lechzenden Brr. in eine ganz bestimmte und richtige Richtung weist, hiemit zum wiederholten Studium empfohlen.

Alte Zeiten — alte Pflichten,
Neue Zeiten — neue Pflichten.

Die Zeiten, wo Arme, Kranke, Alte, Krüppel usw. unversorgt auf der Straße lagen, sind längst vorbei; obwohl zugegebenermaßen in der Fürsorgebetätigung noch viel zu tun übrig bleibt, ist die Charitas doch heute Aufgabe vieler politischer, wirtschaftlicher, nationaler und religiöser Vereinigungen, so daß es die Fmrei. nicht mehr nötig hat, hier bahnbrechend und richtunggebend einzugreifen. Noch viel weniger notwendig wäre es aber, aus diesem Grunde unsere ohnehin wirtschaftlich nicht allzu gut situierte Großloge in ein finanzielles Abenteuer hineinzuhetzen.

Und das ist so eigentlich die Vorstellung, die viele Brr. sich von der Außenarbeit machen. Es soll etwas in die Augen fallendes, etwas Aufsehenerregendes, alles bisher Dagewesene Überbietende geschaffen werden und man vergißt daran, daß so ein Werk viel, sehr viel Geld zu seiner Vollendung benötigt und eine fortgesetzte Belastung durch seine Erhaltung für den Großlogen-Säckel bedeutet. Und niemand kann die Gewähr übernehmen, daß die Großloge solche Opfer auf die Dauer auf sich zu nehmen in der Lage ist. Dabei sind solche gewagte Experimente mit der Großloge und ihrem Vermögen im Zeitalter der Sozialversicherung gar nicht unbedingt notwendig. Die neuen Pflichten, die die neue Zeit den Fm. auferlegt, liegen auf anderen Gebieten, wie Br. Hecht uns schon gesagt hat.

Es kommt aber noch etwas anderes hinzu. Warum sollte das nicht offen ausgesprochen werden? Die wirtschaftliche Lage der einzelnen Brr. ist keine gleichförmige. Wie in allen größeren Verbänden gibt es vermögendere Mitglieder und wirtschaftlich Schwächere. Ob die Reichen immer im Verhältnis ihrer Einkünfte wie die Minderbemittelten zu den Erfordernissen des Bundes und seinen charitativen Veranstaltungen beigetragen haben, das möge ihnen ihr Gewissen sagen, aber daß mancher arme Br. gern und reichlich gegeben hat, wird ein jeder wissen. Und gerade diese wirtschaftlich schwächeren Brr. empfinden es als eine Art Zurücksetzung, wenn sie finanziell nicht mehr mitkönnen. Sie stehen also dem, was sich die einen als Außenarbeit vorstellen, meist im vorhinein skeptisch gegenüber, weil sie darin nicht ganz mit Unrecht eine weitere Belastung argwöhnen.

Diesem Teil der Brrschaft, und es ist fürwahr nicht der schlechteste, soll gesagt werden können: „Wir brauchen ja gar nicht Euer Geld, wohl aber Eure Arbeit. Es ist nicht die Absicht und auch nicht unser Recht, namens eines Hilfsbedürftigen die Annahme einer milden Gabe zu verweigern, aber es sollen die minderbemittelten Brr. nicht den Eindruck bekommen, daß sie deswegen minder geschätzt, gleichsam Frm. zweiter Güte sind, weil sie finanziell nicht so mittun können wie die besser Situierten. Im Gegenteil! Gerade die werktätige, unverdrossene, wohlüberlegte Arbeit kann ungleich mehr Gutes schaffen als das schnöde Geld, obwohl man leider den nervus rerum niemals wird entbehren können. Umgekehrt hat auch der Vermögende noch kein Recht, wenn er auch kräftig finanziell eingegriffen hat, sich der Arbeit selbst zu entziehen.

Anschließend an das oben Gesagte, daß es heute schon zahlreiche Wohlfahrtsinstitute verschiedener Vereinigungen gibt, muß hinzugefügt werden, daß die Verwaltung solcher Institute oft viel zu wünschen übrig läßt. Es soll niemand verdächtigt werden und man braucht nicht gleich an Unterschleife zu denken, aber man wird bei einigem Nachdenken dahinterkommen, daß die Verwaltung manches Wohlfahrtsunternehmens nicht immer in den besten Händen liegt, daß Unfähigkeit und Faulheit ein ersprießliches Weitergedeihen der segensreichen Einrichtung behindern. Solche Vereine sind manchmal kaum imstande, einen tüchtigen Obmann oder Kassier sich zu erwählen und so schleppen längst amtsmüde gewordene Funktionäre ihre Ämter zum Schaden des Unternehmens dahin.

Da gäbe es nun reichliche und lohnende Außenarbeit, die nichts kostet als Zeit und Mühe. Hier helfend und zielbewußt führend einzugreifen, wäre eine Sache der L. und einzelner Brr.

Über die praktische Durchführung und die Tätigkeit der L. sollen folgende Anregungen gegeben werden:

Die Stuhlmeister führen ein Verzeichnis der Brr., in welchem sie die Arbeit derselben in den einzelnen Wohlfahrtseinrichtungen verzeichnen und aus welchem sie ersehen, ob auch alle Brr. wirklich einen Arbeitsplatz haben.

Die Arbeit der Brr. wird gelegentlich der Arbeitsabende der L. besprochen und es unterliegt keinem Zweifel, daß aus der Praxis heraus für jede L. dann reichliche Außenarbeit sich ergeben wird. Die Außenarbeit entspringt aus der Innenarbeit und läßt sich kaum von oben herab dekretieren. Deshalb verspreche man sich nicht allzuviel vom Ergebnis des Preisausschreibens, obwohl schließlich Überraschungen nicht ausgeschlossen sind. Auf alle Fälle sei aber vor einem finanziellen Abenteuer gewarnt.

Auf eine Anregung des Br. Hecht soll zum Schluß noch besonders hingewiesen werden, sie gedenkt auch der Beihilfe unserer Schwestern. Diese sollte in Zukunft nicht mehr übersehen werden. Wir haben nicht das Recht, die wertvolle Mithilfe unserer Lebensgefährtinnen unserem Wohlfahrtswerke vorzuenthalten, wo sie bisweilen besser am Platze sind, als wir Männer. Auch hier wird es notwendig sein, mit veralteten Schrullen aufzuräumen und frische Luft in unsere Bauhütten hereinzulassen. Günthersberger.



Inland.



Religionskongreß in Prag. Der klerikale „Čech", Prag, sieht in diesem Kongreß den Versuch, die Freimaurerkirche aufzurichten und warnt alle Gläubigen vor den möglichen Folgen.

Die Tertiarier und die Freimaurer. Die Brüder vom dritten Orden des heiligen Franz hatten in Přibram eine Tagung. Dabei predigte der Br. Ivo Mystivec von der Freimaurerei, die eine fürchterliche Gefahr für die christliche Gesellschaft bedeute, schlimmer als das Fabeltier mit vielen Köpfen und giftigem Hauch; es ist die Kirche des Antichrist. Umso größer ist die Ehre für die Tertiarier, daß Papst Leo XIII. sie mit dem Kampfe gegen diese Hydra betraut hat. (Čech, Praha, 18. August 1927.)

Der letzte männliche Nachkomme J. A. Comenius. Am 27. Juli 1927 ist in Prag Br. J. V. Figulus in den e. O. einberufen worden. Derselbe soll der letzte männliche Nachkomme von J. A. Comenius gewesen sein und aus der Ehe seiner jüngsten Tochter herstammen. Br. Figulus war in Preuß.-Schlesien geboren und daselbst erzogen, ist dann nach Südafrika ausgewandert, wo er im Burenkriege gegen die Engländer mitgekämpft hat. Nach dem Weltkriege kehrte er mit seiner einzigen Tochter nach Europa zurück und wählte die Tschechoslowakei als Heimat seiner Vorfahren zu seinem Wohnsitz. Br. Figulus war Mitglied einer südafr. Loge und verkehrte gern und sehr häufig in unsern Prager Bundeslogen.

Seine Beerdigung wurde in feierlichster Weise vom tschech. Nationalrat veranstaltet und prächtige Kranzspenden des Präsidenten der Republik sowie aller Ministerien zierten seinen Sarg. Unsere Prager Bundeslogen haben durch den dep. Grmstr. die symbolischen Rosen am Sarge des in d. e. O. berufenen Br. niederlegen lassen.

„Archimedes zum flammenden Stern". Von E. v. Naundorf. Im Juniheft dieser Monatsblätter (Seite 121 f.) berichtet Volf über den erstmals in der Prager „Bohemia" 1881 erschienenen Freimaurerroman „Archimedes" und gesteht, über dessen Verfasser nichts zu wissen. Es sei deshalb gestattet, hierüber einiges beizubringen. Stolz war der Verfasser auf sein Werk jedenfalls nicht; denn er verschweigt es weislich in allen, offenbar von ihm durchgesehenen, autobiographischen Skizzen, so im Kürschner, Hinrichsen, Brümmer. Nur ganz verschämt deutet er an, daß er sich des Pseudonyms E. v. Naundorf bedient habe. Der Annahme, daß er Verf. des „Achimedes" ist, kann daher nur eine (ziemlich große) Wahrscheinlichkeit zugemessen werden; gestützt wird diese durch die Tatsache, daß es eine Reihe anderer stark nach Kolportage schmeckender Romane als seine Produkte aufzählt. Sein wahrer Name war Andreas Hugo Elm (1843 bis 1900). Bis zum Jahre 1883 wirkte er als Töchterschullehrer, Politiker und Zeitungsredakteur in seiner Vaterstadt Gera, sodann als freier Schriftsteller in Dresden. Seine Kinderschriften werden von der zeitgenössischen Kritik gerühmt. Zu erwähnen wäre noch, daß der „Archimedes" nur ein einzigesmal, u. zw. erst nach Elms Tode, unter dessen Werken verzeichnet wird, siehe Brümmers Lexikon, 5. Aufl. 2 (1901), S. 536. In der 6. Aufl. dieses Lexikons ist er wieder weggelassen.

Br. Alfred Rosenbaum, Prag („Freilicht").



A. M. J.

Association internationale (A M J). Die Tagesordnung des nächsten Konventes soll folgende Fragen umfassen: Regularität und Territorialität, Freimaurerei und Frieden, Einheitlichkeit der Aufnahmsbedingungen Profaner, Freundschaftsbürgen. Außerdem ist die Stelle des Großkanzlers durch den Tod Br. Reverchons erledigt.

Der Kalender der Weltfreimaurerei, herausgegeben von der Association maç. internationale, wird nach vierjähriger Pause in diesem Jahre wieder erscheinen. Derselbe ergänzt den deutschen Kalender von Dahlen und das Logenverzeichnis des V. d. Fr. und sei daher allen Logen zur Anschaffung empfohlen. Bestellungen an die Chancellerie de l' Association maç. intern. in Brüssel, Avenue de Tervueren 120.

Deutschland.

Dr. Stresemann und die Freimaurer.

Unter vorstehender Überschrift hat das Nachrichtenbureau des Vereins deutscher Zeitungsverleger vor kurzem folgende Meldung veröffentlicht:

„In Zeitungsartikeln der letzten Wochen, die in Blättern verschiedener Richtungen erschienen sind, ist unter der Behauptung, Briand, Chamberlain und Stresemann seien Freimaurer, der Versuch unternommen worden, einen Zusammenhang zwischen „Freimaurerei" und „Völkerbund" zu konstruieren. Im Zusammenhange hiermit wird weiter behauptet, Stresemann habe nicht nur in seiner großen Rede in Genf bei dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, in einer freimaurerischen Redewendung vom „göttlichen Baumeister der Welt" gesprochen, sondern dabei auch freimaurerische, nur Freimaurern verständliche Zeichen und Gesten gemacht. Daß Doktor Stresemann einer deutschen, und zwar einer der drei „Altpreußischen" christlichen Großlogen angehört, ist bekannt, daß er bei der angegebenen Gelegenheit die Redewendung vom „göttlichen Baumeister der Welt" gebraucht hat, steht ebenfalls fest, nur ist dies kein spezifisch freimaurerischer Ausdruck, sondern findet sich schon in der Bibel, z. B. Hebr. 11, V. 10. Daß aber Stresemann bei einer Rede in Genf freimaurerische Zeichen und Gesten gemacht habe, davon ist, wie wir von beteiligter Seite erfahren, kein Wort wahr, und wir sind ermächtigt, diese ungereimte Behauptung für eine vollkommene Unwahrheit zu erklären. Was endlich Briand und Chamberlain betrifft, so haben an den maßgebenden Stellen eingezogene Erkundigungen ergeben, daß diese beiden Staatsmänner weder Freimaurer sind, noch jemals gewesen sind. Alle Kombinationen, die an die gegenteilige Behauptung anknüpfen, sind infolgedessen vollkommen haltlos und fallen in sich zusammen. Im übrigen hat die Freimaurerei keine Veranlassung, zur Frage des Völkerbundes selbst Stellung zu nehmen, da sie außerhalb jeder Politik steht."

Gegnerische Propaganda im Radio.

Ein Radioamateur schreibt uns: „Am 30. März abends 7 Uhr wurde von Frankfurt-Cassel (Rundfunk) ein Vortrag verbreitet, den ich ganz zufällig in meinem Gerät aufnehmen konnte. Der Vortrag war im Sendeprogramm nicht vermerkt, den Anfang habe ich leider versäumt, sodaß ich den Namen des Vortragenden nicht feststellen konnte. Der Ansager wiederholte wohl zum Schlusse des Vortrages den Sendeort, nicht aber den Namen des Vortragenden und den Titel des Vortrages. Der Vortrag behandelte Hellsehen und Prophezeiung. Der Vortragende erwähnte hiebei, daß der Vortrag in ganz gleicher Weise vor kurzem in einer süddeutschen Stadt vor Polizeimannschaften und Angehörigen der Staatsanwaltschaft gehalten worden sei. Umso befremdlicher muß daher die folgende, fast wörtlich hier wiedergegebene Stelle anmuten. Bei Besprechung der prophetischen Gabe der Frau de Thèbes (Paris) sagte der Vortragende: ‚Wenn man weiß, daß Frau de Thèbes zu den Freimaurern gute Beziehungen

unterhält, so darf man sich nicht wundern, wenn sie von bevorstehenden Attentaten Aussagen zu machen weiß. Ebenso erklärt sich auch ihre prophetische Gabe bezüglich des Weltkrieges.‘ “

Der Frankfurter Großloge wurde von dieser sonderbaren Art der Volksaufklärung durch den Rundfunk Mitteilung gemacht.

Ludendorff. Franz Crull schreibt in der Weserzeitung (Bremen, 24. August 1927): „Ludendorffs Freunde sollten dem General einmal in aller Ruhe, aber energisch klar machen, daß Schriften wie die vorliegende seinem eigenen Ansehen in den Augen ernster Menschen nicht dienen, Deutschland aber und dem deutschen Volke unabsehbaren Schaden zufügen können.“

Auch in der „Kölnischen Zeitung“ (18. August 1927) wird in einer äußerst ausführlichen Darlegung die Broschüre L. vernichtend zergliedert.

Das Bundesdirektorium der großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln scheibt die folgende Erklärung:

Unter dem Titel „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“ hat der General der Infanterie Erich Ludendorff kürzlich eine Schrift veröffentlicht. Wir nehmen dazu das Wort als Vertreter der ältesten in ihrer Stiftung (1740) auf Friedrich den Großen zurückgehenden Freimaurer-Großloge Deutschland.

Ludendorff behauptet: „Die Freimaurerei bringe ihre Mitglieder in bewußte Abhängigkeit von Judentum“, „richte sie zu künstlichen Juden ab“, „die eingeweihten deutschen Freimaurer seien für immer für Deutschland verloren“, „die deutsche Freimaurerei sei ein Glied der Weltfreimaurerei, deren Sitz New York sei, von dort ginge auch die Leitung des jüdischen Volkes aus“.

Diese Behauptungen sind unwahr! Sie sind aus Schriften gezogen, die teils gar nicht die Freimaurerei betreffen, teils völlig veraltet, teils falsch verstanden sind. Wir erklären: Unsere Freimaurerei steht auf nationalem und christlichen Boden. Wir sind als deutsche Männer bemüht, am Aufbau unseres Vaterlandes ebenso mitzuarbeiten, wie es unsere Vorfahren nach dem Zusammenbruch von 1807 getan haben.

Die Behauptung Ludendorffs, daß die deutsche Freimaurerei die französische Revolution unterstützt habe, ist noch unsinniger als viele andere, unendlich oft widerlegte Anwürfe.

Es ist tief bedauerlich, daß ein deutscher Mann mit großer militärischer Vergangenheit wie Ludendorff in beklagenswerter Unkenntnis aller ihrer hohen Gedanken und Grundsätze gegen die deutsche Freimaurerei in dieser Art zu Felde zieht.

Die ganze Schrift ist ein trauriges Beispiel der Selbstzerfleischung des deutschen Volkes. Wir weisen die Schmähschrift als deutsche Männer und deutsche Freimaurer in tiefster Entrüstung zurück. Ihre ausführliche Widerlegung ist in Vorbereitung.

Worauf wieder Ludendorff antwortet:

Die große „National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln“ nennt in einer W. T. B.-Veröffentlichung meine auf unanfechtbarem, vollgültigen Quellenmaterial aufgebaute Schrift: „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse, Selbstverlag, Ausgabestelle: Fortschrittliche Buchhandlung, München, Ottostraße 1“, unfähig an dem Tatsachenmaterial zu rütteln, eine „Schmähschrift“. Sie verzichtet wohlweislich darauf, die freimaurerischen Geheimschriften, denen meine Tatbestände entnommen sind, dem Volke durch öffentlichen Buchverlag zuzuführen, wozu sie allein berechtigt und verpflichtet ist. Hoffentlich verlangt dieses eines Tages der deutsche Staat. Vorläufig gibt das deutsche Volk die richtige Antwort darauf und liest mit erhöhtem Eifer meine Schrift. Drei Wochen nach dem Erscheinen der Schrift ist das 27. bis 50. Tausend in Bestellung gegeben.“

Die große Auflagenzahl (wer bezahlt sie wohl?) scheint aber doch nichts gefruchtet zu haben. Denn Herr L. ist in seiner Deutschen Wochenschau sehr unzufrieden. Die politischen Stellen, schreibt er, einschließlich der nationalen Parteien setzen ihr Schweigen fort. Sie begünstigen damit sämtlich die aufgedeckte Fäulnis im Volk. (!) Auch der Reichspräsident schweigt. Ludendorff befürchtet, daß ihm die Schrift nicht vorgelegt wurde. Viel schlimmer ist aber wohl folgendes: die kirchlichen Behörden, die vier Offiziersverbände, der Reichskriegerbund, die akademischen Verbände, der Stahlhelm, der Jungdeutsche Orden, der Alldeutsche Verband, alle Frauenverbände schweigen!!! „Immer unbegreiflicher — oder uns zu verständlich.“

Dieses Schweigen von Ludendorff nahestehenden Verbänden ist sicherlich auffallend. An Übereinstimmung in der Gesinnung fehlt es sicherlich nicht. Ludendorff wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Dolchstoßlegende auch für den verlorenen Freimaurerkrieg haftbar zu machen. Wir Freimaurer erleben aber die Genugtuung: Die kalte Ablehnung, die Ls. Broschüre allenthalben erfährt, ist die beste Erwiderung.

England.

Der Bauplan des neuen Großlogentempels in London sieht vor: Einen großen Tempel mit 2000 Sitzplätzen, fünfzehn kleinere Tempel mit allem Zubehör, wie Vorbereitungskammern usw., Räume für das Sekretariat, Sitzungssäle für die Großloge, ein Museum und eine Bibliothek, Wasch- und Baderäume, Rauchzimmer u. a. m. Jede Loge hat ihren eigenen Vorraum und ein Archivzimmer.

Patriotismus.

Der Herzog von York, Provinzialgroßmeister von Middlesex, sagte kürzlich in einer Ansprache: „Der Patriot, wie ich ihn verstehe, ist nicht ein rasender Jingo, sondern ein Mensch, der sich bemüht, seinen Genossen hilfreich zur Seite zu stehen und die Lebensverhältnisse für alle Bewohner seines Landes glücklicher zu gestalten.“

Der Past-Master-Grad. Ein langjähriges Streitobjekt der englischen Großloge ist der Pastmastergrad. Mehrere Logen pflegten die abgegangenen Meister in besonderen Logen zu vereinigen und sich bei deren Arbeiten eines besonderen Rituals zu bedienen. Nunmehr hat die Großloge endgültig entschieden, daß ein Pastmastergrad nicht anerkannt ist und als irregulär bezeichnet wird. (Der Pastmastergrad ist in englischen Logen deswegen möglich, weil das Amt des M. v. St. alljährlich neu besetzt wird. Dadurch verfügt jede Loge über eine größere Anzahl abgegangener Meister.)

Ein eigenartiger Hammer wurde kürzlich der Londinium Lodge in London geschenkt. Er besteht aus Eichenholz, das von den Römern bei Befestigungen an der Londoner Brücke im Jahre 100 n. Chr. verwendet wurde.

Schweiz.

Br. Isaac Reverchon in Genf, der Altgroßmeister der Großloge „Alpina“, ist am 21. Juli 1927 im Alter von 65 Jahren gestorben. Nach dem Tode des Br. Quartier la Tente war er Großkanzler der Internationalen Maurerischen Vereinigung. An Stelle des verstorbenen Brs. Reverchon wird Br. Magnenat den französischen Teil der schweizerischen amtlichen Logenzeitung „Alpina“ leiten. Während der Krankheit des Brs. H. Keller wird der deutsche Teil von Br. (Dr.) Eduard Niederer, Bern, Justingerweg 13, geleitet.

Die Großloge „Alpina“, die eben erst durch das Ableben ihres Ehrengroßmeisters Reverchon in tiefe Trauer versetzt wurde, hat neuerlich einen schweren Verlust zu beklagen. Ihr Ehrengroßmeister Jacques Oettli ist i. d. e. O. eingegangen. Br. Oettli hat das hohe Alter von 84 Jahren erreicht. Er war 1873 in den Bund aufgenommen, wurde 1910 zum Großmeister gewählt und bekleidete dieses Amt bis 1915.

Italien.

Der Palazzo Giustiniani, durch Jahrzehnte Besitz der italienischen Freimaurer, ist bekanntlich enteignet und dem römischen Senat zugewiesen worden. Kürzlich überreichte nun der Senator Egilbert Martire dem Senatspräsidenten ein Porträt des Heiligen Josef von Kalasanz, der am 26. März 1617 in der Kapelle des Palastes das Ordenskleid aus den Händen des Kardinals Giustiniani erhalten hatte. Das Bild ist ein Geschenk des Ordens der frommen Schulen und soll in der ehemaligen Kapelle des Palastes aufgehängt werden als „leuchtendes Bild des geduldigen und in den Mühsalen frommer Werke unermüdlichen Wächters, mahnend hinweisend auf die erhabensten Eroberungsfelder der Seele“. „So ändern sich die Zeiten“ sagt die Wiener Reichspost. Wir sagen dasselbe!

Amerika.

Der Orden De Molay.

Frank S Land, heute 37 Jahre alt, Kansas City, empfing im Jahre 1919 durch längere Zeit in seinem Büro eine Gruppe von neuen jungen Leuten, die bei ihm ihre Angelegenheiten besprachen. Er selbst war Maurer und damals Sekretär der sozialen Institutionen der Knight Templars. Die jungen Leute fanden an diesen Zusammenkünften Gefallen und beschlossen, diesen bisher zwanglosen Vereinigungen einen mehr formalen Charakter zu geben. So wurde ein Orden begründet, der unter Beeinflussung von Land sich nach dem letzten Templergroßmeister Jakob de Molay nannte. Da die Gründer zwischen 16 und 21 Jahren alt waren, so wurde diese Altersstufe zugrunde gelegt. Die Behörden des Schottischen Ritus wurden auf diese Jugendorganisation aufmerksam und begannen sie zu patronisieren, so daß bereits in wenigen Monaten 1000 junge Leute in Kansas City im Orden vereinigt waren. Land gab dem Jugendbund eine maurerische Grundlage: die jungen Leute verpflichten sich zur Liebe zu ihren Eltern und zum Vaterlande, zu Sittenreinheit, Kameradschaftlichkeit und gegenseitiger Treue. Die Bewegung fand in Amerika derartigen Anklang, daß diese freimaurerische Jugendorganisation heute bereits 1600 Kapitel mit mehr als 200.000 jugendlichen Mitgliedern zählt. Land, der Gründer, leitet auch heute noch den Orden, der sich im übrigen selbst verwaltet und in engem Zusammenschlusse an die schottischen Hochgrade lebt. Außer in den Vereinigten Staaten bestehen Kapitel in Kanada, Mexiko, Panama, Porto Rico, den Philippinen, Frankreich und Italien. Ferner ein Kapitel der amerikanischen Schlachtflotte.

Aufnahme in den De Molay-Orden finden Söhne und nahe Verwandte von Freimaurern zwischen 16 und 21 Jahren und deren Kameraden. Die jungen Leute haben ihr eigenes Rituale, nach dem sie arbeiten, sie werden von Erwachsenen angeleitet, im übrigen aber sich selbst überlassen.

Der Zweck des De Molay wird von den Freimaurern Amerikas genau umschrieben: es existieren in den amerikanischen Großstädten zahllose Vereinigungen junger Leute, die sich auf sittlich anrüchiger, mitunter sogar recht abschüssiger Bahn bewegen. Man gibt den jungen Leuten eines gewissen kritischen Alters eine Versammlungsstätte, in welcher sie bei kaum fühlbarer Leitung durch Erwachsene ihren Zusammenkünften und sich selbst einen Inhalt geben. Man kommt hiebei allen Neigungen der Jugend entgegen, räumt auch dem Vergnügen und dem Sport einen genügenden Raum ein. Die Aufnahme erfolgt wie in eine Freimaurerloge. Der junge Mann muß einen Gesuchsbogen unterschreiben, in welchem er bekennt, daß er nirgends zurückgewiesen wurde, nicht vorbestraft ist und sich den Gesetzen des Ordens unterwerfen will.

Die De Molays sind eine Pflanzschule der Freimaurerei. Ihre „Alten Herren“ sind durch gemeinsame Jugenderlebnisse miteinander verbunden und haben bereits etwas gemeinsames, wenn sie sich späterhin in den Freimaurerlogen als Brüder begegnen. Jede politische oder religiöse Betätigung des Ordens ist ausgeschlossen. Die in den amerikanischen Logen allgemein übliche Normalfrömmigkeit, das Gottesbekenntnis, muß bereits im Aufnahmsgesuche bestätigt werden.

Der gute Kern der ganzen Anlage ist nicht zu verkennen. Hier wird Freimaurerei ein Erziehungsmittel der Jugend. Nach echt amerikanischen Grundsätzen verwaltet die Jugend ihren Orden selbst. Der Gründer steht selbst noch in einem Alter, wo er den älteren Mitgliedern noch als Genosse vertraut ist, während er den jüngeren noch lebendige Tradition ist.

Hier ist einmal etwas gutes von der amerikanischen Freimaurerei zu übernehmen. Gerade in unserer Zeit, wo die Jugend durch vernünftiger ausgebaute Schulgesetze etwas mehr Freiheit erlangt hat und wo im Zeitalter des nivellierenden Sportes junge Leute, auch außerhalb der Schule genug Berührungspunkte gefunden haben, die sie verbinden können, zu einer Zeit, wo das Kneipenwesen und die Nachäffung von Hochschulgebräuchen in den Mittelschulen erfreulich nachgelassen hat, sind vielleicht auch bei uns Möglichkeiten einer freimaurerischen Jugenderziehung gegeben, die unsere heutige Freimaurergeneration nicht ungenützt vorüberziehen lassen sollte. (Nach The Palaestine, Detroit.)

Die Mississippikatastrophe.

Die Großloge von New York hat aus Fonden und Sammlungen dem Hilfsausschuß bis jetzt 58.000 Dollars überwiesen. Diese Beträge wurden zu gleichen Teilen an Mississippi, Arkansas und Lousiania aufgeteilt.

Knife and fork masons (Messer- u. Gabelmaurer) nennt man in Amerika jene viel zu vielen, die den Tempel als Vorraum des Banketsaales ansehen. In Europa nennt man sie Logenbrüder, im Gegensatz zu Freimaurern.

Charity begins at home. Wohltun beginnt zu Hause, womit nicht gesagt sein soll, daß es dort auch enden muß. Die Königliche Kunst ist nicht für die Freimaurer allein auf der Welt.

Eine reguläre Negerloge untersteht der Großloge von New Yersey. Sie ist 1871 gegründet und hat jetzt 65 Mitglieder. Mit den Logen des eigenen Distrikts unterhält sie Verkehr, außerhalb derselben werden ihre Mitglieder jedoch nicht zugelassen. Das Rassenvorurteil ist stärker als die Bruderliebe.

Michigan.

Die Großloge verbietet ausdrücklich das Anbringen von Freimaurerabzeichen an Autos usw. Da diese Zeichen von vielen Nichtmaurern mißbraucht werden, wird die indirekte Maßregel ergriffen, den echten Maurern die Zurschaustellung ihrer Bundeszugehörigkeit zu untersagen.

Ben Hur. Die Verfilmung dieses Romanes weckt die Erinnerung an seinen Autor, Levis Wallace, der Freimaurer war. 1827 geboren, diente er in der mexikanisch-amerikanischen Armee und war künstle-

risch auch als Zeichner begabt. — Er war Mitglied der amerikanischen Loge Montgomery Nr. 50 in Crawforsville (Indiana).

Aus dem Reisebericht des Sovereign Grand Commander John H. Cowles 33°.

Br. Cowles schreibt zum Schlusse eines seines Reiseberichtes im New Age Magazin, April 1927: „In der Tschechoslowakei gibt es auch eine deutsche Großloge mit 16 Logen. Sie steht in Verbindung mit der Tschechischen Großloge und beide leben so harmonisch miteinander, daß, wenn ein Tscheche in einer deutschen Loge anklopft, sein Gesuch einer tschechischen Loge weitergegeben wird und vice versa. Die Brüder sind der Meinung, die Mitglieder ihrer Logen auf Angehörige der eigenen Nation zu beschränken.“ Die Rückreise hat Br. Cowles nach seinem Berichte über „Karlsburg, Marienburg und Nürnberg“ angetreten. Gemeint ist Karlsbad und Marienbad.

Schutz des Freimaurerabzeichens in Amerika. Der Bruderschaft der Zimmerleute und Schreiner in New-York wurde der Gebrauch eines Abzeichens, bestehend aus Zirkel und Winkelmaß, gerichtlich untersagt. (The Sune, Washington.)

Mexiko.

Die Großloge „Del Pacifico“ hat mit der Großloge von Arizona Besuche ausgetauscht. Der mexikanische Großmeister heißt Fernando F. Dwořak.

Indien.

Die Großloge von England unterhält in Indien 218 Logen mit 10.000 Mitgliedern, die auf fünf Distrikte, Bengal, Bombay, Madras, Punjab und Burma verteilt sind. Der älteste Distrikt Bombay wurde bereits 1728 gegründet.

In Indien gibt es zahlreiche Eingeborenenlogen, die auf ihren Altären die heiligen Bücher ihrer Religionsgesellschaften, einschließlich Koran und Bibel, liegen haben. Auf die Frage, aus welchem Grunde die Bibel ausgelegt sei, erhielt ein Besucher die Antwort: Da die Freimaurerei auf christlicher Grundlage beruhe, könne man das den Christen heilige Buch nicht ausschließen. (Wiener Frm.-Ztg.)

Auf den Altären der indischen Logen liegen auf: Die Bibel, der Koran, die Analekten des Confucius und der Zend-Avesta. Jeder Kandidat legt das Gelöbnis auf das heilige Buch seines Glaubens ab.

Vermischte Nachrichten.

Die von nah und fern Herbeigeeilten.

Einer inhaltslosen Phrase den Garaus zu machen ist immer ein verdienstliches Werk. Wer selbst einmal bei irgend einer Logenarbeit ein „von nah und fern Herbeigeeilter“ gewesen ist, weiß den Wert dieser Logenphrase zu schätzen. Da ist man etwa vier Stunden in einem Bummelzug gesessen, womöglich dreimal umgestiegen, hat die Ewigkeit der Fahrt verflucht und die Eisenbahnverwaltung zu allen Teufeln gewünscht, und sitzt dann endlich da als ein „Herbeigeeilter“. Ob es ein Schützenfest oder eine Fahnenweihe ist, ein Turnkreistag oder eine Feuerwehrübung, immer eilen Leute in Scharen herbei. Und die Logenphraseologie hat diese Denkbequemlichkeit übernommen. Der Redner, der die Gäste begrüßt, benützt das Vereinsklischee. Die Begrüßungsansprache ist ein Dank und eine Höflichkeit. Die Leute, die zur Feier gekommen sind, bringen ein Opfer. Sie dürfen daher verlangen, daß der Begrüßungsredner sich seinerseits die Mühe gibt, nicht nur ein Dankopfer, sondern auch ein Denkopfer zu bringen. Lassen wir unsere Gäste in aller Ruhe kommen, lassen wir sie nicht eilen. Und nicht von nah und fern und nicht aus allen Richtungen der Windrose. Daß ein Willkomm' in wenigen Worten mehr sagen kann als das schönste Phrasenraketenbündel, dafür als Beweis eine kleine Geschichte, die ein afrikanischer Reisender erzählt:

Frank Grey unternahm mit einer Autokarawane die erste Durchquerung Afrikas von der Lagosküste zum Roten Meere. Wohin sie kamen, überall wurden sie feierlich empfangen. Redner strudelten und Phrasen stiegen hoch und verpufften, daß das Kreuz des Südens vor Scham verblaßte. Bis die Karawane nach Gereina kam, einem gottverlassenen Nest, in dem ein englischer Oberst Gregg als einziger Europäer hauste. Verstaubt und zerrissen, ungewaschen und schmutzig wie die Landstreicher, stiegen die Afrikadurchquerer aus den Wagen. Gregg erwartete sie am Eingang seines Bungalow. „Sind Sie Mr. Frank? Kommen Sie, wir trinken ein Glas Bier zusammen.“ Dies war wohl die kürzeste, einfachste und sinnreichste Begrüßungsansprache, die jemals einem von fern Herbeigeeilten gehalten wurde!

Etwas mehr Disziplin des Geschmackes!

Allen Warnungen zum Trotz ist die Broschüre von Ludendorff von Freimaurern aller Systeme doch, u. zw. bedauerlicherweise mit einem Interesse gekauft worden, das leider guter freimaurerischer Literatur nicht entgegengebracht wird. Zur gleichen Zeit, wo der Verein deutscher Freimaurer auf die beschämende Tatsache aufmerksam macht, daß seine bibliographische Beilage nur in 100 Exemplaren von der gesamten deutschen Bruderschaft bezogen wird, wurde die Ludendorffbroschüre von Freimaurern in großen Mengen gekauft. In den letzten Tagen wird nun von Österreich aus der Prospekt einer neuen Schmähschrift versendet, „Aus der Werkstatt der Freimaurer und Juden in Österreich der Nachkriegszeit“ von Dr. Friedrich Hergeth. Der Verlag betont ausdrücklich, daß er den Mut hatte, dieses Buch, das 8 Schillinge kostet, herauszubringen, trotzdem er weiß, daß ihm dadurch infolge der ungeheuren Macht der Freimaurer und Juden große Unannehmlichkeiten und Bedrängnisse erwachsen werden. Das Titelblatt zeigt einen wenig bekleideten, fetten Juden, der als Puppenspieler Figuren an seinen Fingern und Schnüren tanzen läßt. Der Zeichner signiert nicht, seine Technik ist aber aus der Reichspost her bekannt. Wir warnen vor Ankauf.

Es ist eine betrübliche, aber nicht wegzuleugnende Tatsache, daß immer wieder die Freimaurer selbst die eifrigsten Käufer dieser Art von Schund und Schmutz sind und daß dem Kitzel einer Sensationslüsternheit zuliebe an Schandwerke, die ja doch immer wieder den gleichen Inhalt haben, Geld verschwendet wird, das wertvollen freimaurerischen Veröffentlichungen entgeht. Es müßte in diesen Fällen doch genügen, wenn über Erscheinungen von so fragwürdigem Charakter einfach ex offo zusammenfassend referiert wird. Wenn sich die einzelnen Logenbüchereien der Vollständigkeit halber derartige Pamphlete beschaffen, so mag dies noch hingehen. Aber der Einzelbruder sollte denn doch soviel geistige Disziplin aufbringen, daß er vor solchen Schriften den gleichen Ekel empfindet wie vor Hintertreppenromanen oder Nick-Carter-Literatur. Wie wäre es, wenn wir bei Neubearbeitung unserer Verfassung auch die folgende Bestimmung aufnehmen würden:

„Wer durch leichtfertigen Ankauf von Schmähschriften gegen den Freimaurerbund oder einzelne Brudergruppen zur Verbreitung solcher Schriften bei-

trägt oder andere Brüder durch Anpreisung zum Bezuge verleitet, schädigt durch materielle Unterstützung der Gegner den Freimaurerbund und seine Einrichtungen und begeht hiedurch nach § 150, Absatz 2, ein freimaurerisches Vergehen."

Die weinende Tempelmauer. Aus der Tempelmauer in Jerusalem, den letzten Resten des Solomonischen Tempels, drangen in diesem Jahre gerade am Jahrestage der Zerstörung des Tempels dicke trübe Tropfen heraus. Der anwesenden Beter bemächtigte sich eine ungeheuere Aufregung. Die Mauer weint! Englische Ingenieure konnten in Kürze nachweisen, daß bei dem letzten Erdbeben benachbarte Zisternen schadhaft geworden waren, deren Wasser durch die Fugen der Mauer sickerte. Der Schaden konnte behoben werden, noch ehe aus dem schönen poetischen Bild religiöse Wahnvorstellungen in die Höhe schossen.

Die Freimaurerloge im alten Pompeji.

Von Zeit zu Zeit bringen Brüder Abbildungen eines Reliefs mit, das sich an einem Hause des alten Pompeji befindet und das immer wieder mit der Beschreibung eines Logenhauses begleitet wird. Das Relief zeigt Maurerwerkzeuge, die von zwei säulenartigen Gebilden flankiert werden. Die Verwechslung ist für den überall Beziehungen suchenden Symbolmaurer sehr naheliegend. In Wirklichkeit sind die beiden Säulen nichts anderes als Phallen, Symbole der Fruchtbarkeit und des Glückes, die Werkzeuge sind, wie sich aus dem Vergleiche mit anderen Häuserreliefs ergibt, eine Art Hausschild, das auf den Besitzer, einen Steinmetz oder aber auch einen Zimmermann verweist. In ganz gleicher Weise finden sich in Pompeji Darstellungen eines Schlossers, eines Schreibers usw. Mit der Freimaurerloge im alten Pompeji, die eine besondere Einnahmsquelle der Führer bildet, ist es also wieder einmal nichts.

Zur Geschichte der Humanität.
Homo homini lupus.

(Aus dem Exerzierreglement einer europäischen Großmacht 1926.)

„Die in den Leib des Gegners gestoßene Waffe ist so schnell wie möglich wieder zu befreien, indem sie mit beiden Händen wieder herauszureißen ist, wobei nötigenfalls mit dem auf den Leib des Gegners gesetzten Fuße nachgeholfen werden muß."

„Methoden des Erwürgens: I. von vorne: „Erfasset den Hals des Gegners mit beiden Händen, die Arme leicht gebeugt, die Finger stark auf den Nacken des Gegners gestützt. Die Daumen werden zu beiden Seiten des Adamsapfels eingesetzt und werden derart eingedrückt, daß sie sich von der Seite her einander nähern. II. von hinten: Der linke Arm wird rasch um den Hals des Gegners gelegt. Die Vorderseite des Armes wird gegen den Adamsapfel gestützt, die linke Faust mit der rechten Hand umklammert und der Hals des Gegners zwischen Arm und Schulter fest eingepreßt. Drücket den Gegner zu Boden und hebt seinen Kopf nach vorn bis zum völligen Erwürgen und Bruch der Wirbelsäule.
(Acacia, Paris 1927.)

Sacco und Vanzetti. Die fascistische „Alpenzeitung", Bozen, schreibt hiezu einen Artikel „Der Tod Saccos und Vanzettis" „Made by Freimaurerei". Nach der römischen „Tribuna" ist die zweifache Hinrichtung nur das Ergebnis einer Spekulation der Freimaurerei, gegen welche die Regierung eines sogenannten hyperdemokratischen Staates, und sei es auch auf die beschriebene Art, reagiert habe.

Menschheitlich und Menschlichkeitlich. Diesen sprachenungeheuerlichen Gegensatz führt Kekule v. Stradonitz in einem apologetischen Artikel in der „Deutschen allgemeinen Zeitung" ein. Er will dadurch auch in der humanitären Freimaurerei zwei Gruppen unterschieden wissen, von denen sich die eine nur an den Menschen, die andere aber an die Menschheit wendet. Abgesehen von der Sprachunmöglichkeit ergibt sich hier auch eine Begriffsunmöglichkeit. Humanitär von Humanitas abgeleitet kann nie etwas anderes bedeuten als „der Menschheit zugewandt".

Papst Pius IX.

Nach den Forschungen von Dudley Wright und anderen maßgebenden maurerischen Forschern steht es fest, daß Papst Pius IX. Freimaurer war. Br. Wright hat Dokumente übersetzt, aus welchen hervorgeht, daß Papst Pius IX., damals bekannt als Giovanni Ferretti Mastai, im Jahre 1839 in Palermo in den Bund aufgenommen wurde. Weiters wurde durch Wright das Dekret entdeckt, welches am 27. März 1874 Mastai aus dem Bund ausschloß. Dieses Dekret ist von dem König von Italien, welcher damals Großmeister des Großorient von Italien war, unterfertigt. „The New Age Magazine". V. K.

„Auskochen!"

Im Jahre 1895 wurde in der römischen kirchlichen Zeitschrift „Analecta ecclesiastica" die Zeit der Inquisition gepriesen, indem sie ausrief: „O ihr gesegneten Scheiterhaufen!" Der Artikel ist in lateinischer Sprache abgefaßt und lautet wörtlich: „O benedictas rogorum flammas, quibus e medio sublatis paucissimis et quidem vaferri mis homuncionibus cetenae centenaeque animarum phalangae a faucibus erroris et aeternae forsan damnationis ereptae fuere . . . . O praeclaram venerandam memoriam Thomae Torquemada!" Auf deutsch: „O ihr gesegneten Flammen der Scheiterhaufen! Durch Euch wurden nach Vertilgung weniger und ganz und gar verderbter Menschen, Tausende und Tausende Seelen aus dem Schlunde des Irrtums und der ewigen Verdammung gerettet . . . . O erlauchtes und ehrwürdiges Andenken Thomas Torquemadas!"

Dann heißt es weiter: „In Rom wird wegen der ersten Ketzerei niemand mit dem Tode bestraft, wenn er nicht ein Häresiarch (Ketzerlehrer) ist; er wird vielmehr, nachdem er die Ketzerei abgeschworen, nur gezüchtigt und dann entlassen. Nur diejenigen, die in dieselbe Ketzerei zurückgefallen sind, werden zum Tode verurteilt, aber nicht lebendig verbrannt, sondern erst erdrosselt und dann verbrannt, falls sie sich bekehren und ihren Irrtum aufgeben; wenn sie hartnäckig bleiben, werden sie allerdings lebendig verbrannt, aber das geschieht nicht aus Härte, sondern in der Hoffnung, ihnen die Hartnäckigkeit auszukochen." (Die entsprechende lateinische Urschrift heißt tatsächlich: spe excoquendae, das ist „in der Hoffnung, auskochen zu können".

(Der Ultramontanismus in Theorie und Praxis von Josef Leute, ehem. kath. Pfarrer.)

Der bestrafte Wirt. Nach einem Polizeiurteile vom 14. September 1737, unterfertigt vom Polizeigeneralleutnant von Paris, wurde der Wirt Chapelot zu einer Geldstrafe von 1000 Livres zugunsten des königlichen Säckels verurteilt. Seine Weinhandlung wurde geschlossen und vermauert. Das Urteil wurde in Paris öffentlich angeschlagen und verlesen. Chapelot war beschuldigt und überwiesen, in seinem Gasthause Versammlungen der „Freys-Maçons" geduldet zu haben. Seine Verantwortung, er habe sein Lokal an eine Gesellschaft ehrbarer Leute vermietet, ohne den Zweck der Zusammenkunft zu kennen, fand keinen Glauben. Das Urteil ist wortgetreu im Bulletin der G. L. de France, Mai 1927, abgedruckt. — Mehr als 100 Jahre später wiederholte sich der Vorgang, allerdings in etwas milderer Form, in Karlsbad. Der k. k. Bezirkshauptmann bedrohte den Kur-

hauspächter Schmutzer mit Entziehung der Konzession, falss er Freimaurerversammlungen bei sich dulde und sie unter dem Zeichen der ankündigen ließe.

Die salomonischen Steinbrüche. Nach der Bibel wurde beim Bau des Tempels kein Hammer und kein eisern Gezeug verwendet. Diese Steinbrüche wurden erst im letzten Jahrhundert wieder aufgefunden, als sich der Hund eines Jägers in einer Höhle verloren hatte.

Eine Gruppe amerikanischer Maurer hat nun kürzlich diese Steinbrüche besucht, wobei Br. Cowell von der King Salomons Temple Lodge in Jerusalem einen erklärenden Vortrag hielt. Die Bibelworte beruhen auf Wahrheit. Die großen Steinblöcke wurden durch Holzkeile gelockert, die durch Wasser zum Quellen gebracht wurden. Der Sandstein ist in seinem Lager schneeweiß und ziemlich weich, erhärtet aber an der Luft in kurzer Zeit.

Die Loge in Palästina trifft Anstalten, um in diesem unterirdischen Raum, in welchem die Steine zum Tempelbau behauen wurden, einen eigenen Logenraum zu errichten. Der weitere Abbau dieser Steinbrüche ist landesgesetzlich verboten.

F. z. a. S. Der langjährige frühere Großmeister des (nicht anerkannten) Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne in Nürnberg Prof. Dr. Weigt (Hannover) ist mit mehreren Freunden aus dem F. z. a. S. ausgetreten und von einer Baireuther Loge aufgenommen worden.

Odd Fellows. Bei der 62jährigen Großversammlung in Buffalo erhielten zwei „böhmische“ Logen das Recht, das Rituale in böhmischer Sprache zu bearbeiten. Es handelt sich hier um Odd Fellowlogen, die aus amerikanischen Tschechen bestehen.

Bei der Eröffnung des Großlogentages war der Bürgermeister von Buffalo anwesend, der dem Großmeister die Schlüssel der Stadt zum Willkommen überreichte.

Der arabische Graf in der Loge.

Josef Balsamo (Graf Alexander von Cagliostro.)

Bei dem in dieser Nummer wiedergegebenen seltenen Stiche, dessen Original im Besitze des Br. Carl Baar in Amsterdam ist und von dem uns durch das Freimaurer-Museum in Baireuth eine Photographie zur Verfügung gestellt wurde, handelt es sich um eine Satire auf den im 18. Jahrhundert berühmten geistreichen Schwindler und Charlatan, den sogenannten Grafen Alexander von Cagliostro, der mit seinem eigentlichen Namen Joseph Balsamo hieß. Dieser (geb. 1743 in Palermo und gest. 1795 im Gefängnis zu San-Leone im Kirchenstaat) benutzte geschickt die Neigung seiner Zeitgenossen zu mystischer Schwärmerei und Alchymie, um sich als Magier und Wundertäter, als Prophet und Geisterbanner hervorzutun.

Seiner eigenen, aber unerwiesenen und höchst unwahrscheinlichen Angabe nach, wurde er gelegentlich eines Aufenthaltes in London zum Freimaurer aufgenommen. Er gründete später eine selbst erfundene Maurerei, die er die „ägyptische“ nannte.

Auf sein an Abenteuern reiches Leben hier genauer einzugehen, würde zu weit führen. Wer sich dafür interessiert, kann sich in der sehr umfangreichen speziellen Literatur darüber unterrichten.

Erwähnt muß nur werden, daß er am 21. November 1786 die Antiquity-Loge in London besuchte, dort aber von dem Optiker Mash entlarvt wurde. Diese Tatsache gab den Anlaß zur Anfertigung des hier wiedergegebenen Stiches, der folgende Signatur trägt: „Designed by a brother mason, a witness of the scene. London published November 21st 1786 for the proprietor by H. Humphrey.“

Als Text sind dem Blatte Verse in englischer und französischer Sprache beigegeben, die ins Deutsche übersetzt folgendes besagen:

„Geboren? Gott weiß wo. — Durchs Leben geschlagen? Gott weiß wie. — Herr oder Knecht. Bauer oder Edelmann. — Das ist der Freund des Lord G . . . .n. Das ist der, der zum Maurer unter falschem Namen gemacht wurde! Ein Kind der Lüge. Er sagt: Ich bin der Sohn der Natur. Seht in mir den unschuldigen Acharat, Phönix, Anna, den Marquis von Harat, den Fas Dou; ich bin mildtätig von Herzen, ich besitze das Geheimnis, das arum potabile herzu-



stellen. Ich heile alles mit meinem „Balsamo“. Das ist noch nicht alles: Ich bin der „ganz Reine“. — Viele Leute haben in ihrer Einfachheit, Schwäche und Gläubigkeit die Pulver und Pillen des Schwindlers verschluckt, der so zu ihnen sprach. Dies ist ein Auszug seines abenteuerlichen Romans, aber noch lange nicht seine ganze Lebensgeschichte. Für jedermann ist es nun endlich klar, daß Balsamo ein dummer Maler war und daß er schließlich ein reisender Schwindler wurde, daß er dreimal nach England kam und jedesmal einen anderen Namen trug; daß er die wackeren Elsässer hereinlegte, indem er ihnen seine ägyptischen Bräuche brachte. Strassburg, Bordeaux, Lyon und sogar Paris sind auf diese List hereingefallen; dem Bruder Mash ist es zu verdanken, daß London von ihm verschont wurde. Zieht Nutzen aus der Lehre, die dieser Bruder gegeben hat, denn sie ist gut.“

Die Meinungsäußerungen der einzelnen Teilnehmer sind auf den aus ihrem Munde kommenden weißen Streifen verzeichnet. Cagliostro sagt: „Sind Sie durch das Herz geschossen? Nehmen Sie einen Tropfen von meinem Balsam“. Die Übrigen (der Reihe nach von links nach rechts): „Und das da ist unser Gründer! — Welch eine Unverschämtheit! — Mein armer Acharat! Wie man dich behandelt! — Das ist zu viel, laßt uns gehen. — Was kümmert's mich, was davon wahr oder falsch ist? — Beim heiligen Gott! Sein Scoperto. — Mein Herr Graf, ich möchte diesem Herrn danken und dann wollen wir verschwinden. — Nehmen Sie Ihren Hut, Herr, und Gott segne Sie. Huzza! — Alles wird sich am Ende zeigen, Herr Graf. — Herr, hier ist Ihre Schnupftabaksdose. — Huzza! — Huzza! — Huzza!

Die Freimaurerverfolgungen in Italien.

Der Builder veröffentlicht hiezu die nachstehenden sehr beachtenswerten Ausführungen:

Viele amerikanische Brüder wissen nicht recht, wie sie sich zu den Freimaurerverfolgungen in Italien stellen sollen. Die Zeitungen haben darüber ver-

hältnismäßig wenig gebracht. Sie gaben die Anklage und die Proteste der Angeklagten wieder, zumeist in der Kürze des Kabeltelegramms. Man erfuhr aber niemals etwas über die eigentlichen Beweisgründe für und wider, so daß sich ein unparteiischer Beurteiler hätte ein Bild machen können. Da die italienische Freimaurerei außerdem in Amerika nicht anerkannt wurde und allgemein als eine mehr politische Fraktion ebenso wie die französische aufgefaßt wurde, so hat der Einzelbruder keine rechte Vorstellung, ob die Maßnahmen der italienischen Regierung berechtigt waren oder nicht.

Es scheint, daß in Italien, ebenso wie übrigens auch in Amerika und England, viele Persönlichkeiten der öffentlichen Verwaltung, Zivilbeamte und sonstige Personen von Einfluß Freimaurer gewesen sind. Es wird daraus geschlossen, daß dies ein Beweis dafür sei, die Freimaurerei habe durch diese Personen von allen geheimen Beschlüssen der Regierung erfahren und sei auch in der Lage gewesen, ihren Einfluß in Regierungsfragen geltend zu machen. Der ganz gleiche Vorwurf könnte auch gegen die amerikanische Freimaurerei erhoben werden. Vor 100 Jahren, anläßlich der antifreimaurerischen Bewegung in den Staaten, wurde er auch tatsächlich erhoben und die amerikanische Freimaurerei hatte ebenso zu leiden wie heute die italienische und wenn wir richtig unterrichtet sind, aus den gleichen guten Gründen.

Wir haben viele Vorurteile gegenüber der lateinischen Freimaurerei und ebensoviel Unkenntnis. So hat sich zum Beispiel ein sehr angesehener amerikanischer Bruder das Aufnahmerituale des Grand Orient de France verschafft und dort gefunden, daß an den Kandidaten eine Menge eigenartiger Fragen gestellt werden. Z. B. Fragen über den Wert der Ehe, über die väterliche Gewalt gegenüber den Kindern, die Geburtenbeschränkung, den Selbstmord, den Krieg und eine ganze Menge von Fragen aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Zeit. Der Bruder war entsetzt. Der Grund seines Entsetzens lag hauptsächlich darin, daß er glaubte, diese Fragen müßten ebenso wie bei uns mit Ja oder Nein beantwortet werden. Er nahm an, daß eine ablehnende Antwort dem Suchenden die Aufnahme versperre, daß also jemand, der mit der freien Liebe, dem Recht auf Fruchtabtreibung, dem Duellverbot, dem Sozialismus nicht übereinstimme, sich selbsttätig ausschließe. Das ist aber ein schwerer Irrtum. Der Zweck der Fragestellung geht dahin, sich zu überzeugen, ob der Suchende über diese Fragen überhaupt ein Urteil hat und ob er sich bemüht hat, sich eines darüber zu bilden. Jedes Vorprüfungskomitee stellt übrigens die gleichen Fragen, um zu einer Urteilsbildung zu kommen.

Dabei soll aber festgestellt werden, daß die lateinische Freimaurerei und die englischsprachige miteinander nicht verträglich sind. Das muß allen Träumern von einer Weltfreimaurerei gesagt werden. Die lateinische Freimaurerei hat ebenso wie die englische ihre eigene Entwicklung durchgemacht, die so weit auseinandergingen, daß scheinbar keine Basis für eine Annäherung vorhanden ist. Das darf uns aber nicht das Recht geben, jede Verleumdung zu glauben, die von ihren Feinden hervorgesucht wird, denn ihre Feinde sind auch unsere Feinde und jeder Beweis gegen sie ist auch ein Beweis gegen uns.

Der Unterschied zwischen englischer und lateinischer Freimaurerei ist, daß die lateinische sich selbst sehr ernst nimmt, während die englische lediglich mit dem Gedanken ihrer Ernsthaftigkeit spielt. Diese Unterscheidung gilt natürlich nur im allgemeinen. Wir müssen uns vor Augen halten, daß insoweit Freimaurerei mehr ist als eine Art von geselligem Klub in Verbindung mit einem beflissenen Spiel erwachsener Menschen, die so tun als ob sie eine sehr ernsthafte Einrichtung ist. Und viele von uns erfassen sie auch so. Und deshalb müssen wir uns auch darüber klar sein, daß Freimaurerei und jede Art von Despotismus oder Tyrannei ebenso unverträglich sind wie Wolf und Schaf in des Aesops Fabel. Wölfe haben ihre Lebensgewohnheiten und Diktatoren und andere Despoten haben vollkommen Recht, wenn sie die Freimaurerei auszurotten versuchen. Denn Freimaurerei ist mit Despotismus ebenso unvereinbar wie es das aufkommende Christentum mit dem Heidentum war. Die römischen Kaiser hatten ganz recht, wenn sie die neue Religion auszurotten trachteten, denn sie sahen, daß sie die damals bestehende Gesellschaft zu verändern und umzuwälzen geeignet war. Deswegen müssen wir auch zugeben, daß Mussolini von seinem Standpunkt als Diktator aus im Recht ist, wenn er die Freimaurerei in Grund und Boden stampft und da der Selbsterhaltungstrieb immer der mächtigste Trieb ist, so ist er im Recht, auch wenn er die ungerechtesten und grausamsten Mittel verwendet. Ebenso ist auch die katholische Kirche im Recht, wenn sie die Freimaurerei mit allen ihr zugänglichen offenen und geheimen Mitteln bekämpft. Dagegen hilft weder Entrüstung noch Haß, ebensowenig wie wir etwa den Tiger hassen, der uns auffressen will. Wir stecken ihn entweder in einen Käfig oder gehen ihm aus dem Wege oder wir verteidigen uns, wenn es die Not erfordert. Was immer aber auch geschieht, so sollten wir uns durch die Anklagen der Feinde nicht in unseren Sympathien für jene Männer beirren lassen, die eine der bittersten Verfolgung unserer Tage durchmachen. Daß derlei Dinge in einer zivilisierten Welt im Jahre des Heils 1927 möglich sind, sollte uns Stoff für sehr ernsthaftes Nachdenken abgeben.

Die indischen Geheimnisse.

Obwohl die griechischen und römischen Geheimnisse von den ägyptischen abgeleitet wurden, dürften diese letzteren nach Dr. Oliver, einem bekannten Forscher auf dem Gebiete der freimaurerischen Symbolik, unzweifelhaft auf die indischen Geheimlehren zurückzuführen sein, d. h. auf den fernen Osten, woselbst die Priester zuerst anfingen ihre Lehren in mysteriösen Ritus zu kleiden und nur denjenigen Aufschluß zu geben, welche eingeweiht wurden. Die westlichen Philosophen schöpften viel, wenn nicht alles aus den Lehren der indischen Weisen, die nicht nur hohe Verehrung ihrer Kenntnisse wegen, sondern ebenso sehr durch ihre einfache Lebensweise genossen. Sie prägten ihren Jüngern den Glauben an die Göttertriade Brahma, Wischnu und Siva ein. Von diesen indischen Weisen übernahmen die Philosophen anderer Völker die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele. Die Lehrweise war nur mündlich und geheim. Ihre Mitteilung erfolgte nur, wenn sich die Anhänger einem strengen Examen unterzogen.

Diese Einführungszeremonien in die Geheimnisse des frühen Indien haben so manchen geistig verwandten Zug mit der F.-M., daß es sich wohl lohnt, etwas Näheres darüber zu erfahren. Dieselben spielten sich in geräumigen Höhlen ab, von denen die wichtigsten, diejenigen von Elephanta und Salsette, beide in der Nähe von Bombay waren. Die Geheimnisse teilten sich in vier Grade. Die Prüfungszeit für den ersten Grad begann beim Kandidaten schon in früher Jugend, im achten Lebensjahre. Dieselbe bestand vorerst in der Übergabe der Leinwandkleidung, des Zennar, oder heiligen Strickes, welcher von der linken Schulter über die Brust auf die rechte Seite fiel, der Ausübung von Opfern, von Waschungen und einer erklärenden Lektüre, die vom Priester dem Aspiranten vorgetragen wurde. Von diesem Augen-

blicke an war er der Obhut eines Brahminen, Priester der höchsten Kaste der Indier, anvertraut, der nun fürderhin sein geistiger Führer wurde und ihn durch wiederholte Lehren und eine harte Lebensführung zur Aufnahme in den zweiten Grad vorbereitete, dessen Schwelle er alsdann, sofern er qualifiziert war und das vorgeschriebene Alter erreicht hatte, überschreiten durfte. Das Prüfungszeremoniell dieses Grades bestand in anhaltendem Gebete, Fasten, Abwaschungen und dem Studium der Astronomie. Nachdem er sich für eine genügend lange Zeit diesen strengen Vorschriften unterzogen hatte, wurde er zur Aufnahme in eine dunkle, auf diesen Empfang wohl vorbereitete Höhle geführt.

Das Innere dieser Höhle wurde alsdann hell beleuchtet. Dort saßen nun die drei ersten Hierophanten im Osten, Westen und Süden, die Götter Brahma, Wischnu und Siva darstellend, umgeben von Begleitern, die passende Kleider trugen. Die Feier wurde durch eine Anrufung der Sonne eingeleitet, worauf der Kandidat das Gelöbnis ablegen mußte, seinen Vorgesetzten zu gehorchen, den Körper rein zu halten und unverbrüchliche Verschwiegenheit zu beobachten. Er wurde alsdann mit Wasser bespritzt, der Name einer Göttin wurde ihm ins Ohr geflüstert, man nahm ihm sein Schuhwerk ab, um ihn hierauf dreimal im Kreise in der Höhle herumzuführen, gleichsam den Lauf der Sonne nachahmend, der durch die drei Hohepriester, im Osten, im Meridian und im Westen markiert war. Die Wanderung nahm ihre Fortsetzung durch weitere sieben Höhlen, im tiefsten Dunkel, das nur zeitweise durch Lichtblitze erleuchtet wurde. Klagelaute tönten an das Ohr des Wanderers, dessen Standhaftigkeit doch endlich in der letzten Höhle ihre Belohnung fand, indem er durch einen feierlichen Schwur auf den Empfang des Lichtes vorbereitet wurde.

Plötzlich wurden die Türen aufgerissen. Der Kandidat betrat einen weiten, von strahlendem Lichte erhellten Raum, dessen Inneres mit Statuen und symbolischen Figuren reichlich verziert war und in symbolischer Weise das Paradies darstellte.

Geläutert und scheinbar neu geboren, bekleidete der Hohepriester den Kandidaten mit einem weißen Mantel und der Tiara, markierte ein Kreuz an seiner Stirne und machte ihn vertraut mit den Zeichen, Griffen und Lektüren des Ordens. Ferner übergab man ihm einen heiligen Gurt, den schwarzen Zauberstein, ein kostbares Juwel, welches er auf der Brust zu tragen hatte, und den Schlangenstein, der ihn vor den Bissen der Schlangen schützen sollte. Und endlich wurde ihm der heilige Name, der nur den Eingeweihten bekannt war, anvertraut. Derselbe hieß Aum und durfte nicht ausgesprochen werden, sondern, da sein Sinn göttlicher Natur war, sollte er nur den Gegenstand unaufhörlicher, stiller Betrachtung sein.

Hier nahm nun der zweite Grad seinen Abschluß. Der dritte Grad wurde erreicht, wenn der Kandidat alt geworden war, seine Kinder dessen Schutz nicht mehr bedurften. Er bestand in einer vollständigen Abgeschlossenheit im Walde unter Beten und Opferdarbringung.

Und endlich im vierten Grad unterzog er sich noch strengeren Vorschriften, die dem glücklichen Weisen, der sie beobachtete, einen Teil der göttlichen Natur verlieh und ihm einen Platz in den Gefilden der unsterblichen Götter sicherten. (Alpina).

(Aus dem Englischen übertragen von J. Kohler.)

Erziehung zum Freimaurer.

Der Ausschuß für freimaurerische Erziehung der Großloge von Viconsin hat seiner Großloge einen Bericht erstattet, der mutatis mutandis auch für europäische Verhältnisse Gültigkeit hat. Der Ausschuß stellt fest, daß die Freimaurerei heutigen Tages ihren Blick auf das Ziel verloren hat. In Amerika ist die freimaurerische Arbeit heute nichts anderes mehr als ein Formalismus, der sich im Rituale auslebt. Es ist Betriebsamkeit, aber kein Leben in der Freimaurerei. Die Arbeit erschöpft sich in der Erteilung von Graden, Aufnahmen und Einverbrüderungen. Der Neuling wird durch die Grade gehetzt, ohne eine klare Vorstellung von ihrem Inhalt zu bekommen. Die Freimaurerei hat kein Programm, sie hat auch keine Voraussicht. Wirklich tätig sind nur die wenigen Brüder, die Ämter bekleiden. Die große Menge hört immer nur wieder dieselben Wortverbindungen in den Logen, die, so schön sie auch sein mögen, durch die häufige Wiederholung an Interesse und Wirksamkeit einbüßen müssen. Daher die vielen „ständig nichtbesuchenden“ Brüder! Man gebe ihnen Arbeit und sie werden an die Loge zu fesseln sein. Weil gerade aktiv veranlagte Brüder in der Loge kein Betätigungsfeld finden, strömen sie nach ähnlichen Vereinigungen, wie den Rotarys, die Kiwanis u. a. m. ab. Die Logen sind derart an Mitgliedern gewachsen, daß ein freundschaftlicher Verkehr unmöglich wird. Die Beamten sind mit Geschäften so überlastet, daß sie für brüderlichen Verkehr keine Zeit finden. Die Menge äußert sich verhängnisvoll, weil sie dem freimaurerischen Merkantilismus, der Geschäftsmaurerei, Tür und Tor öffnet. Die Logen sind Vereine geworden, die an wirklichen Menschheitsfragen keinen Anteil mehr nehmen. Sie denken weder an eine weltumspannende Brüderlichkeit mehr, noch an die Begründung des Weltfriedens. Was leisten sie für die Wiederherstellung der geschäftlichen Moral, den wirtschaftlichen Frieden, die Besserung der sozialen Sitten? Ist die Freimaurerei heute noch eine Dienerin des Staates, der Humanität? Der Ausschuß kommt zu dem Schlusse, daß die heutige Freimaurerei den Umständen und der Verantwortlichkeit unserer Zeit nicht mehr angemessen sei und daß es not tue, die schädigenden Ursachen gründlichst zu beseitigen.

Die sieben Welträtsel.

Als Welträtsel bezeichnete Emil Dubois Reymond in seiner Ignorabimusrede unlösbare Fragen, deren Beantwortung außerhalb der Möglichkeiten menschlichen Denkens gelegen ist. Im Gegensatze dazu hat Haeckel in seiner monistischen Weltauffassung alle diese Fragen als lösbar bezeichnet, wenn sie auch heutigen Tages nach dem Stande wissenschaftlicher Erkenntnis noch nicht befriedigend beantwortet werden können. Der Berliner Physiologe Dubois zählt als Welträtsel auf:

I. Das Wesen von Materie und Kraft.
II. Der Ursprung der Bewegung.
III. Der Ursprung des Lebens.
IV. Die (anscheinend absichtsvoll) zweckmäßige Einrichtung der Natur.
V. Das Entstehen der einfachen Sinnesempfindungen und des Bewußtseins.
der damit verbundenen Sprache.
VII. Die Frage nach der Freiheit des Willens.
VI. Das vernünftige Denken und der Ursprung.

Nr. 11. Reichenberg, November 1927. 3. Jahrgang.



Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia“ in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, fur Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften: Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Inhalt:

Konrad Deubler.

Eine Erinnerung an einen Vergessenen.

Die Gegend um Hallstatt prägt sich dem Besucher für ewige Zeiten ein. Ein dunkler See, an dessen Seewand eine eigenartige kleine Bergstadt geklebt ist. Pfahlbaureste bestätigen die uralte menschliche Siedlung an dieser von der Natur stiefmütterlich behandelten Seeseite. Ein eigenartiger Genius loci waltet über der kleinen Gemeinde: Inzucht infolge strenger Abgeschiedenheit, Inzucht aus religiösen Motiven (die Hälfte der Bewohner ist protestantisch), besondere klimatische Verhältnisse erzeugen hier besonders viel Spottgeburten des Menschengeschlechtes, die als Kretins und Kretinen die Straßen bevölkern. Die Nähe großer Salzlager hat frühzeitig den Menschen zur Ansiedlung angelockt. Was der Boden an Ertrag der Feldfrucht an dieser Seite schuldig bleibt, ersetzt er durch seine inneren Schätze. Hoch über der uralten keltischen Ansiedlung bestehen seit Jahrhunderten große Salzbergwerke in den geschichteten Felskolossen. Die alljährliche Fremdeninvasion hat den ursprünglichen ernsten Charakter der Landschaft wohl verändert. Die Bevölkerung ist sich aber gleich geblieben. Es sind ernste Leute, die Männer fast durchwegs große kernige Gestalten, mit scharf geschnittenen Zügen, die Frauen, bald verblühend, von einer gewissen herben Kraft. Ein ruhiger, nachdenklicher Menschenschlag, an harte Arbeit in Bergwerk und Wald gewöhnt; Sinnierer, Stille im Lande. Daß sie dem Protestantismus zuschworen, hat sie viel Blut und auf Jahre hinaus die Heimat gekostet. Seine Fürsterzbischöfliche Gnaden Leopold Anton Eleuchtereus von Salzburg versuchte die Ketzer im Lande zu bekehren. Als geistlicher Zuspruch nicht half, wurde 1739 die Ausweisung von 30.000 Menschen verfügt, die nicht nur ihrer Habe, sondern teilweise auch ihrer Kinder beraubt, Haus, Hof und Berge verlassen mußten, um schließlich in Preußen Unterkunft zu finden. Um der Einheit des Glaubens willen wurde ein Land entvölkert, eine gewerbsfleißige Bevölkerung ins Elend geschickt. Was zurückblieb, bekannte scheinbar den katholischen Glauben und erstarkte innerlich im Widerspruche gegen die Unterdrückung einer seligmachenden Kirche. Das verbotene Buch blieb die Bibel. Sie lag im Hause gut versteckt, wurde nur bei geschlossenen Türen und Fenstern geblättert und gab den Scheinkatholiken den Seelentrost, den ihnen die Kirche mit Gewalt aufdrängen wollte.

In dieser Umwelt wird dem protestantischen Bergarbeiter Leopold Deubler am 26. November 1814 ein Sohn geboren, der auf den Namen Konrad getauft wird. Der Junge besucht die Volksschule, für höhere Bildung langt es nicht, sie ist auch nicht beabsichtigt. Robinson Crusoe

ist das dichterische Erlebnis des Jungen. Ein gewisser Reisetrieb macht sich frühzeitig bemerkbar. Von Mutter und Großmutter lernt er die landläufige Kräuterkunde, sammelt Pflanzen und beschreibt sie, kaum daß er schreiben kann, in einem Kräuterbuche. Vom Vater zum Müller bestimmt, lernt er das Handwerk in der benachbarten Weißenbachmühle. Der alte Salzburger Emigrantengeist wird in ihm lebendig. Er liest, sinniert, meist über religiöse Bücher, wie den Jung Stilling und Heinrich Zschokkes Stunden der Andacht. Neunzehnjährig wird er verheiratet, um dem Militärdienst zu entgehen, die Eltern kaufen eine Mühle oberhalb Hallstatts und der junge Müller mahlt sein Korn, schleppt Säcke, und wenn das Wasser die Räder treibt, dann sitzt er in der Mahlstube und liest. Der Sommer bringt studierte Leute in seine Nähe, er lernt gesprächsweise die Titel von Büchern kennen, die er sich mühsam genug verschafft. Der gestirnte Himmel bietet ihm zahllose Rätsel, die Pflanzenwelt um ihn regt ihn zu eifriger Selbstbelehrung an. Kleine Herbarien, die er an Sommergäste verkauft, verständig angelegte kleine Gesteinssammlungen werfen einen kleinen Ertrag ab, den er sorgsam spart. Unerhört die Vorstellung, daß ein Bauer auf den Gedanken verfällt, südwärts zu wandern, um Venedig kennen zu lernen. Ein genau geführtes Tagebuch vermerkt seine Eindrücke, die mit Zitaten aus Dichtwerken verständig umrahmt werden. Goethe, Schiller, der romantische Kreis, Shakespeare sind dem Müller von der Hallstattmühle bekannter als manchem Studierten. In Venedig trägt er lange Stellen aus Byrons Werken in sein Tagebuch ein.

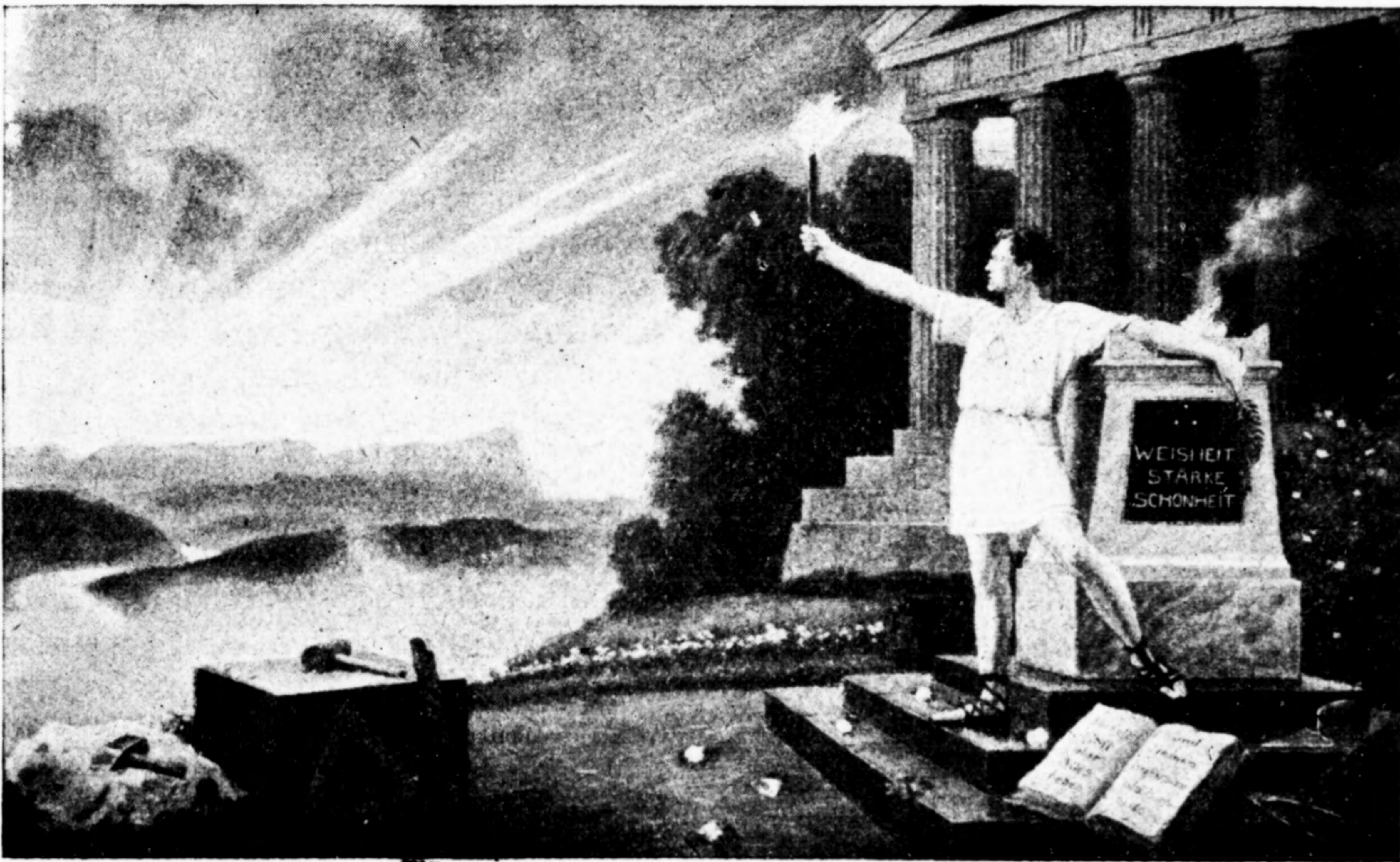
Ein Maler aus Dresden, der im Sommer bei ihm wohnt, Robert Kummer, erschließt ihm die Welt. Er besucht ihn in Dresden, sieht auf der Reise dorthin Prag und ganz Böhmen, wobei er nicht verabsäumt, in Prag das Grab Tycho de Brahes zu besuchen. Heimgekehrt, beginnt er eifrigst das Studium religionsphilosophischer Werke: Thomas Paynes Zeitalter der Vernunft, die in Österreich verbotenen Schriften von Zschokke, das Leben Jesu von David Friedrich Strauß und schließlich Ludwig Feuerbachs Gedanken über Tod und Unsterblichkeit. Er liest diese Bücher nicht nur, er sucht in jener mangelhaften Orthographie, die ihm zeitlebens verblieb, mit den Autoren in geistige Fühlung zu kommen. Er bittet Strauß um eine Volksausgabe seiner Werke, er steht in Briefwechsel mit Feuerbach und Zschokke.

Das Jahr 1848 bleibt nicht ohne Eindruck auf ihn. Politisch betätigt er sich nicht. Aber er beherbergt Flüchtlinge. Er reist wohl nach Wien, um die Revolution zu sehen, erlebt aber nichts besonderes. Selbstverständlich werden in kleinem Kreise politische Fragen besprochen. Auch Metaphysica werden eifrigst debattiert. Deubler versorgt eine Anzahl von ihm verehrter Bücher und verteilt sie an gewonnene Gesinnungsfreunde. Es ist eine geistige Revolution, die auf ihre vier Wände beschränkt bleiben will. Keine Apostelfigur ist unter den Hallstättern, niemand will ein neues Evangelium predigen. Die guten Leute sind mit ihrem eigenen Wissen glückselig und wünschen unter sich zu bleiben.

1850 gerät ein sonderbarer Mensch in diesen Kreis. M. G. Saphir, ein widerlicher Witzling von jener Sorte, die um eines Wortwitzes halber das Kind im Mutterleibe opfern, wird in der Nähe von Deublers Behausung eingeregnet, steht bei ihm ein und lernt den philosophierenden Bauer kennen. Das Erlebnis wird naturgemäß in der nächsten Nummer des Saphirschen Kloakenblattes „Der Humorist“ ausgeschlachtet. Es muß Saphir bekannt gewesen sein, daß er in Deublers Bücherschrank von der Zensur verbotene Bücher gesehen hat. Das hindert den Preßjobber nicht, in widerlich indiskreter Weise alles wiederzugeben, was der biedere Deubler ihm an einem langen Regentag vertrauensselig gezeigt und erzählt hat. Der Artikel erschien, und bald nach ihm in Deublers Mühle die Frau, die damals Österreich an Stelle ihres noch unreifen Sohnes regierte, die Erzherzogin Sophie. Sie rauschte ins Haus, verlangte in Deublers Abwesenheit die Schlüssel zum Bücherschrank, die von Deublers Frau verweigert wurden, sah durch die Scheiben Shakespeares Werke stehen („Hat der Kerl sogar solche Bücher?), und verläßt naserümpfend das Haus, mit der strengen Mahnung, „in die Kirche zu gehen und für den Kaiser zu beten“. Die Folge des Allerhöchsten Besuches war eine strenge polizeiliche Überwachung, der Ende Mai 1853 die nächtliche Verhaftung folgte. Vierzehn Hallstätter Freunde mußten daran glauben. In der über ein Jahr lang dauernden Untersuchungshaft starben drei, ein einfacher braver Bergarbeiter, Vater von fünf Kindern, erhängte sich am Fenstergitter des Gefängnisses. Die Anklage lautete auf Hochverrat und Religionsstörung. Thron und Altar waren durch die Hallstätter Sinnierer bedroht. Deubler und sieben andere wurden schließlich freigesprochen, die übrigen wegen Religionsstörung mit drei bis acht Jahren Gefängnis bestraft. Die Anklage des Staatsanwaltes von Waser (er bekam hinterher einen hohen Orden) beschuldigt Deubler „durch Bildung von Lesekreisen die Bergarbeiter in Treue und Glauben erschüttert zu haben, so daß die Gefahr nahe stand, die Arbeiter im Salzkammergute zu einem willigen Werke der Umsturzpartei heranzubilden“. Er habe Werke der Ver-

nunftreligion besessen und halte an Sonntagen Vorlesungen über den Deutschkatholizismus. Der Freispruch genügte dem Staatsanwalt nicht. Deubler war 14 Tage zuhause, als er neuerlich verhaftet und nach Iglau zur Internierung gebracht wurde. Drei Monate später wird ihm eröffnet, daß er zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt sei, die er in Brünn abzubüßen habe. Der Gerechtigkeit war Genüge geschehen. Der Besuch der Journaille Saphir hatte sich bezahlt gemacht. Nach verbüßter Haft neuerlich nach Iglau verwiesen, befreit ihn von dort schließlich ein kaiserlicher Gnadenakt.

Als stiller Mann kehrt er in sein Anwesen zurück, das seine tüchtige Lebensgefährtin mit Unterstützung teilnehmender Freunde über



„Die Fackel der Wahrheit.“
Nach einem Gemälde von Aug. Wilh. Dieffenbacher. Siehe die Besprechung auf Seite 224.

Wasser zu halten vermocht hatte. Er schleppt wieder seine Säcke, mahlt sein Korn, beherbergt Sommergäste und — liest, liest, liest. Eine neue Zeit ist heraufgestiegen. Darwins Name dringt bis in die Stille der Hallstätter Mühle. Deubler gerät in den Kreis der großen Naturalisten. Er steht mit Moleschott, Ludwig Büchner, Carl Vogt, mit Carneri in regem Briefwechsel, Ernst Haeckel würdigt ihn persönlicher Freundschaft, er besucht die großen Kongresse der Naturforscher als unbekannter Zuhörer und pflegt innigste Freundschaft mit Ludwig Feuerbach, der ihn an sein Sterbelager beruft, um noch einmal dem Freund die Hand drücken zu können.

Deublers Weltanschauung, die ihn allen Großen seiner Zeit geistig nahebringt, ist der sittliche Materialismus. Er ist eine ethische Persönlichkeit, die sich von jeder Jenseitsvorstellung lossagt und in der Harmonie der Lebensgestaltung innere Zufriedenheit und Glückseligkeit findet. Er greift nicht an, er lästert nicht, er weiß andere Weltanschauungen zu achten. Er selbst geht auf in der Welt, er kennt kein Dogma, er ist ein Gestalter für sich und fühlt sich ewig im Ewigen, im Bewußtsein seiner Zeitlichkeit. Produktiv ist er nur für sich. Er hat kein Buch geschrieben, hat nie orthographisch schreiben gelernt, mit Volksschulbildung ist er in die Reihe der Gelehrten seiner Zeit aufgestiegen, die ihn ihrer Freundschaft würdigen und ihn auf einer Wagrechten mit sich dulden. 1413 Nummern umfaßt die Bibliothek dieses Hallstätter Bauern. Er hat sie sämtlich gelesen, verstanden und verwertet. In seinem Tuskulanum auf dem Primesberg hat er dem Schönen einen Altar gebaut. Das Erzbild Feuerbachs mit dem Spruche „Homo Homini Deus“ steht inmitten. Lessing, Galilei, Humboldt, Darwin, Haeckel, Buckle, Joseph II. sind seine Heiligen, vor denen er sich in Andacht beugt. Er widerlegt in seinem Leben, in seinem Handeln und seinem Wirken die Intoleranz einer bornierten Dutzendweisheit, die Sittlichkeit ohne Religion in das Bereich des Unmöglichen verweist. Der Alte vom Priemesberg, der im April 1884 die Augen für immer schloß, hat in einer Weihestunde seines Lebens, am Sterbelager seiner Gattin, sein Glaubensbekenntnis in klingende Form zu bringen versucht. Die Verse sind schlecht. Weil aber der Geist aus ihnen spricht, so sollen sie diese Schilderung eines

Vergessenen, der es verdient, in der Erinnerung weiterzuleben, zum harmonischen Abschluß bringen:

.......„Die Furcht vorm Tode, vor dem Unbekannten,
Des Nichtsseins unbegriff'ne Theorie
Ist schuld, daß viele, die vor Neugier brannten,
Zu Sklaven wurden ihrer Phantasie.
Sie träumten über Sternen einen Gott,
Der sich zum Schemel nahm das Sterngewimmel
Und ob er Baal hieß oder Astaroth,
Man gab ihm eine Hölle, einen Himmel.

Kein außerweltlich Wesen ist zu denken,
Was ist, das muß im All begriffen sein;
Und was da lebt, hilft mit die Welt zu lenken,
Und wär es ein Atom, auch noch so klein.
Mensch, Tier und Pflanze, Wasser, Stein und Luft,
Eins sind sie, sich bedingend gegenseitig
Und wie ein Meteor in Nichts verpufft,
Zerfällt das Einzelwesen, wenn es zeitig.
So mögen einst, vielleicht nach tausend Jahren,
Wenn längst wir in das Nichts hinabgeweht,
Sich die Atome, die wir heute waren,
Anziehen gegenseitig als Magnet.
Sie mögen freudig einen sich zu neuem Sein,
Aufsprühend freudig — eine Sternrakete
Doch unbewußt, daß wir uns nochmals frein,
Da sterbend wir uns tauchen in die Lethe.*) P.

*) Arnold Dodel-Port: Konrad Deublers Lebens- und Entwicklungsgang und handschriftlicher Nachlaß. 2 Bände. Leipzig, Verlag von B. Elischer. 1886.



Das Leben selber sorgt dafür, daß sein Ende dem Weisen nicht als vorzeitige Abberufung von einem schönen Feste, sondern als gnädige Enthebung von einem schweren Dienste erscheint.

Br. Dr. Robert Pelzer
(„Goethe"), Wien:*)

Menschenrechte und Freimaurerei.

Wenn unter Menschenrechten jene „idealen Ansprüche" verstanden werden, „deren Gewährleistung der Mensch als solcher vom Staate begehrt", so folgt schon aus dieser Definition, daß wir es hier mit einem Begriffe des Naturrechtes zu tun haben. Denn vom rein positiv rechtlichen Standpunkte wäre ein Rechtsanspruch, der die Rechtsquelle verpflichtet, ein Widerspruch.

Da nun die gegenständlichen Ausführungen auch bei jenen volles Verständnis finden sollen, denen juristische und rechtsphilosophische Begriffe weniger geläufig sind, möchte ich hier kurz auf den Gegensatz zwischen Natürlichem und Positivem auf dem Gebiete des Rechtes und der Moral eingehen.

Positives Recht im objektiven Sinne ist die Summe von Normen, die irgend eine Gewalt für die dieser Gewalt Unterworfenen über Rechtsbeziehungen aufgestellt hat, insbesondere also das von der gesetzgebenden Gewalt eines Staates geschaffene jeweils geltende Recht dieses Staates. Aber auch die Anschauungen, die jeweils innerhalb einer Personengemeinschaft, also insbesondere innerhalb der Bewohner eines Staates oder der Angehörigen eines Volkes oder der jeweils maßgebenden Gesellschaftsschichten desselben darüber herrschen, was man tun und was man unterlassen soll, sind als solche rein positiver Natur. Diese Anschauungen beziehen sich wohl nur zu einem kleineren Teil auf das Gebiet des Rechtes, zum größeren Teil auf das Gebiet der Moral und der Sitte. Aber sie sind durchwegs, wenn auch ungeschrieben, von einer äußerliche Gewalt besitzenden Stelle, nämlich der sogenannten „Volksmeinung", geschaffen und daher von einer Gewalt gesetzte, das heißt positive (ponere) Normen.

Im Gegensatze dazu sind unter Naturrecht oder richtiger gesagt unter natürlichem Rechte im objektiven Sinn wie auch unter natürlicher Moral solche Normen zu verstehen, die uns unsere Vernunft als verbindlich, als richtige Sollregeln, erkennen läßt. Da diese Normen ihrer (der Normen) Natur nach verbindlich sind, werden sie natürlich Normen genannt. Ob diese durch die Vernunft gefundenen Normen dem Rechtsgebiet angehören und daher als Rechtsnormen zu bezeichnen sind, oder ob sie als rein sittliche Normen dem Gebiete der Moral angehören, hängt lediglich von dem Gegen-

*) Aus „Wege und Ziele der Freimaurerei in Österreich", Festschrift zum 50jährigen Bestand der Frm.-Loge „Schiller" in Wien, mit freundlicher Bewilligung des Verlages Eisenstein & Co., Wien, IX., abgedruckt.

stande der einzelnen Vorschriften ab, nämlich davon, ob sich dieselben auf subjektive Rechte beziehen oder nicht. Subjektives Recht ist nach der wohl übereinstimmenden Ansicht der Rechtsphilosophen und Juristen jenes Gebiet, auf welchem der Wille des Berechtigten maßgebend sein soll, auf welchem ihm die objektive Rechtsordnung ein wirksames Wollendürfen gewährleistet, das Betätigungsfeld, auf welchem der Berechtigte seinen Willen als maßgebend ansehen und jeden fremden Willen ausschließen kann. Sobald sich also irgendwelche Vorschriften, seien sie positiver oder natürlicher Art, mit der Abgrenzung dieser Willens- und Herrschaftsgebiete befassen, sind sie rechtlicher Natur oder richtiger auch rechtlicher Natur, soweit sie andere Sollvorschriften enthalten, sittlicher oder richtiger nur sittlicher Natur. Denn das Gebiet des Sittlichen, des Moralischen, kann mit Recht als das weitergehende Gebiet des Normativen angesehen werden, welches das Rechtsgebiet in sich schließt.

Demgemäß verhalten sich die Vorschriften des natürlichen Rechtes und der natürlichen Sittlichkeit zu denen des positiven Rechtes und der positiven Sittlichkeit wie das Anzustrebende zum tatsächlichen Zustande und analog wie die Wahrheit über einen Gegenstand zur Anschauung der Menschen über denselben.

Nach dieser schematischen Begriffsabgrenzung ist es leicht einzusehen, daß die Menschenrechte, welche von dem positiven Recht ihre Anerkennung als etwas Bestehendes, gewissermaßen als eine für das positive Recht unübersteigliche Schranke verlangen, nicht dem Gebiete des positiven Rechtes, sondern dem des Naturrechtes angehören.

Mit dem vorstehenden Gedankengang übereinstimmend erklärt auch unser allgemeines bürgerliches Gesetzbuch im § 16 das wichtigste Menschenrecht, nämlich das Recht der persönlichen Freiheit und das Recht als Person (Rechtssubjekt) anerkannt zu werden, als eine Folge der „durch die Vernunft einleuchtenden Rechte".

Die Feststellung, daß die Menschenrechte ein Begriff des natürlichen Rechtes sind, nötigt aber zu jener seit fast 100 Jahren in der Theorie der Gesellschaftswissenschaften und namentlich in der Rechtslehre einflußreichen, ja herrschenden Meinung Stellung zu nehmen, die jedes Naturrecht und jede natürliche Moral verwirft und nur positives, historisch gewordenes Recht und nur positive, historisch gewordene Moralanschauungen kennt. Nach dieser Lehre gibt es außer dem in einem bestimmten Gemeinwesen jeweils geltenden positiven Zwangsrechte nur einen rechtsbildenden Faktor, der als Kriterium des geltenden Rechtes gewertet werden kann und dessen Änderungen beeinflußt, nämlich die in den maßgebenden Gesellschafts- oder Volksschichten dieses Gemeinwesens entstehenden und wechselnden Anschauungen über das, was Recht sein soll. Ein Recht sei veraltet, nicht mehr passend und werde abgeschafft, wenn es mit diesen Anschauungen nicht mehr übereinstimmt. Ein neues Recht entstehe, wenn diese Anschauungen es fordern. Auch sittlich sei nur, was die jeweilige Gesellschafts- und Volksanschauung für sittlich hält. Daher erkläre sich der ständige und notwendige Wechsel in der Anschauung darüber, was Recht und Moral ist. Auf die Menschenrechte angewendet, bedeutet dies, daß es nur insoweit Menschenrechte gebe, als das jeweils geltende Recht, die staatliche Gesetzgebung, sie anerkennt oder als sie wenigstens in der Rechtsüberzeugung des Volkes leben und von dieser anerkannt sind.

So betont auch Jellinek in seiner vom historischen Standpunkt aus ausgezeichneten Schrift „Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte", daß nicht aus den naturrechtlichen Theorien die Idee einer Erklärung der Menschenrechte, wie sie später tatsächlich in Amerika und Frankreich stattfand, abgeleitet werden könne, sondern daß andere Mächte des geschichtlichen Lebens die Ansätze, die sich in der Gesetzgebung in bezug auf die Menschenrechte schon vorfanden, fortbilden mußten, um zu der Erklärung der Menschenrechte durch die Gesetzgebung zu gelangen.

So erklärlich dieser rein historische Standpunkt sowohl als gesunde Reaktion gegen übertriebene und beschränkte Anschauungen der alten Naturrechtslehre und gegen ihre falsche Theorie der angeborenen Rechts- und Moralbegriffe, wie auch als Konsequenz der Fortschritte historischer Forschung und ihrer Erkenntnisse ist, so ist doch andererseits leicht zu zeigen, daß die starre und unbedingte Ablehnung eines natürlichen Rechtes und einer natürlichen Sittlichkeit zur Leugnung jedes wahren Rechtes und jeder wahren Moral und damit zu einem rechtlichen und ethischen Nihilismus, dann aber auch zur Leugnung jedes Fortschrittes, ja auch nur der Möglichkeit von Fortschritt und Rückschritt führen muß.

Wer sich nicht durch die von der herrschenden historischen Lehre mitverschuldete Überschätzung und Anbetung des Völkischen, historisch Gewordenen, angeblich „organisch" Entwickelten verblenden läßt, kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß ebensowenig wie höchste Weisheit, auch höchste Moral und höchstes Rechtsempfinden nicht in der jeweils herrschenden Klasse den gedeihlichsten Nähr-

boden, ja gar die einzig mögliche Quelle finden kann.

In der Tat rechtfertigen die vielfältigen Meinungsverschiedenheiten in der Philosophie über die Grundlagen der natürlichen Sittlichkeit und des natürlichen Rechtes durchaus nicht den Vorgang, das Kind mit dem Bad auszuschütten und jedes natürliche Recht und jede natürliche Sittlichkeit zu leugnen.

Nur darf — und dies sei als etwas besonders Wichtiges nachdrücklichst betont und hervorgehoben — dabei das Wort „natürlich" nicht in dem Sinne von angeboren oder naturgegeben, sondern muß in dem Sinne verstanden werden, daß die Grundlagen der natürlichen Sittlichkeit und des natürlichen Rechtes als ihrer Natur nach verbindliche Sollregeln durch die menschliche Vernunft unabhängig von jeder staatlichen Macht und unabhängig von jeder in welchen Kreisen immer herrschenden Anschauung findbar und feststellbar sind.

Die alte Naturrechtslehre mit ihrer naiven Auffassung, als wären dem Menschen Moralbegriffe und Rechte so angeboren und von der Natur gegeben wie seine körperlichen und geistigen Funktionen, konnte den Fortschritten der Naturwissenschaft und Geschichte gewiß nicht standhalten. Aber der rein historische Standpunkt, der mit Recht diese angeborenen Moralbegriffe und Rechte ablehnt, begeht den Fehler, jenen anderen oberwähnten Sinn des Wortes „natürlich" zu übersehen, in welchem allein es ein natürliches Recht gibt und geben muß.*)

Die nach meiner Ansicht wertvollste und völlig befriedigende Lösung des Problems der natürlichen Moral und des natürlichen Rechtes ist in Franz Brentanos Schrift „Vom Ursprunge sittlicher Erkenntnis" enthalten. Allein auch andere große Denker haben immer die Leugnung jedes natürlichen Rechtes und jeder natürlichen Moral, die in ihrer Konsequenz zum ethischen Nihilismus führen muß, nachdrücklichst abgelehnt.

Die Freimaurerei, welche eine über die ganze Menschheit verbreitete ethische Gesellschaft im reinsten Sinne ist und sein soll, kann vollends die Frage nach der Existenz eines natürlichen Rechtes und einer natürlichen Moral und ihrer Erkennbarkeit für die menschliche Vernunft nur auf das nachdrücklichste bejahen. Für sie kommt also die Leugnung des Naturrechtes und der Menschenrechte nicht in Betracht. Eine ihrer schönsten Aufgaben war es immer und wird es immer sein, das im Sinne dieser Ausführungen natürliche, d. h. durch die Vernunft erkennbare Recht und die natürliche Sittlichkeit gegenüber dem positiven Recht und der positiven Moral zur Geltung zu bringen, möge die Quelle dieser positiven Sollanschauungen die für irgend ein Gebiet maßgebende Gesetzgebung oder die Anschauung irgend welcher Gesellschaftskreise sein.

Wenn die Geschichte der Freimaurerei viele Schattenbilder aufweist und an vielen Stellen Zeugnis gibt von dem weiten Abstande zwischen der großen Idee und ihrer Ausführung durch Fehler und Schwächen unterliegende Menschen, so erscheint erfreulicherweise gerade das Gebiet der Menschenrechte als ein Lichtblick. Auf diesem Gebiete bleibt nicht nur viel wahre Freimaurerarbeit zu leisten. Hier wurde auch Wertvolles und Dauerndes durch Freimaurer geschaffen.

Es läßt sich gewiß nicht feststellen, ob bei der englischen Bill of rights vom Jahre 1689 und den ihr vorausgehenden Habeas corpus Akten vom Jahre 1679, die wohl als die ersten Akte der modernen Gesetzgebung Anklänge an den Gedanken der Menschenrechte enthalten, schon ein Einfluß jener Kreise vorhanden war, die einige Jahrzehnte später die Organisation der Königlichen Kunst begründeten. Allein aus der Unabhängigkeitserklärung des nordamerikanischen Kongresses vom 4. Juli 1776, die die erste Anerkennung der Menschenrechte brachte, spricht ebenso klar und deutlich der Geist der BBr. Franklin und Washington, wie aus der in die Verfassung der französischen Revolution aufgenommenen Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (déclaration des droits de l'homme et du citoyen) in der Verfassung vom 3. November 1791 der Geist ihres Antragstellers, Br. Lafayette.

Die erste historische ins Detail gehende Erklärung der Menschenrechte in einem Akte der gesetzgebenden Gewalt findet sich nicht in der Unabhängigkeitserklärung des nordamerikanischen Kongresses vom Jahre 1786 selbst (welche nur eine allgemeine Anerkennung der Menschenrechte enthält), sondern in der Verfassung der nordamerikanischen Einzelstaaten und namentlich in der des Staates Virginia. Diese ist, wie Jellinek mit Recht hervorhebt, das deutliche Muster der französischen Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte. Der Verfasser dieser Konstitution des Staates Virginia und damit der ersten historischen Erklärung der Menschenrechte hieß Georg Mason. Wenn

*) Um diese zweifache Bedeutung des Begriffes natürlich noch klarer zu machen, sei auf die Analogie auf dem Gebiete des Wissens hingewiesen: Der pythagoräische Lehrsatz (ebenso wie alle von der Wissenschaft gefundenen Wahrheiten) ist natürlich in dem Sinne, daß er durch menschliche Vernunft findbar war und unabhängig von allen abweichenden Anschauungen irgendeiner Mathematikerschule Geltung hat. Aber niemand kann behaupten, daß er dem Menschen angeboren ist.

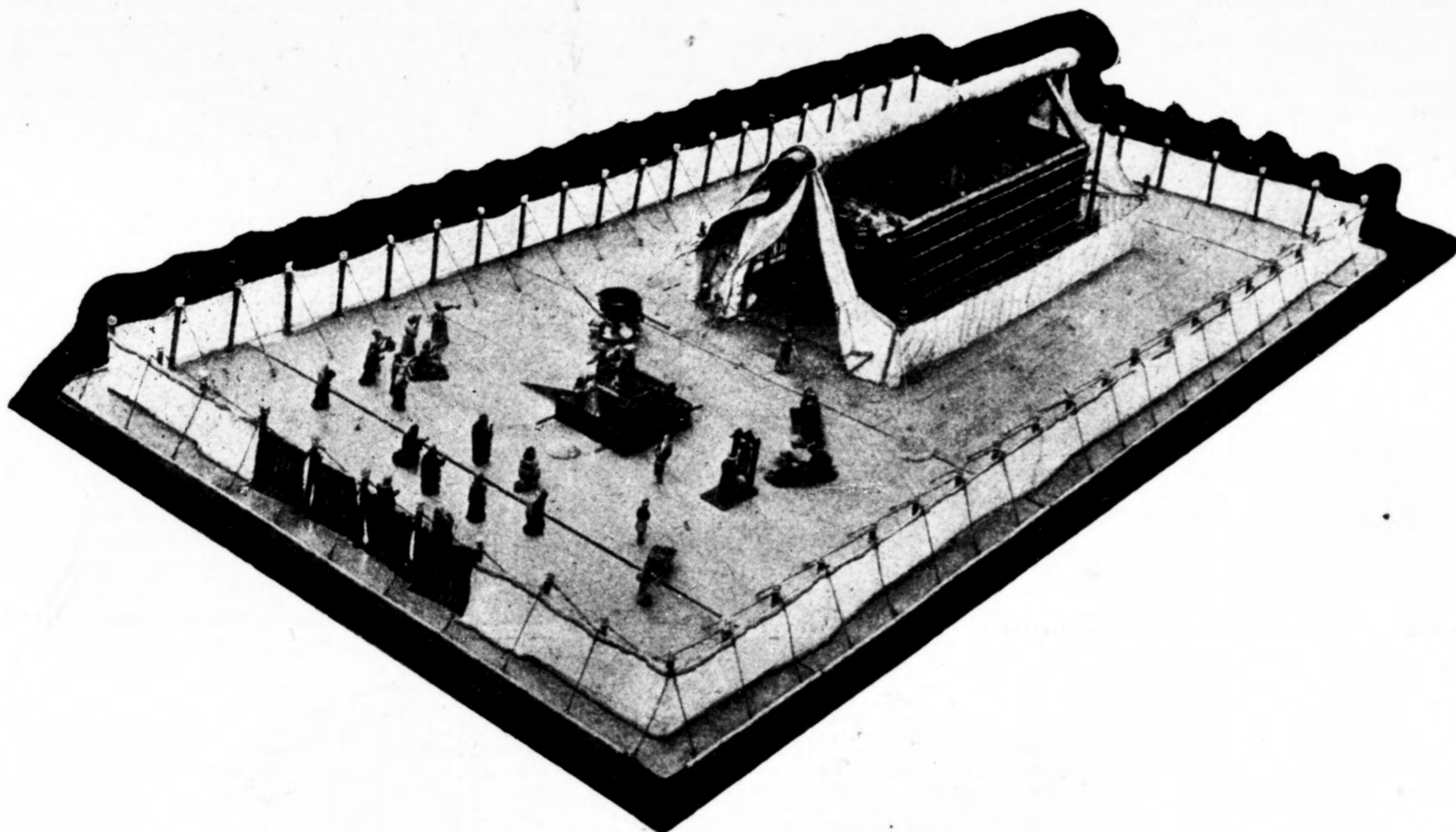
irgendwo, gilt hier das Wort „nomen est omen“.

Aus dieser glänzenden und ruhmvollen Tätigkeit der Freimaurerei auf dem Gebiete der Menschenrechte in der Vergangenheit ergibt sich für jeden richtigen Freimaurer nur die Verpflichtung zu einer möglichst gleichwertigen Weiterarbeit in der Zukunft.

Die Erfüllung dieser Aufgabe aber, für welche im Nachstehenden nur einzelne Anregungen ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit gegeben werden, setzt meiner Anschauung nach voraus, daß man sich über folgendes klar werde:

Verhältnisse zu unterschätzen. Hält man sich von diesem Fehler frei, so wird vielleicht nur das im § 16 unseres bürgerlichen Gesetzbuches umschriebene Recht, als Person (Rechtssubjekt) zu gelten und die damit verbundene nackte persönliche Freiheit (im Gegensatz zur Sklaverei), wie Kant sagt, die „Unabhängigkeit von fremder nötigender Willkür“ als solches unter allen Umständen unveränderlich geltendes Menschenrecht übrigbleiben.

Aber auch bei diesem Menschenrechte der Freiheit unterliegen seine Grenzen, die in den gleichen Rechten der Mitmenschen und im allgemeinen Wohle gelegen sind, dem alles beein-



1. Das Tabernakel, Stiftshütte.

Innerhalb des Naturrechtes, d. h. dessen, was durch den menschlichen Verstand als ein seinsollendes Recht erkennbar ist, läßt sich eine scharfe Unterscheidung zwischen Rechten, die speziell als Menschenrechte zu bezeichnen wären und anderen natürlichen Rechten nicht leicht ziehen. Alle Rechte im subjektiven Sinne beziehen sich begrifflich nur auf Menschen. (Denn auch Vereine und andere juristische Personen sind nur da, um Zwecke der Menschen zu erfüllen.) In diesem Sinne wären also alle Rechte Menschenrechte.

Faßt man jedoch als Menschenrechte jene Rechte auf, die sich schon aus der menschlichen Natur allein ohne Rücksicht auf die jeweiligen zeitlichen, örtlichen kulturellen und sozialen Verhältnisse, unter denen der Mensch lebt, ergeben, und die daher unveränderlich für alle Zeiten und alle Verhältnisse gelten, so wird man leicht verführt, den Einfluß dieser zeitlichen, örtlichen, kulturellen und sozialen

flussenden stets wechselnden Einflusse der Zeit- und Ortsverhältnisse usw. Es ist nicht nur eine in der Sache selbst gelegene Notwendigkeit, daß verschiedene Völker und verschiedene Zeiten durchaus anders geartete Überzeugungen von der Bedeutung und den Schranken sowohl der Freiheit selbst als auch der einzelnen Freiheiten haben.

Man muß sich, um nicht in den Fehler der alten Naturrechtslehre zu verfallen, immer darüber klar sein, daß auch die durch die Vernunft erkennbaren und in diesem Sinne natürlichen Sollregeln für verschiedene zeitliche, örtliche, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Verhältnisse notwendig verschieden sein müssen.

Man käme also wohl zu einer allzu engen Fassung des Begriffes der Menschenrechte, wenn man als charakteristisch für dieselben das Moment der Unveränderlichkeit erklärte. Mir scheint vielmehr das besondere Merkmal

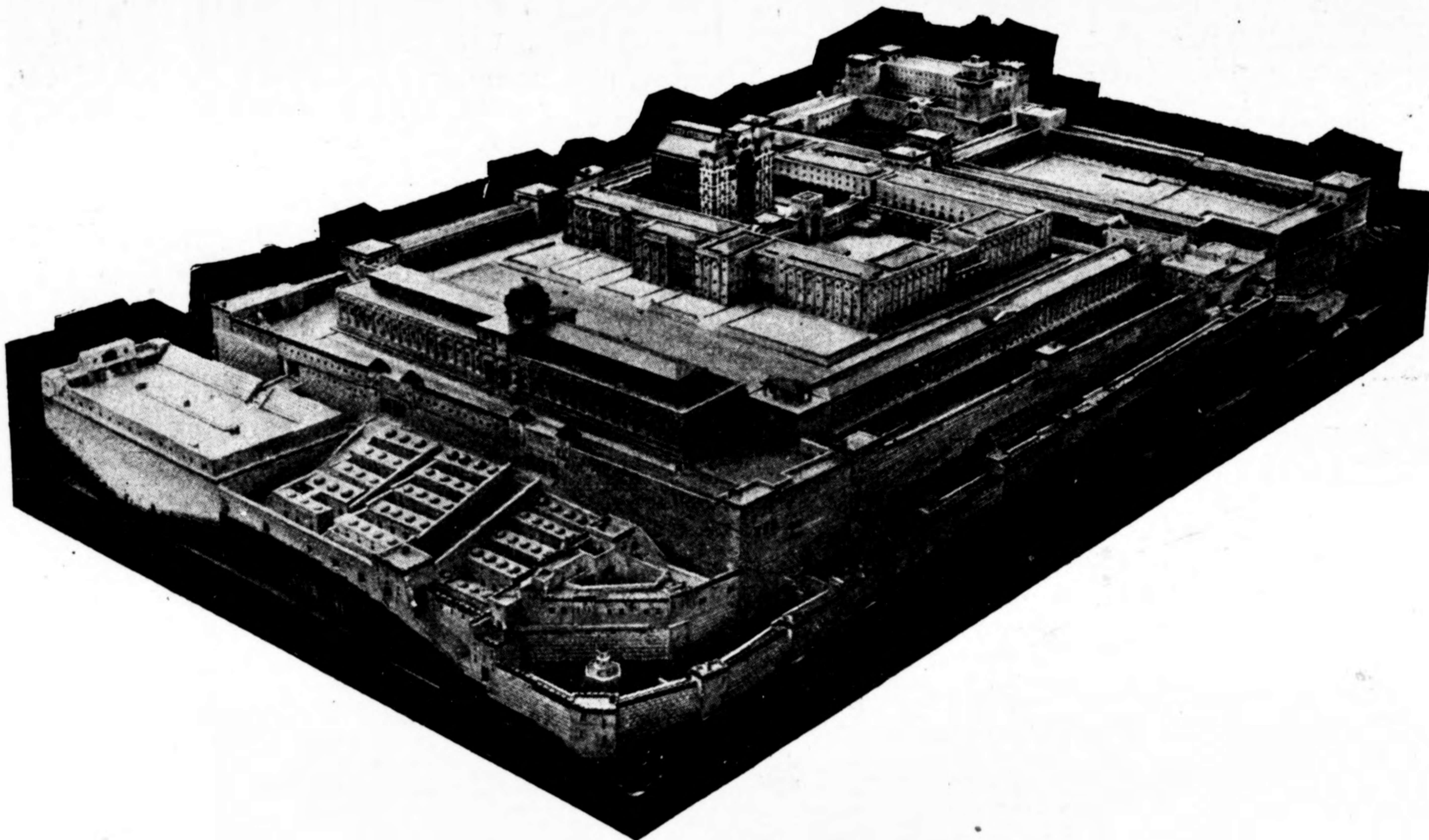
der Menschenrechte lediglich in deren Wichtigkeit gelegen zu sein, so daß man am ehesten dazu gelangt, mit der Definition der Menschenrechte jene Rechte, die Theorie und einzelne Gesetzgebungen als solche Menschenrechte bezeichnen, tatsächlich zu decken, wenn man die wichtigsten unserer Vernunft erkennbaren Rechte als Menschenrechte bezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

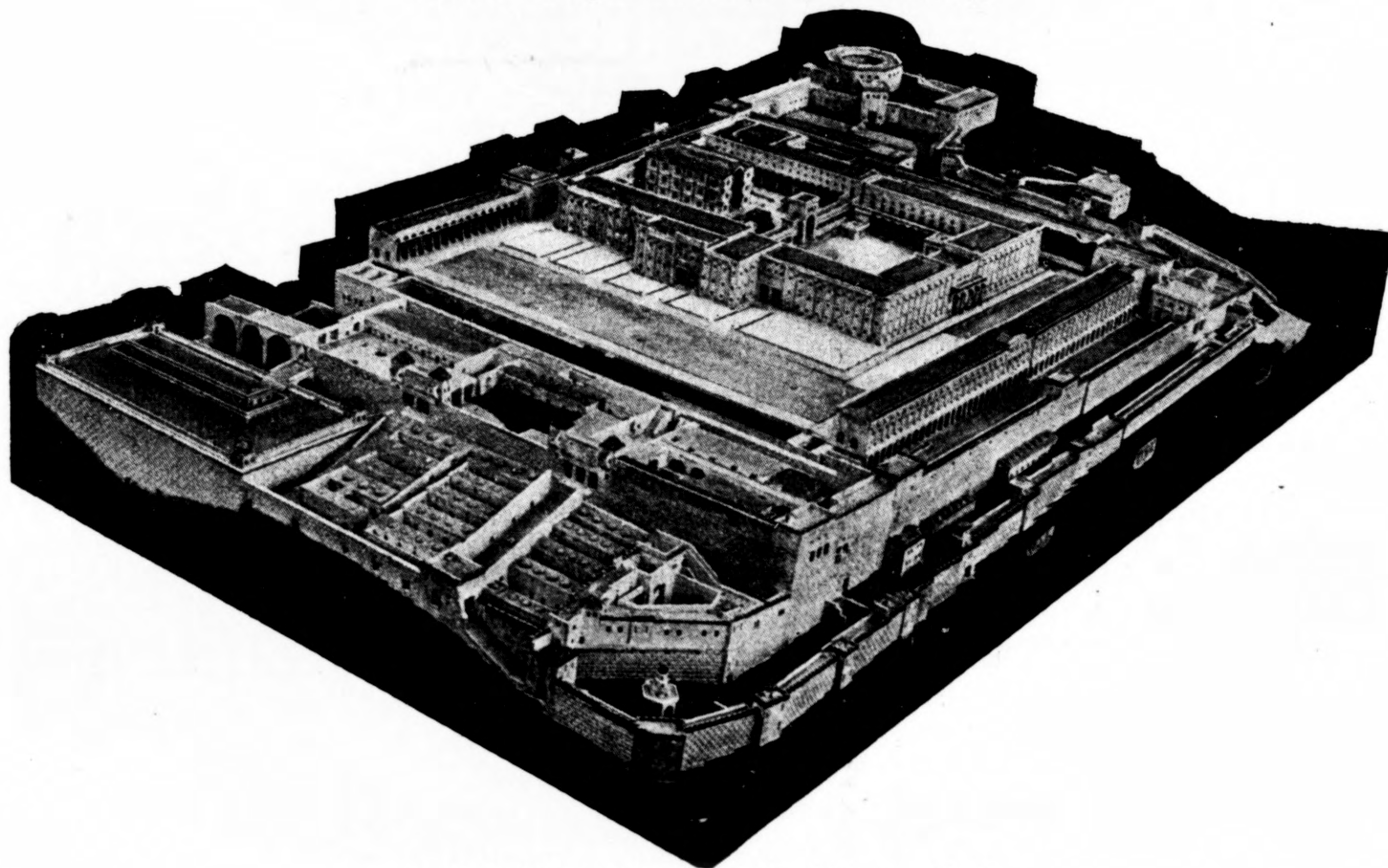


Der Tempel.

Die Baulegende des Freimaurertums knüpft sich an den historischen Bau des salomonischen Tempels. Während jedoch der biblische Inhalt der Baulegende in Europa immer mehr symbolischen Charakter erhalten hat, ist in Amerika die Tempeltradition etwas lebendiger geformt. Der amerikanische Freimaurer hat ein lebhafteres Interesse an dem zustörten Tempelbau, er sucht sich sein Bild in Modellen und



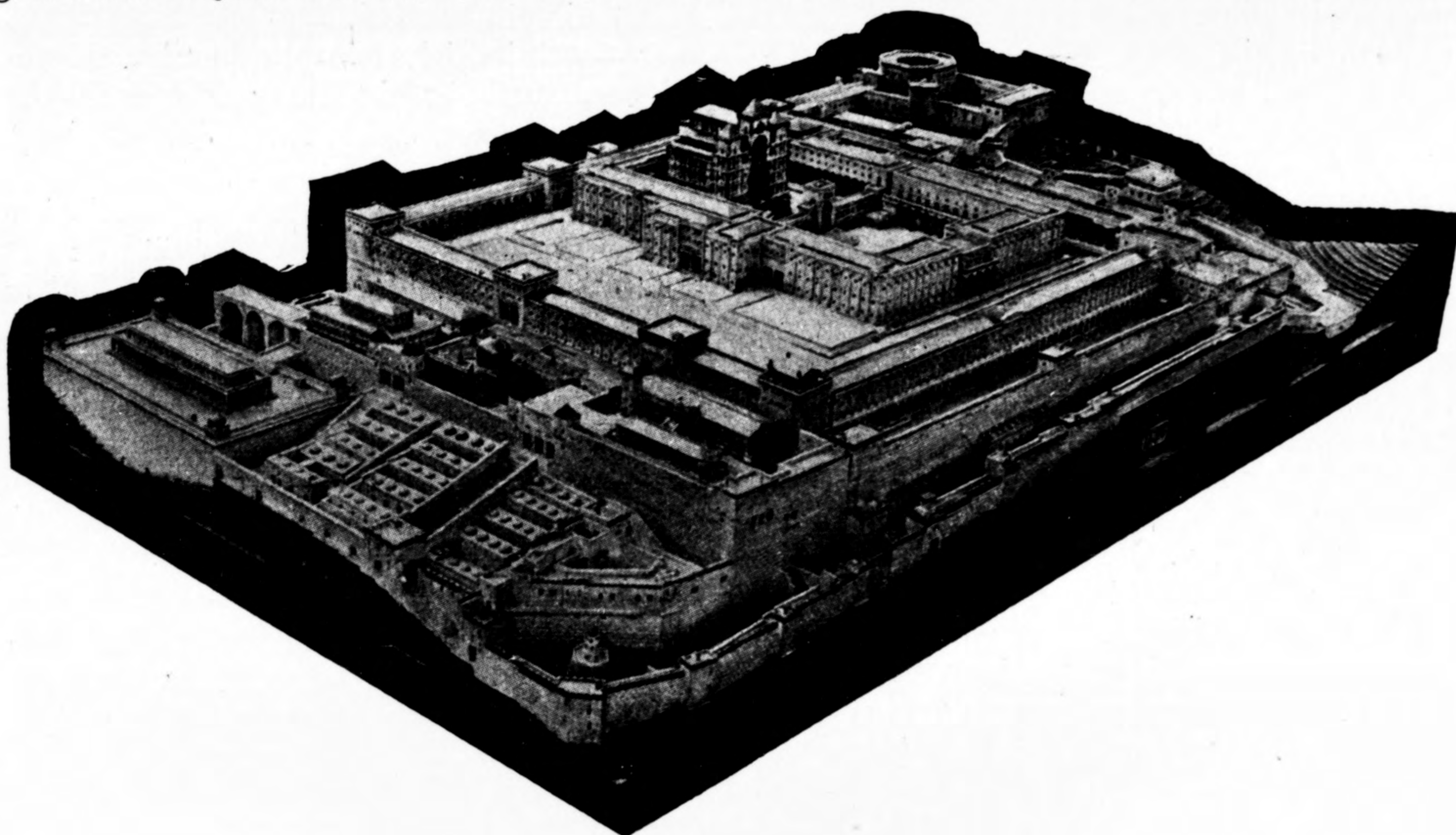
2. Der Tempel Salomons (900 v. Chr.).



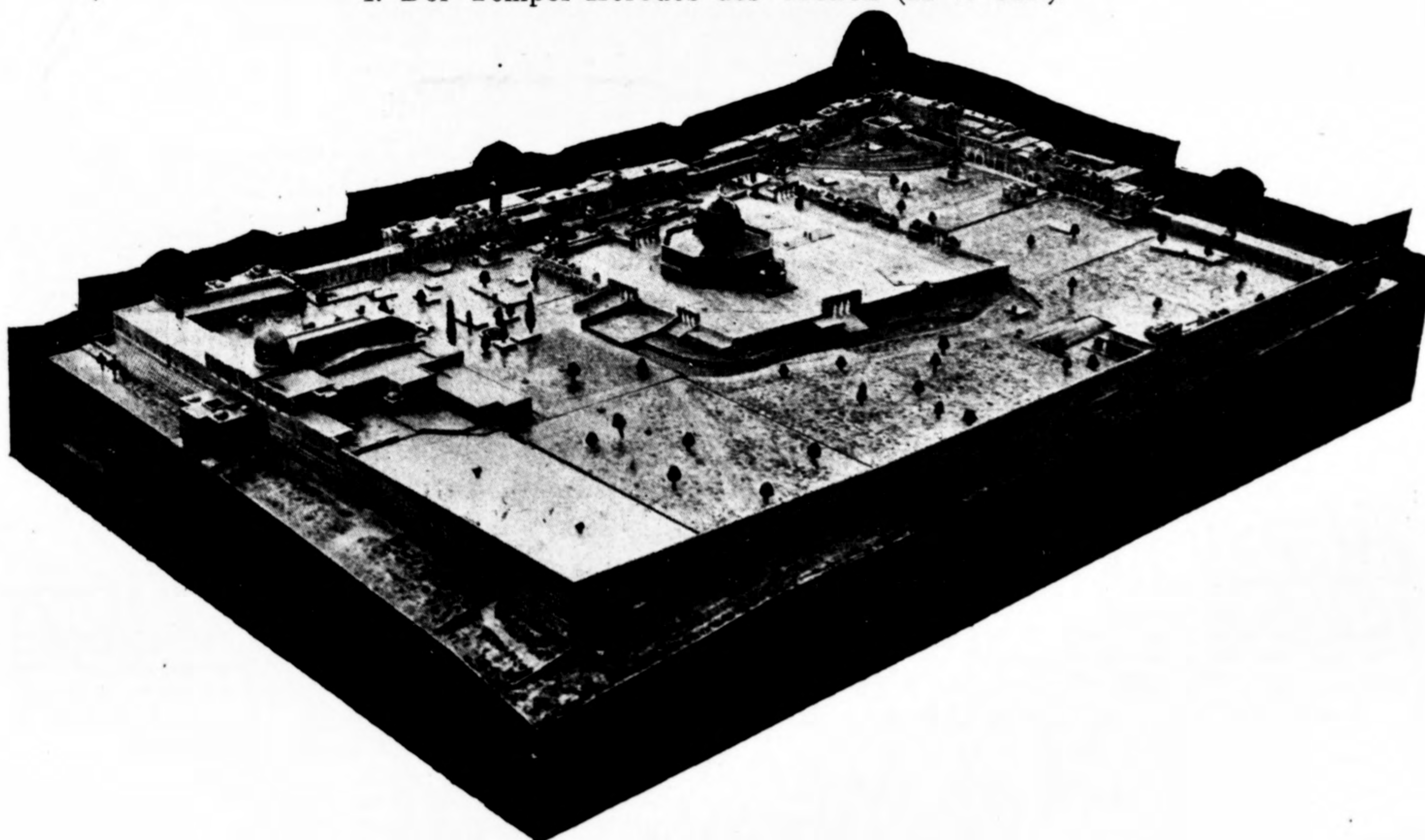
3. Der Tempel Zerubabels (515 v. Chr.).

Zeichnungen lebendig vorzuführen, er zeigt besondere Verehrung für die heiligen Stätten Palästinas und ist bestrebt, seine eigenen Weihestätten auch in einen materiellen Zusammenhang mit den altjüdischen Kultstätten zu bringen. Steinblöcke aus dem Steinbruche Salomos werden bei Grundsteinlegungen maurerischer Tempel in Amerika sehr begehrt, Jordanwasser wird sterilisiert und in versiegelten Barrels nach Amerika geschafft und Hämmer aus Libanonzedernholz sind ein beliebtes Objekt der jerusalemischen Andenkenindustrie.

Eine Reihe von Modelldarstellungen, die wir der besonderen Freundlichkeit des New-Yorker Masonic Outlook verdanken, soll hier den Tempel in seinen verschiedenen Entwicklungsformen vor Augen führen. Der Vorläufer des jüdischen Nationalheiligtums ist die Stiftshütte, das zeltartige tragbare Heiligtum der Juden bei ihrer Wanderung durch die Wüste. (Bild 1.) Sie wurde späterhin in Kanaan an verschiedenen Stellen, zuletzt von David in Jerusalem selbst aufgestellt und diente bis zur Erbauung des Tempels dem



4. Der Tempel Herodes des Großen (21 v. Chr.).



5. Die Moschee Haram Es-Sherif, erbaut 644 n. Chr.

Opferkulte. Nach der biblischen Beschreibung war die Stiftshütte ein Rechteck von 30 Ellen Länge, 10 Ellen Breite und 16 Ellen Höhe. Ihre Wände bestanden aus 48 übergoldeten Brettern von Akazienholz, über denen ein einfacher Teppich hing. Das Innere war durch einen Vorhang in einen Vorderraum geteilt, worin der Tisch mit den Schaubroten, der goldene Leuchter und der Räucheraltar standen, und einem Allerheiligsten, in welchem sich die eigentliche Bundeslade befand.

Der salomonische Tempel wurde von Salomo seit 900 v. Chr. auf dem Berge Moria errichtet. Er war ein steinernes Gebäude, 60 Ellen lang, 20 Ellen breit und 30 Ellen hoch. Zahlreiche, zum Teile dreistöckige Nebenräume umgaben ihn, in der Vorhalle standen die Säulen Jachin und Boaz. (Bild 2.)

Nach der Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar (586 v. Chr.) erhob sich auf der geweihten Stätte nach Rückkehr der Juden aus dem Exil der zweite Tempel, erbaut von Zerubabel, der 515 v. Chr. vollendet wurde, dem salomonischen jedoch an Ausmaß und Pracht nachstand. (Bild 3.) Durch Antiochus Epiphanes entweiht, wurde er von Juda Maccabi wieder hergestellt und befestigt. Unter Herodes dem Großen, begann 21 v. Chr. eine vollständige Umgestaltung des Tempels im griechischen Stil. (Herodianischer Tempel, Bild 4.) Im Jüdisch-römischen Kriege wurde dieser Bau, das letzte Bollwerk der streitbaren jüdischen Glaubenskämpfer, zerstört. (70 n. Chr.) Seit 644 n. Chr. steht auf der alten Tempelstätte eine Moschee, Haram Es-Sherif. (Bild 5.)



A. W.:

In Paris und Basel.

Die am 1. und 2. Oktober abgehaltene Vollversammlung der Allgemeinen Freimaurerliga hat einen Weg gewiesen, der, wie die Dinge liegen, den Bestrebungen dieser Vereinigung bessere Aussichten eröffnet, als die bisherige, mehr auf akademische und platonische Lebensäußerungen eingestellte Betätigung. Das Ziel der Liga ist die Annäherung und Verständigung der Freimaurer in den verschiedenen Ländern. Verständigung aber setzt Verstehen, dieses Kennenlernen voraus. So kam in allen Kundgebungen und Beschlüssen der Vollversammlung die Überzeugung zum Ausdruck, daß es die hauptsächlichste und wichtigste Aufgabe der Liga sein muß, eine möglichst rege Fühlungnahme zwischen den Brüdern der einzelnen Länder herbeizuführen und zu fördern. Die Liga erscheint zu einer solchen Aufgabe ganz besonders geeignet. Zum Unterschied von der Association Maçonnique Internationale (A. M. I.) die ein Verband von Großlogen ist, zählt sie ausschließlich Einzelbrüder zu ihren Mitgliedern und ist in ihrer Bewegungsfreiheit nicht durch Rücksichten auf Systeme und Obödienzen behindert.

Als zweckentsprechende Maßnahmen zur Herbeiführung von Zusammenkünften wurden erkannt und beschlossen: Die Veröffentlichung eines Merkblattes mit wichtigen Fingerzeigen für den Besuch in ausländischen Logen, ferner die Herausgabe eines Kalenders mit umfangreicheren Angaben aus allen Ländern sowie mit Adressen von Vertrauensmännern, die sich zu Auskünften aller Art bereit erklären werden. Weiter sind größere unterrichtende Schriften über die verschiedenen Großlogen und ihre Systeme in Aussicht genommen. Als erste Veröffentlichung dieser Art ist eine Arbeit über die beiden Großoriente von Frankreich geplant. Zur Verfassung hat sich der Herausgeber der bekannten Zeitschrift „La Paix“, Br. Plantagenet, bereit erklärt. Die Einrichtung der Wanderredner, in verschiedenen Ländern bereits gut bewährt, wird gleichfalls in den Dienst des Annäherungsgedankens gestellt werden.

Die Vollversammlung in Basel wies einen etwas schwächeren Besuch auf, als ihre Vorgängerinnen in den letzten Jahren. Maßgebend hiefür war vor allem die völlig ablehnende Haltung der reichsdeutschen Großlogen. Am 15. September wurde, wie bekannt, in Berlin eine Beratung der neun Großmeister Deutschlands abgehalten, die sich nach mehrjähriger Trennung zum erstenmal wieder zu einer gemeinsamen, durch die Schmähschrift des Generals Ludendorff veranlaßten Stellungnahme zusammenfanden. Bei dieser Zusammenkunft wurde, wie verlautet, der Meinung Ausdruck gegeben, daß es den einzelnen Brüdern nicht verwehrt werden könne, mit Brüdern der ehemals feindlichen Länder in Berührung zu treten. Gleichwohl ließen die einzelnen Großlogen in ihrem eigenen Wirkungskreis keinen Zweifel darüber aufkommen, daß ihnen solche Zusammenkünfte nicht genehm wären. Aber auch jenseits des Rheines erfreute sich die Liga bis nun keines Vertrauens. Namentlich die A. M. I. erblickte in ihr eine gefährliche Konkurrentin. Erst dem Eingreifen des Leiters der Wiener Geschäftsstelle, des Br. Eugen Lennhoff gelang es, bei unserer Anwesenheit in Paris die Befürchtungen der maßgebenden Kreise der A. M. I. zu zerstreuen. Die Aufklä-

rung erfolgte aber so spät, daß eine Befürwortung des Baseler Besuches nicht mehr möglich war. So beschränkte sich die Teilnahme aus Frankreich lediglich auf zwei Brüder, Plantagenet (Paris) und Labord (Straßburg). Aus Deutschland waren etwa ein Dutzend Brüder anwesend. Im ganzen nahmen Brüder aus 17 Großlogenbereichen und 12 verschiedenen Ländern an der Versammlung teil; darunter vier aus der Tschechoslowakei, u. zw. drei Brüder der Großloge „Lessing" und einer von der tschechischen nationalen Großloge. Außer den bereits erwähnten Beschlüssen sei noch die Ernennung von drei Ehrenmitgliedern (des Portugiesen Dr. Lima, der der erste Präsident der Liga war, des verdienstvollen Förderers des Ligagedankens, Br. Bernardin und des erfolgreichen Ozeanüberquerers Br. Lindbergh), ferner die Festsetzung eines Regulativs für die Landesgruppen der Liga, der Beschluß auf Einführung eines Ligaabzeichens und schließlich die Erhöhung des Jahresbeitrages von 2 auf 5 Schweizer Franken erwähnt. Als Ort der nächsten Vollversammlung wurde Wien bestimmt.

Mag sich auch die Teilnehmerzahl nur auf etwa 150 Brüder beschränkt haben, so wurde diese verhältnismäßig geringe Teilnahme durch den Arbeitseifer und die restlose Übereinstimmung aller Anwesenden in der Entschlossenheit wettgemacht, das ihrige dazu beizutragen, daß über alle Hindernisse hinweg dem Gedanken wahrer freimaurerischer Brüderlichkeit in allen Ländern zum Durchbruch verholfen werde. Dieser Wille beherrschte Ausschußsitzung und Vollversammlung der Liga, sowie die im Anschluß daran abgehaltene „allgemeine Freimaurergemeinde". Hier wurde von Vertretern der einzelnen Länder die Frage der gegenseitigen Annäherung nachdrücklichst bejaht. Zwei in der Schweiz in Verbannung lebende italienische Brüder, die sich auch schon in der Ausschußsitzung eingefunden hatten, waren Gegenstand herzlicher Kundgebungen. Mit der gleichen Teilnahme wurden auch die aus Ungarn erschienenen Brüder begrüßt.

Die Festarbeit des nächsten Tages, bei der eine deutsche und eine französische Festrede gehalten wurde, bewegte sich auf Grund eines eigens für sie ausgearbeiteten Rituals in den gleichen Bahnen, wie die Veranstaltung des vorangegangenen Tages. Auch bei dem Brudermahle im Saal der Baseler Messe wurde der Verständigungsgedanke in zahlreichen Reden gefeiert.

Der Empfang der auswärtigen Brüder durch die Baseler Logen „Fels am Rhein" und „Freundschaft und Beständigkeit" mit ihren Stuhlmeistern Dr. Uhlmann und v. Sury an der Spitze trug alle Merkmale warmer Herzlichkeit. Das gleiche gilt übrigens auch von der Aufnahme, welche die Ausländer eine Woche vorher in Frankreich gefunden hatten. Unter Führung Lennhoffs aus Wien war eine Fahrt der niederösterreichischen Landesgruppe nach Paris und Basel veranstaltet worden. Ihr schlossen sich Brüder aus der Tschechoslowakei, aus Ungarn, Südslawien und aus dem Deutschen Reiche an. In Paris konnten wir die Schlußarbeiten der Jahreskonvente des Grand Orient de France und der Grande-Loge de France mitmachen. Auch diese Zusammenkünfte sowie ein besonderer Abend in der französisch-südslawischen Loge Gerace Peigné waren von dem Gedanken der gegenseitigen Annäherung und insbesondere von dem Wunsche nach Wiederherstellung der Beziehungen zwischen den deutschen und den französischen Brüdern getragen. Wer die begeisterten Kundgebungen miterlebte, die den Sprecher der deutschen Abordnung nach jedem Satze seiner deutschen Reden umbrausten, der müßte an der Menschheit irre werden, wenn er diese Äußerungen als bloße Höflichkeitskundgebungen betrachtete. Nein, wir alle hatten den Eindruck, daß es den Franzosen ernst ist um die Wiederanknüpfung der durch den Krieg abgerissenen Fäden. Daß dieser ernste Wille auch in Deutschland in immer weitere Kreise dringt, darüber ließen die Mitteilungen der deutschen Brüder keinen Zweifel. Die Hindernisse, die diesem Friedenswerke im Wege stehen, werden am besten dadurch überwunden werden, daß alle Brüder da und dort, die guten Willens sind, sich in der Allgemeinen Freimaurerliga zusammenfinden.



Kulturhoffnung.

Nicht das ist unser Unglück, daß wir schon zu viel, sondern, daß wir noch zu wenig Kultur haben. Nicht „zurück in den Naturzustand", sondern „vorwärts in die Vollkultur" muß es heißen . . .

Die Ideale des Menschen können nur durch die Kultur verwirklicht werden, und alle unsere Kräfte müssen ihr gewidmet sein. Aber auch wer solche Hoffnungen nicht teilt, wird die höchste Befriedigung, die das menschliche Leben gewähren kann, in der Kulturarbeit finden. Denn: nicht im Ziel, sondern im Weg, nicht im Zustand, sondern im Vorgang, nicht im ruhigen Besitz, sondern im Fortschreiten, im Erstreben und Erringen des Bessern liegt das Glück. **(F. Müller-Lyer, Phasen der Kultur.)**



Aus dem Archiv der Loge „Zu den wahren vereinigten Freunden", Or. Brünn.*)

Mitgeteilt von Leonhard Subak.

Verzeichniss
der
Brüder
der
gerechten, vollkommenen und gesetzmäßigen
Johannis ▭
der
wahren vereinigten Freunde
im Orient von Brünn in Mähren
Im Jahre 5793.

Dignitärs und Beamte.

1. Meister vom Stuhl. Br. Reichmann Nr. 34.
2. Deputirter Meister. Br. Hopf Nr. 16.
3. Erster Aufseher. Br. Pollinger Nr. 32.
4. Zweiter Aufseher. Br. Martin Nr. 26.
5. Sekretär. Br. Teuchert Nr. 45.
6. Schatzmeister. Br. Schebl Nr. 39.
7. Redner. Br. Riecke Nr. 35.
8. Ceremonienmeister. Br. Czeyka Nr. 3.
9. Almosenier. Br. Ulrich Nr. 46.
10. Archivar. Br. Unger Nr. 47.

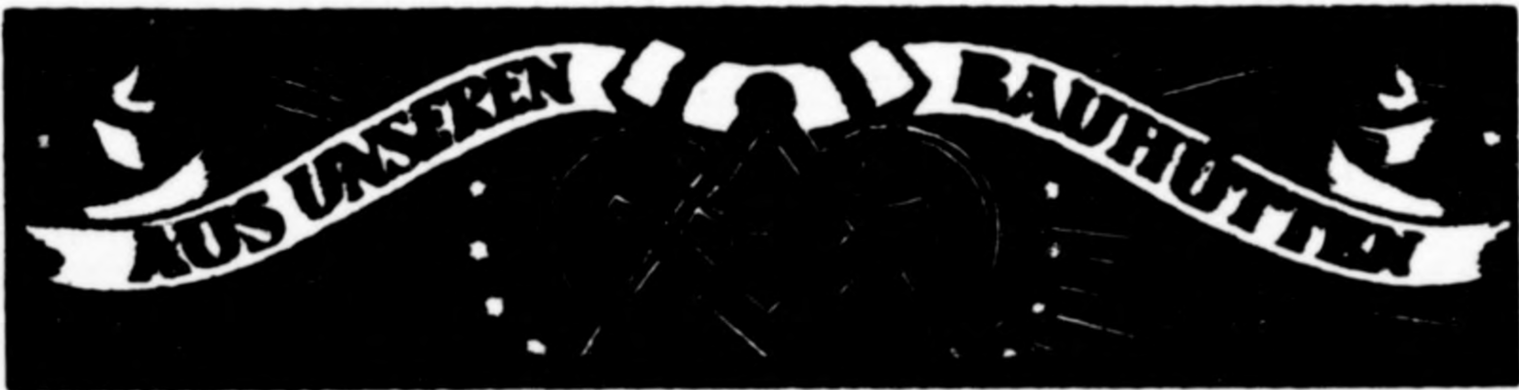
Nro.	Nahmen	Grad	Profaner Stand	Wohnort	Maurerisches Amt
			Stifter der ▭		
1.	Hyacinth Arnold	III	Canonikus des Eichstädter Kapitels und Erzieher eines jungen Grafen von Kollowrath	zu Reichenau in Böhmen	
2.	Ant. Graf von Belcredi	III	k. k. Kämmerer, Oberstwachtmeister der Armee und Herr der Herrschaft und Stadt	Ingrowitz in Mähren	Meister vom Stuhl in den Jahren 5785, 5788, 5789
3.	Franz Chautaigne	III	Rentmeister der Staatsherrschaft	Wiesenberg in Mähren	
4.	Pet. Ludw. le Fort	III	k. k. Feldkriegskommissär	bey der Armee	
5.	Johann Löfler	III	Cassier der Tabakadministration	in Lemberg	
6.	Franz von Weisbach	III	Doktor der Arzneykunde u. Chemiker	zu Guldenstein in Mähren	Mstr. v. Stuhl i. J. 5784.
			Ehrenmitglieder der ▭		
1.	Rud. Zach. Becker	III	Fürstl. Schwarzenburg. Rath, der Mainz. Acad. nützlicher Wissenschaft. und der Cellischen und Leipziger ökonom. Gesellschaften Mitglied	in Gotha	Schatzmeister der ▭ zum Compaß daselbst
2.	Johann Melabaila Graf von Canal	III	k. k. Kämmerer und Ritter des kön. Sardin. Ordens St. Moritz und Lazar und des Dianenordens	in Prag	Meister v. Stuhl der ▭ Wahrheit und Einigkeit zu 3 gekrönten Säulen daselbst.
3.	Ignaz Cornova	III	Doktor der Philosophie und öffentl. Lehrer der Geschichte auf der Universität	zu Prag	zweiter Aufseher derselben ▭.
4.	Ulrich Freyherr v. Hutten	III	Ritter des militärischen Theresienordens und Generalmajor	bey der Armee	Mstr. v. Stuhl der ehemaligen ▭ zu Troppau.
5.	Wenzel Graf von Kauniz-Rittberg	III	k. k. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath, Generalfeldmarschall-Lieutnant, Innhaber eines Infanterieregiments, kommandirender General von Croatien und des hohen deutschen Ritterordens Landkommenthur der Balley Westphalen	zu Agram in Croatien	Deputirter Mstr. v. Stuhl der ehemaligen ▭ zur aufgehenden Sonne in Brünn.
6.	Raph. Carl Ungar	III	k. k. erster Bibliothekar, Doktor der Gottesgelahrtheit, Dechant der theologischen Fakultät der Prager Universität u. Mitglied der böhm. Gesellschaft der Wissenschaft	in Prag	Dep. Mstr. v. Stuhl der ▭ Wahrheit u. Einigkeit zu 3 gekrönten Säulen in Prag u. bevollmächtigter bey d. Maurerwaisenhaus daselbst
			Arbeitende Brüder.		
1.	Paul Batke	I	Postmeister	zu Olmütz	
2.	Caspar Bretschneider	III	k. k. Kreisschulkommissär des Znaymer Kreises	Znaym in Mähren	

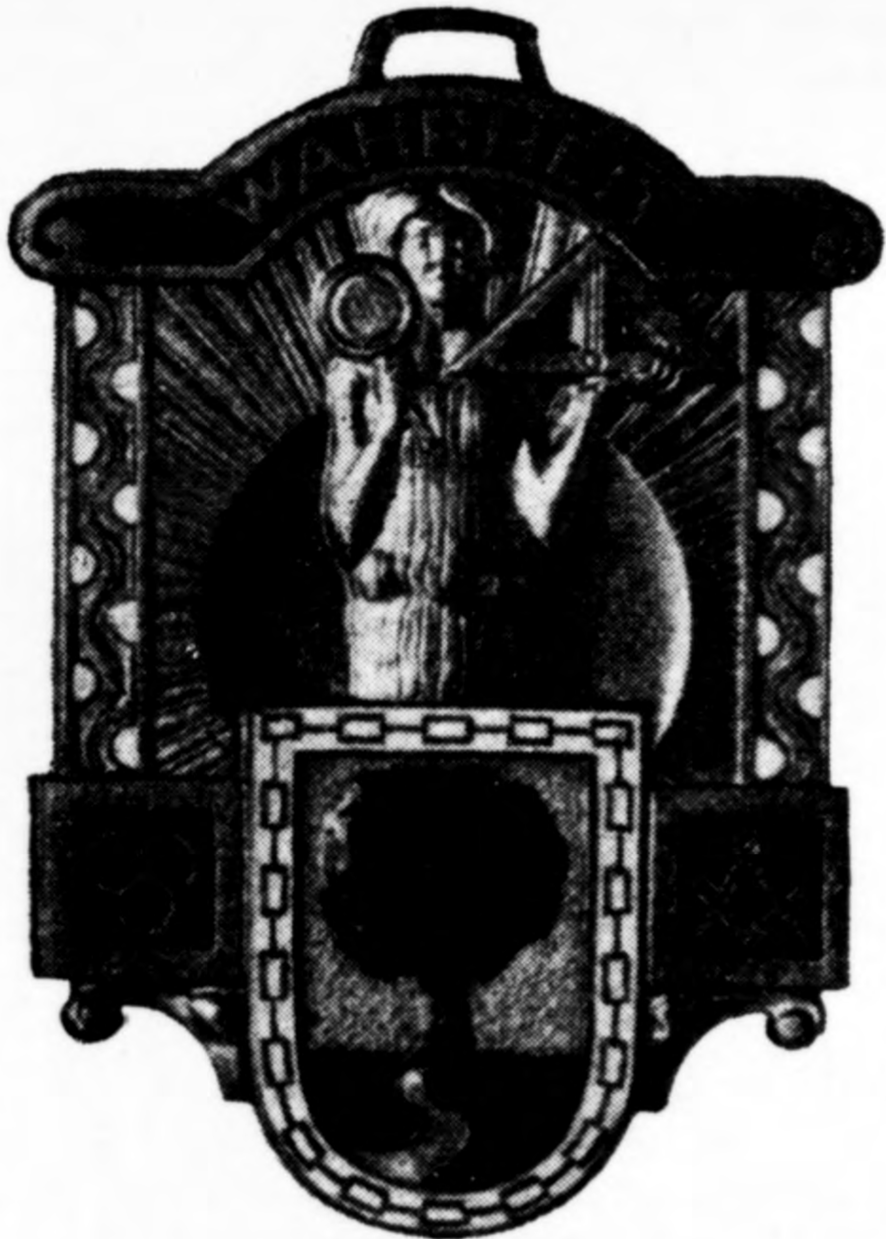
*) Dr. Hosak, Monatsschrift „Der Freimaurer", Wien 1877.

Nro.	Nahmen	Grad	Profaner Stand	Wohnort	Maurerisches Amt
3.	Procop Graf v. Czeyka	III	k. k. Kämmerer u. Mährisch-Schlesischer Appelationsrath	in Brünn	Ceremonienmeister
4.	Franz Eberle	III	Syndicus und erster Magistratual-Rath	Sternberg in Mähren	
5.	Johann Endsmann	I	Oberamtmann der Staatsherrschaft	Obrowitz nächst Brünn	
6.	Emmerich Graf von Festetics	III	privatisirt	in Ungarn	
7.	Wilhelm Fischer von Ehrenbach	III	Ritter des militärischen Theresienordens, Oberster und Flügeladjutant des Prinzen v. Coburg	bey der Armee	Deputirter Meister vom Stuhl im Jahre 5786
8.	Johann v. Fitzgerald	III	k. k. Generalmajor	bey der Armee	
9.	Joseph von Flamm	III	k. k. Mährisch-Schlesischer Appelationsrath	in Brünn	
10.	Leopold Gärtlgruber	I	Doktor der Arzneykunde	in Brünn	
11.	Anton Gilk	III	Oberamtmann der Stadtsherrschaft	Rhadisch nächst Olmütz	
12.	Jakob Gosko v. Sachsenthal	II	Zeitiger Bürgermeister d. königlichen Stadt	Iglau in Mähren	
13.	Clemens Gresselberg	III	k. k. Rittmeister d. Cuirassierregiment Hohenzollern	bey der Armee	
14.	Leopold Heiderich	I	Doktor d. Arzneykunde	Troppau	
15.	Carl Heinz	II	Magistratual-Rath der königl. Hauptstadt	Olmütz	
16.	Heinrich Friedrich Hopf	III	Feintuchfabrikant	in Brünn	Meister vom Stuhl im J. 5790. Deputirter Meister vom Stuhl in den Jahren 5787, 5788 5789 und der Zeit
17.	Leopold Hoermann v. Willersdorf u. Urbär	III	k. k. Kreisschulcommisär des Iglauer Kreises	Gross Meseritsch in Mähren	
18.	Franz Jorsch	II	Olmützer Fürsterzbischöfl. Kanzler	Kremsier in Mähren	
19.	Johann Kastel	I	k. k. Lieutnant des Devinsschen Infanterieregiments	bey der Armee	
20.	Carl Killar	III	Weltpriester und Pfarrer	zu Gross-Loseniz in Böhmen	
21.	Johann Knapp	II	Förster u. Ingenieur des Olmützer Domkapitels	Gross-Wisternitz in Mähren	
22.	Ferdinand Knitlmayer	II	k. k. Hauptmann des Olivier Wallis Infanterieregiments	bey der Armee	
23.	Carl Ulysses Freyherr v. Locella	I	k. k. Kreiscommissär	Hradisch i. Mähr.	
24.	Carl Freyherr v. Kölbel	II	k. k. Rittmeister des Kaiser Chevaux-Legers-Regiments	bey der Armee	
25.	Ernst Hannibal Freyherr v. Locella	II	k. k. Gubernial-Rath u. Kreishauptmann des Iglauer Kreises	Gross-Meseritsch in Mähren	
26.	Anton Wilh. Martin	III	k. k. Gubernial Kanzlist und Adjunkt d. Mährisch-Schlesischen Bücherrevisions Amtes	in Brünn	
27.	Johann Nepomuk Graf v. Mittrowsky	III	Herr der Herrschaften Rozinka und Bistriz	zu Brünn	Mstr. vom Stuhl in den J. 5791 und 5792
28.	Johann Nikisch	II	k. k. Rittmeister u. Auditor des Plankenstein. Husaren-Regiments	bey der Armee	
29.	Carl Noé	I	k. k. Staatsgüteradministrationsbeamter	in Brünn	Adjunct des Br. Schatzmeisters
30.	Johann v. Plazer	II	k. k. Kreiscommissär	in Jägerndorf	
31.	Mart. Andr. Pokorny	I	Waldbeseiter der Herrschaft	Bosoritz in Mähr.	
32.	Heinrich Pollinger	III	k. k. pensionirter Feldwundarzt	in Brünn	Erster Aufseher und Krankenbesucher
33.	Jakob Radda	III	Chargé d'affaires der verwittweten Fürstinn Carl v. Lichtenstein	zu Wien	
34.	August Reichmann v. Hochkirchen	III	k. k. wirklicher Mährisch-Schlesischer Gubernial Rath	in Brünn	Deputirter Meister v. Stuhl im J. 5791, der Zeit Meister v. Stuhl

Nro.	Nahmen	Grad	Profaner Stand	Wohnort	Maurerisches Amt
35.	Viktor Heinrich Riecke	III	Doktor der Philosophie, Senior der Evangelischen Gemeinen in Mähren und Prediger des Bethauses	in Brünn	Redner u. Bibliothekar
36.	Ernst Rincolini	III	Bürgerlicher Wundarzt	in Brünn	Krankenbesucher
37.	Johann Rupert v. Reigersperg	III	k. k. Rittmeister eines Uhlanen-Regiments	bey der Armee	
38.	Franz Sauczek	II	k. k. Buchhalterey der jüdischen Verzehrungs-Aufschlags-Direktion	in Brünn	
39.	Joseph Schebl	III	Ingenieur	in Brünn	Schatzmeister
40.	Ignaz Schezko	I	Der beyden Rechte Doktor, und Landesadvokat	in Brünn	
41.	Georg Schmitt	III	Oberamtmann der Deutschmeister-Herrschaft	Unterlangendorf in Mähren	
42.	Leonhard Seybold	I	Candidat der Theologie	in Nürnberg	
43.	Leop. v. Smettana	II	Mährisch-Ständischer Secretariats-Adjunct	in Brünn	Besuchender Bruder von der ehemaligen □ zur Wahrheit in Wien
44.	Joseph Strauss	I	Tonkünstler	in Brünn	
45.	Ignaz Teuchert	III	k. k. Bancal-Admistrationsofficier	in Brünn	Secretär
46.	Franz Ulrich	III	k. k. Kreisschulcommissär d. Brünner Kreises	in Brünn	Almosenpfleger u. einführender Bruder
47.	Johann Unger	III	k. k. Gubernial-Kanzlist	in Brünn	Archivar
48.	Wenzel Waizmann	I	Kunstmahler	in Brünn	Decorateur u. Oeconom
49.	Anton Weissenbekh	II	Verwalter der k. k. Familienherrschaft	Göding i. Mähren	
50.	Theodor Wescher	III	Wirklicher Hofrath der k. k. Direktorial-Hofstelle	in Wien	
51.	Johann Wessely	III	Oberamtmann der Staatsherrschaft	Saar in Mähren	
52.	Christoph Sigmund Weysser	II	Direktor der herzogl. Tuchfabrik	Ludwigsburg im Wirtenberg	
	Gestorben ist:				
1.	Carl Eduard Linz	III	Doktor der Arzneykunde und Kreis-Physicus des Brünner Kreises	in Brünn	Wachthabender
	Dienende Brüder.				
1.	Joseph Baier	III	Bedienter d. Br. Traubenburg	in Brünn	□ Diener
2.	Johann Kraft	III	Bedienter des B. Czeyka	in Brünn	
3.	Josef Schwandtner	I	Grenadier des Manfredinischen Regiments	bey der Armee	
	Befördert wurde:				
1.	Joseph Carl Graf von Dietrichstein	III	Erbmundschenk im Herzogtum Kärnthen, k. k. Kämmerer mähr.-schl. Gubernialrat u. Herr der Herrschaften Sonnberg, Oberhollerbrunn, Spitz etc.	in Brünn	Ehrenmitglied aufgenommen zu Frankfurt in der □ zur Einigkeit in Frankf.
	Neu aufgenommene Brüder.				
1.	Franz Freih. v. Berezko	I	Besitzer eines Freihofes	in Slappanitz nächst Brünn	
2.	Ant. Vinz. Gersch	I	k. k. Banal-Administrations-Rechnungs-Coeficient	in Brünn	
3.	Joseph Gruber	I	k. k. Raitofficier der provinc. Staats-Buchhaltung	in Brünn	
4.	Simon R. Ritter v. Keffiler	I	Handelsmann	in Brünn	
5.	Wenzel Land	I	Steuereinnehmer der Herrschaft	Solna i. Böhmen	
6.	Heinrich Freyherr von Zoulla	I	Auskultant d. k. k. mähr.-Schl. Landrechte	in Brünn	
7.	Johann Michel	I	Weltpriester und Cooperator	in Gross-Losonitz i. Böhmen	
8.	Leopold Schmied	I	Bureau-Praktikant der mähr.-schles. Landesstelle	in Brünn	
9.	Jakob Schoel	I	Schönfärber	in Brünn	

Nro.	Nahmen	Grad	Profaner Stand	Wohnort	Maurerisches Amt
10.	Anton Schubert	I	Cassier der k. k. Tabak-Administration	in Brünn	
11.	Anton Saydelly von Sedlowitz	I	Oekonom der k. k. Tabak-Administration	in Brünn	
12.	Joachim Strobel	I	Justiziär der Herrschaft Wesselizko	in Olmütz	
13.	Joseph Wussin	I	k. k. Straßenbau-Direktor durch Mähren und Schlesien	in Brünn	





Das Logenabzeichen der Loge „Wahrheit i. O. Gablonz a. N. ist aus Rotblech, zirka 60 × 45 mm, reich emailliert und vergoldet, wurde vom Prof. Brosik entworfen und vom Br. Max Buttig liebevoll, mit großer Sorgfalt und sehr schön ausgeführt. Die Mitte bildet die allegorische Gestalt der Wahrheit, die aus dem Hintergrunde des ewig strahlenden Lichtes sich erhebend, in ihren Händen die Symbole ihrer Unverrückbarkeit hält. Den Abschluß nach unten, sich harmonisch als Glied in das Ganze fügend, bildet der Apfelbaum, den die Stadt Gablonz a. N. in seinem Stadtwappen führt, umschlossen von der symbolischen Kette. Links und rechts zieren unsere Zeichen das Bijou.

Enthüllung einer Gedenktafel für Medizinalrat Dr. Richard Rosenfeld, Karlsbad.

Zum Andenken an den am 7. Oktober 1926 verstorbenen ersten Primarius des Israelitischen Kurhospitals in Karlsbad, Dr. Richard Rosenfeld, hat der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Karlsbad eine Broncegedenktafel gestiftet, die am 25. September im Warteraume des Kurhospitals feierlich enthüllt wurde. Im Beisein des Vorstandes und der Repräsentanz der Kultusgemeinde, der Familie und der Freunde des Verstorbenen, Vertreter der Ärzteschaft und der Pfleglinge der Anstalt eröffnete der Kultusvorsteher Herr Dr. Med. Karl Moser die kleine Gedächtnisfeier mit einem liebevollen Nachrufe, in welchem er das Wirken Rosenfelds in zwanzigjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit an dieser Stelle schilderte. Rosenfeld stand der Anstalt vom Jahre 1903 bis 1923 vor. Die Einrichtung des ärztlichen Dienstes, der Krankenverpflegung, die Schaffung eines allen modernen Ansprüchen genügenden Laboratoriums geht auf ihn zurück. Wie er gelegentlich seines Amtsantrittes Wissenschaft und Humanität als die Pfeiler ärztlicher Tätigkeit bezeichnet hatte, so hat er in diesen zwanzig Jahren im Dienste der ihm anvertrauten Kranken Wissen und menschliches Fühlen glücklich zu vereinigen gewußt. Den ihn schätzenden zur Erinnerung, den ihm nachfolgenden zur Nacheiferung gilt Bild und Gedenktafel.

Der Amtsnachfolger Rosenfelds, Dr. Oskar Posner, dankte namens der Familie und der Ärzteschaft für die Ehrung. Die kleine eindrucksvolle Feier erbrachte den Beweis, wie lebendig das Andenken Rosenfelds in allen, die das Glück genossen hatten, einem seltenen Menschen begegnen zu dürfen, noch nachwirkt.

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden.") Arbeitskalender pro November:

7. ☐ Trauerloge. Festarbeit. (Festkleid, weiße Halsbinde, Tempel.)

14. Klubabend. (Grandhotel.) Diskussion, Tagesfragen, Weltfreimaurerei.

21. Vortragsabend. (Dunkler Straßenanzug ohne m. Bekleidung, Tempel.) Baustück Br. Liebich: „Harmonie im All".

28. Klubabend. (Grandhotel.) Baustück Br. Argentor: „Die Geschichte der Goldschmiedekunst".

Die Logenarbeiten finden im Tempel (Musikverein, Basteigasse 5) statt. Beginn präzise 7 Uhr 30, falls im Arbeitsplane nicht anders angegeben.

Vortragsabende finden im Tempel (Musikverein, Basteigasse 5) statt, jedoch ohne maurerische Bekleidung. Zusammenhängende Vortragsreihe vom phil.-hist. Engbund vorbereitet. Beginn präzise 8 Uhr abends. Vor dem Vortrag Beamtenratssitzung, Beginn präzise 7 Uhr 15 abends.

Klubabende finden im Souterrainsaale des Grandhotel statt. Beginn 8 Uhr abends. Vor dem Klubabend Beamtenratssitzung im selben Saale. Beginn präzise 7 Uhr 15.

Bibliothek - Bücherausgabe: Jeden Montag ab 7 Uhr abends im Musikverein, kleines Bibliothekzimmer, II. Stock.

Kaffeehausstammtisch: Jeden Freitag von 5 Uhr bis 7 Uhr 30 abends zwanglose Zusammenkunft im Café „Neues Landhaus".

Jeden Mittwoch abends 8 Uhr zwanglose Zusammenkunft mit Schwestern im Café „Biber". Im Sommer im Schubertbundpark-Café.

Phil.-hist. Engbund. Zusammenkunft jeden Dienstag von 6 bis 8 Uhr abends im Café „Biber".

Telephon: Musikverein 277/IV, Grandhotel 1083.

Profane Logenadresse: Anton Liebich, Brünn, Bedř. Smetany 43. GT 905, 435, 255, WT 631/VI.

Gablonz. (Wahrheit.) Arbeitskalender pro November:

4. November: Klubabend. Br. Fr. Osthof.
11. November: Zwanglos.
12. November: Festarb. in I. Aufnahme Suchender.
18. November: Klubarbeit. Br. Bleil.
25. November: Konferenz.

Karlsbad. („Munificentia zur Verbrüderung am Sprudel".)

3. Klubabend mit Schw. (Vortrag.)
10. Klubabend. Vortrag.
17. Trauerloge für die i. d. e. O. eingegangenen Brr. Pahl, Wacker und Singer.
24. Klubabend. Vortrag.

Die Klubabende finden stets im Hotel Post statt, die Trauerloge im Tempel, Kantstr., Häffners Haus. Beginn 8 Uhr abends.

Prag. („Adoniram zur Weltkugel".) „Am 28. September 1927 hat unsere Bauhütte ihre Tätigkeit mit einer M.-Wahl-Arb. eröffnet. Noch lastet auf uns allen der schwere, unersetzliche Verlust unseres geborenen und geliebten Führers, unseres unvergeßlichen M. Br. Adolf Epler. Durch jedes Wort, durch jede Tat klingt die Erinnerung an ihn und an seine seltene, gütige Geradheit, die die Richtung unseres Strebens prägte und durch suggestive Forderung gegenseitiger Aufrichtigkeit als erster Bedingung uns zu wirklichen Freunden und Brüdern formte. Einstimmig haben wir Br. Dr. Erwin Popper, seine rechte Hand bei der Führung der Loge zum neuen M. gewählt. Am 19. Oktober 1927 wurde er feierlich installiert. Auch diese Arbeit wurde vom Geiste Br. Eplers geleitet. Wie unser neuer M. v. St., Br. Popper es aussprach, so gelobten wir es alle im Stillen: Treu unserem Führer Epler auch nach dem Tode."

Prag. („Adoniram zur Weltkugel".) Arbeitskalender für November.

2. Nov. 8 Uhr gemeinschaftl. Trauerarbeit der 4 Prager Logen für Brr. Leopold Pick und Ad. Epler in der Bauhütte der Loge „Harmonie".
9. Nov. 8 Uhr 30 Min. Arbeit 1. Gr. Vortrag Br. Winterberg, Historische Streiflichter zur F. M.
16 Nov. 8 Uhr Beamtenrat.
8 Uhr 45 Min. Konferenz, Referat Br. H. Frank.
23. Nov. 8 Uhr 30 Min. Arb. 1. Gr. Vortrag Br. Hostowsky, Griechische Kultstätten. Ballotagen.
30. Nov. 8 Uhr 30 M. Arb. 2. Gr. Beförderungen.

Prag. („Freilicht zur Eintracht".) Tätigkeitsbericht über das Arbeitsjahr 1926/27. Vom Oktober 1926 bis Juni 1927 hatten wir 14 Arbeiten 1. Gr. Außerdem je eine Festarbeit II. und III. Gr. Begonnen wurde das Arbeitsjahr am 12. Oktober 1926 mit einer gemeinsamen Arb. aller Prager Logen, u. zw. mit einer Zeichnung des Br. Dr. Taessler aus Frankfurt. Unter den weiteren gemeinsamen Arb. aller Pr. L. seien die drei Zeichnungen unseres Großschriftführers Br. Dr. Posner hervorgehoben. Wie üblich, haben wir auch das Rosenfest mit den anderen Pr. Schwesterl. gemeinsam begangen, so daß schon rein äußerlich Anfang und Ende unserer Tätigkeit im Zeichen gemeinsamer Arbeit aller Pr. Logen gestanden ist.

Was das Arbeitsprogramm selbst anbelangt, ist folgendes zu sagen: Im ganzen wurden durch unsere Br. acht Arbeiten bestritten, eine weitere Zeichnung lieferte unser besuchender Br. Stark. Als Gast am Vortragspulte konnten wir den gel. Br. Škaba der ehrw. L. Dobrovský in Pilsen begrüßen.

Zu diesen 10 Vortragsarbeiten kommt weiter eine admin. Arb., eine Rezeption, eine Wahlarbeit und leider auch eine Trauerarbeit, zusammen 14 Arbeiten 1. Gr. Neben den Festarbeiten in II. und in III. wurden solche Arbeiten in höheren Graden nach Bedarf von Fall zu Fall einberufen.

Was die Zahl der Br. anbelangt, ergibt sich folgendes Bild: Zu Beginn des Arbeitsjahres zählten wir 66 Br. Während des Jahres sind ein Bruder durch Deckung, unser guter Br. Emil Gerstl durch Ableben weggefallen. Neu aufgenommen wurden 3 Br., so daß wir derzeit 67 Br. zählen. Hievon sind 16 Br. Lehrlinge, 7 Br. Gesellen und 44 Br. Meister. Weiter zählen wir mit Vergnügen 5 besuchende Br. anderer L. zu den unseren. Von den 67 eigenen Brüdern wohnen 53 in Prag (Großprag), 12 in anderen Orten der Republik, 2 im Auslande. Wenn man bedenkt, daß die am Lande und einige an der Stadtgrenze wohnenden Br. nur sehr selten unsere Arbeiten besuchen können, von den Pragern aber im Durchschnitte immer über $^{2}/_{3}$ anwesend waren, so kann man diesen Besuch als befriedigend bezeichnen. Da unsere Arbeiten auch von zahlreichen Br. der Prager Schwesterlogen, von Brr. anderer Logen unserer Großloge und von Brr. anderer Oriente häufig besucht werden, ist unser Tempel besonders bei Festarbeit oft bis auf den letzten Platz gefüllt. Dem gegenüber besuchen auch die Brr. unserer Bauhütte oft und gerne die Arbeiten anderer Logen nicht nur in Prag, sondern auch in den anderen Orten, wo unsere Großloge Bauhütten hat, manche kommen wiederholt in die Lage, Oriente im fernen Auslande zu besuchen.

Aus diesen Momenten darf wohl die Berechtigung abgeleitet werden, sagen zu dürfen, daß wir mit der Entwicklung unserer Loge und mit dem arbeitsfrohen Leben in derselben zufrieden sein können. Und wenn wir uns guten Mutes und beseelt von wahrem Arbeitswillen um unseren geliebten M. v. St. scharen, so haben wir allen Grund, auch dem neuen Arbeitsjahre voll freudiger Zuversicht entgegenzublicken.

Br. Kleinschnitz, Sekretär.

Prag. („Freilich zur Eintracht".) Arbeitskalender für November.

14. Nov. 8 Uhr abends Arb. 1. Gr. Vortrag des Br. Dr. Bill: Faschismus und Frm. Ballotagen.
28. Nov. 8 Uhr abends Festarb. 1. Gr. Feierliche Rezeption von Ss. Frack.

NB. Wir arbeiten nunmehr regelmäßig jeden 2. und 4. Montag im Monate.

Prag. („Harmonie"). In der ersten Arb. des Mr-Jahres hielt unser ehrw. Mr. v. St. Br. Falkenau einen Rückblick auf das verflossene Mr.-Jahr, aus welchem nur folgende Daten erwähnt seien:

Es wurden im Mr.-Jahr 1926/27 abgehalten: 17 Konferenzen in I., 1 Konferenz in III., 16 Arb. I. Gr. (hievon 2 Rezeptionen und eine Arb. im Or. Aussig), 1 Arb. II. Gr. und 1 Arb. III. Gr., außerdem wurden mit den Prager Schwesterlogen 5 gemeinsame Arb. abgehalten. 15 Vorträge haben unsern Arb. reiche geistige Anregungen gebracht. In das Mr.-Jahr 1926/27 traten wir mit einem Mitgliedstand von 6 Ehrenmitgliedern, 60 ord. Mitgliedern und 7 bes. Brr., durch Tod verloren wir: 1 Ehrenmitgl. und 2 Mitglieder, dagegen ließ sich 1 bes. Br. affiliieren, weiters wurden 9 neue Brr. unserer engeren Kette eingereiht, wir schlossen daher mit einem Stande von 5 Ehrenmitgl., 68 Mitgl. und 6 bes. Brr. Seit dem Bestehen unserer L. gingen 8 Brr. i. d. e. O. ein. — Wir hatten die Freude, Gäste aus aller Welt in unserer Bauhütte begrüßen zu dürfen, hervorgehoben seien nur: Br. Dr. Hase, Or. Altenburg, dep. Gr. Mr. der „Bruderkette", Br. Wellhof Ehrengroßmr. der Grand Loge de France und Br. Ossian Lang, Grand Historian der Gr. L. v. New York u. v. a. — An wohltätigen Spenden haben wir heuer ca. 60.000 Kč ausgegeben. Wir wären dazu sicher nicht in der Lage gewesen, wenn nicht einige unserer Brr. bei besonderen Anlässen unserer Fonde gedacht hätten.

Prag. („Hiram zu den drei Sternen".) Arbeitskalender für November 1927.

Dienstag den 1. November 1927 ½8 Uhr abends: Konferenz.

Mittwoch den 2. November 8 Uhr abends: Trauerfeier der 4 Prager Schwesterlogen für die i. d. e. O. e. Mstr. Leopold Pick und Adolf Epler (in der Bauhütte der Loge „Harmonie").

Dienstag den 8. November ½8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Dr. E. Klein: „Die drei Säulen unseres Tempels im Spiegel der Philosophie". Ball.

Dienstag den 15. November 6 Uhr abends: Beamtenrat, 7½ Uhr Konferenz.

Dienstag den 22. November ½8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Arnold Löwit: „Gesellenphilosophie".

Dienstag den 29. November ½8 Uhr abends: Administrative Arb. I. Gr. Ball.

Prag. („Harmonie".) Arbeitskalender pro Nov.

2. Nov. Gemeinsame Trauerarbeit der Pr. Logen in unserer Bauhütte.

3. Nov. abends 8 Uhr Konferenz.

10. Nov. abends 8 Uhr Arb. 1. Gr. Vortrag Br. Dr. Karl Hahn (Karlsbad) „Franz von Assissi".

17. Nov. abends 8 Uhr Konferenz.

24. Nov. abends 8 Uhr Arb. 1. Gr. Vortrag Br. Dr. Felix Eckstein: „Johannes der Täufer".

In Fortsetzung der in der Arb. vom 27. Oktober geäußerten Gedanken werden von der L. „Harmonie".

Instruktionen von Br. Dr. P. Hänsel in Form von „frm. Kolloquien" abgehalten werden. Brr., welche an diesen Veranstaltungen regelmäßig teilnehmen wollen, werden gebeten, sich beim Schriftf. der L.: Br. Ing. Hugo Gans, Prag I., 927 bis zum 10. Nov. anzumelden.

Dienstag den 15. Nov. 1927 abends 8 Uhr in der L.: Harmonie, Prag, Nekazanka 7, I. Instruktion in I. „Die erste Pflicht".

Prag. („Hiram zu den drei Sternen".) Tätigkeitsbericht. Während der Sommermonate fanden sich die Brr. allwöchentlich zu geselligen Zusammenkünften ein, an denen auch Schwestern teilnahmen. Wiederholt beteiligten sich die Brr. an Begrüßungen illustrer Gäste fremder Oriente, wie Br. Wellhoff aus Paris, Br. Ossian Lang aus New York, Br. Frenkel aus New York, Br. Taesler aus Frankfurt a. M. und Br. San.-Rat Dr. Frey aus Berlin. Unter sachverständiger Führung des Br. Volf, M. v. St. der Loge Komenský, fand eine Besichtigung der im Museum veranstalteten überaus interessanten freimaurerischen Ausstellung statt.

Das Maurerjahr wurde am 4. Oktober durch eine Arb. I. Gr. eröffnet, wobei nach herzlicher Begrüßung der Brr. durch den ehrw. M. v. St. und einem tief zu Herzen gehenden Nachruf desselben für die in d. e. O. eingegangenen Brr. Ehrengroßm. Pick und Ehrenm., M. v. St. der Schwesterloge „Adoniram" Epler, Br. Dr. Wohrisek in einem „Gedanken und Betrachtungen zum neuen Arbeitsjahr" betitelten Baustück die Brr. zu neuer gedeihlicher Arbeit aufforderte. Am 18. Oktober konnte die Loge als vortragenden Gast Br. Volf, M. v. St. der Loge Komenský begrüßen, dessen formvollendete und interessante Ausführungen über die Verfolgung der Freimaurerei in Prag in den Jahren 1850—60 den lebhaftesten Beifall der zahlreich versammelten Brr. fanden.

Preßburg. (Testvériség.) Unsere Bauhütte hat einen schweren Verlust erlitten. Unser Br. Desider Kálmán ist am 20. September 1927 in den e. O. eingegangen. Am 23. September wurde derselbe unter zahlreicher Beteiligung unserer Brr. zur ewigen Ruhe bestattet. Wir werden dem Verewigten, welcher als Schriftführer mehrere Jahre dem Beamtenrate angehörte, stets ein ehrendes brdl. Gedenken bewahren.

Einladung

zu der am 19. November 1927, um ½20 Uhr im Logenheim Heumarkt 22-5 stattfindenden

Festarbeit 1. Grades der G.·.U.·.V.·. Loge

»Testvériség«

Im Or.·. Bratislava, anläßlich ihres

25jährigen Bestandes.

Nach der Feier BRUDERMAHL.

Die Brr.·. werden dringend ersucht, bereits um 10 Uhr pünktlich zu erscheinen im Or.·. Bratislava, Oktober 1927.

Ferdinand Hirschmann, M. v. St. — Dr. Stefan Jeszenszky, Sekretär.

Die Brr.·. Gäste werden freundlichst ersucht, die pünktliche Zeit ihrer Ankunft und ihre Teilnahme am Brudermahle spätestens bis zum 5. November bei Br.·. Ernst Weisz, Direktor der Slov. Allgemeinen Creditbank, Šrúrova (Telephon 22-40) anzumelden.

Preßburg. (Testverіség.) Unsere Bauhütte wird am 19. November l. J. das 25jährige Jubiläum ihres Bestandes in ihren Lokalitäten Heumarkt 22/b festlich begehen und ladet alle Mitglieder der Großloge „Lessing" ein zur Teilnahme an dieser bedeutsamen Feier. (Siehe die separate Einladung.)

Teplitz-Schönau. („Zur Quelle des Heils".) Unser Werk geht seinen stetigen Weg weiter, jeder Mittwoch bringt Arbeit und Anregung. Am 28. September berichtete Br. O. O. über das Pflegschaftswesen im allgemeinen und die Erfahrungen der eigenen Bauhütte. Als bewährter Leiter dieser wohltätigen Einrichtung gab es Anregungen, die mit jenen der lebhaften Aussprache zu Anträgen führte, die Br. O. in feste Form zu bringen, in br. Arbeitswilligkeit übernahm. — Am 5. Oktober besprach an Stelle des verh. Br. J. J. in einer Arb. in I Br. L. K. die Schrift Br. Dr. Spanckens, die sich mit den Angriffen gegen die Mrei. (aber noch nicht mit Ludendorffs Schmähschrift) auseinander setzt. Br. K. zeigte, wie schwer es dem Verfasser fällt, die „alten Pflichten" mit der „christlich-völkischen" Gesinnung in Einklang zu bringen und wie der Kampf nach 2 Fronten nach beiden Seiten zu Blößen führt. Bei aller Anerkennung des ehrlichen Wollens könne man nicht umhin, zu bedauern, daß so viel Können und Wissen aufgewendet wird einem Gegner zulieb, der nicht verstehen kann, weil er nicht verstehen will. Ablehnen aber muß man es, wenn Spancken nur seine Mrei. als die allein richtige bezeichnet und die andere preisgibt, um Offizieren, Adeligen und Studenten genehm zu werden. — Am 12. Oktober erzählte Br. B. F. über Br. R. Kipling, in dessen Werken wenig Anklänge an die Mrei. zu finden seien. An seinen Soldatenliedern könne man wenig Freude haben, an

seinen Kinder- und Dschungelbüchern schon viel mehr. Schön ist aber das mrsche Gedicht, das vor einiger Zeit in unseren „3 Ringen" veröffentlicht worden ist. — Am 19. Oktober unterzog sich unser Br. zuget. M. v. St., der Mühe, über Ludendorffs letzten schriftstellerischen Erguß zu berichten. Br. L. B. abgeklärtes Wesen ließ ihn hiebei ruhig bleiben, was schon an sich als besondere Leistung zu werten ist. — Br. O. L. silberne Hochzeit bot uns Anlaß, dem beliebten Br. unsere herzlichen Gefühle für ihn zu bekunden. 2 Sonntagsausflüge ins herbstlich schöne Erzgebirge trugen zur Vertiefung der freundschaftlichen Gefühle zwischen den Br. und deren Angehörigen bei. Der Besuch der ▭ Abende ist erfreulich gut, unsere Bauhütte erfüllt sichtlich immer mehr ihren Zweck, der würdige, anregende Rahmen für br. Zusammenarbeit zu sein.

Teplitz-Schönau. („Zur Quelle des Heils.") Arbeitskalender pro November:

2. Trauerloge.

9. Klubabend, Br. Schmied: „Ende des Kirchenstaates".

16. Klubabend, Br. Krombholz: „Das alte Reich der Inkas".

23. Klubabend, Br. Haar: „Frm. Thema, Lucifer von J. G. Findel".

30. Klubabend, Br. Weissenstein: „Aus der Geschichte der Frmei.".



Inland.

Belobung für die Nichtaufnahme von Dorfbewohnern in den Freimaurerorden im Jahre 1792.

Zu Ende des Jahres 1791 meldeten sich 4 Personen aus der Časlauer Gegend bei der Prager Loge zu den neun Sternen um Aufnahme in den Orden. Wie die später von Seiten der Behörden eingeleiteten Nachforschungen ergaben, handelte es sich um minderwertige und unwürdige Personen, deren Vergangenheit nicht makellos und deren Gegenwart zumindest verdächtig war, was freilich dem Vorsteher der Loge Appellationsrat Philipp Graf v. Sweerts-Sporck unbekannt war. Die Anmeldung wirkte jedenfalls sehr überraschend und es ist klar, daß die Aufnahme von einfachen Landbewohnern, selbst wenn sie ein gewisses Maß von Bildung und Vermögen besessen hätten, eine Verrevolutionierung der damaligen Prager Maurerei bedeutet hätte. Wohl gab es damals auch in den Landstädten militärische Freimaurervereinigungen, aber für den Dorfbewohner, den Bauern wie den Gewerbetreibenden (Fleischer, Gastwirt, Krämer, Hausierer) gab es keinen Platz unter ihnen.

Wir wissen nicht, wie sich Graf Sweerts-Sporck der Aufgabe erledigte, den suchenden Dorfbewohnern ihr Vorhaben auszureden, aber er tat es mit seinen Logenbeamten jedenfalls in einer sehr geschickten Weise, die selbst das Wohlgefallen des Kaisers Leopold II. wachrief. Nach dem Dezemberpatent vom Jahre 1785 mußten nämlich die Logen vierteljährig die Namen ihrer Mitglieder dem Hofe melden und der Vorsteher der Loge zu den neun Sternen erachtete die Anmeldung der Dorfbewohner im Sinne dieses Patentes für so wichtig, daß er darüber eine gehorsame Meldung an den Hof vorlegte, worin er auch die Abweisung dieses Ansinnens zum Ausdrucke brachte. Dafür wurde ihm die Zufriedenheit des Kaisers ausgesprochen.

Die Begründung dieser Belobung ist charakteristisch und verdient wohl aus der Vergessenheit zum Leben erweckt zu werden. Sie befindet sich im Archive des Ministeriums des Innern in Prag (1791 bis 1806, Präs. Nr. 163, Fasc. 15 b), trägt den Vermerk „dringend" und ist mit 27. I. 1792 datiert. Die Vorakten Nr. 510, 513 und 161 fehlen, die Nachakten Nr. 177 und 233, die sich auf die behördlichen späteren Nachforschungen nach den „4 Individuen des Landvolkes" beziehen, sind erhalten. Der Akt Nr. 163 selbst findet sich nur im Konzepte vor. Expediert wurde er am 29. I. 1792.

Die Belobung lautet: „Hochgeborener Graf! Aus Gelegenheit der von den Herren Vorstehern der Loge bei 9 Sternen Seiner Majestät gemachten Anzeige in Betreff jener 4 Individuen des Landvolkes, welche sich zur Aufnahme in den Mäurerorden meldeten, haben Allerhöchstdieselben über die bei diesem Vorfalle von den H. Vorsteher gewählte, gute Benehmungsart die höchste Zufriedenheit geäußert und angeordnet, diese den H. Vorstehern mit dem Beisatze bekannt zu machen, daß, wenn sich solche Leute zur Aufnahme in den Freimaurerorden meldeten, ihnen mit guter Art vorzustellen wäre, daß der Zweck und die Geschäfte dieses Ordens mit dem Mangel der persönlichen Ausbildung, die in ihrem Stande unvermeidlich sei, durchaus nicht verträglich sei, daß sie aber ihrem Stande nach auch ohne höhere wissenschaftliche Kenntnisse ihre Pflichten erfüllen und glücklich leben könnten."

Der Schlußsatz des kaiserlichen Rates kann auch heute noch zum Nachdenken anregen. Jos. Volf.



Deutschland.

Die Konferenz der deutschen Großmeister, zu der der Großmeister der drei Weltkugeln-Großloge, Br. Habicht, zum 15. September nach Berlin eingeladen hatte, war von sämtlichen 9 Großmeistern besucht. Im Mittelpunkt der Aussprache stand die Betonung der Notwendigkeit der Einigkeit der deutschen Freimaurer. Durch die persönliche Fühlungnahme konnten die Mißverständnisse, von denen in der letzten Zeit so viel die Rede war, behoben werden. Insbesondere hat die Konferenz keinen Zweifel an der einmütigen Auffassung gelassen, daß die gut deutsche Gesinnung keiner einzigen Großloge für die Folge mehr bezweifelt werden darf. Diese Einmütigkeit fand ihren Ausdruck in einer von allen 9 Großmeistern unterzeichneten Erklärung gegen die Schmähschrift des Generals Ludendorff, deren verleumderischer Charakter scharf gegeißelt wurde. Es heißt in dieser Erklärung u. a.: Obwohl das Pamphlet einer Entgegnung kaum wert ist, weil es der deutschen Freimaurerei geradezu wahnsinnige Ziele unterstellt und sich dabei auf dunkelste und trübste Quellen stützt, oder sich bewußt der unglaublichsten Verdrehungen und Entstellungen bedient, so behalten wir uns doch zur Aufklärung der öffentlichen Meinung eine eingehende sachliche Stellungnahme vor.

Ferner wurde ein Beschluß gefaßt dahingehend, die freundschaftlichen Beziehungen mit der Großloge „Alpina" der Schweiz wieder aufzunehmen. Auch in einer Reihe anderer Fragen wurde Einmütigkeit festgestellt. Es wurde beschlossen, möglichst bald wieder

zusammenzukommen, um alle die deutsche Gesamtfreimaurerei berührenden Probleme stets sofort lösen zu können. (Wiener Frm.-Ztg.)

Vom Verein deutscher Freimaurer.

Die in Dresden tagende 58. Hauptversammlung des Vereins deutscher Freimaurer hat am 25. September 1927 folgende Entschließung einstimmig angenommen:

In seiner kürzlich von ihm an weite Kreise versandten Schmähschrift „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse" bezichtigt Erich Ludendorff die deutschen Freimaurer einer sittlichen und geistigen Minderwertigkeit, die dahin führe, daß sie bei ihren Bestrebungen — wie von jeher, so auch heute — unser Volkstum verrieten und dessen Unterwerfung unter eine Fremdherrschaft und unter deren das Deutschtum verderbende Pläne förderten. Die Großmeister der neun deutschen Großlogen als berufene amtliche Vertreter der deutschen Freimaurerei haben gegen diese Schmähschrift würdig und kraftvoll Einspruch erhoben. Diesem Einspruch schließt sich der Verein deutscher Freimaurer als die einzige freie wissenschaftliche Vereinigung deutscher Freimaurer vollkommen an.

Im Namen seiner 23.000 Mitglieder weist dessen gegenwärtig tagende 58. Hauptversammlung diese Bezichtigung als eine ungeheuerliche Verleumdung zurück. Das wissenschaftlich ernste, jedermann zugängliche Schrifttum auch der letzten Jahrzehnte, das sich mit der deutschen Freimaurerei beschäftigt und das opferfreudige Verhalten und die Taten der einzelnen deutschen Freimaurer und deren Logen und Großlogen vor, im und nach dem Kriege erweisen klar und deutlich die Unwahrheit der von Ludendorff verbreiteten Phantasien. Jede ernste und unbefangene Unterrichtung läßt unzweideutig erkennen, daß bei den vielen Tausenden deutscher Männer, die sich in der Vergangenheit zur Freimaurersache bekannten oder dieser heute zugetan sind, von der ihnen in der Schmähschrift nachgesagten sittlichen Entartung, geistigen Beschränktheit und jämmerlichen Charakterlosigkeit in nichts die Rede sein kann.

Das Verfahren leichtfertiger Verhetzung, mit dem die Schrift die Ehre aller dieser Volksgenossen beschmutzt, wird vom Verein deutscher Freimaurer auf das tiefste beklagt, da es in unverantwortlicher Weise zur Zerrüttung und Schädigung der unserem Volke heute mehr als je obliegenden gemeinsamen Aufbauarbeit beiträgt.

Ein Brief. Ein Br. aus Hamburg schreibt uns: Kurz nach dem Erscheinen des Ludendorffschen Pamphlets ging von einer der preussischen Großlogen die Initiative aus, daß durch eine gemeinsame Erklärung aller deutschen Großmeister die Öffentlichkeit auch von unserer Seite informiert werde. Tatsächlich fand im letzten Monat in Berlin die Tagung statt, auf welcher eine Entschließung unterzeichnet wurde, welche indessen durch mehrere Tagesblätter bekannt wurde. Gleichzeitig wurde beschlossen, eine Broschüre herauszugeben, die die ärgsten Entstellungen Ludendorffs berichtigen soll. Mit dem Erscheinen dieser Broschüre, welcher wiederum die Großlogen aller Systeme Paten stehen, kann in nächster Zeit gerechnet werden. Die erwähnte Berliner Tagung stellt einen Markstein in der Entwicklung der Frmrei, wenigstens der deutschen, dar, und zwar deshalb, weil sie seit allem Anscheine nach für den Wandel der Stimmung der sog. christlichen Logen symptomatisch gewertet werden darf. Es ist nämlich Grund zur Annahme vorhanden, daß vielleicht noch vor Ablauf dieses Maurerjahres eine volle Einigung beider Systeme erzielt werden wird. Die Basis hiezu dürfte die sein, daß man die Bezeichnungen „humanitär" und „christlich" überhaupt fallen läßt, da mit dem Begriffe „Freimaurer" schon genug ausgedrückt ist, und sich unter dem Dache der Bibel zu gemeinsamer Arbeit finden wird. Ist dieses „Dach" da, so wird es nur eine Frage der Zeit sein, alle weiteren Schranken abzubauen. Eine begrüßenswerte Anregung ging kürzlich von dem M. v. St. einer hiesigen Loge aus: jeder Br. möge den Entstellungen Ludendorffs in seinem Wirkungskreise entgegentreten, wenn möglich, durch Veröffentlichung von Artikeln in den gelesensten Tagesblätern, wie solches in Deutschland auch vielfach schon geschah. Diese Artikel müssen natürlich so gefaßt sein, daß sie dem sensationslüsternen Leser nicht den Anreiz geben, sich das Pamphlet selbst zu kaufen und so dieses Machwerk noch zu fördern. Dr. J. G.

Aus der Großloge „Deutsche Bruderkette" in Leipzig. Nach der amtlichen Statistik umfaßt die jüngste deutsche Großloge, die Großloge „Deutsche Bruderkette" in Leipzig, in 8 Logen (3 in Leipzig, je 1 in Altenburg, Hildburghausen, Gera, Kahla und Bremen) 2209 Brr., darunter 1578 Meister, 215 Gesellen, 99 Lehrlinge, 186 Ehrenmitglieder, 68 ständig besuchende und 68 helfende Brr. Demnach beträgt die Zahl der aktiven Mitglieder 1892. Die größte Loge ist die Loge „Minerva zu den drei Palmen" in Leipzig mit 546 Brrn.

Gevelelo. Die Gesellige Vereinigung Leipziger Logenmitglieder hat sich eine neue Satzung gegeben, aus der das Wichtigste mitgeteilt wird. „Die Gevelelo bezweckt als trauliche, vornehme Pflegstätte fröhlicher Geselligkeit einen inneren Zusammenschluß Leipziger Logenbrr. und Logenschw. und somit eine engere Fühlungnahme der Leipziger Logen untereinander. Vor allem will sie den Söhnen und Töchtern von Frmrn. Gelegenheit geben, in guter Gesellschaft, inmitten gereifter, edeldenkender Menschen einen von mrischem Geiste geleiteten Umgang zu pflegen, und bei fröhlichem, gesittetem Tanz dem anderen Geschlechte mit Achtung und Wertschätzung näherzutreten. Zur musikalischen Ausschmückung der Gesellschaftsabende sollen Künstler von gutem Ruf, möglichst aus Mrkreisen herangezogen werden. Zur Erreichung des Zweckes finden jährlich 8 bis 10 Gesellschaftsabende und in den Sommermonaten einige Gesellschaftsausflüge statt. Mitglied der Gevelelo kann jeder Br. Frmr. werden, der einer anerkannten Loge angehört, ebenso die hinterlassenen Frauen verstorbener Brr. Die Mitgliedschaft bezieht sich auf sämtliche unverheiratete Familienangehörigen. Die jährliche Mitgliedsbeisteuer beträgt 20 RM, die Aufnahmegebühr 10 RM. Ausgeschiedene und wieder Eintretende sind von der wiederholten Zahlung der Aufnahmegebühr befreit. Sogenannte Jungherren, auch aus nichtmrischen Kreisen, genießen auf Grund abgestempelter Einladungskarten freien Eintritt. Als Gast hat jeder sich legitimierende Br. gegen Erlegung des Gästebeitrages von 3 RM für sich und seine Familie zu der jeweiligen Veranstaltung Zutritt. Es ist wünschenswert, daß aus jeder Leipziger Loge ein besonders zu benennender Br. als Repräsentant seiner Loge sich betrachtet und so die Verbindung zwischen Loge und Gevelelo aufrecht erhält. Etwaiges Vermögen der Gevelelo fällt nach deren Auflösung bestehenden Wohlfahrtfleinrichtungen Leipziger Logen zu und ist zu diesem Zwecke den vorsitzenden Stuhlmstrn. der Logen Apollo und Balduin zur Linde zu übergeben."

Hamburg. Richard Bröse-Stiftung, die Nothilfestiftung der Loge: Ferdinand zum Felsen. Aus dem fünfjährigen Jahresbericht ersehen wir einen Teil jener stillen Arbeit, die innerhalb von dieser Loge Zeugnis ablegt von der Geberfreudigkeit und hilfsbereiten Weise der Felsenbrr. Hamburgs. Der Berichterstatter, der über die Verteilung von Portionen

und Ausgabe von Feuerungsmaterial Rechenschaft gibt, erwähnt die Zuwendungen einzelner Brr. besonders. Er schreibt am Schlusse zur Ermunterung für fernere Arbeit: Ich lege mein Amt in die Hände meines Nachfolgers mit dem Gefühle herzlicher Freude, daß das Vertrauen meiner Brr. mich der Arbeit dieser fünf Jahre gewürdigt hat, und daß ich unserer gel. Felsenloge zu Ehren in Bruder- wie in profanen Kreisen den Begriff der Schicksalsgemeinschaft habe in die Tat umsetzen dürfen, daß ich als Vertreter des Felsens habe helfen und fördern dürfen. Ich bin stolz auf die Leistungen unserer R.B.-Stiftung und hoffe, daß das Interesse der Brr. an dieser Felseneinrichtung auch fernerhin erstarken möge, damit sie sich noch weiter ausbauen läßt. Dazu beizutragen wird auch meine Sorge in dem neuen Amte im Vorstande unserer Stiftung sein, zu dem die Brrschaft mich berufen hat. Otto Arnemann.

Ludendorffiana.

Der Presse ist folgende Erklärung übergeben worden:

Die Unterzeichneten, als gesetzliche Vertreter von zirka 80.000 treudeutschen, vaterländisch gesinnten Freimaurern, geben in deren Namen ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, daß Herr Erich Ludendorff in seiner Schrift „Vernichtung der Freimaurerei" sie in verleumderischer Weise beleidigt und in den Augen des deutschen Volkes herabzusetzen versucht hat. Sie bedauern gleichzeitig, daß ein Mann von der einstigen Größe und Bedeutung des Generals der Infanterie Ludendorff sich zur Verhetzung des deutschen Volkes und zur Irreführung breiter Massen herabgewürdigt hat.

Obwohl das Pamphlet einer Entgegnung kaum wert ist, weil es der deutschen Freimaurerei geradezu wahnsinnige Ziele unterstellt und sich dabei auf dunkelste und trübste Quellen stützt oder sich bewußt der unglaublichsten Verdrehungen und Entstellungen bedient, so behalten wir uns doch zur Aufklärung der öffentlichen Meinung eine eingehende sachliche Stellungnahme vor.

Berlin, den 15. September 1927.

Die Großmeister der Deutschen Großlogen:
Habicht, Gr. Nat.-Mutter-Loge Z. d. 3 Weltkugeln.
Müllendorff, Große Landesloge d. Frm. v. Deutschland.
Zimmer, Gr. Loge v. Preußen gen. Z. Freundschaft.
Bröse, Gr. Loge v. Hamburg.
Anders, Große Landesloge v. Sachsen.
Ries, Große Mutterloge d. Eklekt. Freimaurerbundes.
Blümel, Großloge z. Sonne.
Kahlert, Gr. Frmrloge z. Eintracht.
Mensdorf, Großloge Deutsche Brkette.

Diese gemeinsame Kundgebung aller deutschen Großmeister ist ein Symptom einer beginnenden Sammlung. Wir haben in diesen Blättern die Spaltung in der deutschen Freimaurerei so oft bemängelt, daß wir dieses erste Zeichen einer Änderung lebhaft begrüßen dürfen.

Inzwischen hat auch die Ehegattin des Generals, Frau Dr. von Kemnitz-Ludendorff, in die Debatte eingegriffen. Die Dame hat seinerzeit, als es sich darum handelt, den Spiritistenspuk und die unterschiedlichen Materialisationsphänomene um den Münchener Arzt von Schrenck Notzing herum zu beurteilen, einen anerkennenswerten Grad von Kritik bewiesen. Das scheint in der jungen Ehe verloren gegangen zu sein. In einer Versammlung in Neidenburg hat sie sich gegen die Einweihung des Tannenbergdenkmals ausgesprochen, das von Juden und Freimaurern errichtet worden sei. Habe man doch sogar als Einweihungstag den 18. September, einen hohen jüdischen Feiertag gewählt! Daß Herr Ludendorff an dieser jüdisch freimaurerischen Feier teilgenommen hat, ist im Bild festgehalten. In der Berliner illustrierten Zeitung ist er zu sehen, im wehenden Mantel mit einem Gesichte wie sieben Tage Regenwetter.

Endlich rühren sich auch die deutschen Logen. Man wirft dem General Verleumdung und ähnliches vor. Vielleicht klagt Herr Ludendorff?

Die Johannis-Loge „Masovia zur Treue" in Neidenburg-Ostpr. hat einen „Sonderabdruck zu Erich Ludendorffs Schrift gegen die Freimaurerei" in 20.000 Exemplaren drucken lassen. Am 17. September sprach Ludendorff in Neidenburg. An diesem Tage wurden 1000 Blätter und am 18., gelegentlich der Tannenbergfeier, 15.000 verteilt. Der Druck bleibt noch einige Zeit stehen und werden die Bundeslogen auf den direkten Bezug der Blätter zum Preise von 10 Pfennig per Stück vom Logenmeister Jul. Hoffmann, Rentier, Neidenburg, Fiugaikerstraße 1, hingewiesen um sie weitgehendst in Deutschland in die Öffentlichkeit zu bringen.

In Königsberg und Elbing sprach Ludendorff am 21. und 22. September.

Offener Brief hannoverscher Freimaurer an den General der Infanterie Erich Ludendorff.

Ew. Exzellenz

haben in Ihrer Schrift „Vernichtung der Freimaurerei" die Zehntausende von deutschen Männern, welche sich zu dieser bekennen, als intellektuell oder moralisch minderwertig hingestellt. Damit versuchen Sie, treu vaterländisch gesinnte Volksbrüder, die zum großen Teil an Ihrer Seite und unter Ihrer Führung für Deutschland geblutet haben, ehrlos zu machen. Wir legen gegen Ihre gänzlich unberechtigten, zumeist auf groben Entstellungen beruhenden Angriffe schärfste Verwahrung ein in dem Bewußtsein, zu jeder Zeit, frei von allem Zwange, aus innersten Hingabe unsere Pflicht ebenso wie gegen die Freimaurerei auch gegen das gesamte Vaterland erfüllt zu haben.

Solchen Männern Achtung und Vertrauen, die Grundlage jeder Volksgemeinschaft, zu versagen, ist „in der Todesnot des deutschen Volkes" ein Verbrechen am Vaterlande.

Einst hat ein großer preußischer Heerführer, Feldmarschall Blücher, nach mehr als 30jähriger, lange Zeit leitender Tätigkeit innerhalb unseres Bundes gegenüber ähnlichen Verleumdungen erklärt:

„Ich kenne sie sehr wohl, diese Verfolgungen, und weiß recht gut, daß manche uns gern vertilgen möchten; aber wir haben nichts zu fürchten, denn die elenden Versuche der Verleumdung und der Bosheit werden nicht gelingen."

Dies ist auch unsere innerste Überzeugung.

Am Tage von Sedan, 1927.

Unterschriften.

Amerika.

Nach den letzten Berichten beträgt die gegenwärtige Mitgliederzahl der amerikanischen Freimaurerlogen 3,040.845.

Die fünf Gebote des Freimaurers als Unternehmer.

1. Jeder Erwerb, der materiellen Gewinn auf Kosten der Moral abwirft und Geld über das Leben stellt, ist unfreimaurerisch.

2. Jeder Erwerb, der in den Menschen nur Produktionswerkzeuge sieht statt tätige Mitarbeiter an der allgemeinen Wohlfahrt, ist unfreimaurerisch.

3. Jede Anschauung, nach welcher die Arbeitskraft bloß eine käufliche Ware ist und die dadurch die menschlichen Beziehungen auf das Niveau eines Geldgeschäftes herabzieht, entspricht nicht dem Verhältnisse der Menschen als Kinder eines Vaters und ist unfreimaurerisch.

4. Das göttliche Gebot: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, verpflichtet den Freimaurer als

Unternehmer, die Arbeits- und Lebensverhältnisse seines Angestellten so zu gestalten, wie er sie für sich selbst und seine eigenen Kinder wünschen würde.

5. Der inländische und zwischenstaatliche Kredit ist das Ergebnis gemeinsamer Tätigkeit; deswegen soll er dem Wohle aller, und nicht nur demjenigen einzelner dienen.

Bedenket die Fünfzahl! Besteht die Berufstätigkeit im Geldmachen und Menschenverderben oder in der Befriedigung der Bedürfnisse und im Aufbau der Menschheit? (Reverent John J. Lanier.)

(Masonic Analyst.)

Im Bereiche der Großloge von Iowa wurde im abgelaufenen Jahre in 205 Fällen brüderliche Hilfe geleistet. Die hiefür aufgewendeten Summen betrugen 57.000 Dollar, von denen der Großlogenfonds 36.000 Dollar auf sich nahm. Die einzelnen Beträge bewegten sich zwischen fünfzig und fünhundert Dollar. Außerdem wurden fortlaufenden Unterstützungen in 114 Fällen 25.000 Dollar gewidmet. Die Großloge hat nun auch den Betrieb des Altersheims für Freimaurer in Davenport übernommen. In den ärztlichen Dienst teilen sich 25 Brüder Ärzte. Das Durchschnittsalter der Pfleglinge beträgt 74 Jahre.

Das erste Buch freimaurerischen Inhalts, das in Nordamerika gedruckt wurde, war die Andersonsche Constitution v. J. 1723. Niemand geringerer als Benjamin Franklin hat es im Jahre 1734 gesetzt und in etwa 200 Exemplaren gedruckt und gebunden. Er war damals 28 Jahre alt und schon Stuhlmeister seiner Loge in Philadelphia, in der er kaum drei Jahre früher aufgenommen worden war.

(Masonic Bulletin.)

† Br. Generalmajor Leonard Wood, der Generalgouveneur der Philippinen, ist am 7. August d. J. i. d. e. O. eingegangen.

Buchanzeige. Der auf allen freimaurerischen Gebieten unermüdliche Br. J. Hugo Tatsch (Masonic Library, Cedar Rasids, Iowa) gibt im Vereine mit Br. Winward Prescott ein Werk über „Freimaurerischen Buchschmuck" heraus, das über 20 ganzseitige Illustrationen und eine beschreibende Liste von 550 maurerischen Exlibris enthalten wird. Die Liste der Subskribenten wird dem Buche beigedruckt. Subskriptionspreis 7.50 Dollar.

Ein freimaurerisches Mekka soll, wie wir dem „Freemason" entnehmen, auf der Insel Melita entstehen. Amerikanische Brüder wollen hier Ferienheime für Freimaurer schaffen. Zunächst will man damit beginnen, daß in jedem Juli hier die Jahresversammlungen der Knights Templar von Montana stattfinden sollen.

Die kanadischen Logen — es gibt deren insgesamt 1328 — umfassen mehr als 194.000 Brüder. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr einen Zuwachs um 7100. Kanada ist bekanntlich in neun freimaurerische „Provinzen" eingeteilt. Deren größte ist die Großloge von Ontario, die allein 110.000 Mitglieder zählt.

Der „Master Mason" Mai 1927 bringt einen lesenswerten Aufsatz von Br. H. R. Evans über Lafayette und die Freimaurerei.

Reich, von hoher Geburt, ein Günstling am Königshof von Versailles, verläßt der junge Marquis de Lafayette 1776 heimlich sein Vaterland, um als Freiwilliger für die Unabhängigkeit der nordamerikanischen Kolonien zu kämpfen. Er wird Washingtons Busenfreund, erhält vom Kongreß den Rang eines Generalmajors und zeichnet sich in den Freiheitskriegen aus. Nach Europa zurückgekehrt, nahm er tätigen Anteil am Zustandekommen des französisch-amerikanischen Bündnisses, ohne welches die Sache der Freiheit in Amerika wohl verloren gewesen wäre. Als er im Verlauf der großen Revolution von den Österreichern in Olmütz gefangen gehalten wurde, bemühten sich Jefferson und Franklin um seine Freilassung, die allerdings erst Napoleon im Frieden von Campo-Formio erreichte. Im Jahre 1824 machte Lafayette seinen letzten Besuch in Amerika als „Gast der Nation". Überall wurde er begeistert gefeiert, allen voran von seinen maurer. Brüdern. Besonders feierlich war der Empfang, den ihm die allen amerikanischen Brrn. wohlbekannte Alexandria-Washington-Lodge Nr. 22 in Alexandria, der alten Kolonialstadt am Potomac-Fluß bereitete. Es war die Loge, deren Stuhlmeister einst George Washington gewesen war. In einer Tempelfeier, bei der Lafayette die maurer. Bekleidung seines großen toten Freundes und Bruders trug, dankte ihm der Stuhlmeister der Loge in herzlichen Worten für die Dienste, die er ihrem geliebten Lande geleistet hatte, als er Freunde, Vermögen und Heimat verließ, um für die Sache der Freiheit zu kämpfen und die Sklavenketten brechen zu helfen. Er sei besonders freudig bewegt, ihn an der Stätte begrüßen zu dürfen, wo der geliebte „Vater des Vaterlandes" die Arbeiten leitete und den Brüdern die Grundsätze des Ordens einprägte: Freundschaft, Sittlichkeit, brüderliche Liebe, Wohltätigkeit. Nach der Tempelfeier zog man in feierlicher Prozession zum Brudermahl in den nahen Gasthof. Im Besitz der Großloge von Pennsylvanien befindet sich heute der Schurz, den Frau Lafayette mit maurer. Abzeichen bestickt und den der Marquis Washington überreicht hatte. Noch heute wird Lafayettes Andenken in Amerika hochgehalten. Am 4. Juli jeden Jahres legt der amerikanische Botschafter an seinem Grabe in Paris einen Kranz nieder. Auch der Oberbefehlshaber der amerik. Streitkräfte im Weltkrieg, General Pershing, hat bald nach seiner Ankunft in Frankreich das Grab besucht und dabei die historisch gewordenen Worte gesprochen: Lafayette, we are here. Wo Lafayette zum Freimaurer angenommen wurde, ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. Daß er es nicht in Frankreich wurde, geht daraus hervor, daß ihn die Großloge von Pennsylvanien als „an ancient York mason" bezeichnet, mit einer Bezeichnung, die man in Frankreich nicht kannte.

In amerik. maurer. Kreisen nimmt man an, daß er in einer Militärloge in Morristown, New-Jersey, 1779 aufgenommen wurde in Gegenwart von Washington. Andere wieder behaupten, er sei schon im Winter 1777/78 in einer anderen Feldloge aufgenommen worden. Diese Unsicherheit hat die Großloge von Pennsylvanien vor dem Empfang, den sie ihm im Jahre 1824 bereitete, veranlaßt, ihn von einer Kommission auf seine maur. Regularität hin prüfen zu lassen. Wir erfahren aber nur, daß der Bericht der Kommission zufriedenstellend ausfiel, denn Lafayette wurde Ehrenmitglied der Großloge. Einzelheiten sind leider nicht bekannt geworden.

F. G.

(Ekl. Bdsbl.)

Von der Negermaurerei (Prince Hall Maurerei). Für den Aufschwung der Schwarzen in materieller und geistiger Beziehung zeugen viele Tatsachen. So betreiben sie u. a. 73 Banken und 35 Versicherungsgesellschaften mit Gesamtaktiven von über 200 Millionen Dollar. 700.000 Familien bewohnen ihre eigenen Häuser. Die Verbreitung der Maurerei unter den Negern Nordamerikas läßt die Anbahnung und Pflege freundlicher Beziehungen zu den Weißen erhoffen. Sie bildet einen wichtigen Faktor des gesellschaftlichen Fortschrittes. Die schwarze Brüderschaft hat vor kurzem in Rock-Island, Illinois, mit einem Kostenaufwande von 80.000 Dollar ein Altersheim für Brüder Neger eröffnet, welches 63 Insassen Raum bietet. Der Neger-Großmeister Dr. John C. Ellis sagte in seiner Eröffnungsrede: „Ich bin ehrlich stolz auf meine Zugehörigkeit zu einer Organisation, die mit

einen Beweis dafür liefert, daß der Neger fähig und gewillt ist, sich auf eigene Füße zu stellen, wenn man ihm die Möglichkeiten des Fortschreitens nicht vorenthält." „Masonic Analyst".

Eine Freimaurerloge in einer verlassenen Stadt.

Die Stadt Nevadaville war noch vor zwanzig Jahren ein belebter Bergwerksort mit etwa 1000 Einwohnern. Heute, wo die Minen erschöpft sind, ist die Stadt vollkommen verlassen. Die Häuser stehen leer, die Kaufläden sind geschlossen, in den Straßen wächst Gras. Nur einmal im Monat erwacht in einem Hause der Stadt Licht und Leben. Die Freimaurer der früheren Nevadaloge haben ihr Patent behalten und arbeiten allmonatlich einmal in ihrem alten Tempel. Wo früher die Wagen und Pferde der Minenarbeiter standen, drängen sich an diesem einen Abend des Monats die Autos der heutigen Freimaurer. Wenn das Licht im Tempel erloschen ist, liegt die verlassene Stadt wieder einen Monat schweigend in ihrer Einöde. (New Age Magazin.)

Polynesien.

Die freimaurerische Geschichte in den genannten Ländern ist nicht viel älter als ein Jahrhundert. Die erste bürgerliche Loge in Australien wurde nämlich erst im Jahre 1820 in Sydney gegründet; vorher gab es in dem ganzen Kontinent nur zwei militärische Logen. Die ersten Logen standen unter Aufsicht und Schutz der Großloge von Irland. Wie die Kolonisation von Australien sich, von Sydney ausgehend, über Neu-Südwales, über Victoria, über die Insel Tasmanien und über Süd-Australien ausbreitete, entstanden auch in diesen Territorien neue Logen, während in Nord- und West-Australien erst später freim. Arbeiten zu verzeichnen waren, z. B. wurde die erste Loge in Queensland erst im Jahre 1859 in Brisbane gegründet. Auch die Großloge von England und die Großloge von Schottland gründeten im Laufe der Zeit verschiedene Logen, so daß in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die freimaurerische Bewegung bereits einen großen Fortschritt zu verzeichnen hatte. In den Jahren 1839, 1855 und 1858 wurden die verschiedenen Logen in mehrere Distrikts- und Provinzial-Großlogen zusammengefaßt, welche unter dem Schutz der drei englischen Großlogen arbeiteten. Im Jahre 1877 am 3. Dezember errichteten 13 Logen die unabhängige Großloge von Neu-Südwales, welcher sich im Jahre 1888 alle Logen von Neu-Südwales anschlossen. Auch alle anderen australischen Logen schlossen sich später dieser Vereinigten Großloge an; als letzte trat 1903 die Loge von Queensland dieser von England unabhängigen Großloge bei.

Die auf den Südseeinseln bestehenden Logen gehören zu den Großlogen von England, von Frankreich und von Nordamerika; es bestehen Berichte über die Gründung von Logen auf den Salomonsinseln, auf den Fidschiinseln und auf den Gesellschaftsinseln; so besteht auf der Insel Tahiti-Nui in dem Orte Papeete eine freim. Loge.

Während bei diesen auf den einzelnen Inseln verbreiteten Logen nur die Rede sein kann von kleinen freim. Gemeinschaften, so sind die australischen Logenbünde selbst für europäische Begriffe als sehr ausgebreitete Organisationen anzusprechen. Im Anfange dieses Jahrhunderts bestanden in Australien etwa 800 Logen, welche sich nach den neuesten statistischen Angaben heute auf mehr als 1800 Logen ausgebreitet haben. Aus diesen Angaben muß wohl auf ein reges Arbeiten in freimaurerischem Sinne in Australien und Ozeanien geschlossen werden.

De Broederketen.

Mexiko.

1100 Abendschulen und gewerbliche Schulen aus eigenen Mitteln unterhalten die mexikanischen Logen.

Argentinien.

Die Distriktsgroßloge der Großloge von England, der die in Argentinien wohnhaften englischen Brüder angehören, erfreut sich, wie der Progroßmeister, Br. Lord Ampthill, nach seiner Rückkehr aus Südamerika mitteilte, schöner Prosperität. Sie umfaßt jetzt 25 Logen. Dazu kommen sechs Royal-Arch-Kapitel. Die Beziehungen zum Großorient von Argentinien sind die denkbar besten.

Syrien.

Eine Loge Bernard Wellhoff ist in Beyrut errichtet worden. Das bedeutet eine schöne Kundgebung für den unermüdlichen Ehrengroßmeister der Großloge von Frankreich.

Vermischte Nachrichten.

Das Wunder von Konnersreuth.

Die Leiden der Therese Neumann gehen uns Freimaurer nichts an. Wer sich für den Fall als solchen interessiert, der sei auf eine ganz ausgezeichnete kleine Broschüre verwiesen: „Die Stigmatisierten". Beiträge zur Psychologie der Mystik von Privatdozent Dr. W. Jacobi, München, Verlag von J. F. Bergmann 1923. Er wird dort das Schema der Schauungen, Erscheinungen und Phänomene der Neumann in zahlreichen Fällen wiederholt finden. Alles, die Stigmen, die vorhergehenden Krankheitserscheinungen und deren wunderbare Heilung, die Nahrungsverweigerung, das Milieu, das Verhalten der nächsten Angehörigen und das vorauszusagende weitere Schicksal der Dulderin, dies alles ist in zahlreichen Fällen bereits rein schematisch abgelaufen und läßt die Prognose auch für diesen jüngsten Fall mit einiger Sicherheit stellen. Die Kirche bleibt, wie bei den Fällen im 20. Jahrhundert immer, reserviert. Sie hat sogar in den Jahren des großen deutschen Kulturkampfes den Fall der Louise Lateau ruhig ablaufen lassen, ohne sich irgendwie festzulegen. Zeitungsnachrichten zufolge lebt jetzt eben wieder ein stigmatisierter Mönch in einem italienischen Kloster, den die Kirche nicht weiter in den Vordergrund treten läßt. — — — Um so auffallender ist aber das Geraschel in dem fortschrittlichen Blätterwalde. Und hier liegt ein öffentliches Interesse vor, an dem auch wir Freimaurer teilhaben.

Wäre das Feldgeschrei unserer ansonsten liberalen Zeitungen, die jetzt ihren Ehrgeiz in Originalartikel über Konnersreuth setzen: „Betrug! Schwindel! Humbug!" — Dann müßte man sie zur Ruhe verweisen. Denn das, was in Konnersreuth vorgeht, ist, soweit Therese Neumann, ihre Angehörigen und auch der Pfarrherr des Ortes in Betracht kommen, alles andere als Betrug. Die Stigmatisierte selbst ist eine Gläubige, deren Glauben die höchste Potenz der Exstase erreicht hat. Ihre Umgebung setzt sich aus einfachen, gläubigen Menschen zusammen, die innerlich von der Wundererscheinung überzeugt sind. Skepsis hat an diesem Orte nichts zu suchen. Wer als Skeptiker nach Assisi fährt, ist fehl am Ort. Wer sich in die Stimmung zu versetzen weiß, gewinnt Eindrücke, die er nicht so leicht vergißt. Aber den Saulussen, die da nach Konnersreuth wallfahren, um einen Bericht für ein liberales Blatt zu schreiben, und die da im Gewand des Paulus wieder heimkehren, soll einmal offen gesagt werden, daß dieses Ausbreiten ihrer Sensationen in der Öffentlichkeit etwas verdächtig anmutet. Wir glauben bereitwilligst an Therese Neumann, sind von der Echtheit der Phänomene absolut überzeugt, wenn gleich sie uns nicht mehr Wunder sind als alle anderen Lebens-

wunder, die uns umgeben. Aber wir glauben nicht an das Damaskus, das schreibgewandte Wiener und Prager Feuilletonisten in Konnersreuth erleben oder erlebt haben wollen. Vor den Gläubigen, die nach dem Besuche von Konnersreuth sich innerlich andächtig sammeln, ziehen wir den Hut. Vor dem Exhibitionismus der Gefühle, die sich jetzt in Blättern breit macht, die morgen ein Konkordat bekämpfen und übermorgen eine Seligsprechung bewitzeln werden, wenden wir uns ab. Als Freimaurer, die der Fall Konnersreuth sonst gar nichts angeht.

Gibt es auch in der Freimaurerei Grubenhunde?

Ein fetter Grubenhund kläfft aus den New York Times. Der Landesgroßmeister Müllendorff soll einem Interviewer gestanden haben, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine freimaurerische Manifestation gewesen ist; daß Stresemann sich der freimaurerischen Terminologie bediente und daß er die Worte vom Allmächtigen Baumeister in einer besonderen Stellung und mit besonderer Gebärde aussprach.

Der Großmeister schrieb, immer nach den New York Times, die ganze Locarnopolitik der maurerischen Tätigkeit zu, insbesondere der Zusammenarbeit zwischen den deutschen Logen und dem Grand Orient de France, dem Briand als Mitglied angehört. Wir entnehmen diese erstaunliche Mitteilung dem New Age Magazin, dem Organe des schottischen Ritus südlicher Jurisdiction.

Gottesdienst. Das Wort Gottesdienst hat als Wort und Sache einen bemerkenswerten Bedeutungswandel durchlaufen. In der Heidenzeit verstand man darunter den äußeren Opferdienst, später im Judentum zur Zeit des Alten Testamentes den Tempeldienst. Erst Christus vertieft den Begriff und versteht darunter Nächstenliebe und allerlei gute Taten, die daraus entspringen. Auf diesen Gedanken weisen Luther und der Pietismus erneut hin. Auch heute wäre es an der Zeit, das Wort Gottesdienst, das man nur vom Kirchengehen gebraucht, nur von guten Handlungen auszusagen.

Was ist der Talmud? Kein Gesetzbuch — das ist die Thora — sondern eine Sammlung von Lehrmeinungen, Fabeln, Parabeln, Legenden und Aussprüchen von zahllosen Gelehrten aus der Zeit von 200—500 n. Chr., gewissermaßen die Niederschrift einer Diskussion über religiöse und allgemeinwissenschaftliche Fragen ohne Verbindlichkeit und Allgemeingültigkeit für das Judentum, ein treues Spiegelbild der geistigen Entwicklung in jenem Zeitraume — für das heutige Judentum nur von geschichtlicher Bedeutung.

Voltaires Aufnahme als Maurer.

Im Organ des Großorients von Belgien „La Truelle“ macht Br. Maurice Cock Mitteilungen über die Aufnahme Voltaires als Freimaurer, die neben Bekanntem auch einiges Neue enthalten. Voltaire gehörte dem Bunde bekanntlich nur 54 Tage an, infolgedessen kam er über den Grad des Lehrlings nicht hinaus. Am 7. April 1778, acht Wochen vor seinem Tode, wurde er in der berühmten Loge „Neufs Soeurs“ in Paris aufgenommen. Stuhlmeister war der Astronom Jerôme de Lalande, Erster Aufseher Graf Alexander Strogonoff, Kammerherr der Kaiserin von Rußland. Die Loge war festlich geschmückt. Zwischen den Logenfahnen leuchtete es in Blau, Weiß, Gold und Silber. Von den Wänden grüßten die Bilder des Königs und des Großmeisters, Friedrichs des Großen, und des Brs. Helvetius. Mehr als 250 Brüder bildeten die Kolonnen, darunter die Prinzen Emanuel Salm-Salm und Camille Rohan, Benjamin Franklin, der gelehrte Abbé Tingré, der Dichter Roucher, Doktor Guillotin.

Der Br. Abbé Cordier de Saint-Firmin schlug vor, „François-Marie Arouet de Voltaire, Mitglied der französischen Akademie, 80 Jahre alt, geboren zu Paris am 20. Feber 1694, aufzunehmen“. Eine ebenso literarische wie freimaurerische Versammlung dürfe von Stolz erfüllt sein, wenn der berühmteste Mann Frankreichs den Wunsch ausspreche, in der Loge Aufnahme zu finden. Man müsse natürlich bei der Aufnahmszeremonie auf das hohe Alter und die schwache Gesundheit des illustren Neophyten Rücksicht nehmen.

Voltaire wurde hierauf vom Zeremonienmeister, Chevalier de Villars, eingeführt. Die Fragen, die ihm vorgelegt wurden, beantwortete er mit bewundernswerter Frische, dann erteilte ihm der Meister das Licht. Musik und Vortrag von Dichtungen rahmten die Feier ein. In einer der letzteren hieß es von Voltaire:

Wenn er von uns das Licht empfängt,
Die Welt empfängts von ihm.

Als Voltaire dann 54 Tage später starb, weigerte sich bekanntlich der Klerus ihn zu begraben. Die Regierung verbot den Zeitungen, über Voltaire zu schreiben; die Theater durften — „bis zu neuen Weisungen“ — keines seiner Stücke aufführen, die Akademie lehnte eine Ehrung des Toten ab. Nur die Loge „Neufs Soeurs“ wagte eine würdige Trauerfeier. Diese fand am 28. November 1778 statt. Eine Arbeit ging ihr voraus, in der Condorcet, Diderot, d'Alembert, der Maler Greuze, der Astronom Chaligny feierlich begrüßt wurden. Die Trauerzeremonie war von hohem Glanz erfüllt. Lalaude präsidierte, Strogonoff und Benjamin Franklin waren die Aufseher. Alle Künste: Musik, Dichtkunst, Malerei, Bildhauerei hatten sie zur Glorifizierung des Dahingegangenen aufgeboten . . . . .

Odd Fellow-Schwesternarbeit.

Gelegentlich des 19. Deutschen Odd Fellow-Tages erstattete die Breslauer Schwesternvereinigung einen Bericht, aus dem sich eine Menge Anregungen für wirkliche, wirksame Schwesternmitarbeit entnehmen lassen. Die Ordensschwester Derbe, Breslau, gab einen Tätigkeitsbericht über 18 Arbeitsjahre.

Ausgehend von dem Grundsatz: „Wir Schwn. wollen nicht hintenanstehen, wo es gilt, Tränen zu trocknen, wollen uns nicht ausschließen, stets wohltuend und ethisch zu wirken“, beschreibt sie das weite Feld der Arbeit, das die Breslauer Schwn. seit 18 Jahren in die Öffentlichkeit verlegt haben. Die Schwn. haben bettelnden Kindern, die hungernd und frierend von Haus zu Haus zogen, am 1. Jänner 1909 ein Kinderheim geschaffen. Sie gründeten ferner einen Mädchenhort, und haben sich gelobt, ihre Tätigkeit zu erweitern und nicht zu ruhen. Am 15. Oktober 1909 entstand der 1. Knabenhort und die Schwn. traten mit diesen Gründungen heraus aus dem Rahmen bisheriger Tätigkeit. Sie haben den Magistrat aufmerksam gemacht auf die Notwendigkeit dieser Horte. Der Knabenhort vereinte 20 Knaben im Alter von 6 bis 14 Jahren, war wochentags geöffnet von 2 bis 6½ Uhr und stand unter der Aufsicht geprüfter Lehrerinnen. Der Wochenplan für die Schwn. enthielt Beaufsichtigung der Schulaufgaben, Unterweisung in Bewegungsspielen usw. und der Erfolg machte sich schon bald darin bemerkbar, daß sich die Schulzeugnisse der Kinder bis zu 60% besserten. Manches Kind hat dort wieder den Frohsinn kennen gelernt und die Kinder besserten sich geistig und moralisch. Im ersten Jahr blieb der Hort während der Ferien geschlossen, doch bald wurde

auch Aufsicht und Pflege der Kinder während der Ferien nötig. Die Kinder bekamen Vesper verabreicht, auch wurde ihnen mehrwöchentlicher Landaufenthalt ermöglicht. Der Erfolg machte später einen für Knaben und Mädchen gemeinsamen Ganztag-Hort nötig mit voller Verpflegung, geöffnet von früh 6 bis abends 7 Uhr, barg 40 bis 70 und schließlich 150 Kinder. 1915 entstand der 2. Hort, der später als Hortküche 500 Kindern freie Beköstigung bot.

Durch all das wurde der Blick der Schwn. für humanitäre Tätigkeit geschärft für das Feld, das uns Frauen am nächsten liegt.

Seit 1923 besteht wieder der Hort, und geprüfte Hortleiterinnen, sowie Elevinnen stehen unseren Schwn. zur Seite. Den Kindern ist ein gemütliches, trautes Heim geschaffen und alle Unkosten werden von der Breslauer Schwn.-V. getragen.

Für Schulentlassene wird ein Sparbuch angelegt, Lehrstelle besorgt, und ein wöchentliches Wiedertreffen im Heim läßt die Hortkinder auch späterhin immer mit dem Heim in Verbindung bleiben. Außerdem sind nun auch Mütterabende eingerichtet, an denen auch Lehrer und Schulleiter teilnehmen.

Dem Notruf der Zeit folgend pflegten die Breslauer Schwn. im Herbst 1914 auf 3 Breslauer Bahnhöfen Truppenbeköstigung, 6 Kriegswinter hindurch haben die Schwn. Wärmestuben usw. erhalten und 10 Küchen standen unter dem Patronat des Schwesternbundes. Als dann der Krieg sein Ende fand, hat der Magistrat selbst den Schwn.-Bund gebeten, wie sich die Schwn. beim Auszug der Truppen betätigt haben, so auch den heimkehrenden Kriegern Verpflegung zu gewähren. Ferner pflegt die Schwn.-Ver. Blindenfürsorge und betreut persönlich seit 6 Jahren Patenkinder jeder Konfession, pflegt ferner Witwen und Waisenfürsorge, verschafft bedürftigen Schw. Badereisen, spendet Trost, Hilfe und Unterstützung und strebt in gemeinsamer Logenarbeit auf weitem Wirkungskreis dahin, unserem Orden dazu zu verhelfen, was er angesichts seiner edlen Zwecke zu beanspruchen hat.

Brudermahle. Br. Lord Ampthill hat kürzlich die Logen in Argentinien besucht und berichtet hierüber nach dem Freemason: „Bemerkenswert ist, daß die Freimaurerei in Argentinien den Brauch der Brudermahle nicht kennt. Die Logen beginnen gewöhnlich um 9 Uhr abends, manchmal noch später. Nach der Arbeit gibt es eine kleine Erfrischung. Die Brüder stehen um eine lange Tafel herum, die sich im Vorraum befindet und die üblichen Toaste werden mit einem Minimum von rednerischem Aufwand absolviert. Nach amerikanischem Brauche wird der eine oder andere Bruder aufgefordert, die letzten Anekdoten zu erzählen. Diese Art des Beisammenseins dauert nie lang und da niemand zum Sitzen kommt, gibt es auch keine Förmlichkeiten, die Brüder verkehren in freiem gesellschaftlichen Tone miteinander. England ist das einzige Land, wo regelmäßig Brudermahle veranstaltet werden. Schottland und Irland kennen den Brauch ebensowenig wie die meisten Logen auf dem Kontinent. Damit soll nicht gesagt sein, daß der englische Brauch schlecht ist, aber man sollte ihm nicht soviel Wert beilegen, wie es jetzt geschieht. Es soll nicht vergessen werden, daß es auch unter der Großloge von England zahlreiche gute Freimaurer gibt, die zeit ihres Lebens an keinem Brudermahle oder sit — down supper (einem abzusitzenden Abendessen) teilgenommen haben."

Freimaurerische Literatur. Alle hier besprochenen Bücher sind bei Br. Heinrich Schlaffer (Starksche Buchhandlung Heinr. Schlaffer, Karlsbad) erhältlich.

Büchertisch.

„Die Fackel der Wahrheit". Der Verlag Ernst Clemens, Leipzig S 3, Windscheidstr. 35, hat einen prächtigen Farbenlichtdruck betitelt „Die Fackel der Wahrheit" herausgebracht, welcher das Interesse aller Brr. verdient. Der Schöpfer des Bildes, der Künstler Aug. Wilhelm Dieffenbacher, wurde am 14. August 1858 zu Mannheim geboren. Er besuchte zunächst die Kunstgewerbeschule, studierte dann an der Akademie der Künste in München und seine Werke ernster Genremalerei wurden bald bekannt und beachtet. Viele davon gingen in Museums- und Privatbesitz über. Sein Werk „Die Fackel der Wahrheit' 'zeigt in harmonischer Farbengebung eine vor einem Säulentempel befindliche, auf einem 3stufigen Piedestal stehende Säule, auf welcher ein Feuer brennt; die eine Seite trägt eine Tafel mit der Inschrift: Weisheit, Stärke, Schönheit. Auf diese Säule stützt sich ein Lichtträger im antiken Gewande, in der rechten ausgestreckten Hand eine brennende Fackel der aufgehenden Sonne entgegenhaltend. Auf den Stufen der Säule liegen die frm. Embleme: Bibel, Zirkel, Winkelmaß und Kelle, daneben ein rauher und ein kubischer Stein mit Hammer, Winkel und Senkblei; weiße und rote Rosen sind am Boden verstreut. Eine ideale Landschaft bildet den Hintergrund (siehe die Abbildung auf Seite 103). Mit dieser herrlichen Schöpfung hat die frm. Kunst eine wertvolle Bereicherung erfahren. Diese Reproduktion erschien im Bildformate 45 × 75, welche in ihrer vollendeten origianlgetreuen Ausführung den Beifall aller Brr. finden wird. Preis M. 20'—, Postkarten hievon in Farbenlichtdruck bei 10 Stück per Stück 20 Pfg., bei 100 Stück 12 Pfg. In Vorbereitung ist auch eine verkleinerte Ausgabe des Bildes 27/45 cm zum Preise von M. 6'— das Blatt. Auch fertig gerahmt in altgold mit blauer Leiste inkl. Glas und Verpackung für M. 13'50 lieferbar, erscheint voraussichtlich Anfang November. Das wirklich schöne Bild bildet einen würdigen stimmungsvollen Wandschmuck für jede Bauhütte wie für das Heim jedes Bruders. Die Anschaffung desselben wird wärmstens empfohlen.

Weiß, Eugen, Steinmetzart und Steinmetzgeist. Mit 10 Abb. auf 8 Tafeln, 231 Seiten. 8°. 1927. Jena, Eugen Diederichs Verlag, br. M 6'50, geb. M 8'50.

Dieses Buch setzt das erste auch in allen Handwerkskreisen bekannt gewordene Werk des Verfassers „Die Entdeckung des Volkes der Zimmerleute" fort. Weiß ist ein Mann der Praxis, ein in Stuttgart lebender Architekt. In bildhaft zusammenfassender Weise schildert er die Steinmetzzunft als Brauchtum, die Sitten und Eigenarten, die noch heute in einer Mischung von unbarmherzigem Spott und handwerklicher Aristokratie weiterleben. Er hat seinen Stoff selbst aus dem Munde der Steinmetzen gesammelt, und zum Teil aus älteren Quellen ergänzt. Auch die Mysterien der Bauhütten und der Ursprung der Freimaurerei werden hier in engere Beziehungen gebracht. Ein zweiter Teil des Buches entwickelt in eigener Weise die steinerne Gotik aus dem Walde und der Holzstruktur der vorhergehenden Zeit. Ein an Tatsachen und Beobachtungen außergewöhnlich reiches Buch für alle, die an dem in Sprache, Sage, Lied und Spruch verborgenen Volksgut den Geist des eigenen Volkes erkennen wollen.

Früher erschien: Weiß, Eugen, Die Entdeckung des Volkes der Zimmerleute. Zünftiges von Zimmerleuten: ihr Leben und Fühlen, erhaltenes Brauchtum. Redensarten in Schwaben, Mären, Ränke u. Schwänke, Sprüche und Flüche, Neckereien, Rammlieder, Zimmer- und Schnursprüche, Handwerkslieder, br. 5'—, geb. 6'50.

Nr. 12. Reichenberg, Dezember 1927. 3. Jahrgang.



Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete.

Mit den amtlichen Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ in der Tschechoslowakischen Republik.

Herausgegeben von der Freimaurer-Loge „Latomia“ in Reichenberg in Böhmen.

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 25·—, für Deutschland 5 Reichsmark, für Österreich 6 Schillinge, für Amerika 1½ Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. :: Konto bei der Reichenberger Bank. :: Adresse für Zuschriften: Karl Borda, Reichenberg, Herrengasse 11.

Br. Dr. Robert Pelzer („Goethe“), Wien:

Menschenrechte und Freimaurerei.

(Fortsetzung und Schluß.)

Es ist ohneweiters zuzugeben, daß damit die Grenzen des Begriffes der Menschenrechte ein wenig unsicher und fließend werden. Aber dies ist ebenso in der Sache selbst gelegen, wie die weitere Konsequenz, daß auch Inhalt und Umfang der Menschenrechte von den vorerwähnten zeitlichen, örtlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Verhältnissen nicht unberührt bleiben.

Auch die eingangs dieses Aufsatzes enthaltene ziemlich anerkannte Definition der Menschenrechte als jener idealen Ansprüche, deren Anerkennung und Gewährleistung der Mensch als solcher vom Staate verlangt, steht voll im Einklange damit, daß man unter den Menschenrechten die wichtigsten natürlichen Rechte versteht. Diese Begriffsbestimmung erfährt endlich durch den Umstand, daß die Menschenrechte mitunter auch als „Grundrechte“ bezeichnet werden, eine weiter Unterstützung.

Zu dem gleichen Resultate: daß auch die sogenannten Menschenrechte veränderlich sind und ihr Merkmal nur in ihrer besonderen Wichtigkeit gelegen ist, gelangt man, wenn man konkreter vorgeht und die einzelnen Rechte, die von der Theorie und Gesetzgebung häufig als Menschenrechte bezeichnet werden, betrachtet.

Es sind dies zunächst die im Artikel II der französischen „déclaration“ erwähnten Rechte der Freiheit, des Eigentums, der Sicherheit und des Widerstandes gegen Unterdrückung. Bei anderen Gelegenheiten wird in Theorie und Praxis das Recht der Unverletzlichkeit, der Gleichheit in bezug auf die Rechtsfähigkeit, das Recht der Ausbildung der menschlichen Fähigkeiten und der freien wirtschaftlichen Betätigung, das Recht, sich den Staat oder die Religionsgemeinschaft, der man angehört, frei zu wählen, insbesondere also das Recht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit, dann aber auch die Teilnahme an der staatlichen Willensbildung, die Mitwirkung bei Steuerbewilligung, das Recht auf Verantwortung der Regierenden u. dgl. als Menschenrechte bezeichnet.

Schon die Betrachtung der einzelnen hier aufgezählten Rechte zeigt, daß dieselben auch vom Standpunkte der natürlichen Sollregeln nicht unveränderlich sind. Es sei nur darauf hingewiesen, wie umstritten gegenwärtig das Menschenrecht des Eigentums ist und wie das Recht, sich den Staat oder sonstige Gemeinschaften, denen man angehört, selbst zu wählen, durch die Abschließung der Staaten gegen fremden Zustrom behindert wird.

Allein es ist nicht nur die dauernde Geltung einzelner der erwähnten „alten“ Menschenrechte durchaus umstritten; die wirtschaftliche Entwicklung und die mit ihr zusammenhängen-

den geistigen Bestrebungen haben dahin geführt, daß neue Rechte geltend gemacht wurden und werden, welche, wenn sie auch nicht gerade unter dem Namen der Menschenrechte auftreten, so doch wie diese Anerkennung als etwas Bestehendes fordern und im Sinne unserer Begriffsumschreibung wichtige durch die Vernunft erkennbare Rechte sind.

In dieser Weise macht die soziale Bewegung der letzten Jahrzehnte das Recht auf Eixstenz, das Recht auf Arbeit, das Recht auf den vollen Arbeitsertrag geltend. Es sei in dieser Beziehung auf die ausgezeichnete, allerdings mehr historische Schrift Anton Mengers „Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag" hingewiesen, dann aber namentlich darauf, daß der Ideengang des ausgezeichneten Maurers ohne Schurz Popper-Lynkeus und dessen reiches Reformprogramm von dem Grundgedanken des Rechtes auf Existenz getragen ist.

Tatsächlich ist auch das „Recht auf Existenz" nach meiner Überzeugung zumindest mit der gleichen Berechtigung als Menschenrecht anzuerkennen wie irgend eines der anderen von Literatur und Gesetzgebung sonst erwähnten Menschenrechte.*) Seine allgemeine Anerkennung als solches zu fördern und zu erlangen, ist gewiß eine der schönsten und vornehmsten Aufgaben der Freimaurerei auf diesem Gebiete.

Ein weiteres schönes und dankbares Feld für freimaurerische Tätigkeit auf dem Gebiete der Menschenrechte wäre ein gewisser Ausbau des anerkannten Menschenrechtes auf Sicherheit der Person. Wohl wird diese unter normalen Verhältnissen von fast allen Gesetzgebungen anerkannt. Allein das Recht des Menschen auf körperliche Sicherheit erfährt eine gar gewaltige Einschränkung im Kriegsfalle. Es ist ja eine der schönsten von der Großloge von Wien besonders betonte Aufgabe der Freimaurerei, das Gebot „Du sollst nicht töten und verwunden" zu einem allgemein gültigen, ausnahmslosen zu machen und die Friedensbewegung zu fördern. Die Berufung auf das in diesem Sinne ausgebildete Menschenrecht der Sicherheit kann hier eine gewiß nicht wertlose Gedankenwaffe sein.

Aber auch auf dem Gebiet des ältesten und in gewissem Sinn interessantesten der Menschenrechte, dem Recht der Freiheit, bleibt dem geistigen Streben der Gegenwart und Zukunft und damit den Arbeiten der Freimaurer noch ein weites Betätigungsfeld. Wie Jellinek in seiner mehrfach erwähnten Schrift in interessanter Weise dartut, ist das Recht auf religiöse Freiheit, also auf Glaubens- und Gewissensfreiheit, historisch der Ausgangspunkt für das Eindringen des Gedankens der Menschenrechte in die Gesetzgebung gewesen. Diese Glaubens- und Gewissensfreiheit ist heute allgemein anerkannt. Auch das Recht der freien Betätigung der nationalen Zugehörigkeit gehört wenigstens theoretisch, zu jenen Ideen, die im Geistesleben der modernen Menschheit als anerkannt gelten, wenn auch auf diesem Gebiete noch so manches Problem der praktischen Politik zu lösen ist und alle, die freimaurerisch denken, insbesondere aber die deutschen Freimaurer, häufig Anlaß und Gelegenheit haben, dieses Freiheitsrecht nachdrücklichst zu betonen und zu verteidigen.

Allein die gegenwärtige Entwicklung zeigt nach einer anderen Richtung die Gefahr einer Freiheitsbedrohung. Die alles bewegenden wirtschaftlichen Doktrinen, die auch in der politischen Parteibildung zum Ausdrucke gelangen, werden hüben und drüben mit einer Energie und Unduldsamkeit vertreten, die die Freiheitsrechte des Andersdenkenden gefährdet. Mit anderen Worten: Nach der Glaubens- u. Gewissensfreiheit, nach der Freiheit der nationalen Betätigung und wirtschaftlichen Überzeugung und Meinungsäußerung gegenüber einer unduldsamen Majorität und, sagen wir es offen, gegenüber einer Übertreibung des demokratischen Gedankens ein wichtiges schutzbedürftiges Menschenrecht, in dessen Dienst sich zu stellen die Freimaurerei mir um so mehr berufen scheint, als das Prinzip der Duldung ja vor allem freimaurerisch ist.

Vor besondere Probleme auf dem uns beschäftigenden Gebiete wird die Königliche Kunst insbesondere auch in der Frage des Menschenrechtes des Eigentums gestellt.

Es ist auch vom Standpunkte der ethischen Erkenntnis leicht einzusehen, daß zu dem notwendigen und im allgemeinen Interesse gelegenen Machtkreise des einzelnen eine gewisse Herrschaft der Person über die Sachen, ein gewisses Eigentum, höchst nützlich und mit Rücksicht auf manche Eigenschaften der menschlichen Natur wohl unerläßlich ist. Allein es ist ebenso einzusehen, daß die schrankenlose Möglichkeit, Eigentum zu erwerben und andere von dem Gebrauche von Sachen auszuschließen, namentlich in Verbindung mit dem Erbrechte,

*) Allerdings setzt man sich, wenn man das Recht auf Existenz als ein Menschenrecht ansieht, insofern mit der herrschenden Theorie über das Wesen der Menschenrechte in Widerspruch, als diese eine Eigenschaft der Menschenrechte darin erblickt, daß dieselben vom Staate oder sonstigen öffentlichen Gewalten immer nur ein Unterlassen verlangen (Jellinek, S. 26), während das Recht auf Existenz doch mehr als bloßes Unterlassen erfordert. Allein auf Grund der obigen Begriffsbestimmung, nach welcher Menschenrechte nichts anderes sind als die wichtigsten durch die Vernunft erkennbaren Rechte, besteht kein Hindernis, die Beschränkung der Menschenrechte auf reine Unterlassungsansprüche fallen zu lassen.

mit dem allgemeinen Wohle nicht verträglich ist. Darum hebt schon die französische „déclaration" die Einschränkung des Eigentumsrechtes durch den Grundsatz der Enteignung und durch die Verpflichtung, zu den öffentlichen Lasten beizutragen, hervor. Allein es ist höchst fraglich, ob diese Beschränkungen genügend sind. Um diesbezüglich ein Beispiel aus einer den Gegenwartskämpfen völlig entrückten Zeit anzuführen, sei darauf hingewiesen, daß es gewiß kein vom Standpunkte des natürlichen Rechtes und der natürlichen Sittlichkeit zu rechtfertigender Zustand war, wenn die römische Provinz Afrika fünf Großgrundbesitzern gehörte.

Noch mehr ist bekanntlich unsere Zeit erfüllt von dem Kampfe zwischen Privatrecht und Privateigentum auf der einen und den Ansprüchen der Besitzlosen auf der anderen Seite. Es kann nach meiner Überzeugung nicht Sache der Königlichen Kunst sein, in diesen die Tagespolitik erfüllenden Kämpfen nach der einen oder anderen Richtung offiziell Partei zu ergreifen. Wohl aber ist es ihre Pflicht, auch auf diesem Gebiet immer und immer wieder nachdrücklichst zu betonen, daß der einzige Leitstern für die Lösung der vielen hier auftauchenden Fragen nur das ethische Ziel des richtig verstandenen allgemeinen Wohles sein kann.

Das besondere Interesse aller freimaurerisch denkenden Menschen erfordert eine Gruppe der Menschenrechte, die — wie das mitunter propagierte Menschenrecht der Auswanderung und das Recht der Freizügigkeit — die Rechte der menschlichen Betätigung in örtlicher internationaler Beziehung umfaßt. Es ist allgemein bekannt und vielfach schwer empfunden, daß diese persönliche und wirtschaftliche Freizügigkeit heute durch das Absperrungssystem, das als Kriegsfolge leider fast überall zurückgeblieben ist, allzusehr eingeschränkt erscheint — sehr zum Nachteile des allgemeinen Friedens, des gegenseitiegn Verständnisses der Menschen verschiedener Nationen und des Wohles der gesamten Menschheit. Hier liegt ebenfalls ein schönes und dankbares Arbeitsfeld, das mit der ganzen Gedankenrichtung der Freimaurerei zusammenhängt. Durch die Bekämpfung der Rechtsbeschränkung des Ausländers, durch die Förderung der Freizügigkeit und des Freihandels, durch die Erleichterung des internationalen Verkehres in jeder Richtung wird freimaurerische Arbeit geleistet und nicht nur den hier in Frage kommenden Menschenrechten, sondern dem großen Humanitätsgedanken und dem Gedanken der Brüderlichkeit gedient.

Man möge nicht kleinmütig sein und darauf hinweisen, wie gering die Macht und der Einfluß der Freimaurer gegenüber diesen großen Problemen ist, deren Regelung die größten Staaten und die mächtigsten Parteien als höchstes Politikum für sich in Anspruch nehmen. Gerade auf diesem Gebiete scheint mir, auf die Dauer wenigstens, stärker als alle äußere staatliche Gewalt und aller politische Einfluß: die in den Köpfen und Herzen der Menschen wohnende Überzeugung und Anschauung von dem, was erstrebenswert ist. Auf diese ständig und unablässig einzuwirken nicht nur in dem kleinen Kreise, den wir bilden, sondern überall dort, wo wir als einzelne oder als Organisation im profanen Leben unsere Stimme hören lassen können, ist wichtigste freimaurerische Aufgabe. Denn sie deckt sich mit dem Zwecke all unserer Arbeit: Den Verstand zu erhellen und das Herz für das Gute und Schöne zu erwärmen.



John, zweiter Herzog von Montagu.
Großmeister der englischen Großloge 1721/22.

Br. Dr. Ernst Back.

Die Prager Freimaurerrevolution von 1786.

Das Freimaurerpatent Josefs II. rief in den Prager Freimaurerkreisen Begebenheiten hervor, welche lebhaft an die gleichzeitigen Vorfälle in Wien erinnern, deren Details aber im Gegensatze zu den Wiener Vorkommnissen we-

niger bekannt sind. Die Benützung einer damals erschienenen, heute jedoch beinahe verschollenen Denkschrift in Verbindung mit anderen Quellen ermöglicht es, diesen Froschmäusekrieg zu schildern.

Als das kaiserliche Patent, welches bekanntlich die Zahl der Logen einschränkte, im übrigen aber der Freimaurerei staatlichen Schutz gewährte, erschien, hatte der deputierte Großmeister Graf Kaspar Herrmann Kinigl die tatsächliche Leitung der Provinzialloge von Böhmen inne, da der bisherige Großmeister Graf Stampach sein Amt niedergelegt hatte. Von Prag in dringenden Angelegenheiten ferngehalten, betraute Kinigl den Großredner Grafen Sauer mit seiner Vertretung. Seine Abwesenheit benutzten nun Kinigls Widersacher, welche meist der Loge zur Wahrheit und Einigkeit angehörten, dazu, ränkevolle Pläne gegen ihn und seine Stammloge zu den drei gekrönten Sternen ins Werk zu setzen.

Am 30. Dezember 1785 versammelten sich einige Brüder bei Sauer. Bibliothekar Ungar (ein Exjesuit), schlug vor, den Vizepräsidenten des Landesguberniums Grafen Lažansky zum Provinzialgroßmeister zu wählen. Die Anwesenden einigten sich auf diesen Vorschlag, jedoch unter der Bedingung, daß Kinigl zum deputierten Großmeister gewählt werde. „Der bloße Gedanke" — fiel hier Ungar ein — „an die Wahl eines deputierten Großmeisters müßte schon eine Beleidigung für den würdigen Bruder Kinigl sein. Man braucht ihn bloß in seiner Würde zu bestätigen."

Am 31. Dezember fand sodann die Wahl statt. Wie besprochen, wurde Lažansky zum Großmeister gewählt. Während ihn nun zwei Brüder abholten, kam der Augenblick, die vorbereitete Intrigue ins Werk zu setzen. Zwei Brüder, darunter Ungar, schlugen vor, nun an die Wahl des deputierten Großmeisters zu schreiten. Man sah sich an . . . Man berief sich auf die Bedingung, daß Kinigl in seiner Würde lediglich zu bestätigen sei. Die Wahl, hieß es von der Gegenpartei, geschehe ja nur aus formellen Gründen, sie könne ohnehin auf keinen anderen als auf Kinigl fallen.

Aber was geschah wirklich? Graf Thurn, welcher zuletzt Meister vom Stuhle der Loge „Zu den drei Säulen" gewesen, diese aber vier Tage vorher verlassen und sich heimlich bei der Loge „Zur Wahrheit und Einigkeit" hatte affilieren lassen, trotzdem aber als Repräsentant der Ersteren erschienen war (!) gab nun plötzlich die Erklärung ab, Kinigl habe auf seine Würde verzichtet. Viele Brüder erhoben dagegen lebhafte Einwendungen und einer von ihnen erklärte geradezu, Kinigl habe sich bei seiner Abreise geäußert, daß es ihm empfindlich fallen müßte, bei der jetzigen Lage der Dinge hintangesetzt zu werden.

Trotzdem wurde abgestimmt. Die Loge „Zu den drei gekrönten Sternen" und die Loge „Sincerité" (Klattau) stimmten für Kinigl. Der Vertreter der Loge „Wahrheit und Einigkeit" erklärte, aus Liebe für Kinigl seinem Wunsche nachzugeben, ersuchte ihn jedoch, eine immerwährende Stelle im Ausschusse anzunehmen und wählte zum deputierten Großmeister — Ungar. Ebenso fielen die Stimmen der Loge „Zu den drei Säulen", welche Thurn abgab, sowie der Brünner Logen „Zur aufgehenden Sonne" und „Zu den vereinigten Freunden" auf Ungar. Nun kam — erzählt unser Gewährsmann — die Reihe an Ungar selbst als Repräsentanten der Loge „Zur Tugend und Freundschaft in * *". (Von einer Loge dieses Namens, welche zur Böhmischen Provinzialloge gehörte, ist nichts bekannt.) Um sich nicht selbst die Stimme geben zu müssen, ersuchte er Bruder C* (Cornova?), statt seiner abzustimmen und dieser wählte natürlich — Ungar. So war Letzterer gewählt.

„Die Kabale war offenbar, der Unwillen, der Abscheu zeichneten sich vernehmlich auf den Gesichtern der hintergangenen Brüder. Bruder Sauer warf aus gerechter Entrüstung den Hammer weg und rief: Wir sind verkauft, meine Brüder!"

Nun wurde der neugewählte Großmeister Graf Lažansky eingeführt. „Aber die Rolle, die er dabei gleich anfangs spielte, ließ vermuten, daß er eher für jeden anderen, als diesen Platz gemacht war. Er dankte mit etlichen Worten von geringer Bedeutung, machte sich viel mit seiner Dose zu schaffen, brachte die Oper mit aufs Tapet und fragte ein oder das anderemal, ob man fertig sei . . . Der Schluß der Versammlung bestand in folgendem Gespräch zwischen dem neuen Chef und Ungar:

Ungar: Euer Hochwürden müssen an den Kanzler nach Wien schreiben, daß Sie Chef der Maurerei in Böhmen, Mähren und Schlesien geworden sind.

Der Chef: Ich werde noch heute schreiben.

Ungar: Euer Hochwürden müssen zum Oberstburggrafen gehen und ihm anzeigen, daß Sie Chef der Maçonerie in Böhmen, Mähren und Schlesien sind.

Der Chef: Ich werde morgen zu ihm gehen.

Ungar: Euer Hochwürden müssen an den Grafen *** nach Brünn schreiben und ihn benachrichtigen, daß Sie für die Brünner Logen repondieren.

Der Chef: Ich werde noch heute schreiben.

Ungar (hätte noch sagen können): Euer Hochwürden müssen in die Zeitung setzen, daß

Sie Chef der Maurerei in Böhmen, Mähren und Schlesien geworden sind.

Der Chef (würde ohne Zweifel geantwortet haben): Ich werde es noch heute tun."

Nach einigen Tagen traf Kinigl in Prag ein, erklärte die Behauptung von seinem Verzichte für erfunden und protestierte energisch gegen die Wahl Ungars. Doch alle seine Vorstellungen waren zunächst vergeblich, ja Lažansky erklärte geradezu, daß ein Protest gegen Ungar auch einen Protest gegen ihn enthalte, woran Kinigl allerdings gar nicht dachte.

Bald darauf gab Lažansky der Brüderschaft Anlaß zu viel tiefergehender Erbitterung. Er schlug nämlich gegen sie den gleichen Ton an, wie der Landesgroßmeister Fürst Diettrichstein gegen die Wiener Logen. Am 8. Jänner 1786 teilte er den Logen einen Briefentwurf mit, welcher die von ihm beabsichtigte künftige Regelung enthielt. Darnach werde die Wahl der Dignitäre von der Landesloge bestätigt, der Provinzialgroßmeister hätte sechs Deputierte von jeder Loge zu ernennen und der Stuhlmeister sowie die anderen Beamten müßten aus deren Mitte genommen werden. Der Brief enthielt auch bereits die Namen der Deputierten, wobei Männer von Ansehen und Verdienst offensichtlich übergangen waren. Die Deputierten, welche sich nicht bei ihm einfinden würden, werde er als deckende Brüder und die Logen, die sich der Ernennung der Deputierten durch ihn nicht fügen sollten, ohneweiters als gedeckte Logen ansehen.

Derart weitgehende Eingriffe in die Rechte der Logen waren durch das kaiserliche Patent allerdings nicht vorgesehen, aber die Machtfülle, welche Lažansky sich anmaßte, war dadurch zu erklären, daß sich der Landesgroßmeister Fürst Diettrichstein eine geradezu unumschränkte Vollmacht für die Regelung der gesamten Freimaurerei vom Kaiser hatte erteilen lassen und Lažansky gewiß war, beim Landesgroßmeister die Unterstützung seiner Diktate zu finden. In der nächsten Provinzialloge brachte Kinigl seinen in maßvoller Form gehaltenen Protest vor. Auch die Logen „Zu den drei gekrönten Sternen", „Sincerité", sowie die Brüder Sauer und Graf Clary, dessen Worte als des ehemaligen Meisters vom Stuhle der Loge „Zur Wahrheit und Einigkeit" besonderes Gewicht hatten, legten schriftliche Proteste ein. Infolgedessen suchten Ungar und seine Partei einen Ausweg und schlugen Kinigl als perpetuierlichen deputierten Großmeister vor, während Ungar sich mit der Stelle eines substituierten deputierten Großmeisters begnügen wollte, was aber Kinigl als verfassungswidrig ablehnte. Die Entscheidung lag also bei der Landesloge in Wien.

Am 30. Jänner verlas der Provinzialgroßmeister ein Schreiben der Landesloge, welches, ohne die eingebrachten Proteste zunächst zu erledigen, zu neuer und noch größerer Entrüstung Anlaß gab. Die Landesloge beglückwünscht darin die Provinzialloge zur Wahl ihres Großmeisters und gibt ihm das Recht, alles abzuändern, wie es seine Klugheit zuträglich finden würde und verspricht ihm für jeden Fall Unterstützung. In der Beilage folgte das Verzeichnis der Mitglieder der Provinzialloge und der beiden Prager Logen. (Infolge des Patentes hatten sich bekanntlich die vier Prager Bauhütten auf zwei vereinigen müssen, welche fortan den Namen „Zu den drei gekrönten Sternen und zur Redlichkeit" und „Wahrheit und Einigkeit zu den drei gekrönten Säulen" führten.) Nach dem Erlasse der Landesloge sollten weiter alle Brüder einen Revers fertigen, in welchem der Einfluß des Provinzialgroßmeisters und der Landesloge auf die inneren Logenangelegenheiten festgelegt war. Den Logen wurde vorgeschrieben, über alle ihre Verhandlungen Protokolle einzuschicken. Der Loge „Zu den drei Sternen" wurde eine Reihe unwillkommener Mitglieder aus den Reihen der Loge „Zur Wahrheit und Einigkeit" aufgedrängt und zwar eben jene Brüder, welche die Urheber aller Zwistigkeiten waren, die aber zugleich (!) auf der Liste der Loge „Wahrheit und Einigkeit" verblieben; die Kassen der Logen sollten der Provinzialloge unterworfen werden und letztere wurde derart ungerecht zusammengesetzt, daß von ihren 16 Mitgliedern nur 6 der Loge „Zu den drei Sternen", dagegen zehn der Loge „Wahrheit und Einigkeit" angehörten.

Am 9. Feber war brüderliches Kasino, zu dem alle Brüder eingeladen wurden. Zur Überraschung der nicht Eingeweihten wurde jede Loge in einem besonderen Lokal versammelt. Nun traten vier Deputierte der Loge „Wahrheit und Einigkeit" bei den Brüdern von „den drei Sternen" ein, sprachen viel von Eintracht und Verträglichkeit und fragten die Brüder, ob sie den erhaltenen Revers unterschreiben wollten. Die letzteren weigerten sich, worauf die Deputation ein schon vorbereitetes Schreiben Lažanskys hervorzog, in welchem er auf seine Würde verzichte. Als Grund wird angeführt, daß ihm die Brüder despotische Gesinnungen zutrauen, sich weigern, den Revers zu unterschreiben und weil er mit Brüdern, die sich nicht durch Vernunft leiten ließen und ihm nichts als Schikanen bereiten, nichts zu tun haben wolle. Trotz dieses beleidigenden Schreibens verlangten die Deputierten, die Loge „Zu den drei Sternen" möge Lažansky um die Zurücknahme seiner Resignation bitten. Die

Loge lehnte jedoch jede Stellungnahme ab, solange die Landesloge nicht über die eingebrachten Proteste entschieden habe und erklärte sich durch die vom Provinzialgroßmeister gebrauchten Ausdrücke äußerst gekränkt. Nichtsdestoweniger beschloß man, ihm doch in gemäßigten Ausdrücken zu schreiben, daß die als Ursache seiner Deckung angegebene Begründung falsch sei und man von ihm die Erklärung wünsche, er habe seinen Brief im Eifer und aus Übereilung geschrieben.

„Auf dieses hatten die Deputierten — sehr weise, sich auf alle Fälle vorgesehen zu haben — schon eine fertige Antwort bei sich, worin die Loge „Zur Wahrheit und Einigkeit" ganz kurz erklärt, die Loge „Zu den drei Sternen" solange für keine Schwesterloge zu erkennen und sie von allen Arbeiten auszuschließen, als sie auf ihrem Entschlusse beharren würde. Und so endigte sich das brüderliche Kasino . . ."

Die Loge „Zu den drei Sternen" brachte nun alle diese Vorfälle der Landesloge schriftlich zur Kenntnis und verlangte deren Entscheidung, ob eine Loge die andere ausschließen könne und ersuchte um Behebung aller Ungerechtigkeiten und Kränkungen. Vor dieser Entscheidung scheint nun den Prager Machthabern denn doch etwas bange geworden zu sein und sie suchten ihr durch Verhandlungen vorzukommen.

Am 12. Feber war Konferenz bei Kinigl, welchem die Friedensvorschläge der Gegenpartei vorlagen. Diese lauteten wesentlich dahin, daß der Provinzialgroßmeister seine Beleidigungen zurücknehme, daß Kinigl deputierter Großmeister, Ungar dagegen sein Substitut werden, die Loge „Zu den drei Sternen" in der Provinzialloge ebensoviele Deputierte haben solle wie die andere, und auch hinsichtlich der Führung der Protokolle und der Kassagebahrung wurden Vermittlungsvorschläge gemacht. Die Loge „Zu den drei Sternen" nahm die Anträge zur Kenntnis, wendete sich aber entschieden gegen Ungar, dem sie infolge seines Verhaltens kein Amt zubilligen wollte, ferner gegen gewisse Punkte der beabsichtigten Verfassungsänderung, insbesondere gegen die doppelte Mitgliedschaft mancher Brüder der Gegenpartei, reklamierte das Recht der Logen, selbst sich Gesetze und Ritualien geben zu dürfen und verlangte schließlich, nicht mehr von der Verwaltung des Waisenhauses ausgeschlossen zu bleiben, dessen eigentliche Stifterin sie sei. Mit einem Briefe des Grafen Clary, der sich in brüderlichen Ausdrücken dem Standpunkte der Loge „Zu den drei Sternen" anschließt, endet das zweite Heft unserer Denkschrift.

Aus anderen Quellen wissen wir, daß Lažansky seine Demission aufrecht hielt und



Philipp Herzog von Wharton.
Großmeister der englischen Großloge im Jahre 1723, Begründer des freimaurerfeindl. Gormogonenordens.

Ungar von der Landesloge als deputierter Großmeister nicht bestätigt wurde. Aber die erstrebte Einigung kam trotzdem nicht zustande, die Zerwürfnisse dauerten fort und bereits im März 1786 war die Landesloge gezwungen, die Provinzialloge von Böhmen als aufgelöst zu erklären. Aber auch die Landesloge selbst fand infolge von Ereignissen, die die Prager Vorfälle an Kabale und Machtdünkel einzelner noch übertrafen, ebenfalls im Jahre 1786 ihr Ende . . . . .

Bei richtiger Beurteilung der Dinge muß man wohl zu dem Schlusse gelangen, daß wie in Wien auch in Prag neben wenigen bedeutenden Männern und aufrichtigen Maurern die Masse der Brüder doch nur aus Mitläufern bestand, die unter dem Zeichen der hohenorts propagierten Aufklärung ebenso den Freimaurerlogen zuströmten, wie sie vielfach nichts daran fanden, zugleich den asiatischen Brüdern, den Illuminaten, den Rosenkreuzern usw. anzuge-

hören. Man machte eben nur eine Mode mit, und als nach dem Tode Josefs II. sich Argwohn und Mißtrauen gegen das Freimaurertum zu regen begannen, verließen die meisten dieser aristokratischen und dem Beamtenstande angehörenden Brüder seelenruhig die Bauhütten und damit einen Bund, dessen Grundsätze ihrem innern Wesen zeitlebens fremd geblieben waren.

Literatur.

1. Freymaurerbegebenheiten in Prag vom Jahre 1786. Ein Aktenstück für Logenarchive. 1. Heft (Prag) 1786, 2. Heft (Prag) 1787. Wolfstiegs Bibliographie ist nur das 1. Heft bekannt gewesen (Nr. 13.068 bezw. Ergänzungsband Nr. 4439). Die Schrift stammt offenbar aus dem Kreise der Loge zu den drei gekrönten Sternen.

2. Annalen der Loge Wahrheit und Einigkeit zu drei gekrönten Säulen. (Im „System" dieser Loge Prag 1794.)

3. Abafi, Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn. (Enthält jedoch bloß eine Abhandlung über das Freimaurerpatent und die Ereignisse in Wien, dagegen nichts über die Prager Begebenheiten.)



Vom jesuitischen Denken.

Casus conscientiae, Gewissensfälle, nennt die jesuitische und mit ihr die gesamte römische Moraltheologie erdichtete Fälle, in denen die moraltheologischen Lehren auf alle möglichen Vorkommnisse des alltäglichen Lebens angewendet erscheinen. Die Sammlung derartiger Gewissensfälle soll den Beichtvätern ihre Entscheidung im Beichtstuhle erleichtern. Die verbreitetsten Lehrbücher dieser Art sind die des Jesuiten GURY (8. Auflage, Paris 1891) und LEHMKUHL (2. Auflage, Freiburg in Br. 1903). Die nachfolgenden Beispiele sind der großen Jesuitenenzyklopädie von HOENSBROECH entnommen.

Blasius, der seinem Feinde Cajus schaden will, beabsichtigt, dessen Esel totzuschießen. Aber unglücklicherweise trifft er nicht den Esel des Cajus, sondern die Kuh des Titus, die hinter einer Hecke lag und von ihm nicht gesehen werden konnte.

Ist Blasius zum Schadenersatz verpflichtet?

Er ist nicht hiezu verpflichtet. Bezüglich des Esels nicht, der ja nicht getroffen worden ist. Aber auch nicht bezüglich der Kuh, da er diesen Schaden nicht beabsichtigt hat und auch die Kuh dem Feinde Cajus gehört hätte? Auch dann ist Blasius nicht schadenersatzpflichtig, da der von ihm verursachte Schaden ein unvorhergesehener war. (Gury).

Sapricius handelt auf einem Wagen mit Wein, Getreide und zollpflichtigen Waren. Er sucht nun Schleichwege bei Nacht, um den Zollbeamten zu entgehen. Hat Sapricius gesündigt und ist er zum Schadenersatz verpflichtet?

Mit den Jesuiten Sanchez und Lugo antwortet Gury, das Volk sei zwar zu ermahnen, daß es die Zölle entrichte, aber nach geschehener Hinterziehung des Zolls oder der Steuer seien die Betreffenden nicht zum Schadenersatze zu verpflichten, wenn sie „probabel" der Ansicht sind, sie hätten bei solcher Menge von Abgaben etwas nicht nötiges (!) bezahlt, oder sie hätten schon ausreichend zur Bestreitung der öffentlichen Bedürfnisse beigetragen.

Bis zu welchen Widerlichkeiten die gehemmte Sexualität des Jesuiten führt, dafür das folgende:

Renatus geht am Sonntag in die Kirche, nicht um Gott zu verehren, sondern um dort seine Braut zu treffen. Während der Messe heftet er seine Blicke mit unzüchtigen Gedanken auf das Mädchen, berührt sich selbst unzüchtig und begeht Selbstbefleckung. Nach der Messe macht er dem Mädchen ein Zeichen, um mit ihr an einem anderen Orte den Beischlaf zu vollziehen.

Frage: hat Renatus durch die unzüchtigen Gedanken und Blicke, Berührungen und die vollzogene Selbstbefleckung ein Sakrileg begangen?

Antwort: Nein, denn die Blicke und Gedanken sind zwar schwer sündhaft, aber nicht äußerlich! Die Selbstbefleckung war geheim, daher ist die Kirche dadurch nicht entweiht. Bezüglich der Aufforderung zum Beischlaf sind die Anschauungen strittig. —

Manlius besticht einen Militärarzt, um vom Militärdienste loszukommen. Der Beichtvater tadelt ihn, und verpflichtet ihn zum Schadenersatz gegenüber jenem Manne, der an seiner Stelle ausgehoben wurde. Hat der Beichtvater Recht? Nein, sagt der Jesuit. M. kann probable Gründe gegen den Militärdienst haben: Es kann durch die Schuld der REGIERUNG z. B. für das religiöse Bedürfnis der Soldaten nicht genügend gesorgt sein, oder die Soldaten können in Gelegenheit zur Sünde gebracht werden. Der Militärarzt ist wohl verpflichtet, nach Recht und Gesetz zu mustern, aber er kann in Ansehung plausibler Gründe einen Schaden geringfügiger Art dazu benützen, um den Stellungspflichtigen untauglich erscheinen zu lassen. Hatte also Manlius einen probablen Grund, sich der Militärpflicht zu entziehen, so hatte der Militärarzt, wenn er den Grund kannte, das moralische Recht, gegen seine Amtspflicht zu handeln. War das Geschenk außerdem geringfügig, so kann es als eine freiwillige Gabe des Manlius aufgefaßt werden, ohne deshalb als Bestechung ge-

deutet werden zu müssen. Jedenfalls ist der Militärarzt nicht verpflichtet, das Geschenk zurückzugeben, weil er sich, indem er seine Amtspflicht verletzte, für Manlius einer Gefahr ausgesetzt hat. Der Beichtvater hat also zu hastig geurteilt!

In einem Wahlkampfe enthält sich B r a u l i u s der Stimme, weil er einen schlechten Kandidaten nicht wählen will und weil er die Sache der Katholiken für aussichtslos hält. Außerdem befürchtet er Nachteile, wenn er den Katholiken wählt.

L e a n d e r dagegen wählt, um sich die Gunst seines Herrn zu erhalten, diesen Herrn, der nicht katholisch und liberal ist. Haben sie gesündigt? Antwort: Ja! Denn einem schlechten Manne (einem Nichtkatholiken und Liberalen) die Stimme geben, damit er siege, ist immer eine schwere Sünde, denn das heißt formell die Stimme für einen schlechten Mann abgeben. Dagegen: die Stimme für einen schlechten Mann abgeben, damit nicht ein noch schlechterer gewählt werde, kann sogar gut sein, wenn dadurch nichts in dem schlechten Manne gebilligt wird!

C a l p u r n i u s hat seinen Haß gegen die Geistlichkeit bei den Freimaurern geschöpft, zu denen er gehört, und an deren Kasse er alljährlich eine Summe zahlt, um ihre Förderung zu erfahren. Nun ist Calpurnius Gefängniswärter, dem ein Priester übergeben wird, der sich an einem jungen Mädchen vergangen haben soll. Calpurnius behandelt den Priester schlecht, schimpft und schlägt ihn, und als der Priester aus dem Gefängnis entweicht, schickt C. Leute aus, die ihn wieder fangen und die dafür von Calpurnius belobt werden. Nach dem Kanon des Gratianischen Dekretes verfällt der Exkommunikation, wer sich an einem Priester vergreift. Kann Calpurnius nicht nachweisen, daß er aus Furcht vor schwerem Nachteile so gehandelt hat, so ist er zu exkommunizieren: 1. wegen Inhafthaltung eines Priesters, da nur ein geistliches Gericht berechtigt ist, in der Frage eines Priesters zu entscheiden; 2. weil er den Fliehenden aufgreifen ließ; 3. weil er die Häscher belobte. Außerdem ist aber Calpurnius schon wegen seiner Zugehörigkeit zum Freimaurerbunde zu exkommunizieren, besonders dann, wenn er den Freimaurern als Diener gegen Entgelt diente oder wenn er Geld für sie zahlte.

Zum Schlusse noch ein Beispiel, das wegen seiner besonderen sexuellen Perversität Beachtung verdient. Die adlige Witwe L u d m i l a ist in ihren Sohn verliebt. Da sie bemerkt, daß der Sohn das Dienstmädchen nächtlicherweile besucht, ersinnt sie einen Plan, ihre Lust zu befriedigen, indem sie das Mädchen beurlaubt und sich an ihrer Stelle in die Kammer legt. Julius, der nichts davon weiß, vermischt sich mit der Mutter, die geschwängert wird. Julius tritt eine fünfzehn Jahre dauernde Reise an. Als er zurückkommt, findet er eine blühende Jungfrau, die seine Mutter als angenommenes armes Waisenkind bezeichnet, im Hause. Julius entbrennt in Liebe zu diesem Mädchen, das seine Tochter und Schwester zugleich ist und heiratet sie schließlich auch nach längerem Sträuben der Mutter mit deren Einverständnis. Die Mutter beichtet ihre Sünde. Der Beichtvater hat sie freizusprechen, denn die Mutter ist nicht verpflichtet, ihre Schandtat zu offenbaren.

Diese Auffassung ist, wenn von der Perversität der Umstände abgesehen wird, das einzig menschliche in diesen Casus conscientiae. Allerdings ist dies Theorie. Wie ein derartiger Fall wahrscheinlich in praxi ausgesehen hätte, darüber wäre in des Popper Lynkeus Phantasien eines Realisten (Gährende Kraft eines Geheimnisses) nachzulesen. Bemerkenswert bleibt, daß Sachbeschädigung, Bestechung, Zoll-, Steuerhinterziehung, Blutschande, Verführung zur Unsittlichkeit straffrei bleiben, wogegen Wahl eines liberalen Kandidaten, Lesen „schlechter“ Zeitungen, Amtshandlungen an einem priesterlichen Untersuchungsgefangenen schwere Verbrechen sind. Von der bösen Freimaurerei ganz zu schweigen. P.



Schweizer Reisebrief.

Wer in Chiasso Mussoliniens Grenzen überschreiten will, hat das Gefühl, vor seinem ewigen Richter zu stehen. Der Eingang in das Paradies wird von einer Schar Bewaffneter streng bewacht. Karabinieri, Dogana, Miliz, drei finsterblickende Zivilbeamte drängen sich um einen engen Eingang, den ein über die Fahrstraße gezogenes, starkes Eisengitter eben noch freiläßt. Ein Beamter vergleicht mit kriminalistischem Röntgenblick Paßinhaber und Lichtbild, ein anderer wälzt in einem dicken Folianten den Namensvergleich, der dritte gibt acht, was der Eindringling in dieser peinlichen Minute tut, äußert, an Geberden erkennen läßt. Italien ist sehr schön, die Grenze Mussoliniens ist es nicht. Wir wollen uns jeder Kritik politischer Notwendigkeiten des fascistisch regierten Italiens enthalten: dem harmlosen Vergnügungsreisenden, der in Italien Luft, Sonne und Schönheit in sich aufnehmen will, vergällt die Minute der Vivisektion an der Grenze von Anfang an die Freude.

Der Übergang in die Schweiz vollzieht sich freundlicher. Schon, daß der Grenzort Singen heißt, ist symbolisch liebenswürdig. Die Schweiz ist kein Land der überraschenden Reiseerlebnisse. Es ist das Land der durchgebildeten Selbstverständlichkeit. Man nennt es Fremdenindustrie. Man müßte es Reisekultur nennen. Weil uns im Betrieb der öffentlichen Verkehrsmittel, des Hotelwesens, der Sorgsamkeit der Behandlung des Reisenden soviel auffällt, empfinden wir, um wieviel wir in allen diesen Dingen noch zurück sind. Der Wiener Physiker Lang pflegte seine Prüflinge mit der Frage zu schrecken: „Was kaufen Sie, wenn Sie einen Trambahnwagen besteigen?“ Der Durchschnittsprüfling dachte als bürokratisch erzogener Österreicher an die Amtshandlung, nannte daher die Fahrkarte und — fiel durch. Der Schweizer kauft im Sinne Lang: Energie und besteht die Prüfung. Die Schweiz ist das Land, wo Amtshandlungen Leistungen des Staates gegenüber seinen Bürgern geworden sind. Das fällt dem Reisenden auf. Der Vergnügungsreisende hat nicht allzuviel Gelegenheit, Land und Leute zu studieren. Er liest die Zeitungen seines Reiselandes, hat hie und da Gelegenheit zu mündlicher Aussprache mit Einheimischen. Das ist nicht allzuviel, um ein Urteil zu bilden. Wo immer aber der Fremde mit dem Schweizer zusammenkommt, hat er den Eindruck eines gesicherten und hochentwickelten Staatsbürgersinnes und eines Heimatsgefühls, das den Dialekt sogar als Eigensprache pflegt und über die Schriftsprache stellt. Man kann Schweizer durch Einbürgerung werden, man wird es aber nie vollkommen, wenn man nicht die Schweizer Sprache erlernt.

Das heimische politische Schlagwort von der „höheren Schweiz“ wirkt, an den wirklichen Schweizer Verhältnissen gemessen, komisch. Eine höhere Schweiz ist, soweit nationale Spannungen in Betracht kommen, kaum denkbar. Der wälsche Westen, das deutsche Zentralgebiet, der tessiner Süden sind eine Einheit. Gewiß bestehen nationale Gegensätze, aber sie sind vollkommen latent. Nur in großen Momenten nationaler Affekte werfen sie mitunter Blasen, wie dies z. B. im Weltkriege der Fall war. Da waren die nationalen Sympathien der Schweizer verständlicherweise geteilt. Die großen politischen Fragen der Schweiz liegen fernab von nationaler Differenzierung. Es sind Probleme des Klassengegensatzes und — merkwürdigerweise — konfessionelle Differenzen. Der Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten scheint dem Besucher stark ausgeprägt. Er ist aber nicht stark genug, um die Schweizer Einheit zu bedrohen. Das Satyrspiel



Friedrich Ludwig Prinz von Wales,
der erste englische Freimaurer aus königlichem Hause, aufgenommen 1737 auf seinem Schlosse zu Kew in einer Deputationsloge, die Desaguliers leitete.

der Politik besorgen wie überall extrem völkische Parteien. Es gibt in der Schweiz eine Gruppe, das Schweizerbanner, die sich getrost neben den Heerbann Ludendorffs stellen kann. Sie teilt auch sein Schicksal: es ist viel Geschrei, aber sehr wenig Wolle, und hier wie dort wird sie von der Masse nicht gekauft.

Vier Wochen sonnigsten Genießens in einem Lande, das Kraft und Schönheit, Schauer himmelnaher Erhabenheiten mit der Lieblichkeit farbenprächtiger Seegestade vereinigt, Zusammensein mit gastfreundlichen, lieben Menschen, Behaglichkeit im fremden Lande und unter Menschen, die sich nicht allzuleicht dem Fremden erschließen, das lädt eine Dankesschuld gegenüber dem Lande und seinen Bewohnern auf, und nicht zuletzt gegenüber denjenigen, die uns auch sonst, als Freimaurerbrüder nahestehen.

Der Großmeister der Alpina, Br. Dr. Brandenburg in Winterthur, hatte die Freundlichkeit, den Schreiber dieser Zeilen zu empfangen. In den wenigen Stunden des Beisammenseins war Br. Brandenberg der Gebende. Ein viel beschäftigter Arzt hat zu den Bürden seines Berufes auch noch die schweren

Pflichten eines Großmeisters auf sich geladen. Die Spannkraft seiner Persönlichkeit bringt es zuwege, beiden Berufen gerecht zu werden. Die Selbstverständlichkeit, die der ganzen Schweiz den überraschenden Eindruck für den Fremden gibt, kommt auch in den Freimaurerverhältnissen zum Ausdruck. Das Direktorium der Großloge, aus fünf Personen bestehend, setzt sich aus Brüdern zusammen, die in nächster Nähe des Großmeisters wohnen. Winterthur, St. Gallen, Zürich, Orte, die auch in den Abendstunden ohne Berufsstörung ein Zusammenkommen ermöglichen, stellen die Großlogenexekutive. Der Entwurf der neuen Verfassung der Großloge enthält in der Einfachheit seines Aufbaues Anregungen, an denen wir bei der kommenden Verfassungsrevision nicht vorübergehen sollten. Über die internationalen Gruppierungen innerhalb der Freimaurerei hat man in den offiziellen Schweizer Freimaurerkreisen ein sorgsam abgewogenes, ruhiges Urteil. Es war dem Gaste von Wesentlichkeit, in den sachlichklaren Ausführungen Brandenbergs eigene Anschauungen bestätigt zu finden. Die Großloge Alpina steht allen diesen Einrichtungen schon aus traditionellen Gründen am nächsten. Sie fördert sie aus Überzeugung und Pflicht, aber sie wertet sie auch nach ihren Aussichten. Über die bevorstehende Wiederaufnahme der Beziehungen zu den deutschen Großlogen sprach Brandenberg mit großer Herzlichkeit. Auch in der Schweiz hat der Weltkrieg das freimaurerische Denken, wenn auch nur auf kurze Zeit ungünstig beeinflußt. Das ist vorbei und die Wiederaufnahme der Beziehungen zur deutschen Freimaurerei wird dies bestätigen.

Kurze Stunden des Beisammenseins mit unserem Vertreter in St. Gallen, Br. John Opprecht, der aus seiner Freude, einen Lessingbruder begrüßen zu können, kein Hehl machte, dem Großschriftführer Raschle ein interessanter Abend in der Züricher Loge „In labore virtus", zu der unser bewährter „Generalkonsul für die Schweiz", Br. Joseph Ellson gehört, schließen die freimaurerischen Erlebnisse ab. Wir Lessingbrüder sind daran gewöhnt, Gäste zu empfangen und glauben unseren Gästen gerecht zu werden. An die Schweizer freimaurerische Gastfreundschaft reichen wir nicht heran. Hier haben wir noch sehr viel zu lernen!

Eine Einladung zur nächsten Jahresversammlung hat Br. Brandenberg für seine Großloge vorläufig unverbindlich angenommen. Hoffen wir, daß er uns Gelegenheit gibt, „Gelerntes zu verwerten". P.



Dr. Oskar Posner (Karlsbad).

Bilder zur Geschichte der Freimaurerei.

Im Niedersächsischen Logenblatt vom 27. Oktober 1927 veröffentlicht Br. F. Sonnenkalb eine Kritik meines Buches. Welche Wertschätzung ich Br. Sonnenkalb, den ich persönlich leider nicht kenne, als freimaurerischem Historiker entgegenbringe, kommt in meinem Buche an verschiedenen Stellen (Seite 7, 20, 40) zum Ausdrucke. Wenn jemand berufen ist, an einem Geschichtswerke, das sich mit der Entwicklung der englischen Freimaurerei beschäftigt, Kritik zu üben, so ist es der greise Hamburger Br. Sonnenkalb, der sich trotz der Beschwerden, die ihm das Schreiben verursacht, mir bei Abfassung meines Buches bereitwilligst zur Beantwortung prinzipieller Fragen zur Verfügung gestellt hat.

Die freundliche Aufnahme, die mein Buch in weiten Kreisen der heimischen und auch der ausländischen Freimaurerei gefunden hat, verpflichtet mich, Fehler, die mir unterlaufen sind, rechtzeitig zu berichtigen. Die zahlreichen Kritiken über das Buch sind im allgemeinen sehr wohlwollend. Der Bildschmuck wird überall als dankenswert hervorgehoben, obzwar ich hier nur ausgetretenen, besonders amerikanischen Wegen gefolgt bin. In einzelnen Kritiken wird bemängelt, daß die Schwächen der Bruderschaft im Stadium der Tavernenentwicklung zu stark hervorgehoben werden. (Brandenberg in der Alpina.) Eine vollkommen gegensätzliche Geschichtsauffassung führt Wagler in den Mitteilungen des Vereines deutscher Freimaurer zu einer Ablehnung meiner geschichtlichen Ableitung, bei sonstiger Anerkennung der Arbeit und Betonung ihrer Brauchbarkeit. Aus Bruderkreisen bin ich weiters auf Übersetzungsfehler aus dem Englischen aufmerksam gemacht worden. (Klatscher, Prag u. a.) Die Kritik Sonnenkalbs hebt sich von allen anderen Besprechungen dadurch ab, daß er als der berufenste Kritiker das vorgelegte Material auf seine Einzelheiten nachzuprüfen vermag. Daß Sonnenkalbs Richtigstellung sich nur auf einige, wenn auch wichtige Fragen erstreckt, wovon ich heute bereits einiges für mich im günstigen Sinne wieder zu berichtigen vermag, gewährt mir eine besondere Genugtuung. Br. Sonnenkalb schreibt:

„Bilder zur Geschichte der Freimaurerei"
(Reichenberg. 1927. 263 S.)

nennt Br. Dr. med. Oskar Posner (Arzt in Karlsbad) eine Sammlung von Aufsätzen, die er zum Teil schon in der von ihm als Schriftleiter gezeichneten Monatsschrift „Die drei Ringe" veröffentlicht hat und die hauptsächlich Abschnitte aus der englischen Logengeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts behandeln. Hervorzuheben ist der größere, einleitende Aufsatz (S. 11—41) über die „Wurzeln" (näml. d. Frmrei) als sehr lesenswert. Der vierte bis zehnte Abschnitt (S. 61—182) schildert die Freimaurerei, richtiger das Logenleben des 18. Jahrhunderts; drei weitere setzen dies in Beziehung zu den gleichzeitigen Sitten und der Lebensführung, besonders in London (S. 183 bis 215), und die sechs letzten sind Anderson und den fünf ersten englischen Großmeistern (Sayer bis Wharton) gewidmet. Eine gute Beigabe ist ein ausführliches Sach- und Personenregister. Einen einzigartigen Wert aber besitzt das Buch vor allen bisherigen deutschen freimaurerischen Geschichtswerten durch den ungemein reichen instruktiven Bilderschmuck. Sehr viele der den verschiedensten englischen, französischen und deutschen maurerischen und nichtmaurerischen Werken entnommenen, teils auch wohl hier zum erstenmal gezeigten Abbildungen werden den allermeisten deutschen Brüdern noch unbekannt, einige aber auch kaum dem einen oder anderen, selbst unter den bestbelesenen Brüdern,

nicht neu sein, so das schöne Titelbild: die „Statue der Architektur“ aus dem Schloßgarten des Grafen Sporck in Böhmen, welcher schon 1726 (?) in Prag eine Freimaurerloge gestiftet haben soll.

Der Verfasser will in dem Buche das sichere, wissenschaftlich einwandfreie Resultat zehnjähriger Studien in angenehm lesbarer Form, frei von vielem wissenschaftlichen Apparate geben. Dazu erklärt Br. Posner ausdrücklich (S. 6) für seine Arbeit den (bekanntlich von Begemann stets stillschweigend befolgten, freilich für jede Geschichtsschreibung, besonders aber für die freimaurerische, recht ungeeigneten, höchstens für die vorbereitende Forschungsarbeit in gewissen Grenzen praktisch brauchbaren), einer längst überwundenen mittelalterlichen Jurisprudenz angehörenden, von Posner selbst „das Bekenntnis eines staubigen Pedanten“ genannten Grundsatz: Quod non est in actis, non est in mundo für entscheidend, will also nur als Tatsachen hinstellen, was urkundlich klar nachweisbar ist. Und doch zeigt auch sein Buch an vielen Stellen die Undurchführbarkeit dieses Prinzips. Auch darin schließt Posner sich der Begemannschen Stellungnahme an, daß er die Frmrei der ersten Zeiten nach der Großlogengründung von 1717 und noch mehr die der dieser voraufgehenden „prähistorischen Periode“ (wie er sie nennt) für höchst primitiv und ohne tieferen geistigen Gehalt ansieht, obwohl dies auch nur eine jeden urkundlichen Beweises entbehrende, sehr unwahrscheinliche hypothetische Meinung ist; wobei denn auch wiederum wie bei Begemann der Trugschluß aus dem Schweigen der knappen Logenprotokolle, richtiger der verschwiegenen und verschweigenden Knappheit der Protokolle auf die Dürftigkeit des Rituals jener Zeiten eine große Rolle spielt. Endlich zeigt sich auch darin leider an verschiedenen Stellen der „Bilder“ Begemanns Einfluß, daß das Wort „Zunft“ nicht immer richtig gebraucht wird, das Wort, durch dessen falsche Anwendung Begemann soviel Verwirrung und Unklarheit in seine „Vorgeschichte“ gebracht und Mißverstand und Irrtümer hervorgerufen hat.

Br. Posner hat nach eigenem Bekenntnis seine Aufsätze „feuilletonistisch“ gehalten, weil dadurch die meisten Leser mehr angezogen werden als durch trockene, streng wissenschaftliche Schreibweise. So recht er damit haben mag, bringt aber gerade sein Verfahren mit sich, daß manches als sicher feststehende Tatsache berichtet wird, was nur Hypothese ist, und daß die Quellenangaben oft ungenügend sind und manchmal auch ganz fehlen, wo sie durchaus nötig wären, so daß eine Nachprüfung recht erschwert ist. Leider sind dem Verfasser auch einige arge, in künftigen Auflagen zu verbessernde Versehen und Irrtümer unterlaufen, wovon wir ein paar sogleich besprechen wollen, nach einer kurzen allgemeinen Schlußbemerkung. Wie schon aus der soeben ausgesprochenen Erwartung künftiger Auflagen des Buches hervorgeht, erwarten wir einen schnellen Absatz des Buches, das wir ungeachtet unserer im Vorstehenden angedeuteten, von denen des Verfassers in vielen Punkten abweichenden Ansichten und Meinungen lebhaft der Brüderschaft zur Anschaffung empfehlen können. Wir halten es für vorzüglich geeignet, bei jüngeren Brüdern das Interesse an der Geschichte der Frmrei zu wecken und sie zu weiterem, eingehenderem Studium derselben anzuregen.

Nun einige Einzelheiten.

Auf S. 48 wurde die Meinung ausgesprochen, daß aus Conders Geschichte der Londoner Company of Masons oder Freemasons (d. i. der Londoner Steinmetzenzunft im technischen Sinne) sich die Entwicklung der Frmrei, der „Zusammenhang der Werk- und Symbolmaurerei“ nachweisen lasse. Daß die Zunft, die Company, schwerlich mit dieser Entwicklung etwas zu tun hat, habe ich wiederholt dargelegt, kann aber hier dahingestellt bleiben. Es fragt sich aber, ob Posner bei seiner Bemerkung Conders „Records of the Hole Crafte and Fellowship“ im Auge hat, oder nur, was ich für wahrscheinlich halte, seinen späteren in der Loge Quatuor Coronati gehaltenen Vortrag. Jedenfalls ist Posners Schlußfolgerung irrig, daß, da Conder ein Mitglied der Loge Quatuor Coronati, also Frmr, zugleich Past Master der Worshipful Company of Masons war, „dieses heiße: er gehörte auch der Werkmaurerei unserer Tage an.“ Das heißt es nicht. Br. Posner scheint nicht zu wissen, daß die Londoner Masons Company wie alle Londoner City (Livery) Companies mit Ausnahme von zwei oder drei verhältnismäßig jungen (als Uhrmacher und Apotheker) mit dem Gewerbe, dessen Namen sie führen, seit mehr als 100 Jahren so gut wie nichts mehr zu tun haben, nachdem sie schon viele Jahrzehnte vorher durch den allmählichen Übergang Englands vom Zunftwesen und Zunftzwang zur Gewerbefreiheit begonnen hatten, ihre Bedeutung als Gewerbeorganisation zu verlieren (vgl. Conder Records p. 269, 270), dann auch ihre kommunalpolitische Bedeutung zurückgetreten war, so daß sie wesentlich nur noch sozialen Zwecken dienen. Vereinigungen wohlsituierter Leute sind (s. meine Aufs. Z.-C. 1897, S. 339), verschiedenster Berufe, welche außer der Pflege der Geselligkeit hauptsächlich sich der Verwaltung ihrer zum Teil sehr reichen, wohltätigen Anstalten und Stiftungen, überhaupt der Wohltätigkeit widmen (Weiteres siehe Z.-C. 1897 S. 300 und 426 ff., Conder Records p. 271: die Reform Bill von 1834 und ihre Folgen; p. 279: den Bericht der 1880 eingesetzten Parlamentskommission über die Livery Companies). Die Livery Companies hatten 1880 zusammen ein jährliches Einkommen von 750.000 bis 800.000 £, wovon 200.000 £ von ihnen verwaltete festgelegte Stiftungsgelder waren. Von den Einkünften ihres freien Vermögens zahlten sie außerdem über 150.000 Pf. St. für wohltätige Zwecke, Gebühren, Abgaben; ihr Verhältnis zur City, Verwaltung, Gehälter und anderer Unkosten verschlang 175.000 £ und n u r (!!) reichlich 100.000 £, also über 2 Millionen RM (!) wurden für die Geselligkeit der Mitglieder ausgegeben. Die Londoner Livery Companies sind heute wirklich nur noch, was sie nach einem Kommissionsbericht des Parlaments von 1834 (schon damals großenteils) auch waren: „benefit societies“, welche „also possessed the character of modern clubs. They were institutions, in which the members of the same class and their families assembled in an social intercourse (Conder Records p. 272).

Also mit „Werkmaurerei“ hatte der gelehrte Br. Conder wirklich nichts zu tun. Eher hätte Posner den Br. W. H. Rylands anführen können, welcher ebenfalls Mitglied sowohl der Loge Quatuor Coronati als auch der Livery Company of Masons angehörte, und von Beruf Architekt war.

Schlimmer ist, daß Posner der Ersten Londoner Großloge (von 1717) am 31. Mai 1735 die erst ca. 20 Jahre später erfundene Unterscheidung von ancient und modern masonry unterstellt, sie gar von ancient Großmeistern und Großaufsehern reden läßt(!). Posner führt den Großlogenbeschluß von diesem Tage an, worin Anderson beauftragt wird, in der zweiten Auflage des Konstitutionenbuchs „die Patrone der alten Masons seit Beginn aller Zeiten aufzunehmen, ebenso die Großmeister und Großaufseher, alt und neu“, und bemerkt dazu in Klammern: „gemeint ist der 'Ancient and modern', also beider Großlogensysteme“. Ein böser Anachronismus! Nein, gemeint sind die Großmeister seit 1717 und die (vermeintlich) früheren, seit Nimrod und David und Salomo, an welche man damals glaubte, und welche dann Anderson auch auftragsgemäß erfand.

Es geht doch wohl nicht an, Picarts berühmtes Werk „Cérémonies et Coutumes réligieuses de toutes les nations“, zu den „zahlreichen Verräterschriften

der ersten Jahrzehnte" (nach 1717) zu rechnen, „als eine französische Schrift dieser Art", wie Posner tut.

Dem Br. Anderson gegenüber ist Br. Posner gerechter als Begemann. Auf S. 244 bringt er auch den Bericht über Andersons Bestattung am 1. Juni 1739 unter Beteiligung von Desaguliers und etwa einem Dutzend Freimaurerbrüdern nach der Daily Post. Posner erwähnt, daß nur die Whig Zeitungen die Nachricht von Andersons Tod gebracht haben. „Die Tory-Blätter schweigen noch den Toten tot." Danach wird dann die dem widerstreitende, wenige Seiten vorher (S. 237) als Beweis für Andersons Popularität gemachte Bemerkung zu berichtigen sein, „daß sämtliche Zeitungen die Nachricht von seinem Tode brachten."

Auf S. 230 führt Posner aus einem Gedichte: „The Vanity of Human Enjoyment" die fünf auf Desaguliers sich beziehenden Zeilen an, und übersetzt die beiden Verszeilen:

How he who taught two gracious Kings to view,
All Boyle enobled and all Bacon knew,

„Er, der zwei Könige in Wahrheit sehen lehrte,
Den Bacon kannte, Boyle durch Wissen ehrte."

Das ist unmöglich! Desaguliers ist 1683 geboren, Bacon im April 1623, Boyle am 30. Dezember 1691 gestorben.

Es wird zu lesen sein: „der Bacon (dessen Werke) genau kannte usw.

S. 242 f. behauptet der Verfasser, in der Naturgeschichte von Wiltshire des John Aubrey werde angegeben, daß am 18. Mai 1691 zu London eine große Versammlung der angenommenen Masons „stattgefunden habe, bei welcher Gelegenheit Sir Christopher Wren als Bruder angenommen wurde!" Posner bemerkt dazu, Aubrey werde von seinen Zeitgenossen als Wirrkopf bezeichnet und nicht ernst genommen. So würde seine Angabe jeden Wert verlieren. Posners Bericht ist aber ungenau. Tatsächlich hat Aubrey geschrieben: „Heute, am 18. Mai, soll eine Versammlung usw. stattfinden, bei welcher Gelegenheit . . Wren angenommen werden soll." Das ist ganz was anderes, und es liegt gar kein Grund vor, an der Richtigkeit von Aubreys Angabe zu zweifeln. Er war ein ehrlicher Mann, hat sich die Notiz gewiß nicht aus den Fingern gesogen. Er behauptet gar nicht Wrens Aufnahme oder Annahme, sondern nur, daß diese beabsichtigt sei. Und die höchste Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie erfolgt ist, sonst hätte er sicher nachträglich sein Memorandum mit einem Zusatz versehen. Nichts von dem, was von diesem und jenem Bruder (besonders von Gould) gegen Wrens Freimaurereigenschaft vorgebracht worden ist, ist stichhaltig. Dahingestellt muß bleiben, ob es sich 1691 um eine Aufnahme oder nicht vielmehr um eine Annahme durch die Loge zu St. Pauls gehandelt hat.

Posners Erklärungen zu den auf S. 49 und S. 51 abgebildeten Wappen sind ganz irrtümlich. Er ist zweifellos durch Dermott verführt, dessen Ahiman Rezon er höchstwahrscheinlich die beiden Abbildungen entnommen hat. Auf dem Titelbild des Ahiman Rezon steht oben das von Posner auf S. 51 wiedergegebene Wappen, unten das andere. Jenes ist das von Dermott erfundene Wappen der jüngeren, 1751 gestifteten Großloge, der sog. Ancient Masons, und wird von Lau-Dermott als the Arms of the most ancient and honourabl Fraternity of Fr. and Acc. Masons bezeichnet. Posner macht es irrtümlicherweise zum Wappen der Großloge von England, womit er doch wohl die alte, 1717 gegründete Großloge meint! In der Beschreibung des Wappens irrt Posner zweifach: erstens, indem er die Cherubim die Stiftshütte beschatten läßt; es ist die Bundeslade, welche wiederum von Cherubim flankiert wird; und zweitens, indem er den Wappenspruch Holiness to the Lord übersetzt: „Heilig ist der Herr", statt „Dem Herrn geheiligt" oder „Heiligtum des Herrn". Über den von Dermott in der hebräischen Schrift gemachten Fehler, welchen auch die Posnersche Reproduktion zeigt, hat sich bereits Begemann im 2. Bande seiner Vorgeschichte bei Besprechung des Ahiman Rezon verbreitet. Ich verweise darauf. Ebendort hat Begemann bereits Dermotts falsche, wider besseres Wissen gemachte Bezeichnung des unteren Wappens (bei Posner S. 49) als Arms of the Operative or Stone Masons berichtigt. Tatsächlich ist es im wesentlichen das Wappen der älteren Londoner Großloge (von 1717) mit eigenmächtigen Zutaten von Dermott. Dahin gehört vor allem die Hand mit der Kelle als Wappenzier. Das weitere lese man bei Begemann a. a. O. Den verdienten Tadel des Dermottschen Verfahrens wird man bei Begemann vermissen, im Gegensatz zu seinen immer aufs neue wiederholten, durchaus nicht immer gerechtfertigten scharfen Vorwürfe gegen Anderson. Zur Ergänzung der Begemannschen Bemerkungen über das angebliche Wappen der „operative Masons" füge ich hinzu, daß das englische Steinmetzengewerbe im ganzen, also die über ganz England verstreute Brüderschaft, so wenig wie die städtischen Zünfte in Oxford, Norwich, York usw., viel weniger die einzelnen Angehörigen des Gewerbes ein ihnen amtlich verliehenes Wappen besaßen, sondern nur allein die Londoner Zunft, die company der, wie sie im Wappenbrief genannt wird, „hole craft and fellowship" der Masons of the city of London. Ihr war das Wappen auch nur von dem bloß für den Süden Englands zuständigen Heroldsamt verliehen, dem Clarencieux king of arms; ein für ganz England gültiger Wappenbrief hätte auch von den für die übrigen Landesteile zuständigen Beamten gezeichnet sein müssen. Gleichwohl ist Tatsache, daß die Korporationen der Steinmetze in mehreren englischen Städten, ja sogar die Edinburgs, und viele einzelne Steinmetzen zum Schmuck privater Gegenstände und auf Grabsteinen, sich mehr oder weniger richtiger, meist etwas abgeänderter Nachbildungen des Wappens der Londoner Zunft für ihre Zwecke bedient haben, wie das dann schließlich auch die Großloge von 1717 getan hat. Daß jemals die Londoner Zunft gegen den Mißbrauch eingeschritten wäre, davon ist nichts bekannt. Eine Klage wäre auch wahrscheinlich erfolglos gewesen, weil die company selbst sich seit etwa 1640 weit über 100 Jahre lang nicht an die Zeichnung im Wappenbrief gehalten, sondern eine vereinfachte Form des Wappens benutzt hat, und diese all den seitdem entstandenen Nachahmungen und so auch dem Wappen der Londoner Großloge von 1717 zugrunde liegt. Br. F. Sonnenkalb.

Es sei mir gestattet, auf einige Einzelheiten näher einzugehen:

1. Die Richtigstellung Sonnenkalbs betreffend die heutige Company of Masons muß ich annehmen. Die Company hat heute mit der Werkmaurerei nichts mehr zu tun. Meine diesbezüglichen Ausführungen sind daher zu berichtigen.

2. Ebenso ist es richtig, wenn Sonnenkalb mir eine Begriffsverwechslung betreffend der Worte „ancient and modern", soweit der Großlogenbeschluß von 1735 in Betracht kommt, vorhält.

3. Picarts Buch Ceremonies religieuses de toutes nations ist von mir insofern als „Verräterschrift" bezeichnet, als es die Coutumes der Freimaurer vor Profanen wiedergibt. Mit den englischen Verräterschriften der ersten Jahrzehnte hat es natürlich sonst nichts gemein, schon weil ihm der dolus dieser Schriften fehlt.

Hier ist eine Ungenauigkeit im Ausdruck unterlaufen, die berichtigt werden muß.

4. Andersons Todesnachricht haben tatsächlich nur die Whigblätter gebracht. Danach wäre Seite 237 (sämtliche Zeitungen) zu berichtigen.

5. In der Versübersetzung behalte dagegen ich Recht, gemeint ist: „Den Bacon kannte" ungefähr ebenso wie man sagt: er kennt seinen Schiller oder seinen Goethe. An eine persönliche Bekanntschaft Desaguliers mit Francis Bacon und Boyle habe ich natürlich nicht gedacht.

6. John Aubrey wird von seinem Zeitgenossen Gifford als ein Mensch bezeichnet, welcher „little thought, believed much an confused everything" (der wenig dachte, viel glaubte und alles durcheinander brachte). An derselben Stelle (A. Q. C. 1898, Seite 9) ist auch noch ein zweites, sehr absprechendes Urteil über Aubrey von Wood zitiert: „Aubrey a shiftless person, roving and magotieheaded and sontimes little better than crased and beeing exceedingly credulous." (Aubrey, eine hilflose, unanstellige Person, wankelmütig und affenschädlig, mitunter wenig mehr als verrückt und von einer außerordentlichen Leichtgläubigkeit). In seinen Eintragungen steht: „This Day (May ahe 18th being Monday after Rogation Sunday is a great conventions at St. Paules Church of the Fraternity of the (accepted) Free-Masons: where Sr. Christopher Wren is to be adopted a Brother". Aubrey gibt also im affirmativen Sinne, nicht conditionell eine Tatsache bekannt, nämlich die heute stattfindende (nicht angeblich stattfindensollende) Versammlung. Das zweite is kann doppelt gedeutet werden. Es kann heißen: der Zweck der Versammlung ist die Aufnahme des Sr. Wren und mehrerer anderer. Es kann aber auch heißen: bei welcher Gelegenheit (wie ich gehört habe) Wren und mehrere andere angeblich aufgenommen werden sollen. Hier eine Entscheidung zu treffen, halte ich für nicht gerade leicht.

7. Das Wappen habe ich tatsächlich aus Dermott übernommen und damit auch seine falschen Angaben.

Im Zusammenhange sei auch noch ein weiterer Fehler berichtigt, auf dem mich Br. Adrianyi (Nürnberg), ein hervorragender Kenner freimaurerischer Kryptographien aufmerksam macht. Die auf Seite 160 abgedruckte Tafel Steinmetzzeichen habe ich aus dem Buche von Gould entnommen. Sie enthält jedoch nur zum kleinen Teile wirkliche Steinmetzzeichen, daneben noch alle möglichen anderen Geheimchiffern anderen Ursprunges, wie Br. Adrianyi durch Dechiffrierung der vorletzten Zeile eindeutig nachweisen kann.

Ebenso ist meine Übersetzung des Wortes Deponent (Seite 77) falsch. Deponent bedeutet „Person making deposition under Oath", also einen zu Vereidigenden oder den in Eid genommenen (Oxford Concise Dictionary, ebenso in jeder Notariatsformel, Klatscher, Prag).

Seite 184 ist der Klub No-Pay-No-Liquor durch mich ungerechtfertigterweise in Verruf gebracht. Es hat zu heißen: Kein Geld, keine Getränke! etwa wie: Kein Geld, kein Schweizer, nicht aber: Zahle keine Getränke (Klatscher, Prag).

Da eine Neuauflage meines Buches in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist, halte ich eine Berichtigung der mir unterlaufenen Fehler und Irrtümer an dieser Stelle für angezeigt.

Ich kann, wenn auch noch so einsam, an allen Orten glücklich sein: denn glücklich ist, wer sich selbst ein glückliches Los bereitet hat; glückliche Lose aber sind: gute Gemütsstimmung, gute Neigungen, gute Handlungen.

Marc Aurel.

Voranzeige.

Wir haben in diesen Blättern zu wiederholtenmalen, allerdings ohne Erfolg, darauf aufmerksam gemacht, daß gerade die Freimaurer die eifrigsten Leser der gegen sie gerichteten Schriften sind. Wer sich mit dieser Art von Literatur eingehender beschäftigt, kommt bald zu der Überzeugung, daß diese Schriften einander ähneln, wie ein Ei dem andern. Wer eine kennt, kennt sie alle. Es sind immer wieder die gleichen Anwürfe und Verdächtigungen, immer wieder die Spekulation auf die Masseninstinkte und die niedrigen Leidenschaften der Menge. Nach einer Richtung muß abreagiert werden: Freimaurer, Juden, Sozialisten Kommunisten in einen Topf geworfen und am Feuer der Parteileidenschaft zu einem durch Haß und Pöbelinstinkt gewürzten Brei verkocht, sind das beliebteste Mittel. Den einzigen Unterschied unter allen diesen Erzeugnissen bildet die Geschicklichkeit des Kochs. Ist er ein Sudler, wie Ludendorff, dann schmeckt der Brei nicht. Es gibt aber geschicktere Pamphletisten. Ein Beispel hiefür sei unseren Lesern in aller Ausführlichkeit vorgesetzt. Um unsere Leser vom Kaufe von Gegnerschriften abzuhalten, werden wir im kommenden Jahrgang unserer Zeitung eine Gegnerschrift in vollem Umfange wiedergeben. Sie ist dem Blatte „Grüne Briefe" entnommen, einem Blatte, das seine Unabhängigkeit von allen Parteirichtungen im Titelkopfe behauptet. Sie gibt sich den Anschein der Objektivität und hält sich von den allergröbsten Übertreibungen fern. Das hebt sie aus dem Wuste gleichartiger Mache heraus. Der Abdruck wird ohne jede kritische Bemerkung unsererseits erfolgen. Soweit Probleme durch die Schrift aufgerollt werden, möge jeder Leser selbständig an die Beantwortung gehen.



Frag mich was, Bruder!

Mit einer großen Beteiligung bei unserem Frage- und Antwortspiel haben wir nicht gerechnet. Aber unsere Erwartungen wurden überboten. Wir erhielten im ganzen drei Zuschriften. Die eine (Br. N. in Bayreuth) begrüßt die Einrichtung. Die andere (Br. W. in P.) stellt fest, daß nur die 30. beantwortet werden konnte und diese haben wir nicht gestellt, denn wir haben tatsächlich wohl 30 Fragen angekündigt, aber versehentlich bloß 29 abgedruckt. Die dritte stammt vom Br. Subak in Brünn, der alle Fragen beantwortet hat, bis auf Frage 5 und 16. Alle anderen sind richtig beantwortet. Ob die anderen Brüder unserer

Großloge sich die Fragen vorgelegt haben, ob sie auch überall die Antwort gefunden haben, wissen wir also nicht.

Wir haben das Frage- und Antwortspiel so aufgefaßt, daß es ein bequemes Repetitorium freimaurerischer Geschichte und Ritualkunde im Logenleben bilden könne und daß vielleicht die eine oder andere Loge bei geselligen Zusammenkünften sich die Fragen vorlegt. Vielleicht haben wir mit dieser Anschauung Unrecht. Daher stellen wir die 30. letzthin unterbliebene Kardinalfrage:

30. Soll das Frage- und Antwortspiel fortgesetzt werden? U. A. w. g.

Amtl. Nachrichten  der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

Mitgliederverzeichnis in Verbindung mit einem Freimaureralmanach.

Das Mitgliederverzeichnis der Großloge wird nach einjähriger Pause wieder neu aufgelegt. In Verbindung damit erscheint ein Freimaureralmanach, dessen Redaktion Br. Oskar Wiener (Prag) übernommen hat.

Die Logenschriftführer werden gebeten, die Mitgliederverzeichnisse ihrer Logen nach dem Stande vom 1. Jänner 1928 bis spätestens 15. Jänner an den Großschriftführer einzusenden.

Als Muster wolle hiebei das letzte Mitgliederverzeichnis pro 1926 benützt werden. Die Einteilung des Mitgliederverzeichnisses der einzelnen Loge ist beizubehalten. Um den Schriftführern Arbeit zu ersparen, wolle aus zwei Exemplaren der alten Auflage ein Klebeexemplar hergestellt werden (Kanzleiformat), wobei etwaige Veränderungen, womöglich in Maschinenschrift, eingefügt sind. Die Logen werden von den Mitgliederverzeichnissen Korrekturbogen erhalten, um deren umgehende Erledigung gebeten wird. Das Mitgliederverzeichnis samt Almanach soll bei der Bundesversammlung in Prag zur Verteilung gelangen.

Totengedenktafel.

Für den gleichen Zweck wollen die Logenschriftführer eine Liste aller im letzten Jahre i. d. e. O. e. Br. Br. einsenden, die zu enthalten hat: Name, Beruf, Wohnort, Todestag, etwaige Logenämter.





Das Logenabzeichen der Loge „Resurrexit“ im Or. Kaschau (Košice). Dasselbe wird gebildet von Winkelmaß und Zirkel, zwischen dessen geöffneten Schenkeln sich eine 35 mm große Medaille befindet. Die Vorderseite zeigt auf 7 Stufen einen quadrierten Fußboden; hinter demselben links Strahlen. Auf dem Fußboden ein Dreieck mit hebräischen Lettern, die

Säule B mit korinthischem Kapitäl, ein Säulenstumpf mit dem Buchstaben J, ein rechtwinkelig behauener Stein, eine Kette, ein Winkelmaß, eine Setzwage, eine Kelle, ein Globus mit daraufstehendem geöffneten Zirkel. Im Vordergrunde aufgeworfene Erde, aus welcher ein Lorbeer (Akazienzweig) hervorsprießt, Totenkopf und Gebein, ein liegender Löwe, ein unbehauener Stein. Oberhalb des Ganzen ein Spruchband mit der Inschrift: „Et Fiat Lux". Die Rückseite zeigt auf Wolken einen sich zur strahlenden Sonne aufschwingenden Phönix, darüber das Wort „Resurrexit"; unten . . . 00899 . . . . . . Kassa . . . Die Größe des Zirkels ist 66 mm, des Winkelmaßes 46 mm. Die Vorderseite der Medaille repräsentiert das Siegel des berühmten ungarischen Dichters Franz von Kazinczy, der im 18. Jahrhundert die erste Loge in Kaschau gründete. Die Loge „Resurrexit" wurde am 25. Feber 1899 gegründet.

Satzungs-Entwurf einer Quatuor Coronati-Vereinigung

§ 1. Die Vereinigung führt den Namen:

„Quatuor Coronati. Coetus amicorum historiae et philosophiae artis regiae libererum muratorum. Latomia Nr. I. Pragensis".

§ 2. Ihr Zweck ist die Erforschung der Geschichte der Freimaurerei und ihrer philosophischen Beziehungen. Die Herausgabe wertvoller einschlägiger Werke, die Veröffentlichung einer freimaurerischen Bibliographie Böhmens usw., die Errichtung eines freimaurerischen Museums, sowie etwaiger anderer, dem gedachten Zwecke entsprechender Unternehmungen und Veranstaltungen.

§ 3. Die Vereinigung setzt sich zusammen:
a) aus wirkenden
b) aus beitragenden
c) aus korrespondierenden Mitgliedern.

a. Wirkendes Mitglied kann jeder g. u. v. Freimaurer werden, der seinen Wohnsitz zur Zeit des Beitrittes dauernd in der tschechoslowakischen Republik hat, sich als Freund historischer und philosophischer Forschung auf dem Gebiete der Freimaurerei betätigt und den weiter unten auszuführenden Aufnahmsbedingungen entspricht.

b. Beitragendes Mitglied kann jeder g. u. v. Freimaurer werden, der den Jahresbeitrag entrichtet.

c. Korrespondierende Mitglieder werden von der Vereinigung ernannt. In Betracht kommen Br., die sich historisch philosophisch betätigen und selbstständige Veröffentlichungen aus diesen Gebieten aufweisen.

d. Schließlich kann die Vereinigung durch Dreiviertel-Majorität auch Ehrenmitglieder ernennen, denen jedoch in den Geschäftssitzungen der Vereinigung ein Stimmrecht nicht zusteht.

§ 4. Die Tätigkeit der Vereinigung umfaßt: die alljährliche Veranstaltung einer Versammlung zur Zeit des Winterjohannisfestes, bei welcher die eingereichten Arbeiten der Mitglieder zum Vortrage und zur Diskussion gelangen, neue Mitglieder aufgenommen werden, der Kassabericht erstattet und der Jahresbericht vorgelegt wird. Die Vereinigung behält sich vor, dieser Versammlung eine ritualmäßig vom üblichen Logenrituale unterschiedene Form zu geben. Auf die Geschäftsgebarung der Vereinigung haben nur die wirkenden Mitglieder Einfluß durch ihr Stimmrecht.

Die Hauptversammlung beschließt über den Erwerb freimaurerischer Antiquaria, über die Veröffentlichung von Druckwerken, sowie über die Verwendung der etwaigen Geldmittel, sowie die Mitgliedsbeiträge durch einfache Majorität.

§ 5. Als Geschäftssprache der Vereinigung gelten alle auf dem Staatsgebiete der tschechoslowakischen Republik üblichen Nationalsprachen. Wenn es drei wirkende Mitglieder verlangen, muß von jedem Verhandlungsgegenstand eine Übersetzung in kurzer Wiedergabe des Inhaltes in der von ihnen bezeichneten Sprache gegeben werden.

§ 6. Die Versammlung der wirklichen Mitglieder wählt alljährlich aus sich den Vorstand u. zw.:
den Vorsitzenden — Magister operis —
seinen Stellvertreter — Magister adjuvans —
den Schriftführer — Notarius —
den Schatzmeister — Receptor —
Zu Revisoren werden zwei Br. Meister durch Wahl bestimmt.

§ 7. Der Vorstand gibt sich selbst seine Geschäftsordnung und arbeitet, wenn er es für notwendig befindet ein Rituale für die Versammlungen aus. Im übrigen führt er die laufenden Geschäfte.

§ 8. Die Zahl der wirkenden Mitglieder wird auf 28 beschränkt. Ist diese Zahl voll, dann ergänzt sich die Vereinigung durch Cooptierung.

Die Zahl der beitragenden und korrespondierenden Mitglieder ist dagegen unbeschränkt. Beitragende Mitglieder melden ihren Beitritt durch Ausfüllung eines Anmeldungsscheines an, korrespondierende Mitglieder werden von der Vereinigung nach Maßgabe des Bedürfnisses durch Stimmenmehrheit ernannt.

§ 9. Zur Cooptierung zum wirklichen Mitglied kommen in Betracht:
a) Brüder, die auf wissenschaftliche Forschungsarbeiten selbständiger Arbeit hinweisen können.
b) Brüder, die durch Sammlertätigkeit, Besitz einer freimaurerischen Bibliothek größeren Umfanges die Zwecke der Vereinigung zu fördern geeignet sind.
c) Brüder, die als Verleger, Buchhändler, Zeitungsherausgeber die Zwecke der Vereinigung fördern.

§ 10. Der Vorschlag auf Cooptierung erfolgt durch drei Brüder, die als Paten fungieren. Die Abstimmung über den Vorschlag erfolgt geheim durch Ballotage, wobei dreiviertel der abgegebenen Zeichen helleuchtend sein müssen.

§ 11. Die Aufnahme der cooptierten Mitglieder erfolgt in feierlicher Weise beim Winterjohannisfest.

§ 12. Eine charitative Betätigung der Vereinigung, es sei denn, daß sie sich auf wirkende Mitglieder erstreckt, ist ebenso ausgeschlossen, wie jede Behandlung einer außerhalb des Vereinigungszweckes liegenden Gegenstandes. Insbesondere dürfen Großlogen und Logenangelegenheiten in der Vereinigung nicht behandelt werden.

§ 13. Die Veröffentlichungen der Vereinigung, insbesondere die Veröffentlichung der beim Winterjohannisfest vorgetragenen Originalarbeiten erfolgt in jener Weise, die von der Hauptversammlung beschlossen wird.

§ 14. Zum Bezuge der eigenen Veröffentlichungen der Vereinigungen sind alle wirkenden und beitragenden Mitglieder verpflichtet. Korrespondierenden Mitgliedern wird der Bezug freigestellt. Ehrenmitglieder erhalten die Veröffentlichungen ohne Gegenleistung.

§ 15. Der bleibende Sitz der Latomia I ist Prag. Im Falle des Bedarfes können andere Latomien gegründet werden, soferne sieben wirkende Mitglieder dies verlangen. In diesem Falle ist zwischen den entstehenden Latomien ein Kartellverhältnis einzugehen.

§ 16. Die Vereinigung tritt mit ähnlichen Vereinigungen des Auslandes, mit wissenschaftlichen Engbünden usw., über Beschluß ihrer Hauptversammlung in Schriftenaustausch.

§ 17. Die Mitglieder der Vereinigung übernehmen die Pflicht, über die erzielten Forschungsergebnisse ihre Großlogen und Logen dauernd zu unterrichten.

§ 18. Der Austritt aus der Vereinigung kann jederzeit gegen Kündigung des Vereinsverhältnisses erfolgen. Das austretende Mitglied verliert alle Rechte auf das Vereinsvermögen, hat aber den laufenden Jahresbeitrag voll zu entrichten.

§ 19. Streitigkeiten aus dem Vereinsverhältnisse werden schiedsgerichtlich geschlichtet, indem jeder der beiden Streitteile zwei Schiedsrichter ernennt, die Freimaurer sein müssen, die sich auf einen fünften Freimaurer als Vorsitzenden einigen.

§ 20. Im Falle gröblicher Verletzung der Vereinspflichten, sowie maurerischer Vergehen ist die Gerichtsbarkeit jener Großloge anzurufen, welcher der Beschuldigte angehört. Von diesem Zeitpunkte an ruhen die Mitgliedsrechte. Die Hauptversammlung kann aber auch ohne Anrufung einer freimaurerischen Gerichtsbarkeit durch einstimmigen Beschluß die Streichung eines Mitgliedes beschließen.

§ 21. Im Falle freiwilliger oder erzwungener Auflösung der Vereinigung beschließt eine ad hoc einzuberufende Hauptversammlung über die Verwendung des Besitzes der Vereinigung, mit Zweidrittel-Majorität. Im Falle der Auflösung dürfen jedoch etwa bestehende Sammlungen oder Büchereien nicht zum Verkaufe gelangen, sondern sind gesammelt, ev. unter Eigentumsvorbehalt dem nächstgelegenen Freimaurermuseum in Verwahrung zu übergeben.

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden".) Arbeitskalender pro Dezember:

5. Beratungsloge. (Dunkler Straßenanzug. Tempel.) Kugelung über Aufnahmeansuchen. Baustück Br. Dr. Heller: „Vanitas vanitatum".

12. Vortragsabend. (Dunkler Straßenanzug ohne m. Bekleidung, Tempel.) Baustück Br. Dr. Kroy: „Das schöpferische Prinzip in der Natur".

19. Gesellenbeförderungsloge. Festarbeit. (Festkleid, weiße Halsbinde, Tempel.) Beginn 6 Uhr 30 abends. Baustück Br. Winfried: „Beethoven". 8 Uhr 30 Min.: Gesellentrunk. (Grandhotel.)

Gablonz. („Wahrheit".) Arbeitskalender pro Dezember:

2. Dezember: Klubabend, Br. Kohn.
9. Dezember: Arbeit in I. Br. Langer.
16. Dezember: Konferenz.
31. Dezember: Sylvesterfeier.

Karlsbad. („Munificentia zur Verbrüderung am Sprudel".) Arbeitsplan für Dezember 1927:

1. Dezember: Klubabend mit Vortrag.
8. Dezember: Klubabend mit Vortrag.
1. Dezember: Festarbeit in I. zur Feier des 80. Geburtstages unseres Ehren-Mstr. Br. Ludwig Pleier und des 25jährigen Mr.-Jubiläums der Brr. Karl Bernhardt, Dr. Sigmund Harder und Dr. Emanuel Hirsch. Festkleidung. Beginn 8 Uhr abends, Tempel Kantstraße „Haeffner's Haus".
18. Dezember: Weihnachtsfeier mit Schw. Hotel Post, 8 Uhr abends.
29. Dezember: Klubabend. Instruktionsvortrag. Die Klubabende finden stets um 8 Uhr abends im Klublokal Hotel Post statt.

Pilsen. („Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue".) Tätigkeitsbericht über das Jahr 1926/27. Vom Oktober 1926 bis Juni 1927 hatten wir 8 rituelle Arbeiten und 32 Klubabende. Unter den rituellen Arbeiten waren 7 Arbeiten I. Gr. und eine Arbeit III. Gr., in welch letzterer die Brr. G. Gl. K. und Dr. P. in den III. Gr. erhoben wurden. Am 28. November 1926 fand die Trauerarbeit für den in den e. O. berufenen Br. Jacques Stein statt. Im abgelaufenen Arbeitsjahre hatten wir oft die Freude, Brr. fremder Oriente als Vortragende bei uns begrüßen zu können, unter diesen: Br. Taessler aus Frankfurt, Br. Hänsel der Prager „Harmonie", Br. Dr. Robert Freund, Br. Steiner der Loge „Hiram" in Prag, Br. Dr. Posner und Br. Dr. Prager aus Wien. Die gediegenen Arbeiten der genannten Brr. ließen stets in unserer Bauhütte einen tiefen Eindruck zurück. Die 32 Klubabende, die wir abhielten, waren stets mit Arbeiten der Brüder der eigenen Bauhütte ausgefüllt. Am 29. Mai 1927 feierten wir in besonders glanzvoller Weise das 25jährige Maurer-Jubiläum unseres ehrw. M. v. St. Br. Dr. W. 58 Brr. verschiedener Oriente mit dem ehrw. deput. Gr.-M. Br. Dr. K. an der Spitze konnten wir an diesem Festtage in unserer Loge begrüßen; zugleich fand auch die Rezeption zweier Neophyten, Br. A. und K. statt. Die charitativen Leistungen unserer Loge im Arbeitsjahre 1926—27 übertrafen die des vorhergegangenen Arbeitsjahres, ein Verdienst unseres unermüdlichen Kassiers Br. Leo E. Das Zusammenleben mit unserer tschechischen Schwesterloge Josef Dobrovsky war auch im Arbeitsjahre 1926—27 das denkbar herzlichste. Am 22. Juni 1927 beendigten wir unsere Tätigkeit im Arbeitsjahre 1926—27 mit einem in jeder Beziehung gelungenen Johannisfeste. Das Arbeitsjahr 1927—28 eröffneten wir am 12. Oktober 1927 mit einer Arbeit I. Gr., in welcher Br. Dr. W. einen äußerst gehaltvollen Festvortrag hielt. In dem Klubabende am 19. Oktober 1927 sprach Br. Dr. G. Gl. der Loge Dobrovský über seine Pariser und Basler Eindrücke, am 26. Oktober 1927 Br. Dr. W. über eine interessante Arbeit Br. Karpes: „Politik und Technik", am 2. November 1927 Br. Dr. S. über eine Entgegnung Paul Waglers auf die Angriffe Erich Ludendorffs gegen die Freimaurerei. Am 9. November 1927 begrüßten wir Br. Dr. Walter W. der Prager „Hiram" am Vortragspulte; er sprach in geistvoller Weise über „Geist und Politik". Reicher Beifall der anwesenden Brr. lohnte seine gediegenen Ausführungen.

Dr. Louis Presser.

Prag. (Die Trauerarbeit der vier Prager Logen.) Am Mittwoch den 3. November l. J. vereinigten sich die vier Prager Logen „Adoniram zur Weltkugel", „Freilicht zur Eintracht", „Harmonie" und „Hiram zu den drei Sternen" in der Bauhütte der „Harmonie" zu einer erhebenden Trauerarbeit, die dem Andenken der i. d. e.O. eingegangenen Brüder, des Ehrengroßmeisters der Großloge „Lessing zu den drei Ringen", Br. Leopold Pick, und des Ehrenmeisters der Loge „Adoniram", Br. Adolf Epler gewidmet war.

Die Anwesenheit des ehrw. Großmeisters Br. Girschick gab der Arbeit, zu der sich ca. 250 Brr. eingefunden hatten, eine besondere Weihe. Die Arbeit leitete der Dep. Großmeister Br. Katz, die Ämter des ersten und zweiten Aufsehers sowie des Br. Redners und Br. Schriftführers hatten die Stuhlmeister der Prager Logen übernommen. Es hatten sich auch zahlreiche Brr. Gäste aus fremden Or. eingefunden. Die tschechische Großloge war durch eine besonders starke Abordnung vertreten. Die in den e. O. eingegangenen Brr. hatten insbesondere unter den Brr. der ehrw. Loge Jan Amos Komensky viele aufrichtige Freunde, die gekommen waren, um den beiden, für die F. M. in der Tschechoslowakei so bedeutungsvollen Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Der schwarz drapierte Tempel mit dem symbolischen, dunkel verhangenen Katafalk in seiner Mitte, die abgedämpften Lichter und die Reihen der in ehrfürchtiger Stille verharrenden Brr. gaben der Feier von vornherein jenen Rahmen, der der tiefen Weihe, dieser, dankbarem Gedenken gewidmeten Stunde entsprach. Die Klänge des Harmoniums und der Geige, die sorgsam gewählten, uns mit feinem Empfinden vorgetragenen Gesänge unserer Brr. Künstler vereinigten sich zu Melodien, die die Herzen mit Weh-

mut erfüllten und sie dennoch all dem erhebenden Trost öffneten, den die Auffassung der F. M. mit ihrer lichten und versöhnenden Idee vom Tode gewährt.

Die Feier erreichte ihren Höhepunkt, als die beiden Totenbürgen vor den Katafalk traten, um die Bilder der beiden in den e. O. eingegangenen Brr. nochmals vor unseren Augen lebendig erstehen zu lassen. Br. Götzl (Hiram) schilderte das vorbildliche Leben des Ehrengroßmeisters Br. Pick, dem das Verdienst zukommt, in schwerer, der F. M. durchaus nicht wohlgesinnter Zeit, die F. M. in der Tschechoslowakei zu neuem Leben erweckt zu haben. Nach mehr als hunderjährigem Schlafe entstand dank der Initiative von Br. Pick die F. M. von neuem in den Mauern dieser Stadt. Damit aber ist Br. Pick eine historische Persönlichkeit geworden, deren Namen nicht nur der Fr. M. Geschichte dieses Landes, sondern der Welt-F. M. für immer angehören wird. Br. Pick, ein künstlerisch vielseitig begabter, allem Guten und Schönen begeistert hingegebener Mensch, hat die Loge „Hiram" im Jahre 1909 gegründet. Es galt damals die in der Diaspora lebenden Brr. zu sammeln, die verschiedenen Ansichten zu klären und zu jener gemeinsamen Grundanschauung und Grundstimmung zu gelangen, die eine geregelte, ersprießliche, harmonische Logenarbeit verbürgt. Br. Pick, der in der Loge „Schiller" in Wien das frm. Licht empfangen hatte, hat sich seiner hohen, ungewöhnlichen Aufgabe mit einer Gewissenhaftigkeit und Beharrlichkeit unterzogen, die für alle Zeiten als vorbildlich festgehalten zu werden verdient. Bis zum Jahre 1920 hat er selbst den Hammer geführt und bis in seine letzten Tage an der mr. Betätigung seiner Brr. den lebhaftesten Anteil genommen. Br. Götzl zeigte an einigen Proben die dichterische Begabung des verstorbenen Ehrengroßmeisters, der in allen seinen Arbeiten den hohen Schwung seiner Gedanken und die Lauterkeit seiner Gesinnung verriet. Da es für die Zukunft wohl allgemein wertvoll sein wird, eine umfassende Schilderung des Lebens eines für unsere Großloge so bedeutenden Freimaurers von einem der besten Freunde Leopold Pick's zu besitzen, werden wir, vielfachen Wünschen entsprechend, die Trauerrede Br. Götzl's in einer der nächsten Nummern unserer Zeitschrift ungekürzt zum Abdruck bringen.

Darauf trat Br. Winterstein an die Bahre und schilderte in bewegten Worten das Leben und Wirken des Ehrenmeisters der Loge „Adoniram", Adolf Epler, das in knappen Zügen erst vor nicht langer Zeit in diesen Blättern skizziert wurde. Er würdigte in bewegten Worten das herzliche und gütige Wesen Eplers, der die F. M. auf englischem Boden kennen gelernt hatte, seine unvergleichliche Hilfsbereitschaft und die Verdienste, die er sich um die Loge „Hiram" und die junge Loge „Adoniram" erworben hat. Auch die eigenartige und besondere erzieherische Arbeit, die Br. Epler so oft und vielfach eigentlich halb unbewußt geleistet hat, wurde von Br. W. mit Recht hervorgehoben. Br. Epler wußte eigene Erlebnisse und Einzelepisoden seines, an frm. Erfahrungen so reichen Lebens mit epigrammatischer Schärfe und einer, wie mit einem Schlaglicht beleuchteter Bildhaftigkeit wiederzugeben. Statt vieler Worte und langer Reden, statt weitschweifiger Ermahnung oder umständlicher Belehrung packte er seine Zuhörer fester, durchdrang ihre Seelen tiefer, ein schlichtes Ereignis, eine Szene aus seiner mr. Vergangenheit zum lebendigen Quell frm. Wahrheit gestaltend.

Anknüpfend an den letzten Gruß, den Epler noch von seinem letzten Krankenlager mit den Worten: „Haltet nur zusammen" an seine Loge richtete, schloß W. mit den Worten: „Wir können darauf nur antworten, indem wir dies geloben. Die Loge Adoniram bleibt die Deine, Adolf Epler. Wir stehen treu zusammen, mit ungebrochenem Mute machen wir uns von neuem an die Arbeit, Deine mutige, aufrechte, ehrliche Gestalt immer vor Augen, Deine letzte Mahnung an uns im Sinne und die große durch den Schmerz Dich verloren zu haben, nur verstärkte Liebe zu Dir, im Herzen. Mit diesem Gruße und diesem weihevollen Gelöbnis nimmt die Brüderschaft von ihrem Ehrenmeister und Ehrenmitglied, Adolf Epler, Abschied für immer".

Nach der feierlichen letzten mr. Erhebung der beiden in den e. O. eingegangenen Brr. und ihrer symbolischen Einverbrüderung in die Kette ewigen Gedenkens, in der ergreifenden Art die der hammerführende Dep. Großmeister ritualgemäß vornahm, erhob sich der ehrw. Großmeister Br. Girschick um die Verdienste der Brr. Pick und Epler um die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" zu würdigen. Br. V. (Jan Amos Komensky) gedachte dankbar der Intentionen die den Ehrengroßmeister Pick geleitet haben, als er sich schon hoch an Jahren, um die Aufnahme tschechischer Brr. in die Loge „Hiram" bemühlte, um für die spätere Errichtung einer eigenen tschechischen Loge die Voraussetzung zu schaffen. Unter den Ansprachen der Brr. Gäste aus fremden Or. ergriffen vor allem die Worte des Mstrs. der Loge „Schiller" (Wien), des greisen Br. Lederer, der der Dahingeschiedenen, besonders seines Jugendfreundes Pick innigst gedachte. Doch den eindrucksvollsten Moment des Abends bedeutete wohl der Augenblick, da drei Brr. M., G. und L. nochmals an den Sarg traten, um ihn mit Blumen zu bestreuen. Mit einem gedankenreichen Kettenspruche des Dep. Großmeisters Br. Katz und einem stimmungsvollen Abschiedsgedichte Br. Brandls schloß die, zwei Großen der Prager B. M. gewidmete Feier, die allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird. Der Dep. Großmeister Br. Dr. Katz sprach folgenden sinnigen Kettenspruch:

Vom Osten strömt das Licht, der Quell der Klarheit,
erbarmungslos, was grau und trüb, vernichtend,
vom Osten tönt der helle Ruf der Wahrheit,
geheimsten Sinn und offenes Handeln richtend.

Im Osten thront der Inbegriff der Geister,
den ahnend wir mit hundert Namen nennen —
im Osten zahllos ruht die Schar der Meister,
die off'nen Augs nun Licht und Wahrheit kennen. —

Nach Osten sollen wir die Blicke wenden,
wenn Angst und Zweifel uns die Herzen pressen,
nach Osten dankend tausend Grüße senden
den Brüdern dort, geliebt und unvergessen.

Der Abschiedsgruß an die Toten, verfaßt und gesprochen von Br. Brandl, lautete:

Seht Ihr es leuchten?
Im Dunkel der Nacht
violett steigt
Feuersäule zum Himmel.

Hört Ihr es rauschen?
In Gespensterruhe der Nacht
heulend enteilt
Mensch dem Erdball.

Wohin? Wohin?
Neugier'ger Geist!
In Deine Träume kam Lockung
vom Meister der Unendlichkeit.

Bersten mußte Dein Haupt;
denn erfüllt war es
von der Ewigkeit Bildern,
grenzenlos an Herrlichkeit.

Erde: — was war sie
weltalloffenen Augen!
Menschen: — was waren sie
gottwissendem Geist!

Bei der Sonne schon
weilest du Seele,
während wir Freunde, —
— arm und irr —
Deinen Körper noch hielten.

Ja — Du mußtest entfliehn.
War Dir doch Gott Ewigkeit
näher als wir. —
— —

Seht Ihr es leuchten?
Hört Ihr es rauschen?
Wieder zeigt uns ein Mensch
Lebens Nichtigkeit!

Prag. („Adoniram zur Weltkugel".) Arbeitskalender für Dezember:

7. Dezember: Arb. I. Gr.: Vortrag Br. Dr. Friedrich Bill der L. „Freilicht" im Or. Prag „Reaktion und Frm.". Ballotagen. Beginn pünktlich 8 Uhr.

14. Dezember: Arb. I. Gr.: Vortrag Br. Karl Wagner „Handwerk und Kunst, Meister und König". Ballotagen. Beginn pünktlich 8 Uhr.

21. Dezember: B. R. 8 Uhr. Konferenz ¾ 9 Uhr. Versuchsweise werden die Arbeiten für 8 Uhr angesetzt.

Prag. („Freilicht zur Eintracht".) Arbeitskalender für Dezmber:

5. Dezember, 8 Uhr abends: Konferenz (obligat).

12. Dezember, 8 Uhr abends: Arb. I. Gr. Vortrag Br. Pollak „Lehrlingszeit-Prüfungszeit".

19. Dezember, 8 Uhr abends: Instruktion (für die Brr. I. Gr. obligat).

Prag. („Harmonie".) Arbeitskalender für Dezember.

Donnerstag den 1. Dez.: Abends 8 Uhr Konferenz.

Donnerstag den 8. Dez.: Abends 8 Uhr Arb. I. Gr. Rezeptionen. Festkleidung.

Donnerstag den 15. Dez.: Abends 8 Uhr Arb. III. Gr. Erhebungen. Festkleidung.

Donnerstag den 22. Dez.: Abends 8 Uhr Zwanglose Zusammenkunft.

Donnerstag den 29. Dez.: Abends 8 Uhr Konferenz.

Prag. („Hiram zu den drei Sternen".) Arbeitskalender für Dezember:

6. Dez. Arb. I. Gr. Vortrag Br. Docent Dr. Max Frank: „Der Beruf des Arztes".

13. Dez. Rezeptionsarbeit I. Gr. Aufnahme von O. S. S.

20. Dez. ½7 Uhr Beamtenrat, ½8 Uhr Konferenz.

Saaz. („Kette zur Freiheit".) Diese Bauhütte spendete anläßlich des Todes des Ehrengroßmeisters Br. Leopold Pick den Betrag von 500 Kč zugunsten des Girschick-Fondes unserer Großloge.

Teplitz-Schönau. („Zur Quelle des Heils".) Arbeitskalender pro Dezember:

7. Arbeit in I., Br. Kolarz: „Frm. Thema".

14. Klubabend, Br. Lüdecke: Thema vorbehalten.

21. Klubabend, Br. Schneider: „Über die Feuerbestattung".

28. Klubabend, Br. Karpe: „Über Br. Gottfr. Aug. Bürger".



Deutschland.

Zusammenkunft der deutschen Großmeister. Am 15. September hat in Berlin eine Zusammenkunft der deutschen Großmeister stattgefunden, über die der Bayreuther Großmeister Br. Dr. Blümel seiner Großloge ausführlich berichtet. Es waren sämtliche deutschen Großlogen vertreten.

Großmeister Habicht erklärte einleitend den seinerzeitigen Austritt aus dem deutschen Großlogenbunde. Die Altpreußen hätten geglaubt, den Abwehrkampf erfolgreicher führen zu können, wenn sie sich absonderten. Wohl seien damals auch antisemitische Unterströmungen vorhanden gewesen, aber diese hätten den Ausschlag für den Austrittsbeschluß nicht gegeben. Habicht verwies auf die immer größer gewordene Spannung zwischen den deutschen Großlogen, die schließlich Verhältnisse herausgebildet habe, deren Beseitigung dem dringendsten Bedürfnisse der deutschen Freimaurerei entspreche. Zwischen der Großloge von Hamburg und der Großloge zu den drei Weltkugeln sei derzeit der Verkehr abgebrochen. Das Verhältnis der Großloge von Preußen zur Großloge von Bayreuth sei durch den Karlsruher Zwischenfall auf das äußerste gestört. Daher habe er, Habicht, den Zeitpunkt für gekommen erachtet, um eine Aussprache aller deutschen Großmeister in die Wege zu leiten. Auch die Regularisierung von F. z. a. S.-Logen durch Bayreuth hat Verstimmungen hervorgerufen.

Müllendorff erklärte, seine Große Landesloge habe einen eigenen Standpunkt einnehmen müssen, nicht um den anderen Großlogen in den Rücken zu fallen, sondern um die Defensive gegenüber den zahlreichen Gegnern zu erleichtern. Die Broschüre Ludendorffs beweise, daß sich die Angriffe in erster Linie gegen die Große Landesloge richten. Die sogenannte scheinbare Ausnahmestellung sei den Altpreußen nie erfreulich gewesen. Habicht verlas hiezu ein Schreiben Stresemanns, der sich mit der allgemeinen Lage der Freimaurerei und insbesondere der Stellungnahme Ludendorffs beschäftigt und das in der Auffassung gipfelt, alle Nachgiebigkeit und Aufklärung nütze nichts, es müsse einmal mit der Faust auf den Tisch geschlagen werden. (Wegen ähnlicher Auffassungen, die seinerzeit in den „Drei Ringen" vertreten wurden, hat die Große Landesloge den Verkehr mit der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" abgebrochen!!!)

Habicht und Müllendorff billigten hierauf das Verhalten des Frankfurter Großmeisters in Angelegenheit der Besprechung in Frankfurt.

Bezüglich des Verhältnisses zur Schweizer Großloge „Alpina", das bekanntlich seit dem ersten Kriegsjahre gestört ist, wurde über eine Aussprache mit Großmeister Brandenberg berichtet. Die offiziellen Beziehungen werden demnächst wieder aufgenommen werden. Die Allgemeine Freimaurerliga fand keine Zustimmung seitens der vereinigten Großmeister. Die Altpreußen haben jede Beteiligung direkt verboten. Auch Bayreuth verhält sich ablehnend, solange fremde Truppen im Lande stehen. Dagegen ist es ausgeschlossen, daß einzelnen Brüdern der Verkehr mit einzelnen fremden Brüdern verboten werde.

Bezüglich der Ludendorffbroschüre wurde eine gemeinsame Erklärung verfaßt, die zum erstenmale wieder die Unterschriften aller Großmeister trägt und die im Namen aller deutschen Freimaurer spricht. In Sachen der Karlsruher Loge wurde ein gütliches Übereinkommen mit Vermeidung gerichtlicher Entscheidung vereinbart.

In der Debatte fiel seitens des Br. Zimmer (Freundschaft Preußen) das Wort „Deutsche Großmeisterkonferenz". Man versprach sich manches von einer ständigen Einrichtung dieser Art. Die Humanitären brachten zum Ausdrucke, daß man besser abwarte, ehe man eine neue Organisation schaffe. Man einigte sich auf gemeinsame Aussprachen, die fallweise von Br. Habicht (Drei Weltkugeln) einberufen werden sollen.

Soweit der Bericht Br. Blümels. Hiezu seien einige Bemerkungen verstattet: wir haben in diesen Blättern wiederholt den Zerfall der deutschen freimaurerischen Einigkeit bedauert. Umsomehr haben wir Veranlassung, diesen ersten Ansatz zu einer Verständigung herzlichst zu begrüßen. Die erste Zusammenkunft der verantwortlichen Leiter der deutschen Großlogen ist ein sehr vielversprechendes Symptom. Hoffen wir, daß es einen neuen Zustand vorbereitet.

Erklärung. Die Unterzeichneten, als gesetzliche Vertreter von zirka 80.000 treudeutschen, vaterländisch gesinnten Freimaurern, geben in deren Namen ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, daß Herr Erich Ludendorff in seiner Schrift „Vernichtung der Freimaurerei" sie in verleumderischer Weise beleidigt und in den Augen des deutschen Volkes herabzusetzen versucht hat. Sie bedauern gleichzeitig, daß ein Mann von der einstigen Größe und Bedeutung des Generals der Infanterie Ludendorff sich zur Verhetzung des deutschen Volkes und zur Irreführung breiter Massen herabgewürdigt hat.

Obwohl das Pamphlet einer Entgegnung kaum wert ist, weil es der deutschen Freimaurerei geradezu wahnsinnige Ziele unterstellt und sich dabei auf dunkelste und trübste Quellen stützt oder sich bewußt der unglaublichsten Verdrehungen und Entstellungen bedient, so behalten wir uns doch zur Aufklärung der öffentlichen Meinung eine eingehende sachliche Stellungnahme vor.

Berlin, den 15. September 1927.

Die Großmeister der Deutschen Großlogen:
Habicht, Gr. Nat.-Mutter-Loge „Z. d. 3 Weltkugeln".
Müllendorff, Gr. Landesloge d. Frm. von Deutschland.
Zimmer, Gr. Loge v. Preußen gen. „Z. Freundschaft".
Bröse, Gr. Loge v. Hamburg.
Anders, Große Landesloge von Sachsen.
Ries, Gr. Mutterloge d. Eklekt. Freimaurerbundes.
Blümel, Großloge „Zur Sonne".
Kahlert, Gr. Frmrloge „Zur Eintracht".
Mensdorf, Großloge Deutsche Bruderkette.

Ludendorff.

Die Affäre Ludendorff liquidiert sich rascher, als zu erwarten war. Seine Freimaurerbroschüre hat ihn sogar mit seinen eigenen Gesinnungsgenossen auseinandergebracht. Dem alten Antisemitenhäuptling, dem bekannten Hammer-Fritsch, hat er sogar öffentlich die Freundschaft gekündigt und sich die weitere Zusendung des Hammers verbeten. Selbstverständlich tauchen auch schon die bekannten Gerüchte von einem Freimaurerattentate gegen den General auf. Man will ihm nicht ans Leben aber an die Freiheit, indem man von der Internierung in einer Nervenheilanstalt spricht. In seinem Leibblatte hat nun Ludendorff am 9. Gilbhards die letzte Vernichtung der Freimaurerei vollzogen. Das letzte noch zu enthüllende Geheimnis der Freimaurerei kommt dort ans Licht: der Neophyt wird in der Freimaurerei beschnitten, nicht wirklich, sondern symbolisch. Die Abstempelung zum Juden vollzieht sich also bis in die kleinsten Einzelheiten nach dem jüdischen Rituale. Der Schurz ist das Symbol des Präputiums, das dem Gesellen im Meistergrade als Symbol des Fleisches abgerissen wird. Der M. v. St. ist der Mohel oder Beschneider des jüdischen Ritus, die drei Hammerschläge sind die drei Saugakte, die der jüdische Mohel am beschnittenen Gliede vollzieht usw.

Da nicht anzunehmen ist, daß Ludendorff sich selbst so ausgiebig mit den Einzelheiten des jüdischen Ritus befaßt hat, so bestehen zwei Möglichkeiten: entweder spuckt da wieder einmal ein Spaßvogel in der Weltgeschichte herum, den der Ruhm Taxils nicht ruhen läßt und der da einen kritischen, zum Beziehungswahn neigenden Menschen aus satanischer Lust mißbraucht. Das wäre immerhin möglich. Oder aber Ludendorff hat einen Gewährsmann, der schwerste psychische Defekte hat. Auch das war schon da, wie der Fall des geisteskranken Advokaten Eckert beweist. Daß Ludendorff alle diese Dinge aber mit seinem Namen deckt, spricht gegen seinen eigenen geistigen Zustand. Bezeichnend bleibt, daß man sich in Ludendorff sonst nahestehenden Kreisen von ihm abwendet. Der Reichsbote bedauert, daß die Broschüre überhaupt geschrieben wurde. Das Bremer Kirchenblatt spricht von geistiger Erkrankung und der Hammer-Fritsch schüttelt den Kopf.

Zufällig hatten wir kürzlich Gelegenheit, mit einem Zeitgenossen der Taxiliade persönlichen Gedankenaustausch zu pflegen. Der betreffende war Jesuitenzögling in Rom, hat sich später von der katholischen Kirche abgewendet und ist heute altkatholischer Pfarrer in Z. Am Tage seiner Diaconsweihe im Lateran wurde der berüchtigte Margiotta, ein Helfershelfer Taxils, im Lateran mit großer Feierlichkeit getauft. Wir haben dem altkatholischen Pfarrer, der heute dem Freimaurerbunde angehört, folgende Frage vorgelegt: „Sind Sie davon überzeugt, daß die hohen kirchlichen Kreise die faustdicken Lügen Taxils betreffend den Teufel Bitru, die Miß Vaughan usw. geglaubt haben?" Unser Gewährsmann gab hierauf eine uns sehr überraschende Antwort: Er erinnerte an Vorträge, die im Jesuitenkolleg vor Kardinälen mit Lichtbildern (!) gehalten wurden und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die romanischen Kardinäle, insbesondere aber die Franzosen von der Stichhältigkeit der Taxiliaden ehrlich überzeugt waren. Insbesondere der Satanskult, wie ihn Taxil schilderte, fand vollen Glauben.

Wir müssen es daher als einen großen Kulturfortschritt bezeichnen, daß die Ludendorffiaden, die schließlich an die Leichtgläubigkeit des Publikums keine so großen Anforderungen stellen, wie etwa das berühmte ausgerissene Schwanzhaar des Satans Bitru, allgemeine Ablehnung erfahren. Wäre das Buch noch zu des seligen Wichtls Zeiten erschienen, dann wäre die Sache anders. Die kühle Ablehnung der Broschüre ist ein Zeichen für das Abklingen der Zeit kritiklosen Affektes. Die deutschen Freimaurer täten vielleicht gut daran, eine ernsthafte Entgegnung, die von der Großmeisterversammlung angekündigt wurde, zu unterlassen. Ludendorff ist heute kein Gegner mehr, dem man ernsthaft erwidert.

Schwerter-Erholungsheim. Der Vorstand des von Mitgliedern der Loge „Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute" in Dresden gegründeten Vereines „Schwerter Erholungsheim", der vor einigen Jahren das ehemalige Jagdschloß Rehnfeld in Sachsen, im Erzgebirge, nahe der tschechoslowakischen Grenze gekauft und zu einem Erholungsheim für Freimaurer und Angehörige umgestaltet hat, versendet seinen zweiten Jahresbericht, aus dem wir einiges allgemein Interessierende entnehmen: Das Heim ist 1926 von 900 Gästen aus allen Teilen Deutschlands besucht gewesen. Die Mitgliederzahl des Vereines stieg von 900 auf 1240, die der korporativen Mitglieder (Logen und Großlogen) von 50 auf 90. Die volle Verpflegung kostet täglich RM 3'50, dazu Zimmer je nach Lage RM 1'50 bis 2'50. Neben dem Schloß Rehnfeld hat der Verein ein zweites Erholungsheim und zwar in Eckernförde „Yckernburg" eingerichtet (Preise RM 3'10 und 2'20) und plant die Eröffnung eines dritten in Frankenhausen am Kyffhäuser. Eine Freistellenstiftung will bedürftigen Brrn. den Aufenthalt zu ermäßigten Preisen ermöglichen. Der Mitgliedsbeitrag für Logen beträgt pro Jahr RM 25'—. Vorsitzender des Vereines ist Br. Kriebel in Dresden, Ostraallee 15 b, durch den alles Nähere zu erfahren ist. Wir wünschen dem

Vereine für seine praktisch-frmrsche Betätigung eine erfreuliche Weiterentwicklung.

Großmeister Alexander Schilling †. Die Großloge von Baireuth betrauert das Hinscheiden ihres Ehrengroßmeisters Schilling, der am 4. Oktober zur höheren Arbeit abberufen wurde. Schilling hat dem Bunde seit 1886 angehört. Von Beruf Richter, hat er nach seiner Versetzung an das Baireuther Landgericht in der Loge Eleusis zur Verschwiegenheit eine führende Rolle gespielt und durch drei Jahre das Amt des M. v. St. bekleidet. 1908 wurde er zum Großmeister der Großloge zur Sonne gewählt, der er durch volle neun Jahre vorstand. In der Geschichte der böhmischen Freimaurerei hat Schilling eine mitbestimmende Rolle innegehabt. Als sich das Karlsbader Kränzchen Munificentia unter den Schutz der Baireuther Großloge stellen wollte, hat Schilling diese Einverbrüderung gegen den Einspruch der symbolischen Großloge von Ungarn, die sich ein freimaurerisches Monopol über die Verbände in Österreich sichern wollte, erkämpft und hat gelegentlich der Aufnahme der Karlsbader Brüder in Baireuth der Festarbeit beigewohnt und die Aufnahme unter den Schutz der Eleusis selbst vollzogen.

Schilling war ein Maurer von hohen Qualitäten. Ein ausgezeichneter Sprecher und glänzender Verhandlungsleiter von seinem richterlichen Beruf her, hat er in der Meisterung des Rituales vorbildliches geleistet. Unvergeßlich bleibt es, wie er als Großmeister die Suchenden der von ihm besuchten Logen in den Bund aufzunehmen pflegte.

Es war ihm vergönnt, sein vierzigjähriges Maurerjubiläum zu feiern und zahlreiche freimaurerische Ehrungen auf sich zu vereinigen. In den letzten Jahren wirkte er als Landesgerichtsdirektor in Nürnberg. Kurz vor seinem Abgang in den Ruhestand ist er nach einer Operation an einer Münchner Klinik verschieden.

Die Großloge von Baireuth weist in ihrem letzten Jahresberichte 3914 Mitglieder aller Grade aus. Der Zuwachs betrug 277, der Abgang 243. Insgesamt wurden 413 Logenarbeiten neben 96 Festlogen, 30 Trauerlogen und 444 Beratungen abgehalten. Die Anzahl der milden Stiftungen der Logen beträgt 44.

Schweiz.

Die Züricher Loge „In Labore Virtus" feierte kürzlich ihr 25. Bestandsjubiläum. Aus diesem Anlasse erschien in der „Neuen Zürcher Zeitung" ein sehr geschickt redigierter Artikel, der vom Jubiläum der Loge ausgehend die Grundsätze der Großloge Alpina sowie die Grundlagen des Bundes auseinandersetzt. In diesem Aufsatze wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Belehrungsschriften über Ziele und Zwecke der Freimaurerei durch jede Schweizer Buchhandlung zu beziehen sind.

Frankreich.

Nach der „Acacia" hat am 22. September in Paris der V. Kongreß für freimaurerische Geschichtsforschung stattgefunden. Gaston Martin sprach über eine wissenschaftliche Organisation der freimaurerischen Geschichtsforschung, Feuillette über Dokumente aus dem Archiv des Großorientes (1773—1792) Blum und Marcy über Militärlogen, Rybinski über die Zweihundertjahrfeier der Freimaurerei in Versailles und Fraysse über einige Funde betreffend die Freimaurerei Südfrankreichs. In derselben Nummer äußert sich Br. Mauprey in begeisterten Worten über die deutsche Theaterausstellung in Magdeburg.

Die Grande Loge de France teilt offiziell mit: In der freimaurerischen Presse sind irrige Mitteilungen über die Beziehungen der Großloge von Frankreich zur gemischten Großloge „Le Droit Humain" verbreitet worden. Die Großloge von Frankreich hat die Frage der Anerkennung dieser Großloge bereits im Jahre 1923 im negativen Sinne erledigt. Die Frage wurde von einer ihrer Bundeslogen wieder aufgerollt. Mit 224 gegen 33 Stimmen hat die Jahresversammlung die Anerkennung abgelehnt. Zugleich wurde beschlossen, daß diese Frage der Großloge nur wieder vorgelegt werden könne über Antrag ihres Bundesrates und in Übereinstimmung mit der „Association Maconnique internationale". Gleichzeitig teilt die Großloge von Frankreich die Liste ihrer neugewählten Großbeamten mit. Zum Großmeister wurde Br. Maurice Monier wiedergewählt.

England.

Das Baustück. Die englischen Logen kennen den Logenvortrag während der Arbeit im allgemeinen nicht. Im Freemason (5. November 27) macht der als freimaurerische Historiker bekannte Br. Fred I. W. Crowe (übrigens ein Ehrenmitglied unserer Großloge) darauf aufmerksam, daß er in der von ihm 1922 gegründeten Loge St. Richard 4469 den Brauch eingeführt habe, bei jeder Arbeit ein etwa 10 Minuten dauerndes Baustück halten zu lassen. Crowe fragt bei der Redaktion an, ob andere Logen ihm hierin zuvorgekommen wären. Woraus ersichtlich ist, daß er die regelmäßige lecture (den Vortrag) für eine Neueinrichtung hält.

Aufnahmsgebühren. In England setzt die Großloge ein Minimum der Aufnahmegebühren u. zw. mit fünf guineas fest. In den englischen und amerikanischen Logen besteht sonst bezüglich der Aufnahmegebühren keine Einheitlichkeit. Die Höhe der Gebühr richtet sich nach dem Vermögensstande des Aufzunehmenden, der Lebenshaltung seiner Familie und den Auslagen, die er sonst zu leisten hat.

New South Wales. Die Großloge zählt 65.000 Mitglieder in 558 Logen. Ihr Vermögen beträgt 270.000 Pfund. In den letzten fünf Jahren hat sie für eine Schule mit Internat allein 80.000 Pfund ausgegeben, d. i. mehr, als sie vor 10 Jahren an Gesamtvermögen besessen hat.

Portugal.

Zeitungsnachrichten zufolge sollte die portugiesische Freimaurerei in den letzten Revolutionswirren untergegangen sein. Diese Nachrichten sind jedoch irrig. Die portugisische Freimaurerei hat gerade in diesem Jahre einen bemerkenswerten Fortschritt gemacht, indem ihre verschiedenen Teilzweige sich in dem Grande Oriente Lusitano-Unido vereinigten. Großmeister ist wieder Magalhaes Lima. Dagegen scheint das portugiesische Freimaurerblatt Luz eingegangen zu sein, da wir seit Monaten kein Austauschexemplar mehr erhalten.

Bulgarien.

Die Großloge von Bulgarien hat zum Großmeister Br. Peter Midileff, ehemaligen Generalstabschef der bulgarischen Armee gewählt. Die Adresse der Großloge ist: Zarya Rue Rakowski Nr. 106 Sofia (Bulgarien).

Afrika.

Die deutsche, der Großloge von Hamburg unterstehende Loge „Zur Hoffnung" in Swakopmund (Südwestafrika) hat nach langen Jahren der Ruhe ihre Arbeiten wieder aufnehmen können. Ein Bruder hat ihr ein Haus zur Verfügung gestellt, so daß die stark zusammengeschmolzene Schar der Brüder der alten Loge wieder an die Arbeit gehen kann.

Vermischte Nachrichten.

Amerikanische Eindrücke.

Deutsche Logen.

Es sollte eigentlich richtiger heißen „die in deutscher Sprache arbeitenden Logen". Die ersten deutschen Logen wurden allerdings in Amerika von Auswanderern gegründet, wie dies aus den später folgenden Daten ersichtlich ist und damals mag auch sicherlich in den Logen eine gewisse Zusammengehörigkeit mit der alten deutschen Heimat bestanden haben. Das hat sich jedoch in den letzten Jahrzehnten wesentlich geändert, ganz besonders im Staate und noch mehr in der Stadt New-York. Die Deutschen Logen im New-Yorker 9. Bezirk, den man gewöhnlich den „deutschen Distrikt" nennt, haben im Laufe der letzten Jahre eine große Anzahl von Brüdern aufgenommen, die aus anderen Ländern kamen. Namentlich Österreich, Ungarn, Polen, Rußland, Tschechoslowakei, Jugoslawien usw. Diese Brüder, die zum Teile der englischen Sprache gar nicht oder doch nicht soweit mächtig sind, um einer im Englischen geführten Logenarbeit folgen zu können, zogen es vor, in eine in deutscher Sprache arbeitenden Bauhütte einzutreten, weil sie letztere besser beherrschen, wenn auch nicht vollkommen. Ihnen ist die deutsche Sprache ein Vermittlungs-Idiom, welches ihnen ermöglicht, sich als Frm. zu betätigen, während sie ohne die deutschen Logen wahrscheinlich gezwungen wären, dem Eintritt in den Bund, eben aus sprachlichen Rücksichten, gänzlich zu entsagen. Wenn also den deutschen Logen, vom völkischen Standpunkte betrachtet, nicht die Bedeutung zukommt, wie dies jenseits des Ozeans vielfach geglaubt wird, so muß andererseits hervorgehoben werden, daß ihre Wichtigkeit vom frm. Gesichtspunkte betrachtet, um nichts geringer ist, weil sie zahlreichen wertvollen Elementen den Eintritt ermöglichen, die — wie gesagt — ohne die deutschen Logen nicht imstande wären, sich als Maurer zu betätigen.

Und diese Tatsache hat dem amerikanischen Deutschtum nicht nur nicht geschadet, sondern es war ihm von bedeutendem Nutzen, weil heute kein vernünftiger Mensch daran glaubt, daß in den sogenannten deutschen Logen Nationalpolitik getrieben wird. Daß dies auch die Auffassung ist in leitenden frm. Kreisen, geht daraus hervor, daß die Großloge von New-York ihre während des Weltkrieges erlassene Verfügung, darnach in den New-Yorker Logen insbesondere bei Aufnahmen und Lohnerhöhungen nur in englischer Sprache gearbeitet werden darf, im vorigen Jahre mit einmütigem Beschlusse annulliert hat, so daß sich die Logen, wie vor dem Weltkriege, ungestört der deutschen Sprache bedienen dürfen.

Europäische und amerikanische Logen.

Es ist über den wesentlichen Unterschied zwischen europäischen und amerikanischen Logen so viel geschrieben und gesprochen worden, daß mir eine Wiederholung des fast allgemein bekannten überflüssig erscheint. Selbst auf die Gefahr hin, dem Widerspruche der europäischen Brüder zu begegnen, möchte ich jedoch behaupten, daß die Brüder jenseits des großen Wassers viel aufrichtiger sind als wir. Ein geistreicher Maurer hat dies ungefähr mit folgenden Worten ausgedrückt: „Fassen wir die Vorstellungen zusammen, wie sie sich in der öffentlichen Meinung der profanen Welt von der Frmrei. gestalten, so ist sie dem einen ein „Spiel erwachsener Kinder", dem andern „eine Anstalt zur geselligen Unterhaltung, noch andern eine Wohltätigkeitsanstalt". Nun die amerikanischen Brüder geben unumwunden zu, daß sie großes Gewicht legen auf die zwei letzten Punkte, während wir Europäer, die wir leider weniger praktisch veranlagt sind, uns noch immer einbilden, daß wir das „Menschengeschlecht erziehen", „an dem Tempel der Menschheit bauen", „die sozialen Zwecke der Menschheit fördern", „die Wahrheit suchen" und wie alle die schönen Worte heißen, an denen wir uns gerne berauschen. Der amerikanische Bruder empfindet es durchaus nicht als Beleidigung, wenn jemand seine Loge mit einem Klub vergleicht, weil er von der Auffassung ausgeht, daß man diesen geradeso wie die Loge aus dem Grunde besucht, um mit gleichgestimmten Freunden oder Bekannten nach des Tages Mühen und Schaffen einen gemütlichen Abend zu verbringen. Ob dabei das Menschengeschlecht wirklich erzogen wird oder die Wahrheit gesucht wird, spielt in dieser von der Philosophie der Maurerei weniger angekränkelten Gesellschaft eigentlich keine Rolle. Sie fassen eben auch die Menschenliebe ganz praktisch auf und ich muß zur Ehre meiner amerikanischen Brüder feststellen, daß ich während des halben Jahres, das ich diesmal in Amerika verbrachte, und ungezählte Logenabende besuchte, fast jedesmal berichten hörte über den Besuch kranker oder notleidender Brüder und über die Hilfe, die den Bedürftigen zuteil wurde. Und man verzeihe mir, wenn ich mich oder andere frage, wer eigentlich seinen Mitmenschen mehr genützt habe, der eine lehrreiche Vorlesung über die Menschenliebe gehalten oder angehört hat, oder der sich sofort ohne schöne Phrasen auf das Gebiet der werktätigen Liebe begibt? Ich möchte die Frage nicht ohne weiteres beantworten, weil sich sowohl für die eine wie die andere Richtung vieles anführen läßt pro und kontra. Auch möchte ich keinem absoluten Materialismus in der Freimaurerei das Wort reden, weil der sich doch schwer vereinigen läßt mit den Prinzipien der Humanitätsschule, wie wir Europäer gewohnt sind den Freimaurerbund zu nennen.

Die hier angedeutete Richtung und diese kommt in 99% der Logen zur Geltung, ist eben im Wesen des Amerikaners begründet. In der durchaus praktischen Veranlagung und in der Demokratie des Amerikaners. Erstere bedarf keiner weiteren Erörterung, die Demokratie aber äußert sich im Logenleben ebenso, wie in allen öffentlichen Institutionen. Während der Europäer gewohnt ist, in den Logen die sogenannte gebildete Mittelklasse anzutreffen, setzen sich in Amerika die Logen nur zum geringen Teile aus „studierten Leuten" zusammen, dagegen gehört der überwiegendste Teil dem Handwerksstande an, auch Arbeiter fehlen nicht, und ich war gar nicht so überrascht, als sich mir mein Barbier als Bruder zu erkennen gab. (Angenehm überrascht war ich erst, als ich ihn öfter in der Bibliothek der Großloge traf.)

Eine alte Klage.

Das Überwiegen des praktischen Denkens, die materialistische Weltauffassung, die sich in den amerikanischen Logen durchsetzte, gab schon in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dem protestantischen Pfarrer Carl Schaum Gelegenheit, in den amerikanischen „Jahrbüchern" die Behauptung aufzustellen, daß das, was wir um uns sehen, „leider mehr als zu viele Veranlassungen gibt zum Schmerz für den Menschenfreund, aber auch zur Bildung der großen Humanitätsschule, des Freimaurerbundes, dessen Bestehen und Wirksamkeit mit dem Wohl und Wehe des gesamten Menschengeschlechtes Hand in Hand geht". Nachdem er nun die Entwicklung der frm. Institution mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, kommt er zu folgender, geradezu niederschmetternder Schlußfolgerung: „Aber nun drängt sich uns die

unabweisliche Frage auf: hat der Maurerbund bereits eingesehen und tiefgefühlt, was Not tut, hat er sich überzeugt, daß jene Leiden und Laster der Menschheit ihn beständig herausfordern zum Kampfe und endlichem Siege; hat er Begeisterung und Mut genug gehabt, für seine gute Sache wirklich die Waffen zu ergreifen? Hat er im Schweiße seines Angesichts mit Leib und Seele an der Auferbauung seiner Mitmenschen gearbeitet? Wir antworten mit einstimmigem Nein! und abermals Nein und geben den Tadlern unseres Bundes recht, wenn sie mit begründetem Vorwurf sagen? Ihr habt nichts geleistet und leistet noch nichts.

Niemand vermag dies besser zu beurteilen als wir Maurer selbst, an denen ein Logentag und ein Jahr nach dem andern hinabrollt in das Meer der Unendlichkeit, ohne daß auch nur etwas, auch nur das Mindeste für den Dienst der leidenden Menschheit geschehen wäre. Wir scheinen ja für diese dringende Arbeit gar keine Zeit, vor allem aber kein Geld zu haben, weil der nutzlose, maschinenmäßige, tonlos und ohne Geist und Ausdruck ausgesprochene und dargestellte Formelkram uns — rund heraus gesagt — eigentlich das eine, das alles ist, was wir bei unseren Zusammenkünften mit dem Worte „Arbeit“ bezeichnen.

Ich habe mit Absicht von vielen ähnlichen Äußerungen dieses verdammende Urteil gewählt, weil es davon zeugt, daß sich schon vor siebzig Jahren gebildete Brüder auflehnten, gegen den Formelkram, der beinahe die ganze „Arbeit“ ausfüllt. Das ist im Laufe der Jahre nicht besser geworden. Die Lohnerhöhungen, namentlich die Erteilung des dritten Grades, findet unter solchen Feierlichkeiten statt, wie wir sie kaum kennen. Daß davon auch in profanen Zeitungen referiert wird, nur nebenbei.

Eines möchte ich jedoch den europäischen Brüdern zum gefälligen Studium empfehlen. Wenn ich höre, wie der Meister v. Stuhl in den amerikanischen Logen das Ritual vom ersten bis zum letzten Buchstaben aus dem Gedächtnisse hersagt und die Aufseher desgleichen, dann muß ich jedesmal an unsere Aufseher denken, die sich im Schweiße ihres Angesichtes im letzten Momente abmühen, die richtige Seite zu finden, von der sie die Antwort auf des Meisters Frage herablesen können. Die Willenskraft der amerikanischen Brüder, denen das Memorieren zweifelsohne mehr Schwierigkeiten bereitet als den Europäern, weil letztere ja zumeist studiert haben, verdient ebenso Anerkennung wie Nachahmung. Und wenn ich auch keineswegs so pessimistisch sehe wie der Bruder im Jahre 1857, noch weniger behaupten möchte, daß die Amerikaner ausschließlich Formelkram treiben — die großartigen philantropischen Leistungen sind ein sprechender Beweis für das Gegenteil — so muß doch festgestellt werden, daß für die Erziehung, auch die Frm. Erziehung, vom Rituale abgesehen, so gut wie nichts geschieht. Das ist ein großer, ein sehr großer Fehler, über den die Leiter der amerikanischen Freimaurerei um so mehr nachdenken sollten, weil die belehrende Arbeit in den Logen, eben wegen der demokratischen Zusammensetzung derselben, deutlicher gesagt, weil der überwiegende Teil der Mitglieder ohne historische und philosophische Kenntnisse in die Loge kommt, von doppeltem Nutzen wäre.

Qualität und Quantität.

Wie aus der Statistik der amerikanischen Freimaurerei hervorgeht, vermehren sich Brüder und Logen in geradezu staunenerregender Weise. Ob man sich darüber immer freuen soll, bleibt hin und wieder zweifelhaft. Es ist allgemein bekannt, daß bei der Aufnahme der Suchenden sehr häufig nicht mit der nötigen Strenge vorgegangen wird und wer heute als Lehrling eintritt, in den meisten Fällen schon nach drei Monaten Meister ist. Das hat zur Folge, daß der überwiegende Teil über die höheren Ziele der Freimaurerei wenig oder gar nicht unterrichtet ist und eben aus Gründen, von denen früher gesprochen wurde, auch später nicht darüber belehrt wird. In älteren Logenberichten kehrt das Thema immer wieder und bald ist es ein Großmeister im Süden, bald einer im Westen, der den Brüdern ans Herz legt, etwas vorsichtiger zu sein in der Aufnahme von neuen Suchenden. Dieser Übelstand führt dazu, daß den Brüdern so häufig der Vorwurf gemacht wird, ihr Bund sei nichts als eine gegenseitige Versicherungsgesellschaft. Nun ich glaube dieser Vorwurf stammt denn doch von den Gegnern unserer Institution. Gewiß die amerikanischen Brüder unterstützen einander, sei es in Fällen, daß einer ohne Stelle ist, im Krankheitsfalle, oder wenn einer in Not gerät. Ja, aber tun denn die anderen Vereine nicht dasselbe ihren Mitgliedern gegenüber? Und läßt sich darüber etwas schlechtes sagen? In einem Falle ja. Das wäre, wenn die Brüder nie daran dächten, daß es außer den Freimaurern noch andere Menschen gibt, die auf ihre Hilfe angewiesen sind. Das ist aber nicht der Fall. Die amerikanische Freimaurerei spendet ungezählte Millionen zu wohltätigen Zwecken ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Brüder oder Profane handelt. Ich brauche hier, um aus der neuesten Vergangenheit ein Beispiel zu nehmen, nur auf die Florida-Aktion hinweisen. Als der Zyklon zu Beginn des Jahres seine unerhörte Verwüstung anrichtete, waren die Freimaurer die Ersten, die der bedrängten Bevölkerung zu Hilfe eilten und in kürzester Zeit wurde den Notleidenden von der New-Yorker Großloge allein als Sammlung der Logen mehrere Millionen Dollar überwiesen. Auch spricht man gerne davon, daß die Freimaurerei in Amerika eine Versorgungsanstalt sei. Das trifft zu. Doch sagte ich nicht, daß es ein Fehler sei. Sie sorgen in munifizenter Weise für die Kinder und die Alten. Es wurde wiederholt auf das Heim in Utica hingewiesen, die größte freimaurerische Leistung der ganzen Welt, wo die Waisen der Maurer erzogen werden, bis sie selbständig sind, oder das von den New-Yorker Deutschen gegründete Altersheim in Tappan, wo hundert alte Brüder und Schwestern in herrlicher Umgebung ihre letzten Tage verbringen können, doch gibt es in dem weiten Reiche keinen einzigen Staat, der nicht irgend eine ähnliche freimaurerische Schöpfung hätte, die für Witwen, Waisen oder Alte sorgte.

Die „Versorgungsanstalten“ wären auch den europäischen Logen wärmstens zu empfehlen. Freilich verfügen wir nicht über dieselben Mittel, doch könnte auf diesem Gebiete mehr Initiative nicht schaden.

Und so kommen wir wieder zur selben Schlußfolgerung. Gewiß werden die Mitglieder sehr leicht aufgenommen, aber ohne eine so große Anzahl von Brüdern wären die großzügigen Aktionen der amerikanischen Freimaurerei nicht möglich. Ein Dilemma, worüber sich auch die einsichtigen amerikanischen Brüder oft den Kopf zerbrechen.

Eine Parallele.

Die Vorwürfe, die man der amerikanischen Freimaurerei im allgemeinen macht, treffen auch bei den deutschen Logen zu und dieselben lassen sich mit denselben Argumenten entkräften, sowohl bei den englischen wie bei den anderssprachigen Logen. Zugunsten der deutschen Logen ließe sich indes anführen, daß sie die gesellige Seite der Freimaurerei viel intensiver pflegen als die englischen, in erster Reihe dadurch, daß der Logenarbeit regelmäßig das Brudermahl folgt, was bei den englisch-amerikanischen Logen nur bei festlichen Anlässen der Fall ist. Außerdem veranstalten die deutschen Logen

zahlreiche Feste in und außer dem Logenhause, wodurch einerseits das maurerische Leben gefördert wird, andererseits bedeutende materielle Erfolge erzielt werden. Wir brauchen hier nur auf das seit Jahrzehnten berühmte und beliebte Traubenfest hinzuweisen, welches auch im vergangenen Jahre nahezu zwanzig Tausend Dollar abwarf, ein Betrag, der beinahe hinreicht, das von der deutschen Tempelgesellschaft gegründete Altenheim zu erhalten.

Freilich darf dabei nicht verschwiegen werden, daß die Brüder auch heute noch, wie dies schon im Jahre 1876 gerügt wurde, neben der Wohltätigkeit das Wesen und den Zweck der Freimauerei in den Ritualen suchen und finden, dabei aber die freimaurerische Erziehung vernachlässigen, wodurch der Maurer den wahren seelenstärkenden sittlichen Mut zum Handeln und wenn es sein muß, auch zum Dulden für sein Höchstes, für sein Ideal gewinnt.

Bei der Beurteilung dieses Fehlers, denn ein solcher bleibt es unter allen Umständen, dürfen wir jedoch nicht vergessen, daß die Freimaurerei in Amerika unter ganz anderen Verhältnissen wirkt als in Europa. Vor allem leben sie in einem demokratischen Staate, in dem die Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für die europäischen Brüder in den meisten Staaten, wenn sie überhaupt arbeiten dürfen, längst zur Wirklichkeit geworden. Einstens, als der Geist der Wiedergeburt durch die Welt wehte, waren die Logen seine Trägerinnen und Verbreiterinnen. Heute sind die Früchte ihrer früheren geistigen Arbeit bereits in die Welt, in Staat und Kirche gedrungen, sind die maurerischen Lehrsätze aus den Geheimlehren der Höchstgebildeten ein Gemeingut der ganzen gebildeten Welt, insbesondere der „neuen Welt" geworden. Die progressiven Tendenzen wie sie die europäischen Freimaurer auf ihr Banner geschrieben, haben also hier eigentlich keine Basis, denn was man besitzt, dafür braucht man nicht zu kämpfen. Dabei ist die amerikanische Freimaurerei wie erwähnt, auf demokratischer Grundlage aufgebaut, von der man in Europa keine Ahnung hat. Nur so ist es möglich, daß es in den Vereinigten Staaten heute zwei Millionen Freimaurer gibt, weil nicht nur die gebildete Mittelklasse in unserem Bunde vertreten ist, wie in Europa, sondern auch der kleine Kaufmann, der Handwerker, und auch der Arbeiter. Das mag manchmal dem „geistigen Niveau" unserer Institution Abbruch tun, aber die unvergleichlichen philantropischen Leistungen, die Bruderhilfe im schönsten und besten Sinne des Wortes, wäre kaum möglich, wenn zur Arbeit nicht die breitesten Schichten der Gesellschaft herangezogen würden. Dabei möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß die Logenmitglieder in den deutschen Bauhütten recht gerne lernen, wenn sich hiezu Gelegenheit bietet. Ich habe in deutschen Logen wiederholt Vorträge gehalten und muß gestehen, selten ein aufmerksameres und dankbareres Publikum gefunden zu haben, als es meine deutschsprechenden Zuhörer waren. Zu rügen wäre höchstens, daß Vorträge zu selten gehalten werden, was seinen Grund wahrscheinlich darin haben dürfte, daß es bei der hier gewohnten, angestrengten, den ganzen Menschen, seine ganze Zeit und Arbeitskraft in Anspruch nehmenden Arbeitseinteilung schwer ist, Brüder zu finden, die sich mit der Freimaurerei beschäftigen würden, wie wir ihre Bedeutung in sozialer, intellektueller, moralischer und ästhetischer Beziehung in Europa zu würdigen gewohnt sind. Der ganze Sinn des Amerikaners, auch des Freimaurers, ist auf das Praktische gerichtet und deshalb denkt er sich auch den Fortschritt zum Guten, Wahren, und Schönen auf viel festeren, reelleren Boden als der Europäer, der sich seine schönen Zukunftsträume von den Idealen, die hienieden zu erreichen wären, gern mit dichterischen Worten ausschmückt, weshalb ihm auch oft Schwärmerei und wesenlose Träumerei, Ideologie vorgeworfen wird. Sagte doch erst vor kurzem Dr. Liebert, der an die Harward-Universität berufen wurde: „Die sittliche Überzeugung des Amerikaners ist der Erde näher, als die des Europäers, der es liebt sich eine Spezialzone der Moral zu errichten, die vollkommen abgesondert ist vom politischen Leben. Der Amerikaner kennt diese Dualisierung nicht. Seine Philosophie trennt das sittliche und intellektuelle Leben nicht vom Geschäft".

Der Weg zur Besserung.

Die Großlogen geben sich in den meisten Staaten redlich Mühe, den hier ungeschminkt geschilderten Mängeln abzuhelfen. Die reichste Großloge der Welt, New-York, erhält nebst einer reichhaltigen, den ganzen Tag bis abends 10 Uhr geöffneten Bibliothek, zu welcher jedermann Zutritt hat, ein Instruktionsbureau, welches jeden Mittwoch für Vorträge sorgt und ein zweites Bureau, welches sich mit historischen und pädagogischen Thematen befaßt. Das ist gewiß ein Fortschritt, meines Erachtens jedoch nicht genügend. Mit den bedeutenden Mitteln, die den Großlogen zur Verfügung stehen, wäre es eine Leichtigkeit Redner oder Vorleser zu engagieren, die die einzelnen Logen besuchen und mit ihren Vorträgen das maurerische Wissen der Brüder bereichern. Denn es sei nochmals wiederholt: die amerikanischen Brüder wollen lernen, man muß es ihnen nur nicht zu schwer machen. Legt man auf die freimaurerische Erziehung mehr Wert, bringt man den Brüdern gemeinnützige Vorträge über historische, soziologische, literarische Themata, dann wird auch die Zeit kommen, wo auf das Rituale und andere Äußerlichkeiten weniger Gewicht fällt, und das Prinzip durchdringt, daß die Wohltätigkeit allein noch nicht den Freimaurer macht.

Daß sich diese Ausbildung zum vollen Menschentume nach der eigentümlichen Lage des Einzelnen, seiner Umgebung, seiner Erziehung, seinen materiellen und geistigen Kräften richtet, daß also die Ausbildung des amerikanischen Maurers, wie ein alter Bruder schreibt, nach dem Gesagten viel schwerer ist, daß unüberwindliche Hindernisse durch Gewöhnung, Geschäft, Drang der Notwendigkeit selbst die edelste Bestrebung einigermaßen hemmen, — bedarf keiner weiteren Erörterung und darf nicht verkannt werden.

Es müßten also mit nötiger Vorsicht die nötigen Reformarbeiten in Angriff genommen werden, einerseits die Logenverfassung zeitgemäß umgestaltet werden, andererseits die Instruktionslogen einen weiteren Wirkungskreis erhalten, dann wird sich die goldene Mittelstraße zwischen idealistisch und praktisch vorfinden lassen und dann dürfen unsere amerikanischen Brüder mit vollem Recht auf ihre glänzenden Leistungen hinweisen.

Damit soll dann auch der Beweis geliefert werden, daß unser Bund kein bloßer Wohltätigkeitsverein ist, sondern daß er eine hohe versittlichende Mission zu erfüllen hat. Wenn der Geist der zweckmäßigen Reformen, der heute die ganze Welt durchströmt, auch in den amerikanischen Logen seine Heimat finden wird, dann wird die amerikanische Freimaurerei, die nebenbei gesagt auch dafür alle Anerkennung verdient, daß sie jederlei Politik wie religiöse Fragen aus ihren Versammlungen verbannt, der ganzen Welt ein leuchtendes Beispiel bieten für das untrügliche Zeugnis von der Wunderkraft der echten Freimaurerei.

Dr. Ludwig Brájjer.
Ehrenmitglied der Loge „Munificentia"
in Karlsbad.

Polizeispitzel in den Logen. Daß die österreichische Freimaurerei in den geduldeten Freimaurerlogen Polizeispitzel unterhielt, hat kürzlich Br. Volf in unserer Zeitung bewiesen. In den Akten des Wiener Justizpalastes fanden sich mehr Belege dafür. Es steht jetzt fest, daß der als Gründer der österreichischen Freimaurerei im Jahre 1848 zur historischen Berühmtheit gelangte Professor Lewis von der Polizei Vigilantengelder bezogen hat. Auch ein zweiter, hervorragend tätiger Freimaurer der 80er Jahre erscheint mit diesem Vorwurfe belastet.

Steht die Freimaurerei noch in üblem Geruche? Der bekannte Pariser Parfümfabrikant Francois Coty macht im Pariser Figaro Enthüllungen über Beziehungen der Freimaurerei zu den Bolschewiken. Er zitiert die Bulletins der Grande Loge de France, die Petersburger Pravda, macht Herriot zum Freimaurer und weiß aus dem Zusammenhange gerissene Zitate aus schwulstigen Freimaurerreden sehr geschickt zu einem Extrakt zu destillieren, woraus man sieht, daß es ganz gleichgültig ist, ob ein Generalquartiermeister wie Ludendorff oder ein Parfümfabrikant wie Coty an der — Jauchenspritze stehen.

Ein Aschantiprinz als Freimaurer. Der Aschantiprinz Acquasi Boachi in Buitenzorg (Südafrika) ist Mitglied des Großostens der Niederlande. Er wurde als Schützling König Willem III. von Holland erzogen und ging als Ingenieur nach Java. Bei einer Beförderung dort übergangen, weil man einem Neger keine leitende Stellung geben wollte, kehrte er nach Holland zurück und erhielt als Schmerzensgeld für die entgangene, ihm zustehende Beförderung eine Pension und Landbesitz. Er verzog nach Buitenzorg, wo er ein Freimaurerkränzchen gründete, das seit 1902 Loge ist. Soweit die Broederketen. Der Aschantineger dürfte der einzige Schwarze sein, der einer europäischen Loge angehört.

Verpflichtung zum Logenbesuch. Die Palestine Lodge in Detroit legt ihren Mitgliedern folgenden Verpflichtungsschein vor: „Ich verpflichte mich, zumindest vier Arbeiten meiner Loge im nächsten Jahre zu besuchen und zw. je eine des 1., 2. und 3. Grades sowie eine allgemeine Logenversammlung. Ich verpflichte mich hiezu gegenüber meiner Bruderschaft und will mein bestes zur Erfüllung tun. Ebenso verpflichte ich mich, Mitbrüder zur Erfüllung dieser Pflicht anzuhalten.

Diese Verpflichtung ist eigentlich schon in der Aufnahmeverpflichtung enthalten. Ob dieser Zusatz eine besondere Wirkung hat, bleibt wohl abzuwarten.

Büchertisch.

Im Verlage des Vereines deutscher Freimaurer, Leipzig S. 3, Schließfach 58, sind soeben zwei aktuelle Broschüren erschienen: Die eine betitelt sich: **„Droht der deutschen Freimaurerei Vernichtung?“** Eine Antwort an Erich Ludendorff, von Br. Pfarrer Carl Bonhoff, Leipzig. Diese Schrift enthält eine erbarmungslose Abrechnung mit Ludendorffs Schmähschrift und widerlegt ebenso eingehend als gründlich die völlig haltlosen Unterstellungen und Verleumdungen, die Ludendorff gegen die Freimaurerei schleudert. Die Schrift eignet sich zur Verteilung an Nichtmaurer durch Logen und Brüder. Preis 1 Stück Mk. 0'50, 10 Stück je Mk. 0'40, 100 Stück je Mk. 0'30.

Die zweite Broschüre desselben Verlages ist **„Ludendorffs Angriff auf die Freimaurerei“** von Br. Paul Wagler. In dieser gediegenen Schrift setzt sich der bekannte Verfasser des Werkes „Die deutsche Entstehung der Freimaurerei“ eingehend und gründlich mit der jüngst erschienenen Ludendorff'schen Schmähschrift auseinander und bietet den Logen und Brüdern durchschlagendes Material zu wirksamster Abwehr aller Angriffe und Verleumdungen. Preis 1 Stück Mk. 0'60, 10 Stück je Mk. 0'50, 100 Stück je Mk. 0'40.

Šestar. Inhalt der Nr. 8, Oktober 1927.

Am 19. Feber l. J. wurde in Belgrad eine Festarbeit zu Ehren der ältesten Generation der Freimaurer in unserer jugoslawischen Großloge abgehalten. Die Arbeit veranstalteten die Belgrader Logen und beehrt wurden alle Brüder, die über 30 Jahre dem Bunde angehören. Zwölf der Brüder, die an der Wiege der Freimaurerei in unserem Vaterlande standen, sind heute noch am Leben und noch immer im Bunde oder in der Leitung der Großloge tätig. Nur zwei entschuldigten ihr Fernbleiben — der eine wegen hohen Alters (über 84 Jahre), der zweite wegen zu großer Entfernung seines ständigen Wohnsitzes.

An der Spitze dieser Jubilare steht der allverehrte Br. Großmeister, Weifert, der trotz seines hohen Alters noch immer rüstig seinen maurerischen Pflichten obliegt. Auch die beiden zugeordneten Großmeister, sowie der rührige I. Großaufseher Br. Militčević gehören mit zur ältesten Generation.

Die Arbeit verlief überaus festlich. Die Jubilare wurden unter den Klängen einer Festmusik eingeführt, der Hammer führende Meister ließ die Brüder zuerst in maurerischer Weise begrüßen, dann widmete er einige innigen Worte den in e. O. eingegangenen Brüdern derselben Generation, denen eine Trauersalve geweiht wurde. Daraufhin hielt der Br. Redner eine gedankenvolle Festrede, in der er hauptsächlich den Idealismus der Jubilare feierte, welche durch ihre Ausdauer den festen Grundstein zum Baue des maurerischen Tempels im slawischen Süden legten.

Nach der Festrede wurden alle Jubilare nach Verdienst gewürdigt und aus den Reden der verschiedenen Sprecher konnte man entnehmen, daß sich im maurerischen Leben der gefeierten Jubilare die Geschichte der Maurerei im Staate der Serben, Kroaten und Slovenen widerspiegelt. Von den ursprünglichen 7 Logen, welche im Laufe einer mühevollen 20jährigen Arbeit nach und nach errichtet wurden, steht heute die Großloge Jugoslavia nach einem achtjährigen Bestande mit 18 Logen und zwei Kränzchen festgefügt da. In dieser Zeit wurden die Rituale ausgearbeitet, Bücher und Aufklärungsschriften herausgegeben, eine Ideologie der südslawischen Freimaurerei ausgearbeitet, das Arbeitsprogramm in großen Umrissen entworfen.

Sehr viele Begrüßungsdepeschen waren eingelangt und die erhebende Arbeit wurde mit einem gelungenen Brudermahl abgeschlossen, welches sehr animiert verlief.

*

Das Heft enthält weiters eine kurze Notiz über den Verlauf der Sitzung des Exekutivkomitees der Ami und der Konvente, welche in Paris Ende September abgehalten wurden. Weiters wird berichtet über die Zusammenkunft der Delegierten der südslawischen GL. mit Bruder Ossian Lang in Wien. Zum Schluß wird die Ankündigung einer Aufklärungsbroschüre gebracht, welche soeben in kroatischer Sprache aus der Feder des Br. Dr. Mihalić erschienen ist.

Freimaurerische Literatur. Alle hier besprochenen Bücher sind bei Br. Heinrich Schlaffer (Starksche Buchhandlung, Heinr. Schlaffer, Karlsbad) erhältlich.